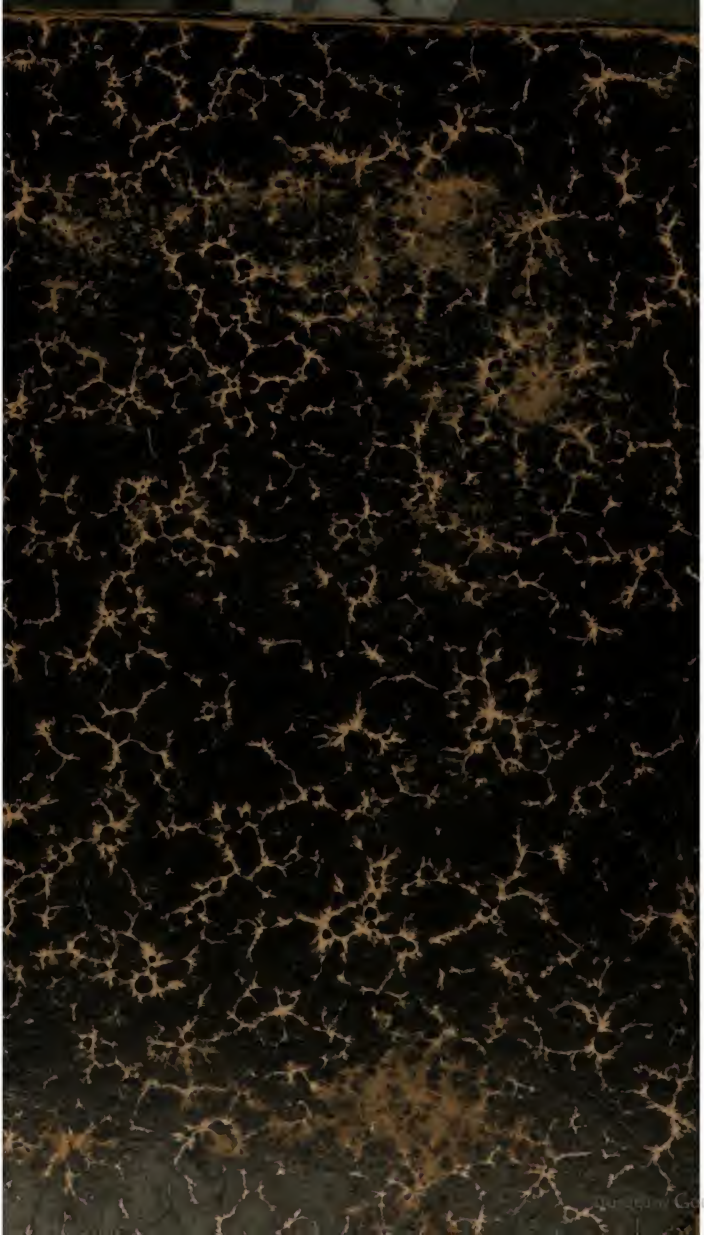

Digitized by Google

Ger 33.3

No 10663

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierteljahrsschrift

für

Geschichte und Heimatskunde

der

Grafschaft Glatz.

Redigiert

von

Dr. Volkmer, Königlichem Seminar-Direktor in Habelschwerdt.

und

Dr. Hohaus, Pfarrer in Habelschwerdt.

X. Jahrgang (1890/91).

Habelschwerdt.
Verlag von J. Frankes Buchhandlung
(P. Franke & J. Wolf).

1891

Digitized by Google

Ger 33.3

Harvard College Library
AUG 7 1913
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Geschichte der Stadt Habelschwerdt bis zum 30jährigen Kriege. Dr. **Volkmer** 1

Glatzer Kaiserlied. **E. Beck** 50

Urkundliche Nachrichten über das Dorf Schlegel, Kreis Neurode, bis zum Jahre 1870. Dr. **Zenker** 51, 133, 344

Historisch-topographische Beschreibung der Herrschaft Gabersdorf. (Schluß.) **J. Kögler** 67

Allerlei aus dem Dorfleben der Grafschaft Glatz. (Fortsetzung und Schluß.) **A. Volkmer** 80, 177, 241, 312

Auszüge aus der Chronik eines Habelschwerdters bis 1622, nebst der Fortsetzung eines Oberlangenauers bis 1663. (Fortsetzung und Schluß.) **A. Skalitzky** 84, 183, 279

Aus dem Tagebuche des Festungsgeistlichen, Jesuitenpaters Peter Treffner, geführt während der Belagerung von Glatz im Jahre 1742. Dr. **Volkmer** 91, 174

Die Sagen der Grafschaft Glatz. (Fortsetzung und Schluß.) Dr. **Hohaus** 93, 402

Miszellen. Dr. **Volkmer** 95, 191, 404

Grundzüge einer Geschichte der Stadt Habelschwerdt vom 30jährigen Kriege bis zum Beginne des ersten schlesischen Krieges (1618 bis 1740). Dr. **Volkmer** 97

Das Brauwesen der Stadt Glatz im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts 132

Historische Beschreibung der Herrschaft Ober Hannsdorf. **J. Kögler** . 151

Der Denkstein des Glatzer Johanniterkomthurs Hans Caudir Spiegel. (Mit einer authographischen Skizze.) **Emil Beck** 181

Digitized by Google

Seite
Abriß einer Geschichte der Stadt Habelschwerdt seit 1740. Dr. **Volkmer** 193, 289
Auszüge aus der „Registratur über die beim Waldamte der Grafschaft Glatz vom Jahre 1569 bis 1608 eingegangenen Kaiserlichen und Kammer-Erlasse ꝛc." Dr. **Volkmer** 233
Historische Beschreibung der Herrschaft Kieslingswalde. **J. Kögler** . . 244
Kaiser Karls IV. Privilegium, die Ernennung öffentlicher Notare durch den Fürst-Erzbischof von Prag betreffend. **Emil Beck** 264
An Glacia! Lied von Dr. **Baer** 268
Nachträge zu den Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz. Nr. III . . . 269
Auszüge aus einer Reihe Glatzer Chroniken. Dr. **Volkmer** 315
Historische Beschreibung der Herrschaften Neu Waltersdorf und Konradswalde. **J. Kögler** 362
Chronik der Grafschaft Glatz p. a. 1890. **H. Vogt** 380
Schlußwort 407

Digitized by Google

Geschichte der Stadt Habelschwerdt bis zum 30jährigen Kriege.

Vom Seminar-Direktor Dr. Volkmer. [1])

A. Allgemeiner Teil.

I. Geschichte der Stadt bis zu den Hussitenkriegen.

Die Grafschaft Glatz, einst ein Kammergut des Königs von Böhmen, tritt erst ungefähr seit dem Jahre 1000 unserer christlichen Zeitrechnung in den Kreis der geschichtlich bekannten Gegenden. Die spärlichen Bewohner des größtenteils mit dichtem Walde bedeckten Ländchens waren bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Tschechen oder Böhmen, welche die Burg und den Marktflecken Glatz, sowie von da aus in den Niederungen und Flußthälern (hauptsächlich der Neisse und Steine) vordringend, eine Reihe von Dörfern erbauten. Aller Grund und Boden gehörte dem Landesherrn; die tschechischen Bauern waren nur Erbpächter, und die eigentlichen Früchte ihrer Arbeit kamen nicht ihnen, sondern dem Besitzer des Landes zu gute. Die Folge davon war, daß die slavischen Landbewohner, die schon von Natur aus sich wenig arbeitsam und betriebsam erwiesen, zu keinem Wohlstande gelangten und der Landesfürst sonach auch von ihnen keine nennenswerten Abgaben und Leistungen erhalten konnte. Von Handel und Industrie war bei den trägen und stumpfen Bewohnern gar keine Rede. Groß war demnach der Abstand Böhmens vom westlichen Deutschland, welches schon damals eine zahlreiche und kräftige Bauernbevölkerung und eine schwunghafte Gewerbsthätigkeit besaß. Die böhmischen Könige und Großen konnten sich unmöglich der Einsicht verschließen, daß sie, um deutschen Fleiß nach Böhmen zu verpflanzen, Gewerbe und Handel in Schwung zu bringen und so ihre Einkünfte zu vermehren, deutsche Ansiedler ins Land ziehen

[1]) Benutzt wurden vornehmlich die Glatzer Geschichtsquellen und die Originale der in dieser Zeitschrift auszugsweise veröffentlichten Habelschwerdter Chroniken, auch die noch erhaltenen Ratsprotokolle aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

mußten. Ein besonderer Förderer deutscher Kolonisation und Kultur war König Ottokar II. (1253—78). Er überwies ganze Bezirke, wie die von Elbogen, Trautenau, das mährische Gesenke u. s. w., den Deutschen. Etwa seit dem Jahre 1264 erfolgte auf Bemühung des Königs eine massenhafte Einwanderung von Deutschen aus Meissen und Thüringen (ungefähr aus dem Gebiete des heutigen Königreiches Sachsen) in das Glatzer Land, speziell in den Glatzer, Landecker, Wünschelburger und Reinerzer Bezirk. Dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Mittelwalder und Habelschwerdter Gegend schon einige Jahre früher durch Gallus von Lemberg, einen mächtigen böhmischen Adligen, der das Glatzer Land von der Krone wohl kaufsweise erworben hatte, es aber um 1272 an Ottokar wieder abtreten mußte, germanisiert wurden.

Die neuen Einwanderer lichteten die Wälder und gründeten alsbald Dörfer und Städte. Auch Habelschwerdt wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts von Deutschen erbaut; doch sind wir nicht in der Lage, ein genaues Gründungsjahr angeben zu können. Zu der Annahme, daß Habelschwerdt vor der deutschen Einwanderung als tschechischer Marktflecken schon bestanden habe, ist kein Grund vorhanden. Die Bauart der Stadt mit ihrem rechteckigen Marktplatze, in dessen 4 Ecken die Hauptstraßen so münden, daß sie nicht den Ring durchschneiden, sondern an seinen Seiten hinlaufen, charakterisiert dieselbe als eine rein deutsche Anlage. Wir finden hier ferner keine Spur einer böhmischen Bevölkerung und bemerken endlich, daß der tschechische Name Bistrice für Habelschwerdt erst Ende des 14. und im 15. Jahrhunderte sich findet, als die Böhmen von neuem Boden im Lande zu gewinnen suchten.

Bezüglich des Namens Habelschwerdt wollen wir bei der lächerlichen Deutung: „Habels Schwäher" uns nicht erst aufhalten; auch „Habels Warte" ist unberechtigt.[1]) Die wahrschein-

[1]) Die Sage erzählt, es habe am Siechenberge (der Abdachung vor dem späteren Glatzer Thore nach der Neisse zu) ein einsames Gasthaus gestanden, dessen Besitzer, ein böhmischer Wirt, der Schwager des Gastwirtes Habel zu Wartha gewesen sei. Fuhrleute und andere Reisende, welche die Straße von Wartha hierher zogen, hätten auf die Frage, wohin die Reise stehe, geantwortet: „Zu Habels Schwäher," welche Benennung so üblich und allgemein geworden sei, daß der allmählich entstandene ganze Ort selbst mit dem Namen „Habelsschwähr" belegt worden sei. — Nach einer andern Sage soll (sogar schon in vorchristlicher Zeit) auf dem heutigen Stadtberge ein Wartturm gestanden haben, dessen erster Wächter Habel hieß. — Ein bloßes Märchen ist auch die Erzählung von der keuschen Frau zu Habelschwerdt, die 1217 bei der angeblichen Plünderung der Stadt durch die Polen einen jungen Fürsten, der ihrer Tugend nachstellte, veranlaßt haben soll, in einen Brunnen zu steigen, weil sie darin einen großen Schatz verborgen hätte, und ihn dann durch hineingeworfene schwere Steine ums Leben brachte,

Digitized by Google

lichste Ableitung des Wortes ist die von „Habels Werder." „Werder" oder „Werth" ist die Bezeichnung für eine trockene Erhöhung in wässerigem Lande, für erhöhtes Terrain am Wasser, oft schlechtweg für „Ufer." Die Lage der Stadt am Zusammenflusse der Neisse und der Weistritz bietet Veranlassung genug zu einer derartigen Bezeichnung, die auch sonst oft vorkommt (Marienwerder, Bischofswerder, Wildenschwerdt u. s. w.). Welchem Manne, Namens Habel, zu Ehren die neue Stadt benannt worden sei, ist unbekannt. Vielleicht erhielt Habelschwerdt seinen Namen nach Gallus von Lemberg, da Habel oder Hawel der landesübliche Name für Gallus ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Häuser der neuen Stadt zunächst wohl sämtlich aus Holz erbaut wurden; nur einen Steinbau nahm man von vornherein in Angriff, den der Kirche. Der älteste Teil der heutigen Pfarrkirche weist nach seinen ganzen Bauformen auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Wenn man bedenkt, daß die Bewohner der offenen Stadt außer von dem Wunsche, ein würdiges Gotteshaus zu besitzen, noch von der Absicht beseelt waren, bei etwaigen feindlichen Überfällen ein festes, feuersicheres Gebäude zum Schutze und zur Verteidigung zu besitzen, so wird es nicht Wunder nehmen, daß sie die Kirche aus haltbarerem Material erbauten als die übrigen Häuser. [1])

Die Habelschwerdter Bürger müssen bald zu einem gewissen Wohlstande gelangt sein, da sie schon im 2. Jahrzehnte des 14ten Jahrhunderts sich entschlossen, ihre Stadt auf eigene Kosten zu ummauern [2]) und damit natürlich ihr Ansehen und ihre Würde zu erhöhen. Ein besonderer Förderer dieses Unternehmens war der Stadtvogt Jakob Rücker, der auch zu diesem Zwecke große Geldopfer brachte. Wann der Bau der Stadtmauer begonnen wurde, ist unbekannt; sicherlich hat man mehrere Jahre dazu gebraucht. Anno 1319 war das wichtige Werk vollendet. Rücker hatte gleichzeitig auf einem Felsen (beim Wasserthore) die Vogtei mit einem 90 Fuß hohen Turme erbaut und sie gegen die Stadtseite mit einem Graben abgeschlossen.

Wie sehr die Einwohnerschaft sich vermehrte, beweist der Umstand, daß die Stadt sich 1318 genötigt sah, die bisherige unzu-

---

worauf der feindliche Oberfeldherr, zu dessen Kenntnis dieser Vorfall kam, ihr eine goldene Kette umgehangen habe. (cf. Aelurius, Glaciographia 1625 S. 219.)

[1]) Die Vermutung Köglers (cf. I. Jahrg. S. 1), daß die Kirche anfangs ein Holzbau gewesen sei, ist dahin einzuschränken, daß wahrscheinlich das Langhaus ursprünglich eine Bretterdecke besaß.

[2]) Die Thortürme am Wasser- und am Glatzer Thore hatten hölzerne Spitzen, die erst 1568 beseitigt wurden. Der Fleischerturm (jetzt Ritterturm) erhielt 1608 eine steinerne Spitze.

Digitized by Google

längliche gemeinsame Viehweide: den Gänsewinkel, zu verkaufen und dafür die ausgedehntere Weide am Siegritz[1]) (angeblich von einem Edelmanne) zu erwerben.[2]) Die Bestrebungen der Bürgerschaft auf Hebung ihres Gemeinwesens wurden nicht zum mindesten dadurch gefördert, daß sie sich hiebei der Zustimmung und Gnade des Königs Johann erfreuen durfte. Er bestätigte unterm 4. Juli 1319 dem Vogte Jakob Rücker in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau der Stadt das Gericht in derselben nebst anderen Befugnissen und Einkünften, die später genauer erörtert werden sollen. So lange Habelschwerdt offene Landstadt war, hatte sie in einer gewissen Abhängigkeit zu Glatz gestanden, indem die Bürger dorthin die allgemeinen Landessteuern abführen mußten und auch sonst zu gewissen Geldzahlungen und Diensten (z. B. bei Instandhaltung der Burg) verpflichtet waren. Diese Abhängigkeit wurde von Johann am 26. Dezember 1319 aufgehoben und die Stadt dem Könige direkt unterstellt. Außerdem erließ er den Einwohnern den Forstzins von dem sicherlich schon seit Gründung der Stadt derselben zur Nutzung überwiesenen Wustungswalde. Mit dem Jahre 1320 tritt also Habelschwerdt in die Zahl der selbständigen Königlichen Städte;[3]) es entwickelte sich allmählich zum Mittelpunkte der oberen Grafschaft, und zwar — wie es scheint — nicht ohne hierdurch die Mißgunst der Stadt Glatz in ziemlich hohem Grade zu erregen. Die Versuche der letzteren, die Selbständigkeit Habelschwerdts zu schmälern, wurden durch Kaiser Karl IV. zurückgewiesen.

Das weitere Wachstum der Stadt bekundet die um 1381 hervortretende Notwendigkeit, für Arme und Kranke ein Hospital zu gründen.

Aus der äußern Geschichte der Stadt bis zu den Hussitenkriegen ist nur noch nachzutragen, daß sie unterm 7. Mai 1378 durch Karl IV. an seinen Neffen, den Markgrafen Jost von Mähren, verpfändet, aber von König Wenzel unterm 24. Februar 1388 wieder zur Krone Böhmen eingelöst wurde. Von 1397—1422 erfolgte eine neue Verpfändung an Herzog Johann von Ratibor.

---

[1]) Übrigens war der „Siegritz" damals noch bis nahe der Stadt mit Wald bestanden. Erst 1579 ließ der Stadtrat denselben abholzen.

[2]) Die Chronik eines Habelschwerdters bis 1622, fortgesetzt durch einen Oberlangenauer bis 1663, beruft sich für dieses Faktum auf das im Ratsarchive damals noch vorhandene (jetzt leider verlorene) „kleine Pergamentbuch."

[3]) Habelschwerdt bediente sich wohl auch seitdem als ebenbürtig mit Glatz des gleichen Wappens: des böhmischen Löwen.

Digitized by Google

II. Geschichte der Stadt von den Hussitenkriegen bis zur Reformation.

Während des 14. Jahrhunderts war die Stadt Habelschwerdt, zumal unter der segensreichen Regierung Karls IV., durch den tüchtigen und arbeitsamen Sinn der Bevölkerung zu weit vorgeschrittenen Kulturverhältnissen, zu einer gewissen Blüte und nicht unbedeutendem Wohlstande gelangt. Das Weichbild der Stadt hatte sich über die Mauern ausgedehnt; vorstädtische Straßen und eine Reihe von Vorwerken mit Wirtschaftsgebäuden deuteten auf den erfolgten Zuwachs an Reichtum und Bevölkerungszahl. [1]) Leider trat durch die Hussitenkriege, welche das ganze Glatzer Land schwer heimsuchten, ein empfindlicher Rückschlag ein.

Die überwiegend deutsche Bevölkerung der heutigen Grafschaft Glatz stand den hussitischen Unruhen, die nicht nur einen religiösen, sondern auch einen nationalen Charakter trugen und in letzter Linie die Vertreibung der Deutschen vom böhmischen Boden zum Zwecke hatten, entschieden feindlich gegenüber, mußte dafür aber gewärtig sein, daß sich bei bester Gelegenheit der Haß der fanatischen Horebiten gegen sie kehren würde. Es ist zweifellos, daß damals auch in Habelschwerdt die waffenfähige Bürgerschaft alle Maßregeln zu einer eventuellen Verteidigung der Stadt traf. Am 14. Oktober 1424 schlossen der Glatzer Landeshauptmann Puta von Czastolowicz und die Ritterschaft, Mannen und Städte der Lande Glatz, Frankenstein und Habelschwerdt zu Patschkau ein Defensivbündnis auf ein Jahr, sich innerhalb der Grenzen ihrer Bezirke gegen die Hussiten beizustehen. [2]) Ob dieses Bündnis später verlängert worden ist, darüber fehlen die Nachrichten, die überhaupt für jene Zeit sehr spärlich sind. Daß aber die Besorgnisse der Glatzer nicht unbegründet waren, bewies die am 1. Dezember 1425 erfolgte Einnahme von Wünschelburg durch die Hussiten, woselbst sie den Pfarrer Megerlein lebendig verbrannten.

Im nächsten Jahre scheint auch die Habelschwerdter Gegend von Einfällen der Hussiten heimgesucht worden zu sein; denn nachdem zufolge des noch vorhandenen alten Stadtbuches die Schöffen „wegen großer Notdurft" 3 Mark der Kirche gehörigen Geldes für

[1]) Die Stadt trat sogar, wie es scheint, als solche kolonisatorisch auf und gründete die Dörfer Krotenpfuhl und Dittrichsbach. Auch die Germanisierung des alten tschechischen Dorfes Weistritz und der Übergang desselben zu deutschem Rechte dürfte auf den Einfluß der benachbarten Stadt zurückzuführen sein. Daher erklärt sich auch, daß die Dörfer Krotenpfuhl und Altweistritz seit den ältesten Zeiten in ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis zu Habelschwerdt traten und der Stadt als Kämmereidörfer zugehörten. (Vergl. Geschichtsquellen II S. 111.)

[2]) Glatzer Geschichtsquellen II S. 128.

Digitized by Google

die Kommune verwandt haben,[1]) hören die Eintragungen in das Buch am 26. November 1426 plötzlich auf und beginnen erst wieder im Jahre 1436. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Habelschwerdter, durch das Schicksal von Wünschelburg gewarnt, das Buch nach einem sichern Orte gebracht hatten. 1428 durchstreiften die Hussiten das Glatzer Land nach allen Richtungen und plünderten es aus. Über die Geschicke von Habelschwerdt fehlen leider jegliche Aufzeichnungen; doch darf man aus gewissen Umständen schließen, daß die Bewohner, hinter ihren Stadtmauern geborgen, durch energische Wachsamkeit sich feindliche Streifzüge vom Halse hielten.[2]) Auch das unglückliche Gefecht bei Wilmsdorf am 27. Dezember 1428, wo Herzog Johann von Münsterberg mit über 400 Mann fiel, hatte wohl für Habelschwerdt keine unmittelbaren nachteiligen Folgen. Dagegen unternahmen die Hussiten im Dezember 1429 ernstlich eine Belagerung der Stadt. Aus den uns erhaltenen unklaren Nachrichten[3]) ist zu ersehen, daß die tapferen Verteidiger Habelschwerdts, aus welchem wohl ein großer Teil der Bewohner vorher geflohen sein mochte, durch Untergrabung der Stadtmauer und des Kirchturmes, der in den Stadtgraben fiel, genötigt wurden, sich in die Vogtei zurückzuziehen, wo sie sich gegen alle weiteren Angriffe behaupteten.

Erst 1434 erreichte der eigentliche Hussitenkrieg sein Ende; er hatte das Glatzer Land beinahe zu einer Wüste gemacht und es durch Ermordung, Krankheit und Flucht der Bewohner entvölkert. Kraft und Reichtum der Städte verschwanden auf lange Zeit. Das Dorf Dittrichsbach bei Habelschwerdt (auf dem Neuländе oder den „Wieseln") lag und blieb wüst, und eine Anzahl von städtischen Familien war nach Preußen, speziell nach Dirschau, ausgewandert. Die unruhigen Zeiten, welche alsdann das Glatzer Land unter Hinko Krussina von Lichtenburg und unter Georg Podiebrad durchmachen mußte, waren nicht geeignet, die Wunden, welche der Hussitenkrieg geschlagen hatte, bald wieder vernarben zu lassen. Während der Kämpfe zwischen König Georg Podiebrad von Böhmen, dem die Grafschaft treu anhing, und den aufständischen Schlesiern machte ein Streifkorps der letzteren am 3. März 1469 durch den Warthapaß einen Zug in die Grafschaft und drang bis nach Habelschwerdt vor. Dort wurde Beute gemacht, namentlich viel Vieh weggetrieben und die Stadt nebst den umliegenden Dörfern gebrandschatzt.[4]) Der Rückzug der Schlesier ging über die Landecker

[1]) Glatzer Geschichtsquellen II S. 130.
[2]) cf. Zeitschrift f. Geschichte u. Altertum Schlesiens XV S. 409.
[3]) Vierteljahrsschrift I S. 327.
[4]) In Eschenloers Geschichte der Stadt Breslau II S. 150 heißt es:

Digitized by Google

Gegend, woselbst sie am Oberende von Kunzendorf von den Böhmen aus Glatz erwartet und angegriffen wurden. [1]) Wie es scheint, mußte der Feind die gemachte Beute im Stiche lassen.

Eine arge Schädigung erfuhr die Stadt durch den im Sommer 1473 erfolgten großen Waldbrand in der Wustung. Das genannte Jahr, in welchem ausnahmsweise Hitze und Dürre herrschte, ist in den Grafschafter Chroniken durch allerhand Brände, namentlich in den Waldungen, übel berüchtigt. Damals brannte der etwa 600 Morgen umfassende Wustungsforst vollständig nieder. Das Feuer währte angeblich 6 Wochen lang. Man wird kaum irre gehen, wenn man annimmt, daß von diesem Brande an bis zum 30jährigen Kriege der Waldboden der Wustung, deren Name wohl auch erst aus dieser Zeit herrührt, als Wiese und Ackerland benutzt worden ist; erst dann ließ man notgedrungen den Boden sich wieder verwalden. Noch heute sind die Spuren einer älteren Kultur im Wustungsforste zu entdecken.

Dem eben besprochenen Waldbrande folgte 1475 ein großer Stadtbrand. In dem Hause des Hans Gebhard an der Ringecke rechts, wenn man von der Glatzer Gasse hereinkommt, nahm in der Osternacht ein Knecht Licht mit auf das Heu, welches in Brand geriet. Leider verbreitete sich derselbe mit rasender Eile auf die Nachbarhäuser und die ganze Stadt, die den wohl etwas übertriebenen Angaben der Chronisten [2]) zufolge bis auf ein einziges Häuslein bei der Pforte niederbrannte. Als die Bürger an den Wiederaufbau ihrer Häuser gingen, mußten sie, da der Wustungsforst ihnen fehlte, auf Wölfelsdorfer Gebiete ihr Bauholz holen.

Der große Brand von 1475 hatte der Bürgerschaft den Mangel an einer Wasserleitung sicherlich recht fühlbar gemacht. Man hatte bisher in der oberen Stadt nur Brunnen, die ja für den Hausbedarf, nicht aber für außergewöhnliche Fälle ausreichten. Doch legte man erst im Jahre 1514 eine Wasserleitung von der Mühle zu Altweistritz bis in die Stadt an. Der Landesherr Graf Ulrich zu Hardeck erteilte hierzu an der Vigilie des hl. Johannes des Täufers 1514 die Erlaubnis und gestattete dem Rate der Stadt gleichzeitig, von dem zu Brauzwecken entnommenen Wasser

---

„Sie zogen uf Habelswert jenseit Glaz und branntens aus und etliche Dörfer mitte und namen vil Vihes."

[1]) Vierteljahrsschrift VI S. 202.

[2]) Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer (Pfarreiarchiv Ullersdorf). — Chronica Comitatus Glac. Habelschwerdii 1618 (Rosenthaler Pfarreiarchiv). — P. Göbelsche Chronik. Letztere bemerkt, daß eine Nachricht über diesen Brand zu Neuwaltersdorf hinter dem Altare stehe, und die an zweiter Stelle genannte Chronik beruft sich auf Notizen in einem alten Kirchenbuche zu Arnsdorf (Grafenort).

Digitized by Google

einen Zins zur Instandhaltung der Leitung zu erheben. [1]) Man führte das Wasser aus der Weistritz zu einem Behälter vor der Hohendorfer Pforte (später Neuen Thore), ferner zu einem zweiten bei den jetzigen Häusern Nr. 11 und 12, woselbst sich später die sogenannte Wassergasse befand, und zu einem dritten Reservoir (der sogenannten roten Pfütze) beim Rathause, das erst 1566 ausgemauert wurde. Die eben besprochene Anlegung der Wasserleitung ist als eine sehr bedeutsame Maßregel zur weiteren Ausgestaltung der Stadt und ihrer Einrichtung seit der Hussitenzeit zu bezeichnen.

Doch geschah auch seitens der Landesfürsten so manches zur Hebung des städtischen Gewerbswesens und Wohlstandes. Als besonders wichtig muß eine Entscheidung [2]) des Herzogs Heinrich des Älteren, d. d. Glatz den 4. Januar 1475, bezeichnet werden, in welcher er zu gunsten der 4 Städte Glatz, Habelschwerdt, Wünschelburg und Landeck nachstehende alte Bestimmungen, die namentlich von den Freirichtern und Schultheißen zum Schaden der Städte nicht mehr respektiert wurden, ausdrücklich wieder sanktioniert.

1) Niemand unter einer gemessenen Meile von den genannten Städten darf Bier zum Ausschank brauen oder Malz machen. In weiterer Entfernung als 1 Meile dürfen Richter und Schultheißen nur zu ihrem Bedarf und zum Ausschank in ihrem Kretscham Bier brauen; dagegen ist ihnen der Verkauf des Bieres in andere Kretschame und auf fremde Dörfer untersagt.
2) Für die Kretschame, die unter einer Meile Weges von den Städten liegen, soll das Bier in letzteren gekauft werden.
3) Die Richter und Schultheißen dürfen die ihnen bewilligten Handwerker (gewöhnlich Schmied, Schuhmacher und Bäcker) nur auf ihren freien Schölzereien und nicht weiter verwenden. Die andern Handwerke sollen lediglich in den Städten ausgeübt werden.
4) Märkte mit Getreide, Salz, Gewürz, Tuch, Fleisch und andere dergleichen Märkte dürfen nur in den obengenannten Städten gehalten werden.

Es ist unzweifelhaft, daß auch Habelschwerdt aus diesen Vorrechten großen Nutzen zog; ja dieselben dürften hauptsächlich dazu

---

[1]) Privilegienbuch Nr. 10 im Glatzer Steueramt (jetzt im Breslauer Staatsarchive). — Wasser und Wasserkraft galten in alter Zeit als landesherrliche Regale; daher waren auch die Mühlen ursprünglich herrschaftlich.

[2]) Dieselbe wurde nachmals durch den Grafen Johann v. Hardeck am 20. Januar 1529, durch Johann v. Pernstein am 17. Juni 1541 und durch Kaiser Ferdinand am 22. September 1549 konfirmiert.

Digitized by Google

gedient haben, daß die Stadt die Unglücksfälle des 15. Jahrhunderts noch so rasch überwand.

III. Geschichte der Stadt von der Reformation bis zum 30jährigen Kriege.

Die Zeit vom 2. Viertel des 16. Jahrhunderts bis zum 30jährigen Kriege war für Habelschwerdt eine Periode großer Umwälzungen und Veränderungen auf religiösem Gebiete, die der ganzen Ära ihre Signatur verleihen. Die Lehre Luthers fand in der Grafschaft, und zwar zunächst beim Adel und bei den Stadtbewohnern (auch in Habelschwerdt), sehr rasch Anhänger. Wie es in Zeiten hochgradiger religiöser Bewegungen immer zu geschehen pflegt, kam es bald zu Reibungen und unangenehmen öffentlichen Auftritten. So erschien am Tage Mariä Empfängnis 1522 ein päpstlicher Legat, von Glatz herkommend, in Habelschwerdt, woselbst er den Segen erteilte und, wie es scheint, auch auf Begehren Ablässe verlieh. Unter der Bürgerschaft befand sich aber schon eine sicherlich nicht unbedeutende andersgläubige Partei, welche den Bischof verhöhnte und zum Spotte seinen Wagen auf das Brauhausdach am Rathause schaffte. Wie die Chronisten erzählen, verließ der Kirchenfürst alsbald die Stadt, der er nunmehr fluchte, während er sie beim Einzuge gesegnet hatte.

In Habelschwerdt muß für religiöse Neuerungen damals ein sehr empfänglicher Boden gewesen sein; denn die lutherische Lehre wurde zunächst wieder durch die Glaubenssätze des schlesischen Edelmannes Kaspar v. Schwenkfeld verdrängt, der von Luther in der Abendmahlslehre erheblich abwich und erbittert bekämpft wurde. Neben der Schwenkfeldischen erhob sich wenig später (um 1533) in Habelschwerdt, als ihrem Hauptsitze in der Grafschaft, die Religionsgesellschaft der Wiedertäufer, welche sich den Verein der Frommen nannten, Priestertum, Obrigkeit und Kindertaufe verwarfen, auch die Gemeinschaft der Güter einführen wollten. Die Sache der Wiedertäufer erreichte in Habelschwerdt solches Wachstum, daß im Jahre 1545 der überwiegend größte Teil der Bürgerschaft ihr anhing. Der Pfarrer Petrus Eiserer, von seiner Gemeinde ganz verlassen, verabschiedete sich und überreichte dem Rate die Schlüssel der Kirche. Diese blieb nun ein ganzes Jahr verschlossen und ohne Seelsorger, bis die Anhänger Schwenkfelds, eine geringe Anzahl Bürger, sie zu ihrem Gottesdienste öffneten und im Jahre 1546 sich von dem Pfarrer Michael in Arnsdorf (Grafenort), einem Schwenkfeldianer, Sonntag nachmittags und einmal in der Woche geistliche Vorträge halten ließen. Die Wiedertäufer machten auf die Kirche keinen Anspruch. Für sie war

Digitized by Google

die ganze Stadt ein Tempel; in den Bürgerhäusern hielten sie ihre Versammlungen, verrichteten ihre gemeinschaftlichen Gebete und ließen sich durch einige aus ihrer Mitte erwählte Prediger und Lehrer nach ihrem Wissen die Schrift auslegen. Die Neisse und Weistritz waren das große und allgemeine Taufbad, in das die Erwachsenen getaucht und zu Gliedern ihres Bundes eingeweiht wurden. 1548 erschien unvermutet ein strenger Befehl des Königs Ferdinand I. von Böhmen, daß die Wiedertäufer die Grafschaft verlassen sollten. Auch den Schwenkfeldern war die Landesregierung abhold. Sonach wandten sich nunmehr die meisten Habelschwerdter wieder dem Luthertume zu, und der Rat stellte 1548 einen lutherischen Pfarrer: den bisherigen Diakonen Johann Tyrann aus Frankenstein, an.

Gegen Ende des nämlichen Jahres kam die ganze Grafschaft in den Pfandbesitz eines streng katholischen Fürsten, des Herzogs von Bayern und Erzbischofs von Salzburg: Ernst. Dieser suchte den Katholizismus wieder herzustellen; er entsetzte also 1550 den Habelschwerdter lutherischen Pfarrer seines Amtes und installierte einen katholischen Geistlichen, der aber, weil er heiratete, schon nach einem Jahre wieder entfernt wurde. Nachdem noch 2 katholische Pfarrer rasch gewechselt hatten, wurde 1556 der seitherige Grafenorter Seelsorger Kaspar Stender nach Habelschwerdt versetzt. Derselbe — seines Zeichens „ein Fiedler" — wußte sich dadurch in seinem Amte zu erhalten, daß er den Mantel nach dem Winde hing. Er hatte, wie berichtet wird, so vielerlei Glauben als Saiten auf seiner Fiedel: päpstlich, lutherisch, schwenkfeldisch, kalvinisch, ganz wie es die Leute haben wollten. Er verstand besser zu fiedeln, als zu predigen, und wußte — was für einen Priester als Zeichen besonderer Ignoranz galt — kein Wort Latein. Habelschwerdt durfte also wohl auf diesen Pfarrer nicht besonders stolz sein!

Nach dem Tode des Herzogs Ernst 1560 wurde der Ausbreitung der lutherischen Lehre in der Grafschaft kein Hindernis mehr bereitet. Kaspar Stender starb im Frühjahr 1563. Die kleine katholische Gemeinde zu Habelschwerdt wurde nunmehr der geistlichen Obhut des Neu Waltersdorfer Pfarrers empfohlen, der am nächsten Fronleichnamsfeste die letzte Prozession für über 60 Jahre abhielt. Im Oktober ward wieder ein lutherischer Pfarrer, Namens Elogius, eingeführt, der sich die Bekehrung der noch vorhandenen Schwenkfelder sehr angelegen sein ließ. Sein zweiter Nachfolger Zenkfrey begünstigte die Lehrsätze Calvins. Er dankte im April 1604 ab, da der Kaiser Rudolf II. den ernstlichen Befehl erlassen hatte, daß die Königlichen Pfarreien wieder mit katholischen Priestern besetzt werden sollten. Vergebens hatte eine

Digitized by Google

Deputation der Städte Habelschwerdt, Landeck und Wünschelburg, welche sich am 26. März nach Prag begab, die Rücknahme dieses Edikts zu bewirken gesucht. Nach Zenkfreys Abgange versah noch der lutherische Diakon Christoph Wittiber den Gottesdienst, und die Bürgerschaft verband sich, bei der Augsburgischen Konfession zu verbleiben, Leib, Ehre, Gut und Blut für dieselbe zu lassen. Ein Befehl des Kaiserlichen Amtes in Glatz, die Kirche binnen 14 Tagen zu räumen, blieb unbeachtet, und als am 29. Oktober der Amtssekretär aus Glatz mit 2 Jesuiten [1]) in Habelschwerdt erschien, um die Kirche zu übernehmen, zeigte die Bürgerschaft eine so drohende Haltung, daß die Abgeordneten es vorzogen, unverrichteter Sache wieder umzukehren. Nach erneuten verunglückten Versuchen, die Habelschwerdter Pfarrkirche der lutherischen Bürgerschaft zu entreißen, machte sich endlich am 13. Dezbr. 1605 der Landeshauptmann v. Logau selbst mit dem Abte von Braunau, dem Rektor des Glatzer Kollegiums und noch 2 Jesuiten nach Habelschwerdt auf und eröffnete dem versammelten Rate, den Bürgerältesten und Zunftmeistern, daß die Kirche sofort den Katholiken übergeben werden müßte. Da rotteten sich die Einwohner in großem Tumulte um das Rathaus zusammen; man gab mit dem Ratsglöcklein Notsignale, und es wurden Steine zusammengetragen, um die Kaiserliche Kommission gewaltsam aus der Stadt zu treiben. Es blieb den Kommissaren nichts übrig, als der Übermacht zu weichen und schleunigst abzuziehen. Es wäre nach heutigen Begriffen ganz undenkbar, daß eine derartige offene Auflehnung gegen die Landesregierung ungestraft hingehen könnte. Indes widerfuhr den Habelschwerdtern nichts, und die Stadt behielt die Pfarrkirche ungestört zum lutherischen Gottesdienste, zumal als 1609 Kaiser Rudolf II. durch den bekannten Majestätsbrief den Protestanten die Religionsfreiheit bestätigte. „1617, zu Martini," so erzählt ein Habelschwerdter zeitgenössischer Chronist, „ist allhier ein Jubelfest gehalten worden, dieweil uns Gott bei seinem Wort erhalten und dasselbe durch den teuren Mann: Dr. Martin Luther vor 100 Jahren wieder an den Tag gegeben hat, wofür wir Gott allzeit danken sollen." Beim Beginne des 30jährigen Krieges war also die Einwohnerschaft Habelschwerdts mit fast verschwindenden Ausnahmen evangelisch-lutherisch, und niemand mochte wohl da-

[1]) Der Rektor des Glatzer Jesuitenkollegs hatte kurz vorher ein Schreiben des Prager Erzbischofs, d. d. 16. Oktober 1604, erhalten, worin letzterer seine Verwunderung aussprach, daß trotz des kaiserlichen Befehles die Prädikanten noch nicht vertrieben seien, und gleichzeitig die Investitur für den Mag. David Jüngling zum Pfarrer von Habelschwerdt übersandte. (Erzbischöfl. Archiv zu Prag.)

Digitized by Google

mals ahnen, daß schon nach wenigen Jahren die ganze Stadt wiederum katholisch gemacht werden würde.

Trotz der religiösen Wirren der letzten hundert Jahre hatte die sonstige Entwicklung Habelschwerdts bis zum 30jährigen Kriege wieder lebhafte Fortschritte gemacht. Die Stadt befindet sich bereits im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts im Besitze des Breiten Busches; doch ist über die Erwerbung desselben nichts Näheres bekannt.[1] 1540 und 41 wird das Rathaus neu erbaut und bereits 1603 mit Blech gedeckt. 1554 wurde ein alle Sonnabende abzuhaltender Wochenmarkt eingerichtet, während zuvor Sonntags bei Gelegenheit des Kirchenbesuchs auch der Getreidemarkt mit stattfand. Da es in der Stadt so kotig war, daß man bei schlechtem Wetter beinahe versank, entschloß man sich 1566 zu einer Pflasterung des Ringes, während die Gassen noch lange in ihrem bisherigen Zustande verblieben. Um die Kosten des Rathausbaues[2] zu decken und für die Pflasterung des Ringes Geldmittel zu erhalten, verkaufte der Stadtrat zu Georgii 1564 das vor dem Glatzer Thore am Siechenberge gelegene städtische Vorwerk in 11 Parzellen für zusammen 759 meißnische Schock an 11 Bürger, welche fortan einen gewissen jährlichen Zins an die Stadt zu zahlen hatten. Von dem 11. Teilstücke sonderte der Rat den Rand ab, damit dort jedermann seinen Bedarf an Lehm graben könnte.[3] Der wachsende Verkehr veranlaßte im Jahre 1580 die Anlegung des Neuen Thors in der Stadtmauer bei der Kirche; denn zuvor existierten nur das Glatzer und das Wasserthor nebst 2 Pforten.[4] Auch die finanziellen Verhältnisse Habelschwerdts können damals nicht schlecht gewesen sein. 1577 machte die Stadt dem Kaiser

---

[1] Eine Notiz in den magistratualischen Forstakten aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts besagt zwar, daß Kaiser Karl IV. der Stadt den Breiten Busch zum freien Holzbesuche gegen jährliche Lieferung von 24 Schefseln Forsthafer überwiesen habe; doch ist diese kaiserliche Begnadigung nicht aufzufinden. Die Habelschwerdter alten Chronisten melden, daß bei dem Pfarrer Weiß, der 1536 nach Bielau in Schlesien zog, dem Stadtrate etliche Privilegien über die Wälder, speziell über den Breiten Busch, verloren gegangen seien. 1540 wurde der Breite Busch durch einen großen Waldbrand verheert.

[2] Der Rathausturm wurde erst 1567 mit einem Kostenaufwande von 300 Schock hergestellt. 1583 trug man am Rathause die Zinnen ab und errichtete Giebelwände.

[3] Stadtbuch von 1571—80 S. 1.

[4] Die sogenannte Wasserpforte (am Ende der jetzigen Pfortengasse) war 1553 durch die Stadtmauer gebrochen worden, blieb aber bis 1593 verschlossen. Erst in diesem Jahre übergab man sie dem öffentlichen Gebrauche und legte einen bedeckten Gang mit Stufen hinab an. (Kögler aus einer Sammlung alter Nachrichten im Franziskaner-Archive zu Glatz.) An Stelle des Neuen Thores befand sich schon zu alter Zeit die Hohendorfer Pforte.

Digitized by Google

Rudolf, der in Geldnot war und eine Verpfändung Habelschwerdts an David v. Tschirnhaus auf Schönfeld beabsichtigte, ein Geschenk von 1500 Thaler und erhielt dafür die Versicherung, daß die Stadt fortab für ewige Zeiten beim Schlosse Glatz und der Krone Böhmen unverpfändet und unverkauft bleiben sollte. 1586 kaufte der Rat dem Kaiser die diesem bisher gehörige Stadtmühle nebst 3 Teichen und den Kaiserlichen Zoll [1]) um 4000 Schock ab. [2]) Die zwischen den 4 alten Königlichen Städten Glatz, Habelschwerdt, Landeck und Wünschelburg und der Ritterschaft [3]) in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wegen des Meilenrechts entbrannten Streitigkeiten hatten schon 1578 zu einer amtlichen Meilenmessung Veranlassung gegeben, wurden aber nach langen Prozessen erst 1590 durch einen, nachträglich unterm 15. März 1591 vom Kaiser Rudolf II. bestätigten Vergleich beendet. Nach demselben sollten einige wenige vom Adel errichteten Kretschame (z. B. die zu Wölfelsdorf und Arnsdorf) der Ritterschaft verbleiben, dieselbe mußte sich aber für ewige Zeiten verpflichten, keine neuen Kretschame und Brauurbare zu errichten, auch aus den alten kein Bier in fremde Dörfer zu verkaufen. Einige streitige Kretschame (z. B. die zu Glasendorf und Kieslingswalde) mußten vom Adel aufgegeben werden. Derselbe durfte seinen Unterthanen an den Orten, wo die Städte Kretschame hatten, nicht mehr verbieten, in dieselben zu gehen. Das bisherige Recht der Landleute, bei Niederkunft der Frau Bier (und zwar der Bauer ein ganzes und der Gärtner ein halbes Faß) aus einer der bezeichneten 4 Städte zu holen und als sogenanntes Kindelbier zu verschenken, sollte unverkürzt bleiben, und die betreffenden Leute durften nicht mehr, wie bisher mißbräuchlich vom Adel geschehen war, mit einem Zinse hierfür belegt werden. In den kaiserlichen und nicht der Ritterschaft unterthänigen Dörfern war sogar das Quantum des Kindelbiers frei gestellt. Der Rudolfinische Vergleich bestimmte ferner, daß fortab und zu ewigen Zeiten in den Pfarrdörfern nur ein Schneider, ein Schuster, ein Bäcker, ein Fleischer und ein Schmied, in den kleineren Dörfern

---

[1]) Diesen Zoll hatte früher der Vogt einzunehmen; von einem Pferde, Ochsen oder Schweine, welche in die Stadt gebracht wurden, mußten je 4 Heller gezahlt werden. (Nach einem Urbarium von 1534.)

[2]) Kopie des Kaufbriefes im Magistratsarchive. Vorher hatte die Stadt die obengenannte Mühle, den Zoll und einen Teich in Pacht und entrichtete dafür beispielsweise in den Jahren von 1571—77 jährlich 290 Schock meißnisch ins Glatzer Kaiserliche Rentamt. Die Krotenpfuhler Mühle erbaute der Stadtrat im Jahre 1572 zufolge „Vergünstigung der Kaiserl. Majestät." Die zuvor an derselben Stelle gestandene kaiserliche Mühle war damals abgebrannt.

[3]) Dieselbe hatte in der Zwischenzeit viele Richtergüter angekauft, auf denen die Brauurbars-Gerechtigkeit haftete.

Digitized by Google

nur ein Schmied und ein Bäcker geduldet werden dürften. Das Gewerbe der Leineweberei (falls keine Wolle verwendet würde) und der Kleinbinderei wurde freigegeben. Endlich verbot der Vergleich alle Verkäufe und Märkte auf den Dörfern. Es ist augenscheinlich, daß die Städte aus diesem Vergleiche großen Vorteil zogen und daß der Reichtum in denselben rasch wachsen mußte. Die gute Finanzlage machte es möglich, daß Habelschwerdt von 1592 ab eine ganze Reihe von umliegenden Freirichtergütern [1]) und Wirtschaften erwirbt und 1617 im stande ist, für 3000 Schock Groschen vom Kaiser Matthias die Obergerichtsbarkeit an sich zu bringen. Man kann also Habelschwerdt vor dem Ausbruche des 30jährigen Krieges als eine blühende Stadt bezeichnen; aber die Tage des Glückes waren gezählt, und schon nahte die grausame Kriegsfurie, die auch über Habelschwerdt das ganze Füllhorn ihrer Schrecklichkeiten ausschüttete.

B. Spezieller Teil.

I. Die Vögte und die Vogtei.

Die angesehensten Männer in den deutschen Städten des Mittelalters waren die Vögte als Besitzer ausgedehnter Grundstücke, Rechte, Freiheiten, Einkünfte und Befugnisse. Das Institut der Vögte hängt mit den Städtegründungen zusammen. Die Einrichtung einer neuen Stadt wurde vom Landesherrn regelmäßig einem meist ritterbürtigen Unternehmer übertragen, welcher dann für seine Mühe und die aufgewendeten Kosten die Vogtei, d. h. das Richteramt des Ortes, erhielt und dieses mit allen Genüssen in seiner Familie auf männliche und weibliche Glieder vererben durfte, weshalb er auch Erbvogt oder Erbrichter genannt wurde. Seine Hauptthätigkeit war die Verwaltung der niederen Gerichtsbarkeit, wofür

[1]) Die Stadt kaufte 1592 vom Kaiser Rudolf Wölfelsdorf und Urnitz für 18000 Thaler, veräußerte diese Güter aber schon 1597 an Michael von Tschirnhaus. 1596, den 1. August, erwirbt die Stadt das Richtergut in Lichtenwalde für 1325 Schock und veräußert es 1600, den 15. April, mit Vorbehalt des Bierausschrots (Glatzer Stadtbuch Nr. 14). Am 28. April 1606 verkauft Karl v. Panwitz sein Vorwerk am Niederende von Alt Waltersdorf nebst zwei Bauergütern (dem sogenannten Langer und dem Luchs) und 2 Gärtnern der Stadt Habelschwerdt mit Ober- und Niedergerichten für 4000 Schock (Alt Waltersdorfer Schöppenbuch). Am 2. Juni 1612 wird vom Rate das Freirichtergut zu Peucker für 900 Schock erworben, zwar im nächsten Jahre wieder verkauft, aber die Stadt behält sich die Mehlmühle und die Unterthanen mit Roboten und Hofarbeiten (Glatzer Stadtbücher — Ratsprotokolle von 1612—14). 1615, den 15. April, kauft die Stadt für 3333 Schock das Richtergut in Ebersdorf und das zu Neu Wölfelsdorf (jetzt Wölfelsgrund) samt der Brettmühle daselbst (Glatzer Stadtbuch von 1611 bis 1615). Dieses letztere Gut behielt die Stadt bis 1684.

Digitized by Google

er ein abgabenfreies Haus, einen gewissen Anteil an den Fleisch-, Brot- und Schuhbänken der Stadt, einen Teil der zur Stadt gehörigen Äcker und den dritten Teil oder sogenannten 3. Pfennig von allen Strafgefällen seines Gerichtssprengels bezog. Der erste Vogt, dessen Name uns in der Geschichte von Habelschwerdt überliefert wird, ist der schon genannte Jakob Rücker, der in so hervorragender Weise bei der Ummauerung der Stadt beteiligt war. Dafür verbriefte ihm König Johann durch ein Privileg vom 4. Juli 1319 den erblichen Besitz des Gerichtes zu Habelschwerdt nebst 2 dienstfreien Mühlen bei der Stadt an der Neisse und Weistritz mit 9 Rädern und einem Walkrade. Rücker und seine Erben erhielten ferner vom Könige je die 6. Brot-, Fleisch- und Schuhbank, sowie die Badestube der Stadt, die Gerichte in den Dörfern Dittrichsbach und Alt Weistritz, die einräderige Mühle in letzterem Dorfe (und zwar ebenfalls dienstfrei), das Dorf Verlorenwasser nebst dem dortigen Gerichte [1]) und das freie Weiderecht auf der neuen Gemeindetrift zu Habelschwerdt. In diesem Privileg wurde endlich dem Rücker der erbliche Besitz des Vogteigebäudes garantiert. [2]) Über die Persönlichkeit des Jakob Rücker ist nichts weiter bekannt; denn ob der 1335 im ältesten Glatzer Stadtbuche [3]) aufgeführte gleichnamige Konsul (Ratsherr) mit dem Habelschwerdter Vogte identisch sei, läßt sich nicht beweisen, obwohl die Annahme sehr nahe liegt. Der genannte reiche Glatzer Ratsherr starb um das Jahr 1340 und hinterließ 3 Söhne: Pesce (Petrus), Johannes, Jakob, und 2 Töchter: Elisabeth und Anna. Als nächster Vogt von Habelschwerdt ist urkundlich aus dem Jahre 1366 Pecz von Ysenrichsdorf (Eisersdorf) bekannt. [4]) Vielleicht ist es der vorhin genannte Pesce Rücker; daß er den Zunamen „von Eisersdorf" nach seinem Herkunftsorte führt, würde nicht gegen diese Annahme sprechen; denn die Rücker besaßen die Scholtisei daselbst. [5])

1397 begegnet uns in den Urkunden abermals ein Vogt Pecze von Habelschwerdt, vielleicht der vorige oder sein Sohn. Zwischen ihm und der Stadt hatten sich Streitigkeiten über die Gerechtsame der Vogtei erhoben, die in dem eben genannten Jahre durch den Landeshauptmann Stephan Poduska und die Glatzer Schöffen beigelegt wurden. Die bezügliche Urkunde ist darum höchst interessant, weil sie die Rechte und Einkünfte des Vogtes

[1]) Alle Schulzen des Habelschwerdter Distrikts betrachteten bald den Stadtvogt und die dasigen Schöffen als ihre erste Gerichtsinstanz (cf. Glatzer Geschichtsquellen I S. 97).
[2]) Glatzer Geschichtsqu. I S. 37 und 38.
[3]) Ebenda IV S. 4.
[4]) Stillfried, Beiträge II S. 44.
[5]) Glatzer Geschichtsqu. I S. 217.

Digitized by Google

ziemlich genau spezialisiert. Derselbe hat den 3. Teil von allen polizeilichen Strafen, welche die Schöffen den Fronboten auf dem Markte oder Kirchhofe ausrufen lassen; ferner gehören ihm die Gerichte der Dörfer „Wystritz" (Alt Weistritz) und Dittrichsbach, woselbst er mit Rat der Stadt die Richter einsetzt und gleichfalls den 3. Teil der Strafgelder bezieht. Er hat Marktrecht an Töpfen und anderen Waren, seine eigenen Wasserstücke mit dem Rechte alleiniger Fischerei darin, außerdem aber freie Fischerei, Jagd, Vogelstellerei und freien Rebhühnerfang im Gebiete der Stadt und der beiden genannten Dörfer, freie Schaftrift auf städtischem Terrain, und er darf an dem Markttage Grütze feilbieten lassen. Er kann in seinem Hause Bier brauen, darf es aber nicht ohne Willen der Stadt ausschenken. Die Stadt und beide Dörfer dürfen keinerlei Mühle (außer der Spitalmühle in Altweistritz) unterhalten und keine Badestube anlegen. Der Vogt soll seine Mühlen mit Mühlgräben, in die keine fremden Wässer geleitet werden dürfen, mit Wehren ꝛc. wie seine Vorfahren besitzen. Die Bewohner von Habelschwerdt und Dittrichsbach sind bei Strafe verpflichtet, in des Vogtes Mühlen mahlen zu lassen, und der Vogt darf die entsprechende Metze nehmen (von 2 Maltern Gerstenmalz einen Scheffel, von 30 Scheffeln Gerstenmalz fünf Viertel Malz, von einem Scheffel Weizen oder Korn [Roggen] ein Viertel des gleichen Getreides). Die Handwerker sollen dem Vogte „sein Recht und seine Ehrung" geben, und zwar die Fleischer zu Michaelis ein gutes Viertel von einem Rinde, Ostern ein sauber abgehäutetes Kalb, die Schuhmacher zu Ostern und Michaelis je $^1/_2$ Paar Stiefeln, die Wollenweber zu Weihnachten $^1/_2$ Malter Hafer und, wer Meister wird, 2 Groschen, die Bäcker wöchentlich 6 Semmeln und beim Schroten in den Mühlen das Kastenmehl. In der Hand des Vogtes konzentrierten sich also die ertragreichsten städtischen Anlagen der damaligen Zeit: Mühlen und Badestube; die sonstigen Befugnisse sicherten ihm außerdem noch ein bedeutendes Einkommen.

Ob der Erbvogt Pecze aus Anlaß seiner Streitigkeiten mit der Stadt auf das Vogtamt quittierte oder durch den Tod abgerufen wurde, wissen wir nicht; doch hat die Stadt 1398 einen neuen Vogt, Namens Konrad, auch Junker Konrad genannt, da er dem Adel zugehörte. Derselbe waltete noch im September 1407 seines Amtes und muß in den Jahren 1408 oder 1409 gestorben sein. Von ihm erbten die Vogtei die beiden Kinder Hannus und Eneda. Seine Witwe Margareta heiratete bald darauf den Hans v. Moschen, auch Hentschel v. Moschen genannt, der bereits 1410 als Erbvogt von Habelschwerdt urkundlich auftritt. Er verwaltete die Vogtei wohl zunächst nur als Stiefvater und Vormund der genannten Kinder, erwarb aber bald von diesen im Januar 1416

Digitized by Google

käuflich die Hälfte und im November 1416 von Eneda das ihr noch verbliebene Viertel der Vogtei mit allen Zugehörungen. Doch scheint der letztere Kauf nicht perfekt geworden zu sein, da Eneda, die später den Jost Wytwer (Wetwe) heiratete, noch 1433 im Besitze von einem Viertel der Vogtei sich befindet.[1]) Dagegen setzte sich Hans v. Moschen mit seinem Stiefsohne am 26. Januar 1417 auseinander, wobei zugleich eine Teilung der Gebäulichkeiten der Vogtei vorgenommen wurde. Der Stiefsohn übernahm das „der Gebil" genannte Haus mit 2 gewölbten Kellern und einer steinernen Stube. Hans v. Moschen behielt den Hof der Vogtei mit dem Graben darum, einen Gemüsegarten, das Haus vor dem Turme nebst einem Sommerhause gegen den Ring zu und dem Pferdestalle darunter. Man sieht hieraus, daß die Vogtei ein ausgedehntes Gehöft war.

1419 vereinbarte Hans v. Moschen mit der Stadt eine genaue Abgrenzung des dem Vogte zur Fischerei überlassenen Wasserstückes in der Neisse (vom Einflusse des Hohndorfer Wassers bis zum heutigen Florianberge). Die Hussitenkriege brachten auch dem Habelschwerdter Erbvogte mancherlei Verluste und Nachteile. Derselbe sah sich also genötigt, am 22. Mai 1433 ein Viertel der Vogtei (unter Vorbehalt des Turms und des Wasserstückes) an Johannes Schoffrichter zu verkaufen,[2]) der gleichzeitig von Jost Wytwer und Eneda noch ein zweites Viertel der Vogtei, also zusammen die Hälfte erwarb. Er übte fortan, doch wohl nur in Stellvertretung des Hans v. Moschen die Rechte eines Vogts aus. Hans v. Moschen wird noch bis 1447 in den Urkunden als Vogt von Habelschwerdt genannt und erscheint seit 1437 oder 39 als Landrichter und Vorsitzender des Glatzer Stadtgerichts. Johannes Schoffrichter, der 1448 starb, erwarb, wie es scheint, erst kurze Zeit vor seinem Tode von Hans v. Moschen die ganze Vogtei, welche nunmehr auf seine Witwe Dorothea überging. Derselben bestätigte der böhmische König Ladislaus unter dem 10. Januar 1455 den erblichen Besitz der Vogtei mit allen Rechten, wie sie einst 1319 dem Jakob Rücker verliehen worden waren. Dorothea verkaufte nachmals, am 24. Juli 1466, ihr Gericht zu Habelschwerdt dem Könige Georg und dessen Erben.[3]) Wir erfahren von ihr nur noch, daß sie 1471 das Vorwerk Weißbrot an die Gebrüder Bidermann verkaufte, 1475 aber dasselbe wieder zurück-

[1]) Sie könnte dasselbe allerdings auch wiedergekauft oder von ihrem Bruder geerbt haben.

[2]) Schon vorher 1417 hatte er das Dorf Verlorenwasser an Georg vom Zande veräußert.

[3]) Geschichtsqu. II S. 283. Durch den obigen Verkauf hörte das Institut der Erbvögte im Prinzip auf.

Digitized by Google

erwarb. [1]) Als Vogt von Habelschwerdt wird sodann 1480 Stephan Halbfischer genannt. [2]) Ihm, „seinem gesetzten Vogte," übergab Herzog Heinrich der Ältere von Münsterberg, Graf zu Glatz, am 26. Oktober 1481 den zur Habelschwerdter Vogtei von alters her gehörigen Hof mit Feste. Halbfischer sollte daran auf eigene Kosten bauen dürfen, was nötig wäre, und erhielt gleichzeitig die Zusage der Erstattung aller Unkosten, sobald der Herzog den Hof und die Feste zurücknehmen würde. [3]) Dieser Vogt besaß auch ein Zinserbe zu Ober Langenau. [4]) Nach seinem wohl 1491 erfolgten Tode war Thomas Halbfischer, vielleicht sein Sohn, Vogt von Habelschwerdt. [5])

Aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts sind uns folgende Vögte bekannt: 1507 Jakob Kalaus, 1511 Mathes Langer, [6]) 1513 abermals Jakob Kalaus, [7]) 1518 und 19 Leonhard Aspanger, [7]) anderswo Aschberger genannt; [8]) 1526 und 27 Hans Hermann, [7]) auch Beck Hans genannt, von welchem eine Chronik [6]) berichtet, daß er keinen Buchstaben schreiben konnte. Von 1527 bis etwa 1554 befand sich die Vogtei in den Händen des Wolfgang Geißler aus Ober Schwedeldorf. Diesem schenkte 1533, am Montage nach St. Thomas, Johann, Graf zu Hardeck und Glatz, den Turm, ein Wasserstück und einen Wald zu Voigtsdorf, unter Vorbehalt eines von Geißlers Nachfolgern zu zahlenden Erbzinses von 6 kleinen Groschen für den Busch, von 12 kleinen Groschen für den Turm und ebensoviel für das Wasser. Geißler hatte außerdem Besitzungen in Ober Langenau. 1537, Donnerstag nach Georgii, erhielt er zusammen mit Friedrich v. Ratschin zu Arnsdorf das Hüttengut zu Rosenthal (am Unterende des Dorfes) samt dem Flosse bis nach Ober Langenau durch den Grafen Christoph zu Hardeck und Glatz gegen einen jährl. Erbzins von 30 Weißgroschen überwiesen. [9]) Auch erwarb er 1541 von Georg Primster Schwab, genannt von Kammerstein, zu Wölfelsdorf halb Nieder Langenau (13 Bauern, 1 Gärtner, 1 Brettmühle) nebst freier Jagd, den Krähenberg, ein Wasserstück und das halbe Kirchenlehn; doch verkaufte er letztgenannte Besitzungen am Tage St. Thomas 1552 wieder an den Georg Primster. [9]) Am 24. August 1544

[1]) Geschichtsqu. II S. 322 u. 348.
[2]) Ebd. II S. 378.
[3]) Ebd. II S. 387.
[4]) Ebd. II S. 446.
[5]) Ebd. II S. 453.
[6]) Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer im Ullersdorfer Pfarreiarchiv.
[7]) Köglers Vermerk aus dem jetzt verlorenen Habelschwerdter Stadtbuche von 1513—30.
[8]) Glatzer Stadtbuch 1499—1530.
[9]) Köglers Abschrift aus einem Kopialbuche des Glatzer Rentamts.

Digitized by Google

gab der Glatzer Landesherr Johann v. Pernstein dem Vogte Geißler und seiner Frau Margarethe v. Ullersdorf zu erblichem Besitze eine Wiese und ein baufälliges Häuslein zu Habelschwerdt mit drittehalb Bieren, darauf jährlich zu brauen, samt einem Höflein und einem Stalle vor dem Turme der Vogtei, die auch früher dazu gehört hatten.[1]) Die Grundstücke und Gebäude der Vogtei gelangten 1555, am Dienstag nach Bartholomäi, durch Kauf von Geißler an die Stadt Habelschwerdt. Nachfolger Geißlers im Vogteiamte war Georg Scholz, der sich 1554 bereits im Besitze dieser Würde befindet.[2]) Ihm verkaufte am Dienstage nach Michaelis 1555 die Stadtkommune zur Tilgung von Schulden den Turm der Vogtei (beim Wasserthore) mit 2 jährlich darauf zu brauenden Bieren, nebst dem Graben um den Turm, „die Steinkammer vor letzterem an der Gasse, ein Wasserstück bei der Stadt, zwei Teiche (gelegen neben dem großen Stadtteiche bezw. auf dem Neulande) und einen Wald zu Voigtsdorf.[3])

1559 entspann sich ein Streit zwischen dem Vogte und dem städtischen Schmiede Valentin Köhler wegen der Fischerei. Letzterer sandte dem Stadtrate und dem Vogte Drohbriefe zu, und als man seine Forderungen nicht bewilligte, ließ er durch seine Gesellen das Gelhornsche Gehöft zu Wölfelsdorf in Brand stecken und wies die geschädigten Leute an, bei der Bürgerschaft in Habelschwerdt sich Ersatz zu holen. Furcht und Aufruhr in der Stadt war die Folge davon. Um nicht überfallen zu werden, hielt der Stadtrat Sitzung auf offenem Ringe und bot nun dem Schmiede Sühne an. Doch kam kein Vergleich zu stande; vielmehr mußte der Rat noch die Hilfe der Nachbarn, speziell der Glatzer Bürger, gegen den Landesbeschädiger erbitten. Köhler wurde schließlich am 5. April 1560 zu Lomnitz bei einer liederlichen Weibsperson angetroffen und nach verzweifelter Gegenwehr, wobei er einen seiner Angreifer tötete und einen zweiten schwer verwundete, erschossen. Seine Leiche brachte man nach Glatz und verbrannte sie dort öffentlich zur Warnung für jedermann. Die Stellung des Habelschwerdter Vogtes war aber durch diese Fehde unhaltbar geworden; er wurde auf Ansuchen der Bürgerschaft seines Amtes entsetzt und zog nach Glatz.[4]) Sein Nachfolger war Peter Engelhard, der Ältere, welcher 1575 starb.[4]) Sein gleichnamiger Sohn übernahm das Amt des Vaters. Der neue Vogt erwarb 1582 von dem Oberwaldmeister Leonhard Velthammer eine Überschaar beim wüsten Schlosse Schnallenstein

[1]) Privilegienbuch Nr. 10 im Glatzer Steueramte, jetzt im Breslauer Staatsarchive.
[2]) Ältestes Alt Waltersdorfer Schöffenbuch.
[3]) Originalurkunde im Magistratsarchive.
[4]) Chronik eines Habelschwerdters im Ullersdorfer Pfarreiarchive.

Digitized by Google

nebst einer Mühlstätte unter demselben[1]) und wurde 1585 wegen Streitigkeiten mit dem Stadtrate seines Amtes entsetzt.[2]) Ihm folgte Kaspar Daniel Koschwitz, welcher am 4. November 1602 starb.[2]) An seine Stelle trat der seitherige Stadtschreiber Tobias Rösner, gebürtig aus Neurode, dessen schon am 15. August 1603 erfolgtes Ableben abermals eine Neubesetzung des Vogteiamtes notwendig machte. Der Ratsälteste Paul Gebhard ward mit der interimistischen Verwaltung betraut.[2]) Den im Mai 1604 vom Landeshauptmanne als Vogt entsandten Amtskanzlisten Matthias Neumann aus Glatz, einen Katholiken, anzunehmen, widersetzte sich der Stadtrat und zwang denselben wieder abzuziehen.[3])

Es lag offenbar im Interesse der Stadt, wenn das wichtige Vogtamt von einem angesessenen Bürger verwaltet wurde, und der Rat hatte sich deshalb mit einem Bittgesuche an den Kaiser gewendet. Wie die Habelschwerdter Chronik im Ullersdorfer Pfarreiarchive meldet, willfahrte denn auch der Kaiser dem Gesuche und verkaufte „die Vogtei erblich zur Stadt." Sonach erhielt am 6. Septbr. 1604 Paul Gebhard durch das Königliche Amt der Landeshauptmannschaft zu Glatz die definitive Bestätigung als Kreisvogt. Da aber die Habelschwerdter kurze Zeit nachher den Befehlen des Landeshauptmannes v. Logau, die evangelischen Geistlichen zu entlassen und die Pfarrkirche wieder zum katholischen Gottesdienste herzugeben, sich gewaltsam widersetzten, so zog derselbe das erwähnte kaiserliche Privileg wieder zurück und setzte am 29. März 1605 den Matthias Neumann nun doch zum Vogte ein. Logau fiel 1607 in kaiserliche Ungnade und wurde abgesetzt. Wie es scheint, konnte sich nun auch der von ihm beschützte Habelschwerdter Vogt nicht mehr halten und floh unter Zurücklassung vieler Schulden nach Prag, wo ihn der Schlag rührte. Die vorerwähnte Chronik erblickt darin eine Strafe Gottes, weil er die Lutheraner verfolgt hatte. An Stelle Neumanns trat am 11. Dezbr. 1609 Christoph Knobloch von Blünsdorf, ein Lutheraner, der aber auch nicht besondere Sympathieen in Habelschwerdt gehabt zu haben scheint. Er wurde 1616 seines Dienstes entlassen und am 17. März durch den Katholiken Kaspar Mettich Tschetschau ersetzt, welchen der Rat nebst einem Teile der Bürgerschaft freudig begrüßte. Mettich gab jedoch schon im nächsten Jahre sein Amt wieder auf und zog nach Ebersdorf (bei Habelschwerdt?), worauf der Habelschwerdter Bürger Hans Gebhard das erledigte Amt erhielt.

Während ursprünglich der Inhaber der Vogteigebäude zugleich das Amt des Vogtes bekleidete, war dies, wie auch schon das

[1]) Original in den Akten des Freirichterguts zu Seitendorf.
[2]) Chronik eines Habelschwerdters im Ullersdorfer Pfarreiarchive.
[3]) Chronik des Pankraz Scholz aus Glatz 1550—1615.

Digitized by Google

Vorangegangene mehrfach gezeigt hat, später nicht mehr die Regel. Wir haben in dieser Hinsicht hier noch nachzutragen, daß die Vogteigebäude von dem Vogte Georg Scholz wohl zunächst an die Stadt, die noch 1569 in deren Besitz war, dann an des Scholz Schwester Eva, verheiratet mit Hieronymus Koschwitz, kamen. Diese verkaufte nach dem Tode ihres Mannes ihrem Schwager Kaspar Koschwitz, dem Jüngern,[1]) am 5. November 1574 den vormals zur Vogtei gehörig gewesenen Turm samt den zugehörigen Behausungen am Wasserthore nebst Zubehör (Braugefäß, Mälzerei), das Flußwasser in der Neisse unterhalb des Turmes, den Kubenbusch zu Voigtsdorf und 3 Gärten für 1000 Thaler.[2])

II. Der Stadtrat und die städtische Verwaltung.

Was aus den ältesten Zeiten hierüber bekannt ist, wolle der geneigte Leser im Jahrgang I S. 217 ff. und S. 324 ersehen.

Der Rat bestand in dem von uns besprochenen Zeitraume mit einer kurzen vorübergehenden Ausnahme stets aus 8 Senatoren, Ratmannen oder Ratsverwandten. Das Bürgermeisteramt wechselte unter denselben; dagegen stand das angesehenste Mitglied des Rates als Ratsältester (Primas) für das ganze Jahr an der Spitze der Verwaltung, fungierte auch später gleichzeitig als kaiserlicher Gerichtsverwalter (Vogt). Die Ratsherren bezogen für ihre Mühe in älteren Zeiten kein Geld; sicher aber ist es, daß sie einen größeren Anteil an den Nutzungen des Gemeindegutes hatten. In den Händen der Ratsmänner lag das Wohl und Wehe der Stadt. Sie hatten die Rechte und Privilegien der Kommune zu schützen, darauf zu sehen, daß die Märkte ihren ungestörten Verlauf nahmen, daß keine schlechten Waren auf dieselben gebracht, daß um die Stadt im Umkreise von einer Meile kein Pfuscher ein Gewerbe trieb und niemand anderes, als städtisches, Bier schenkte. Sie hatten die Befugnis, neue Bürger aufzunehmen, und die Pflicht, über Recht und Sittlichkeit zu wachen. Auch für Beitreibung der landesherrlichen Abgaben und Stellung der zu Kriegszeiten geforderten Soldaten[3]) war der Rat verantwortlich. Die Ratsherren bekleideten ihr Amt immer auf ein Jahr; gewöhnlich erfolgte im

[1]) Gestorben 1619 nach den Ratsprotokollen von 1619—31.

[2]) Pergamenturkunde im Magistratsarchive zu Habelschwerdt.

[3]) Beispielsweise schickte man im Jahre 1594 auf Befehl des Kaisers 21 ausgerüstete Hakenschützen mit Sturmhaube und Seitengewehr nach Ungarn und gab ihnen pro Monat 5 rheinische Gulden Sold; aber — wie der Chronist berichtet — entlief ein Teil derselben. 1602 mußte die Stadt 16 Kriegsleute mit Seitengewehr, langem Rohr, Sturmhut und roter Kleidung (die vorn und hinten ein weißes Kreuz hatte) auf 3 Monate ausrüsten.

Digitized by Google

Frühjahr oder Herbst die sogenannte Ratserneuerung. Der abtretende Rat bezeichnete eine gewisse Anzahl von tauglichen Personen, aus denen dann der Landeshauptmann, der zu diesem Akte stets persönlich erschien, den neuen Rat berief und in den Eid des Königs nahm. Mit dem Ratswechsel waren von alters her besondere Festlichkeiten (Festessen und -Aufführungen) verbunden, z. B. im Jahre 1603 ein großes Vogelschießen.

Von der gewöhnlichen Ratsveränderung nicht berührt war der Stadtschreiber, der zumeist lebenslänglich in seiner Stellung blieb. Während von den Habelschwerdter Ratsherren beispielsweise noch 1543 berichtet wird, daß sie weder lesen noch schreiben konnten, war der Stadtschreiber stets ein gelehrter Mann, der mindestens lateinisch, deutsch und böhmisch verstehen mußte; er bildete bald die eigentliche Seele der städtischen Verwaltung. Selbstverständlich bezog er ein entsprechendes festes Einkommen. Nicht unbedeutend war auch die Zahl der sonstigen Beamten und Diener. 1568 hatte Habelschwerdt einen Unterstadtschreiber, einen Turmwächter (Stadtpfeifer), einen Stadtbüttner, einen Röhrmeister für die städtische Wasserleitung, zwei Thorhüter, zwei Nachtwächter, einen Kuhhirten, einen Schweinehirten, einen Stadtdiener, einen Waldheger, einen Teichwärter für die städtischen Teiche, einen Ziegelstreicher, einen Stadtzimmermann und einen Mälzer. [1])

Jedesmal nach der Ratserneuerung teilten sich die Senatoren in die verschiedenen städtischen Ämter. So finden wir 1613 einen Almosenherrn, 2 Bau- und Malzhausherren, 2 Mühlherren, 2 Bauherren, 2 Teichherren, 2 Waldherren, 1 Ziegelherrn, 1 Wageherrn (zur Inspektion der Stadtwage), 1 Robotherrn und 1 Baudenherrn. Natürlich mußten die Ratsmänner verschiedene Kommissionen übernehmen. Gleichzeitig verlieh man auch einzelnen, außerhalb des Rats stehenden Bürgern gewisse Ehrenämter. Man ernannte: 2 Kirchväter, 2 Spitalherren, 2 Gemeindevorredner u. s. w. Ebenso zeigte auch jede Handwerksinnung dem Rate die erwählten Geschwornen oder Zechmeister an.

Bei den Ratssitzungen waren die Mitglieder zu strenger Amtsverschwiegenheit verpflichtet. Durch ein Privilegium des Kaisers Maximilian II., d. d. Wien, den 6. Dezember 1575, erhielt der Rat die besondere Gnade und Freiheit, fortan bei allen offenen und geschlossenen Briefen, die mit dem Stadtsiegel ausgefertigt wurden, rotes Wachs zu gebrauchen. [2])

---

[1]) 1609 wird auch einer städtischen Hebamme erwähnt. Dieselbe erhielt 4 Schock jährl. Besoldung.

[2]) Privilegienbuch Nr. 10 im Glatzer Steueramte (jetzt im Breslauer Staatsarchive).

Digitized by Google

Das beste Bild von der städtischen Verwaltung und Finanzlage werden unsere Leser erhalten, wenn wir ihnen im nachstehenden einen Auszug aus der ältesten erhaltenen Stadtrechnung vom Februar 1568 bis ebendahin 1569 liefern.

Bei der Einnahme finden wir nachstehende Posten:

1)	Zinse (Erbzinse) zu Georgii und Michaelis . . . . . [Die Kontribuenten sind 108 Mitbürger in der Stadt, 26 Hausgenossen in und vor der Stadt, 20 Mitwohner (Vorstädter) vor dem Glatzer Thore, 17 Mitwohner auf dem Neuländе, 48 Mitwohner vor dem Wasserthore, 42 Alt Weistritzer, 19 Krotenpfuhler (darunter 6 Gärtner), der Richter zu Alt Waltersdorf, 6 Ebersdorfer (darunter der Schmied, der Bäcker und der Schuster), Herr Bernhard Zischwitz vom Vorwerke[1]) in Plomnitz.]	124	Schock	57	Gr.	1 Hl.
2)	Hirten-Pfründe zu Georgii und Michaelis	13	„	22	„	4 „
3)	Bauden- oder Stättegeld vom Jahrmarkte zu Quasimodogeniti . (Der Peter-Paul- und der Michaelisjahrmarkt fielen wegen ansteckender Krankheiten 1568 aus!)	2	„	28	„	— „
4)	Einnahme an alten ausständigen Ziegelschulden . . . . . (Der Rat verkauft 1000 Stück Ziegel um 1 Schock 20 Gr.)	21	„	55	„	— „
5)	Einnahme für neue Ziegelschulden	85	„	52	„	— „
6)	Für Brau- und Flößholz aus den Stadtforsten	195	„	5	„	2 „
7)	Eingegangene Steuerreste . . .	6	„	46	„	6 „
8)	Zinse von Bieren auf der Vogtei (Die Stadt hat die ihr zustehenden $2^1/_2$ Biere auf der Vogtei dem Stadtschreiber für ein Jahr verpachtet.)	10	„	—	„	— „

[1]) Dasselbe hatte jedenfalls früher einmal der Stadt gehört (cf. Geschichtsqu. II S. 111).

Digitized by Google

9)	Zins von der verpachteten Badestube[1]	10	Sch.	— Gr.	— Hl.
10)	Zins vom Mälzhause . . . nichts.				
11)	Zinse vom Gerichte zu Ebersdorf[2]	8	„	30 „	— „
	(Der Richter zu Ebersdorf soll jährlich 12 Schock Silberzins entrichten.)				
12)	Einnahme für verkauften Kalk aus dem städtischen Kalkofen	20	„	51 „	— „
13)	Für verkaufte Fische	22	„	15 „	1 „
	(Erwähnt werden 3 städtische Teiche, besetzt mit Karpfen und Hechten. Ein Karpfen gilt 1—2 Gr., ein Hecht 3 Groschen.)				
14)	Pfannen- oder Brauzeichengeld	46	„	16 „	— „
15)	Einnahmen an Erbgeld von früher verkauften Grundstücken, Häusern, Gärten 2c.	134	„	36 „	3 „
16)	Salzzinse (für Stein- und kleines Salz)	19	„	56 „	— „
	(Vom Scheffel Kleinsalz 2 Gr.)				
17)	Weinzinse (Weinsetzgeld)	22	„	12 „	— „
	(Vom Eimer Wein 3 Gr.)				
18)	Schlachtzinse der Fleischer für Benutzung des Kuttelhofes[3]	4	„	18 „	— „
19)	Wachgeld in 3 Posten	17	„	10 „	2 „
	ferner	24	„	50 „	— „
	und	11	„	29 „	4 „
	(Zum Wachgelde müssen die Bürger, Mitwohner, Hausgenossen, sowie sämt-				

[1]) 1572 verkaufte der Rat die Badestube vor dem Wasserthore dem Bader Michael Riedel samt allem Badegeräte für 300 Schock meißnische Groschen. Dabei wurde dem Riedel zur Pflicht gemacht, die Badestube ordentlich zu versehen und auf infizierte Leute Achtung zu geben, damit die Bürgerschaft derohalben keine Beschwer habe. Das Badelohn sollte, wie früher, von einer Person nicht mehr als 3 Heller betragen. (Stadtbuch von 1571—80.)

[2]) Die Stadt Habelschwerdt hatte 1548, an der Mittwoch nach Epiphaniae, von Hans Nitsche das Gericht samt der Mühle, 3 Bauern und den Handwerkern für 975 Mark gekauft, veräußerte es aber 1572 mit Vorbehalt des Bierausschrots und gewisser Zinse wieder für 1800 Schock. (Glatzer Stadtbuch Nr. III; Documenta Nr. 5 im Glatzer Steueramte, jetzt im Königl. Staatsarchive zu Breslau.)

[3]) Derselbe wurde bei einer großen Überschwemmung 1578, welche auch die Waltersdorfer Brücke zerstörte und den Kirchhof am Spitale unter Wasser setzte, total weggerissen.

Digitized by Google

liche Stadtunterthanen in Alt Weistritz und Krotenpfuhl beisteuern.)

20) Empfang zu des Pfarrers Verehrung . . . nichts.
21) Zur Besoldung des Organisten nichts.
22) Für verkauftes Getreide (Korn und Hafer) . . . . . 4 Sch. — Gr. 3 Hl.
(Ein Scheffel Korn kostet 1 Schock Groschen.)
23) Zinsen von Wasserstücken . . . . 2 „ 24 „ — „
(Die Neissefischerei war in einzelnen Parzellen verpachtet, die zum Teil recht merkwürdige Bezeichnungen führen, z. B. die Krümme auf dem Sande, der Galgenwaag, das Götzenhaupt, das thörichte Wasser.)
24) Einnahmen von außenstehenden Forderungen . . . . . 117 „ — „ — „
25) Reste von alter ausstehender kaiserl. Türkenhilfe . . . . . 3 „ 29 „ 1 „
26) Rückständiges Hubengeld für den Kaiser . . . . . 1 „ 3 „ 3 „
27) An gar alten ausstehenden und verjessenen Steuern . . . . . — „ 33 „ — „
28) An alten ausständigen Zinsen, Hirtenpfründen und Wachgeldern . . 17 „ 31 „ 1 „
29) Für verkauftes Kuchelholz und Reisig aus der Wustung . . . . . 11 „ 4 „ 3 „
(Die Klafter Holz gilt 4 Gr., gescheitetes Holz 7 Gr., die Mandel Reisig 1 Gr.)
30) Vermischte Einnahmen, z. B. Wiegegeld von der Stadtwage . . . . 19 „ 46 „ — „
31) Barbestand aus dem Vorjahre . . 27 „ 15 „ — „
32) Für verkauftes Pech . . . . . 2 „ 17 „ — „

Ausgabe:

1) Auf die neue Braupfanne und andere notwendige Braugefäße in beiden Brauhäusern . . . . . 93 Sch. 58 Gr. 5 Hl.
2) Für gekauftes Flöß- und Brauholz aus der Obrigkeit Gebirgen beim Hammer hinter Neu Weistritz . . . . . 222 „ 34 „ 3 „
(Ein Holzarbeiter erhält pro Tag 6 Gr. Lohn.)

Digitized by Google

3)	Ausgabe auf den Türmer, die Thorhüter und Wächter ..... (Besoldung des Türmers jährlich: 6 Scheffel Korn, 9 Klaftern Kuchelholz, zwei Rockstücke (16 Ellen Tuch) und wöchentlich 36 Groschen. — Jeder der beiden Thorhüter erhält wöchentlich 6 Groschen. — Die beiden Stadtwächter erhalten jeder von Georgii bis Michaelis für je 2 Wochen 7 Groschen, von Michaelis bis Georgii wöchentlich 6 Groschen.)	30 Sch.	40 Gr.	2 Hl.
4)	Zur Unterhaltung der Wasserrohrleitung und Besoldung des Rohrmeisters ..... (Der Rohrmeister erhält jährlich 8 kleine Mark = 6 Schock 24 Gr., außerdem ein Paar Stiefeln.)	11 „	31 „	4 „
5)	Für Reparaturen am Rathausturme und der Türmerstube ..... (Am Rathausturme sind kupferne Dachrinnen. — Eine Stubenthür kostet 11 Groschen.)	10 „	12 „	3 „
6)	Geschenke (Verehrungen) für den Pfarrer	— „	— „	— „
7)	Dem Stadtschreiber ..... (Derselbe soll jährlich erhalten: 26 Schock meißnisch, 20 Klaftern Kuchelholz, 8 Scheffel Korn, freie Herberge in gemeiner Stadt Vogteihause, gewisse Accidenzien, z. B. von allen besiegelten Briefen die Hälfte.)	22 „	16 „	3 „
8)	Dem Schulmeister ..... (Derselbe soll vom Rathause ein jährliches Deputat von 4 kleinen Mark à 48 Groschen erhalten.)	1 „	26 „	— „
9)	Zuschuß auf Orgelreparaturen ..	2 „	54 „	— „
10)	Dem Kuhhirten ..... (Derselbe soll jährlich erhalten 6 Schock, 1 Paar Stiefeln und ein Rockstück, oder dafür 48 Gr. Geld.)	8 „	— „	— „
11)	Dem Schweinehirten ..... (Derselbe soll jährlich erhalten 5 Schock Geld und ein Rockstück oder einen Zippelpelz.)	6 „	33 „	— „

Digitized by Google

12) Dem Stadtdiener . . . . . 8 Sch. 48 Gr. 5 Hl.
[Er soll erhalten wöchentlich 6 kleine Groschen, Schuhwerk (soviel er und sein Knabe zerreißen) und ein Rockstück. „Auch mag er Stockgeld nehmen, im Markt aber gedoppelt."]

13) Den 2 Waldhegern . . . . . 1 „ 42 „ — „
(Dazu jährl. 1 Paar Stiefeln. — Die eine Hegerei befindet sich im Breiten Busche.)

14) Ausgabe auf die städtischen Teiche und den Teichwärter . . . . . 2 „ 8 „ 4 „
(Der Teichwärter erhält jährlich 1 Schock. — Erwähnt werden: der Mitteltеich, der Pfaffenteich, der große Teich, der Teich auf Geiers.)

15) Zur Unterhaltung der Ziegelscheune und Besoldung des städtischen Ziegelstreichers . . . . . 59 „ 17 „ 6 „
(Der Ziegelstreicher erhält vom Tausend Ziegel zu streichen und zu brennen 20 weiße Groschen. — Es waren zweimal 36000 Ziegel gebrannt worden.)

16) Auf den Kalkofen und für die Kalkbrennner . . . . . 18 „ 19 „ 2 „
(Brechelohn für 1 Klafter Kalksteine 16 Gr. — Die Steine werden auf Privatterrain gebrochen und der Besitzer wird mit Bier entschädigt.)

17) Auf Reparatur des Malzhauses . . 22 „ 26 „ 2 „
(Für einen Tag Maurerarbeit wurden 8 Gr. gezahlt, ein Handlanger bekam täglich $1\frac{1}{2}$ Gr.)

18) Zur Unterhaltung des Kuttelhofes . — „ — „ — „

19) Zur Besserung und Erhaltung der Gebäude auf dem Gerichte zu Ebersdorf 7 „ 8 „ 1 „

20) Bau und Besserung an dem der Stadt gehörigen Hause der Vogtei . . . . 12 „ 56 „ — „
(Neue Badestube angelegt; vor die Fenster der „Steinkammer" Läden angebracht.)

21) Auf Ausbesserung d. Waltersdorfer Brücke 3 „ 13 „ — „

22) Auf den Seigerbau . . . . . 19 „ 36 „ 3 „
(Der Seiger vom Glatzer Thor wird auf den Ratturm gesetzt.)

Digitized by Google

23)	Renten für den kaiserlichen Hof ins Glatzer Rentamt	92 Sch.	20 Gr.	— Hl.
24)	Für Zimmermannsarbeiten . . . (Unter andern hatte der Rat 1568 für die an der Pest Erkrankten in der Wustung Buden errichten lassen.)	10 „	20 „	5 „
25)	Für Pech	15 „	46 „	— „
26)	Für Schmiede- und Eisenarbeit . .	6 „	29 „	1 „
27)	Auf Fuhrlohn . . . . . (Eine Fuhre nach Glatz für die Herren vom Rate kostet 10 Groschen.)	3 „	24 „	— „
28)	An Erbgeldern . . . . . (Dem Müller zu Alt Waltersdorf Erbgeld für die ihm abgekaufte Badestube 4 Sch. — Erbgeld auf erkaufte Häuser ꝛc.)	85 „	12 „	— „
29)	Kosten der Ratsveränderung am 1. Februar 1569 . . . . . (Die Stadt giebt ein Festessen, an welchem der Landeshauptmann teil nimmt!)	29 „	57 „	1 „
30)	Gemeine Kollationen (Bewirtung des Kanzlers, Rentmeisters ꝛc., wenn sie nach Habelschwerdt kamen)	11 „	29 „	5 „
31)	Verehrungen (an die Spieler einer Komödie, an den Kanzler, als er beim Stadtschreiber Gevatter war, für die Schützen auf Bier, Trinkgelder u. s. w.)	36 „	53 „	— „
32)	Zur Deckung von Schulden und an Interessen . . . . . (Die Stadt zahlt 8 % Zinsen.)	104 „	29 „	4 „
33)	Zehrgelder auf Reisen	11 „	17 „	5 „
34)	Botenlohn . . . . . (Für einen Gang nach Glatz oder Landeck gab man 5 Gr.)	1 „	6 „	2 „
35)	Vermischte Ausgaben . . . . . (Für 2 Hasennetze nebst Schlüsseln dazu — Verzäunung des Schulgartens — Glasefenster im Dienerhause — Dreschlerlohn pro Tag 12 Heller — 3 Schlößlein zur „Ratspfütze.“ — Für ein kleines Blasebälglein und ein kupfernes Kesselein, darin der Nachrichter das Feuer geführt, als er den armen Sünder mit Zangen gerissen, zusammen 20 Gr.)	82 „	7 „	5 „

Digitized by Google

III. Die Pfarrkirche und die Pfarrer.

Wer sich für die Baugeschichte der Pfarrkirche interessiert, den verweisen wir auf die vortrefflichen Ausführungen des Regierungs-Baumeisters Lutsch („Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Breslau." 1887 Lief. I. S. 53 u. f.). Im übrigen beschränken wir uns hier darauf, zu der Köglerschen Arbeit im ersten Jahrgange dieser Zeitschrift S. 80 ff und zu den Döringschen Auszügen aus dem ältesten Stadtbuche (ebenda S. 226—234 und S. 324) noch einige Zusätze zu machen.

Der älteste, namentlich bekannte Pfarrer Johannes starb 1360, und an seine Stelle trat Jacobus von Kunzendorf, vorher Kanonikus zu Glogau. Aber schon im Jahre darauf vertauschte er seine Stelle mit Johann Pezold aus Frankenstein. Dieser resignierte zu Anfang des Jahres 1365 auf die Pfarrei, und nunmehr wurde der von Kögler an erster Stelle erwähnte Johannes Hahn, vorher Altarist an der Pfarrkirche zu Frankenstein, Pfarrer in Habelschwerdt. Im Februar 1386 vertauschte dieser sein Benefizium mit dem seitherigen Altaristen in Schweidnitz und Pfarrer in Batzdorf, Heinrich Hall. Derselbe erscheint seit 1392 gleichzeitig als Dechant des Glatzer Ländchens. Nach seinem Tode trat im Juli 1399 Martinus aus Neuhaus an seine Stelle. Derselbe ging 1413 als Altarist nach Nachod, und ihm folgte ein Pfarrer, der gleichfalls Martin hieß. Derselbe tauschte im März 1426 mit dem bisherigen Altaristen Wenzel von Tachau in Krossen (Breslauer Diözese). Letzterer resignierte im September 1435 und räumte seinen Platz einem geborenen Habelschwerdter, Namens Johannes Hondorf, seitherigem Altaristen in Schweidnitz, ein. Das hier gegebene Verzeichnis [1]) der ältesten Pfarrer ist also bedeutend vollständiger als bei Kögler.

Über einzelne spätere Pfarrer sei noch nachstehendes bemerkt. Kaspar Stender (1556—63) wird anderswo Kaspar Neander genannt. In den Monumenta historiae Bohemiae (Nr. 781 pag. 261) wird von ihm erzählt, daß er als Diakon geheiratet, nachher dies aber geleugnet habe, um in der Grafschaft Glatz die Priesterweihe zu erhalten. In demselben Werke (Nr. 779 p. 253) ist das Glaubensbekenntnis abgedruckt, welches er 1558 der kaiserlichen Religionsuntersuchungs-Kommission in Glatz einreichte, worin er sich recht vorsichtig ausdrückte und die Bitte aussprach, ihn zu belehren, wo er gefehlt habe, ihn auch auf seiner Pfarrei zu belassen.

---

[1]) Dasselbe stützt sich u. a. auf das Werk: Emler, Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica Pragensem per archidioecesim. (Zu Ende geführt 1889.)

Digitized by Google

Von dem evangelischen Stadtpfarrer Elogius (1563—77) teilen wir zur Ergänzung der Köglerschen Angaben einen im erzbischöflichen Archive zu Prag befindlichen Brief, d. d. Glatz, den 2. Mai 1577, gerichtet an den Prager Erzbischof, auszugsweise mit. Elogius berichtet darin, daß schon Herzog Ernst von Bayern und Kaiser Maximilian sich bemüht hätten, die Schwenkfelder aus der Grafschaft Glatz zu vertreiben. Dieselben wußten jedoch in den Städten ein solches Übergewicht zu behaupten, daß sie ihre Glaubensgenossen auch in die Stadträte brachten. Kaiser Maximilian habe nun ihn (Elogius) zum Prediger in Habelschwerdt berufen, um die Schwenkfeldische Lehre auszurotten. Demgemäß sei er als Pfarrer gegen die Schwenkfelder, welche die Predigt verachteten, niemals Reue erweckten, von dem Sündenbekenntnis nichts hielten und nicht glauben wollten, daß der Priester von Gott die Gewalt, Sünden nachzulassen, empfangen habe, welche endlich niemals das Abendmahl empfingen, auch gegen die noch vorhandenen Anabaptisten mit aller Energie aufgetreten. Den ohne Taufe verstorbenen Kindern, sowie den ohne Abendmahl dahingeschiedenen Schwenkfeldern habe er ein feierliches Begräbnis mit Glocken und Gesang verweigert. Er sei darum von der Bevölkerung anfangs sehr angefeindet worden, und man habe gesagt: „Der Pfarrer von Habelschwerdt ist ein Stürmer und gar der Teufel!" Schließlich habe er es doch soweit gebracht, daß die Bewohner der 6 zur Pfarrei gehörigen Dörfer, sowie ein großer Teil der Bürger beim Gottesdienste erschienen, auch am Osterfeste über 500 Kommunikanten sich eingestellt hätten. Einen Hauptgegner habe er von jeher an einem gewissen Reichel zu Glatz, dem Patrone aller Schwenkfelder, gehabt. Auf dessen Betreiben seien gerade die erbittertsten Schwenkfelder in den Rat von Glatz und Habelschwerdt gewählt worden. Letztere hätten in Verbindung mit Reichel zu Landeck und Habelschwerdt Brandbriefe ausstreuen lassen, in welchen der Stadt Unheil angedroht worden sei, falls man nicht den Pfarrer entferne. Durch alle diese Machinationen habe sich der Landeshauptmann bestimmen lassen, ihn (Elogius) abzusetzen. Er habe nun am Tage der Ausstellung dieses Briefes, begleitet von einer großen Menge von Bürgern und Frauen, welche das Mißgeschick der Kirche beklagten, Habelschwerdt verlassen und gehe in die Verbannung.

Das Schreiben ist ein interessanter Beleg dafür, wie wenig noch damals manche evangelische Geistliche an eine schroffe Trennung von Katholiken und Protestanten dachten; Elogius glaubt, ganz im Sinne des streng katholischen Prager Erzbischofs gehandelt zu haben, ja er scheint diesen noch als seinen geistlichen Vorgesetzten anzusehen. — Jedenfalls betrachteten sich Lutheraner und

Digitized by Google

Katholiken damals als einander unverhältnismäßig näher stehend, wie Lutheraner und Schwenkfelder.

Auf den Pfarrer Hosius (1609) bezieht sich ein Protokoll vom 8. September 1609, wonach der Rat den Gemeindeältesten vorstellt, „wasmaßen vorwichener Zeit Gott durch Dr. Lutherum das helle Licht des heiligen Evangelii an den Tag gebracht habe und die Habelschwerdter damit unter anderen erleuchtet worden seien, auch die Schwenkfeldische Sekte, so dieser Orte gemein gewesen, abgeschafft haben, und wie die Stadt bis dato bei derselben einmal erkannten evangelischen Wahrheit durch sonderliche Schickung und väterlichen Willen des allmächtigen Gottes verblieben sei, dazu denn neben diesem sonderbar zuträglich gewesen sei die große Einigkeit des Rats und der Gemeinde, ... wie aber Hosius sich unterstünde, Rat und Gemeinde zusammenzuhetzen und den vorigen geliebten Frieden zu trennen .... Er schmähe heimlich und auf der Kanzel den Rat, als ob er dem Kirchenwesen nicht väterlich vorstünde. Man müsse ihm also den Abschied geben." — Später findet sich in den Ratsprotokollen der Vermerk, daß das kaiserliche Amt zu Glatz den Hosius durch die Gerichte habe „abschaffen" lassen.

Bezüglich des Nachfolgers David Wiese (1610—23) verweisen wir auf Vierteljahrsschrift VIII S. 143 und 172. Daß Habelschwerdt damals gut evangelisch gesinnt war, ersieht man u. a. daraus, daß der Stadtrat zum Bau der neuen evangelischen Kirche in Braunau, deren nachmalige Schließung durch den dortigen Abt eine der Veranlassungen zum 30jährigen Kriege bildete, 10 Schock Groschen schenkte. Auch die Habelschwerdter Zechen trugen 19 Schock und 34 Groschen bei.

Des Pfarrers Wiese Gehilfe in der Seelsorge war der Diakon Christoph Wittiber (auch Witwer genannt). Derselbe scheint sehr geringe Einkünfte genossen zu haben und beschwerte sich wiederholt beim Rate wegen der ausständigen Gefälle; auch bat er am 6. Mai 1610 die Stadt um eine Unterstützung mit Rücksicht darauf, daß er nunmehr schon ins 6. Jahr zu Habelschwerdt sei, viel Arbeit gehabt habe und infolge dessen sogar krank geworden sei. Er erhielt aber schlechten Trost, denn der Rat antwortete, „es wäre die unruhige, haderhaftige Ehe, in der er mit seinem Weibe lebte, viel mehr seiner Krankheit vornehmste Ursache, denn die Arbeit, aus welcher nicht so leicht Krankheit zu vermuten sei." Wittiber starb Ende Dezember 1610 (nicht 1609, wie Kögler angiebt).

IV. Geschichte der Stadtschule.

Über den Ursprung und die Entstehung der Stadtschule zu Habelschwerdt sind bis jetzt irgendwelche Nachrichten nicht aufge-

Digitized by Google

funden worden. Indes darf als unzweifelhaft angenommen werden, daß zunächst bei der Pfarrkirche durch die Geistlichkeit eine Jugendbildungsstätte errichtet wurde, welche bald auch des Beifalls sowohl der Bürgerschaft als des Stadtrates sich zu erfreuen hatte. Diese Schule verfolgte wohl nur den Zweck, außer einem gründlichen Religionsunterrichte hinlängliche Bildung für das bürgerliche Leben zu gewähren, da sich ja eine berühmte [1]) Vorbereitungsanstalt für höhere Wissenschaften bei den Rhodiserrittern in Glatz befand und letztere Stadt seit 1365 sogar zwei von auswärts viel besuchte lateinische Schulen (die der Hospitalherren und der Augustiner) besaß. Die Habelschwerdter Schule, an welcher anfangs der Pfarrer und seine Kapläne als Schulmeister fungierten, scheint allmählich einen sehr regen Zuspruch gehabt zu haben, so daß die Pfarrgeistlichen den Unterricht nicht mehr allein bestreiten konnten, sondern zur Annahme eines Hilfslehrers, eines sogenannten „Untermeisters" sich genötigt sahen. Ein solcher war bereits im Jahre 1399 vorhanden; denn im ältesten Habelschwerdter Stadtbuche von 1398—1497 finden wir auf Seite 5, d. d. 1399, ein Vermächtnis des Fleischers Matis, welcher außer einem Legate für den Pfarrer und die Pfarrkirche 16 Groschen jährlich für den Untermeister der Schule bestimmt. Diese Untermeister der Schule, auch schlechtweg „Schulmeister," später „Rektoren" genannt, waren anfänglich wohl nur Kandidaten des geistlichen Standes, wenn nicht Geistliche selbst; erst später wurden Laien als solche angenommen. Ihre Hauptemolumente bezogen sie von der Kirche. Welch' großer Beliebtheit sich aber die Schule schon im Anfange des 15. Jahrhunderts erfreute, ersehen wir daraus, daß nach Angabe des schon genannten Stadtbuches in der Zeit von 1399—1421 nicht weniger als 14 verschiedene Vermächtnisse seitens der Bürger zu Schulzwecken (zumeist zur Bekleidung armer Schüler samt dem Schulmeister) gemacht wurden. Daß außer der Geistlichkeit auch der Stadtrat sich der Schulangelegenheiten mit regem Eifer annahm, erhellt u. a. daraus, daß in diesen Vermächtnissen die Schöffen stets als der armen Schüler und des fundierten Zinses Vormunde bezeichnet werden. Hätte zwischen dem Klerus und dem Stadtrate nicht volle Einigkeit bestanden, so würden die Fundatoren die Verteilung der vermachten Gelder wahrscheinlich nicht den Schöffen, sondern dem Pfarrer übertragen haben.

Über die innere Einrichtung und die Lehrgegenstände dieser ältesten Habelschwerdter Schule ist uns nichts überliefert. Jeden-

[1]) Schüler dieser Anstalt war zwischen 1305 und 1310 auch Arnest von Pardubitz, der unter dem Namen des seligen Arnestus bekannte erste Prager Erzbischof.

Digitized by Google

falls wurde auf Gesang ein besonderes Gewicht gelegt, wie dies auch aus einem Vermächtnis vom Jahre 1417 hervorgeht, wo Lorenz Lucker dem Schulmeister 1 Mark jährlichen Zinses unter der Bedingung vermacht, daß derselbe, so oft der hl. Leichnam Christi zum Kranken getragen wird, vor demselben wenigstens zwei Schüler mit Gesang, 2 Wandelkerzen und einem Fähnlein, Gott dem Herrn zum Lob und zur Ehre, voranschreiten lassen soll.

Nachrichten über die Schulhausbauten und die Lehrer sind bereits im ersten Jahrgange dieser Zeitschrift S. 37 und 38 enthalten. Seit 1604 nahm die Stadtschule unter dem Rektor Melchior Wiese einen besonderen Aufschwung [1]) und gestaltete sich zu einer lateinischen Schule aus, welche klassische Bildung vermittelte und von auswärtigen Schülern sehr besucht wurde. [2]) Die Gegenreformation und der ausbrechende 30jährige Krieg vernichteten natürlich die kaum begonnene Blüte gänzlich.

Auch für den Unterricht der Mädchen war in Habelschwerdt gesorgt, und in den Ratsprotokollen von 1604 ist die Rede von der „Mägdlein-Schule," welche der Diakonus Wittiber gegen Entschädigung aus dem Stadtsäckel unterhielt. Auch fungierte der Organist zugleich als Mädchenlehrer. Aus den noch erhaltenen Ratsprotokollen vom Anfange des 17. Jahrhunderts ersehen wir, daß die Lehrer und Schüler wiederholt in jedem Jahre (regelmäßig zu Fastnacht) „Komödien" aufführten und dafür vom Stadtrate eine Gratifikation empfingen. Auch wurden nach Ausweis der Stadtrechnungen bei Gelegenheit der verschiedenen Prüfungen in der Schule Prämienbücher verteilt.

Die Besoldung der Lehrer: des Rektors, Kantors, Auditors (Abhörers) und des Organisten war recht gering. Im Jahre 1609 wird ausdrücklich erwähnt, daß der Kantor und der Organist bei den besser situierten Bürgern abwechselnd immer je einen Tag die Kost erhielten.

V. Das Hospital und die Armen- und Krankenpflege.

Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir auf Vierteljahrsschrift I S. 39—43, 44—47, 234—238 und 325. Ausdrücklich möge noch hervorgehoben werden, daß sich in Habelschwerdt bereits 1399 außer dem Hospital ein Haus für Aussätzige (Sieche) vor dem Glatzer Thore befand. 1614 erbaute der Stadtrat ein

[1]) Unmittelbar vorher scheint die Schule durch die Lehrer sehr vernachlässigt worden zu sein, und noch im Januar 1604 hält der Rat den auf das Rathaus zitierten „Schuldienern" großen Unfleiß, nächtlichen Skandal, unpassenden Umgang, sowie verleumderische Reden vor und droht, falls sie sich nicht besserten, mit Entlassung.

[2]) cf. Vierteljahrsschrift VIII S. 168 u. 173.

Digitized by Google

neues Siechenhaus. Das Hospital besaß in früheren Zeiten auch eine Mehlmühle zu Ebersdorf, die 1603 für 325 Schock veräußert wurde.

Nach dem am 5. April 1574 erfolgten Verkaufe [1]) der Hospitalmühle zu Nieder Langenau an die Frau Hedwig Gelhorn, Witwe des George Primster Schwab, genannt von Kammerstein, kaufte der Rat zu Georgii des nämlichen Jahres das Bauergut Nr. 1 zu Alt Weistritz für 900 Schock meißnisch, [2]) verkaufte es aber 1604 für 1550 Schock an Jakob Mandel und behielt sich nur einige Dienste und Emolumente für das Hospital vor.

VI. Innungswesen, Handel und Industrie.

Was hierüber aus der ältesten Zeit von Habelschwerdt bekannt ist, findet der geneigte Leser im I. Jahrgange dieser Zeitschrift S. 330—31 zusammengestellt.

Das Innungswesen befand sich vor dem 30jährigen Kriege in großer Blüte, und die Handwerker hatten für ihre Arbeiten nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch auf den umliegenden Dörfern ein sehr lohnendes Absatzgebiet. Auf den Dörfern genossen nur die adligen Herren und die Freirichter die Befugnis, für Herstellung des eigenen Bedarfs einen Bäcker, Schmied, Schuster und Schneider zu halten; die von andern Handwerkern produzierten Bedürfnisse mußten ohnehin in der Stadt gekauft werden. Die Handwerker erfreuten sich des besonderen Schutzes der Behörden. So bestätigte 1532 Graf Johann v. Hardeck die Innungsartikel der Habelschwerdter Schuhmacher und verstattete ihnen, 24 Bänke (Kaufläden) zu haben. Am 16. Febr. 1570 erhielt die Schneiderzeche von Habelschwerdt durch Kaiser Maximilian ein ausführliches Statut. 1595, den 15. März, wurde den sogenannten Freischlächtern vom Stadtrate ein Bruderschaftsbrief in 20 Artikeln erteilt; 1604 errichtete man eine besondere Herberge und Bruderschaft für die Tuchknappen. Die Habelschwerdter Chroniken erzählen, daß 1584 eine Reihe von Kramladen erbaut und 1586 die Anzahl der Fleischbänke vermehrt wurde — sicher bedeutsame Zeichen des sich hebenden Verkehrs.

Die Obrigkeit führte aber auch scharfe Aufsicht über die Leistungen der Handwerker und schützte das Publikum vor Verteuerung und schlechter Bedienung. So wurde 1606 für Maurer, Zimmerleute und Tagelöhner eine behördliche Taxe festgestellt, 1615 den Fleischern verboten, Kälber unter einem Alter von 4 Wochen zu schlachten. Interessant ist es, daß bereits 1568 ein Kuttel-

[1]) Kopialbuch: Documenta Nr. 3 im Breslauer Staatsarchive.
[2]) Stadtbuch von 1571—80.

Digitized by Google

d. h. ein Schlachthof existierte und daß 1609 den Fleischern wiederholt das Schlachten und Inseltschmelzen in ihren städtischen Häusern bei schwerer Strafe verboten wurde; auch durften sie die Leder nicht auswärts verkaufen. Als Hausindustrie war Tuchmacherei und Weberei sehr im Schwunge. Unterm 16. April 1474 hatte ja Herzog Heinrich der Ältere aus besonderer Gnade die Erlaubnis erteilt, daß die Habelschwerdter Bürger eine besondere Art Tuch, sowie andere Gewebe in ihren Häusern und mit ihrer Familie anfertigen durften.

Im übrigen lebte die Bürgerschaft größtenteils von Ackerbau und Viehzucht. Auch wurde Flachsbau fleißig betrieben, und 1604 errichtete man 3 Backöfen zum „Flachseinstoßen" am Siechenberge.[1] Eine besondere Einnahmequelle bildete die Reihenbrauerei der städtischen Häuser, und besonders schwunghaft wurde die Teichwirtschaft betrieben. Fische bildeten damals in ungleich höherem Grade als heut zu tage in der Grafschaft einen gesuchten Handelsartikel.

VII. Das Gerichtswesen.

Es ist hier nicht der Ort, über das Gerichtswesen in den mitteltalterlichen Städten uns weitläufig auszulassen. Einzelnes hierher Gehöriges, soweit es die Stadt Habelschwerdt betrifft, ist bereits im ersten Jahrgange dieser Zeitschrift S. 217—223 und 332—335 aufgeführt. Bekanntlich gewährt die mittelalterliche Kriminaljustiz ein sehr düsteres Bild; sie neigte zu unnachsichtlicher Strenge, zu grausamen und barbarischen Strafen, und gerade im späteren Mittelalter drängt sich der Henker sehr in den Vordergrund des Volkslebens. Einzelne Beispiele aus der Habelschwerdter Geschichte werden uns dies beweisen.

1564, am 26. April, wurde hier eine Frauensperson aus Seitendorf lebendig begraben und ihr ein Pfahl durch den Leib geschlagen, weil sie ihr neugeborenes Kind ermordet und den Schweinen vorgeworfen hatte. Am 10. Februar 1568 erfolgte die Hinrichtung des Stephan Hans, sonst Wachsmann genannt, aus Ebersdorf, der bei der Tortur 37 Morde bekannt hatte. Der Henker zwickte ihn erst an allen Gliedern mit glühenden Zangen, vierteilte ihn alsdann bei lebendigem Leibe und hing die Stücke an den Galgen. Den Tod durch den Strang erlitten 1572 zwei Getreidediebe, 1603 ein Mann, der Bienenstöcke beraubt hatte, 1607 zwei Männer wegen Diebstahls, 1610 ein Wegelagerer, 1617 drei Pferdediebe.[1]) Geköpft wurden 1574 ein Mann wegen Blutschande mit seiner Base, ein Jahr darauf ein Tuchmacher, der ein

[1]) Der eine derselben war, wie der Chronist erzählt, so „zermartert," daß man ihn auf einem Wagen zum Galgen fahren mußte.

Digitized by Google

Tuch von einer Rahme entwendet hatte, 1595 ein Fleischer, der einen Zunftgenossen erstochen hatte.[1]) 1592 wurde ein Raubmörder und 1610 der Anführer einer Räuberbande, der mehrere Morde begangen, auch 3 kleine Kinder geschlachtet und deren Herzen gegessen hatte, zu Habelschwerdt gerädert. Eigentümlich war es im Mittelalter, daß Totschläge, d. h. Tötungen ohne Vorbedacht (im Jähzorn ꝛc.), dem eigentlichen Strafrechte entzogen und einer Sühneverhandlung zwischen dem Thäter und den Angehörigen des Getöteten überlassen blieben. Gewöhnlich mußte dann der Thäter sich zu Geldentschädigungen an die Verwandten, zur Zahlung von Seelenmessen für den Erschlagenen, zu einer Wallfahrt nach Aachen oder Rom ꝛc. verpflichten. Solche Totschlagsühnen werden in der Habelschwerdter Geschichte auch wiederholt erwähnt, z. B. 1505 und 1567.

Leichtere Vergehen ahndete man durch Verweisung aus der Stadt. So wurden 1571 zwei liederliche Weibspersonen am Pranger mit Ruten gestrichen und dann aus der Stadt für immer verjagt; dasselbe widerfuhr 1599 einem Kleiderdiebe. Sogar die Leichen von Selbstmördern glaubte man noch strafen zu müssen und verbrannte oder köpfte sie. Ebenso erging es den Leichen derjenigen, von denen jemand angab, daß sie nach dem Tode noch umgingen und Spuk trieben.

Bemerkt sei hier noch, daß die gegenwärtig auf dem Neumarkte stehende steinerne Staupsäule 1556 errichtet wurde und ursprünglich neben dem Rathause (bei der sogenannten Ratspfütze) ihren Standort hatte. Der Galgen befand sich (seit 1597) in der Richtung des Kreuzberges auf der Anhöhe hinter der heutigen Grübelschen Zündholzfabrik. Die wichtigeren Justizfälle wurden seit 1546 in ein auf dem Rathause befindliches, sogenanntes schwarzes Buch eingetragen.

Um Diebe, Mörder und wegelagerndes Gesindel einzufangen, stellte man zuweilen unter Aufgebot der ganzen waffenfähigen Bürgerschaft eine Razzia an, die sich auf die Umgegend erstreckte. Eine solche Razzia, welche die ganze Grafschaft umfaßte, fand beispielsweise im Jahre 1615 statt.

Wie der Stadtrat mit widerspenstigen Kämmereiunterthanen verfuhr, davon hier ein Beispiel. 1593 zu Fastnacht zog der Rat sämtliche Bauern von Alt Weistritz gefänglich ein, weil sie sich geweigert hatten, ein jeder eine Klafter Holz zum Brauen aus der Wustung in die Stadt zu fahren. Als sie 3 Tage gesessen hatten und um Freilassung baten, wurde einem jeden zur Strafe die Anfuhr von zwei Klaftern auferlegt; auch mußte das ganze Dorf

[1]) Die Leichen beider wurden in ein Grab gelegt.

Digitized by Google

von neuem der Stadt als ihrer Erbherrschaft huldigen und Treue schwören.

Den Beschluß dieses Kapitels möge die Erzählung von dem Vergehen und der Begnadigung des Ratmannes Patschker im Jahre 1499 bilden. Derselbe hatte, wenn er auf dem Rathause mit seinen Kollegen die eingenommenen Gelder zählte, einzelne Stücke in seine Ärmel fallen lassen und sich so an dem städtischen Eigentume vergriffen. Einmal auf frischer That ertappt, wurde Patschker verhaftet, gefoltert und durch die Münsterberger Herzöge, als damalige Herren der Grafschaft, zum Tode der Enthauptung verurteilt. Als er am 11. Juni zur Richtstätte hinausgeführt worden war, befahl einer der anwesenden Herzöge dem Henker, den Delinquenten, der bereits dakniete, nur mit der flachen Klinge in den Nacken zu schlagen. Hierauf hieß der Herzog den geängstigten Mann aufstehen, indem er ihm sagte: Dir soll Gnade widerfahren. Als man Patschker später fragte, wie ihm auf der Richtstätte zu Mute gewesen wäre, antwortete er, es habe ihm gedäucht, daß Himmel und Erde auf ihm gelegen hätten.

VIII. Städtisches Leben, häusliche Einrichtung, Belustigungen.

Eine hohe, noch jetzt teilweise erhaltene Mauer mit 3 Türmen umgürtete, wie wir wissen, seit 1319 die Stadt Habelschwerdt. Sämtliche Thore und Pforten wurden zu großer Belästigung der Bürger frühzeitig beim Dunkelwerden von den Thorhütern geschlossen, um verdächtiges Gesindel abzuhalten. Mitte Juni 1605 erließ der Rat beispielsweise die wiederholte Anordnung, um 9 Uhr abends die Thore zu schließen und niemand mehr ein- noch auszulassen. Auch während des sonntäglichen Gottesdienstes in der Pfarrkirche sollten die Schranken und Gitter an den Stadtthoren gesperrt werden. Am Tage lugte ein Wächter vom Rathausturme nach den Landstraßen aus und meldete durch Zeichen jede etwaige Gefahr. Im Innern war die Stadt noch ganz dorfähnlich. Die Bürgerhäuser bestanden, wie bereits erwähnt wurde, ursprünglich nur aus Fachwerk, meist mit Stroh- und Schindeldächern. Das obere Stockwerk trat über das untere vor, so daß sogenannte Lauben entstanden. Die Rauchfänge und Schornsteine waren aus Holz. Erst seit 1570 fing man an, auf dem Ringe steinerne Häuser zu bauen und die Lauben abzuschaffen. [1]) Bei den meisten Häusern befanden sich Viehställe und Scheuern; die Schweine, deren Ställe zu größerer Bequemlichkeit nach der Straße zu lagen,

[1]) Im Jahre 1591 wurde auch die Spitalbrücke über die Weistritz steinern und mit Schwibbogen gebaut; doch wurde sie durch das Hochwasser von 1598 wieder zerstört.

Digitized by Google

wühlten am Tage im Straßenkote, und das Federvieh suchte in Tümpeln auf den Gassen seine Nahrung. Nicht nur in den Höfen, sondern auch vor den Häusern wurde der Dünger angehäuft, den der Rat zu festlichen Zeiten und bei hohen Besuchen fortschaffen ließ. Allen Schmutz und Unrat aus den Häusern warfen die Bürger mit Vorliebe auf die Straße. Noch 1610 beklagt sich der Rat über das „unflätige Ausgießen." Die Not zwang schon frühzeitig die Stadtbehörden, einen besonderen, aus dem Kommunalsäckel besoldeten Kuh-, und einen eben solchen Schweinehirten anzustellen, die dann täglich sämtliches städtisches Vieh zu den Thoren hinaus auf die Weide trieben und beaufsichtigten.

Wenn man nach den schmutzigen Straßen im alten Habelschwerdt urteilen wollte, daß auch die Einwohner unsaubere Leute gewesen sein müßten, so wäre dies eine falsche Annahme. Wenigstens war der Gebrauch von Bädern ganz allgemein und ein unentbehrliches Bedürfnis. Im Jahre 1319 ist das Vorhandensein einer öffentlichen Badestube oder Badeanstalt, wie wir sagen würden, urkundlich nachgewiesen. Bei den Handwerkern war es herkömmlich, am Sonnabend abends regelmäßig ein warmes Bad zu nehmen, und in den Inventaren über Hausgerät fehlen nicht das Badelaken oder das Badegewand. Ja es existierten schon im Jahre 1400 milde Stiftungen beim Stadtrate zur Gewährung von Freibädern (sogenannten Seelbädern) für Kranke und Arme. Der Name erklärt sich daher, daß man von den Badenden erwartete, sie würden nach der Benutzung für die Seele des Gründers beten. Die Badestube war auch gewöhnlich der Ort, wo die Männer sich Haare und Bart scheren ließen und wo die beliebten Aderlässe vorgenommen wurden. Ursprünglich dem Stadtvogt zugehörig, war die Badestube später direkt städtisches Eigentum; der Stadtrat vermietete dieselbe einem Bader und bezog von diesem einen namhaften Zins. Die öffentliche Badestube war übrigens ein beliebter Ort für Zusammenkünfte und vertrauliche Stelldichein; es herrschte sogar in derselben eine nach heutigen Begriffen etwas weitgetriebene Freiheit; man saß gewöhnlich sehr lange im Bade und aß und trank dabei wacker.

Die Tageszeiten erfuhr der Bürger durch das Horn des Türmers und eine Sonnen- oder Sanduhr am Rathause. Später beschaffte man eine Rathausuhr, die aber bis zum Jahre 1596 noch nach römischem Gebrauche die Stunden von 1—24 angab. Zog ein Gewitter auf, so wurde mit allen Glocken geläutet.

Die häusliche Einrichtung trug anfangs noch ein einfaches Gepräge. Im Erdgeschoß befand sich die Werkstatt und außerdem eine Hinterstube mit Kammern als Wohngelaß; der meiste Raum des oberen Stockwerkes diente aufgehäuften Vorräten. Noch aßen

Digitized by Google

Mann und Frau aus einem Teller ohne Gabeln;[1]) Kienfackeln und Laternen dienten statt Kerzen zur Beleuchtung. Die einfachen, meist roh gearbeiteten Möbel sind Tisch, Holzstühle und Bänke, Truhen und Kästen, seltener Schränke. Das Geschirr aber zeigt schon Gefäße von Zinn und zierlich gemaltem, glasiertem Thon. Die aus Leinwand und Wolle gefertigte Kleidung war höchst einfach. Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts macht sich aber allmählich ein großer Luxus breit. Es ist nicht uninteressant und gewährt ein recht anschauliches Bild von den damaligen Hauseinrichtungen, wenn man die in den Ratsprotokollen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts häufig enthaltenen Nachlaß-Inventare verstorbener Bürger und Bürgerinnen studiert.

In dem Nachlasse des vornehmen Bürgers Kaspar Daniel Koschwitz († 1619) fanden sich unter anderem:

a. An Silbergeschirr und Kleinodien: ein übergoldeter Pokal mit Deckel im Gewichte von 1 Pfund 17½ Lot — zwei vergoldete Becher im Gewichte von 1 Pfund 10½ Lot — eine vergoldete Windmühle im Gewichte von 16½ Lot — zwei Kännlein zu 18½ bezw. 30½ Lot — zwei Dutzend silberne Löffel — zwei Dutzend silberne Knöpfe — ein Gürtel mit Geschmeide und Spangen — ein vergoldeter Zahnstocher, daran ein Herz mit Perlen — zwei vergoldete Armbänder — ein Perlenhalsband — eine Schnur Korallen — 7 Ringe, zum Teil mit Diamanten, Rubinen, grünen und blauen Edelsteinen.
b. Eine große Anzahl zinnerner, kupferner und messingener Kannen, Krüge, Leuchter ꝛc.
c. An Kleidung: verschiedene Wämser von Atlas, Sammet ꝛc. — Sammethosen, Tuchhosen — Halskragen — mehrere Tuchmäntel — ein Paar englische, dto rheinische und ein Paar lederne Strümpfe — grüne und schwarze Kniebinden — Ledergürtel — ein Fuchs- und ein Wolfspelz — zwei seidene Hüte — eine Mardermütze.
d. Möbelstücke: ein großer Stuhl mit rotem Leder überzogen und mit Messingbeschlägen — diverse Kasten und Tische, Almern und Truhen — eingerahmte Kupferstiche — sechs Himmelbette — zwei Teppiche.
e. Eine größere Anzahl Bücher, z. B. Sachsenspiegel, Sächsisches Weichbildsrecht, Bibelkonkordanz, lateinische Klassiker, ein Stammbuch.

---

[1]) Von den Ratsherrn wird 1543 berichtet, daß sie, wenn sie in Amtssachen nach Glatz reisen mußten, ihr Käsebrot in einem Kober auf dem Rücken mitnahmen.

Digitized by Google

f. Waffenstücke: Degen, Rapiere, fünf ganze und zwei halbe Haken — drei Harnische — Pulverflaschen.
g. Küchengeräte: sechs Bratspieße, Brateisen, Pfannen, Kessel u. s. w.

In Fraueninventaren damaliger Zeit findet man eine große Zahl von Ringen, silbernen Gürteln, geöhrten Münzen, Perlenhalsbändern, goldenen Ohrringen u. s. w. An Kleidung hinterließ beispielsweise eine vornehme Bürgersfrau: 1 schwarz-englisch damastenen Rock nebst Mieder — 1 silberfarbenen doppelttaffeten Rock — 1 meergrünen „camelothiner" Rock — 1 weichselbraunen doppelttaffeten „Mützelpelz" — 1 schwarzgrünen „vierdratthinen" Rock — 1 Atlasschaube mit Schönberger Futter — 1 „tertionelline" Schaube mit „Königlenfutter" — 1 seidendamastene Schaube mit rotem „Poy" gefüttert — 1 englisch-damastene Schaube mit grünem „Poy" gefüttert — 1 kleines damastenes Schäublein — 1 schwarz tuchene Schaube — 6 Mieder (braun, grün, blau) — 5 Fürtücher — eine Reihe Schleier — 1 goldene Frauenhaube mit vergoldeten Flittern — 1 Frauensattel — 1 Clavicordium — Nonnengläser mit allerhand gebrannten Wässern u. s. w.

Zur Verdeckung des Mangels an eigenem Haar bei den Frauen und Jungfrauen dienten die öfters erwähnten „taffeten Zöpfe."

Wir sehen also, daß auch in Habelschwerdt der Reichtum vornehmer Bürger mit goldgestickten Kleidern, teurem Pelzwerk, goldenen Ketten und Gürteln, Perlen und Edelsteinen prunkte, und trotzdem die Obrigkeiten öfters einschränkende, scharfe Kleiderordnungen erließen, so trugen selbst Handwerkersfrauen Mützen und Kleider von Sammet, Atlas und schwerer Seide. Im Hause lebte man zwar meist knapp und einfach; aber bei Festgelagen wurde großer Aufwand getrieben. So verbietet z. B. der Stadtrat 1615 den maßlosen Überfluß bei Taufen und Kirchgängen.

Den Freuden des Gaumens wurde bei solchen Gelegenheiten sehr gehuldigt; nur würde uns die damalige Küche wegen der übermäßigen Verwendung starker Gewürze (Pfeffer, Zimmet, Näglein, Muskatnuß) kaum zusagen. Bei größeren Essen erschienen auf dem Tische: Kalb-, Schweine-, Schöpsen- und Rindfleisch, Wild (namentlich Hase), Forellen, Karpfen, Gründeln, Hechte, Krebse, Geflügel, speziell Hühner und Gänse, Krapfen (Mehlspeise). Zur Zurichtung verwendete man außer den oben erwähnten Gewürzen namentlich noch Saffran, Ingwer, Muskatblüte, Rosinen, Mandeln, Zitronen, Pomeranzen, Kapern, Honig, Zucker, Zwiebeln, Wein- und Biereffig, Butter, Speck, Reis, Graupe, Bier ꝛc. Als Zuspeise werden erwähnt: Pfefferkuchen, Pfeffernüsse, Nürnberger Küchlein, welsche Nüsse, Pflaumen, Kirschen, Gurken, Äpfel und Birnen. An Getränk wurden unglaubliche Mengen von Ungarwein, Rot-

Digitized by Google

und Weißwein, Weizen- und Gerstenbier vertilgt. Es ist zweifellos, daß die alten Habelschwerdter einen guten Magen besaßen und gegebenen Falles ganz respektable Leistungen im Essen und Trinken aufweisen konnten. Man verschrieb sich bei solchen Gelegenheiten sogar auswärtige renommierte Köche. So scheint um 1613 ein Koch aus Mittelwalde viel Verdrang gehabt zu haben.

Eine große Rolle im bürgerlichen Leben spielten auch die Gastspenden oder Verehrungen, welche man Freunden, Bekannten und durchreisenden Fremden schenkte. Um die kaiserlichen Beamten sich gnädig zu erhalten, mußte sogar die Stadt als solche dem Herrn Landeshauptmanne und seiner Frau, dem Kanzler u. s. w. öfters nicht unbedeutende Geschenke machen, und der Ausgabetitel „Verehrungen" weist in den Stadtrechnungen mitunter recht bedeutende Posten auf. [1]) Wollte die Stadt gar am kaiserlichen Hofe irgend etwas erlangen, da hieß es, die städtischen Abgesandten mit reichen Mitteln zu Geschenken für die Hofbeamten versehen, die ohne die übliche „güldene Suppe, die ihnen in den Leib gesteckt werden mußte" (wie ein Ratsprotokoll sich ausdrückt), allerlei Schwierigkeiten machten. Auch hohe Würdenträger, wie der Breslauer Bischof: Erzherzog Karl von Österreich, der im Juli 1612 mit dem Könige von Polen zur Jagd nach Habelschwerdt kam, ließen sich von der Stadt mit Wein, Bier, Mundvorrat und Futter für die Pferde beschenken.

Betrachten wir jetzt noch das Gesellschaftsleben im alten Habelschwerdt, so fehlte es nicht an öffentlichen Schenkstuben, in denen an plumpen Holztischen die Bürger mit ihren Frauen saßen und wo oft arger Lärm herrschte, wohl auch ernste Händel angesponnen wurden. 1609 waren in der Stadt 3 Schenkhäuser und wurde 3 Bierschenken in der Vorstadt, wie wir heute sagen würden, die Konzession entzogen. Daß diese Stätten fleißig benutzt wurden, sehen wir daraus, daß 1538 sogar den Weibern verboten werden mußte, nachts in die Bierhäuser zu gehen. Der Mißbrauch des Branntweingenusses führte zu wiederholten Verboten bezw. Beschränkungen des Branntweinausschankes; ja am 13. Febr. 1619 mußte sogar der Rat verordnen, daß niemand vor dem Frühgeläute zum Branntwein gehen sollte. Übrigens sollten abends beim ersten Läuten mit der Ratsglocke alle Häuser und Schenken geschlossen werden; nach dem letzten Läuten hörte man auf den menschenleeren, von keiner Laterne erleuchteten Straßen nur den

[1]) Beispielsweise findet sich zu Georgii 1604 in einem Ratsprotokolle der Vermerk: „Melchern v. Rechenberg, gewesenem Hauptmanne der Grafschaft Glatz auf die Hochzeit, zu der er uns geladen, verehrt 12 Dukaten." Kurz darauf lesen wir: „Dem Herrn Amtssekretär zur Hochzeit einen silbernen übergoldeten Becher geschenkt im Werte von 18 Schock 32 Groschen."

Digitized by Google

Schritt der Nachtwächter. Aber die Nachtschwärmerei war doch nicht ganz zu bändigen, und namentlich am Anfange des 17. Jahrhunderts mußte der Rat sehr oft bezüglich des „Nachtgeschreis und langen Sitzens nach der Glocke" Mahnungen an die Bürgerschaft richten und das Einsperren von „Nachtvögeln und Bierbrüdern" den Wächtern energisch einschärfen. Am 1. Dezember 1610 verordnete auch der Rat, daß wegen des furchtbaren Heulens und Bellens der Hunde bei der Nacht jedermann diese Tiere im Hause bezw. Gehöfte halten sollte.

Außer dem Besuche der ständigen Gasthäuser gewährte auch die Reihenbrauerei willkommene Gelegenheit zu Biergenuß. Ursprünglich kam die Berechtigung, Bier zu brauen und zu verkaufen, der gesamten Bürgerschaft zu. Dieselbe verteilte dann erst dieses Recht auf die einzelnen Häuser der inneren Stadt, die zumeist die nötigen Einrichtungen zum Malzen und Biersieden besaßen; später (seit 1579) hatte man ein städtisches Malzhaus und ein Brauhaus zur gemeinschaftlichen Benutzung.[1]) Der Moment, da die Reihe sein Gebräu zu machen, an den einzelnen kam, war ein hochwichtiger im Leben des Bürgers. Hausflur und Werkstatt wurden, so gut es ging, in Schanklokale umgewandelt; größere Anschaffungen und Auszahlungen wurden auf diese Segenszeit verschoben und die Gläubiger auf sie vertröstet. Das Haus, in welchem der Besitzer sein Bier fertig hatte und den Mitbürgern anbot, deutete dies durch die an die Thür befestigten Fichten- und Tannenreiser an; seit 1565 steckte man den hölzernen Bierkegel heraus.

Auch öffentliche Tanzvergnügen fanden statt, und 1598 ließ der Rat auf dem neu erbauten „untersten Brauhause" ein Schmetterhaus oder einen Tanzsaal aufsetzen.

Die Schenken, Thore und der Ring waren die große Börse der Weltneuigkeiten und des Stadtklatsches. Die Boten des Rates und die Kaufleute brachten Kunde aus den Nachbarstädten und der Umgegend; besonders begierig lauschte man auf die Erzählungen von großen Unglücksfällen, von Verbrechen, Mißgeburten, Spukgeschichten, Wunderdingen u. s. w., die dann von einigen ehrsamen Bürgern ihrer sorgsam geführten Chronik in Treu und Glauben einverleibt wurden. In helle Bewegung kam die Stadt, wenn mit Erlaubnis des Rates von fremden Männern ausländische Tiere gezeigt wurden oder gar, wie 1589, Seiltänzer am Ringe ihre Künste produzierten. Recht häufig trafen auch wandernde Spielleute ein, die mit Fiedel, Harfe, Pfeife und Bänkelsängerei

[1]) Die angestellten Braumeister und der Mälzer wurden vom Rate feierlich vereidet, daß sie die Bürgerschaft wohl bedienen und nichts veruntreuen würden.

Digitized by Google

den Stadtbewohnern eine Kurzweil bereiteten und sie zu fröhlichem Reigen auf der Gasse veranlaßten.

Zu diesen außergewöhnlichen Belustigungen traten noch gewisse regelmäßig wiederkehrende kirchliche und Naturfeste. Im Frühjahr ward ein Wettkampf zwischen „Winter und Sommer" veranstaltet. Der Winter trat auf in Moos und Stroh vermummt, der Sommer in weiße Gewänder gekleidet. Unter Zuruf des Volkes begannen sie einen Streitgesang oder einen Zweikampf, der mit des Winters Niederlage endete. Auch das sogenannte „Todaustreiben" am Sonntage Laetare war landesüblich. Eine den Tod vorstellende „Strohpuppe" ward in feierlichem Zuge zur Stadt hinausgebracht, ins Wasser geworfen oder verbrannt. Am 1. Mai holte man zartbelaubte Birken in die Stadt, und die jungen Burschen schmückten damit das Haus ihrer Auserwählten. Das Pfingstfest wurde mit Jubel und Tanz im Freien gefeiert, und damit verbanden sich dann im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts die Auszüge der damals entstandenen Schützenbrüderschaft. [1]) Die Sitte, am Johannisabend auf allen Höhen Feuer anzuzünden und um dieselben zu tanzen und zu jauchzen, war seit alten Zeiten heimisch und ist bis auf unsere Tage noch nicht erloschen. Zu Martini mästete man Gänse und Schweine. Von den Kindern teils freudig, teils mit Bangigkeit erwartet, kam dann der 6. Dezember, der Tag des hl. Nikolaus, heran, der in allerlei Vermummung in die Stuben drang und Geschenke brachte, aber auch unfolgsame Kinder züchtigte. Zur Weihnachtszeit wurden Christkindelspiele aufgeführt, und nach Neujahr zogen die „hl. drei Könige" mit ihrem Stern von Haus zu Haus und empfingen Gaben.

Schließlich ist hier noch zu erwähnen, daß in Habelschwerdt seit alten Zeiten eine besondere Vorliebe für theatralische Vorstellungen vorhanden war. Stehend waren außer dem schon erwähnten Weihnachts-, die Fastnachts- und Passionsspiele. Auch die Lehrer und Schulkinder mußten, wie gleichfalls schon angegeben wurde, alljährlich einige „Komödien agieren," wofür sie dann auf Stadtkosten bewirtet wurden. Dazu kamen noch außergewöhnliche Vorstellungen. So wurde 1573 die Tragödie vom letzten Gericht in der Kirche aufgeführt, 1586 spielte man die Komödie vom „Hamon" (Aman) und 1587 führte man die Geschichte vom alten Tobias auf.

Infolge des Wohlstandes, der während des 16. Jahrhunderts in Habelschwerdt immer mehr stieg, regte sich auch der Sinn für Kunst und Wissenschaft. Wenngleich keine hervorragenden Bau-

[1]) Genaueres hierüber in der Schrift: „Dr. Volkmer, Geschichte der Schützengilde zu Habelschwerdt."

Digitized by Google

werke hierfür Zeugnis ablegen, so äußerte sich doch, wie wir sahen, in Einrichtung der Wohnungen, in Schmucksachen und Kleidung ein hoher ästhetischer Sinn. Daß die Habelschwerdter Stadtschule zu Anfang des 17. Jahrhunderts in hoher Blüte stand, ist bereits gehörigen Orts erwähnt worden. Nicht wenige Habelschwerdter Bürgersöhne besuchten beispielsweise die neue Universität Wittenberg; 1604 widmete Gottfried Vibing, der Sohn des Stadtschreibers, dem Rate von Habelschwerdt seine Thesen: De methodo medendi, und erhielt dafür ein Geschenk von 3 Dukaten. Eine Reihe gelehrter Männer, z. B. der erste Bibliothekar der Breslauer Stadtbibliothek, Johann Gebhard, [1]) gingen aus Habelschwerdt hervor.

Sollen wir zum Beschluß dieser Abhandlung ein allgemeines Urteil über die alten Habelschwerdter fällen, so müssen wir sagen, daß dieselben ein biederes, arbeitsames, dabei zuweilen etwas eigensinniges und heiterem Lebensgenusse nicht abholdes Völkchen waren, das Jahrhunderte lang eine gewisse Eigenart bewahrte, die — wenn wir nicht irren — hie und da noch heut erkennbar ist.

Anhang.

Wichtigere Regesten zur Geschichte der Stadt Habelschwerdt vom Jahre 1501 bis zum 30jährigen Kriege.[2])

1502, am St. Martinstage (Nov. 11). Schloß Glatz. Graf Ulrich v. Hardeck bestätigt alle Privilegien der Stadt Habelschwerdt. (Privilegienbuch Nr. 10, früher im Glatzer Rentamte, jetzt im Breslauer Staatsarchive.)

1514, Juni 23. o. O. Ulrich, Graf zu Hardeck und Glatz, gestattet dem Habelschwerdter Stadtrate in Erwägung des Umstandes, daß bisher das Wasser zum Brauen und zu anderer Notdurft mit schweren Kosten in die Stadt gebracht werden mußte, eine Röhrenleitung aus dem Weistritzbache nach Habelschwerdt zu legen und einen angemessenen Wasserzins (namentlich für Wasser zum Brauen) zu erheben, wovon die qu. Röhrenleitung im Stande gehalten wird. Geschehen am Abende des hl. Johannes des Täufers 1514. (Priv.-Buch Nr. I im Glatzer Rathausarchive Fol. 204.)

1529, Januar 20. Glatz. Da zwischen der Mannschaft, den Freirichtern und Scholzen einerseits und den Städten und Städtchen der Grafschaft Glatz andererseits seit langer Zeit bezüglich des Bierbrauens, des Ausschankes, des Mälzens, des Haltens von Handwerkern, des Hegens von Märkten und anderen bürgerlichen Hantierungen, was alles einige Adlige als Besitzer von Freirichtergütern, sowie auch mehrere Richter, Scholzen und Freie gegen den Ausspruch des Herzogs Heinrich d. Ä. für

[1]) cf. Jahrg. VI S. 14.

[2]) Die früheren Urkunden sind in den Glatzer Geschichtsquellen zu finden.

Digitized by Google

sich in Anspruch nehmen, Streitigkeiten entstanden sind, die zu eigenmächtigem und gewaltthätigem Einschreiten seitens der Stadt Glatz und anderer Städtchen geführt haben, so trifft Graf Johannes von Hardeck zwischen beiden Parteien nachfolgenden Entscheid:

1) Innerhalb einer gemessenen Meile von den Städten und Städtchen der Grafschaft soll niemand Bier brauen, ausschenken oder Malz bereiten. Innerhalb dieser Meile dürfen Mannschaft, Richter, Scholzen und Besitzer der Freirichtergüter nur für ihr eigenes Haus und Gesinde brauen und mälzen; außerhalb dieser Meile können sie auch für ihren eigenen Kretscham mälzen und brauen. Der Verkauf bezw. Ausschank des Biers in fremden Kretschamen, ob in kleinen oder großen Fässern oder anderswie, ist untersagt. Die Feststellung streitiger Meilen soll demnächst erfolgen.

2) Die Mannschaft und die Inhaber der Freirichtergüter sollen die zu ihren freien Gerichten gehörigen Handwerker nur für eigenen Bedarf, und nicht zum Schaden anderer halten. Alle sonstigen Handwerke sollen nur in den Städten und Städtchen betrieben werden.

3) Märkte (es sei mit Getreide, Salz, Würze, Gewand, Fleisch oder mit allerlei anderer Ware) dürfen nur in den Städten und Städtchen der Grafschaft Glatz gehalten werden.

4) Kein Freier oder Bauer darf fortan das Kesselbier brauen „oder mit andern zuschütten."

Alle Glatzer Unterthanen ohne Ausnahme sind an die Beobachtung des Ausspruches von Herzog Heinrich d. Ä. gebunden, welcher Ausspruch hierdurch von neuem konfirmiert wird.

Zeugen: Karl, Herzog von Münsterberg und Öls, Franz Reibenitz, Ritter vom Khauder, herzoglicher Hofmeister, Johann Kopff von Reumetal, herzoglicher Leibarzt, Jeronimus Meltzer, herzoglicher Sekretär, Hans Betsch von Falkenau, Glatzer Hauptmann, Lorenz von Schmoltz, gräflicher Kanzler.

Gegeben auf dem Schlosse zu Glatz Mittwoch am Tage Fabiani und Sebastiani 1529. (Priv.-Buch Nr. I im Glatzer Rathausarchive S. 91.)

1529, Mittwoch nach Invocavit (Febr. 17). Schloß Glatz. Graf Johann v. Hardeck bestätigt alle Privilegien, welche die Stadt Habelschwerdt von den Königen zu Böhmen und Grafen zu Glatz, auch von Graf Ulrich erhalten hat. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1531, Juli 19. Schloß Glatz. Johannes, Graf zu Hardeck, Glatz und im Machland, oberster Erbschenk in Österreich erneuert der Stadt Habelschwerdt die früher erhaltenen Privilegien, über welche die Hauptbriefe in Kriegszeiten durch Feuer untergegangen sind:

1) Der Stadt gehören, wie früher, die 2 Dörfer Krotenpfuhl und Altweistritz mit Diensten, Roboten, Renten, Wassern, Vogelstellung und Jagd. Die Einwohner dieser 2 Dörfer zahlen nach Habelschwerdt den Zinsgroschen und „leiden neben der Stadt alles, wie andere Nachbarn in und vor der Stadt."

2) Die Stadt hat, wie schon seither, freie Fischerei in der Neisse vom Oberende von Arnsdorf bis zu dem Brunnen auf Kalaus' Wiese und vom Kreuzbrunnen bis nach Niederlangenau.

3) Die Stadt behält den Binsberg samt 13 Hainen*) dabei hinter Glasendorf, sowie den Wald oberhalb des Sauerbrunnens zu Niederlangenau an beiden Neissenfern.

4) Habelschwerdt behält alles Urbar und Stadtrecht wie Glatz und ist bezüglich aller Gaben und Zinsen von Glatz abgesondert.

*) Diese 13 Haine hinter dem Breiten Busche wurden 1605 einigen Bauern in Altweistritz für 400 Schock verkauft. (Ratsprotokolle 1603—07.)

Digitized by Google

5) Die Stadt Habelschwerdt und alle, die in ihr Gericht gehören, sind, wie bisher, aller Forstzinse entbunden.

Gegeben auf dem Schlosse Glatz am Mittwoch nach Margareta 1531.

Zeugen: Hans Betsch von Falkenau, Otto Czischwicz von Plomnitz und der gräfliche Kanzler Georg Donig von Zdanicz. (Nach einem Vidimus der Stadt Frankenstein im Habelschwerdter Magistratsarchive. — Priv.-Buch Nr. I im Glatzer Rathausarchive. Fol. 201.)

1532, März 15. Schloß Glatz. Johann, Graf zu Hardeck ꝛc., verleiht den Schustern der Stadt Habelschwerdt eine Satzung und Begnadung. Dieselbe stimmt im ganzen mit der den Glatzer Schuhmachern anno 1529, Freitag nach Misericordias dni, erteilten Ordnung überein. Abweichend sind folgende Bestimmungen: Nach alter Gewohnheit sollen in Habelschwerdt nicht mehr als 24 Schuhbänke sein; doch behält Graf Johann sich eine Änderung dieses Artikels vor. — Wer als Mitmeister aufgenommen wird, giebt dem Handwerk 1 ungarischen Gulden und 1 Pfund Wachs. — Kein Schuster darf auf einem Dorfe Leder kaufen oder daselbst mit Schuhen Markt halten.

Gegeben auf dem Schlosse Glatz Freitag nach Laetare 1532. (Priv.-Buch Nr. I im Glatzer Rathausarchive. Fol. 214.)

1533, Sonnabend vor Katharina. (Nov. 22.) Schloß Glatz. Johann, Graf v. Hardeck, erlaubt der Stadt Habelschwerdt, auf ihren Gütern und Gründen etliche Teiche und speziell auf der Pfarrwidmut 2 Teiche einzudämmen und zu bauen zum Nutzen gemeiner Stadt. Der Rat soll sich bezüglich der Teiche auf der Widmut mit dem Pfarrherrn vergleichen und vereinigen. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1537, Aug. 3. Schloß Glatz. Ferdinand, Römischer König und König von Böhmen ꝛc., konfirmiert dem ehrenfesten Wolfgang Geißler nachstehenden Schenkungsbrief des Grafen Hans von Hardeck dd. Schloß Glatz, Montag nach Thomas (Dez. 22.) 1533: Graf Hans giebt erblich dem Wolfgang Geißler in Ansehung seiner treuen Dienste als Vogt zu Habelschwerdt den Kubenbusch, einen vormals zur Vogtei in Habelschwerdt gehörigen und lange Zeit „ungebaut gestandenen" Turm und ein Wasser beim Kreuzbrunnen. Geißler genießt diese Schenkung zinsfrei; die nachfolgenden Besitzer zahlen dem jedesmaligen Inhaber der Grafschaft Glatz vom Busche jährlich 6 Groschen, vom Turme 12 kleine Groschen, vom Wasser auch 12 kleine Groschen Zins. (Original auf Pergament mit angehängtem großen kaiserl. Siegel im Magistratsarchive zu Habelschwerdt.)

1545, Donnerstag nach Exaudi (Mai 21). Der Habelschwerdter Stadtrat verkauft mit Rat der Geschworenen, Ältesten und der beiden Hospitalverweser dem Mathes Kristen die Hospitalmühle in Alt Weistritz samt 2 Gärten für 120 schwere Mark. Kristen verwilligt sich, dem Hospital jährlich zu zinsen: 10 Scheffel Korn, einen halben Scheffel Weizen und an Fastnacht ein halbes gemästetes Schwein, zu dessen vorherigem Einkauf zu Michaelis das Hospital die Hälfte beizutragen hat. (Original auf Pergament im Habelschwerdter Magistratsarchive.)

1548, Montag nach Simon und Judas (Okt. 29). Habelschwerdt. Der Dechant Petrus Eiserer bekennt für sich und im Namen aller nachfolgenden Pfarrer zu Habelschwerdt, bezüglich des mit Genehmigung des Grafen Joh. v. Hardeck früher geschehenen Widmutstausches, wobei der Rat gleichzeitig zur Zahlung von 12 Mark (1 M. = 24 weißen Groschen, 1 weißer Gr. = 4 Pfennigen) Zins für vorgenommene Einziehung etlicher Altarzinse sich verpflichtet hatte, nunmehr dadurch vollständig zufriedengestellt zu sein, daß die Stadt es übernommen hat, einen Zaun an der (dicht an der Neisse hinlaufenden) Waltersdorfer Straße bis zum Plomnitzbache zu unterhalten, welchen Zaun kein Pfarrer abreißen darf, und

Digitized by Google

daß auch der Pfarrei von der Stadt der vorderste Teich auf der Viehweide zu ewigem Gebrauch eingeräumt worden ist. Die Pfarrer von Habelschwerdt haben demnach von der Stadtkommune fortan nichts mehr zu fordern, außer den Opferhellern, dem Dezem und was sonst bei allen Kirchen der Grafschaft üblich sei. Zeugen: Hieronymus Hanuschke, Pfarrer zu Nieder-Hennigsdorf, Michael Scharff, Pfarrer zu Wilmsdorf, Andreas Donhart, Pfarrer zu Altwaltersdorf, und Gregor Knecht, Pfarrer zu Kislingswalde. (Original auf Pergament im Habelschwerdter Magistratsarchive.)

1548, Okt. 29. Glatz. Die Administratoren des Prager Erzbistums konfirmieren nachstehenden Vertrag zwischen dem Stadtrat und dem Glatzer Dechanten, Pfarrer Peter Eiserer zu Habelschwerdt. Unter dem Pfarrer Georg Weiß ist zufolge einer vom Grafen Johann v. Hardeck, d. d. Glatz, am Mittwoch nach Andreas (Dez. 3.) 1533, bestätigten Vereinbarung der Pfarrei zu Habelschwerdt die bisherige Widmut vom Stadtrate gegen eine andere ausgetauscht worden. Bei Prüfung dieser Vereinbarung hat Eiserer gefunden, daß der Rat für die vorige Widmut zu wenig Ersatz gegeben, und auf des Pfarrers Beschwerden hierüber verwilligt sich der Stadtrat, zu den früher gewährten Äckern und Wiesen unterhalb der Stadt zwischen Neisse und Plomnitzbach nebst der Fischerei in letzterem (soweit die Pfarrwidmut daran grenzt), fortab noch der Pfarrei einen Teich auf dem Viehwege nicht weit vom Gerichte mit freiem Ein- und Ablauf des Wassers zu überweisen. Auch soll die Stadt ewiglich verpflichtet sein, auf der neuen Widmut einen „Zaun" an der Neisse zu bauen und zu unterhalten, damit die Widmut keinen Wasserschaden erleide. (Original auf Pergament im Magistratsarchive.)

1549, Sept. 22. Lintz. Ferdinand, Römischer König und König zu Ungarn, Böhmen 2c. bekundet, daß zwischen einigen aus der Glatzer Ritterschaft, welche Richtergüter innehaben, den Richtern und Schultheißen einerseits und den Städten Glatz, Habelschwerdt, Wünschelburg und Landeck andererseits wegen des Malzmachens, Bierbrauens, Ausschankes in den Kretschamen und bezüglich einiger Hantierungen auf den Richtergütern langwierige Streitigkeiten geherrscht hätten, deren Schlichtung er dem Johann von Pernstein und auf dem Helfenstein, welchem die Grafschaft Glatz versetzt und verpfändet sei, auf Grund der von letzterem einzuholenden Belehrung des böhmischen Landrechtes übertragen habe. Daraufhin habe Johann v. Pernstein, d. d. Glatz, Freitags nach der Auffahrt Christi (Juni 17.) 1541, den Spruch des Herzogs Heinrich (vom 4. Januar 1475) erneuert und speziell bestimmt, daß diejenigen aus der Ritterschaft, welche n a c h erfolgtem Spruche des Herzogs Heinrich ein Richtergut erworben hätten, sich an den qu. Spruch halten müßten, diejenigen aber, welche ihre Güter schon vorher besessen hätten, seien daran nicht gebunden. Auch sollten bis nächsten Martinitag die Meilen von den genannten Städten aus gemessen bezw. bezeichnet und Widerspenstige mit Güterverlust bestraft werden.

Dieser Ausspruch Pernsteins wird nun seitens des Königs konfirmiert, alle früheren in dieser Sache gethanen Sprüche (ausgenommen der des Herzogs Heinrich) sind kassiert.

Datum Lintz Sonntags nach Matthei 1549. (Priv.-Buch Nr. I im Glatzer Rathausarchive. Fol. 180.)

1550, Mai 24. Wien. Der römische König Ferdinand bestätigt dem Wolfgang Geißler einen Schenkungsbrief des Johann v. Pernstein, d. d. Glatz, den 24. August 1544, folgenden Inhalts:

Johann v. Pernstein giebt erblich dem Habelschwerdter Vogte Wolfgang Geißler für seine treuen Dienste eine Wiese und ein baufälliges

Digitized by Google

Häuslein zu Habelschwerdt mit den jährlich darauf zu brauenden 2½ Bieren samt einem Hofe und Stalle, so vor dem Turm der Vogtei daselbst gelegen sind und auch zuvor zu derselben gehört haben, und zwar ihm (Geißler) und seinen Kindern, die er mit seinem ehelichen Weibe Margareta Ullersdorfin gezeugt hat. Doch sollen Geißler und seine Erben jährlich 12 weiße Groschen (à 7 Pfennige) an die Kammer entrichten. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1555, Dienstag nach Bartholomäi (Aug. 27). Glatz. Unter Zustimmung des Glatzer Hauptmanns Hans Schaffmann v. Hammerles verkauft der ehrenfeste Wolfgang Geißler von Ober-Schwedeldorf an die Stadt Habelschwerdt den Turm der Vogtei zu Habelschwerdt mit 2 Bieren, ein Wasserstück bei der Stadt, das vor dem Turme gelegene Haus mit 2½ Bieren, ein Vorwerk vor der Stadt mit Äckern, Wiesen und allem Zubehör, 2 Teiche und ein Werder bei der Stadt, 2 namentlich angegebene Zinse und den Wald am Niederende von Voigtsdorf. Zeugen: Friedrich Ratschin zu Arnsdorf, George Haugwitz von Pischkowitz zu Birgwitz, Friedrich Donig v. Zbanitz, Joachim Daniel zu Henningsdorf und Christoph Mosch zu Arnsdorf. (Original auf Pergament mit 6 anhängenden Wachssiegeln im Habelschwerdter Magistratsarchive.)

1555, Dienstag nach Michaelis (Okt. 1.) Glatz. Mit Genehmigung des Glatzer Hauptmanns Hans Schaffmann v. Hammerles verkauft der Habelschwerdter Stadtrat im Namen der ganzen Kommune zur Deckung etlicher Schulden dem derzeitigen Vogte George Scholz den Turm der Vogtei beim Wasserthor mit 2 Metzen Bier, den Graben um diesen Turm, die Steinkammer vor dem Turme an der Gasse und den Eingang daneben in den Hof, ein Wasserstück bei der Stadt, 2 Teiche (den einen beim großen Stadtteiche, den andern auf dem Neulände), endlich den Busch bei Voigtsdorf. Zeugen: Friedrich Ratschin zu Arnsdorf, George Haugwitz von Pischkowitz, Friedrich Donig v. Zbanitz zu Niedersteine, Christoph Mosche zu Arnsdorf, George Primster, Schwab genannt v. Kammerstein. (Original im Magistratsarchive zu Habelschwerdt.)

1562, Okt. 23. Glatz. Hieronymus Koschwitz und seine Frau Eva machen vor dem Glatzer Landeshauptmann den Vertrag, daß jeder von beiden Teilen beim Fehlen von Leibeserben für den Todesfall all sein Besitztum dem andern Teile vermacht. (Originalurkunde im Magistratsarchive zu Habelschwerdt.)

1563, Okt. 20. Glatz. Vor dem Kaiserl. Amte der Grafschaft Glatz wird ein Streit zwischen dem Rate bezw. der Stadtgemeinde von Habelschwerdt und dem ehrenfesten Hieronymus Koschwitz, Besitzer des Turmes (Vogteigebäudes), welchen vormals der Schwager des Koschwitz: der verstorbene George Scholz, von der Stadt gekauft hatte, bezüglich der von der Stadt verlangten und von Koschwitz verweigerten Roboten, des Thorhütens und Wachens in nachfolgender Weise ausgeglichen: Der Stadtrat bewilligt, daß Koschwitz und alle künftigen Inhaber des Turmes „alle und jede von der Stadt auf ihren Gründen und Wässern innehabenden Freiheiten und Herrlichkeiten, es sei mit Jagen, Fischerei, Vogelstellerei und Viehzucht, wie alle andern Mitwohner hinführo und zu ewigen Zeiten gebrauchen und genießen soll." Weil aber die andern Mitwohner für solchen Genuß Roboten, Thorstehen und Wachen, so oft es die Not erfordert, thun müssen, so hat Koschwitz, damit er derselben gänzlich enthoben sei, an die Stadt, außer dem bisherigen Betrage von 32 kleinen Groschen auf 2 Biere, noch 32 kleine Groschen jährlich zu geben. (Original im Magistratsarchive.)

1567, April 18. Schloß Prag. Maximilian II. konfirmiert alle Privilegien, welche die Stadt Habelschwerdt von den böhmischen Königen, auch

Digitized by Google

von Heinrich, Herzog zu Münsterberg, und von den Grafen Ulrich und Johann von Hardeck erhalten hat. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1568, Aug. 4. Wien. Kaiser Maximilian II. bekundet, daß die Städte Glatz, Habelschwerdt, Wünschelburg und Landeck gegen die Stadt Neurode klagbar geworden und deren Jahrmärkte und anderes Stadturbar auf Grund zweier eingereichter Vidimus angefochten hätten. Da aber Neurode, ehe die genannten Verträge aufgerichtet wurden, längst eine Stadt war, so kann der Kaiser die Gründe der Klägerinnen, weshalb den Neurodern ihr begehrtes Stadtrecht nicht konfirmiert und die Wochen- und Jahrmärkte samt allem anderen städtischen Urbar und städtischen Hantierungen (wie sie dieselben von alters her hatten) nicht mehr verstattet werden sollten, nicht für berechtigt anerkennen und weist demnach die Klage zurück.

Gegeben zu Wien am 4. August 1568, unserer Reiche: des Römischen im 6ten, des ungarischen im 5ten und des böhmischen im 20ten. (Priv.-Buch Nr. I im Glatzer Rathausarchive. Fol. 250.)

1570, Febr 16. Prag. Kaiser Maximilian II. konfirmiert der Glatzer Schneiderzeche das am Sonntage Oculi 1501 erhaltene Privilegium und verleiht auf Grund desselben den Schneiderzechen zu Glatz, Wünschelburg, Habelschwerdt und Landeck ausführliche Statuten.

Gegeben auf Schloß Prag, Donnerstag nach Invocavit 1570. (Grünes Privilegien-Buch im Glatzer Rathausarchive. Fol. 172 und ff.)

1574, Febr. 8. Wien. Kaiser Maximilian II. genehmigt den beabsichtigten Verkauf der Hospitalmühle zu Nieder Langenau an die Frau Hedwig Gelhornin, Witwe des George Primster Schwab, genannt v. Kammerstein, und befiehlt, daß der Stadtrat das von der Gelhornin zu zahlende Geld zu Gunsten des Hospitals wieder an Güter anlege. (Kopialbuch Documenta Nr. 3 im Glatzer Steueramt, jetzt im Breslauer Staatsarchive.)

1574, Nov. 5. Glatz. Mit Genehmigung des Glatzer Landeshauptmanns Hans v. Pupschitz und Falkenau verkauft die Frau Eva Scholtz, Witwe des Hieronymus Koschwitz, ihrem Schwager Caspar Koschwitz, dem Jüngeren, für 1000 Reichsthaler den Turm in der Stadt Habelschwerdt, der vormals zur Vogtei gehörte, samt anderen Beigelassen und Gebäuden am Wasserthore, das unter dem Turme liegende Wasserstück in der Neisse, den Kubenbusch zu Voigtsdorf und 3 Gärten, endlich 1 Mühle zu Voigtsdorf. (Pergamenturkunde im Magistratsarchive zu Habelschwerdt. — Vergl. auch Stadtbuch von 1571—80 S. 168.)

1575, Dez. 6. Wien. Maximilian II. verleiht dem Bürgermeister und den Ratmannen von Habelschwerdt sowie ihren Nachkommen die Begnadigung, zu allen mit dem Stadtsiegel ausgefertigten Briefen und Schriftstücken rotes Wachs zu gebrauchen. Sodann konfirmiert der Kaiser den von der Stadt geschehenen Bau der Mühle in Krotenpfuhl und bestimmt, daß die Nutzung und das Einkommen von dieser Mühle ad pios usus, speziell zu besserem Unterhalt der Schule zu Habelschwerdt verwandt werde. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1578, Oktober 16. Schloß Prag. Da die Stadt Habelschwerdt dem Kaiser Rudolf II. zu einer „Verehrung" 1500 Thaler bar gegeben hat, so thut der Kaiser kund, daß die Stadt fortab zu ewigen Zeiten bei seinen und der nachfolgenden Könige von Böhmen Händen erhalten und nicht verkauft, versetzt, verpfändet oder alieniert werden soll. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1580, Febr. 5. Schloß Prag. Rudolf II. bestätigt alle Privilegien, welche die Stadt Habelschwerdt von den böhmischen Königen, auch von Heinrich, Herzog zu Münsterberg, und den Grafen Ulrich und Johann

Digitized by Google

von Hardeck erhalten und welche auch Kaiser Maximilian konfirmiert hat. (Privilegienbuch Nr. 10.)

1586, Okt. 16. Schloß Glatz. Rudolf II. bekennt, daß er der Stadt Habelschwerdt seine Mehlmühle daselbst mit 3 Gängen und einem Malzgange samt Metzgetreide und Mastung, desgleichen die Walkmühle, den Zoll bei der Stadt und 3 Teiche (den Sigritz-, Gebhards- und Galgenteich) für 4000 Schock meißnisch, die bereits gezahlt worden seien, erblich verkauft habe. (Privilegienbuch Nr. 10. — Vidimierte Abschrift im Magistratsarchive.)

1592, Juli 23. Schloß Glatz. Kaiser Rudolf bekundet, daß er der Stadt Habelschwerdt die Dörfer Wölfelsdorf und Urnitz, welche nach dem Tode des Diprand v. Gelhorn als erledigtes Lehen an ihn zurückgefallen waren, mit Brauurbar und Kretschamverlag, aller Obmäßigkeit, mit Kirchlehn, Ober- und Niedergerichten, doch mit Vorbehalt der Bergwerksregalien und der Jagd auf Hoch- und Schwarzwild als Hirsche, Rehe, Bären und Wildschweine, für 18 000 Thaler verkauft und das Gut aus dem Lehn ins Erbe versetzt habe. Weil Wölfelsdorf ein alter Rittersitz sei, so soll die Stadt davon bei Ritterdiensten und Versteuerung pro rata beitragen. (Kögler nach einem Kopialbuche im Glatzer Rentamte.)

1611, Oktober 8. Breslau. Kaiser Mathias bestätigt alle früheren Privilegien der Stadt Habelschwerdt. (Privilegienbuch Nr. 10.)

Glatzer Kaiserlied.

Mel.: Heil Dir im Siegerkranz ꝛc.

1. Jauchzender Jubelschall
Tönet im Wiederhall
Weit durch das Reich;
Hoch von den Alpen her
Bis an das nord'sche Meer
Brauset der deutsche Sang:
Heil, Kaiser, Dir!

2. Die Grafschaft Glatz, zwar klein,
Will nicht die letzte sein
In diesem Chor;
Kaisertreu jederzeit,
Sei's in Leid oder Freud',
Rufen wir, jung und alt:
Heil, Kaiser, Dir!

3. Hart an der Grenze Rand
Bauen wir unser Land,
Fern von Berlin;
Doch unser Herze ist
Bei Dir zu jeder Frist,
Wo Du auch weilen magst;
Heil, Kaiser, Dir!

4. Arm nennt man unsren Gau,
Weil er, voll Berge rauh,
Kärglich uns nährt;
Aber die Grafschaft Glatz
Hegt doch hochedlen Schatz:
Liebe zum Herrscherstamm.
Heil, Kaiser, Dir!

5. Liebe zum Zollernhaus
Ziert Stadt und Bauernhaus
In unsrem Land.
Fest sitzt im Berg das Erz,
Fester hält's Glatzer Herz
Innige Liebe Dir.
Heil, Kaiser, Dir!

6. Also geloben wir
Laut, Kaiser Wilhelm, Dir
Liebe und Treu';
Treulich Dir unterthan,
Wollen wir, Mann für Mann,
Dir unser Leben weih'n.
Heil, Kaiser, Dir!

Digitized by Google

Urkundliche Nachrichten über das Dorf Schlegel,

Kreis Neurode, bis zum Jahre 1870.

Zusammengestellt von Dr. med. Friedrich Zenker.

Einleitung.

Das Dorf Schlegel liegt in einem Seitenthale der Steine zu beiden Seiten der Chaussee und wird von einem Wasser, gewöhnlich das Jahrwasser genannt, durchflossen; die Chaussee heißt, weil sie entlang dem Jahrwasser geht, die Jahrwasserchaussee. Wenn man von Mittel Steine aus das Schlegeler Thal betritt, so ist dasselbe durch das Zusammentreten der Ausläufer des Allerheiligenberges (nördlich) und der Wolfskoppe (südlich) ziemlich eng, erweitert sich aber nach oben zu immer mehr und mehr und erreicht seine größte Breite in der Umgebung des Kreuzungspunktes der Jahrwasser- und der Glatz-Neuroder Chaussee. Östlich von Schlegel liegt ein Höhenzug „Oberberg" genannt, der an der Rotwaltersdorfer Grenze seinen Anfang nimmt, vom Jahrwasser durchbrochen wird, sich nördlich desselben weiter fortsetzt und nach dem Volpersdorfer Thale zu abfällt. Das Jahrwasser nimmt seinen Ursprung in Ebersdorf, hat in früheren Zeiten viele Fische, insbesondere Forellen und auch Krebse, gehabt, ist aber durch die stattgehabte Entwaldung immer wasserarmer geworden und trocknet an einzelnen Stellen in heißen Sommern fast ganz aus. Die Fische sind durch Trockenheit und Abwässer aus Färbereien fast ganz ausgestorben; doch giebt es im Jahrwasser zwischen Schlegel und Ebersdorf noch Krebse und in dem Teile desselben zwischen Schlegel und Mittelsteine noch Forellen.

Die Hinterfelder der Dominialäcker und der Bauergüter sind großenteils verkauft und mit Häusern bebaut worden; auf diese Weise sind im Laufe der Jahrhunderte die zahlreichen Kolonieen entstanden, welche das Dorf Schlegel wie ein Kranz umgeben; es sind folgende: 1) nördlich an der Biehals-Neurode-Buchauer Grenze: a. Kirchberg, b. Fohler, c. Ochsenwiesen, d. Neusorge; 2) östlich an der Ebersdorfer Grenze: e. Oberberg, f. Steinwiesen; 3) südlich an der Rotwaltersdorf-Eckersdorf-Nieder Steiner Grenze: g. Leppelt, h. Glashütte, i. Goldgraben, k. Theresienfeld, l. Wiesenthal, m. Hinterberg. Diese Kolonieen bilden mit dem Dorfe Schlegel eine einzige Gemeinde.

Der Name und Ursprung des Dorfes Schlegel.

Nach einer in dem Turmknopfe der im Jahre 1885 abgebrochenen alten Pfarrkirche vorgefundenen Chronik, [1]) welche aber erst am Ende

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

des vorigen Jahrhunderts niedergeschrieben worden ist, soll Schlegel zu Ausgang des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt entstanden sein. Ein Hunne (?), welcher sich nach einer großen, 46stündigen Schlacht (936) geflüchtet hatte, soll im jetzigen Niederdorfe, wo früher dichter Wald stand, in der Nähe von Steinfelsen sich eine Hütte erbaut, Holzschlägel und grobe Holzwaren verfertigt und mit denselben einen Handel nach Schlesien getrieben haben. Von diesen Holzschlägeln habe das Dorf Schlegel den Namen. Später seien noch mehr Hütten erbaut worden, und auf diese Weise sei Schlegel entstanden. Dieser bloßen Sage gegenüber ist soviel sicher, daß das Dorf Schlegel schon im Jahre 1330 vorhanden war.[1])

In den ältesten Zeiten hieß dieses Dorf: Slegilisdorf (1330), Slegelsdorf (1337), Slegilstorf (1359), Schlegelsdorf (1396).[2]) Im 15. Jahrhunderte heißt dieses Dorf: „zum Slegil" (1407), „zum Slegel" (1412), Schlegel (1435),[3]) welcher Name dann beibehalten wurde; derselbe wurde im 17. und 18. Jahrhunderte auch „Schlögel" geschrieben.[4]) Bach[5]) scheint mehr geneigt, den Namen Schlegel aus dem Slavischen abzuleiten, während Klemens[6]) es dahin gestellt sein läßt, ob Schlegel slavischen oder deutschen Ursprungs ist. Im 14ten Jahrhunderte gab es in Glatz eine Familie Slegel, bezw. Slegil.[2]) Ich möchte glauben, daß der Name Schlegel deutsch ist, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die Namen der Ortschaften in der Umgebung Schlegels sind deutsche (mit Ausnahme derjenigen des Steinethales) nämlich: Neurode, Buchau, Ebersdorf, Rotwaltersdorf, Eckersdorf.

2) Der Name des früheren Freibauergutes, welches in Schlegel bestanden hat, war ein deutscher; dieses Freibauergut hieß „Neuforge."[7]) Es läßt sich wohl nicht annehmen, selbst wenn das ursprüngliche Dorf slavisch war, daß bei der Aussetzung zu deutschem Rechte der Name des Dorfes slavisch geblieben wäre, während das Freibauergut einen deutschen Namen erhalten hätte.

3) Schlegel besitzt den männlichen Artikel. Es heißt im Volksmunde: „der Schlegel," „zum Schlegel," „off a Schlegel," und dieser Gebrauch des Artikels war in früheren Jahrhunderten, wie oben angeführt ist, auch in der Schriftsprache üblich; so verkauft im Jahre 1583 ein Grundstück „Jakob Stancke von Coritaw zum Schlegell."[8])

---

[1]) In Libro proscriptorum in curia Glacensi.
[2]) Glatzer Geschichtsquellen (Band I).
[3]) Ebd. (Band II).
[4]) Schöffenbücher und Kirchenbücher Schlegels.
[5]) Bachs Kirchengeschichte.
[6]) Vierteljahrsschrift 1886/87 S. 216.
[7]) Kopie eines Kaufbriefes von 1649 bei mir.
[8]) Kopie des Kaufbriefes im Schlegeler Schöppenbuch der Freigärtner.

Digitized by Google

Die Namen der später entstandenen Kolonieen lassen sich zum Teil einfach erklären. Die auf dem Allerheiligenberge liegenden Häuser heißen nach der auf demselben liegenden Kapelle

a. Kolonie Kirchberg (im 19. Jahrhunderte entstanden).

b. Kolonie Ochsenwiesen ist wahrscheinlich nur eine örtliche Bezeichnung für die hintersten Teile des Fohlergutes (im 19. Jahrhunderte entstanden).

c. Die auf einem ehemaligen Bauergute erbauten Häuser heißen mutmaßlich nach dem letzten Besitzer „der Fohler" (entstanden im 18. Jahrhunderte).

d. Die auf den Gründen des ehemaligen Freibauergutes zu beiden Seiten der Chaussee nach Neurode liegenden Gärtnerstellen heißen nach dem Namen des Freibauergutes Kolonie Neusorge (entstanden im 17. und 18. Jahrhunderte). [1])

e. Die Kolonie Oberberg heißt so nach dem Berge, auf dem sie liegt (entstanden im 19. Jahrhunderte).

f. Die auf einem zerstückelten Bauergute gelegenen Häuser „Steinwiesen" sind jedenfalls nach der örtlichen Lage so benannt (entstanden im 19. Jahrhunderte).

g. Die Kolonie „der Leppelt" ist nach dem letzten Besitzer (Christoph Löppelt) des Bauergutes, auf dem sie erbaut ist, so benannt (entstanden im 17. und 18. Jahrhunderte). [1])

h. Der Ursprung des Namens „Glashütte" ist ersichtlich (entstanden in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts).

i. Die Entstehung des Namens „Goldgraben" ist nicht klar (entstanden im 19. Jahrhunderte).

k. Die Kolonie Theresienfeld, in Schlegel insbesondere „die Kolonie" genannt, ist im Jahre 1792 auf den Dominialhinterfeldern ausgekaufter Bauergüter durch den damaligen Erbherrn von Schlegel, Johann Baptista Pilati, Freiherrn von Thassul erbaut und zu Ehren seiner Gemahlin Theresia, Gräfin von Arzt, „Theresienfeld" genannt worden. [1])

l. „Wiesenthal" ist mutmaßlich nach seiner örtlichen Lage in einem Wiesenthale genannt worden (entstanden im 19. Jahrhunderte.)

m. Die Kolonie „Hinterberg" liegt vom Dorfe Schlegel aus hinter dem Berge, nämlich hinter der Wolfskoppe, und hat davon auch den Namen; diese Kolonie ist im 17. Jahrhunderte entstanden. [2]) Auf den Karten der Grafschaft Glatz wird diese Kolonie mit dem Namen „Wolfshäuser" bezeichnet, ein Name, der in Schlegel kaum bekannt ist; hier heißt sie nur „Hinterberg," und dies möchte bei einer

---

[1]) Schlegeler Schöppenbücher.

[2]) Ältestes Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuch von 1626 bis 1694.

Digitized by Google

neuen Auflage der Karten der Grafschaft Glatz wohl berücksichtigt werden. Abseits der Kolonie Hinterberg, hart an der Nieder Steiner Grenze, liegen drei Gärtnerstellen, welche im Volksmunde den Namen „die drei Fürstentümer" erhalten haben. Der frühere Name war „Wolfswinkel." [1])

Von der Pfarrkirche zu Schlegel.

Über die Pfarrkirche, sowie über das Dorf Schlegel sind die Urkunden äußerst sparsam und dürftig; der Ursprung und die frühesten Schicksale der hiesigen Pfarrkirche sind in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Ob die im Jahre 1885 abgebrochene Pfarrkirche die ursprüngliche war, oder ob vor derselben noch eine andere bestanden habe, läßt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden.

Für das Bestehen einer Kirche schrägüber vom herrschaftlichen Schlosse, der sogenannten Niederkirche, sprechen folgende Gründe:

1) Es ist eine Sage verbreitet, daß dort, wo früher der Stall des Brauers und noch früher eine herrschaftliche Eisgrube war, jetzt aber die Thieneltsche Brauerei steht, in früheren Zeiten eine hölzerne Kirche gestanden habe.

2) In dem nahe gelegenen Garten, der früher dem Maschinenwärter August Wolff, jetzt aber dem Gärtner Anton Gottschlich gehört, sind in der Tiefe alte Mauern und zerstreut menschliche Gebeine gefunden worden, welche der Vermutung Raum geben, daß dies der Kirchhof gewesen sei; immerhin ist es aber nicht unmöglich, daß diese Gebeine die Überreste von Soldaten aus einem späteren Kriege sind, welche dort ihr Grab gefunden haben.

3) Noch heute heißt eine bedeutende Fläche Acker, die, vom Schlosse aus nach Norden gelegen, sich über die Anhöhe hinaus erstreckt, die „alte Widmut," die doch aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nähe der Kirche gelegen haben mag. Heute gehört diese sogenannte „alte Widmut" zu den herrschaftlichen Äckern.

4) In dem Keckschen Dekanatsbuche vom Jahre 1631 [2]) wird nach Beschreibung der ganz baufälligen Schloßkapelle erwähnt, daß diese Kapelle früher eine Glocke besessen habe, welche jetzt (1631) in der „unteren" Kirche (in templo inferiori) aufbewahrt werde. Dieses Wort „untere" schließt alle Möglichkeit aus, daß damit die Kirche gemeint sei, welche bis zum Jahre 1885 als Pfarrkirche diente, weil diese in Rücksicht auf den Wasserlauf „oberhalb" jener stand. [3])

Alle diese Gründe sind nicht recht stichhaltig, denn 1) wie leicht sich eine Sage ohne jeglichen historischen Grund bilden kann, ist ja

[1]) Schlegeler Schöppenbuch der Freigärtner Fol. 68.
[2]) Dekanatsarchiv.
[3]) Memorabilien des Pfarrers Joseph Nave im Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

bekannt; wir werden dies auch noch bei Beschreibung der Bergkapelle sehen. 2) Alte Mauern, ja selbst menschliche Gebeine finden sich vielfach in der Tiefe; die Mauern könnten leicht von einem früheren Gebäude, welches abgebrannt war, herrühren. 3) Die jetzige Pfarrwidmut ist von der jetzigen Pfarrkirche fast ebensoweit entfernt, als die sogenannte „alte Widmut." Als einziger Beweis für die Existenz der sogenannten „Niederkirche" bleibt nur 4) die Bezeichnung im Keckschen Dekanatsbuche „... in templo inferiori." Aber auch dieser Beweis läßt sich anfechten; es ist nämlich eine eigentümliche Erscheinung, daß die meisten Fremden, welche nach Schlegel kommen, das Niederdorf für das Oberdorf und das Oberdorf für das Niederdorf halten; ebenso könnte es dem Dechanten Hieronymus Keck, der wahrscheinlich nicht oft in Schlegel gewesen sein mag, ergangen sein, und dann wäre die Bezeichnung „... in templo inferiori" auf die Pfarrkirche bezogen eine durchaus richtige.

Wenn in der That im Jahre 1631 außer der Pfarrkirche noch eine „Niederkirche" bestanden hätte, so ist es auffallend, daß der Dechant Keck in seinem Berichte dieselbe gar nicht weiter berücksichtigt, während er doch den baulichen Zustand der Pfarrkirche, der verfallenen Schloßkapelle und des Pfarrgebäudes genau beschreibt. Auch im Jahre 1560, in dem Dekanatsbuche des Christoph Neätius, [1]) wird die „Niederkirche" gar nicht erwähnt.

Der Sage nach soll diese Niederkirche von lutherischen Einwohnern Schlegels erbaut worden sein; auch dies ist nicht glaubwürdig. Die lutherische Lehre hatte sich im 16. Jahrhunderte schnell ausgebreitet und in der Grafschaft Glatz sehr günstigen Boden gefunden. [2]) Da die Lutherischen schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Schlegel einen eigenen Prediger hatten und auch seit 1538 die Pfarrkirche besaßen, [3]) so hatten sie es nicht nötig, sich noch eine Kirche zu erbauen.

Wenn je an dem oben näher bezeichneten Orte eine Kirche bestanden hat, so kann dies nur die älteste mutmaßlich aus Holz erbaute Kirche bis etwa zum letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gewesen sein.

Die im Jahre 1885 abgebrochene Pfarrkirche war zu Ehren der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina und des hl. Nikolaus [4]) geweiht und ein ganz massives, mit Schindeln gedecktes Gebäude, auf dessen Mitte ein hölzerner Glockenturm (mit zwei Kröpfen und einer Durchsicht) erbaut war, in dem sich eine der politischen Gemeinde gehörige Schlaguhr und 5 Glocken befanden, nämlich: eine große, mittlere und

[1]) Im Dekanatsarchive.
[2]) Bachs Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz.
[3]) Chronik von Schlegel im hiesigen Pfarreiarchive.
[4]) Geschichtsquellen der Grafsch. Glatz von Dr. Volkmer und Dr. Hohaus II. Band S. 494 und 495.

Digitized by Google

kleine Glocke, die Sterbeglocke und die Donatiglocke. Das Presbyterium war gewölbt und das Schiff der Kirche mit einer Rohrdecke versehen. Im Innern befanden sich fünf Altäre: das Hochaltar, das Herz Jesu-, das Herz Mariä-, Franziskus- und Donatus-Altar; an den Wänden hingen die Kreuzweg- und andere Bilder; an der Westseite befand sich das Musikchor und über demselben noch ein zweites Chor; die Kirche war durch kleine Fenster mangelhaft erleuchtet. Zu erwähnen sind noch zwei aus rotem Sandsteine hergestellte Steingebilde, welche sich außen an der nördlichen Kirchenmauer, aus letzterer hervortretend, befanden. Das eine, etwa 2 bis $2\frac{1}{2}$ Meter über der Erdoberfläche, stellte einen Widderkopf dar; über die Bedeutung desselben ist jedoch nichts bekannt; das andere befand sich gleich unterhalb des Daches und stellte einen Wolfskopf dar, welcher ein Kind im Rachen hatte. Der Sage nach sollte sich dieses Steingebilde darauf beziehen, daß vor vielen, vielen Jahren, als es in hiesiger Gegend noch Wölfe gab, ein solcher in der Gegend der heutigen Kolonie Hinterberg ein Kind geraubt hatte. Beide Steingebilde sollten in der Mauer der neuen Kirche gleichfalls so angebracht werden, wie dies bei der alten Kirche der Fall war, so daß sie nach außen hervorständen. Leider ist aber der Widderkopf überhaupt vermauert worden, und nur der Wolfskopf hat einen Platz unterhalb des Daches an der Nordseite der Kirche gefunden, und zwar östlich des westlichen Pfeilers derselben Seite.

Zu dieser Kirche sind nur Schlegel und seine Kolonieen eingepfarrt. Das Gedächtnis ihrer Einweihung wird, wie schon im Jahre 1560 [1]) und 1497 [2]) am Sonntage nach Michaelis gefeiert. Zu dieser Kirche gehört ein an dem südlichen Abhange des Allerheiligenberges im Niederdorfe gelegenes Grundstück von 54 Morgen und 114 □ Ruten, welches früher mit Wald bestanden war und im Jahre 1868 abgeholzt wurde. Jetzt ist das Grundstück parzellenweise verpachtet und bringt einen jährlichen Ertrag von ca. 520 Mark.

Das Patronatsrecht oder Kirchenlehn dieser Kirche gehörte ursprünglich, wie überall in der Grafschaft, dem Landesherrn. Im Jahre 1336 wurde dasselbe vom Könige Johann von Böhmen den glätzischen Ständen auf ihren Gütern verliehen. [3]) Dieses Recht war jedoch nicht an die Person, sondern an das betreffende Gut gebunden. In späteren Zeiten war das Patronatsrecht dieser Kirche geteilt. Im Jahre 1497 werden drei Patrone angeführt, nämlich: der Glatzer Augustinerpropst Georg, der Landeshauptmann Johannes von Pannwitz und Nikolaus Groß, der damalige Freirichter. [2]) Nachher im 16ten Jahrhunderte gehörte die eine Hälfte des Patronats der Augustiner-

[1]) Dekanatsbuch des Christoph Neätius.
[2]) Glatzer Geschichtsquellen II. Band S. 494 und 495.
[3]) Bachs Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz S. 24.

Digitized by Google

propstei zu Glatz und seit 1597 den Jesuiten als Besitznachfolgern der Augustiner;[1]) die andere Hälfte gehörte dem Besitzer des hiesigen Schloßanteils. Weil indes die meisten Adligen der Grafschaft Glatz beim Beginn des 30jährigen Krieges im Jahre 1618 als treue Anhänger des Pfalzgrafen Friedrich gegen Kaiser Ferdinand II. an der böhmischen Empörung thätigen Anteil genommen hatten, so wurden sie im Jahre 1625, außer mit harten Geld- und Leibesstrafen, mit Entziehung des Patronatsrechts bestraft.[2]) Dies geschah auch in Schlegel;[3]) erst im Jahre 1684 erkaufte Johann Franz Ferdinand, Freiherr von Morgante, damaliger Grundherr auf Schlegel, von der kaiserlichen Alienations-Kommission für 915 Floren die hohe Wildbahn auf seinem Gute Schlegel, die Obergerichte über seine Unterthanen daselbst und das halbe Kirchenlehn oder Patronatsrecht zu Schlegel und Ebersdorf, welche Rechte seit dem Jahre 1625 dem Landesherrn zugehört hatten. Da in der Folge zwischen ihm und den Jesuiten, denen die andere Hälfte des Patronatsrechtes in Schlegel und Ebersdorf zustand, wegen dieses Rechtes verschiedene Streitigkeiten und Unordnungen entstanden, so wurde endlich am 30. April 1689, um dieselben zu endigen, zwischen beiden Teilen ein Vergleich geschlossen. Vermöge dieses wurde von dem Freiherrn von Morgante das völlige Patronatsrecht in Ebersdorf den Jesuiten übergeben, wogegen ihm diese ihre Hälfte des Patronatsrechts in Schlegel abtraten.[4]) Seit dieser Zeit bis jetzt (1890) ist das gesamte Patronatsrecht dieser Kirche mit dem hiesigen Schloßanteile verbunden gewesen.

Sowohl die Zeit der ersten Erbauung der Kirche, als auch deren ältere Schicksale sind gänzlich unbekannt, doch findet man dieselbe schon auf das Jahr 1384 unter den damaligen 39 Pfarrkirchen des Glatzer Dekanats namentlich aufgezeichnet.[5]) Jedenfalls hat sie schon früher bestanden, da bereits vor 1359 ein Pfarrer erwähnt wird.

Um 1384 soll das Marienbild auf den Altar in der hiesigen Kirche von dem Meister geschnitzt worden sein, welcher das Bild zu Glatz gemacht hat, das der selige Arnestus hat schnitzen lassen. Im Jahre 1428 haben die Hussiten sehr viele Marienbilder aus der Grafschaft nach Frankenstein geführt, allda über einen Haufen gesetzt und den Pater Prior von Frankenstein darauf und angezündet; das Schlegeler aber ist unverletzt geblieben.[6])

Im Jahre 1481, in der Oktave Allerheiligen (am 8. Novbr.), wurde diese Kirche, die vermutlich neu und massiv erbaut worden war,

---

[1]) Bachs Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz S. 155.
[2]) Ebd. S. 283.
[3]) Ebd. S. 285.
[4]) Vierteljahrsschrift 1883/84 S. 284.
[5]) Bachs Kirchengeschichte S. 36.
[6]) Chronik von Schlegel im Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

durch den Breslauer Weihbischof Johannes nebst zwei Altären konsekriert; der hohe Altar in derselben wurde zu Ehren S. Catharinae, Barbarae, Dorotheae, Margarethae, Nicolai et omnium Virginum geweiht. Der zweite Altar war zu Ehren S. Georgii, Fabiani et Sebastiani et omnium martyrum konsekriert. Geweiht war die Kirche in honorem S. Catharinae et Nicolai. [1])

Es darf nicht auffallen, daß damals der Breslauer Weihbischof in der Grafschaft, also in der Prager Diözese, bischöfliche Funktionen verrichtet, da der fürsterzbischöfliche Stuhl von Prag anläßlich der hussitischen Wirren schon seit langer Zeit nicht besetzt war. [2])

Im Jahre 1538 ist diese Kirche den Katholischen weggenommen worden bis zum Jahre 1625; während dieser Zeit ist dieselbe von verschiedenen Religionsparteien besessen worden. [3])

Im Jahre 1560 besaß diese Kirche zwei silberne Kelche und drei hl. Kleider, drei Altäre, eine messingne Monstranz, vier Meßbücher, von denen zwei von Pergament waren, ein silbernes Kreuz, drei Glocken, drei Meßglöckel. Damals hatte die Kirche keine Zinsen, doch besaß sie früher einen Zins, den sich Ernst Stanke, zu seinem eigenen Verderben und Nachteil, sowie das ganze Patronatsrecht angemaßt hatte. Collatores waren: der Glatzer Augustinerpropst und Frau Stankin, [4]) Kirchväter: Hanns Haelig und Hanns Opitsch. Im Jahre 1560 war Schlegel allein zur hiesigen Pfarrkirche eingepfarrt. [4])

Im Jahre 1562 wurde die Kirche von Dieben erbrochen und daraus zwei Kelche und ein großes silbernes Kreuz gestohlen. [5]) Kaspar Gottschalk von Glatz, der diesen Diebstahl vollbringen half und auch sieben Mordthaten begangen hatte, wurde 1565, am Montage vor Margareta, zu Glatz gerädert. [5])

In der letzten Hälfte des (16ten) Jahrhunderts und zu Anfang des folgenden wurde die Kirche, wie die meisten übrigen der Grafschaft Glatz, zum lutherischen Gottesdienste gebraucht.

Im Jahre 1631 war sie eine Filiale von Ebersdorf, und zu ihr gehörte außer Schlegel kein anderes Dorf. Sie hatte drei schon ziemlich schadhafte Altäre, drei Glocken, drei Altarglöckel, einen eisernen Hängeleuchter, einen kupfernen Kessel im Taufstein, einen kupfernen Sprengkessel, 94 Schock ausgeliehenes Geld und verschiedenes andere. Der bauliche Zustand des Kirchengebäudes war gut mit Ausnahme des Daches, welches binnen kurzem ausgebessert werden sollte. Der Kirchhof war mit einer Mauer umgeben und durch ein Thor ge-

---

[1]) Glatzer Geschichtsquellen II. Band S. 495.
[2]) Bachs Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz.
[3]) Chronik von Schlegel im Pfarreiarchiv.
[4]) Dekanatsbuch des Christoph Neätius.
[5]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

schlossen. Um diese Zeit schwebte ein Streit zwischen dem Herrn von Schlegel und der Stadt Neurode wegen eines Waldes, der Kirchenhau genannt, und einer Wiese, die ein halbes Fuder Heu lieferte. [1]) Dieses Grundstück, welches nördlich des jetzigen Buchau-Biehalser Weges in den Neuroder Gütern liegt und auf dem der zur Pfarrkirche in Neurode gehörige Wald stand, haben sich, nach der Erzählung des Keckschen Dekanatsbuches, samt dem Walde die Schlegeler Bauern angemaßt und den Wald niedergeschlagen. Als nun vor vielen Jahren die Kirchväter von Neurode durch Vermittelung ihres Erbherrn Heinrich von Stillfried von dem Erbherrn von Schlegel, Herrn von Donig, den Wald zurückverlangten, hatte letzterer keine andere Antwort als: Beati possidentes. Doch scheint später noch der darüber entstandene Rechtsstreit zu Ungunsten Neurodes entschieden worden zu sein, denn im Jahre 1683 werden aus der hiesigen Kirchenkasse für die Streitigkeiten mit dem Neuroder Stadtrate um den Kirchenhau 15 Schock 38 Kreuzer 3 Heller (etwas mehr als 45 Mark) bezahlt. [2]) Dieses Grundstück wurde an die Kirche zu Schlegel versetzt und noch viel später zu einer Gärtnerstelle veräußert. Im Jahre 1809 verkaufte der damalige Besitzer Anton Wagner einen Teil seiner von Wenzel erkauften Possession, da sie ihm zur Bewirtschaftung zu groß war, an seinen Bruder Florian Wagner. [3]) Jetzt (1890) besitzen dieses Grundstück, welches 4 Hektar 37 Ar 60 □Meter umfaßt, zwei Gärtner: August Wittig, Steinmetz, und Ignaz Beinlich; die auf diesem Grundstücke erbauten Häuser hießen früher die Kirchenhäuser und ihre Besitzer waren Unterthanen der Kirche. [4])

„Im Jahre 1634, den 18. Sonntag nach Trinitatis, ist der Gottesdienst allhier zu Schlegel gleichsam wie aufs neue nach der Plünderey wieder aufgerichtet worden. Damals ist gewesen Kirchvater Merten Wolff unter den Herren Patres der Sozietät Jesu und ihme zugegeben worden Hanns Rotter." [2]) Zuweilen wird allsonntäglich Gottesdienst gehalten, zuweilen seltener.

Die Einnahmen der Kirchenkasse setzen sich zusammen aus 1) dem Einlege- oder Säckelgeld (Klingelbeutel); 2) den Zinsen der Kirchgelder (60 Schock meißnisch) und 3) dem Erlös für das Heu auf dem Kirchenhau. [2])

„Anno 1636 sind diese dona hergegeben worden: der wohlgeborne Herr, Herr Joann Angelo de Morgante, Herr auf Schlegel, Bolpersdorf und Domnitz ꝛc., Römisch Kaiserl. Majestät Rat (hat) lassen machen und hergegeben: 1) das Ciborium, 2) Alben zwei 3) eine

---

[1]) Keckisches Dekanatsbuch.
[2]) Schlegeler Kirchenraittungen von 1634—1688.
[3]) Schlegeler Schöppenbuch der Freigärtner S. 449.
[4]) Kirchenbücher.

Digitized by Google

rote Schärpen, 4) zwei Altartüchlein. Der Obermüller George Langer hat dazu verehrt ein Altartuch." [1])

Im Jahre 1637 und in den folgenden erhalten die Kommunikanten Wein, wahrscheinlich aber keinen konsekrierten, sondern nur zur Ablution.

Im Jahre 1638 ist das Altar wieder aufgerichtet worden, weil es eingefallen war.

Im Jahre 1639 haben die Graf Braischen Reiter den Kirchenhain „umgebracht und genossen." (Jedenfalls das Gras oder Heu der Wiese.)

Im Jahre 1641 zahlt die Kohlgrube über 94 Schock zur Kirchenkasse. Diese Jahresrechnung sowie die folgende ist von Johann Angelo de Morgante, damaligem Erbherrn von Schlegel, geprüft und unterschrieben worden, obwohl derselbe nicht Patron war.

Im Jahre 1642 ist die Kirche im Innern mit einer neuen hölzernen Decke versehen und ein Beichtstuhl angeschafft worden. Im Jahre 1643 sind neue Kirchenbänke angefertigt worden. Im Jahre 1644 ist das Gegitter vor dem Altare (wahrscheinlich die Kommunionbank, [2]) der Altarfuß und andere Bänke, im Jahre 1646 der Predigtstuhl angeschafft worden.

Für verschiedene Übertretungen und Vergehen werden Geldstrafen festgesetzt, welche zur Kirchenkasse fließen; so zahlen 1641 Martin Nabel nebst dem Sohn wegen verübter Unzucht 10 Schock und 10 Groschen (10 Thaler); 1642 Hanns Rosenberg, weil er am Dreikönigtage ein Schwein hat schlachten lassen, 5 Schock 5 Groschen; 1643 Mertin Strangfeld, weil er am St. Stephanstage Holz aus dem Pusche nach Eckersdorf gefahren hat, 20 Schock und Christoph Rosenberg wegen verübten Raufhandels 1 Schock 25 Groschen. — In dieser ganzen Zeit sind verschiedene Reparaturen an den Fenstern und am Dache der Kirche, an der Kirchhofmauer u. s. w. gemacht worden. — Im Jahre 1652 zahlt Johann Georg von Morgante vom Ausläuten für seinen im Jahre 1650 verstorbenen Vater 10 Schock. — Im Jahre 1654 sind zwei Kirmesfähnlein für 60 Kreuzer angeschafft worden. „Anno 1658, nach dem Tode des Wohlehrwürdigen Adam Augustin Bartsch, Pfarrherrn zu Volpersdorf, Ebersdorf und Schlegel, ist aus seiner Verlassenschaft von ihm der Kirchen zum Schlögel vortestieret worden 25 Floren, thuet 21 Schock 30 Kreuzer. Dafür ist unter Beihilfe der Kirchenkasse eine schöne gebliemt allerhandfarben Atlaß-Kasel sambt aller Zugehör gekauft worden. [3])

Anno 1658, den 25. Dezember, hat die wohlgeborne Frau, Frau Maria Johanna, geborene Erbreichstruchsessin zu Zeil, Freiin

[1]) Ältestes Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuch 1626 bis 1694.

[2]) In Bayern wird die Kommunionbank noch heute „Speisgitter" genannt.

[3]) Schlegeler Kirchenraittungen 1634—1688.

Digitized by Google

von Morgante, Frau auf Schlegel, Bolpersdorf, Melitau und Schwentz, diesem Gotteshaus allhier zu Schlegel verehrt und hergegeben: ein schönes Antependium samt einem Vorhängel bei dem Ciborii-Häusel, item ein blautaffetnes Fürtuch mit silbern kleinen Spitzen samt einem schönen leibfarbenen Schleier mit gleichen Spitzen unser lieben Frauen. Mehr auch eine schöne sammetne Palla auf den hl. Kelch mit gulden Kreuzen schön ausgemacht, welches auch zu ewigem Gedächtnuß bei hiesigem Gotteshaus verbleiben soll. Ingleichen auch über das Ciborium ein schön Röcklein. Mehr auch ein grün taffent Antependium sambt einer Casel, Manipel und Stohl. Ingleichen hat sie auch auf den hohen Altar einen schönen, schwarzen, vergulbeten Tabernakel machen lassen und hergegeben." [1])

1659, den 12. oder 13. Februar, ist das Gotteskastel in der Nacht von einem Kirchendieb gestohlen worden, darinnen gewesen 2 Schock 9 Kreuzer 3 Heller. Im Jahre 1661 wird an Ausläutegeld für den verstorbenen Freiherrn (Johann Georg von Morgante) 4 Schock 8 Kreuzer bezahlt. 1662 sind Kirchväter Hanns Rotter und Balzer Herzig; früher war Michael Rotter Kirchvater. Am 14. Juli 1669 erhält der Herr Dechant bei gehaltener Visitation 1 Schock 20 Kreuzer. Im Jahre 1671 erhält der Orgelmacher auf eine anbedingte Orgel 1 Schock 20 Kreuzer und 1673 noch 34 Schock 30 Kreuzer. Im Jahre 1671 ist auch das Schulchor gebaut worden. In diesem Jahre kostet ein Brett 5 Kreuzer und 1 Pfund Wachs 18 Kreuzer oder etwas darüber. Im Jahre 1674 hat der gewesene Großknecht Kaspar Gebauer auf ein neues Altar zur Beihilfe 20 Schock 40 Kreuzer vermacht; diese 20 Thaler finden sich 1677 in der Ausgabe. Im Jahre 1676 ist an Stelle Hanns Rotters der Schuhmacher Christoph Langer Kirchvater. Im Jahre 1678 hat wieder ein größerer Bau an der Kirche stattgefunden; denn der Kalk kostet 6 Schock 30 Kreuzer; die Maurer erhalten 55 Schock 17 Kreuzer; die Zimmerleute 11 Schock 20 Kreuzer 3 Heller; der Kalkstößer 2 Schock 52 Kreuzer. Auch werden 1500 Stück Ziegel angekauft, à hundert (?) 32 Kreuzer $1^1/_2$ Heller. Ebenso werden drei neue Glasfenster angeschafft, eins in die Kirche und zwei in die neue Halle. Im Jahre 1681 werden zum neuen Altar noch zwei Dukaten testiert. Im Jahre 1683 werden sechs neue Bänke und ein neuer Glockenstuhl gemacht. Im Jahre 1683, am 3. Juni, Donnerstag vor Pfingsten, schlug der Blitz in die hiesige Pfarrkirche; die Ausbesserung des verursachten Schadens kostete nur 51 Kreuzer. Im Jahre 1687 wird zum ersten Male der Nieder-Kirchenhain und 1688 der Ober-Kirchenhain besonders angeführt. 1687 werden fünf Klaftern Holz, „so an einem bösen Orte

[1]) Schlegeler ältestes Tauf-, Trauungs- und Totenbuch 1626—1694.

Digitized by Google

ist wegzubringen gewest," für 30 Kreuzer verkauft. [1]) Im Jahre 1692, den 2. Juli, sind von dem hochwürdigen Prälaten zu Grüssau in Oberschlesien (sic) drei Glocken geweiht worden, nämlich: die erste in die Dorfkirche, Namens Maria getauft, die andere in die Hofkapelle, getauft Namens Joseph, mehr in die Bergkapelle, Namens Johannes. [2])

Im Jahre 1753 ist das Jesukind in die Kirche auf den Sankt Barbara-Altar gesetzt, auch die dispensierten Feiertage eingeführt worden; die heil. Messe war um 5 Uhr. [3]) Im Jahre 1756 ist die Kirche an der vorderen Seite von Georg Sandmann für 270 Floren und 100 Stämme Holz vergrößert worden; die Kosten hat die Kirche allein getragen. [4]) In den Jahren 1756 bis 1759 ist von Kaspar Welzel in Grulich eine neue Orgel (für 200 Gulden und die alte Orgel) aufgestellt worden. Die Kosten sind großenteils von Wohlthaten bestritten worden, die allmonatlich in eine zirkulierende Büchse gelegt wurden. [4]) In den Jahren 1765 und 1766 sind die Kreuzwegbilder von Kaspar Rathmann, Maler in Reinerz, für 140 Gulden gemalt worden. [4]) Am 9. Juli 1768 visitierte der Prager Weihbischof Andreas Kaiser die hiesige Kirche und erteilte dabei 767 Personen das hl. Sakrament der Firmung. [4]) Im Jahre 1769 ist das hohe Altar mit einem Kostenaufwande von 300 Floren staffiert worden. [5]) Im Jahre 1771 wurde eine neue Sakristei an die Südseite der Kirche mit einem Oratorium darüber angebaut. [5]) Der Grundstein derselben mit der Jahreszahl 1771 wurde beim Abbruch der Kirche im Jahre 1885 aufgefunden und in die neue Kirche verbaut. Im Jahre 1784, den 13. Mai, ist im Beisein einer großen Menge der Einwohner der hiesige Kirchturmknopf von Anton Hilliger, Schieferdecker aus Albendorf, abgenommen worden unter begierigster Erwartung, in demselben einige Merkwürdigkeiten und Urkunden über die Erbauung der Kirche zu finden. Es wurde aber wider alles Erwarten in demselben gar nichts gefunden, weil er nur im ganzen von eichenem Holze und gar nicht ausgehöhlt war. Von außen aber war der Knopf nur mit lauter Stücklein Blech überzogen. Es wurde sodann der Turm repariert, eingedeckt, rot angestrichen, mit neuen Uhrtafeln versehen und ein neuer kupferner, vergoldeter Knopf samt neuer Fahne und Kreuz den 30. Juni 1784 in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge mit größter Feierlichkeit aufgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde folgendes Chronogramm abgefaßt: NoDVs reCens appositVs est sVb Ioanne NepoMVCeno Wagner PLebano II. Die ganze Reparatur des Turmes, inklusive des neuen Knopfes, Spille, Kreuz,

[1]) Schlegeler Kirchenraittungen 1634—1688.
[2]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Totenbuch 1626—1694.
[3]) Chronik von Schlegel.
[4]) Memorabilien des Pfarrers Nave im Pfarreiarchiv.
[5]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Fahne und Uhrtafeln, aber exklusive der anderen Materialien ist dem Schieferdecker Anton Hilliger mit 140 Thalern und 5 Thalern, auch Tuch zu einem neuen Kleid, verakkordieret worden. [1]) In demselben Jahre, und zwar zur Kirchweih, sollte schon die Bruderschaft unter dem Titel des allerheiligsten Herzens Jesu eingeführt werden; dies geschah jedoch erst im Jahre 1795. In demselben Jahre wurde anstatt der alten hölzernen Decke im Schiff der Kirche eine Rohrdecke angefertigt. [1])

„1806, den 15. April, war tags vorher und heut ein heftiger Sturm aus Mittag her, welcher heut nachmittags gegen 5 Uhr mit einem aus Südosten entstandenen Gewitter endigte, wobei ein Blitz in den hiesigen Pfarrkirchturm, ohne daß eine Glocke geläutet worden, einschlug und den ganzen, sehr hohen Turm, welcher anno 1784 ganz neu eingedecket, mit neuem kupfernen Knopf und Fähnel hergestellet wurde, zerschmetterte und fast gänzlich ruinierte. Es kam hierbei aber kein Feuer aus; indessen war der Glockenstuhl mit betroffen und beschädigt, was verhinderte, daß die große Glocke und das Krankenglöckel geläutet werden konnte. Es sind durch diesen Donnerstrahl viele Verletzungen in der Kirche, an der Rohrdecke, dem Gemäuer, Seitenaltären und Fenstern verursacht worden. Das Bildnis des hl. Donatus, so an der Mauer gegen das Beinhaus hing, ist ganz zerfetzt, die schöne Rahme, so von Bildhauerarbeit und weiß marmoriert, ist ohne Beschädigung geblieben." [2])

Über denselben Blitzschlag findet sich im hiesigen Pfarreiarchive noch folgender Bericht: „Das Unwetter that einen fürchterlichen Schlag und weiter keinen mehr; der Blitz aber erreichte unglücklicherweise das Kreuz auf dem Turme, fuhr über den Knopf herab in den Turm selbst, zerschmetterte und zersprengte denselben, besonders den Teil gegen Abend dergestalt, daß die Schindeln davon weit und breit herumflogen, war sodann an der mittleren Säule des Turmes unter dem Glockenstuhle herunter bis in die Kirche selbst gefahren, wo er die Rohrdecke querüber von einer Wand bis zur anderen beschädigte, an unzähligen Orten durchbohrte, das Bild des hl. Donatus ganz zerriß und teils über den beiden Seitenaltären (über welche ebenfalls elektrische Feuerströme herabgefahren waren und auf ihrem Wege alles Gold hinweggefressen hatten), teils auch an den Seitenwänden große Flecke Putz herausriß, durch den verursachten gewaltigen Luftdruck an den vier Fenstern in der Mitte und jenem hinter dem hohen Altare mehrere Scheiben zersplitterte, auch an mehreren Stationsbildern, besonders dem VII., die Vergoldung hinwegnahm, übrigens aber, was dabei noch das größte Glück war, nicht zum Brennen kam, und so auch die

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Notiz im Schlegeler Schöppenbuch der Freigärtner.

Digitized by Google

Turmuhr und Glocken, bei welchen er doch so nahe vorbeigefahren war, unbeschädigt gelassen hatte. Diese Kirche hatte ursprünglich zum Turme eine achteckige Pyramide, die, was ihre Höhe anbetrifft, weit und breit nicht ihres gleichen hatte; denn sie war vom Anfange ihrer Bedachung bis an den Knopf 36 Ellen hoch. Weil nun die Reparatur der auf solche Art so sehr ruinierten Pyramide aber sehr kostspielig gewesen sein würde, so wurde von seiten des Pfarrers Johann Wagner bei dem Reichsgrafen Anton Pilati von Thassul, als Patron der Kirche, darauf angetragen, daß die Pyramide ganz abgetragen und dafür der gegenwärtige Turm gebaut werden möchte, welches denn auch nachgegeben und so auch darüber die Erlaubnis vom Erzbischöflichen Vikariatamte eingeholt wurde. Baumeister war Johann Nave, Gärtner aus Schlegel. Zu gleicher Zeit ist auch ein neuer Glockenstuhl gemacht, die Uhr aber von Franz Nave eben von hier, des Zimmermeisters Bruders Sohne, durchaus gut repariert und mit einem Viertelschlagwerk versehen worden. Dieser Bau samt Uhr und allen Reparaturen in der Kirche hat gegen 400 Thaler gekostet. Auch wurden die beiden großen Bilder in der Kirche: St. Donatus und Johann von Nepomuk von dem Kunstmaler Weese aus Glatz neu gemalt, und zwar auf Kosten der hiesigen Frau Gräfin Louise von Pilati, geborenen Baronesse von Saurma; sie haben zusammen gekostet 30 Gulden. Zur selben Zeit wurde vorne bei der großen Thüre eine Halle mit einer Stiege auf die beiden Chöre an die Kirche angebaut, wozu der Patron 3000 gebrannte Ziegel geschenkt hat. Am 28. August 1806 wurde der Knopf aufgesetzt. Hierauf beziehen sich folgende Chronographe: FVLMIne penItVS DIrVta tVrrI antIqVa noVa strVcta est sVb ParoCho Ioanne Wagner. — FLoreat tVrrIs teMpLI SChLegLensIs Patronae CatharInae saCra, a qVoVIs fataLI perICVLo fVtVro saLVa atqVe Ita sVperstes persIstat In perennItate. Das letztere Chronograph ist verfaßt von Johann Schindler, ehemaligem Pfarrer von Rosenthal, der damals in Neurode lebte.“ [1])

Im Jahre 1812 wurde das dem hl. Donatus gewidmete Altar aus der hiesigen Schloßkapelle in die Pfarrkirche übertragen und daselbst aufgestellt; auch die Glocke der Schloßkapelle, gewöhnlich „das Donatiglöckel“ genannt, wurde im Turme der Pfarrkirche aufgehängt.[1]) Im Jahre 1837 ist das alte Hochaltar abgebrochen und an dessen Stelle ein neues vom Wohlthäter Karl Keyl für ca. 400 Thaler beschafft worden. Weil dieses Altar aber ohne alles Licht dastand, kein Bild hatte und weil ihm insbesondere die Statue der seligsten Jungfrau Maria fehlte, so gefiel es der Gemeinde nicht und ließ sie kalt. Daher faßte im Jahre 1845 der damalige Pfarrer Joseph

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Nave den Entschluß, den Hochaltar freundlicher zu gestalten. Zu diesem Zwecke wurde das Bild der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina vom Maler Pohl aus Neurode für 300 Thaler angekauft und die Statue der hl. Jungfrau Maria, die auf dem alten Altare in Kleider gehüllt war, dahin umgearbeitet, daß sie staffiert werden konnte. Die Kosten wurden größtenteils durch Wohlthäter gedeckt. Im Jahre 1838 wurde der Kirchhof durch den Ankauf eines dem Gastwirt Franz Siegmund gehörigen Wiesenfleckes für 198 Thaler nach Süden zu erweitert. Die Kirchenkasse bezahlte das Grundstück und die politische Gemeinde übernahm die Erbauung und Unterhaltung einer Mauer um dasselbe für immer. Bis zu diesem Jahre war auf der Südseite der Kirche der Kirchhof nur 14 bis 16 Fuß breit und von einer hohen Mauer umgeben, die diesen engen Raum unfreundlich machte, weshalb dorthin nur ganz Arme begraben wurden, die keinen Begräbnisplatz bezahlen konnten, während auf der nördlichen und freundlichen Seite des Kirchhofes die Grabstelle mit 20 Silbergroschen (2 Mark) an die Kirchenkasse bezahlt werden mußte. Bei dieser Gelegenheit ist von der vorgesetzten geistlichen Behörde im Einverständnis mit dem Pfarrer Amand Dittrich und der Gemeindebehörde bestimmt worden, daß die Leichen ohne Unterschied in der Reihe begraben werden und daß in keinem Falle Grabstellengelder an die Kirchenkasse bezahlt werden sollen, ausgenommen wenn eine besondere Grabstelle außerhalb der Reihe verlangt wird. [1]) Nachdem der Kirchhof die notwendige Erweiterung erfahren hatte, ließ der Pfarrer Amand Dittrich die Fronleichnamsaltäre zur Feier des Festes auf dem Kirchhofe aufstellen und beschränkte die Prozession, welche vorher im Dorfe herum und durch das Schloß geführt wurde, nur auf den Kirchhof. [1]) Im Mai 1849 ist die Kirche des gesamten Inventariums der Sakristei und einiger Altardecken beraubt worden; das dabei angezündete Licht verriet die Diebe; sie wurden erhascht und zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt. Im Jahre 1851 wurde der Kirchturm mit den beiden Kröpfen neu gedeckt und rot angestrichen, sowie Knopf, Fahne und Kreuz neu vergoldet und am 20. Mai von Hiller aus Glatz wieder feierlich aufgesetzt. Die Kosten betrugen 100 Thaler. [1]) Im Jahre 1854 ist der Altar des hl. Franziskus Xaverius größtenteils von Wohlthätern neu beschafft worden; den Altar hat der Tischler Mally aus Schlegel gebaut und das Altarbild der Maler Alois Richter aus Schlegel, der sich damals auf der Akademie in München befand, gemalt. [1]) Im Jahre 1856 ließ der Pfarrer Joseph Nave an Stelle zweier alter, außerordentlich einfacher Fronleichnamsaltäre zwei neue durch den hiesigen Tischler Mally für meist von Wohlthätern aufgebrachte 60 Thaler anfertigen. Die Bilder zu denselben, und zwar

[1]) Memorabilien des Pfarrers Joseph Nave.

Digitized by Google

die hl. Anna und hl. Maria mit dem Jesuskinde, hatten die Maler Wilhelm Hauschild bezw. Alois Richter, beide aus Schlegel gebürtig, gemalt und geschenkt. Von dieser Zeit ab wurde die Fronleichnamsprozession wieder im Dorfe herumgeführt. In demselben Jahre ließ der Patron Graf Oskar von Pilati das Donatusaltar vom Staffierer Wittwer in Schlegel für 30 Thaler renovieren. [1]) — Als im Jahre 1856 der Fürsterzbischof von Prag, Kardinal Friedrich Fürst von Schwarzenberg, in der Grafschaft Glatz kanonische Visitation abhielt und firmte, fuhr er nur durch Schlegel ohne abzusteigen und wurde an der Straße begrüßt. Aus Anlaß des erwarteten Besuches Seiner Eminenz war die Kirche geweißt und Thüren, Fenster, Kanzel und Orgel mit Ölfarbe gestrichen worden. [1]) Im Jahre 1857 wurde die Orgel vom Orgelbauer Robert Nißler aus Glatz einer durchgreifenden Renovation unterzogen; hierbei wurden die Bälge vom Orgelchore auf den Kirchboden verlegt. [1]) Im Jahre 1868 kam der Fürsterzbischof von Prag, Kardinal Friedrich Fürst von Schwarzenberg, auf seiner Visitations- und Firmungsreise am 16. Juli von Eckersdorf nach Schlegel; zunächst hielt er auf dem Kirchhofe die Predigt und firmte nach der hl. Messe. Nachmittags besuchte er die katholische Schule und hielt hier Prüfung ab; des Abends fuhr er wieder nach Eckersdorf zurück.

Nachdem alles angeführt worden ist, was sich im Laufe der Jahrhunderte in und an der Kirche ereignet hat, dürfte es nicht uninteressant sein, auch die Umgebung der Kirche zu berücksichtigen. Nördlich der Kirche an der Chaussee steht das sogenannte Beinhaus, welches hoffentlich nur noch ein kurzes Dasein fristen wird, um dann vollständig abgebrochen zu werden, damit endlich die Umgebung entsprechend der neuen Kirche hergerichtet wird. Westlich des Eingangs zum Beinhause stand früher zwischen zwei großen Linden ein grün angestrichenes, hölzernes Kreuz, welches im Jahre 1753 gesetzt worden war. [2]) Im Jahre 1810 oder 1811 wurde an die östliche Seite des Einganges zum Beinhause ein steinernes Kreuz und an die Stelle des grünen Kreuzes später die Statue des hl. Apostels Judas Thaddäus gesetzt. Diese Statue soll alten Nachrichten zufolge früher in Hassitz bei Glatz, welches in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Pilatis, Freiherrn von Thassul, Erbherren auf Schlegel, gehörte, gestanden haben. Durch einen dieser Besitzer mag die Statue nach Schlegel gekommen und gegenüber dem Schloßturme an einem Zaune aufgestellt worden sein. Sie hatte aber hier wegen der nahen Schloßbrauerei keinen passenden Standort, weshalb sie der Reichsgraf Anton von Pilati der Gemeinde Schlegel schenkte, welche sie im Jahre 1823 an ihren jetzi-

[1]) Memorabilien des Pfarrers Joseph Nave.
[2]) Schlegeler Pfarreiarchiv, Memorabilien.

Digitized by Google

gen Standort, westlich des Einganges zum Beinhause, überführte. [1]) Die Inschrift an der Statue lautet: Illustrissimus comes de Pilati haereditarius dominus Schleglae communitati hanc statuam donavit, quae renovata est MDCCC...? Das Kreuz, welches von zwei unschönen Pappeln flankiert wird, und die Statue wurden im Jahre 1851 vom Staffierer Hiller aus Glatz staffiert. [1])

Als im Anfang der 60er Jahre dieses Jahrhunderts die Jahrwasser-Chaussee durch das Dorf Schlegel gebaut wurde, mußte das alte „Wächterhaus" abgebrochen werden. Es wurde daher ein neues erbaut, leider aber unmittelbar neben die Chaussee an den Kirchhof. Dieses Haus enthält zu ebener Erde einen Raum für die Feuerspritze und die Arrestlokale, im oberen Stockwerke Wohnräume. Daß auf der der Kirche zugewandten Seite Fenster angebracht wurden, gab der damalige Pfarrer Joseph Nave um so bereitwilliger zu, je mehr er hoffen durfte, daß dadurch die Kirche vor verwegenen Einbrüchen mehr gesichert sein dürfte. [1]) Leider ist diese Erwartung nicht erfüllt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Historisch-topographische Beschreibung
der Herrschaft Gabersdorf.

Von **Joseph Kögler,** Kaplan in Rengersdorf.

(Schluß.)

III. Vom Neuhofe.

Dieser Ort liegt von Gabersdorf gegen Südwest zu, besteht aus einem herrschaftlichen Vorwerke und 7 Gärtner- und Häuslerstellen [2]) und hat seinen Namen daher, weil er erst in neueren Zeiten, nämlich zu Ende des vorigen oder zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts auf ausgerodetem Gabersdorfer Forstboden erbaut worden ist. Dabei ist ein Kalksteinbruch. Dieser Ort gehört zum Dominium und zur Dorfgemeinde Gabersdorf und ist auch zur dasigen Kirche eingepfarrt.

IV. Vom Böhmischen Wald.

Dieser Ort ist oberhalb Gabersdorf gelegen und besteht gegenwärtig (1800) aus einem herrschaftlichen Vorwerke, insgemein der Waldhof genannt, und aus 4 Robotgärtnerstellen, welche ebenfalls zur

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv, Memorabilien.
[2]) Gabersdorfer Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Kirche, zum Dominium und zur Dorfgemeinde Gabersdorf gehören. Dieser Ort ist vermutlich im 16. Jahrhunderte auf ausgehauenen Waldstücken erbaut und auch nach diesem Walde genannt worden. Der Wald war ein Lehngut; derselbe gehörte zu Anfang des 15ten Jahrhunderts den Gebrüdern Heinrich und Nikolaus von Maltwitz; denn im J. 1411, am Tage St. Margareta, verreichten laut des Originalbriefes [1]) die „erbern" Knechte Heincze und Nickel, Gebrüder von Maltwitz [2]) vor dem Herzoge Johann zu Troppau und Ratibor, Hauptmann zu Glatz, aus ihrem Walde, gelegen in dem Weichbilde Glatz, der da heißt der böhmische Wald, Birkholz im Werte von einer Mark böhmischer Groschen zu einem ewigen Seelengeräte den ehrwürdigen und innigen Herrn Niclas von Hayn, Prior, und dem ganzen Konvent der Brüder der Prediger zu Frankenstein. Auch reichten sie denselben aus eben dem Walde Bauholz, soviel sie zu ihrem Kloster ewig bedürfen würden. Dieses Holzrecht wurde am 5. August 1699 für 1100 Gulden von Anna Katharina, Freiin von Kurzbach, Erbfrau auf Gabersdorf, abgelöst. [3])

Im J. 1450, am Donnerstage nach Franziskus, bestätigte der Glatzer Landeshauptmann Hinko von Kruschina dem Hans, Richter zu Gabersdorf, die Hälfte des Böhmischen Waldes und $1^1/_2$ Erbes (Ackerfeld) zu einem Lehn. [4])

Im J. 1560 gehörte dieser Wald dem Balthasar von Tschischwitz zu Gabersdorf. Dieser starb wahrscheinlich ohne leibliche Lehnserben; denn am 12. Oktober 1571 machten Sigmund Zischwitz, der Ältere, und Christoph Zischwitz, der Jüngere, Vettern, von Gabersdorf einesteils und Christoph Zischwitz, der Ältere, Friedrich und Konrad von Zischwitz, Gebrüder und Vettern von und zu Gabersdorf anderenteils einen Vertrag um das Stück Wald samt den abgeholzten Hauen, so weiland Balthasar Zischwitz von Gabersdorf in dem sogenannten Böhmischen Walde gehabt und nach seinem Tode hinterlassen hatte; auch um 2 Unterthanen in Gabersdorf und um 18 Groschen jährlichen Zins, so er auf dem Gute in Mühldorf hatte, welches damals Bartel Wiese besaß, also daß Christoph, der Ältere, Friedrich, Konrad und Christoph, der Jüngere, von Zischwitz dieses alles ihrem Vetter Sigismund verkauften, wofür er jedem 260 Schock bezahlen sollte. Dieser Vertrag wurde am 14. Mai 1573 von der Landeshauptmannschaft zu Glatz konfirmiert. [5])

---

[1]) Im Archiv zu Mittelsteine.
[2]) Dieselben besaßen damals das Gut Rotwaltersdorf.
[3]) Abschrift der Ablösungsurkunde im Kopialbuche der Gabersdorfer Dokumente.
[4]) Extrakt des Königl. Rentamts.
[5]) Kopialbuch der Gabersdorfer Dokumente.

Digitized by Google

Im J. 1603 besaß Kaspar von Czischwitz dieses Gut. [1]) Nach seinem Tode wurde dasselbe in den damaligen unruhigen Zeiten verwüstet und blieb lange Zeit öde und unangebaut liegen. Im Jahre 1650 wurde endlich von der Landschaft dieses von weiland Kaspar Tschischwitz hinterlassene Lehngut dem Kaiserlichen Rate Ernst, Herrn von Traun auf Gabersdorf, für die Berichtigung der darauf haftenden Steuer- und Proviantreste, die 570 Floren betrugen, übergeben. Am 14. Juli 1651 wurde dieses Gut vom Kaiser Ferdinand IV. aus dem Lehen ins Erbe versetzt und diese Übergabe am 7. Novbr. 1651 vom Glatzer Landeshauptmanne konfirmiert. [2]) Seit jener Zeit ist dieses Gut stets mit Gabersdorf vereinigt geblieben.

V. Von dem Dorfe Wiese.

Dieses Dorf wird in alten deutschen Urkunden Weze, auch Wiesau, in lateinischen auch Pratum genannt und hat seinen Namen wahrscheinlich von der Lage des Ortes erhalten. Dasselbe macht eine eigene Dorfgemeinde aus und ist größtenteils nach Gabersdorf eingepfarrt. Drei Bauern, 3 Gärtner und 1 Auenhäusler sind zur Glatzer Pfarrkirche gewidmet. Dieser Ort enthält gegenwärtig (1800) 2 herrschaftliche Vorwerke, 1 Andachtskapelle, 1 Mehlmühle, 6 Bauern, 11 Frei- und 21 Robotgärtner und 15 Häusler. Im Jahre 1799 waren 303 Einwohner. [3]) Das Dorf besteht aus 2 verschiedenen Anteilen, nämlich aus dem Dominial-Anteil und einem Freirichtergut, die aber seit langer Zeit mit einander vereinigt sind.

Kapitel I.

Von dem Dominial-Anteil in Wiese.

Zu diesem Anteile gehören eigentlich die Andachtskapelle, die beiden herrschaftlichen Vorwerke, deren eines der Haugwitz- oder Niederhof, das zweite aber der Tschischwitz- oder Oberhof genannt wird, und der größte Teil des Dorfes, welcher vor Zeiten bald einen, bald mehrere Besitzer hatte. Der Inhaber dieses Anteils hat auch die Obergerichte und die hohe Wildbahn über das ganze Dorf. In älteren Zeiten hatten die Besitzer desselben auch einen Teil des Patronatrechts in Gabersdorf; dasselbe wurde aber im J. 1625 in der böhmischen Rebellion konfisziert und nicht mehr eingelöst.

Die kleine Andachtskapelle steht im oberen Teile des Dorfes, ist massiv erbaut und hat einen kleinen Turm mit einer Glocke. Diese Kapelle ließ im J. 1755 Elisabeth, verwitwete Stillerin, geb. Bielin,

[1]) Glatzer Stadtbuch.
[2]) Kopialbuch der Gabersdorfer Dokumente.
[3]) Gabersdorfer Kanzleischriften.

Digitized by Google

eine Einwohnerin dieses Dorfes, erbauen und mit Erlaubnis des Prager erzbischöflichen Konsistoriums zur Haltung des hl. Meßopfers einrichten. Die Kapelle ist zu Ehren der hl. Anna eingeweiht und hat nur einen einzigen Altar.[1])

1. Vom Haugwitz- oder Niederhofe in Wiese.

Dieses Gut ist ein alter Rittersitz, hat seinen Namen von einem ehemaligen Besitzer und war vor Zeiten halb Lehn, halb Allodium. Seit dem J. 1652 ist das ganze Gut ein freies Erbgut.

Zu Ende des 14. Jahrhunderts war vermutlich Niclas Wiese von Knoblachsdorf Besitzer des Dorfes Wiese, denn im J. 1391, am Tage der Beschneidung Jesu Christi, verkaufte er zu einem Seelengeräte (Stiftung) $1\frac{1}{2}$ Huben Lehnguts in diesem Dorfe, welche 2 Bauern im Besitz hatten, die jährlich 2 Mark Prager Groschen Zinse gaben, dem Herrn Johannes, Pfarrer zu Niederhennigsdorf (Hannsdorf) und allen seinen Nachfolgern, und Konrad von Niemancz sollte die Oberherrschaft darüber haben.[2]) Im J. 1636, den 18. Juli, kaufte die damalige Erbherrschaft die obigen 2 Bauern mit Zinsen und Roboten für 300 Thaler (1 zu 72 Kr.) wiederum an sich.[3])

Im J. 1413 war Niclas von der Wiese Erbherr dieses Dorfes und Landrichter zu Glatz.[4])

Auf das Jahr 1470 findet man den Hans Tschischwitz als Besitzer dieses Dorfes aufgezeichnet.[5])

Im J. 1532 besaß Balthasar von Wiese den jetzigen Haugwitz- oder Niederhof samt einem Teil des Dorfes.[6]) Dieser verkaufte 1532 9 Mark Zins auf das Gut von Freudenau, das die Bauern von Hollenau, Steinwitz, Halbendorf hatten, der Frau Margareta, Siegmund Veits nachgelassenen Witwe, zum erblichen Besitz.[6])

Im J. 1560 gehörte dieser Anteil dem Hans von Wiese, der vermutlich ein Sohn des Vorigen war.[7]) Derselbe hatte Rosina, geborene von Donig, Ernst Donigs Tochter aus Niedersteine, zur Ehe und zeugte mit ihr 3 Söhne und 4 Töchter.[8]) Im J. 1588, am 20. Juli, erkaufte er von Georg Welzel ein am Viehwege gelegenes Bauergut für 600 Schock.[9])

---

[1]) Gabersdorfer Pfarreiarchiv.
[2]) Kopie des Kaufbriefes im Dekanatsarchive, auch bei mir, Original im Magnisschen Archive zu Mittelsteine.
[3]) Abschrift des Kauf-Konfirmationsbriefes im Keckschen Dekanatsbuche Fol. 148.
[4]) 2. Glatzer Stadtbuch.
[5]) Glatzer Kollegienarchiv Litt. T 2a.
[6]) Ebd. Litt. L 7.
[7]) Lib. Decan. Neaetii.
[8]) Geneal. des Donigschen Geschlechts in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[9]) Wiesauer ältestes Schöppenbuch.

Digitized by Google

Im J. 1597 war Hans von Wiese, ein Sohn des Vorigen, Besitzer dieses Gutes. Dieser hatte Elisabeth, eine geborene von Pannwitz aus Albendorf, zur Ehe,[1]) und starb ums J. 1612.[2])

Nach seinem Tode wurde sein einziger Sohn, Namens Wilhelm, Erbe seines hinterlassenen Gutes. Er hatte anfangs Katharina, geborene von Waldiz, zur Ehe;[3]) da dieselbe aber bei ihrer zweiten Entbindung starb, so heiratete er alsdann Anna, Witwe des Jonas Zischwitz[3]) auf Krainsdorf, geborene von Haugwitz aus Tuntschendorf.[3]) Sie zeugten mit einander 2 Söhne und 3 Töchter.[3]) Dieser verkaufte ums J. 1615 sein Gut Wiese an den Georg von Haugwitz,[4]) der Rosina, geborene von Wiese, zur Ehe hatte.[3]) Derselbe war Erbherr des Gutes Birgwitz, wo er auch anfangs wohnte; allein im J. 1623, am 12. Juli, verkaufte er dieses Gut samt aller Zugehör[5]) und bezog sein Gut in Wiese. Im J. 1625 wurde ihm wegen gehabter Teilnahme an der böhmischen Rebellion all sein Hab und Gut konfisziert und er selbst zu zehnjähriger Gefängnisstrafe verurteilt.[6])

Da die Stadt Neisse für die an den Erzherzog Karl gehabten Forderungen von der Glatzer Konfiskations-Kommission das konfiszierte Tschischwitzsche Lehngut in Wiese zum Eigentum erhalten hatte, so erkaufte dieselbe auch dieses dem Georg Haugwitz konfiszierte Gut von dessen Gläubigern, indem sie ihnen für ihre Anforderungen, die sich auf 5637 Thaler beliefen, 4000 Thaler bezahlte. Dieser Kauf wurde am 14. März 1630 von Karl Fuchs von Fuchsberg, Landeshauptmann zu Glatz, bestätigt, doch ohne das Juspatronatus, ohne die hohe Wildbahn und die Obergerichte, welche Rechte sich der Kaiser auf allen konfiszierten Gütern vorbehalten hatte.[7]) So wurden beide Rittersitze oder herrschaftlichen Vorwerke samt deren Zugehör mit einander vereinigt.

Im J. 1651 verkaufte die Stadt Neisse diese beiden Güter in Wiese, nämlich das sogenannte Tschischwitzsche, welches ganz Mannslehn, und das Haugwitzsche, welches halb ein Lehn- und halb ein Erbgut war, dem Anton Maximilian von Cunitz, Landschreiber der Grafschaft. Auf dessen Ansuchen wurden dieselben am 3. September 1652 vom Kaiser Ferdinand IV. völlig ins Erbe versetzt.[7]) Derselbe kaufte

---

[1]) Glatzer Kollegienarchiv K 11 und Genealogie des Donigschen Geschlechts.
[2]) Wiesauer ältestes Schöppenbuch.
[3]) Geneal. des Donigschen Geschlechts in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[4]) Glatzer Kollegienarchiv O 8.
[5]) Original-Kaufbrief im Pischkowitzer Schloßarchiv.
[6]) Kopie der Sentenz bei mir.
[7]) Kopialbuch der Gabersdorfer Dokumente.

Digitized by Google

auch am 22. April 1663 die freie Scholtisei hier in Wiese samt dem Kretscham von Kaspar Völkel an sich. [1])

Bei seinem Tode hinterließ er 2 Söhne, Namens Johann Ernest und Johann Ferdinand, welche nach Anordnung seines am 19. Juni 1664 ausgefertigten Testaments die beiden Rittersitze samt deren Zugehör unter sich teilten. Darnach wurden die Gebäude des Oberhofes, die seit mehreren Jahren eingegangen waren, wiederum hergestellt. Die Scholtisei behielt die hinterlassene Witwe des vorigen Besitzers; nach ihrem Tode fiel dieselbe an ihre beiden Söhne. Im J. 1670, am 20. Juni, verkaufte Johann Ferdinand von Cunitz seinem älteren Bruder Johann Ernst für 3000 Floren sein Erbteil an liegenden Gründen, nämlich einen Rittersitz in Wiese und die Hälfte dieses Dorfes samt der Hälfte der von seiner Mutter besessenen Scholtisei. [2]) Dieser Johann Ernst von Cunitz war anfangs Steuer-Einnehmer, 1687 wurde er Landschreiber der Grafschaft. Er vermählte sich am 24. November 1670 mit der Jungfrau Maria Elisabeth, geborenen von Haugwitz aus Raudnitz. [3]) Im Jahre 1684 kaufte er von der kaiserlichen Alienations-Kommission die hohe Wildbahn für 84 Floren und die Obergerichte über 28 Unterthanen allda für 140 Floren. [2]) Seine älteste Tochter Maria Theresia heiratete 1693, am 13. Januar, Siegmund von Netz, [3]) der nach Wiese zog. Cunitz starb zu Glatz am 26. Juni 1707. [3]) Sein hinterlassenes Gut Wiesau fiel alsdann an seinen einzigen im J. 1688 geborenen Sohn Johann Leopold von Cunitz, dem es am 7. Februar 1710 vom königlichen Amte zu Glatz konfirmiert wurde. [2]) Er heiratete am 10. September 1709 die Jungfrau Maria Elisabeth, geborene von Lohr aus Bittendorf, [3]) nachher aber die Elisabeth, geborene von Netz, die 1731 starb. [4]) Bei seinem Tode hinterließ er einen einzigen Sohn, welcher auch den Namen Johann Leopold führte. Dieser trat ums J. 1733 zu Neisse in den Orden der dasigen Kreuzherrn, [4]) und am 28. Juni 1734 verkaufte er mit Zuziehung des Herrn Elias, infulierten Propstes der Kreuzherren in Neisse, das Gut Wiesau mit aller Zugehör und mit allen Rechten für 24 500 Floren an Franz Anton, Reichsgrafen von Goetzen, Erbherrn auf Eckersdorf, Albendorf, Gabersdorf ꝛc. [2]) Dieser vereinigte es mit dem Gute und Amte Gabersdorf, bei dem es auch stets bis jetzt geblieben ist.

2. Vom Tschischwitz- oder Oberhofe in Wiesau.

Dieses Gut, welches den Namen von einem seiner ehemaligen Besitzer hat, ist auch ein alter Rittersitz. Es war vor Zeiten ein

[1]) Kaufbrief im Wiesauer Schöppenbuche.
[2]) Kopialbuch der Gabersdorfer Dokum. im Eckersdorfer Schloßarchive.
[3]) Im Haugwitzschen Stamm- und Linienbuche Litt. D.
[4]) Gabersdorfer Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Lehn, im Jahre 1652 wurde es vom Kaiser Ferdinand IV. in ein freies Erbgut verwandelt.[1]) Mit demselben sind gegenwärtig (1800) noch eine Scholtisei oder ein Freirichtergut und einige ehemalige Bauergüter verbunden. Dieses Gut war in älteren Zeiten wie das vorige fast stets in den Händen der adligen Familie derer von Wiese und ihr Stammhaus. So gehörte dasselbe im J. 1560 und 1570 dem Bartholomäus von Wiese,[2]) der auch den Rittersitz in Mühldorf besaß. Seine dritte Ehefrau Eva, geborene von Tschiswitz aus Gabersdorf, starb 1608, am 12. März.[3]) Nach seinem Tode fiel das Gut Wiesau an seinen Sohn Paul; 1597 hatte er Rebekka, geborene von Haugwitz, zur Ehe.[4]) Dieser verkaufte dasselbe ums J. 1619 an den Friedrich von Tschischwitz aus Gabersdorf.[5]) Derselbe hatte sich am 22. Februar 1608 mit Libertas, geborenen von Haugwitz, verehelicht.[6]) Demselben wurde im J. 1625 sein ganzes Gut wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion konfisziert[7]) und dem Rate der Stadt Neisse statt einer an den Erzherzog Karl gehabten Schuldforderung eingeräumt. Derselbe erkaufte alsdann auch von den Kreditoren des George von Haugwitz den Niederhof allhier und einige andere Unterthanen, welche die Stadt Glatz in diesem Dorfe hatte, und so wurde das ganze Dorf Wiesau mit Ausschluß des Richtergutes in eine Hand vereinigt.

Nachtrag vom Dominial-Anteile in Wiesau.

Im J. 1456, Montags vor Johannes, konfirmierte Girzik von Cunstadt, Hauptmann zu Glatz, dem George Wiese zu Wiese 7 Ruten Lehngutes allda, die er von Hinco Runge erkauft hatte.[8]) Im Jahre 1533, Freitags nach Michaeli, bestätigte Hans, Graf zu Hardeck und Glatz, dem Balthasar Wiese seine Güter in Wiesau.[8]) Im J. 1540, Donnerstag vor Petri Stuhlfeier, bestätigte Hans Prag von Welnitz, Hauptmann zu Glatz, das von Jakob und Bartel Wiese aufgerichtete gesamte Lehn.[8]) Hans und Paul, Gebrüder, teilten ihre väterlichen Güter; der erstere hinterließ 2 Söhne, Heinrich und Christoph, die am 26. September 1609 die ererbten väterlichen Güter teilten.[8])

---

[1]) Kopie des Privilegs im Kopialbuche der Gabersdorfer Dokumente.
[2]) Lib. Decanalis Neaetii.
[3]) Laut ihres Leichensteins in Gabersdorf beim Haupteingange.
[4]) Haugwitzsches Linienbuch A S. 41.
[5]) Derselbe besaß daselbst das Niedervorwerk, welches jetzt der unterste Bauer im Besitze hat.
[6]) Haugwitzsches Stamm- und Linienbuch Litt. A S. 72.
[7]) Konfiskations-Sentenz bei mir.
[8]) Kopie im Rentamte zu Glatz.

Digitized by Google

Kapitel II.
Vom Richtergute in Wiesau.

Dieses Gut, in alten Briefen das Gericht genannt, besaß samt der halben Mühle im J. 1412 Niclas von der Wiese. [1])

Im J. 1415 gehörte es dem George von Wiese, [1]) 1418 dem Niclas Slegel. [1]) Alsdann gelangte es an den Gebhart, Erbrichter in Gabersdorf, dem es vom Kaiser Sigismund im J. 1424 konfirmiert wurde. [2])

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte dieses Richtergut dem Hans Tschischwitz, dem Älteren, von Gabersdorf, denn dieser verkaufte es samt einigen dazu gehörigen Unterthanen im J. 1526, am Freitag nach Bartholomäi, an die Stadt Glatz; [3]) dieselbe kaufte in der Folge auch noch 5 Bauern und 3 Gärtner allhier von Heinrich von Eckersdorf. [4]) Über alle diese Unterthanen erhielt die Stadt Glatz im Jahre 1617, am 5. April, vom Kaiser Mathias die Obergerichte. [5]) Einige der vorgenannten Bauergüter gelangten nach der Zeit an adelige Besitzer; so gehörte eins derselben im J. 1614 dem Kaspar Nimptsch von Christelwitz, welcher in diesem Jahre ein Stück Gehölz an die Stadt Glatz verkaufte. [3]) Ein anderes erkaufte im J. 1617 Paul von Wiese für 1800 Schock von Hans Geppert mit Bewilligung des Glatzer Stadtrats. [6])

Da in den bald darauf folgenden Jahren die Stadt Glatz während der böhmischen Rebellion in große Schulden geriet, so verkaufte dieselbe ums J. 1627 das Richtergut in Wiesau samt dem Kretscham, doch mit Vorbehalt des Bierausschanks in demselben, an den Kaspar Völkel; ihre übrigen Unterthanen allhier verkaufte sie an die Stadt Neisse, als Erbherrschaft der beiden Rittersitze dieses Dorfes samt deren Zugehör. An dieselbe gelangte nachher durch Kauf auch ein Freigut allhier, welches im Jahre 1617 Hans von Kitschkau besaß. [7]) Im Jahre 1663, am 22. April, kaufte endlich Anton Maximilian von Cunitz, damaliger Erbherr in Wiesau, von Kaspar Völkel die hiesige Scholtisei samt dem Kretscham, [6]) und so wurde das ganze Dorf unter einer und der nämlichen Erbherrschaft vereinigt.

Im J. 1684 mußte die Stadt Glatz von der damals angestellten kaiserlichen Alienations-Kommission nochmals den Bierverlag auf das Dorf Wiesau lösen. [8])

---

[1]) Zweites Glatzer Stadtbuch.
[2]) Copia Bohem. in Archiv. supr. trib. Wratisl. titulo Comitat. Glac.
[3]) Kopie des Kaufbriefes in den Glatzer Stadtbüchern.
[4]) Im untersten Teile des Dorfes gelegen.
[5]) Kopie des Konfirmationsbriefes im Privilegienbuche der Stadt Glatz.
[6]) Kaufbrief im Wiesauer Schöppenbuche.
[7]) Auf demselben sind jetzt einige Freigärtner.
[8]) Glatzer rathäusliches Archiv.

Digitized by Google

VI. Von dem Dorfe Mühldorf.

Dieses Dorf, in alten Briefen Moldorf genannt, liegt unterhalb Gabersdorf am linken Ufer des Neisseflusses und hat seinen Namen von der hier erbauten Mühle, welche vermutlich zur Anlegung der übrigen Häuser dieses Dorfes Veranlassung gegeben hat. Dieser Ort enthält 14 Feuerstellen, 97 Einwohner und besteht aus mehreren Anteilen, nämlich aus dem Gräflich Magnisschen, aus einem zum Glatzer Minoritenkloster, einem zum königlichen Rentamte gehörigen Anteil und aus einem Freirichtergut, welche zusammen eine eigene Dorfgemeinde ausmachen und nach Gabersdorf eingepfarrt sind.

Kapitel I.

Vom Gräflich Magnisschen Anteile.

Dieser Anteil enthält 1 herrschaftliches Vorwerk, 1 Wassermühle mit 3 Gängen und 5 Robotgärtner.

Dieses Vorwerk samt dessen Zugehör ist ein altes erbliches Rittergut; im J. 1482 gehörte dieses Gut dem Jakob Güsner von Eckersdorf.[1])

Nach dieser Zeit besaßen es die Herren Tschischwitz von Gabersdorf,[2]) welche es in der Folge, mit Vorbehalt eines jährlichen Zinses von 18 Groschen, verkauften. Im J. 1571 gehörte es dem Barthel von Wiese auf Wiesau[3]) und im J. 1590 seinem Sohne Paul von Wiese.

In dem am 27. Februar 1590 zwischen den 4 königl. Städten und der Ritterschaft gemachten Vergleich[4]) wurde festgesetzt, daß dieser Paul Wiese sowohl den Kretscham zu Mühldorf, als auch einen andern unweit davon gelegenen, der Schnapauf genannt, nicht länger bis auf Georgii 1592 mit Bier versehen und sich alsdann zu ewigen Zeiten des Bräuurbars gänzlich enthalten, endlich daß man fortab das Bier in diese Kretschame aus einer der 4 königl. Städte holen sollte. Da er aber in der Folge diesem Vertrage zuwiderhandelte, so ließ ihm der Glatzer Rat im J. 1592 das mit Unrecht selbst gebraute Bier zweimal wegnehmen.[5]) Dieser Paul von Wiese hatte Rebekka, geborene von Haugwitz aus Pischkowitz, zur Ehe[6]) und lebte noch im J. 1620. Im J. 1602, am 12. Februar, verkaufte er dieses Erbgut an Friedrich Schliewitz.[7])

---

[1]) Glatzer Privilegien über die Fischerei.
[2]) Donigs Nachrichten von den Rittergütern der Grafschaft.
[3]) Laut des Kauf-Konfirmationsbriefes über den böhmischen Wald vom J. 1571.
[4]) 9. Band der Beiträge zur Beschreibung Schlesiens S. 95.
[5]) Manuskript eines damaligen Glatzers.
[6]) Haugwitzsches Familienbuch.
[7]) Extrakt der 1613 revidierten Briefe dieses Gutes im Glatzer Rentamte.

Digitized by Google

Im J. 1623 besaß dieses Gut Gottfried von Schliewitz, ein Sohn des vorigen, dem dasselbe im J. 1625 wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion ganz konfisziert,[1]) nachher aber wahrscheinlich mit Vorbehalt einer Geldstrafe wieder eingeräumt wurde; denn im J. 1631 besaß es dessen Witwe[2]) und endlich ihr Sohn Friedrich von Schliewitz. Da aber nach dessen Tode dieses Gut in den damaligen kriegerischen Zeiten sehr vernachlässigt und verwüstet war und davon durch lange Zeit weder die Landessteuer noch andere Schuldigkeiten entrichtet wurden, so wurde es endlich vom königlichen Amte zum öffentlichen Verkauf ausgeboten und samt dem Gehölze in der Schembitz für 1176 Thaler dem Heinrich Friedrich von Ratschin als Meistbietenden überlassen. Dieser Kauf wurde am 19. Februar 1653 von der königl. Amtsregierung zu Glatz bestätigt.[3])

Dieser Heinrich von Ratschin hatte anfangs eine geborene von Schliewitz, eine Tochter oder Schwester des vorigen Besitzers, zur Ehe; mit dieser zeugte er 2 Kinder, einen Sohn Namens Hans Heinrich, der im J. 1666, am 28. Juli, in der Neisse beim Baden ertrank, und eine Tochter Namens Elisabeth, die in der Folge den Johann Georg Wolter von Liebenfeld auf Märzdorf heiratete. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin trat Heinrich von Ratschin im J. 1657 in die zweite Ehe mit Helena, geborenen von Haugwitz,[4]) mit der er aber keine Kinder zeugte. Er starb im J. 1670 und wurde am 28. Juli in Gabersdorf begraben.[5])

Seine einzige hinterlassene Tochter Maria Elisabeth verkaufte am folgenden 8. August ihr ererbtes väterliches Gut Mühldorf nebst einigen wüsten Baustellen, deren Häuser sich in Kriegen und Sterbezeiten verloren hatten, für 2160 Floren dem kaiserlichen Rittmeister Lorenz Degner von Degenheim auf Gabersdorf,[6]) mit welcher Herrschaft es in der Folge bis jetzt stets verbunden geblieben ist.

Nachtrag vom Dominial-Anteile in Mühldorf.

Im J. 1365, am Tage S. Valentin, machten der Landrichter und die Schöppen zu Glatz einen Vergleich zwischen Hanke von Knoblauchsdorf, Ulman von Rengersdorf und Jakob Tscheterwange einerseits und Wolfram und Hermann Tscheterwange andererseits wegen der Mühle und des Steinbruchs in Mühldorf und wegen des Weges, der

---

[1]) Abschrift der Sentenz der Konfiskations-Kommission bei mir.
[2]) Lib. Dec. Keck.
[3]) Kopialbuch der Gabersdorfer Dokumente.
[4]) Haugwitzsches Stamm- und Linienbuch Litt. C S. 4.
[5]) Gabersdorfer Begräbnisbuch.
[6]) Kopialbuch der Gabersdorfer Dokumente.

Digitized by Google

zu dieser Mühle führt.[1]) Im J. 1409, am Dienstage nach Invocavit, machte Nikel Eicke, Hauptmann zu Glatz, einen entscheidenden Ausspruch zwischen Hans Zischwitz zu Gebhardsdorf und dem Richter und Gerichte zu Wiesau und Gabersdorf wegen des Mahlens in Mühldorf.[1]) Im J. 1422 besaß Heinrich Knoblauchsdorf die Hälfte der Mühle zu Mühldorf, und dem Hans Steinberg, Bürger in Glatz, gehörte die zweite Hälfte.[1]) Im J. 1475, am Dienstage vor Fastnacht, übergab und bestätigte Heinrich, Herzog zu Münsterberg, dem Georg Wiesner die Herrschaft und Gerechtigkeit über 19 Ruten Lehnguts zu Mühldorf, so als Lehn nach dem Tode des Lorenz Wiesner an den König Georg gefallen war.[1])

Kapitel II.

Von dem zum Glatzer Minoritenkloster gehörigen Anteile.

Derselbe besteht aus einem Stück Wald nebst einem dabei gelegenen Hegerhause. Dieser Wald gehörte in älteren Zeiten den Herren von Tschischwitz auf Gabersdorf; denn im J. 1360, am Donnerstag nach St. Viti, verkauften laut des Konfirmationsbriefes[2]) die Gebrüder Konrad, Johannes, Tamon und Nikolaus von Czeschwitz einen bei Gebhardsdorf gegen Moldorf zu gelegenen Wald mit allen Rechten und Benutzungen für $16\frac{1}{2}$ Schock Prager Groschen dem Wolfhard von Czedlitz, zur Zeit königl. Hauptmann in Glatz. Dieser veräußerte denselben im folgenden Jahre, am Tage Viti, an den Nikel Molstein, einen Glatzer Bürger,[3]) welcher denselben seinen 2 Söhnen Paul und Lukas zu gleichen Teilen hinterließ. Der erstere schenkte am Donnerstag vor Martini 1399 seine Hälfte dieses Waldes dem St. Franziskusorden des Klosters unser lieben Frau zu Glatz,[3]) und Lukas Molstein verkaufte seine Hälfte im J. 1400, am Dienstage nach Quasi modo, an eben dieses Kloster,[3]) zu welchem er noch gegenwärtig (1800) gehört.

Kapitel III.

Vom Rentamts-Anteile in Mühldorf.

Dieser Anteil besteht aus der Au dieses Dorfes, auf der zwei Gärtnerstellen erbaut sind.[4])

---

[1]) Extrakt der im J. 1613 produzierten Originalbriefe im Glatzer Rentamte (Nr. 8).
[2]) Archiv des Glatzer Minoritenklosters.
[3]) Original im Archive des Minoritenklosters zu Glatz.
[4]) Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 9. Band S. 334.

Digitized by Google

Kapitel IV.
Vom Freirichtergute in Mühldorf.

Ein Teil dieses Gutes, auf welchem vor Zeiten ein Kretscham, der Schnapauf genannt, stand, gehörte zum Dominium; [1]) der andere Teil hat einen eigenen Besitzer, der seit 1684 unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Dominiums steht. Derselbe hat unter allen Freirichtern der Grafschaft am wenigsten Aussaat und nur 3 Unterthanen. 1519 war Nicolasch Richter. [2])

Dieses Richtergut gehörte sodann im Jahre 1669 dem Georg Steiner; nach seinem Tode erkaufte es am 7. Januar 1681 sein Sohn Melchior Steiner von seiner Mutter und den übrigen Miterben für 219 Floren und 20 Kreuzer [3]) und besaß es noch im J. 1714. Bei dessen Nachkommen ist es auch bis jetzt geblieben; gegenwärtig (1800) besitzt es Melchior Steiner.

VII. Vom Dorfe Wiltsch.

Dieses Dorf, in alten Urkunden Wilz genannt, hat seinen Namen vermutlich aus der slavischen Sprache, und es wird desselben schon aufs J. 1340 Meldung gemacht. [4]) Dieser Ort liegt 1/2 Stunde von Gabersdorf gegen Osten zu, ein kleiner Bach, der das Dorf der Länge nach durchschneidet und Höllenbach heißt, macht hier die Grenze zwischen Schlesien und der Grafschaft Glatz. Der östliche Teil dieses Dorfes von 13 Feuerstellen gehört daher schon zu Schlesien und zur Herrschaft Giersdorf bezw. zur lutherischen Kirche allda. Die katholischen Einwohner halten sich gastweise zur Pfarrkirche nach Gabersdorf. Der westliche Teil dieses Dorfes, der zu der Grafschaft Glatz gehört, enthält 19 Feuerstellen und 152 Einwohner [5]) und besteht aus 2 Anteilen, nämlich aus dem Dominial-Anteile und aus einem Freirichtergute.

Kapitel I.
Vom Dominial-Anteile in Glatzisch Wiltsch.

Dieser Anteil enthält 6 Bauern, 6 Robotgärtner, 1 Häusler und 2 Handwerker. Derselbe gehört seit den ältesten Zeiten zur Herrschaft Gabersdorf; so 1613 dem Christoph Zischwitz zum Altenhof. Der Besitzer desselben hat auch seit dem Jahre 1684 den Bierverlag über das ganze Dorf.

---

[1]) Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 9. Band S. 334.
[2]) Glatzer Stadtbuch.
[3]) Taxe aller adeligen u. Freirichtergüter in der Grafschaft vom J. 1714.
[4]) In libro proscriptorum in curia Glac.
[5]) Gabersdorfer Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Kapitel II.

Vom Freirichter-Anteile in Wiltsch.

Dieser Anteil steht unter der Obergerichtsbarkeit des königlichen Rentamts zu Glatz, giebt jährlich dahin einen Zins von 28 Kreuzer und enthält 1 Freigut, 1 Mehlmühle, 1 Kretscham und 3 Häusler.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts besaß dieses Gut ein gewisser Patzolt. Dieser verkaufte dasselbe im J. 1412, am Freitage nach Lucia, an seinen Sohn Hans Patzolt. [1])

Im Jahre 1483 war Hans Werner Erbrichter in Wilcz. [2]) Dieser verkaufte im J. 1505, an der Mittwoch nach Judica, sein Gerichte (Richtergut) dem Mathäus Ortler. [2]) Dieser veräußerte es im J. 1513, am Freitag nach Oculi, für 30 Schock an den Nikel Heinisch. [2])

Von diesem kam das Richtergut laut des im Jahre 1521, am Freitag nach Ostern, gemachten Kaufkontrakts für 63 Schock an den Hans Töpper. [3]) Nach ihm besaß es sein Sohn Lorenz Töpper; dieser verkaufte es im J. 1551 an den Martin Sonnenglantz. [2])

In den Jahren 1610 und 1631 gehörte dieses Richtergut dem Melchior Moschner. [3]) Dasselbe wurde im J. 1625 auf 800 Thaler taxiert.

Im J. 1640 besaß Georg Moschner, ein Sohn des vorigen, dieses Gut, [4]) bei dessen Nachkommen es auch bis jetzt geblieben ist.

Im J. 1684 löste sich der Besitzer dieses Guts, um auch in Zukunft in Ansehung der Obergerichte und Zinse bei der landesherrlichen Kammer bleiben zu können, [5]) und bezahlte dafür 25 Floren 22 Kr. $1\frac{1}{3}$ Hl.

Im J. 1705, am 11. Juni, kaufte Friedrich Moschner für 900 Floren das von seinem Vater hinterlassene Richtergut. [6])

In den Jahren 1777 und 1790 besaß es Friedrich Moschner, vermutlich ein Enkel des vorigen; er starb im Jahre 1799, und sein Sohn gleichen Namens erbte dieses Gut.

Nachtrag von Wiltsch.

Im J. 1448, am achten Tage des hl. Fronleichnams, verkaufte Nicklas Scholz, Bürger zu Glatz, die Hälfte des Dorfes Wiltsch samt seiner Zugehör an den Heinrich Runge, [7]) als ein Lehn; auch besaß

---

[1]) Zweites Glatzer Stadtbuch.
[2]) Glatzer Stadtbuch.
[3]) Lib. Decan. Hieron. Keck.
[4]) Taxe vom J. 1640.
[5]) Auszug des Protokolls der Alienations-Kommission.
[6]) Verzeichnis aller Richtergüter in der Grafschaft vom J. 1715.
[7]) Extrakte der Lehen vom J. 1613 im Glatzer Rentamte.

Digitized by Google

im nämlichen Jahre Hans Zischwitz 2 Huben und 2 Ruten Erbgut in Wiltsch. [1]) Im J. 1402, Mittwoch nach Ostern, bestätigte Hans, Herzog zu Troppau, als Hauptmann zu Glatz 4 polnische Mark und 16 Groschen nebst 6 Scheffeln Hafer im Dorfe Wiltsch der Frau Hedwig, des Heinrich Globus (Glaubitz) Ehefrau, so sie von Konrad von Niemands erhalten hatte. [1])

Allerlei aus dem Dorfleben der Grafschaft Glatz.

Von August Volkmer, Königlichem Seminarhilfslehrer in Pilchowitz O/S.

(Fortsetzung.)

Plaudereien beim Gange durch ein Grafschafter Dörfchen.

Wir haben in unserem „Allerlei" manches von den Gewohnheiten und Sitten der Grafschafter kennen gelernt; wir sahen den Grafschafter in den verschiedenen Jahreszeiten bei Arbeit und Erholung; wir feierten seine Feste und fröhlichen Zeiten mit; wir schauten in sein Familienleben mit seinen frohen und traurigen Ereignissen; heute wollen wir einmal den Dorfweg entlang gehen, hierhin und dorthin sehen und so uns in Plaudereien über manches ergehen, was dem Grafschafter Gebirgsdörfchen mehr oder weniger eigentümlich ist.

Die breite, wohlgepflegte Kunststraße, die von der nahen Stadt bis zum nächsten größeren Dorfe führt, müssen wir verlassen und den weniger guten, schmalen Dorfweg einschlagen. Da es noch früh am Tage ist, liegt alles still und einsam da; freilich in den Häusern zu beiden Seiten des Weges regt sich's schon, und hier und da geht ein Mäher den Feldweg hinauf. Zum Mähen ist's ja, wenn es „gut schneiden soll," nie zu früh, und Knechte und Mägde sollen ja auch wieder möglichst zeitig zurück und bei anderer Arbeit sein. Von jener Scheuer herüber schallt der 2teilige Drescherschlag. Jetzt zur Erntezeit dreschen und zu dieser Stunde noch? fragt mein Begleiter verwundert. Nun ja, es sind halt „kleine Leute," die schon lange auf die paar Schock eigenes Getreide „gepaßt" haben, damit nicht mehr aller Verdienst auf Brotmehl in die Mühle wandere; die nehmen sich die Frühstunden wahr, um ihr Eigenes zu besorgen; über den Tag müssen sie ja doch in fremde Arbeit gehen, um am Sonnabende etwas erworben zu haben. Dort treibt ein Knabe das Vieh hinaus; er pfeift oder singt, oder er redet streng oder lustig mit der oder jener ihm übergebenen Kuh. Er stand früh auf, um vor der Schule noch die 6 bis 10 Rinder auf die Brache zur Weide zu führen; zur Schulzeit kehrt

[1]) Extrakte der Lehen vom J. 1613 im Glatzer Rentamte.

Digitized by Google

er wieder zurück, und die Rinder müssen mit dem Frühstück vorläufig zufrieden sein, es sei denn, daß der Bauer etwa ein Hütemädchen gemietet hätte, das den Vormittag bei dem Vieh bleibt und noch eine kleine Feldarbeit daneben besorgt. Wenn die Sonne vom Berge in ihrem Morgenglanze auf das Bauernhaus am Hügel herableuchtet, können wir es so recht in seiner Schönheit betrachten. Es sieht gar schmuck und nett aus. Der Bauernhof ist im Viereck angelegt, die Wirtschaftsgebäude schließen den geräumigen Hof ein. Die beiden Längsseiten nehmen das Wohngebäude, verbunden mit einem Teile der Stallung, und das eigentliche Stallgebäude ein, die 2 andern Seiten bilden die große Scheuer auf der einen und der Schuppen auf der andern Seite. Den noch übrigen Raum füllt das Auszugshaus. Die Fenster des Wohngebäudes sind niedrig, beim Auszugshause springt das Dach etwas vor. Soeben öffnet der Knecht das über Nacht verschlossene Hofthor, und jetzt meldet sich auch der Kettenhund, welcher von seiner Hütte aus Haus und Stall bewacht. Das geöffnete Thor läßt uns das Taubenhaus sehen, das in der Mitte des Hofes angebracht ist. Hinter dem Wohnhause findet sich ein wohlgepflegtes Gärtchen, in welchem mehr Gemüse, weniger Blumen und Zierpflanzen gezogen werden. Ein alter Birnbaum ragt zum First des Hauses hinauf, und neben ihm rankt sich die Bohne mit ihren bunten Blüten am Fensterstocke empor. Seitwärts von diesem ansehnlichen Bauernhause liegt das kleine Tagelöhner-Haus; sein Schindeldach ist schon sehr durchlöchert, und mehrere Fensterscheiben hat man durch Papier ersetzt. Ja, der Besitzer ist in die „Ernte“ gezogen, hinunter in das fruchtbare Mittelschlesien, wo es im Sommer wohl schwerere Arbeit, aber auch mehr Verdienst giebt. Nach der Kartoffelernte wird er wiederkommen; das mitgebrachte Geld reicht gerade auf Brot, Kartoffeln und Winterschuhe, aber die Löcher im Dache und die papiernen Fensterscheiben werden bleiben.

Es begegnen uns Arbeiter mit Sensen auf dem Rücken oder Hacken in den Händen. Sie reden vom Wetter, wie die Sonne heute so früh schon „Popel“ habe, so daß wohl ein Gewitter zu erwarten sei. Ja, die Leute haben alle Ursache, mit bangem Herzen von dieser Naturerscheinung zu reden; war es doch voriges Jahr um dieselbe Zeit, als ein einziges Gewitter so viele Hoffnungen vernichtete, so vielen Schaden brachte und manche Wirtschaft für immer schädigte. Heute siehst du es dem kleinen Dorfbache freilich nicht an, wie er damals wütete und sogar dem Menschenleben Gefahr brachte; heute verdeckt das noch stehende Getreide die tiefen „Wettergräben,“ die das von den Bergen stürzende Wasser riß. Nur hier und da siehst du noch an einem Hause oder Felde, was für Verwüstungen die wilden Elemente hier angerichtet haben. — Jetzt begegnen uns Schulkinder, die heute schon von den Feldern herein, wo ihr Elternhaus steht, ge-

Digitized by Google

kommen sind. Es mögen wohl Geschwister sein; man merkt's an der gleichen Kleidung, ja sie haben zusammen nur eine Schultasche; eins trägt dem andern die Schulgeräte. Da sie höflich grüßend an uns vorübergehen, lassen wir uns in ein Gespräch mit ihnen ein. Sie geben kurze, oft recht blöde Antworten, sind wortkarg den „Städtern" gegenüber, obwohl sie vorhin noch mit einander so laut geplaudert haben. Aber, ich wette, heute erzählen sie während des ganzen Mittagessens davon, daß sie von Fremden angesprochen und um Auskunft gefragt wurden; es kommt halt gar zu selten vor, daß ein „Herrischer" mit ihnen spricht. Wir sind bald beim Schulhause. Nun, ein „Schulpalast" ist's nicht zu nennen, aber es sieht freundlich aus mit seinem hübschen Gärtchen und hat gerade Raum genug für die Kinder des Dorfes und die Wohnung des einzigen Lehrers. Dem Schulgebäude gegenüber steht die Kirche. Das Kirchthor ist offen; wir können in den Kirchhof eintreten.

„Friedlich Dorf, nach alter Sitte
Hast du noch ein Kirchlein stehn
In des stillen Hofes Mitte,
Wo zur Ruh die Toten gehn."

Hier auf dem kleinen Kirchhofe ruhen sie, „die sich freuten in dem Thal." Die wohlgepflegten Gräber zeigen, daß zwar schlicht, aber doch mit treuem Sinne hier manchmal der Überlebende des Toten denkt. Die Kirche selbst ist geschlossen; heute ist kein Gottesdienst; das Dörfchen ist Filiale der benachbarten Mutterkirche. Nächsten Sonntag freilich ist's um diese Zeit im Dorfe bewegter und hier vor der Kirche auch nicht so still. Da ist das Kirchenfest, „die kleine Kirmes," und man wird einmal mitten in der Erntearbeit die schweren Mühen abschütteln und froh im Freundes- und Verwandtenkreise den Sonntag verleben.

Wir kehren in den Kretscham ein. Wir müssen uns vorher nach Wirt oder Wirtin umsehen; sie sind zu dieser Zeit keine Besuche gewöhnt. Aber der Wirt setzt sich bald zu uns und plaudert gern von seinem Dorfe. Er klagt über die heutigen schlechten Zeiten; er hat schon andere gesehen. Vor 20 Jahren, sagt er uns, war's freilich hier anders. Da war das Holzgeschäft in voller Blüte, da hatten Bauern und Bauernsöhne Geld, um etwas drauf gehen zu lassen. Warum es heute nicht mehr so ist? fragen wir. Er zeigt zum Fenster hinaus und deutet auf jenen Waldessaum. Das alles war „Pusch," erzählt er uns, aber in schwerer Zeit hat man ihn abgehauen, daß heute nur noch kleine Reste davon sich vorfinden. Noch vieles würde uns der Alte mitteilen, wenn wir nicht aufbrechen müßten. Wir wandern die Dorfstraße weiter. Vor den Häusern befinden sich überall Brunnen oder Wasserpumpen, nur die ganz am Bachrande gelegenen Wohnungen haben keine solche Vorrichtungen. Vor manchem Hause steht

Digitized by Google

eine Linde oder ein Birnbaum. Hier ruht's sich abends ganz angenehm; ob man auch hier singt und spielt, wie es sonst immer in den Liedern lautet? Nun, die Kinder spielen wohl hier und da, aber im ganzen weniger, als man glaubt. Vielleicht ist die strenge Arbeit, zu der die Kinder früh schon angehalten werden, Ursache dieser Erscheinung. Gesungen wird wohl noch, aber mehr im Winter bei „Rockengängen" und ähnlichen Anlässen; ich habe es selten gefunden, daß an schönen Sommerabenden Nachbarsleute zusammenkommen und da Volks- oder religiöse Lieder singen. Vater und Großvater haben viel mehr gesungen; es ist ein Stück jener stillen Geselligkeit im eigenen Heim dem Grafschafter entschieden während des Laufes der letzten 20 bis 30 Jahre verloren gegangen.

Hier und da am Wege steht ein Kreuz oder ein Marienbild; im Sommer sind sie schön geschmückt, und vor dem Marienbilde brennt wohl auch an Sonnabend-Abenden ein Licht. Über den Thüren der Häuser sind sog. Hausfegen angebracht. Von all' den Ermahnungen und schönen Sprüchen fällt uns besonders einer auf: „Steck' nicht zu viel in's Lotto 'rein." Gewiß recht bezeichnend für den Grafschafter, der sein Glück eben nur der Arbeit, nicht allerhand Zufällen verdanken will. An diesem Hause bemerken wir Kränze aus Eichenlaub; sie sind vom Johannis-Abende her, auf den auch noch Spuren der Feuer auf den Feldern hinweisen.

Hinter uns kommt der Briefträger aus dem nahen Städtchen; bald hat er uns eingeholt, und wir begleiten ihn. Er ist mit dem Dorfe verwachsen und kennt die Geschichte jedes Hauses. Er hat Einblick in die Familienverhältnisse und Geheimnisse. Heute bringt er in das kleine Häuschen am Wege einen Brief; das Schreiben kommt weit her, gar aus dem „Westfälischen," wo der Sohn der alten Frau beim Militär steht. Es passiert ja so selten, daß ein Brief ankommt, und darum ist das Eintreffen eines solchen ein Ereignis, dessen sich die Nachbarsleute mitfreuen müssen. So sind wir bald an das Ende des Dörfchens gelangt, und von jenem Hügel können wir es uns noch einmal so recht besehen. Still liegt es da: eine Welt für sich im kleinen. Gar viele seiner Bewohner sind in ihrem Leben noch nicht weiter, als bis zur nächsten Stadt gekommen; gar viele kennen Eisenbahnen nur vom Hörensagen, und sollte einmal gar an einen Bewohner aus weiter Ferne eine Depesche eingehen, so kann man sich nicht genug wundern, wie das Ding eigentlich hierher gekommen ist. Doch gilt das nur von den älteren Leuten und auch noch nicht von allen; denn durch Schule und Militär ist die Kenntnis der neueren Verkehrsmittel und Künste in die kleinste Hütte gekommen.

Wir schließen an unseren Gang durch das Dorf eine kleine Gebirgsreise an und kehren am Abende wieder durch den Ort zurück. Das ganze Leben und Treiben des Dorfes hat jetzt ein ganz anderes

Digitized by Google

Gepräge. Den Tag über zeigt sich, besonders in der Erntezeit, eine Art von hastiger Geschäftigkeit, abends geht alles ruhiger, alles gemächlicher. Wir wollen uns jetzt einmal die Gesellschaft im Kretscham ansehen. Ein paar Stündchen werden sie wohl heut noch zusammensitzen, die „Besseren" des Dorfes, und von Arbeit und Mühe bei einem Glase Bier und einem Kartenspiele ausruhen. Unwillkürlich müssen wir uns fragen, ob es denn hier keine Vereine giebt. Nein, sehr selten giebt es solche in kleinen Dörfchen. Größere Orte haben einen landwirtschaftlichen Verein oder einen Gesangverein. Die Interessen des einzelnen Bauern sind im kleinen Dorfe so eigenartig, daß sie in den seltensten Fällen eine Förderung durch gemeinsames Vorgehen erhalten würden.

Wir verlassen das Gasthaus, nachdem wir die „Hohen" des Dorfes dort kennen gelernt haben. Sie freuten sich sehr über jedes günstige Urteil, das wir den Dorfverhältnissen gegenüber fällten. Und sie haben recht darin! Hat doch das kleine Dörfchen seine Geschichte so gut wie der große Staat, hängt doch ein Stück des ganzen Lebens am eigenen Dorfe, am eigenen Heim. Und je enger die Verhältnisse und je kleiner der Wirkungskreis ist, desto mehr sucht jeder einzelne seine Welt in demselben. Es ist aber auch den Grafschafter Bauern jene Macht des Beharrens eigen, die an ein Ziel, das dem Fremden klein vorkommt, eine ganze Kraft setzt und dadurch eben das Knorrig-Feste des Standes kennzeichnet.

Auszüge aus der Chronik eines Habelschwerdters bis 1622, nebst der Fortsetzung eines Oberlangenauers bis 1663.

Mitgeteilt von A. Skalitzky, Seminar- und Religionslehrer.

(Fortsetzung.)

1635. Dieses Jahr kam das Trostische Regiment nach Habelschwerdt, das Gallische in die Gegend um Glatz. — Am 3. Januar hat der Quartiermeister von dem Sporischen Regimente mit 11 Pferden hier über Nacht gelegen; am 1. Februar eine Kompanie Reiter von den Colloredischen; am 3. Februar 16 Reiter von den Don Balthasarischen. — Den 6. Februar haben 5 Reiter dem Georg Rupprecht seine zwei Pferde aus dem Stalle gewaltsamer Weise genommen. — Den 15. Februar hat wiederum die Colloredische Leibkompanie hier gelegen. — Den 16. Februar haben räuberische Soldaten dem Hans Beinlich 3 Pferde geraubt. — Den 7. März haben Glätzer Werber hier über Nacht gelegen, den 10. die Hälfte des Enkfortischen Regimentes, den 13. Werber von Glatz, den 16. einige Wintzische Reiter.

Digitized by Google

— Den 21. März haben 2 Soldaten von den Drostischen dem Kaspar Jung ein Pferd von der Schmiede weggenommen. Derselbe verfolgte sie jedoch und nahm ihnen dasselbe wieder ab. — Den 22. März haben 6 Reiter von den Trostischen hier gelegen. — Den 24. März starb in Habelschwerdt Georg Zahlten von Nieder Langenau an einer Schußwunde, welche ihm die Soldaten, denen er den Weg zeigen sollte, beigebracht hatten. — Den 3. April hat während der Nacht ein Rittmeister von den Ulfeldischen mit 18 Pferden hier gelegen, den 9. April Werber von Glatz, den 13. ein Wachtmeister von den Lauterischen mit 5 Pferden, den 15. wiederum 14 Reiter von den Lauterischen. Den 23. haben Lauterische zusammen im Kretscham gelegen, den 9. Mai 22 Reiter mit 23 Pferden von dem Fabianschen Regimente und von den Ulfeldischen 8 Mann. Den 23. Mai haben 5 Reiter von den Ulfeldischen hier gelegen. — Den 20., 21. und 22. August „zogen so viel Molkendiebe undt Mucken undt auch viel Storchen, die in ihrem Niedersetzen einen mechtigen großen Plan einnahmen, alles nach dem Mittag zu, gott stehe uns bey." — Den 7. September haben Werber „Biertempel" von Glatz mit 15 Personen hier über Nacht gelegen, den 21. November wiederum Werber, 19 Personen mit 10 Pferden.

1636, den 1. März, haben Soldaten von Glatz, 24 Mann mit 5 Pferden, hier während der Nacht gelegen. — Den 6. Juni ersäufte sich die „Nonhübelin" in Nieder Langenau unterhalb des Wehres. — Den 18. Juni brannte Georg Volkmer in Freiwalde ab. — 1636 war ein dürrer Sommer. — Den 25. August hat ein Hauptmann und ein Fähnrich von den Hardeckschen mit 6 Pferden hier übernachtet. — Den 5. September lagen hier Wintzische Reiter. — Den 15. Oktober ließ der Graf von Annenberg in Grafenort auf dem Felde ein künstliches Feuerwerk in der Nacht durch die Konstabler von Glatz abbrennen. — Den 2. Dezember haben 15 neu angeworbene Soldaten, die unter den Obersten Anshelm Truckseß gehörten, hier über Nacht gelegen. — Den 6. Dezember ist die Brettmühle in Voigtsdorf, ferner ein Gärtner in Lauterbach in der Nacht abgebrannt.

1637, den 15. Januar, mußte von hier aus, sowie auch von allen anderen Orten je ein gesatteltes Pferd eilends nach Glatz geschickt werden. — Den 17. Februar hat Rittmeister Kurein mit 12 Pferden hier während einer Nacht gelegen, den 21. März ein Fähnrich, Georg Stengel, mit 17 Pferden. — Den 5. Juni sind 19 Kompanieen Kroaten durchmarschiert; 2 von ihnen blieben hier; „bey mir wahren 32 Roß." — Den 19. Juni hat Rittmeister Kurein und noch ein anderer Rittmeister hier logiert. — Es war wiederum ein dürrer Sommer; der späte Flachs schneite auf dem Felde ein. — Den 8. September in der Nacht ist Christoph Hetzel

Digitized by Google

in Wölfelsdorf vollständig abgebrannt. — Den 12. September hat Rittmeister Kurein mit einer ziemlichen Anzahl Krabaten hier über Nacht gelegen. — Den 7. November haben 19 Soldaten von Glatz, die aus Wien kamen, mit 4 Pferden hier übernachtet.

1638, den 3. Februar, richtete ein gewaltiger Sturm großen Schaden an. In Habelschwerdt wurde ein Stück Kirchendach „mitsambt dem gesperne" heruntergeworfen; die Waltersdorfer Brücke wurde weggerissen. — Den 7. Februar kam das Graf Broische Regiment nach Habelschwerdt, blieb ein halbes Jahr hier und zog dann nach Glatz, wo es in den Vorstädten bis zum Herbste lagerte. — Den 4. März haben 36 Reiter eine Nacht hier gelegen, den 17. April Soldaten, welche unter Don Felix gehörten, den 18. ein Rittmeister mit seinem Gesinde und seinen Pferden. — Den 16. Mai „ist ein groß wunderzeichen an der Sonne gesehen worden, sie ist Blutroth gewesen, undt feurige kugeln herausgefallen." — Den 22. Mai, früh vor Tagesanbruch, ist Georg Rupprecht in Seitendorf vollständig abgebrannt; ein Kind von 3 Jahren kam im Feuer um. — Den 4. Juli*) kommen die Schweden ins Land, „scharmitziren" mit den Broischen bei Glatz, machen einen Beutezug nach Neisse, Ottmachau, Patschkau, kehren am 7. wieder zurück und besetzen, 4000 Mann stark, Habelschwerdt. — Den 12. Juli werden die Schweden nach Patschkau und Ottmachau kommandiert, sollen sie „aus Plündern, Niederhauen undt gar aus mit ihnen machen." Denselben Tag werden auch die kaiserlichen Soldaten im Bistum Neisse, um Frankenstein und Glatz „wie auch der gemeine Mahn mit dem freyledigen gesindel aufgemahnet, undt freye beute versprochen." Den 13. treffen sie sich auf den Feldern zwischen Weißbach und Jauernig. Mehrere hundert Tote bleiben auf beiden Seiten. Von den Kaiserlichen wurde getötet der Oberst Schütz und dessen Bruder, ein Oberstleutnant. Der Oberstleutnant Baumgarten von den Broischen wurde gefangen. Den 16. kehren die Schweden zurück, marschieren aber „in der nacht, mit stillschweigen undt mit forcht davon, lossen Habelschwerde leer." — Den 8. August ist das junge Wallensteinsche Regiment ins Land gekommen, bei Glatz gemustert worden und denselben Tag wieder abmarschiert. — Den 11. Oktober kamen die Burkischen Soldaten nach Habelschwerdt; sie blieben hier bis zum 24. Januar folgenden Jahres und marschierten dann nach Neurode. — Den 24. Oktober haben Soldaten mit 15 Pferden hier übernachtet.

1639, den 9. Februar, kam das Broische Regiment ins Quartier. Es lag in den Städten, und die Landbevölkerung mußte das Nötige hinein schaffen. — Den 12. Februar in der Nacht sind Reiter in die „Pückelmühle" eingefallen und haben Getreide fortgenommen. — Den

*) Die Chronik giebt fälschlich 1638 statt 1639 an!

Digitized by Google

15. Februar sind in der Nacht wiederum 6 Reiter in die Niedermühle in Ebersdorf eingefallen. Weil aber ein großer Auflauf wurde und die Glocke geläutet wurde, kehrten sie unverrichteter Sache wieder zurück. — Den 18. Februar mußte die Gemeinde wegen der großen Gefahr hier „Quardi" (eine Wache) annehmen und die betreffenden Wachtmannschaften selbst verpflegen und bezahlen. — Den 26. Februar haben die Reiter dem Scholzen Simon Fritsch von Seitendorf früh 4 Scheffel Korn genommen. — Den 4. März während der Nacht haben 36 Reiter unter dem Rittmeister Joachim von den Broischen hier gelegen, den 25. März ein Leutnant, ein Kornett und ein Wachtmeister mit 7 Pferden, den 4. Mai 8 Reiter, den 6. Mai 2 Kompanieen von dem Wangerischen Regiment samt dem Stabe. Diese raubten auch an einigen Orten und behielten ein Pferd vom Vorgespann. — Den 11. Mai mußten 2 Pferde nach Glatz geschickt werden; sie kosteten 52 Thaler. — Den 15. Mai mußten wiederum 2 Pferde nach Glatz geschickt werden. — Den 16. Mai erschienen 2 kaiserliche Patente, wonach der 10. Mann nach Glatz geschickt werden mußte. — Den 22. Mai haben Soldaten hier mittags Futterung gehalten. Sie raubten Sensen und „auch ander Sachen, was sie Bekommen können." — Den 26. Mai marschierte das Jungkische Regiment hier durch; „nahmen bey mir ein wagen, muß ihn noch getreide darzugeben." — Den 28. Mai in der Nacht sind Soldaten von Habelschwerdt herausgekommen, ein Rittmeister mit etlichen Knechten, welche der Kreisvogt herausgewiesen hatte. Die Gemeinde mußte 8 Pferde zum Vorspann nach Habelschwerdt schicken und noch Geld dazu geben. — Den 31. Mai haben Soldaten von dem Rochschen (?) Regimente hier gelegen; „schatzten die leuthe, raubten, was Bekamen, schlugen ofen undt fenster ein, undt haben 8 rosse sie genohmen." — Den 2. Juli haben 70 Reiter hier gelegen; „sollten sehen, wo der feindt wehre." — Den 6. Juli kamen die Schweden nach Habelschwerdt. Die erste Nacht lagen sie in der Vorstadt, am andern Morgen quartierten sie sich in die Stadt. Nachmittags plünderten sie Ober Langenau. Am 15. zogen sie wieder fort. — Den 7. Juli hat der Feind hier angefangen zu plündern und zu rauben Kleider, Brot, Getreide und was er nur bekommen konnte. Am 16. Juli nahmen die Feinde 4 Pferde mit fort. — Den 23. Juli wurden 50 Mann „Landtvolk" nach Habelschwerdt gelegt und blieben hier bis zum 30. März des folgenden Jahres. — Den 27. Juli haben die Schweden den 3 Kompanieen der Broischen die Bagage weggenommen und Reinerz geplündert. — Den 9. September haben 7 Broische Reiter hier gelegen. — Den 21. September mußten im ganzen Lande immer 2 Bauern zusammen einen Sack Korn nach Glatz liefern. — Den 23. September kamen 150 Reiter hierher und blieben bis zur Vesper. Von diesen kamen am 13. Oktober

Digitized by Google

70 wieder und lagerten einen halben Tag. Am 20. Oktober kam der Rittmeister selbst mit einigen 70 Pferden und blieb eine Nacht hier. — Den 14. Oktober mußte unsere Gemeinde, wie auch im ganzen Lande, 4 vierspännige Wagen nach Habelschwerdt schicken, um am andern Morgen den in der Nacht angekommenen Proviant — 1800 Scheffel Korn — nach Glatz zu fahren. — Den 18. Oktober haben 14 Reiter von der Mährischen Schanze während einer Nacht hier gelegen. — Den 20. Oktober haben über 70 Lamboische Reiter hier übernachtet. — Den 1. November kamen die Broischen wieder hierher zurück. Die Gemeinde mußte dem Oberstleutnant im ganzen bezahlen 366 Thlr. 33 krz.

1640, den 2. Januar, lagen hier 15 Reiter. Den 14. ist das Madloische Regiment aus dem Lande abgezogen. Den 3. Februar übernachteten hier 12 Reiter von den Blumischen, den 9. 13 Reiter mit 16 Pferden, den 7. März 7 Reiter, den 9. 4 Reiter von den Rockischen. — Den 11. März lagen durch 2 Nächte 2 Fähnlein Fußvolk von dem Borrischen Regimente hier. Außerdem lag zu Ebersdorf ein Fähnlein, in Wölfelsdorf der Stab, in Urnitz und Kieslingswalde je ein Fähnlein; „tribulierten die Leuthe sehr umb geldt." — Den 12. April lagen hier 6 Reiter mit 8 Pferden von den Blumischen, den 13. 4 Reiter und 5 Fußsoldaten. — Den 26. April ist das „Florentinische Volk" nach Habelschwerdt gekommen und hat bis zum 23. November hier gelegen. — Den 26. Juni ist der Urner zu Wölfelsdorf früh abgebrannt. — Den 7. Juli in der Nacht hat ein großes Wasser bedeutenden Schaden angerichtet, das Heu verschlemmt und weggeführt, die Äcker zerrissen und den Dünger aus den Höfen fortgeführt. — Den 21. August hat eine Kompanie Capaunische Soldaten, Reiter und Fußvolk, hier gelegen und ist dann nach Landeck weiter gezogen. — Den 14. September hat der Stab von dem Weberschen Regimente und eine Kompanie hier gelegen, „welche die leuthe an gelde hoch geschetzet." — Den 1. November kommt der Sperreuterische Stab mit 40 Pferden nach Habelschwerdt und liegt hier bis zum 25. Februar des folgenden Jahres. — Den 24. Dezember haben Soldaten von dem Capaunischen Regimente mit 36 Pferden 2 Nächte hier gelegen.

1641, den 14. Januar, haben 13 Reiter den Schönfeldern 19 Pferde an der Wölfelsdorfer Straße ausgespannt und sind mit ihnen durch Langenau nach Rosenthal geritten. — Den 19. Januar haben 6 Fähnlein von dem Ranfftischen Regimente hier über Nacht gelegen. — Den 27. Januar kommt das Bockische Regiment ins Land und bleibt hier bis zum 25. Juni. — Den 13. Februar lag der Oberstwachtmeister von dem Kyselburgischen Regimente mit 151 Pferden hier während einer Nacht, den 14. Februar kommandiertes Volk mit 64 Pferden, den 16. April 18 Reiter mit 19 Pferden, den 23.

Digitized by Google

ein Teil des Bockschen Regimentes, den 26. kommandiertes Volk von dem Corodetzischen Regimente; sie brachten gefangene Feinde mit; den 9. Mai der Stab von den Gallischen Dragonern, den 17. Juni ein Leutnant mit 14 Pferden von den Gallischen, den 4. Juli ein Rittmeister und 2 Leutnants mit 15 Pferden, den 4. August ein Oberstleutnant, ein Rittmeister nebst anderen Offizieren und 28 Pferde. — Den 23. September „ist ein Wunder zeichen am Himmel gesehen worden, ein feuer kugel vom Himmel gefallen, undt wie buchstaben gesehen worden." — Den 2. Dezember lagen hier während einer Nacht ein Rittmeister und ein Leutnant. — Im Dezember hat das kaiserliche Waldamt gestattet, für dieses Mal von der kurzen „Lochter" 3 krz, von der langen 4 1/2 krz. zu geben. — Den 21. Dezember ist die Scholzin von Klein Gläsendorf auf der Alt Weistritzer Straße beim Deichdamme erfroren.

1642. Dieses Jahr hat das Land wiederum Soldaten für das Webersche Regiment stellen müssen. — Den 5. Januar in der Nacht ist das Vorwerk in Mittelwalde abgebrannt. — Den 19. Februar kommen das Farnemundische, Don Felix'sche und das Saxische Regiment nach Habelschwerdt; sie liegen in den Vorstädten bis zum 15ten März; dann marschieren sie nach Schlesien. — Den 23. Februar ist eine Kompanie Broischer Reiter hierher gekommen, die aber durch Zahlung von 11 Thlr. bewogen wurde, abzuziehen. Als dieselben zur Ziegelscheune bei Habelschwerdt kamen, begegnet ihnen der Kommissarius Adam Reichenbach und bringt sie wieder zurück. — Den 27. Februar ist das Leibregiment des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen, 1300 Mann stark, nach Habelschwerdt gekommen; den 4. Mai wurde wieder aufgebrochen. Die Bagage blieb noch bis zum 1. Juni hier. — Den 3. April lag hier ein Leutnant mit 6 Pferden, den 5. ein Bornwaldischer Offizier mit 12 Pferden, den 7. ein Korporal mit 5 Personen und 5 Pferden, den 10. ein Wachtmeister von den Bockschen mit 2 Pferden, den 23. ein Wachtmeister vom Franz Albrechtschen Regimente mit 6 Soldaten und 1 Pferde, den 25. 2 Bockische Reiter, den 30. Mai eine Kompanie Soldaten, die von Martinsberg kamen. — Den 1. Juni gegen Abend kam die Bagage des Bornwaldischen und Franz Albrechtschen Regimentes nach Wölfelsdorf und Ebersdorf und zog am folgenden Tage durch die Schanze hinter Grulich ab. — Den 3. Juni kam die Bagage des Madloischen Regimentes hierher; dieser folgten am 5. die Soldaten; lagen hier und in den umliegenden Dörfern, am 7. zogen sie wieder fort. — Den 4. Juni zog sich die kaiserliche Armee vor dem heranrückenden Feinde nach Mähren zurück; deshalb zog auch die am Tage vorher angekommene Bagage mit fort. — Den 16. Juni ist ein Rittmeister mit 16 Pferden angekommen und hat zu Mittage Futterung allhier gehalten. — Den 27. Juni kamen die Schweden nach Habelschwerdt und plünderten die

Digitized by Google

meisten Häuser aus. — Den 28. Juli hat ein Fourier mit 5 Pferden hier während der Nacht gelegen; item 24 Reiter von dem Regimente des Piccolomini, den 30. Juli 5 Bockſche Reiter und 22 Galliſche Dragoner über den Mittag, den 1. Auguſt Rittmeiſter Metze von den Bockſchen mit einigen 30 Pferden, den 15. Auguſt der Stab von den Kroaten nebſt 4 Kompanieen; beim Abzuge mußte dem Oberſten gegeben werden 1 Rind, 1 Viertel Butter, 3 Viertel Kornmehl. — Den 27. Auguſt haben ein Leutnant, ein Wachtmeiſter und einige Soldaten von dem Regiment Schleinitz ſamt etlichen Musketieren hier mittags Futterung gehalten. — Den 29. Auguſt hat ein Leutnant mit 9 Pferden hier übernachtet, den 31. Soldaten vom Weberſchen Regimente „wie auch Convoi von Wien nacher in Glatz in die 70 Mann," den 15. September ein Korporal mit 5 Musketieren vom Boreyſchen Regimente, den 23. eine Kompanie Ungarn und Kroaten, „brachten ſie nacher mit gelde weiter," den 7. Oktober Reiterei, die dann nach Herzogswalde weiter zog; den 23. 4 Reiter vom Regiment Franz Albrecht; hielten Mittagsmahlzeit; den 24. ein Rittmeiſter mit 29 Pferden vom Regiment Piccolomini, den 28. Oktbr. 10 Reiter vom Regiment Franz Albrecht; blieben über den Mittag hier. — Den 29. Oktober in der Nacht richtete in Habelſchwerdt ein ſtarker Sturm großen Schaden an, deckte mehrere Häuſer am Neuen Thore ab und warf viele Tuchrahmen um. „Man helt es dafür, das ein Erdt Beben ſolt geweßen ſein." — Den 16. November haben durchziehende Soldaten mittags Mahlzeit gehalten. — Den 24. November haben 5 Reiter hier über Nacht gelegen, den 26. der Stab des Generals Hofkirchner, den 28. ein Wachtmeiſter mit 3 Pferden, den 30. Offiziere mit 17 Pferden vom Rebeckſchen Regimente, den 4. Dezbr. 10 Soldaten von den Capauniſchen mit 6 Pferden. — Den 5. Dezember hat der Rittmeiſter, der das Regiment Montecuculi kommandiert, von Roſenthal hierher geſchickt und ſagen laſſen, er habe Ordre vom Kriegs-Kommiſſar, hier zu logieren; „haben ihm alſo das Quartier abkaufen mußen." — Den 6. Dezember kam nach dem Abzug der Soldaten eine Partei mit 22 Pferden und hielt mittags Futterung. An demſelben Tage kamen 8 Soldaten und machten Quartier für ein Regiment; dieſes kam aber nicht. — Den 12. Dezember haben Werber mittags Mahlzeit gehalten. 9 Reiter haben über Nacht hier gelegen, den 14. 9 Reiter mit 14 Pferden. — Den 21. Dezember ſind Soldaten von dem Borksdorfiſchen Regimente von Ebersdorf gekommen; ſie logierten ſich hier ein und brachten Ordre vom Kommiſſar Deuchſel. — Den 23. und 26. Dezember lag eine Anzahl Capauniſcher Reiter hier während der Nacht.

Digitized by Google

Aus dem Tagebuche des Festungsgeistlichen, Jesuitenpaters Peter Treffner,

geführt während der Belagerung von Glatz im Jahre 1742.*)

Mitgeteilt von Dr. Volkmer.

9. Januarii 1742. Hodie Borussi obsidere incipiunt Glacium. Eadem 9na adhuc sub vespera urbs capitulatione cessit Borussis, urbem subituris 11. hujus et interea suburbia occupantibus. — 10. Januarii. Hodie castrum se adcinxit cum praeparatoriis pro obsidione sustinenda. — 11. Jan. Borussi cum copiis suis intrarunt urbem, et tres Bataileones nostri castrum, quod sub vespera occlusum est. — 23. Jan. Hoc festum (desponsationis B. V. Mariae) ex voto anni prioris quam solennissime ab urbe et arce celebratum est in gratiarum actionem, quod anno priore a Borussis urbem occupare volentibus, miraculose urbs praeservata sit, copiis hostilibus ad Wartam nebula turbatis ac se ipsos invicem caedentibus. — 25. Jan. Heri circa horam octavam vespertinam in urbe nostra advenit Borussiae rex. Hodie misso Dno Generali Derschow ad DD. Commendantes nostros castrum sibi extradi petiit, offerens benignam capitulationem; sed DD. Commendantes nostri responsum negativum dederunt. Ideo ad minas hostiles factas majore cura pro defensione castri se accingunt. — 26. Jan. Ex abitu regis credimus, obsidionem castri esse differendam. — 29. Jan. Hodie via Wartensi advenit Artigleria Borussica consistens in 12 tormentis bellicis, 10 mortariis et curribus onerariis. — 31. Jan. Hodie urbs et comitatus Glacensis Regi Borussiae homagium praestare coactus est et praestitit. Inde Regium officium exauctoratum est. — 2. Februarii. Heri e castro Borussi in campo fortuito visi impetiti sunt tormentis septem, hodie uno. Heri equus laesus est, hodie forte unus homo. — 6. Febr. Circa vesperam severe ab hoste occluso castro nostro, Dni officiales omnes nihilominus in habitatione Dni Commendantis bacchanalia festivas inter choraeas laetissime terminarunt. — 12. Febr. Hodie in vasis ab extra, nempe e parva piscinula existente inter castrum nostrum et Hasengrund, in castrum nostrum intulimus aquam, quae in castro deficit.**) — 13. Febr. Hodie a Do. Generali Derschow, Borussorum in urbe Commandante, missum est scriptum Dno Commendanti nostro, concernens homagium alterum a Comitatu Glacensi 20a hujus Regi Borussiae prestandum, cum petitione, ut a Dno Commendante nostro subscribatur. At hoc scriptum absque subscriptione remissum est. — 14. Febr. Ob levandam in castro nostro penuriam aquae continuo haec infertur castro ab extra ex piscinula sub grandi custodia. — 15. Febr. Hodie 30 currus onerati et una centuria e Borussis ex urbe abiit Wartam versus etc. item alii currus pariter multum onusti sub custodia Borussica abierunt alia via. Demum alius Battaillo Borussicus advenit hodie ac urbem ingressus illam habitare coepit. — 16. Febr. Hodie contra vigilias Borussicas e castro multum actum

*) Das jetzt verlorene Original war ehedem sub Litt. D Nr. 10 im Glatzer Pfarreiarchive. Die mitgeteilten Auszüge fanden sich im Nachlasse des 1845 verstorbenen Regens Bach.

**) Hoc tempore chronologus mentionem facit militum ex legione Max Hessen et Kolowrat, qui praesidio arci fuerunt.

Digitized by Google

est tormentis et mortariis. Ipse Generalis Derschow ex villis Hasengrund in urbem redux a globis periculum subiit. Ultimus globus e mortario villam unam in Hasengrund perrupit, quare illico inde pecora educta sunt. Vigiliae tamen Borussicae ibi permanserunt. — 20. Febr. Hodie fertur in civitate praestari firmum homagium, cum prius nuper praestitum fuerit solummodo Handschlag. — 21. Febr. Missum a me est suppliciter ad D. Generalem Derschow, Commendantem urbis, velit admittere, ut inde candelae cereae, thus et hostiae majores ac minores ad castrum pro usu ecclesiae afferantur ac negativum responsum habui. Ab 11ma Januarii, a die castri per Borussos cincti et occlusi, hodie numeramus in castro funera militum 68, desertores 193 — hodie decumbunt infirmi 115. — 28. Febr. Ante castrum nostrum ab ultimis lineis distans forte ducentis passibus est piscinula parvula, aliquot orgyias lata, e qua sub nostra custodia jam pluribus abhinc diebus aqua continuo in castrum illata est. Hanc piscinulam hodie mane reperimus a Borussis calce noctu repletam, unde usui nostro esse amplius nequit, et nos in periculo sumus, penuriam aquae posthac patiendi. Nunc quidem resolutio nivium nos aliquamdiu juvabit. — 1. Martii. Hodie Battaillones Borussici in urbe et ruri locati stationes suas alternatim permutarunt. In castro nostro deficiunt fontes, unde ex illis unice infirmis et quidem pro solo potu aqua praebetur. Pro ceteris omnibus hodie mandatum exiit, ut aqua sola e nivibus resoluta pro coquendo et bibendo utantur. Lavare positive per sex dies prohibetur, ut nivibus plus oeconomice uti liceat. Deus porro adjuvet. — 7. Martii. Hodie numeramus infirmos milites e legionibus Carl Lothringen 24, Max Hessen 72, Collowrat 58, Ogyloi 5, Land-Miliz 7, in Summa 166. Defunctos ab 11ma Januarii numeramus 99. — 8. Martii. Ab 11ma Januarii numeramus desertores 198. — 10. Martii. Hodie iterum ad parolam convenerunt ad limites castri noster Commendans et Commendans Borussorum Generalis Derschow, ambo pluribus officialibus stipati, et hic rursus deditio castri nostri nomine Regis Borussiae petita, at etiam rursus denegata. — 15. Martii. Cum observetur, quod ex aqua de nivibus resoluta, qua sola hactenus uti licuit, multi infirmentur, ideo hodie indultum exiit, ut deinceps e fontana singuli pro potu portionem accipiant. — 16. Martii. Accitus a Dno Commendante nostri castri adfuit ad castri limites cum officialibus Generalis Derschow, — a quo desideratum est, admittat, ut unus ex officialibus castri nostri Viennam secure mittatur. Negavit Generalis Derschow, se id concedere posse, at velle se cum hoc petito expedire estaffetam ad Serenissimum Regem suum, a quo responsum deinde communicabit. — 19. Martii. Hodie G. Derschow ad limites castri comparuit et accito Commendante nostro ad factum 16. hujus petitum retulit a Serenissimo rege responsum negativum. — 25. Martii (Pascha Domini). Heri Generalis Derschow Commendanti nostro agnellum et carnes pro paschate submisit, postquam illi duae lagenae vini syracusani submissae sunt. — 25. Martii. Hodie numeramus in castro infirmos 221, sepultos 165, desertores 260.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Sagen der Grafschaft Glatz

erzählt von Dr. Hohaus.

(Fortsetzung.)

75. Aus alten Schlössern und Höfen.

A. In türkischer Gefangenschaft hatte der Graf von Wölfelsdorf für den Fall, daß er die Freiheit wieder erlange, den Bau einer Kirche in einer der ihm gehörigen Gemeinden gelobt; er vergaß jedoch des Gelöbnisses, als er in die Heimat zurückgekehrt war, und verwendete die Überschüsse seiner Güter zur Ausschmückung und Erweiterung seines Parkes und Schlosses. Noch jetzt stehen auf den Thorpfeilern in der jenen umgebenden Mauern die steinernen Türkenköpfe, welche bei dieser Gelegenheit ihren Platz erhielten. Auf das starke Untergeschoß des Schlosses ließ er ein Stockwerck aufsetzen, die Stallungen vergrößerte und verschönerte er. Mit Stolz wies er die Standesgenossen, welche ihn besuchten, auf sein Werk hin, und hohe Freude bereiteten ihm diese, wenn sie mit Lob seiner Thätigkeit gedachten. Da starb er. Weil er aber sein Gott gegebenes Versprechen gebrochen, nicht Gottes, sondern allein seine Ehre gefördert hatte, fand er im Grabe keine Ruhe, sondern trieb zur Nachtzeit bald im Schlosse, bald im Stalle sein Unwesen. — Einmal war das Gepolter in der Mitternachtsstunde ganz besonders arg. Am frühen Morgen sahen die Bewohner des alten Grafenhauses die beiden oberen steinernen Treppen in Trümmern liegen. Die Herrschaft ließ nochmals und später ein drittes Mal dieselben Treppen massiv errichten, indessen ohne dauernden Nutzen, kaum waren sie erbaut, da stürzten sie um Mitternacht zusammen. Schließlich legte man an die Stelle der steinernen Stufen hölzerne, und diese blieben Jahrhunderte lang fest. — Geriet der Graf in den Stall, dann trieb er die Kühe, welche brüllend sich von ihren Ketten los rissen, wild unter einander, und die Mägde fanden beim Morgengrauen die Rinder, schweißtriefend und zitternd eng an einander gedrängt, in einem Winkel stehend vor. — Um Menschen wie Tieren Ruhe zu verschaffen, stifteten die Nachfolger im Besitze des Gutes eine Lampe vor der Johannisstatue, welche oberhalb der Brauerei der Brücke gegenüber steht, und geboten, daß in der Lampe allnächtlich ein Lichtlein angezündet werde; die Rinder aber ließen sie beim Dunkelwerden mit Weihwasser besprengen. Dadurch sicherten sie sich und das Ihrige vor Beschädigung durch den geisterhaften Unhold. Vergaßen aber die Leute einmal ihrer Pflicht, dann mahnte sie sicherlich unheimliches Getöse an das Versäumte.

B. Im Grafenorter Schlosse geriet früher an allen Abenden das Wasser in sämtlichen Standen, Zubern, Kannen und dergl. in wallende Bewegung. Um diesen Spuk zu bannen, beteten die Bewohner Sonnabends als Nachtgebet den Rosenkranz. Die Wirkung war

Digitized by Google

die erhoffte. — In dem zum Grafenorter Schloß gehörigen Waldwärterhause, welches in der Fasanerie zwischen Grafenort und Alt Lomnitz steht, erschien in alten Zeiten vor jedem wichtigen Ereignis in der Familie des Grafen eine weiße Frau, welche in ein langes Gewand gehüllt langsam und mit unhörbarem Tritt die Treppe herabkam, die Wohnstube durchschritt und dann wieder verschwand. — Im Hradschin, einem Dominium unterhalb der Roten Brücke in Grafenort, mißhandelte ein überaus jähzorniger Inspektor einen Knecht so, daß dieser infolgedessen starb. Auch der Inspektor wurde bald darnach plötzlich vor Gottes Richterstuhl abgerufen, kam aber allnächtlich wieder und ängstigte die Bewohner des Gutes, indem er in seiner natürlichen Gestalt, jedoch den Kopf unter dem einen Arme tragend, die Ställe, Scheuern und Bodenräume des Wohnhauses durchwanderte. — Im Wasserhofe, welcher derselben Herrschaft, wie das vorgenannte Dominium gehört, trugen die Mägde täglich die Haare überaus sauber geordnet und gekämmt. Das konnten sie auch leicht, denn es kostete sie keine Mühe. Während sie nämlich auf dem Backofen in der großen Gesindestube schliefen, kam ein Wichtelmännchen und wusch und flocht die herabhängenden Zöpfe. Seitdem aber eins der Mädchen im Übermute den kleinen dienstbaren Geist erhaschen und küssen wollte, blieb dieser verschwunden.

C. Im Mittelhofe zu Alt Lomnitz stellte sich zur Nachtzeit ein gespenstisches Wesen in Gestalt einer alten Magd ein. Es schien harmlos zu sein, denn es that niemandem ein Leid, wurde aber doch von allen gemieden. Nur ein Knecht konnte einmal eine Neckerei desselben nicht unterlassen, wofür er hart gestraft wurde. Als er in einer Nacht spät nach Hause kam, sah er auf der Ofenbank in der Gesindestube die alte Magd sitzen. Sie schien zu schlafen. Leise trat er heran und zupfte sie an der Nase. Doch wie erschrak er; denn nicht anders war es ihm, als ob er eine Leiche berührt habe. Eine Leiche war es aber nicht, denn das Unwesen sprang auf und folgte dem rasch Enteilenden nach. Dieser flüchtete sich, den Hausflur und Hofraum mit wenigen Sätzen überspringend, in den Stall zwischen die Pferde. Bis an deren Stand war ihm das Gespenst auf den Fersen, dann stand es still und zischte im Zorne die drohenden Worte:

Wärest du nicht zwischen Holz und Eisen,
So hätt' ich es dir schon wollen beweisen.

Nach drei Tagen war der Knecht tot.

D. In einem alten Schlosse zu Schwedeldorf gelangte man auf einer engen, dunklen Treppe zu einem Gemache, das dereinst als Gefängnis diente. Über dem ersten Absatz der Treppe hing an der Wand ein Bild, das niemand entfernen durfte. Denn derjenige, welcher es etwa herabnehmen wollte, erhielt von einer unsichtbaren Hand einen gewaltigen Schlag, und zugleich rollte ein schrecklicher Donner durch das Gebäude.

Digitized by Google

E. Ähnliches soll im Dominium zu Albendorf geschehen sein. Auch in diesem befand sich ein Bild, das nicht herabgenommen werden durfte. Geschah es frevelhafter Weise dennoch, dann sprengte während der Nacht ein mit Ketten schwirrender Reiter ohne Kopf durch den Hof.

77. Der Kahle Berg.

Zwischen Mühlbach, Gompersdorf und Alt Gersdorf erhebt sich der Kahle Berg. In dem undurchdringlichen Walde, der ihn einst bedeckte, hausten zwei Drachen zum Schrecken aller Bewohner der Umgegend. Kein Menschenkind, keine Heerde war sicher vor ihnen. Wo immer sie ein größeres lebendes Wesen erblickten, dahin flogen sie in windesschnellem Fluge, packten es mit ihren Krallen und trugen es zum Fraße in ihren Schlupfwinkel. Unheimlich war die Menge dessen, was sie verzehren konnten, unersättlich schien ihre Gier zu sein. Die Lieblingsspeise aber waren Mädchen. Darum wagte sich auch seit Wochen kein einziges mehr ins Freie. In Angst und Besorgnis bargen sie sich in den Häusern. Diesem alles Leben lähmenden Zustande soll ein Ende bereitet werden, beschlossen die Jünglinge. Aber wie? Keine Jagd, kein Vergiftungsversuch nützte. Da vereinigten sich alle beherzten jungen Männer, trieben zunächst eine der wenigen noch übrigen Rinderheerden aufs freie Feld zur Sättigung der Untiere, umzingelten, nachdem solche gelungen war, deren Versteck und zündeten es an. Bald stand der ganze Wald bis hinauf zum Gipfel des Berges in Flammen, und qualmend, einen Pestgeruch verbreitend, verbrannten die Drachen. (Schluß folgt.)

Miszellen.

Mitgeteilt von Dr. Volkmer.

Wiederbelebung eines Gehängten zu Glatz im J. 1622.

Georg Aelurius, evangelischer Kaplan zu Glatz, beschreibt in seiner Glatzer Chronik (1625) nachstehende selbsterlebte Begebenheit.

Im Jahre 1622, den 4. Januar, wurden zu Glatz 8 Mann (die nach Soldatenrecht zum Tode verurteilt worden waren) hinausgeführt, weil sie in befreundeten Dörfern Beute gemacht hatten. Nun befand sich unter den 8 Personen ein Glatzer Mitwohner, der ein Stricker war. Dieser wurde auch zum Soldaten-Galgen gebracht, der am Ringe bei dem Pranger stand und daran aufgehängt. Als ihm nun der Henker das Genick gebrochen und eine andere eiserne Haspe ins Holz eingeschlagen hatte, um welche er einen neuen Strick legte, stieg er vom Galgen herab, einen andern zu holen. Da kam plötzlich der Hauptmann Seniß geritten und schrie, es wäre ein Irrtum geschehen, der Mann, der gehängt worden sei, habe nicht sollen gehängt werden. (Es ist im Kriege Gebrauch, daß, wenn zum Tode verurteilte Soldaten auf flehentliches Bitten noch los kommen sollen, man dieselben gemeiniglich erst unter dem Gerichte loszählt, oder erst dann, wenn ihnen schon der Henker den Strick umlegen soll.) Die Soldaten, aufgebracht, wollten nun schon den Henker vom Galgen herab-

Digitized by Google

schießen, aber auf Vermahnung der Offiziere und auf flehentliches Bitten des Henkers unterblieb es. Als nun ein großes Geschrei entstand und jedermann dem Henker zurief, er sollte den Gehängten wieder losmachen, so schrie er erst um ein Messer. Die Soldaten aber sprachen, haue ihn mit dem Beile los! Der Scharfrichter that es und hieb den Strick entzwei, woran der Mann gehängt worden war. Also fiel derselbe von dem Galgen herab auf die Erde und that erst einen schweren Fall. Der Henker stieg zu ihm hinunter und bestrich ihn mit Schnee, damit er wieder zu sich kommen sollte. In kurzer Zeit fing er an, sich wieder zu bewegen. Der Henker rieb ihn so lange, bis er ihn auf die Füße brachte, und dann faßten ihn etliche und führten ihn wieder in den Stock. Weil aber der Kriegshauptmann doch einen Irrtum begangen hatte, indem nicht dieser Stricker, sondern der andere Soldat, welcher nach ihm die Galgenleiter besteigen sollte, loszulassen war, so kam bald ein neuer Befehl von dem Kriegsobersten: der Stricker sollte noch einmal, und zwar an dem Ratsgalgen draußen vor dem Thore, gehängt werden. Als diese Nachricht dem Stricker bekannt wurde, stellte er sich im Gefängnisse sehr kleinmütig durch Gebärden, weil er noch nicht reden konnte. Da uns Geistlichen selbst nicht wohl dabei war, so gingen wir alle drei zum Hauptmann und legten eine Fürbitte für den Stricker ein, weil er sein Recht schon einmal erlitten hätte, wir besorgten sonst, er möchte noch auf dem Wege in Verzweiflung fallen. Darauf ward ihm das Leben geschenkt. Als man aber diesen Mann nach etlichen Tagen fragte, wie ihm am Galgen zu Mute gewesen wäre, sagte er, das Geschrei der Leute hätte er wohl gehört, da er gleich schon aufgehängt gewesen wäre, er hätte aber nicht verstanden, was es gewesen wäre. Ihm hätte gedeucht, als wenn er sich in einem großen Graben befände und aus demselben herausſteigen sollte, er hätte auch sehr gearbeitet und sich bemüht, heraufzuklettern, hätte aber nicht gekonnt, weil das Ufer senkrecht über ihm, wie eine glatte und sehr hohe Mauer, gestanden habe, darum hätte er nun bei sich gedacht, er wolle nur in dem tiefen Thale liegen bleiben, es möchte ihm so trübe gehen, wie es nur immer wolle. Diese Geschichte ist gewiß geschehen, und ich bin selbst dabei unter dem Gerichte gewesen, habe auch gesehen, daß der erwähnte Mensch über eine gute Viertelstunde am Galgen gehangen hat, ehe er wieder herunter gefallen ist. Derselbige Mensch litt etliche Wochen lang an einem bösen Halse, weil ihn der Strick sehr gewürgt hatte, aber er ist doch wieder ganz heil und gesund geworden, so daß er sich mit seinem Stricken ferner wieder erhalten und ernähren konnte.

Im Jahre 1525 wurde zu Glatz ein Müllergeselle aus der Niedermühle gehängt. Nicht lange Zeit vorher hatte er selbst an dem Galgen bauen helfen, die Leiter dazu aber allein verfertigt. Als er bei Vollziehung des Urteils an der Galgenleiter hinaufstieg, klagte er nur: „O daß Gott erbarme, ich habe mir die Sprossen viel zu weit von einander gemacht!“ (Aus Ignaz Wagners Glatzischer Chronik, Glatzer Miszellen 1812 S. 39.)

Im Jahre 1550 wollte man in Glatz eine gewisse Mitzkin, sonst Wankin genannt, zu Grabe tragen. Als aber die Schulknaben zu singen anfingen, erwachte die Frau und fragte, was denn das bedeute? Die nahe stehende Grabebitterin antwortet ihr gradezu: „Man will Euch begraben.“ Da richtete sich die Scheintote auf und sagte entrüstet: „Laßt mich doch erst sterben, eh' ihr mich begrabt!“ — Das Aussingen mußte also auf der Stelle geschlossen und die Schule mit den übrigen Grabeleuten entlassen werden. (Eben daher.)

Digitized by Google

Grundzüge einer Geschichte der Stadt Habelschwerdt vom 30jährigen Kriege bis zum Beginne des ersten schlesischen Krieges (1618—1740).[1]

Vom Seminar-Direktor Dr. Volkmer.

Erstes Kapitel.

Geschichte der Stadt zur Zeit des 30jährigen Krieges.

Die zur Krone Böhmen gehörige Grafschaft Glatz huldigte bei Beginn des 17. Jahrhunderts größtenteils der protestantischen Konfession. Das Signal zum Ausbruche des durch die Verwicklungen zwischen den Anhängern der alten und der neuen Kirche hervorgerufenen 30jährigen Krieges, in welchem auch die Stadt Habelschwerdt ungeheuer litt, war bekanntlich folgendes:

Obgleich in Kaiser Rudolfs II. Majestätsbriefe vom Jahre 1609 die Erbauung protestantischer Kirchen nur den drei weltlichen Ständen in Böhmen: den Herren, Rittern und königlichen Städten bewilligt worden war, so machten doch auch protestantische Unterthanen geistlicher Stände diese Befugnis für sich geltend und erbauten sowohl in der zum Gebiete des Prager Erzbischofes gehörigen Stadt Klostergrab, als in der dem Abt untergebenen Stadt Braunau[2] eine Kirche. Die letztere ward geschlossen, die erstere niedergerissen und desfallsige Beschwerden entschieden abgewiesen. Die Erbitterung stieg, als Kaiser Matthias die Verwaltung von Böhmen 10 Statthaltern übertrug, von denen 7 katholisch waren, und als sich das Gerücht verbreitete, ein kaiserlicher Befehl, welcher mit Untersuchung und Strafe drohte, sei von den Statthaltern gefälscht worden. Diese wurden von einer

[1] Wir behandeln hier nur die äußere Geschichte der Stadt und müssen wegen Raummangels auf eine Darlegung der inneren Verhältnisse Verzicht leisten.

[2] Zum Braunauer Kirchenbau steuerte der Habelschwerdter Rat auf Ansuchen der Stadt Braunau 10 Schock bei, und die Habelschwerdter Zechen verehrten hierzu 19 Schock 34 Groschen und 2 Heller (Ratsprotokolle 1609—11).

Digitized by Google

Deputation der protestantischen Stände unter Anführung des Grafen Matthias von Thurn zur Rede gestellt, und zwei derselben, Martinitz und Slavata, nebst einem Geheimschreiber, Fabricius, am 23. Mai 1618 aus den Fenstern der kaiserlichen Burg geworfen, ohne jedoch umzukommen. Die Aufrührer bemächtigten sich alsbald der Regierung, wählten zur Verwaltung des Landes aus ihrer Mitte 30 Direktoren und rüsteten ein Heer unter Oberanführung des Grafen Thurn. Zu gleicher Zeit suchte man Mähren, Schlesien, die Lausitz und die Grafschaft Glatz zum Abfall zu bewegen. Die Direktoren veranlaßten auch sogleich die Vertreibung der Jesuiten, welche als die Haupturheber aller Bedrückungen der Protestanten angesehen wurden. Die Jesuiten in Glatz mußten im Juni 1618 die Stadt und Grafschaft verlassen, worauf ihr Kollegium ausgeplündert und fast gänzlich demoliert wurde. An Stelle der wenigen noch verbliebenen katholischen Geistlichen der Grafschaft wurden mit Bewilligung der böhmischen Direktoren lutherische Prediger angestellt, so daß binnen kurzem der Dechant Hieronymus Keck zu Altwilmsdorf als der einzige katholische Pfarrer in der Grafschaft noch übrig war. Um sich nötigenfalls verteidigen zu können, warben die grafschafter Städte Truppen, und zwar „2 Fähnlein", von denen das eine in Glatz, das andere in Habelschwerdt lag. Zur Erntezeit 1618 wurde über dieselben auf der Viehweide in Habelschwerdt eine Musterung gehalten, wobei die Glatzer Adligen Hans v. Rübisch und Bernhard v. Pannwitz das Kommando führten. Bald wurde der Ernst der Situation den Einwohnern Habelschwerdts durch weitere Truppeneinquartierungen immer einleuchtender.

Die Schlesier hatten nämlich bei Beginn der böhmischen Rebellion 2000 Reiter und 4000 Mann Fußvolk geworben, welche unter dem Befehle des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf standen. Gegen Michaelis kamen davon über 1000 Mann nach Habelschwerdt und lagen hier, sowie auf den umliegenden Dörfern fünf Tage lang. Sie hatten auf dem Ringe eine Wagenburg und plagten die Leute sehr. Da jedoch der Landeshauptmann von Schlesien vor Zusammenkunft eines Fürstentages eine Unterstützung der aufständischen Böhmen nicht billigte, so zog der Markgraf diese Truppen wieder nach Schlesien zurück.

Anfang Oktober erklärte sich jedoch Schlesien den Böhmen zur Hilfe bereit, und der Markgraf von Jägerndorf erhielt den heißersehnten Auftrag, an der Spitze seiner Truppen vorzurücken.

Den 28. Oktober kamen die schlesischen Truppen abermals nach Habelschwerdt, blieben hier über Nacht und gingen dann über Bärnwalde weiter ins Böhmische hinein, um sich mit den aufständischen Truppen des Grafen Thurn zu vereinigen. Nach Böhmen rückten aus Schlesien 1000 Reiter und 2000 Mann zu Fuß, während eine

Digitized by Google

gleiche Anzahl an die polnische Grenze gelegt wurde, um jenen Reitern, die der König Sigismund von Polen dem Kaiser zu Hilfe schicken wollte, den Weg zu verlegen. [1])

Als Kaiser Matthias während seiner Bemühungen, den Aufstand zu dämpfen, am 20. März 1619 starb, erkannten die böhmischen Stände seinen Nachfolger Ferdinand II. nicht an und beschlossen, den bereits begonnenen Krieg weiterfortzusetzen.

Am 16. April 1619 warb man auch zu Habelschwerdt unter Trommelschlag Soldaten, und zwar je den 10. Mann. Ein jeder bekam wöchentlich 15 Groschen Sold. Doch wurden die geworbenen Soldaten nicht nach auswärts geschickt und Anfang November wieder abgedankt.

Im Juli versammelte sich in Prag ein allgemeiner Reichstag der Stände Böhmens und der einverleibten Provinzen. Zu demselben wurde von Habelschwerdt der Stadtälteste Paul Gebhart deputiert. Bekanntlich erkoren im August 1619 die Böhmen Friedrich V. von der Pfalz zum Herrn ihres Reiches; derselbe wurde am 4. November mit beispielloser Pracht zu Prag gekrönt. Daß diese Regierungsveränderung nicht ohne Krieg und Blutvergießen vor sich gehen konnte, lag auf der Hand, und man traf Anstalten zu einer allgemeinen Landesverteidigung.

In Habelschwerdt mußte man am 24. April 1620 je den 20. Mann ausrüsten. Die Mannschaften wurden zu Glatz gemustert und dann an die schlesische Grenze gelegt. Zur selben Zeit wurde auch das neue Thor zugemauert und nur das Glatzer- und das Wasserthor offen gelassen, um für den Fall einer Belagerung besser Widerstand leisten zu können.

Die an der schlesischen Grenze liegenden grafschafter Truppen vereinigten sich später auf Befehl Friedrichs, jedoch, wie es scheint, nach heftigem Widerstreben, mit den schlesischen Truppen zu einem Zuge nach Bautzen, welche Stadt der Kurfürst von Sachsen als kaiserlicher Exekutor belagerte und am 5. Oktober einnahm. Friedrichs des Fünften Regierung hatte ein schnelles Ende. Sein Heer wurde am 8. November 1620 in der denkwürdigen Schlacht am Weißen Berge bei Prag geschlagen. Er selbst floh und traf auf der Reise nach Breslau am 14. November zu Glatz ein. Seine Truppen ließen sich beim Durchmarsche durch die Grafschaft (namentlich in Lomnitz) arge Plünderungen zu schulden kommen.

Während nun die Böhmen sich dem Kaiser unterwarfen, blieben Schlesien, Mähren und die Grafschaft noch auf Seite des Pfalzgrafen. Man war auf neue Kriegsrüstungen bedacht, und die Habelschwerdter warben am 11. Dezember 50 Soldaten, welche sie am Christabende

[1]) cf. Gindely, Gesch. d. 30jähr. Krieges. I S. 408.

Digitized by Google

zur Besetzung der Grenze bei Nachod abschickten. Daselbst kam es bald zu kleinen Scharmützeln mit dem Feinde; die Habelschwerdter wurden, als sie auf Plünderung auszogen, am 7. Januar 1621 bei Nachod überfallen, wobei etliche tot blieben, auch einige schwere Verwundungen davontrugen.

Am 8. Juli 1621 nahmen die Habelschwerdter wieder 15 Soldaten an und schickten sie nach der Grenze bei Wünschelburg zu Hilfe. Doch wurden dieselben bald abgedankt, und die ganze Stadtgemeinde beschloß nunmehr, daß die Bürgerschaft in vier Quartiere geteilt werden und daß, im Fall es die Not erfordere, ein Quartier nach dem andern auf Grenzwache geschickt werden sollte. Es wurden sonach 4 Kompanieen gebildet, deren jede eine Fahne hatte, die erste schwarz und weiß, die zweite blau und weiß, die dritte rot und weiß und die vierte schwarz und gelb. Für die einzelnen Kompanieen wurden die erforderlichen Hauptleute, Korporale und Gefreiten erwählt. Da viel kaiserliches Kriegsvolk vom Wallenstein'schen Corps in der Gegend von Senftenberg lag und man einen Einfall in die Grafschaft befürchtete, so zogen die Kompanieen vom 19. Juli an abwechselnd auf die Grenze bei Marienthal und Steinbach, sodann am 18. August auf die Grenze bei Landeck. Inzwischen beunruhigten aber die kaiserlichen Soldaten die Gegend von Wünschelburg, weshalb alle 4 Habelschwerdter Kompanieen am 23. August dorthin dirigiert wurden und 8 Tage daselbst lagen. Da die kaiserlichen und die mit ihnen verbundenen sächsischen Truppen ernstliche Anstalten machten, in die Grafschaft einzurücken, so beschloß das Land, je den 5. Mann und ein Kornett Reiter auf die Grenze zu schicken. In Tuntschendorf kam es am 5. Oktober zu einem Gefecht, wobei 150 Bauern teils niedergehauen wurden, teils in der von den kaiserlichen Soldaten in Brand gesteckten Kirche umkamen. Die Habelschwerdter Bürger warben hierauf unterm 15. Oktober wieder 20 Soldaten und schickten sie den Wünschelburgern zu Hilfe.

Im Monat Dezember rückten endlich die kaiserlichen und sächsischen Truppen in die Grafschaft ein und besetzten sogleich Wünschelburg nebst Neurode. Der sächsische Oberst Karl von Goldstein ließ am 8. Dezember 1621 die Stadt Habelschwerdt anfragen, ob sie sich ihm ergeben wollte oder nicht. Die Bürgerschaft bat um 8 Tage Bedenkzeit; aber bereits am 10. Dezember, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, erschien der Oberst mit seiner Mannschaft vor der Stadt. Niemand hatte sein Anrücken bemerkt, und erst als der Feind beim sogenannten Siechhause angelangt war, wurde Lärm geschlagen. Die Bürger waren indes zu ernstlichem Widerstande nicht gerüstet, „es war niemand, der etwas angeordnet hätte", und so ergaben sie sich gutwillig um 1 Uhr nachmittags, worauf sogleich eine Kompanie Reiter und etwa 200 Musketiere in die Stadt einrückten, während

Digitized by Google

die übrigen auf den umliegenden Dörfern sich einquartierten. Des andern Tages früh um 6 Uhr mußte die gesamte Bürgerschaft auf dem Rathause erscheinen und vor dem Obersten v. Goldstein dem Kaiser Ferdinand huldigen. Dagegen wurde der Stadt, welche auch ihre 30 geworbenen Soldaten wieder abdanken mußte, zugesagt, daß sie bei der Augsburgischen Konfession beharren dürfte, daß ihre Privilegien ferner respektiert und sie von aller Plünderung und Armierung verschont bleiben sollte. Goldstein rückte noch denselben Tag nach Landeck und ließ in Habelschwerdt etwa 100 Musketiere zur Besatzung zurück.

Die Habelschwerdter Bürger scheinen von den Truppen Goldsteins noch leidlich behandelt worden zu sein, dagegen wurden die umliegenden Dörfer total ausgeplündert und alles Vieh fortgetrieben. Bereits am 14. Dezember langten neue kurfürstliche Truppen, ein Fähnlein Fußvolk von 250 Mann unter dem Hauptmann Schleinitz und ein Kornett Reiter nebst 140 Pferden unter dem Rittmeister von Kalkstein an und quartierten sich sämtlich in die Stadt ein, welche mit Ausnahme des Futters für die Pferde, das die Dorfschaften lieferten, für sämtlichen Unterhalt zu sorgen hatte. Habelschwerdt wurde nunmehr von den kurfürstlichen Truppen zu ihrem Hauptwaffenplatze und zum Stützpunkte ihrer Operationen gegen die von den Truppen des Markgrafen Johann Georg zu Jägerndorf, eines der eifrigsten Anhänger Friedrichs V., besetzte und wohl befestigte Stadt Glatz gemacht. Die kurfürstlichen Offiziere, welche auch einmal die vier Bürgerkompanieen auf dem Ringe musterten, verlangten sogar, daß sich stets 100 Habelschwerdter Bürger an ihren Streifzügen beteiligen sollten, was man jedoch anfangs ablehnte. Doch wurde kurz darauf der Rat durch Androhung von Prügelstrafe und Plünderung der Stadt gezwungen, wenigstens 50 Bürger als Hilfsmannschaft zu stellen. Im Laufe des Januars 1622 plünderten die kurfürstlichen Soldaten die ganze Umgegend von Habelschwerdt, namentlich Alt Lomnitz, Grafenort, Petersdorf, Hernsdorf und Melling, aus und hatten öftere Scharmützel mit der Glatzer Besatzung zu bestehen, die gleichfalls sehr häufig auf Plünderungen auszog; die Kurfürstlichen wagten sich sogar bis unter die Mauern von Glatz und führten am 24. Januar den Glatzer Vorwerksleuten über 24 Pferde fort.

Vom 26. bis 29. Januar wurden die Dörfer Kunzendorf und Ullersdorf, deren Bewohner es mit der Glatzer Besatzung hielten, total ausgeplündert, wobei in Kunzendorf am Roten Hofe eine Menge Bauern niedergemacht wurden. Die andern den Kurfürstlichen feindlich gesinnten Dörfer, wie Eisersdorf und Märzdorf, ergaben sich hierauf gutwillig. Die Lage der Glatzer Besatzung gestaltete sich immer verzweifelter, und schon wurden Übergabeunterhandlungen gepflogen, als am 1. Februar 1622 unvermutet der junge Graf Franz Bernhard v. Thurn mit 4 Fahnen oder Kompanieen Reiterei

Digitized by Google

(zusammen 450 Mann) aus Mähren über das altstädter Gebirge nach Glatz kam, das Oberkommando über die schwache markgräfliche Besatzung übernahm und alle Verhandlungen abbrach. Schon am 6. Februar unternahm Thurn einen nächtlichen Angriff auf die Habelschwerdter Besatzung. Er langte nebst dem Hauptmann Senis früh um 3 Uhr mit einer ziemlichen Anzahl Volkes zu Roß und zu Fuß beim Glatzer Thor an, ohne daß die Schildwachen, welche sich dem Schlafe überlassen hatten, das Heranrücken des Feindes bemerkten. Erst als die Wache abgelöst werden sollte und man daher das Thor öffnete, bemerkte man den Feind und schloß rechtzeitig das Thor wieder zu, während Alarm geblasen wurde. Inzwischen schraubte von außen der feindliche Leutnant Filtz eine Petarde in das Thor, welches alsbald zersprang. „Aber nach göttlicher Fügung", so erzählt ein Habelschwerdter Chronist, „stieß die Petarde mehr hinter sich als vor sich, so daß etliche Stücke hin und wieder vor der Stadt gefunden wurden. Sonst hätte sie der Stadt großen Schaden gethan, und zudem standen der Rittmeister und Hauptmann ganz nahe beim Thore. Sodann gaben die Soldaten und Bürger stattliches Feuer hinaus von den Mauern, Türmen und Gassen, da es an Pulver und Blei nicht mangelte, daß der Leutnant Filtz tot unter dem Thore blieb. Derselbe war der Meinung gewesen, die Glatzer hätten schon gewonnen, und hatte den Seinigen zugerufen, ihm zu folgen, und Gott hat ihnen ein verzagtes und erschrockenes Herz gegeben und eine Furcht eingejagt, daß sie Wagen und Schlitten, darauf sie unser Hab und Gut fortzuführen gedachten, im Stich ließen und davon flohen, wie die Syrer vor Samaria. Es sind viele von den Feinden beschädigt und niedergeschossen worden, also daß vor der Stadt das Blut gelegen, als wenn man mit einem Wedel gesprengt hätte; von unsern Soldaten ward einer verwundet, doch nicht tötlich. Bei ihrem Abzuge haben die Feinde mitgenommen, was sie bekamen, und brannten auch zu Alt-Waltersdorf ein Haus ab.[1])" Am 8. Februar gegen Mitternacht trafen 100 Musketiere aus Frankenstein zur Verstärkung der Habelschwerdter Besatzung ein. Der Leichnam des erschossenen Leutnants Filtz wurde von 20 Reitern nach Arnsdorf (Grafenort) begleitet, von wo ihn die Glatzer auch mit 20 Rossen abholten.

Dem Gefechte vom 6. Februar folgten bald andere. So über-

[1]) Einen andern zeitgenössischen Bericht über den nächtlichen Angriff Thurns auf Habelschwerdt siehe Vierteljahrsschrift VI S. 311. Dort wird als Datum der 2. Februar angegeben, was uns wenig wahrscheinlich vorkommt. Auch wird berichtet, daß Thurn nach Zersprengung des Thores mit etlichen Dragonern bis auf den Marktplatz vorgedrungen sei und sich dann mit Mühe wieder habe durchhauen müssen, weil seine Leute ihn im Stiche ließen oder vielmehr, weil die Habelschwerdter die nachrückenden Feinde mit gewaltigem Feuer überschütteten und in Eile die Straße mit Wagen verbarrikadiert hatten.

Digitized by Google

fielen am 9. März die kurfürstlichen Soldaten die Krotenpfuhl plündernden Glatzer und nahmen einen Dragoner gefangen. Den 26. April kamen die Glatzer bis auf den Sigritz, wo sie von den kurfürstlichen Soldaten und den Habelschwerdter Bürgern angegriffen wurden. Von den Kurfürstlichen blieb hierbei Daniel Hennig tot, während noch ein Reiter blessiert wurde. Zwei von den Glatzern zurückgelassene Tote begrub man bei der Vogelstange.

Am 19. Mai wurden die kurfürstlichen Truppen, welche 24 Wochen in Habelschwerdt gelegen und die Stadt ziemlich ausgesogen hatten, durch 2 Fähnlein kaiserliches Lichtensteinsches Fußvolk ersetzt; auch trafen außerdem 2 Tage später noch etliche Fähnlein vom Nassau'schen Regimente ein, die gleichfalls in der Stadt einquartiert wurden. Diese neue Besatzung bewies sich den Glatzern gegenüber ziemlich unthätig, so daß diese in ihren Ausfällen immer kühner wurden und ihre Plünderungszüge über Habelschwerdt bis nach Mähren ausdehnten. Nur am 24. Mai kam es zu einem Zusammenstoß in der Nähe von Habelschwerdt, wobei 3 Bürger und 2 Soldaten der Besatzung tot blieben.

Ende Mai 1622 gerieten die Habelschwerdter auf Veranlassung des Glatzer Kommandanten, des Grafen Thurn, mit einigen umliegenden Dörfern in Krieg. Letztere hatten bisher sowohl an die Truppen nach Glatz, als nach Habelschwerdt schwere Kontributionen leisten müssen. Nun verbot Graf Thurn unter Androhung schonungsloser Plünderung den Dorfschaften jede weitere Lieferung nach Habelschwerdt und versprach ihnen dagegen, bei Erfüllung seines Willens jeglichen Schutz und alle mögliche Unterstützung. Als daher am 30. Mai die gewöhnliche Kontribution nach Habelschwerdt abgeliefert werden sollte, so verhinderten dies die Bauern, indem sie alle Zufuhrwege besetzten und niemanden passieren ließen. Die Oberlangenauer und Rosenthaler postierten sich auf dem Krähenberge, die Bauern aus Lichtenwalde und Verlornwasser auf dem Steinberge, die Neuweistritzer und Niederlangenauer bei der Wustung, die Hohndorfer auf dem Gemeindeberge. Das Hauptlager befand sich auf Nickel Kastners Gute am Niederende von Wölfelsdorf. Anführer der rebellischen Bauern war der Freirichter Hans Wolf von Oberlangenau. Derselbe trug, wie berichtet wird, Dukaten um den Hals und ließ der Stadt etlichemal ansagen, man würde sie mit Besen zusammenkehren. Der Rat der Stadt ermahnte zwar die Bauern, von ihrem Beginnen abzulassen, aber vergebens. Ein Fähnlein kaiserlicher Truppen machte daher am 2. Juni einen Ausfall in der Richtung nach Hohndorf zu, wobei 7 Bauern getötet wurden, die auf dem Kirchhofe zu Niederlangenau ein gemeinschaftliches Grab fanden. Von den Soldaten blieb einer tot. Der gefangene Hohndorfer Scholze, Jakob Gerth, wurde nach Habelschwerdt geschleppt, arg gemißhandelt, aber nach Erlegung eines

Digitized by Google

Lösegeldes von 200 Thaler wieder entlassen. Die Ratlosigkeit der Habelschwerdter Bürger ward noch durch den Umstand vermehrt, daß der Ratsälteste in den Verdacht der Verräterei kam und daher durch den kaiserlichen Hauptmann Pfuhl gefänglich eingezogen wurde. Inzwischen hatten sich die Bürger an den Erzherzog Karl, Bischof von Neisse, mit der Bitte um Hilfe gegen die aufrührerischen Bauern gewandt. Dieser schickte 30 Kornetts polnische Hilfstruppen, welche im Begriff standen, nach Mähren abzurücken, sowie 2 Kornetts schlesische Reiter in die Grafschaft. Dieselben kamen am 5. Juni über den Melzberg an, zerstreuten die Bauern und hieben ihrer etliche hundert zu Niederlangenau nieder. Sie ritten bis an das Schneebergsgebirge, suchten alle Wälder ab und säbelten alles, was ihnen in den Weg kam, nieder.[1]) Die Ortschaften wurden geplündert und auch die Kirchen nicht geschont. Das Hauptquartier der Polen befand sich in Plomnitz und Kieslingswalde. Die Habelschwerdter benutzten nunmehr die günstige Gelegenheit, an den Bauern sich zu rächen, und daß dies nicht in glimpflicher Weise geschah, geht aus dem nachstehenden Berichte des Chronisten hervor: „Da sind die Habelschwerdter auch ausgefallen und was die Polaken nicht haben zu nichte gemacht, das haben sie vollends vollbracht. Denn es hätte können noch mancher Mann am Leben bleiben, wenn sie ihn nicht vollends erschlagen hätten, und wenn einer der verwundeten Bauern nur um einen Trunk Wasser gebeten hat, so hat man ihm gegeben, daß er nimmer gedürstet. Nachdem die Habelschwerdter ihr Mütlein gekühlet, sind sie wieder nach Haus gezogen und haben Bürden gehabt, daß sie solche kaum tragen konnten. Denn sie hatten den Leuten die Betten ausgeschüttet und in die Überzüge gesackt, was sie nur fortbringen konnten. Sodann sind die Habelschwerdter mit Wagen heraus auf die Dörfer gekommen und haben Getreide und alles, was noch vorhanden war, aufgeladen und hereingeführt. Sie sind auch mit den Musketieren auf die hohen Berge, als auf den Heidelberg und Engelberg, gekommen und haben den Leuten das Vieh und was sie gerettet hatten, mitgenommen." Die Bauern baten am 7. Juni zu Habelschwerdt um Frieden, der ihnen auch unter der Bedingung gewährt wurde, daß sie die rückständige Kontribution ablieferten. Die Polen zogen hierauf nach Mähren hinüber. Bald nach dem Abzuge derselben erneuerte auch die Glatzer Besatzung ihre früheren Ausfälle, wobei am 8. Juni ein Altweistritzer Bauer auf der Viehweide erschossen und am 18. Juni der hiesige Vorwerksbesitzer Mathias Kober gefangen fortgeführt wurde und sich mit 300 Thalern auslösen mußte. Reiche Beute machten die Glatzer am 24. Juni, an welchem Tage

[1]) In Verlornwasser allein wurden 25 Mann erschlagen, und sind 24 Witwen und an die 70 Waisen geworden.

Digitized by Google

sie vormittags gegen 250 Stück Vieh, zum größten Teil aus den Gärten bei der Habelschwerdter Stadtmauer, fortführten und nachmittags die von einem Plünderungszuge nach Mähren zurückkehrende Habelschwerdter Besatzung auf den Wölfelsdorfer Feldern überfielen, wobei sie 27 Soldaten töteten, 102 Soldaten und einige Offiziere gefangen nahmen und 200 Stück Vieh wegtrieben.[1]) Die Gefallenen wurden teils in den Spital-Garten, teils auf den Kirchhof begraben.

Am 4. August erschossen die Glatzer Dragoner wieder 5 Soldaten und 1 Bürger auf der Viehweide. Da man keinen Augenblick vor ihnen sicher war, so traf man nunmehr in Habelschwerdt die Einrichtung, daß ein Wächter mit einer Leinwandfahne, auf welcher ein schwarzer Adler sich befand, auf den „Seigerthurm" bei der Glocke postiert wurde. Sobald derselbe die feindlichen Reiter sah, hatte er durch Schläge an die Glocke deren Zahl und durch Herausstecken des Fähnleins nach der bestimmten Gegend die Richtung anzuzeigen, in der die Feinde erschienen. Trotzdem plünderten die Glatzer am 22. August wieder die Umgegend der Stadt, trieben aus Altweistritz alles Vieh weg und erschossen von der Habelschwerdter Besatzung, welche sie vertreiben wollten, 9 Mann. Anfang September zündeten sie 2 Scheuern am Gänsewinkel und ein Vorwerk an. Endlich entschlossen sich die kaiserlichen Truppen zu einer ernstlichen Belagerung von Glatz. Am 12. September zogen auch die 5 Fähnlein Kriegvolks, welche in Habelschwerdt über 16 Wochen gelegen hatten, vor Glatz, und am 23. September trafen wieder 4 kaiserliche Regimenter über Habelschwerdt bei Glatz ein. Für diese und noch weitere aus Mähren angelangte Belagerungstruppen wurde in Habelschwerdt das Proviant-Magazin eingerichtet. Aus dem Mehle, welches wöchentlich in großer Menge in Stückfässern hergebracht wurde, mußten die Bäcker Brot backen; das erforderliche Holz wurde aus der Wüstung geholt. Auch die Kranken und Verwundeten brachte man nach Habelschwerdt. Viele von diesen starben hierselbst, so z. B. der Hauptmann Rademüller, welcher beim Hochaltare in der Pfarrkirche bestattet wurde. Als bei der Glatzer Besatzung Mangel an Munition und Lebensmittel eintrat, übergab Thurn endlich am 28. Oktober unter der Bedingung freien Abzuges die Stadt den kaiserlichen Truppen. Der Habelschwerdter evangelische Pfarrer David Wiese hielt deshalb am 13. November einen Dankgottesdienst und sang das Tedeum. Durch die von Glatz abziehenden kaiserlichen Truppen erhielt Habelschwerdt im November 1622 beständig wechselnde Einquartierung. Die bereits sehr verwilderten Soldaten hausten hierbei in der Stadt auf arge Weise, plünderten,

[1]) Einen im ganzen damit übereinstimmenden Bericht siehe Vierteljahrsschrift VI S. 313.

Digitized by Google

wo sie konnten, quälten die Bewohner und waren, wenn ihnen die Stadt nicht augenblicklich alle Forderungen erfüllte, alsbald bereit, den wohlehrbaren Rat durchzuprügeln. Zur Deckung der Bedürfnisse wurden den Bewohnern 12fache Steuern abgefordert.

Nachdem in der Grafschaft Glatz der Aufstand unterdrückt war, schenkte sie Kaiser Ferdinand seinem Bruder Karl, Bischof zu Breslau, auf Lebenszeit. Am 12. Januar 1623 leisteten ihm die grafschafter Stände die Huldigung, welche der Glatzer Landeshauptmann Philipp Rudolf, Graf von Lichtenstein, im Namen des Erzherzogs entgegennahm. Nachdem am 27. Juli das Nassauische Regiment, welches hier über 30 Wochen gelegen und die Bürger gut behandelt hatte, nach Mähren abmarschiert war, erhielten unter dem 9. August die Habelschwerdter den strengen Befehl, alles in der Stadt vorfindliche Pulver und Blei — 7 Wagenladungen — nach Glatz abzuliefern. Wenige Tage später wurden einige evangelische Prediger, welche aus Mähren vertrieben worden waren und sich hier aufhielten, veranlaßt, von hier fortzuziehen. Zu der Furcht vor dem kaiserlichen Zorne, welchen die Habelschwerdter durch Absendung von Deputierten nach Wien zu beschwichtigen suchten, gesellten sich noch äußere Unglücksfälle. Eine überaus große Menge von Feldmäusen verheerte die Getreidefelder, so daß man vom ausgesäten Getreide kaum ein Viertel ausdrosch und den Scheffel Korn bald um 24, Weizen um 25, Gerste um 10 Thaler kaufen mußte. Die Folge dieser Teuerung war auch das im September erfolgende Auftreten der Pest. An derselben starb u. a. am 25. November der hiesige Pfarrer David Wiese, der nebst seiner Ehefrau in der Vorstadt seit Michaelis wohnte, weil der Pfarrhof inficiert war. Er wurde den Tag darauf beim Hochaltar begraben. Die Seelsorgsgeschäfte versah fernerhin der Diakonus Melchior Feierabend. Die vorerwähnte Teuerung dauerte noch im Jahre 1624 fort, und die Beitreibung hoher Kontributionen, z. B. von 400 Thaler an den im Juli mit 100 Pferden durchmarschierenden Maximilian von Lichtenstein, vermehrte noch die allgemeine Not. Das wichtigste Ereignis dieses Jahres war die am 29. September auf Anordnung der kaiserlichen Behörden erfolgte Wiedereinweihung der hiesigen Pfarrkirche zum katholischen Gottesdienste, nachdem dieselbe seit 1563 ununterbrochen in lutherischen Händen gewesen war. Zugleich wurde an diesem Tage der Magister Andreas Schwarz als katholischer Pfarrer installiert. Die Habelschwerdter blieben indes noch einstweilen dem augsburgischen Bekenntnisse treu.

Nach dem 1624, den 26. Dezember, erfolgten Tode des Erzherzogs und Bischofs Karl fiel die Grafschaft an Kaiser Ferdinand zurück, welcher sie seinem ältesten Prinzen Ernst Ferdinand, der schon 1627 zum Könige von Böhmen gekrönt ward, schenkte. 1624 wurde auch zu Glatz eine kaiserliche Exekutions-Kommission eingesetzt, welche

Digitized by Google

das Benehmen der Stände und einzelner Personen während des böhmischen Aufstandes untersuchen und die Schuldigen verurteilen sollte. Durch Sentenz dieses Gerichtshofes verloren der hiesige Ratsälteste Paul Gebhard sein ganzes Vermögen, Hans Scholz, Hans Gebhard, der Stadtschreiber, und Nikolaus Fürst die Hälfte ihres Eigentums. Außerdem mußte die Bürgerschaft der Grafschafter Städte fortan von jedem Faß Bier einen Floren — den nachher sogenannten Rebellionsgroschen — erlegen. Übrigens war Habelschwerdt im Februar 1625 abermals wehrlos gemacht worden und erhielt bald darauf für zwei Monate eine Einquartierung von 60 sächsischen Soldaten. Zwei wegen Wiedererlangung der verlorenen Privilegien und Gerechtigkeiten nach Wien abgesandte Deputierte kehrten unverrichteter Sache zurück. Im nächsten Jahre mußte die Grafschaft wieder viele Rekruten nach Glatz schicken, Habelschwerdt allein 158 Mann. Auch verordnete König Ferdinand III. durch den Glatzer Landeshauptmann im Oktober 1626, daß künftig niemand in der Grafschaft Glatz das Bürgerrecht erlangen, noch zur Kopulation zugelassen werden sollte, der sich nicht zur kath. Religion bekenne.

Nachdem die Stadt Habelschwerdt während des Jahres 1627 außer durch verschiedene Truppendurchzüge und Einquartierungen im ganzen unbehelligt geblieben war, brachte ihr das Jahr 1628 die nicht ohne Gewalt durchgeführte Gegenreformation. Unter dem 3. Januar 1628 gab der Landeshauptmann ein Publikandum heraus, wodurch die Ankunft einer Reformations-Kommission in der Grafschaft Glatz angekündigt und allen unkatholischen Einwohnern in den Städten und auf dem Lande empfohlen wurde, die kathol. Religion willig anzunehmen. Dieses Publikandum wurde am 20. März in allen Pfarrkirchen nach dem Gottesdienste vorgelesen und alsdann an die Kirchthüren angeheftet. Bereits am 11. April erschienen auf dem Habelschwerdter Pfarrhofe der Dechant Keck, der Glatzer Amtssekretär Magister Grosser und die beiden Pfarrer von Ebersdorf und Mittelwalde, welche die Bürger vorluden und befragten, ob sie katholisch werden wollten. Ihre Antworten wurden notiert und hierauf 12 der Vornehmsten nach Glatz ins Gefängnis abgeführt. Dasselbe widerfuhr am 18. April noch 12 Personen von hier. Außerdem wurden Soldaten hierher geschickt, die das Volk in der Kirche mit Gewalt zum Niederknieen anhalten mußten. Den 23. Mai traf eine neue Kommission ein, welche den Bürgern, die nicht katholisch werden wollten, die Braugerechtsame und allen Handel und Verkehr untersagte. Auch diese Maßregel scheint nicht wirksam genug gewesen zu sein. Deshalb setzten am 2. Juni der Landeshauptmann Freiherr v. Fuchsberg und der Freiherr von Annaberg, in deren Begleitung sich zwei Jesuiten-Patres befanden, noch einmal den Habelschwerdtern in der heftigsten Weise zu, doch katholisch zu werden. 30 Bürger, welche dies durch-

Digitized by Google

aus nicht zusagen wollten, erhielten je 4—6 Mann Soldaten als Straf-Einquartierung, bis 24 derselben von Habelschwerdt fortzogen [1]) und die anderen wenigstens scheinbar sich bekehrten.

Im Jahre 1629, am 15. Januar, gab Ferdinand III. den Städten der Grafschaft Glatz die durch die Rebellion verlorenen alten Privilegien, Rechte und Freiheiten (mit Ausnahme der Obergerichtsbarkeit und der Kirchenlehne) wieder zurück. [2])

Die Habelschwerdter Geschichte von 1629—1639 erzählt uns hauptsächlich von den unsere Billigung natürlich nicht findenden harten Mitteln, den gewaltsam eingeführten Katholizismus weiterhin zu befestigen, sodann von fortwährenden Einquartierungen kaiserlicher Truppen, die sich jedoch zumeist so betrugen, als befänden sie sich im Feindeslande, endlich von übermäßigen und harten Kontributionen, die den durch die späteren Schwedeneinfälle vollendeten Ruin des städtischen Wohlstandes einleiteten.

Zur Befestigung des Katholizismus hielt es der Stadtrat für notwendig, zunächst alle Personen lutherischen Bekenntnisses, namentlich auch dergleichen Dienstboten, möglichst ganz aus der Stadt zu verbannen. Daher die oft wiederholten Mahnungen, die eingeschlichenen Ketzer, sowohl Manns- als Weibspersonen, gänzlich abzuschaffen. Am 5. Dezember 1634 wurde auf Anordnung des Landeshauptmanns der Bürgerschaft befohlen, die Unkatholischen noch vor dem Abende bei Gefängnisstrafe und Buße von 10 Schock zu entfernen. [3]) Sogar die bloße Beherbergung Unkatholischer wurde vom Landeshauptmann streng verboten. Schon früher war verfügt worden, daß die auf der Wanderschaft befindlichen Habelschwerdter Handwerker nach Hause kommen und den katholischen Glauben annehmen sollten. Lutherische Bücher mußten nach Glatz abgeliefert werden. Die Zechmeister wurden veranlaßt, durch besondere Personen diejenigen aufzeichnen und dem Rate anzeigen zu lassen, welche Sonntags arbeiteten und nicht in die Kirche gingen. Für diejenigen, welche zur Osterzeit von Beicht und Kommunion wegblieben, wurde sogar vom Rate nachträglich ein bestimmter Termin angesetzt, an dem sie bei Vermeidung von 8tägiger Gefängnisstrafe und 10 Schock Geldbuße zum Empfange dieser Sakramente sich ein-

[1]) Ein Amtsdekret von 1635 bestimmte, daß diejenigen, welche ihre Häuser der Religion halber verlassen hätten, sich innerhalb 12 Wochen und 6 Tage nach Habelschwerdt verfügen und die Häuser ungehindert verkaufen sollten, widrigenfalls dieselben dem Fiskus zufallen würden. Es wurde demnach in diesem Jahre eine Menge verödeter Häuser an andere Bürger verkauft.

[2]) Einen genauen Auszug aus diesem Privileg siehe Jahrg. VI S. 73.

[3]) Der Bürger Mathes Gehrt mußte am 2. Januar 1635 geloben, daß er seine Tochter, sofern dieselbe sich nicht innerhalb 8 Tage zum katholischen Glauben bequemen würde, dem königlichen Gebote gemäß, aus seinem Hause schaffen werde.

Digitized by Google

zufinden hatten.[1]) Für die Dörfer Altweistritz und Krotenpfuhl wurden zur Überwachung des Kirchenbesuches besondere „Inspektoren der Gottesfurcht" ernannt. Daß durch solche Gewaltmittel der beabsichtigte Zweck wenig gefördert wurde, liegt auf der Hand. Es ist daher als erklärlich zu finden, wenn der Rat die Bürger u. a. ermahnen mußte, daß sie, wenn der Priester mit dem hochwürdigsten Sakrament über die Gasse zum Kranken geht, niederknieen, das Kreuz machen, auf die Brust schlagen und sprechen sollten: Herr Gott, sei gnädig und barmherzig mir armen Sünder! Ebenso wenig erscheinen uns auffällig die Klagen des Rates über das Weglaufen der Leute während der hl. Wandlung, über das „verbotene Fleischfressen" über das „Branntwein- und Warmbiersaufen unter dem Amte" und über das „seither bei etlichen üblich gewesene Waschen und Backen an Sonn- und Feiertagen." Durch Gewalt lassen sich eben religiöse Überzeugungen niemandem beibringen. Der Rat sowohl als der Pfarrer wurden mit Schmähungen überhäuft. Wo man letzterem etwas mitspielen konnte, geschah es mit Vergnügen. So erhielt er bei Offertorien zumeist böses und unnützes Geld; die Bürger fischten und krebsten mit Vorliebe auf seiner Widmut u. dgl. Wir heben indes ausdrücklich hervor, daß die gewaltsamen Religions-Reformations-Dekrete, die wir soeben erwähnten, gerade von der weltlichen Obrigkeit ausgingen.

Die verschiedenen Truppendurchmärsche und Einquartierungen des Zeitraums bis 1639 im einzelnen zu erzählen, würde wenig interessieren; wir begnügen uns, das Wichtigste hervorzuheben. Schlesien war in den Jahren 1632—34 der Hauptkriegsschauplatz, und die Grafschaft Glatz hatte nach und nach beinahe die ganze kaiserliche (Wallenstein'sche) Armee auf ihrem Durchmarsche zu verpflegen. Am 13. Mai 1634 wurde der kaiserliche General Colloredo bei Liegnitz von den Sachsen geschlagen und nahm seinen Rückzug in die Grafschaft, welche hierbei (mit Ausnahme der Städte Glatz und Habelschwerdt) ganz ausgeplündert und verheert wurde. Am 27. Juni wurde von Habelschwerdt auf Befehl des Landeshauptmanns zur Verhütung von Einquartierung die Summe von 600 Floren und 150 Scheffel Hafer nach Glatz geliefert. Doch fruchtete dies nichts, da den Habelschwerdtern, wie das Ratsprotokollbuch von jenem Jahre erzählt, gleichwohl 5 Regimenter, wie auch der ganze Generalstab mit der Hoftafel Sr. Excellenz des Feldmarschall-Leutnants Colloredo auf den Hals gerieten und innerhalb 7 Tage der Stadt eine Ausgabe

[1]) Auch bei Gelegenheit eines im August 1638 vom Prager Erzbischofe Kardinal von Harrach zur Erlangung des Friedens angeordneten 40stündigen Gebets befahl der Rat den Bürgern, mit Weib, Kindern und Gesinde, jedoch jede Zunft zur bestimmten Stunde, sich in der Kirche einzufinden, bei Strafe von 2 Pfund Wachs, welche den Ausbleibenden unfehlbar würde abgenommen werden.

Digitized by Google

von 1453 Floren verursachten. Nach Abzug dieser Truppen wurde das Buchheimsche Regiment in Habelschwerdt einquartiert, welches in 5 Tagen der Stadt 418 Floren kostete. Die Gefahr eines feindlichen Einfalls in die Grafschaft Glatz schien in der zweiten Hälfte des Jahres 1634 beseitigt zu sein, und man öffnete sogar am 28. August wieder das früher zugeschüttete Neue Thor in Habelschwerdt.

Doch blieben mehrere Regimenter in Glatz stehen, deren Verpflegung das ganze Land zu bestreiten hatte. Auch an Durchzügen fehlte es nicht. So z. B. passierten 3 Regimenter Kroaten im Juni 1637 Habelschwerdt und verlangten u. a. 22 Vorspannpferde, von denen sie jedoch keins zurückschickten.

Die Kriegslasten zu tragen wurde immer schwieriger, je mehr die Zahl der Bürgerschaft abnahm und je mehr dieselbe verarmte. In den Jahren 1631, 1633 und 1636 mußte je der zehnte Mann geworben werden, und außerdem hatte die Pestepidemie von 1633 die Bürgerschaft stark dezimiert. Eine Reihe von verarmten Einwohnern sah sich genötigt, ihre Häuser wegen der auf denselben ruhenden Kontributions- und Steuerreste dem Rate eigentümlich zu überlassen, um durch Verkauf oder Abbruch derselben die Schuldforderungen zu decken. Auch der Rat mußte, um Geld zu erhalten, Stadteigentum veräußern und verkaufte am 17. September 1637 mit Bewilligung der Geschworenen und Ältesten das Richtergut zu Peucker mit allen Rechten und Gerechtigkeiten[1]) an Ernst Strauch für 675 Schock meißnisch. Doch sollte das Maß des Leidens für Habelschwerdt in den Jahren 1639—1648 durch 5 Schwedeneinfälle erst voll gemacht werden.

Der erste geschah im Jahre 1639. Bereits im ersten Quartale dieses Jahres gewärtigte man mit Bangen eine Invasion der Schweden nach Böhmen und in die Grafschaft Glatz. Auf der am 30. März in Glatz gehaltenen Landeszusammenkunft wurde daher für nötig befunden, daß zur Beschützung des gemeinsamen Vaterlandes in jeder Stadt und in den Gemeinden auf dem Lande der 5. Mann ausgerüstet werde, der Adel aber in Person sich in Bereitschaft halte. Die Habelschwerdter beschlossen, bei Zeiten für den Notfall ein paar Centner Pulver zu kaufen, und ernannten einen Ausschuß von neun Bürgern, denen als „Kommandanten" das Arrangement der Stadtverteidigung übertragen wurde. Die vorerwähnte Befürchtung wurde nur allzubald gerechtfertigt. In den ersten Tagen des Mai drang

[1]) Ausbedungen wurde nur, daß der Käufer und seine Erben zu ewigen Zeiten kein anderes als Habelschwerdter Bier einschroten und ausschenken dürften. Zum Richtergut in Peucker gehörten eine Mühle und als Unterthanen: 1 Schmied, 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Bäcker nebst fünf Gärtnern.

Digitized by Google

der schwedische Feldherr Baner von Sachsen her nach Böhmen ein, machte einen vergeblichen Versuch Prag zu überrumpeln und verteilte dann seine raubsüchtigen Scharen über das halbe Königreich bis nach Schlesien hin.[1])

Am 19. Juni drangen die Schweden durch die Pässe bei Gießhübel bis nach dem Städtchen Reinerz vor, welches sie plünderten. Eine dort befindliche Abteilung vom Graf Bruayschen Kürassier-Regiment zog sich nach Habelschwerdt zurück, woselbst das ganze Regiment vereinigt wurde. Doch rückte dasselbe alsbald zum Schrecken der Bürgerschaft,[2]) welche bei der drohenden Gefahr ihre ganze Hoffnung auf die Besatzungstruppen gesetzt hatte, nach Glatz ab. Am 3. Juli erschienen die Schweden unter dem Kommando des Oberstleutnants Münchhausen vor der Festung Glatz, woselbst sie mit den kaiserlichen Truppen ein nicht unbedeutendes, aber doch resultatloses Gefecht[3]) hatten, infolge dessen sie alsdann nach Wartha, Camenz und Ottmachau abzogen. Von kaiserlichen Truppen beunruhigt[4]), kehrten sie alsdann über das Johannisberger Revier in die Grafschaft zurück und kamen am 6. Juli, 6000 Mann[5]) stark, durch Landeck nach Habelschwerdt.

Die Bürgerschaft hatte, von panischem Schrecken ergriffen, sich in die nahen Gebirgswälder geflüchtet, und die nur noch zurückgebliebenen 30 Mann konnten natürlich nichts weiter thun, als die Stadt ohne Widerstand den Feinden übergeben. Letztere zehrten alles, was an Viktualien vorhanden war, auf, verfütterten die in den städtischen Malzhäusern gefundenen Vorräte, hieben alles Getreide und Gras um die Stadt herum ab und ängstigten die zurückgebliebenen Bürger auf das äußerste. Auch wurden die umliegenden Dörfer, z. B. Ober-

---

[1]) cf. Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs ab. Stuttgart 1843 II. Teil 3. Buch 3. Kapitel.

[2]) Unterm 5. Juli 1639 findet sich im Stadtbuche die bittere Bemerkung: „Man pflege zwar durch hohe Kontributionen die Bürgerschaft auszumergeln, aber zum Beschützen verstände sich niemand. Zeithero hätte man von dem Bruayschen Regiment Besatzung genug gehabt, nun, wo die Not vorhanden sei, würde auch nicht ein Hund allhier gelassen."

[3]) Genauere Angaben über dieses Gefecht enthält die: „Historische Beschreibung, was sich in und außerhalb der Stadt Glatz Denkwürdiges zugetragen hat, von Johann Caspar Prause, anno 1723." (Ullersdorfer Pfarreiarchiv.)

[4]) Das Stadtbuch von 1636—39 sagt, daß Kornett Hansel von den Winzischen ihnen (den Schweden) in gemachtem Quartier Camenz eingefallen sei und ansehnliche Sachen erbeutet habe.

[5]) Diese Angabe des Stadtbuches scheint zu hoch gegriffen zu sein. Nach der Chronik von Prause kamen die Schweden den 2. Juli ungefähr mit 1200 Pferden nach Oberschwedeldorf und Glatz. Die gleichfalls im Ullersdorfer Pfarreiarchiv befindliche Abschrift des Tagebuches eines Habelschwerdters von 1622—1682 giebt an, daß die Schweden Habelschwerdt mit 4000 Mann besetzten.

Digitized by Google

langenau, am 7. nachmittags, total ausgeplündert.[1]) Auf einem Streifzuge, welchen die Schweden von Habelschwerdt aus in die Patschkauer Gegend unternahmen, wurden sie am 13. Juli zwischen Jauernig und Weißbach von den Kaiserlichen aus Glatz, Neisse, Frankenstein und Münsterberg angegriffen und erlitten beträchtliche Verluste, obwohl sie das Feld behaupteten.[2]) Sie verließen daher am 15. Juli abends in großer Stille (unter Mitnahme von 100 Thalern und eines zehneimerigen Fasses Wein zur Ranzion) die Stadt Habelschwerdt und räumten noch selbige Nacht die Grafschaft, indem sie wieder nach Böhmen zurückmarschierten.

Nach dem Abzuge der Feinde fanden sich zwar nach und nach die Bürger wieder bei ihren Häusern ein, hielten sich jedoch noch 14 Tage stündlich zur abermaligen Flucht bereit und brachten Frauen und Kinder nach Glatz, weil man allgemein glaubte, daß die Schweden nur zum Schein wegmarschiert seien und bald zurückkehren würden. Übrigens wurde den Habelschwerdtern die widerstandslose Übergabe der Stadt an die Schweden seitens des Landeshauptmanns sehr übel vermerkt, und nur auf wiederholte Bitten ließ er sich bewegen, sie wieder in seinen „Amtsschutz und -Schirm" zu nehmen, indem er jedoch dadurch den Beschlüssen Sr. Kaiserlichen Majestät wegen dieser Einlassung des Feindes nicht vorgreifen zu wollen erklärte.[3]) Nach dem Abzuge der Schweden langten neue kaiserliche Truppen an, welche mit der Stadt eben nicht glimpflich verfuhren. In Habelschwerdt lagen im Winter von 1639/40 das Mandelsloßsche Regiment; darauf traf das Florentinische, das Bocksche, Gallassche und Sächsische Regiment ein, die alle ganz oder zum Teil von Habelschwerdt verpflegt werden mußten. Im Mai und Juni 1642 zogen 9 kaiserliche Regimenter durch die Grafschaft nach Schlesien.

Der zweite schwedische Einfall geschah nach der für die Kaiserlichen unglücklichen Schlacht bei Schweidnitz[4]) durch die Kavallerie des in Frankenstein einquartierten schwedischen General-Majors Duglas. Dieselbe unternahm am 27. Juni 1642 einen Streifzug ins Glatzische.[5]) Die schon genannte Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer, erzählt, daß die Schweden einen Tag und eine Nacht

[1]) Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer.

[2]) Ausführlicheres bieten die Prausesche Chronik, die Abschrift des Tagebuches eines Habelschwerdters von 1622—1682 und die Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer. Damit vergleiche man den Bericht von Pufendorf de rebus Suecicis, Francofurti 1705, liber XI § 13.

[3]) Copiae von königlichen Amts-Patenten ab anno 1632—1644. (Habelschwerdter Magistratsarchiv.)

[4]) Am 1. Juni 1642.

[5]) cfr. Ulke, Gesammelte Nachrichten von Frankenstein und dessen Umgegend. Frankenstein, 1829, gedruckt bei Müller. Seite 341.

Digitized by Google

in Habelschwerdt lagen und den größten Teil der Häuser ausplünderten. Die Stadtbücher erwähnen nur gelegentlich und nachträglich an 2 Stellen dieser feindlichen Okkupation mit der Bemerkung, daß man das Städtchen anzuzünden gedroht habe. Eine schwedische Reiterschar,[1]) welche im nächsten Jahre aus Böhmen in die Grafschaft einfiel und am 6. (nach andern am 11.) Juni Mittelwalde einäscherte[2]), hatte es zwar auch auf Habelschwerdt abgesehen und richtete schriftliche und mündliche Drohungen an die Stadt. Doch waren die Bürger, welche Posten zu Roß und zu Fuß ausstellten, wohl auf ihrer Hut und wendeten diesmal die Gefahr ab. Um so schlimmer sollte es der Stadt im Jahre 1645 ergehen.

Am 21. Oktober d. J. gegen Abend wurde der Rat durch den Bürgermeister von Grulich, Christoph Weyppert, benachrichtigt, daß wahrscheinlich der rechte Flügel der schwedischen Armee Torstensons[3]) von Leitomischel aus durch die Grafschaft gehen würde. Auf Veranlassung des mit 17 Musketieren zur Besatzung in Habelschwerdt liegenden reformierten[4]) Hauptmanns Tobias Prätorius[5]) schickte man sofort Boten gegen die Grenzen mit dem Befehl, sichere Nachrichten einzuziehen. Als des andern Tages vom Kornett Sandersleben aus Geiersberg zwei Briefe anlangten, daß dieser Ort von den Schweden geplündert worden sei und der Feind jedenfalls Habelschwerdt anzugreifen gedenke, machten sowohl die Soldaten als die Bürgerschaft noch in

---

[1]) Dieselbe gehörte jedenfalls der Torstensonschen Armee an. Denn dieser fiel im April 1643 von Sachsen her in Böhmen ein und wandte sich im Monat Juni auf der schlesischen Seite nach Mähren, wo er im Juli und August viele Orte bis Brünn hin eroberte. Bartholdt II. Seite 445 und 466.

[2]) Tagebuch eines Habelschwerdters von 1622—1682. In Köglers Chroniken (Glatz, Pompejus 1841) sind pag. 397 andere Quellen citiert.

[3]) Torstenson hatte nach der für die Kaiserlichen unglücklichen Schlacht bei Jankau (5. März 1645) einen Zug bis unter die Mauern Wiens unternommen, war aber Ende September (nach mißlungener Belagerung von Brünn) nach Böhmen zurückgekehrt und lagerte Anfang Oktober zwischen Leitomischel und Pardubitz. Die schwedische Reiterei bestand noch aus 8000 Mann, das Fußvolk war aber auf 1500 Mann zusammengeschmolzen. Von Böhmen aus unternahm der inzwischen angelangte General-Leutnant Königsmark einen Zug nach Mähren, um die schwedischen Besatzungen daselbst zu verproviantieren. Er fiel dann in Oberschlesien ein und wandte sich von da nach Niederschlesien (in die Freiburger und Frankensteiner Gegend), um verabredetermaßen mit dem Hauptheere Torstensons wieder in Conner zu treten. (cfr. Pufendorf, pag. 583.)

[4]) Einen reformierten Offizier nannte man einen solchen, der augenblicklich beschäftigungslos war und kein seiner Charge entsprechendes Kommando hatte. cfr. Acta publica von Krebs V pag. 232.

[5]) Derselbe leitete in Habelschwerdt schon seit dem Monat April alle Verteidigungsmaßregeln und Befestigungsarbeiten: Verstärkung der Schranken an den Stadtthoren, Anlage von Blockhäusern an der Stadtmauer und von Wachthäuschen auf derselben, Ausbesserung der Stadtmauer ꝛc.

Digitized by Google

der Nacht vom 22. zum 23. Oktober sich kampfbereit. Gleichzeitig wurden zwei Dragoner zum Landeshauptmann und dem Obersten Fitsch, Kommandanten von Glatz, mit der Bitte um Verhaltungsmaßregeln abgesendet.

Die Nacht verrann jedoch ohne Zwischenfall, und die Bürgerschaft fing an, Hoffnung zu schöpfen, daß das Unheil vorübergehen werde. Rittmeister Gärtner aus Glatz, der mit seinen Leuten auf Recognoscierung gegen die Grenzen geritten war, hatte versprochen, sofort Nachricht geben zu lassen, wenn sich etwas Gefährliches zeigte, und nun war bis zum Morgengrauen keinerlei Botschaft angelangt. Die Enttäuschung blieb jedoch nicht lange aus, denn der schwedische Vortrab war inzwischen über Marienthal, Peucker und Lichtenwalde nach Berlorenwasser gekommen.[1]) Als die feindlichen Reiter etwa zwei Stunden nach Tagesanbruch vom Steinberge nach Nieder Langenau und durch die Wustung gegen die Stadt rückten, wurde von den Habelschwerdter Turmwächtern Alarm geblasen. Nicht lange nachher langte auch der Korporal Hermann von der Kompanie des Rittmeisters Gärtner, der von den Schweden gefangen worden, aber nach einer Stunde in der Nähe der Stadt aus ihren Händen entflohen war, in Habelschwerdt an und benahm der Bürgerschaft die etwa noch vorhandenen letzten Zweifel über die Ankunft des Feindes. Hauptmann Prätorius versammelte sogleich unter Trommelschlag die Soldaten und Bürger im Hause des Primas und richtete an sie die Frage, ob sie als ehrliche Leute bei bevorstehender Gegenwehr und Defension neben ihm stehen, leben und sterben wollten. Da ihm durch die in voriger Nacht nach Glatz abgeschickten Dragoner keine Abforderungsordre zugegangen sei, so werde er in der Stadt ausharren und thun, was einem Kavalier gebühre. Die Bürgerschaft versprach einmütig, alles pünktlich auszuführen, was der Hauptmann sie heißen werde. Jeder erhielt dann seinen Posten an der Stadtmauer, und Prätorius sowie der Rat sorgten dafür, daß die ordnungsmäßige Ergänzung der etwa verschossenen Munition im voraus geregelt wurde. Während man sich so in Habelschwerdt zur Gegenwehr rüstete, näherte sich die schwedische Avantgarde in verschiedenen Trupps der Stadt und begann dieselbe in einem weiten Kreise zu umzingeln. Ein Teil der Schweden rückte aber oberhalb der Stadt weiter und verfolgte den unmittelbar vor dem Feinde in der Richtung nach Grafenort und Lomnitz zurückweichenden Rittmeister Gärtner. Kurz ehe der feindliche Ring um Habelschwerdt sich schloß (etwa um 9 Uhr vormittags), traf noch einer der nach

[1]) Der schwedische Vortrab hatte zuvor zu Rokitnitz im Quartier gelegen. (Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer.) Das Hauptcorps dürfte wohl von Geiersberg her den bequemeren Weg durch den Paß von Mittelwalde gewählt haben.

Digitized by Google

Glatz geschickten Dragoner mit dem Befehle ein, daß Prätorius dorthin sich zurückziehen sollte. Dasselbe zu thun, wurde in dieser Ordre auch den andern bewehrten Bürgern freigestellt. Leider kam die Nachricht zu spät, und es war zur Flucht keine Möglichkeit mehr vorhanden. Denn ehe man überhaupt einen Entschluß fassen konnte, sammelten sich schon 400 schwedische Reiter vor dem Glatzer Thore hinter dem Wohngebäude des Eiserschen Vorwerkes. Dieselben forderten durch 3 Trompeter, welche sich dem Glatzer Thor näherten, die Stadt dreimal auf, sich zu ergeben, wurden aber, da man in Habelschwerdt noch immer der Ansicht war, es nur mit einem kleineren schwedischen Streifcorps, wie 1643, zu thun zu haben, mit Schimpfworten zurückgewiesen. Die schwedischen Reiter harrten vor dem Glatzer Thore bis um 1 Uhr nachmittags aus; alsdann begannen sie truppweise die außerhalb der Ringmauer liegenden Häuser zu plündern, wobei sie mit dem rohesten Vandalismus zu Werke gingen. Sie schlugen Thüren, Fenster und Öfen ein, erbrachen Böden und Scheuern und verbrannten das darin befindliche Getreide und Stroh. Die armen Bewohner wurden gemißhandelt, die Weibspersonen geschändet. Ein Bürger der Vorstadt wurde bei seinem Hause erschossen. Der Feind suchte auch alle umliegenden Wälder ab und nahm den gegen Kronstadt hin flüchtenden Leuten die besten Habseligkeiten weg. Nachdem von den Schweden etliche Mann durch die Schüsse der Stadtverteidiger verwundet worden waren, zog um 3 Uhr nachmittags eine Abteilung derselben nach Alt Weistritz, eine andere nach Nieder Langenau hin. Schon wagten die Habelschwerdter wieder einige Hoffnung zu fassen, daß auch die noch zurückgebliebenen feindlichen Truppen bald abziehen würden, als sie zu ihrem größten Schrecken gegen 4 Uhr das Gros der Schweden von dem „Leimengründel“ [1]) her sich nähern sahen. General-Major Robert Duglas mit seinen Offizieren und einer Abteilung Reiter erschien auf dem Hopfenberge [2]) und besichtigte von da mit einem Fernrohr die Stadt. Gleichzeitig rückten zwei feindliche Regimenter, welche 4 Kanonen, 2 Feuermörser und die dazu gehörigen Munitionswagen bei sich führten, und außerdem noch 300 Dragoner über die Neisse gegen die Ziegelscheuer und auf Alt Weistritz zu. Bald folgten diesen noch zwei Regimenter, welche mit den beiden ersten auf der Alt Weistritzer Höhe sich aufstellten. Es waren 4000 Mann.[3]) Die Dragoner ritten indes unter Trommelschlag über den Kreuzberg direkt auf die Stadt los, stiegen alsdann ab, schlichen sich in die am Wasser-

[1]) Leimengründel, d. i. Lehmgrund, wahrscheinlich eine Stelle an der jetzigen Mittelwalder Chaussee hinter dem Bahnhofe von Habelschwerdt.

[2]) Florianiberg.

[3]) Das Stadtbuch giebt im einzelnen an: „1000 kommandierte Pferde samt dem Duglasschen und Fritzlebenschen (Fritz v. Löwenschen) Regimente und noch zwei anderen, dann auch 300 Dragoner vom Obristen Müller.“

Digitized by Google

thor gelegenen Häuser und machten Anstalten, Stroh und andere leicht entzündliche Stoffe an den Thoren aufzuhäufen. Den Habelschwerdtern war beim Anblicke der ungeheuren Übermacht der Mut gänzlich gesunken. Als sie daher von einem feindlichen Trompeter aufgefordert wurden, das Schießen einzustellen, leisteten sie Folge und begehrten mit Duglas zu unterhandeln. Sie wurden aber „mit übel in den Ohren klingenden Titeln" abgewiesen und mußten dem Verlangen des feindlichen Befehlshabers zufolge um 5 Uhr nachmittags unter großem Wehklagen sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Lassen wir jetzt das Stadtbuch weiter erzählen, dessen Wortlaut wir möglichst unverändert beibehalten wollen.

„Sobald der General-Major mit seinen Offizieren in die Stadt gelangt war, ließ er die Thore sofort mit einem Trupp Dragoner verwahren, die Stadtschlüssel abfordern und alle in der Stadt vorgefundenen kaiserlichen Dragoner und Musketiere in seinem Quartier in der untern Stube bewachen. Dieselben gelobten noch selbigen Abend den Offizieren, sich freiwillig in schwedische Dienste zu begeben, was auch angenommen wurde. Hauptmann Prätorius, dem wir herzlich kondolieren, wurde aller seiner Habe, Gewehre und Mobilien beraubt und beim General in freier Bestrickung gehalten.

Da nun der 24. Oktober anbrach, mußten der Kreisvogt, die anwesenden Ratsmitglieder und der größte Teil der bürgerlichen Gemeinde auf Befehl des schwedischen General-Majors im Hause des Primas zusammen erscheinen. Der General ließ nun durch des Fritz v. Löwenschen Regimentes Oberst-Leutnant verkünden, daß, obwohl die Stadt und die darin wohnenden leichtfertigen, trotzigen, widerwärtigen und rebellischen Schelme und Vögel, die lebendig geschunden und verbrannt werden sollten, nicht wert seien, daß ihnen einige Gnade widerfahre und erteilt werde, so wolle er dennoch beweisen und blicken lassen, daß er kein Tyrann, Türke, noch Heide, sondern ein Christ sei. Er wolle demnach Barmherzigkeit erzeigen, alles nachsehen, auch die Plünderungen und alle Gewaltthaten gänzlich abstellen, sofern augenblicklich und unverzüglich ihm die Bürgerschaft 9000 Reichsthaler auszuzahlen sich bereit erkläre. Widrigenfalls werde er die Völker sämtlich in die Stadt rücken lassen, mit ihnen die Exekution vor die Hand nehmen und jämmerlich mit der Bürgerschaft, mit Weibern und Kindern, ohne Erbarmung hausen, endlich zur Bekräftigung seines hohen gethanen Schwures, ohne Verschonung des Kindes im Mutterleibe, das Städtlein ganz mit Feuer und Schwert verheeren, daß durch die breite und weite Welt daran andere, der Krone Schweden auch widerwärtige Örter ein sonderliches, unauslöschliches Exempel und Beispiel mit Furcht und Zittern nehmen würden und die Nachwelt in Ewigkeit des Duglas gedenken solle.

Digitized by Google

Hierauf baten wir um Erlaubnis, uns zu unterreden, haben aber solche nur kümmerlich erhalten können. Alsdann wurden wir sämtlich in der verschlossenen Stube, indem bei den Thüren inwendig und auswendig je 2 Dragoner standen, fast 3 Stunden bewacht, auf daß wir, sofern wir uns wegen der vorgeschlagenen unmöglichen Ranzion nicht vergleichen möchten, sämtlich wie die Hunde zusammengekoppelt, mit hinweg genommen und so lange, bis solches Geld abgeführt würde, mit wohlempfindlicher Exekution und Beängstigung, die wir niemanden als uns selbst zu klagen haben würden, bezwungen werden sollten. Durch vielfältiges Lamentieren und Vergießung unzählbarer Thränen ließ sich Duglas endlich bewegen, die Forderung dahin zu ermäßigen, daß wir bis zum nächsten Tage eine namhafte und aufzubringen mögliche Abschlagszahlung leisten und binnen Monatsfrist gegen eine genügende Assecuration, welche der Feind selbst verfaßte und die wir nolentes volentes unterschreiben und besiegeln mußten, sowie unter Stellung von Geißeln, welche aber nachher erlassen wurden, ohne ferneren Verzug 4000 Thaler zahlen sollten.[1]) Wenn deren Abstattung über den Termin ausbliebe, würde alles und jedes, was dem Städtlein mit hohen Eiden angedroht worden, bis aufs äußerste ins Werk gesetzt werden. Außerdem forderte der General-Major einen Revers, daß der Rat für die zurückzulassende Salvegarde (Schutzwache) haften, auch nach ihrem Abzuge keine kaiserlichen Völker in das Städtlein einlassen würde. Es hat aber der Primas neben uns sich rund dahin erklärt, daß wir seiner Römisch-Kaiserlichen Majestät Erbunterthanen seien und in allem, was uns von dem Hochlöblichen Kaiserlichen Amte anbefohlen würde, gehorchen müßten. Zudem wäre das Begehren des Generals dem Rats- und Bürgereide stracks zuwider. Diese Entgegnung ließ der General-Major auf vernünftige Einrede anderer dabei stehender Offiziere passieren und sah auch von der Salvegarde, welche er hier zu lassen vorhatte, ganz ab. Während man nun in Kollektion der Gelder begriffen war, hausten inzwischen die beiden zur Exekution hier verbliebenen Regimenter[2]) in dem Dorfe Altweistritz durch diese 4 Tage dermaßen, daß in dem niedersten Teil des Dorfes kein Bauer mehr zu finden war, dem ein einziges Körnlein Getreide, etwas Brot, Mehl, Kleidung, Bettwäsche, Groß- und Kleinvieh, Stroh und Futter geblieben wäre. Dieses alles wurde weggenommen,

---

[1]) Nach dem Tagebuche eines Habelschwerdters von 1622—1682 mußte die Stadt noch außerdem 600 Reichsthaler Verpflegungsgelder beisteuern. Dasselbe berichtet die Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer.

[2]) Die übrigen schwedischen Truppen waren inzwischen, wie es scheint, nach Frankenstein gezogen; denn nach der Ulkeschen Chronik (pag. 350) erschien Duglas am 26. Oktober vor dem Frankensteiner Schloß, dessen Besatzung sich ihm am nächsten Tage ergab.

Digitized by Google

teils zertreten, in den Kot versenkt und verbrannt, teils aufgezehrt und verfüttert. Dieser jämmerliche, unwiederbringliche Schaden in den Vorstädten und in Altweistritz möchte mit etlichen tausend Floren nicht erstattet werden! Und damit in der Stadt der Ängstigung nicht vergessen werde, mußten die Bürger den 26. Oktober gegen Mittag alle Waffen zusammentragen und zuschauen, wie den Bauersleuten der Umgegend die hierher geflüchteten Pferde weggenommen wurden.) Auch wurden wir genötigt, alles noch in der Stadt befindliche Pulver (etwa 1/4 Centner) und Blei für die zu den Schweden übergegangenen Knechte (und zwar auf Veranlassung und Angebung der letzteren) auszuliefern. Desgleichen nahmen die Schweden nach Aussuchung der bürgerlichen Wohnungen alle vorgefundenen Sättel und alles Riemzeug mit Gewalt weg und verwendeten es zur Ausrüstung der neuen Knechte. Als nun der 27. Oktober anbrach, mußten wir unverzüglich einen Wagen stellen und mit 4 Pferden bespannen lassen. Auf diesem brachten die Schweden die von der Stadt gezahlte Ranzion von 1000 Thalern, 22 Musketen, 7 Feuerröhre und 6 Hellebarden, etwas Bagage und einige Weiber unter. Hierauf verließen um 9 Uhr vormittags die 2 hier einquartierten Regimenter, desgleichen die unter einem Kapitän-Leutnant die Thorwache besorgenden 30 Dragoner nach Zurückgabe der Stadtschlüssel hiesiges Städtlein unter Trommelschlag, ohne daß sie, was uns am meisten geängstigt hatte, einige Bürgerspersonen mitnahmen. Auf der Viehweide bei der Kapelle zogen sich die Schweden in ein Corps zusammen und nahmen geraden Weges über Alt Lomnitz ihren Marsch nach Wünschelburg und Braunau.")

Das Stadtbuch fügt noch bei, daß Hauptmann Prätorius,[1]) der sich bei diesem Schwedeneinfall in allwege aufrichtig und mannhaft verhalten, auch alles in eigner Person beobachtet habe, die Wahrheit des vorstehenden Berichtes an das Königliche Amt der Landeshauptmannschaft bezeugen werde. Der Feind blieb noch 6 Wochen lang in der Grafschaft und brandschatzte dieselbe. Da die Stadt Habelschwerdt in der vorgeschriebenen Frist die geforderte Summe von 4000 Thalern nicht bezahlen konnte, mußte sie nachträglich einen Geisel in der Person des Bürgers Johann Peschke stellen. Noch im Mai 1646 befand sich dieser in den Händen der Schweden und wurde damals auf dem Schlosse Gräfenstein gefangen gehalten. Ob und wann

[1]) Prätorius trat nicht, wie Hallmann schreibt, in schwedische Dienste. Die Stadt hatte sich seit dem 18. April 1645 verpflichtet, ihm wöchentlich ein halbes Kalb, ein Sechstel Bier, 2 Gerichte Fische, 1 Scheffel Hafer und 15 Gulden zu liefern. Er blieb noch bis zum Dezember in Habelschwerdt, mußte aber der ausgeplünderten Stadt die zu fordernden baren Wochengelder für das letzte Quartal bis zum April des nächsten Jahres kreditieren. Auch zahlte ihm die Stadt noch nachträglich 76 Gulden zum Ersatz für die beim Einfalle der Schweden erlittenen Verluste.

Digitized by Google

Habelschwerdt den aufgedrungenen Verpflichtungen vollständig nachgekommen sei, läßt sich schwerlich konstatieren. [1]) Denn bald wurde Habelschwerdt durch Okkupation seitens einer anderen schwedischen Abteilung vollständig an den Rand des Verderbens gebracht. [2]) Am 9. Oktober 1646 drang ein starkes schwedisches Corps aus Böhmen in die Grafschaft Glatz. Es war dies der Oberst Gorzke mit einigen Truppen, sodann das Payesche, Endlesche und Mortaignesche Regiment, zumeist Kavallerie. [3]) Sie marschierten durch den Paß bei Rückers über Neuwilmsdorf bis Glasendorf, wo sie die Nacht über kampierten. Nur Oberst Gorzke war mit einigen Offizieren von den 3 genannten Regimentern vorausgeeilt und erschien um $^1/_2$ 5 Uhr nachmittags, von einer Schwadron Kavallerie begleitet, plötzlich vor dem Glatzer Thore in Habelschwerdt, wo man auf einen Überfall nicht im mindesten vorbereitet war. Die Stadt wurde aufgefordert, sofort und ohne jede Zögerung und Bedingung die Thore zu öffnen, widrigenfalls man Gewalt brauchen werde. Da sich die Feinde bereits der äußeren Thorschranken bemächtigt hatten, so konnte die Bürgerschaft an keinen weiteren Widerstand denken. Die Schweden besetzten sonach die Thore, blieben aber die Nacht über in der Vorstadt. Oberst Gorzke rückte alsdann unverzüglich nach Landeck ab.

Am 10. Oktober traf bei guter Zeit das Hauptcorps der Schweden mit 14 Standarten in Habelschwerdt ein. Die Zahl der einquartierten Mannschaften übertraf jedenfalls die der Einwohnerschaft ganz bedeutend. Außer der Bagage, bei der sich ein sehr zahlreiches Gesinde und 110 Wagen befanden, wurden in der Stadt untergebracht: 3 Obersten, 3 Oberstleutnants, 3 Majore, 27 Rittmeister, 27 Leut-

---

[1]) Aus den Stadtrechnungsbüchern geht nur hervor, daß nach Wünschelburg und nach Frankenstein Abschlagszahlungen an das Duglassche Corps geleistet wurden.

[2]) In der Zwischenzeit hatte Habelschwerdt auch noch mehrmals für schwedische Soldaten Viktualien liefern müssen. Nach der Einnahme von Krems und von Korneuburg durch die Kaiserlichen wurde nämlich den dort bisher liegenden Schweden der Abzug nach Schlesien gewährt. Kaiserliche Soldaten eskortierten dieselben (in Stärke von 200 bezw. 300 Mann) am 19. Mai und 15. August durch Habelschwerdt. Der erste Zug lag in den Vorstädten von Habelschwerdt, der zweite in Kieslingswalde im Quartier. Desgleichen wurden die bisherigen schwedischen Besatzungen von Ravensburg, Falkenstein und Stolz Ende August und in der ersten Hälfte des September von kaiserlichen Truppen durch Habelschwerdt geführt und daselbst verpflegt.

[3]) Dieses Corps dürfte ein Teil der Armee des Generals Wittenberg gewesen sein. Dieser verheerte bekanntlich seit dem April 1646 Schlesien. Nachdem er am 26. September Volkenhain erstürmt hatte, rückte er über Landeshut nach Böhmen hinüber. Er nahm Nachod ein, erpreßte von allen Orten in weitem Umkreise Kontributionen und wandte sich dann nach Mähren. (cfr. Pufendorf, rerum Suecicarum lib. XVIII pag. 638 und 639).

Digitized by Google

nants, 27 Kornetts und gegen 1200 gemeine Soldaten. Daß es sonach in Gassen und Häusern sehr beengt zuging, läßt sich leicht denken. Nach ihrer Gewohnheit begannen auch die Schweden sogleich nach ihrem Einzuge, die Einwohner zu quälen und auszuplündern. „Sie fingen," schreibt das Stadtbuch, „mit uns armen Leuten das herzbrechende Tribulari zu konjugieren an und fuhren darin so fleißig fort, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen."

Wem bei dieser Plünderung nichts weiter widerfuhr, als daß er ohne Speise und Trank in eine dunkle Kammer oder in den Keller gesperrt wurde, konnte noch von Glück sprechen. Alle Vorräte an Getreide, Heu und sonstigen Viktualien wurden für die Mannschaften, die Pferde und das viele mitgebrachte, geraubte Vieh mit Beschlag belegt. Selbstverständlich verloren die Leute vom Lande ihr in die Stadt in Sicherheit gebrachtes Samengetreide. Das Hospital wurde bei dieser Gelegenheit total ausgeplündert und selbst Kirchenschmuck fortgeführt. Auch das Rathaus wurde nicht verschont und in der Ratsstube sowie in der Kanzlei der Ofen eingeschlagen. Oberst Paye erpreßte außerdem von der Stadt eine Ranzion von 500 Reichsthalern. Von Habelschwerdt aus brandschatzten die Schweden die ganze Grafschaft.[1])

Den 23. Oktober, früh um 3 Uhr, erschien ein Teil der Glatzer Besatzung unter dem Hauptmann Neudeck vor Habelschwerdt und steckte, um den Feind herauszutreiben, die Vorstädte an verschiedenen Stellen an.[2]) Die gemeinen Soldaten erklärten auf die inständigen Bitten der Bewohner, von der Brandstiftung abzustehen, sie müßten dies bei Strafe des Galgens und Rades thun.[3]) Das Feuer griff rasch um sich, zumal die Glatzer die Wasserleitung (von Altweistritz her) abgeschnitten hatten und die Stadt damals noch keinen Brunnen besaß; es verbreitete sich bald in die inneren Straßen. Nur etwa $^1/_3$ der Stadt blieb verschont. Es brannten nebst Pfarrhof und Schule beide Kirchgassen, die Glatzer und Dohlengasse (jetzt Ritterstraße) samt einem

---

[1]) Ausführlicheres enthält die Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer, sowie die im Ullersdorfer Pfarreiarchiv befindliche Kopie der Handschrift des Johann Schiller, Bürgermeisters zu Glatz, † 1659.

[2]) Kögler (Chroniken pag. 101) schreibt, daß die Glatzer mit Verlust von 6 Toten und 20 Verwundeten zurückgetrieben worden seien.

[3]) Doch unterließen sie die Brandstiftung beim oberen Malzhause gegen Erlegung von 1 Dukaten, bei der Stadtmühle gegen Zahlung eines Thalers. Das Haus des Gastgebers Andreas Göbel wurde unter der Bedingung verschont, daß dieser einen hinter dem Hospitalkirchhof liegenden verwundeten Glatzer Musketier in sein Haus tragen und verbinden ließ. Einen schwedischen Gefreiten, der einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte, trugen einige Glatzer Musketiere in ein Haus, zogen ihm seine Kleider aus und steckten dann das Haus an, so daß er lebendig verbrannte.

Digitized by Google

Ringviertel ab. Vor dem Glatzer Thor blieb nicht ein einziges Haus verschont; vor dem Neuen Thor (beim ehemaligen Organistenhause) brannten die Häuser zu beiden Seiten bis zur Garküche ab. Vor dem Wasserthor wurden nur die 2 untersten Vorwerke eingeäschert. Im ganzen brannten 71 bürgerliche, in der Ringmauer gelegene Häuser, 73 vorstädtische Wohnungen, 7 Vorwerke oder Meierhöfe, das Malzhaus und sechzehn Scheuern ab. Die abgebrannten Häuser gehörten 27 Tuchmachern, 2 Tuchscherern, 20 Schustern, 8 Schmieden, 8 Schneidern, 1 Kürschner, 8 Bäckern, 4 Schlossern, 2 Riemern, 2 Fleischhackern, 3 Tischlern, 3 Töpfern, 2 Bindern, 2 Wagnern, 2 Drechslern, 24 Leinewebern und 16 Tagelöhnern an, die alle nur wenig von ihrem Handwerkzeuge und Hausrat retteten. Die Schweden hatten mit den armen Abgebrannten so wenig Mitleid, daß sie denselben die etwa noch geretteten Sachen wegnahmen und sie geradezu bloß und nackend aus der Stadt jagten. Die übrig gebliebenen Häuser, in welche sich nunmehr der Feind in vermehrter Anzahl einquartierte, wurden jetzt noch einmal ausgeplündert und die Bewohner derartig gemißhandelt, daß mehrere Personen den hierbei erlittenen Verletzungen nach kurzer Zeit erlagen. Den 25. Oktober verließen die Schweden das unglückliche Habelschwerdt unter Mitnahme der Stadtschlüssel und marschierten nach Senftenberg, nachdem sie vorher noch Weißbrod angezündet hatten. [1]) Die Habelschwerdter Bürger, von denen viele einstweilen, um ein Unterkommen zu finden, auf die benachbarten Dörfer ziehen mußten, schickten eine Deputation nach Wien, die dem Kaiser die unglückliche Lage der ohnehin schon vorher mit 30 000 Floren Schulden behafteten Stadt vorstellen und ihn um Hilfe anflehen sollte. Der Erfolg der Sr. Kaiserl. Majestät überreichten Bittschrift war der, daß den Habelschwerdtern für die zwei nächsten Jahre die Hälfte, für das dritte Jahr ein Drittel aller auf die Stadt entfallender Kontributionen erlassen, ferner alle Rentamtsreste ganz geschenkt wurden und daß Habelschwerdt von allen Einquartierungen für eine gewisse Zeit befreit bleiben sollte.

Im Juli 1647 trugen die zwei Oberstände der Grafschaft Glatz beim Amte der Landeshauptmannschaft darauf an, daß zur Verhütung weiterer feindlicher Okkupationen die Stadtmauern von Habelschwerdt und Wünschelburg wenigstens teilweise demoliert würden. Man werde sich verwilligen, nach erlangtem Frieden diese Mauern wieder aufzu-

[1]) Chronik eines Habelschwerdters, fortgesetzt von einem Oberlangenauer. Dieselbe schließt den Bericht über die abermalige Plünderung der Stadt mit den Worten: „Gott der Allmächtige wolle uns und alle Christen vor dergleichen Brandschaden und feindlichem Einfall gnädiglich behüten, wie denn auch der Oberst Paye wegen des aufgelegten und noch schuldigen Geldes ein scharfes und hochbedräuendes Schreiben hinter sich verlassen, ihm solches nachzuschicken und beizustellen, wo er sein Quartier haben würde."

Digitized by Google

bauen. Habelschwerdt aber protestierte gegen diesen Vorschlag und hintertrieb denselben.

Das letzte Jahr des 30jährigen Krieges brachte der Stadt Habelschwerdt noch einen schwedischen Besuch. Der General Königsmark war im Mai durch die Oberpfalz nach Böhmen gezogen. Als er nun den kühnen Gedanken faßte, Prag einzunehmen, erhielt der in Schlesien stehende General Wittenberg Befehl, gleichfalls gegen Prag zu marschieren. Derselbe rückte von Neisse her bei Landeck in die Grafschaft ein und nahm am 15. Juli 1648 auf 3 Tage und 2 Nächte in Habelschwerdt und Umgegend Quartier [1]). Von Plünderungen der Stadt berichten die Ratsprotokolle diesmal nichts Erhebliches. [2]) Es mochte wohl infolge der bisher von Feind und Freund erfolgten Aussaugung der Stadt und infolge des erlittenen Brandschadens in Habelschwerdt eine Plünderung sich kaum mehr verlohnen. Leider wurde aber den armen Bewohnern sämtliches, der Ernte nahes Getreide vom Feinde losgehauen und mitgenommen. Im Stadtbuche von 1647—50 findet sich folgende Berechnung des erlittenen Schadens:

	Ausgesätes Getreide.			Hoffentl. Zuwachs.			Geldwert.		
	Scheff.	Viert.	Metz.	Scheff.	Viert.	Metz.	Flor.	Kreuz.	Hell.
Weizen . .	80	2	2	402	3	2	1611	30	—
Korn . . .	292	2	—	1462	2	—	3515	—	—
Gerste . .	309	1	—	1546	1	—	3192	30	—
Gemenge .	22	2	—	112	2	—	225	—	—
Hafer . .	95	—	—	475	—	—	475	—	—
Erbsen . .	8	—	—	40	—	—	120	—	—
Wicken . .	10	2	—	52	2	—	52	30	—
Summa	818	1	2	4091	2	2	9191	—	—

Sodann mußte Habelschwerdt zur Verpflegung des Generalstabs Brot, Bier, Salz, Butter, Mehl und andere Viktualien im Geldwerte von 791 Floren 35 Kreuzern liefern. Endlich hatte die Stadt ihren Teil zu der der ganzen Grafschaft durch Wittenberg auferlegten Brandschatzung von 18000 Thalern beizutragen und erlegte schon am 13. Juli zu diesem Zwecke 450 Floren. Der Stadtrat ging nachträglich mit dem Gedanken um, den General Wittenberg durch eine Deputation um eine Entschädigung für den der Stadt zugefügten Schaden anzugehen, doch sah er bald die Erfolglosigkeit einer derartigen

[1]) Die Angaben der Anwesenheit Wittenbergs in Habelschwerdt schwanken zwischen dem 17.—19. und dem 15.—17. Juli. Nach Ulkes Chronik von Frankenstein pag. 369 bestand das Heer aus 3000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie, 24 Kanonen und 1 Mörser.

[2]) Nur die Bodenräume des Rathauses wurden erbrochen und die dort befindliche geringe Menge Getreides weggenommen.

Digitized by Google

Petition ein.[1]) Als ein Teil der Schweden Mitte Juli 1650 aus Mähren (von Olmütz und Neustadt) abzogen, marschierten sie bei Habelschwerdt vorbei nach Braunau zu. Die Stadt Habelschwerdt mußte ihnen eine große Quantität von Viktualien: Brot, Fleisch, Bier und Wein liefern, blieb aber durch Vermittelung der im Orte im Quartier liegenden kaiserlichen Offiziere des Regimentes Piccolomini vor Gewaltthätigkeiten, welche sonst die Schweden auch bei ihrem letzten Durchmarsche durch die Grafschaft verübten, vollständig verschont.[2])

Daß man in Habelschwerdt das für den 24. Juli 1650 angeordnete Dank- und Freudenfest wegen Herstellung des allgemeinen Friedens mit besonderem Pompe feierte, wird keiner Versicherung bedürfen.[3])

Zweites Kapitel.

Geschichte der Stadt von 1648 bis 1740.

Der westfälische Frieden befreite zwar die Bürger Habelschwerdts von der Furcht vor neuen feindlichen Überfällen; doch hatte die Stadt noch zwei Jahre lang sehr drückende militärische Durchmärsche und Einquartierungen zu überstehen. Erst im Juli 1650 zogen, wie bereits erwähnt, die letzten schwedischen Besatzungen aus Mähren durch die Grafschaft ab und erwiesen sich noch zum Abschiede durch unverschämte Kontributionsforderungen als teuflische Plagegeister. Habelschwerdt glich damals beinahe einem Schutthaufen; die Einwohnerschaft war sehr zusammengeschmolzen. Die Ackerbürger hatten ihr Vieh, ihre Gerätschaften größtenteils eingebüßt; Gewerbe und Handel lagen vollständig darnieder. Selbst zur Übernahme einer in der Stadt gänzlich fehlenden Gastwirtschaft konnte sich nur jemand entschließen, dem vom Rate die Befreiung von den militärischen Einquartierungen zugesichert wurde. Doch begann nach einigen Jahren — Dank der zähen Energie der Bürgerschaft — ein neues Leben auf den Ruinen sich zu entwickeln. Im Jahre 1653 befanden sich schon wieder in der innern Stadt 95 bewohnte Häuser und nur 23 Brandstellen (nebst dem noch wüste stehenden Koschwitzturm), in der Wasservorstadt 79 bewohnte

[1]) Als eine der letzten Erinnerungen an die Anwesenheit der Schweden anno 1648 begegnet uns in der Stadtrechnung von 1645—48 unterm 26. August 1648 die Bemerkung, daß dem Stockmeister und seinem Knechte 4 Gulden 5 Kreuzer dafür gezahlt worden seien, daß sie die auf Christoph Peschkes Gut gehängten zwei Schweden abgenommen und begraben hatten. Angaben über das Verbrechen der beiden Delinquenten sind nicht zu finden.

[2]) Man gab nicht einmal dem schwedischen Obersten Quartier in der Stadt. Derselbe mußte in Krotenpfuhl bleiben.

[3]) In der Stadtrechnung von 1650 findet sich u. a. die Bemerkung: „Den 25. Juli hat Ein Ehrbarer Rat den jüngsten Meistern, da sie bei Publikation des Friedensschlusses und Singung des Te Deum laudamus Salve geschossen, 5 Fässer Bier verehrt."

Digitized by Google

Häuser und 19 Brandstellen, in der Glatzer Vorstadt 19 bewohnte Häuser und 25 Brandstellen, in der Neuenthorvorstadt 63 bewohnte Häuser und 44 Brandstellen, nebst dem abgebrannten städtischen Zeughause. An Vieh war vorhanden in der innern Stadt: 13 Pferde, 124 Nutzkühe, 55 gelte Stück Rindvieh, 38 Schweine, in den Vorstädten: 50 Pferde, 78 Nutzkühe, 96 gelte Stück Rindvieh und 118 Schweine. Die innere Stadt besaß an Säwerk 438 Scheffel, die äußere 816 Scheffel.

1658 war Habelschwerdt in der Lage, dem Kaiser Leopold I mit einer namhaften Summe Geldes an die Hand gehen zu können, wofür der Stadt am 27. April das früher von Kaiser Rudolf erteilte Privilegium de non alienando, nach welchem sie also stets beim Schlosse Glatz und dem Königreiche Böhmen verbleiben und weder verkauft, versetzt, noch verpfändet werden sollte, konfirmiert wurde.[1])

Im Sommer 1663 rief ein Streifzug der Türken nach Mähren allenthalben in Schlesien und Böhmen großen Schrecken hervor. Nach Habelschwerdt gelangten die ersten Nachrichten hiervon am 30. August. Sogleich berief der Stadtrat die ganze Bürgerschaft zusammen,[2]) welche sich zu verteidigen beschloß und alle Vorsichtsmaßregeln für den Fall einer Belagerung der Stadt zu treffen sich anheischig machte. Doch sollte jedem Bürger freistehen, Weib und Kind anderswohin in Sicherheit zu bringen. In der That schafften auch manche Einwohner ihre besseren Sachen nach Glatz, wo man schleunigst die Festungswerke ausbesserte. Die Gefahr ging indes glücklich vorüber; doch mußte die Grafschaft dem Kaiser zum Türkenkriege ein Darlehn von 15 000 Floren gewähren, wozu die Stadt Habelschwerdt natürlich auch ihren Anteil zu geben hatte. Eine andere außergewöhnliche Ausgabe erwuchs der Bürgerschaft dadurch, daß am 10. Mai 1667 in Folge eines Blitzschlages der Rathausturm ausbrannte. Zum Wiederaufbau erhielt die Stadt von den Grafschafter Ständen ein Geschenk von 300 Floren und mußte aus der Stadtkasse noch 206 Floren darauf verwenden.[3])

Die äußere Geschichte der Stadt bietet in den nächsten 12 Jahren nichts besonders Merkwürdiges; dafür haben wir wieder seit 1679 und 1680 so Manches zu berichten.

Noch hatten sich die österreichischen und deutschen Länder von den unseligen Folgen des 30jährigen Krieges und der während desselben herrschenden Seuchen nicht erholt, als im Jahre 1679 die Pest mit furchtbarer Heftigkeit auftrat. In Prag starben an derselben allein

[1]) Vidimierte Abschrift dieses kaiserl. Privilegs im Magistratsarchive.
[2]) Ratsprotokolle von 1661 bis 63.
[3]) Stadtrechnung von 1667 bis 69.

Digitized by Google

32 308 Menschen, darunter 177 Geistliche; im übrigen Königreiche Böhmen, wozu ja damals die Grafschaft Glatz gehörte, erlagen etwa 100 000 Personen dieser schrecklichen Krankheit. Die von ihr Befallenen bekamen unter heftigen Fiebererscheinungen in den Weichen Beulen bis zur Größe eines Taubeneies, welche in Eiterung und Brand übergingen; auch zeigten sich bei den Pestkranken auf der Haut (namentlich der Beine) sogenannte Pestkarbunkel, bläulich-rote Flecken, die endlich in einen Schorf mit lebhaft entzündeter Umgebung übergingen, unter welchem Fleisch und Muskeln brandig zerstört wurden. Nach 5—6 Tagen, oft schon nach 24 Stunden, erfolgte zumeist unter schlagflußähnlichen Hirnzufällen der Tod. Welche Angst und welchen Schrecken das Erscheinen der Pest in Stadt und Dorf hervorrief, kann man sich leicht ausmalen. Merkwürdig war, daß die Pest von 1679—80 besonders Frauenspersonen leicht befiel. Als die Seuche sich der Grafschaft Glatz näherte, traf man verschiedene Sicherheitsmaßregeln, indem die Grenzen besetzt und zureisende Fremde genötigt wurden, ihre Ankunft aus pestfreien Orten durch Zeugnisse nachzuweisen. Man verbot den Handel nach auswärts, und die Städte durften nur nach 14tägiger Quarantäne oder Kontumaz betreten werden. Trotzalledem sollte die Grafschaft nicht verschont bleiben. In der Stadt Glatz trat die Pest am 2. März 1680 auf und nahm auch bald auf den umliegenden Ortschaften überhand. Viele flohen deshalb aus Glatz. Auch der Landeshauptmann und die meisten übrigen kaiserlichen Beamten verlegten sofort ihren Sitz nach Habelschwerdt. Desgleichen kamen 30 Musketiere vom Glatzer Schloß nebst einem Leutnant hierher, wurden in ein neuerbautes Haus vor dem Glatzer Thor einquartiert und nach gehaltener Quarantäne erst am 24. Juni in die Stadt hineingelassen, woselbst sie bis zum 18. April 1681 blieben.

Bald nach dem Ausbruche der Pest in Glatz wurde in Habelschwerdt aller Verkehr mit den Glatzer Bürgern und Einwohnern bei den schärfsten Strafen untersagt. Jedermann sollte sich hüten, getragene Kleider und gebrauchtes Mobiliar zu kaufen, um nicht dadurch die Krankheit einzuschleppen. Ohne Paß und vorangehende langdauernde „Ausluftung“ wurde niemand in die Stadt hineingelassen. Die Furcht der Habelschwerdter steigerte sich, als ein wegen Schließung der Schulen in Glatz zu seinem Vater hierher zurückgekehrter „Student“ eines plötzlichen Todes starb. Man mußte es bald einsehen, daß bei der vielfachen Unvorsichtigkeit der Leute und bei den wiederholten leichtsinnigen Übertretungen der getroffenen Sicherheitsmaßregeln das Auftreten der Pest in Habelschwerdt fast stündlich zu erwarten stand und daß nur durch die göttliche Hilfe allein die Stadt vor solchem Unheil bewahrt bleiben konnte. Der Pfarrer Kuntsche (mit dem Adelsprädikate von Rosenkreuz) hatte bereits anfangs März den Bürgern durch

Digitized by Google

ein besonderes Umschreiben nahe gelegt, bei obwaltender Gefahr sich dem Schutze des heil. Franz Xaver zu empfehlen und ihn zum Stadtpatrone zu erwählen. Inzwischen rückte das drohende Unheil immer näher, indem die Pest zu Rengersdorf, Eisersdorf und Neu Weistritz auftrat. Pfarrer Kuntsche fragte sonach unterm 3. Juni die Stadtgemeinde an, ob es ihr nicht beliebe, gleich den Glatzern ein Gelübde zu machen, daß der Tag des hl. Franz Xaver in Habelschwerdt alljährlich feierlich begangen werde. Die Bürger nahmen den Vorschlag ihres Seelsorgers gern an und baten nur, daß derselbe das Weitere veranstalte, was auch geschah. Das von der Stadt unterm 16. Juni 1680 abgelegte Gelübde hat folgenden Wortlaut:

„Zu ewigem Andenken.

Allmächtiger, ewiger, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Wir deine unterworfensten Geschöpfe und Kreaturen, arme, elende Sünder, betrübte und unter deiner strafedrohenden Hand klagende und seufzende Bürger und Inwohner beiden Geschlechts der Königlichen Stadt Habelschwerdt und gesamte eingewidmete Kirchkinder, wiewohl vor deinem göttlichen Angesicht allerunwürdigste, jedoch von deiner unendlichen Güte und grundlosen Barmherzigkeit zu kindlichem Vertrauen angetrieben, und in herzlicher Begierde, dir zu dienen, bereuen förderist mit liebbrünstigem Herzeleid unsere Sünden und Missethaten, als deines Zornes strafwürdige Übertretungen — und dann geloben wir vor der allergebenedeitesten Jungfrau Maria und vor dir, heiliger Franziskus Xaverius, wie auch vor dem ganzen himmlischen Heer deiner göttlichen Majestät, auf ewige Zeiten, den gegenwärtigen und jeden künftigen hiesigen Magistrat und Gemeinde höchstverbindend, den dritten Tag des Christmonats als den Festtag des heil. Franziskus Xaverius hochfeierlich zu begehen, selben Tages nebst Enthaltung von aller knechtlichen Handarbeit auch alle Musik, Tänze und Kartenspiel in Wirts- und Schankhäusern zu vermeiden, weiter darob zu sein, damit selbigen Festtag eine bußfertige Beicht und hl. Kommunion zum wenigsten von einer Person aus jedem Hause in und vor der Stadt, wie auch in den zugewidmeten Dorfschaften verrichtet werde, den Tag zuvor aber eine Vigilie oder Buß- und Fasttag und am gedachten Tage oder an dem Jahrestage des gethanen Gelübdes und Verlobung eine Prozession zu halten. Solches alles geloben wir dir, o höchstes Gut, zum schuldigsten Lob, Ehr und Preis in Bedenkung und Darstellung der großen 10jährigen apostolischen Arbeit und Verdienste deines getreuen Dieners und inbrünstigen Liebhabers, des hl. Franziskus Xaverius. Dessen kräftige Vorbitte lasse deinen über uns arme, betrübte Sünder gerechten Zorn stillen, jedoch dir, o allwissender Gott, nichts vorzuschreiben, sondern in deinen göttlichen, des Sünders Tod nicht verlangenden Willen alles, sowohl den Tod als das Leben gehorsamblich empfehlend, also daß, sofern es dir aus deinen unerforsch-

Digitized by Google

lichen Ursachen gefiele, uns dennoch bei gegenwärtiger Züchtigung das Leben zu verkürzen, du dasselbe nicht mit Gefahr des ewigen Todes und Verderbens schließen lassest. Wir bitten derohalben demütigst deine unermessene Gütigkeit durch das für uns vergossene Blut Jesu Christi und durch vorgemeldete Verdienste des heil. Franziskus Xaverius, du wollest dich würdigen, dieses Brandopfer des von uns Unwürdigen gemachten Gelübdes zu einem süßen Geruche aufzunehmen; und gleich wie du uns Gnade erteilt hast, solches zu verlangen und aufzuopfern, also verleihe es auch tröstlich zu erfüllen. Amen.

Geschehen am Tage der allerheiligsten Dreifaltigkeit, den 16. Juni 1680."

Ob in Habelschwerdt dieses Gelübde, wie am 10. Mai in Glatz, öffentlich in der Kirche vor dem hochwürdigsten Sakrament abgelegt worden sei, darüber sind uns keine Nachrichten überliefert. Das hiesige Stadtbuch von 1680 enthält nur eine vom 1. Dezember datierte Ermahnung des Rates, daß die Bürgerschaft gemäß des gethanen Gelübdes das bevorstehende Fest des heiligen Franziskus recht würdig begehen solle.

Wenn auch in Habelschwerdt alles, was obrigkeitliche Anordnungen vermochten, zur Abwehr des Pestübels geschehen war, so mußte es immerhin als besondere göttliche Fügung bezeichnet werden, daß die Stadt von der Seuche vollständig verschont blieb, während in Glatz von März bis Ende November 1680 nahezu 1500 und in Wünschelburg binnen wenigen Wochen 500 Menschen starben. Um dem Himmel den schuldigen Dank abzutragen, erbaute die Bürgerschaft im Sommer 1681 die an der unteren Neisse-Brücke gelegene steinerne Kapelle. Eine Sage berichtet, daß an dieser Stelle ein aus Glatz geflohener Pestkranker, der sich nach Habelschwerdt einschleichen wollte und voraussichtlich das Übel hierorts verbreitet hätte, sein Leben aushauchte. Im Jahre 1682 wurde sodann auf Veranlassung des Pfarrers Kuntsche zum Andenken an die Errettung aus Pestgefahr noch eine Fahne zu Ehren des hl. Franziskus angeschafft, deren Kosten aus Kollekten der Bürgerschaft und der Bewohner von Alt Weistritz und Krotenpfuhl bestritten wurden.

Zu den Schrecken der Pest in Böhmen gesellte sich ein innerer Sturm, in welchem sich der damalige unglückliche Zustand des Landes am schreiendsten offenbarte. Die Unterdrückung der Bauern von seiten der Grundherrschaften war so unerträglich geworden, daß sich die Unterthanen in einigen Gegenden aus Verzweiflung selbst zu bewaffnetem Widerstande anschickten. Die Wogen des Aufruhrs, die ihren Ausgangspunkt im Königgrätzer Kreise hatten, verbreiteten sich bald über das ganze Land; auch in der Grafschaft entstanden Unruhen, und namentlich verweigerten die Gräflich Herbersteinschen Unterthanen die bisher geleisteten Robotdienste. Man unterdrückte in Böhmen diese Aufstände durch militärische

Digitized by Google

Exekutionen, und die Scharfrichter bekamen durch Hängen, Köpfen und Vierteilen der Rädelsführer viel Arbeit. In Habelschwerdt waren, wie die Chronik eines Glatzers berichtet, 1680 alle Gefängnisse mit widerspenstigen Bauern gefüllt. Ob die Habelschwerdter Stadtunterthanen an diesen Unruhen teilnahmen, ist aus den vorhandenen Geschichtsquellen nicht klar zu ersehen; jedenfalls ward hier die Empörung im Keime unterdrückt.

Da der Kaiser Leopold vom Jahre 1682—1699 stets mit den Türken und Franzosen im Kampfe sich befand, so wurden, um die Kriegskosten aufzubringen, viele außerordentliche Abgaben, namentlich eine Kopf- und Vermögenssteuer, eingeführt. Als 1683 die Türken Wien belagerten, mußte jeder kaiserliche Unterthan von seinem Vermögen ein Prozent als Kriegssteuer entrichten. Die Furcht vor weiterem Vordringen der Ungläubigen veranlaßte auch damals den Habelschwerdter Stadtrat zu der Verordnung, daß jeder Bürger sich mit Ober- und Untergewehr, Pulver und Blei zur eventuellen Verteidigung versehen sollte. Die ganze waffenfähige Bürgerschaft wurde in 3 Kompanieen eingeteilt, deren jede aus 75 Musketieren und 15 Hellebardieren bestand. Die ganze Stadt verwandelte sich in eine Art Kriegslager; doch erwiesen sich diese Vorkehrungen glücklicherweise als unnötig.

Der in beständiger Geldnot befindliche Kaiser ließ im Jahre 1684 durch die sogenannte Alienations-Kommission fast alle seine Kammergüter in der Grafschaft, die Obergerichte, Kirchenlehen u. s. w. veräußern. Die königlichen Städte mußten auch den Bierverlag auf die im Umkreise von einer Meile gelegenen Dörfer aufs neue lösen. Durch eine Ordre, d. d. Wien, den 28. Dezember 1684,[1]) verkaufte u. a. der Kaiser an die Stadt Habelschwerdt seine zwei Kammerdorfschaften Neu Weistritz und Brand mit allen Unterthanen, deren Zinsen, Diensten, Roboten ꝛc., wie sie das der Stadt ausgehändigte Urbar enthielt, ferner den Bierverlag und Bierausstoß auf die vorgenannten zwei Dörfer und auf alle Unterthanen, Kretschmer und Schankhäuser zu Kieslingswalde, Alt Waltersdorf, Melling, Alt Weistritz, Spätenwalde, Voigtsdorf, Verlorenwasser, Lichtenwalde, Nieder Langenau, Alt Lomnitz, Ebersdorf und Plomnitz samt dem Ausstoßgelde, wie es bisher entrichtet worden war, sodann den Richterzins zu Neu Weistritz nebst gewissen Waldungen (dem später sogenannten Erbzinswalde [2])

[1]) Original mit der kaiserlichen Unterschrift im Magistratsarchive.

[2]) Zufolge des vom Kaiserlichen Amte zu Glatz unterm 13. Januar 1687 ausgefertigten Urbars über Neu Weistritz und Brand erwarb die Stadt Habelschwerdt aus der früheren kaiserlichen Hegerei Neu Weistritz und Brand zunächst allein für sich den „Brandbusch“ und das „Kaiserbüschel“ gegen einen jährlichen Erbzins von 360 rheinischen Gulden; den darin befindlichen Mühlsteinbruch aber kaufte Graf Michael Wenzel v. Althann. Die ganze übrige Hegerei kauften der genannte Graf und die Stadt zunächst gemeinschaftlich und vereinbarten dann untereinander die Teilung bezw. Begrenzung. Das

Digitized by Google

mit Grund und Boden, hoher und niederer Wildbahn und andern im Urbar näher bezeichneten Genüssen, endlich die Mehlmühle in Neu Weistritz und die Brettmühle in Hammer. Der Kaiser verlieh der Stadt auch die Ober- und Niedergerichte zu Neu Weistritz und Brand sowie das Auenrecht daselbst und bestimmte nur bezüglich der bisher im Urbar nicht begrenzten Robotarbeiten, daß die Unterthanen nicht über $1^1/_2$ Tag in der Woche herangezogen werden dürften. Von der Kaufsumme: 21064 rheinische Gulden, 48 Kreuzer, $5^1/_2$ Heller (1 Gulden = 60 Kr., 1 Kr. = 6 Heller) mußte die erste Hälfte bald, die andere Hälfte ult. Februar 1685 gelegt werden. Nachträglich erwarb die Stadt auch noch für 144 Gulden, 26 Kr. und 4 Heller den Bierverlag und Ausstoß auf Herrnsdorf, Neu Lomnitz und Glasendorf.[1]) An dem Erwerb ausgedehnter Liegenschaften, namentlich rentabler Waldungen, haben die damaligen Stadtbehörden von Habelschwerdt jedenfalls einen sehr günstigen Griff gethan und sich den wärmsten Dank der Nachkommen bis auf den heutigen Tag verdient. Leider standen der Stadt schon wieder recht herbe Unglückstage bevor. Die große Wasserflut am 4. August 1689 riß die steinerne Neisse-Brücke völlig weg[2]), und die Überschwemmung am 16. Juni 1699 verursachte großen Schaden an den Feldfrüchten. Endlich wurde die Stadt am 24. Mai 1703 wieder von einem entsetzlichen Brandunglücke heimgesucht. An diesem Tage — es war Donnerstag vor Pfingsten — entstand plötzlich um $^1/_2$4 Uhr nachmittags auf der Kleinen Kirchgasse Feuer im Hause des Tuchmachers Franz Kube,[3]) welches auf der linken Seite vom Pfarrhofe aus das zehnte Haus war. Es hatte ein Familienmitglied aus Vergeßlichkeit einen brennenden Wachsstock stehen lassen. Durch diesen waren einige naheliegende Gegenstände entzündet worden, und bald brannte das ganze Haus. Die Flamme ergriff sodann das anstoßende Eckhaus (am Gäßchen), welches rasch in Asche sank. Von hier aus wurde das aufwärts gegenüberstehende Eckhaus entzündet, welches einem Vetter des damaligen Pfarrers Peltzel gehörte. Dieser eilte mit seinen Kaplänen dem Anverwandten zu Hilfe, dämpfte daselbst den Brand und hinderte den Fortschritt desselben auf den oberen Teil der Kleinen Kirchgasse, sowie auf die Pfarr-, bez. Schulgebäude und die Kirche. Inzwischen ergriff das Feuer mit aller Gewalt die Häuser nach dem Ringe zu, und ein sich erhebender starker Wind trieb die Flammen

---

Hammerwasser behielt Graf Althann; verpflichtete sich aber, der Stadt an ihrer Holzflöße auf deren Grund und Boden nicht hinderlich zu sein.

[1]) Laut Quittung der Alienations-Kommission über den empfangenen Geldbetrag, d. d. Glatz, den 9. September 1686 (Magistratsarchiv).

[2]) Haugwitzsches Stamm- und Linienbuch I.

[3]) Derselbe wurde nachträglich mit seiner Familie aus der Stadt verwiesen.

Digitized by Google

auf die Vorder- und Hinterhäuser der Glatzer- und Dohlen- (jetzt Ritter-) Gasse. Von hier aus wandte sich das Feuer nach den beiden angrenzenden Ringvierteln bis an das Wasserthor. Infolge der überaus großen Glut entzündete sich der Ratsturm, und bald standen Rat- und Brauhaus in hellen Flammen; doch gelang es, das städtische Archiv zu retten. Mit harter Mühe konnte man das Feuer beim Wasserthor erhalten. Obschon der daselbst befindliche alte Koschwitzturm, in welchem große Heu- und Strohvorräte lagen, durch etliche Stunden ein höllisches Feuer ausspie und von hier aus der Wind unaufhörlich die Funken auf die Dächer der untenliegenden Vorstadtshäuser und selbst über die Neisse hinweg auf die Vorwerksgebäude trieb, so waren die Vorstädter mit ihren rastlosen Anstrengungen doch so glücklich, dem Feuer Grenzen zu setzen. Es brannten damals in der innern Stadt außer dem Rathause, dem Brauhause und dem Koschwitzturm 72 Häuser ab. Ein Glück war es zu nennen, daß weder ein Mensch noch ein Stück Vieh in den Flammen umgekommen war.[1]) Unstreitig wäre die ganze Stadt in einen Schutthaufen verwandelt worden, wenn man nicht in dem 1702 auf Drängen des Pfarrers beim Pfarrhofe angelegten, durch eine besondere Rohrleitung gespeisten Wasserbehältnisse reichlich Wasser zum Löschen gefunden hätte. Hatte man noch im Jahre vorher wegen dieser Anlage den Pfarrer arg geschmäht und gekränkt, so erkannte man es jetzt um so williger an, daß gerade hierdurch die Kirche und die übrige Stadt gerettet worden war. Der Gesamtschaden wurde auf 34 000 Gulden geschätzt. Die Stadt schritt unmittelbar darauf zum Wiederaufbau des Rat- und des Brauhauses; schon am 7. August stand auf diesen Gebäuden der Dachstuhl. Auf dem Rathausdache brachte man wieder ein Türmchen mit einer neuen Ratsglocke an. Im Frühjahr 1704 wurde der Ausbau des Ratsturmes begonnen und am 16. Juli unter Pauken- und Trompetenschall der Knopf aufgesetzt. Der Wiederaufbau des Rathauses, Ratsturmes und Koschwitzturmes kostete die Stadt ungefähr 2700 Gulden.

Infolge des Stadtbrandes gewann bei der katholischen Bürgerschaft die Verehrung des heil. Florian, welchem schon unmittelbar nach dem letzten Brande von 1646 durch den damaligen Stadtbader Florian Zierl eine kleine Kapelle auf dem Hopfenberge errichtet worden war, größere Verbreitung, und unterm 16. Februar 1705 erhielt die Stadt auf ihr Ansuchen die Erlaubnis, das Fest des heil. Florian alljährlich als Feiertag zu begehen.[2]) Seit 1703 wurde stets am 4. Mai eine Gelöbnis-Prozession aus der Stadt nach der Floriankapelle geführt.

Der Brand von 1703 hatte die Unzulänglichkeit der anno 1514

[1]) Habelschwerdter Taufbuch.
[2]) Dekanatsarchiv.

Digitized by Google

angelegten Wasserleitung recht deutlich dargethan. Dieselbe wurde trotz aller Reparaturen von Jahr zu Jahr schlechter, und so entschloß sich der Stadtrat im Jahre 1719, bei der Stadtmühle eine neue Wasserkunst zu errichten. Nachdem das Kaiserliche Amt zu Glatz unterm 9. August hierzu die Genehmigung erteilt hatte, wurden die alten, von Alt Weistritz hereinführenden Röhren weggenommen und unter Leitung des Uhrmachers und Wasserkunstmeisters Christoph Haßler aus Albendorf ein neuer Wasserlauf mit hölzernen Röhren angelegt, ein Wasserkunsthaus bei der Stadtmühle und ein Wasserturm bei der Garküche erbaut, in welchen man das Wasser in eisernen Röhren mittelst eines Pumpwerkes uns der Kunst hinauftrieb. Wie im Ratsprotokolle von 1719 zu finden ist, wurde am 21. November das erste Wasser aus dem Kunsthause am Mühlgraben in den neu erbauten Wasserturm und von da zum Neuen Thore hinein in Röhren bis in den Kasten beim Pfarrhofe befördert. Die Gesamtkosten beliefen sich nach der noch vorhandenen Rechnung auf 1328 Gulden, zu deren teilweisen Bestreitung die Stadt einige Ackerstücke am Sigritz und eine Partie daselbst geschlagenen Holzes verkaufte.

Hatte man nunmehr durch Anlage der neuen Wasserleitung ein wichtiges irdisches Hilfsmittel zur Dämpfung künftiger Brandunglücke sich verschafft, so war man nichts desto weniger auch bemüht, sich des himmlischen Schutzes mehr und mehr zu versichern. Die alte Florianskapelle zeigte sich sehr baufällig; die Bürgerschaft hielt es für angemessen, eine neue zu erbauen. An die Spitze des Unternehmens stellte sich der Bader und Wundarzt Johann Michael Klapper; ihm traten noch bei: der Stadtwirtschafts-Administrator und Weinschenk Andreas Feistel, der Fleischhacker Franz Gabriel, der Tuchmacher und Kirchvater Johann Franz Veit, der Eisenhändler Kaspar Reymann und der Kantor Ignaz Rautenstrauch. Diese sammelten die Gaben edler Wohlthäter und begannen mit Genehmigung des erzbischöflichen Konsistoriums am 18. April 1725 den Bau, welcher im Herbst des folgenden Jahres vollendet wurde. Der Knopf ward am 28. Juni 1726 aufgesetzt. Am 14. Juli 1727 weihte der Glatzer Dechant, Pfarrer Kainitz aus Mittelwalde, den Neubau ein. Der bisherige Name Hopfenberg wich seitdem der Bezeichnung: Floriansberg.

Damit haben wir die wichtigsten Ereignisse aus der äußern Geschichte von Habelschwerdt in dem besprochenen Zeitraume erschöpft und wollen schließlich nur noch erwähnen, daß Kaiser Karl VI. am 20. Mai 1737 der Stadt die früheren Privilegien bestätigte und am 19. Mai 1739 ihr die 1623 wegen Teilnahme am böhmischen Aufstande verlorenen Obergerichte wieder verlieh. [1])

[1]) Pergamenturkunden im Magistratsarchive.

Digitized by Google

Das Brauwesen der Stadt Glatz im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

In der 1625 erschienenen Glaciographia von Aelurius wird über das Brauwesen in Glatz nachstehendes berichtet:

„In der Stadt Glatz wird zweierlei Bier gebraut: weizenes und gerstenes. Was erstlich das Gerstenbier anlangt, so ist zu wissen, daß Gott der Stadt Glatz eine sonderliche Gnade und Gabe vor andern Städten zum Bierbrauen verliehen hat, sintemal allda ein trefflich gutes gerstenes Bier gebraut wird, daß man dergleichen in anderen Städten weit und breit nicht antrifft. Dannenhero ist auch solch Glätzisches gerstenes Bier, seiner Güte halben, in den benachbarten Landen sehr besprochen und wird hoch gelobt, wenn es nur recht und mit Glück gebraut worden ist. Ja es wird weit über Land geführt, und es werden viele Leute gefunden, die es so gerne und lieb trinken als den Wein selbst. Jedoch ist es auch mit diesem Bier so beschaffen, daß es gerne den Lendenstein bei denjenigen Leuten erweckt, die zu solcher Krankheit geneigt sind oder welche erst Gerstenbier zu trinken anfangen und nicht von Jugend an solchen Trank gewöhnt sind. Ich werde berichtet, daß man zu einem ganzen Gebräu Bier 31 Scheffel Gerste nimmt, item daß in der Stadt Glatz 209 Häuser sind, welche Macht und Gerechtigkeit, Bier zu brauen, haben. Diese Häuser alle sollen jährlich 735 gerstene Biere brauen, was ungefähr zusammen 13 230 Faß ausmacht; ein Faß Gerstenbier aber enthält 398 Quart. Die gerstenen Biere werden zu Glatz, wenn sie gut sein sollen, im Monat März oder um denselben gebraut; drum nennt man sie hernach die Märzenbiere. Diese dauern ein ganzes Jahr lang in den Kellern aus und werden im laufenden Jahre ausgeschenkt.

Was das Glätzische Weizenbier anlangt, so wird solches gewöhnlich nur an einem Orte der Stadt das ganze Jahr über gebraut und geschenkt, nämlich in der Taverne oder in des ehrenfestes Rates Schankhause. Vor gar langen Zeiten ist in der Taverne zu Glatz allezeit Grätzer (Königgrätzer) Bier geschenkt worden. Als aber hernach anno 1517 Graf Ulrich Herr der Grafschaft Glatz war, hat er im genannten Jahre der Stadt Glatz gestattet, daß der Rat allzeit darin Weizenbier brauen und schenken möchte; und dieses hat anno 1529 Graf Hans aufs neue konfirmiert. Von dieser Zeit an ist auch dem Privilegium gemäß allzeit Weizenbier in der Taverne gebraut und geschenkt worden. Wenn aber zuweilen in einem Jahre die gerstenen Biere der Bürger allzu geschwinde weggehen und verschenkt werden und wenn noch nicht die rechte Zeit ist, aus anderer Gerste Bier zu brauen, so teilt der Rat unter die Bürger Brauzeichen aus und

Digitized by Google

läßt ihnen zu, daß sie auf ihre Häuser unterdessen Weizenbiere brauen dürfen, damit bei der Stadt nicht Biermangel sei, bis wieder die Zeit zum Gerstenbierbrauen kommt.

Weil nun in Glatz viele Leute durch ihren Bierurbar sich nähren, darum halten auch die Bürger steif und fest auf ihre Gerechtigkeiten. Ja sie lassen nicht leicht zu, daß sich jemand auf dem Lande unterstände, Bier zu brauen und zu schenken, der dazu nicht befugt ist. Es sind Exempel vorgefallen, daß die Bürgerschaft aufs Land ausgezogen ist und den Edelleuten und Kretschmern das Bier weggenommen hat. Item haben die Bürger die Braubutten und Pfannen denen zerhauen und zerschlagen, welche sich das Bierbrauen angemaßt haben, ohne daß es ihnen gebührte. Solche Exempel haben sich anno 1522, 1526, 1527, 1529 und in anderen Jahren mehr zugetragen. Als auch die Glatzer im Jahre 1551 wahrnahmen, daß sie nicht alle Biere, welche sie jährlich zu brauen Macht hatten, mit Nutzen verschenken konnten, haben sie in diesem Jahre die unnötigen oder überflüssigen Biere von den Häusern weggenommen, damit die andern desto besser von statten gehen könnten."

Urkundliche Nachrichten über das Dorf Schlegel,

Kreis Neurode, bis zum Jahre 1870.

Zusammengestellt von Dr. med. Friedrich Jenker.

Von den Pfarrern in Schlegel.

Zum ersten Male wird die Pfarrkirche zu Schlegel urkundlich erwähnt im Jahre 1384[1]) Doch sind schon aus früherer Zeit Pfarrer bekannt. Vor dem Jahre 1359 war hier ein Pfarrer Namens Petrus; denn am 23. September 1359 wird Fritzko Nikolai aus Etharts-dorf (Eckersdorf), ein Priester der Prager Diöcese, auf Präsentation der Gebrüder Tammo, Nikolaus und Martinus von Rochnaw als Pfarrer der durch den Tod des Petrus vacanten Pfarrei bestätigt.[2])

Nachher wird im 14. und auch im 15. Jahrhundert zu wiederholten Malen des Pfarrers von Schlegel Erwähnung gethan, ohne daß ein Namen genannt wird.[3]) u. [4]).

Am Ende des 15. Jahrhunderts versah der Pfarrer von Schlegel zugleich die Kirche des benachbarten Ebersdorf als eine Filiale; denn

---

[1]) Decimae ecclesiasticae 1384. Glatzer Geschichtsquellen Bd. I Seite 237.

[2]) Glatzer Geschichtsquellen Bd. I Seite 163.

[3]) Ibidem S. 243 und 270 und Band II S. 5, 494, 531 und 534.

[4]) Vierteljahrsschrift VIII Seite 101.

Digitized by Google

im Jahre 1497 am Sonntage unter der Oktave aller Heiligen wurde von den Patronen der Ebersdorfer und Schlegeler Kirche festgesetzt, um entstandene Mißhelligkeiten zu beseitigen, wie es in Hinsicht der vom Schlegeler Pfarrer zu haltenden Gottesdienste und anderer kirchlichen Feierlichkeiten in beiden Orten gehalten werden sollte. [1])

Als sich ums Jahr 1530 verschiedene neue Lehren überall ausbreiteten, wurden auch nach und nach die meisten Kirchen in der Grafschaft Glatz mit unkatholischen Pfarrern besetzt; [2]) so war auch in Schlegel im Jahre 1558 ein lutherischer Prediger angestellt. Von diesem heißt es in dem damals aufgenommenen Untersuchungsprotokolle:

„Michael N., zu dieser Zeit Pleban in Schlegel, ist ein Wittenberger Apostel, ein erzböser, grausamer, aufrührerischer Mensch, mit einem gänzlich verdorbenen Schinderherzen begabt; derselbe hatte die Flucht genommen und erschien nicht vor dieser Kommission." [2]) Von anderer Hand ist hinzugefügt: „Grausamer war jener, welcher damals zuerst sein Patronatsrecht in Schlegel vernachlässigte." [3]) Es bezieht sich diese Bemerkung wahrscheinlich auf den Augustinerpropst zu Glatz, welcher das halbe Patronatsrecht der Kirche zu Schlegel inne hatte und bei Besetzung der Pfarrei seine Rechte nicht energisch genug wahrgenommen haben mochte. Bei der im Jahre 1560 durch den Archidiakon Christoph Neätius abgehaltenen Visitation der Kirchen der Grafschaft Glatz wird bezüglich des Patronatsrechtes zu Schlegel gesagt, daß sich Ernst Stanke das ganze Patronatsrecht angemaßt hätte durch die Sorglosigkeit und den Jähzorn der Pröpste. [4]) War auch diese Kirche nach der Flucht des Pfarrers Michael mit einem katholischen Pfarrer besetzt worden, so hat dieser höchstens bis zum Jahre 1572 hier unter dem Schutze des Propstes Andreas in Glatz das Amt verwaltet. [2]) Zwar ersuchte im Jahre 1572 am 20. September Mathias Ulnig, katholischer Pfarrer in Adersbach, den Augustinerpropst Andreas Pfeifer zu Glatz als Mitpatron, als Pfarrer in Schlegel angestellt zu werden; [5]) allein sein Ansuchen blieb ohne Erfolg, indem der Mitlehnsherr Jakob von Stanke, der dieses Mal zu ernennen hatte, abermals einen lutherischen Pfarrer einsetzte; dieser hieß Joachim Seidel; [6]) im Jahre 1582 hatte derselbe Eva Jung, eines Bauers Tochter aus Ullersdorf, zur Ehe und war noch im Jahre 1593 im Amte. [7]) Bis ums Jahr 1590 wurde Ebersdorf als eine Filiale von Schlegel aus versehen. [8])

[1]) Glatzer Geschichtsquellen Bd. II Seite 494 und 495.
[2]) Bachs Kirchengeschichte.
[3]) Glatzer Geschichtsquellen Bd. III Seite 26.
[4]) Ebd. Bd. III Seite 55.
[5]) Glatzer Pfarreiarchiv Litt. B Nr. 12.
[6]) Ibid. Litt. M Nr. 5.
[7]) Ullersdorfer Schöppenbücher.
[8]) Glatzer Pfarreiarchiv B Nr. 12.

Digitized by Google

Im Jahre 1606 war Michael Scholz lutherischer Pfarrer allhier; derselbe hatte eine Tochter des Gallus Aglaster, Pfarrers in Pischkowitz, zur Ehe. [1])

Im Jahre 1608, als zu Ebersdorf der Pfarrer Franz König (schrieb sich nach der Sitte der damaligen Zeit „Regius") gestorben war, gab sich der Rektor der Jesuiten zu Glatz, Johann Notarius, Mühe, bei den Kirchen zu Schlegel und Ebersdorf, deren Patronatsrecht ihm zur Hälfte gehörte, wiederum katholische Priester anzustellen, wie aus seinem am 6. Februar 1608 an den Prager Erzbischof Karl von Lamberg gerichteten Schreiben hervorgeht, [2]) allein seine Bemühung war ohne Erfolg. Nach dem Jahre 1612 wurde dem Schlegeler Pfarrer Michael Scholz Ebersdorf als eine Filiale wieder zur Verwaltung übergeben. Im Jahre 1623 mußte er auf Befehl des Kaisers Ferdinand II nebst den übrigen unkatholischen Predigern sein Amt niederlegen und die Grafschaft Glatz verlassen. [3]) Seine Tochter Susanna lebte noch im Jahre 1626 in Schlegel [3]) und sein Sohn Georg Scholz als Schuhmacher im Jahre 1671 in Ebersdorf. [4]) Nachkommen des Pfarrers Michael Scholz leben noch heute (1890) in Ebersdorf. Nachdem hierauf alle Kirchen in der Grafschaft Glatz wiederum katholischen Priestern zur Verwaltung übergeben waren, so wurden Schlegel und Ebersdorf durch einige Jahre von den Jesuiten aus Glatz, denen als Nachfolgern der Augustiner die Hälfte des Dorfes Schlegel nebst der Hälfte des Patronatsrechtes zugehörte, zugleich versehen. Von 1623 bis 1627 versah Hieronymus Ruppert, ein Priester der Gesellschaft Jesu, abwechselnd Schlegel und Ebersdorf. [5]) Um diese Zeit wurden die ältesten Kirchenbücher angelegt.

Nach dem Abgange oder Tode des Hieronymus Ruppert scheint man doch wieder den Versuch gemacht zu haben, einen lutherischen Geistlichen in Schlegel anzustellen; denn im Juni des Jahres 1627 ist Martin Zobel bestallter Pfarrherr allhier, der auch einige geistliche Funktionen verrichtet; [3]) doch ist er nach kurzer Zeit verdrängt worden; denn in demselben Jahre 1627 ist Bartholomäus Fischer aus Schlesien Pfarrer der Kirchen Ebersdorf und Schlegel [6]) und verwaltete die letztere als eine Filiale. Um diese Zeit kehrten die lutherischen Einwohner der Grafschaft Glatz, teils freiwillig, teils gezwungen, zur katholischen Religion zurück, welche ihre Großeltern verlassen hatten. Nach dem im Jahre 1634 oder 1635 [7]) erfolgten Tode des Bartho-

---

[1]) Glatzer Stadtbuch.
[2]) Glatzer Pfarreiarchiv B Nr. 12.
[3]) Ältestes Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuch.
[4]) Vierteljahrsschrift III Seite 278.
[5]) Bachs Kirchengeschichte.
[6]) Keckssches Dekanatsbuch.
[7]) Vierteljahrsschrift III Seite 279.

Digitized by Google

lomäus Fischer wurden Schlegel und Ebersdorf wiederum eine Zeitlang von den Glatzer Jesuiten versehen; im Jahre 1635 erhielt der Rektor derselben, Gregor Schelitz, vom Prager Erzbischof die Investitur zur Pfarrkirche in Ebersdorf und zu der Filiale in Schlegel. 1636 schrieb sich George N., ein Jesuit, Seelsorger in Ebersdorf. Im nämlichen Jahre wurden alsdann Ebersdorf und Schlegel als Filialen zu der im Jahre 1635 restaurierten Pfarrei Volpersdorf geschlagen, womit Schlegel alsdann bis zum Ende des J. 1747 vereinigt blieb. [1])

Die Pfarrer in Volpersdorf, welche zugleich Pfarrer in Ebersdorf und Schlegel waren, sind folgende:

Jakobus Hieronymus Sochius, von Bautzen in der Lausitz gebürtig; im Jahre 1639 wurde er Pfarrer in Eckersdorf und Gabersdorf, im Jahre 1643 in Kunzendorf bei Landeck und im Jahre 1647 in Wünschelburg, wo er am 5. Juli 1653 starb. [2])

Sein Nachfolger in Volpersdorf wurde im Jahre 1639 Adam Augustin Bartsch; derselbe war im Jahre vorher Administrator der Pfarrei Niedersteine; [2]) u. [3]) er starb am 13. März 1658 zu Volpersdorf und wurde daselbst am 21. März begraben. [4])

Ihm folgte Georg Ignatz Pachy; dieser war in Glatz geboren, im Jahre 1657 Pfarrer in Niedersteine und noch in demselben Jahre Administrator in Rosenthal. [5]) Weil zu dieser Zeit das Pfarrhaus in Volpersdorf ruiniert oder, wie andere Nachrichten sagen, abgebrannt war, so nahm er seinen Sitz in Ebersdorf, wo er auch bis an sein Lebensende wohnte. Ums Jahr 1691 wurde Pachy Protonotarius Apostolicus und Domherr zu Leitmeritz. Er starb im Jahre 1694, den 1. Juli, am Schlage im Wagen unweit Glatz, als er von da nach Hause fahren wollte, 64 Jahre alt, und wurde am 3. Juli in die Gruft der Glatzer Pfarrkirche begraben. [6])

Alsdann wurde Valentin Taeuber von Neurode Pfarrer in Volpersdorf, Ebersdorf und Schlegel; dieser nahm wiederum seine Wohnung bei der Pfarrkirche in Volpersdorf und starb allda im Jahre 1725. [6])

Ihm folgte Joseph Jenisch von Neurode; dieser starb im Jahre 1747. [6])

Nach seinem Tode wurde die bisherige Filiale Schlegel von der Volpersdorfer Pfarrei getrennt und mit einem eigenen Pfarrer versehen; [6]) dieser war im Jahre 1748

---

[1]) Bachs Kirchengeschichte.
[2]) Vierteljahrsschrift V Seite 123 u. 124.
[3]) Ebd. VI Seite 54.
[4]) Volpersdorfer ältestes Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuch.
[5]) Vierteljahrsschrift VI Seite 54.
[6]) Ebd. V S. 124.

Digitized by Google

1. Johann Anton Rathsmann, gebürtig aus Reinerz als Sohn des bürgerlichen Siebmachers Johann Georg Rathsmann;[1]) er wurde im Jahre 1766 Pfarrer in Mittelwalde und zugleich Dechant; er starb aber schon im Jahre 1767, den 14. August, am Schlage. Ihm folgte als Pfarrer zu Schlegel am 6. August 1766

2. Johann Nepomuk Wagner, seitheriger Kaplan zu Reinerz; er war geboren den 9. Januar 1737 zu Landeck[2]) und wurde 1771 Schulkreisinspektor und im Jahre 1802 erster Vikariatamts-Sekretär; im Jahre 1806 war er Fürsterzbischöflicher Notar. Unter ihm wurde in den Jahren 1796 und 1797 ein neues Pfarrhaus gebaut. Am 23. Juni 1811 feierte er sein 50jähriges Priesterjubiläum und am 27. August 1815, als am 15. Sonntage nach Pfingsten, sein 50jähriges Pfarrerjubiläum, wobei Joseph Knauer, Archidiakonus der Grafschaft Glatz, die Predigt hielt. Wagner starb 1815, am 24. November, abends.[3]) Ihm folgte als Pfarrer im Jahre 1816

3. Amand Dittrich, geboren am 28. Januar 1777 zu Frankenstein und zum Priester geweiht am 1. September 1801 zu Breslau (durch v. Schimonsky), seitheriger Kaplan zu Protzan.[3]) u. [4]) Schon in den ersten Jahren seiner Amtsführung traf ihn das Unglück, daß er auf der Kanzel plötzlich die Stimme verlor und sie bis zu seinem Tode nicht wieder erlangte; er konnte daher weder predigen noch in der Schule thätig sein; er lebte sehr zurückgezogen, war ein Feind von Neuerungen und vermied alles, was seine Ruhe stören konnte. Er starb am 10. April 1843. Ihm folgte im Jahre 1843

4. Franz Joseph Alois Nave, seitheriger Kaplan zu Schlegel; derselbe war geboren am 6. März 1806 zu Kolonie Theresienfeld bei Schlegel als Sohn des Kolonisten Joseph Nave und war am 25. März 1830 zu Breslau vom Bischofe von Schimonsky zum Priester geweiht worden.[5]) Er that unter anderem sehr viel zur Hebung der Ertragsfähigkeit der Pfarrwidmut, welche unter seinem Vorgänger verpachtet gewesen war. In Folge eines Rückenmarkleidens war er in den letzten Jahren seines Lebens gelähmt und konnte sein Zimmer nicht verlassen. Er starb am 20. Oktober 1868. Sein Amtsnachfolger wurde am 4. Januar 1869 der zeitherige Administrator in Nieder Schwedeldorf

5. Franz Heinisch, geboren am 9. Januar 1821 zu Albendorf als Sohn eines Schuhmachers. Derselbe besuchte vom Herbst 1835 bis Herbst 1843 das Königliche Katholische Gymnasium zu Glatz,

---

[1]) Matricula copulat. zu Schlegel 1754 und Schlegeler Schöppenbuch der Freigärtner Fol. 297.
[2]) Nicht zu Neu Waltersdorf, wie Bach angiebt.
[3]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[4]) Verzeichnis der Pfarreien und Geistlichen im Jahre 1840.
[5]) Memorabilien des Pfarrers Joseph Nave.

Digitized by Google

machte am 9. Oktober 1843 das Abiturientenexamen, studierte dann auf der Universität zu Breslau Theologie und wurde am 18. Juni 1847 vom Kardinal Melchior von Diepenbrock in Breslau zum Priester geweiht. Am Feste Mariä Heimsuchung 1847 feierte er seine Primiz in der Pfarrkirche zu Albendorf, war zunächst durch einige Monate Kaplan in Schlegel, kam dann als solcher noch im Jahre 1848 nach Glatz und im Jahre 1856 nach Nieder Schwedeldorf. [1]) Schon bei seiner Hierherkunft im Jahre 1869 litt er an einem beginnenden Krebsübel der rechten Kopfseite.

Von einigen anderen Geistlichen in Schlegel.

Am Ende des 17. Jahrhunderts, als Schlegel noch eine Filiale der Volpersdorfer Pfarrei war, lebte hier ein Geistlicher Namens Johannes Richter; [2]) derselbe war der Sohn des Bauers Kaspar Richter, welcher im Jahre 1664 Gerichtsverwalter, d. i. Scholze, von Schlegel wurde; dieser Geistliche war am 18. Juli 1658 in Schlegel getauft. [3]) Als der Vater im Jahre 1699 sein Bauergut an seinen Sohn Kaspar verkaufte, bedang er für seinen Sohn Johannes aus, daß der Käufer denselben so lange bei sich behalten sollte, als der Vater leben würde; auch sollte „die Hedwig bei ihm Ein- und Ausgang haben wie vorher." [2])

Es ist auffallend, daß damals, bei dem großen Mangel an Geistlichen in der Grafschaft Glatz, in Schlegel ein Geistlicher lebt, der weder Kaplan noch Pfarrer ist. Sollte dieser Umstand vielleicht sich durch „die Hedwig" erklären lassen? — Der Geistliche Johannes Richter lebte noch im Jahre 1708. [4])

Im Jahre 1747 war Andreas Just allhier Kaplan und 1750 Anton Stein, der aber schon 1752, am 7. April, 48 Jahre alt, starb. [5])

Im Jahre 1752 war P. Cyprianus Scholz, ein Franziskaner, „Aulicus Schleglae". [5])

Von 1758 bis 1761 waren Johannes Buntzel und Joachim Bernatschke Kapläne. [5])

Im Jahre 1761 war Joseph Francke und 1765 Benediktus Queck Kaplan. [5])

Im Jahre 1769 waren zwei Kapläne: Franz Meisel und Joseph Stiebinger; [5]) letzterer wurde 1774 Pfarrer in Rückers und starb daselbst am 21. Juni 1815. [6])

---

[1]) Seine eigenen Mitteilungen.
[2]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern Fol. 76 und 77.
[3]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Totenbuch 1626—1694.
[4]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern Fol. 112.
[5]) Schlegeler Kirchenbücher.
[6]) Bachs Kirchengeschichte Seite 497.

Digitized by Google

Es folgte als Kaplan in Schlegel im Jahre 1770 Anton Folkmer, der aber schon im nächsten Jahre durch Anton Wagner ersetzt wurde.[1])

Im Jahre 1777 war Johannes Herrmann,[1]) ein geborener Gabersdorfer,[2]) Kaplan; derselbe war vom Jahre 1785 ab Altarist und starb am 24. Februar 1808 am Steine, 77 Jahre alt.[1])

Im Jahre 1785 wurde Longin Simon Kaplan, der nach längerer Abwesenheit von Schlegel im Jahre 1805 abermals hier Kaplan wurde;[1]) er war getauft am 15. März 1760 zu Schlegel, wurde am 5. April 1783 zum Priester geweiht und starb allhier als Gräflich Pilatischer Hofkaplan[2]) am 17. November 1816.[1])

Im Jahre 1792 war Franz Brasel Kaplan; derselbe wurde 1805 Pfarrer in Mittel Steine und starb daselbst am 10. Februar 1827.[1])

Im Jahre 1795 war Franz Hanke,[1]) geboren zu Glatz,[2]) im Jahre 1802 Joseph Didak[1]) und im Jahre 1807 Pankratius Sandmann, ein geborener Reinerzer,[2]) Kaplan.

Im Jahre 1808 war Jakob Tauch,[1]) mutmaßlich in Schlegel geboren, hier Altarist; er starb hier am 3. Juli 1810 im Alter von 55 Jahren; ein Jakobus Tauch ist in Schlegel am 25. Juli 1760 als Sohn des Freigärtners Valentin Tauch getauft.[1])

Von Ende des Jahres 1808 wirkte hier der Schullehrerseminar-Direktor Joseph Liebich; er starb hierselbst am 5. Mai 1835, alt 71 Jahre.[1])

Im Jahre 1817 war Ignaz Kristen Kaplan.

Am 15. Juni 1818 starb hierselbst Anton Herzig, gewesener Königl. Professor und Regens des Seminariums zu Glatz, 46 Jahre alt am Friesel.[1]) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Verstorbene aus Schlegel stammt; am 19. September 1772 wurde dem Robotgärtner Anton Herzig ein Sohn geboren, welcher bei der noch an demselben Tage stattgefundenen Taufe den Namen Anton Johannes Nepomuk erhielt.[1])

Vom Jahre 1818—1839 war Andreas Niegel hier Kaplan;[1]) derselbe war ein pensionierter Minorit aus Glatz und hieß mit seinem Klosternamen Pater Modestus; er war geboren am 1. Novbr. 1779 zu Bladen und im März 1804 zum Priester geweiht worden;[3]) er war ein origineller Mann und starb als Kooperator am 17. Mai 1843 zu Schlegel.

Ihm folgte als Kaplan Joseph Nave, welcher im Jahre 1843 hier Pfarrer wurde.

---

[1]) Schlegeler Kirchenbücher.
[2]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[3]) Verzeichnis der Geistlichen ꝛc. von 1841.

Digitized by Google

Von 1843—1846 war Peter Nieder allhier Kaplan;[1]) er war am 26. Juni 1801 zu Glatz geboren und am 22. April 1827 vom Bischofe von Aulock zum Priester geweiht worden. Im Jahre 1841 war er Kooperator zu Rosenthal[2]) und starb 1866 zu Glatz.[3])

Im Jahre 1846 war durch 10 Wochen Franz Gottwald Kaplan;[1]) derselbe war am 22. Februar 1818 zu Neurode geboren und am 25. Juli 1846 in Breslau zum Priester geweiht worden;[3]) im Jahre 1868 wurde er Pfarrer zu Rothwaltersdorf, wo er auch im Mai 1877 an einem langdauernden, schweren Krebsleiden verstarb.

Im Jahre 1847 wurde Franz Heinisch Kaplan[1]) und im Jahre 1869 allhier Pfarrer.

Ihm folgte als Kaplan Anton Tolde;[1]) dieser war am 5. August 1817 zu Neurode geboren, am 8. Januar 1843 in Breslau zum Priester geweiht worden[3]) und dann in den Jesuitenorden eingetreten, aus welchem er jedoch nach kurzer Zeit wieder ausschied; nachher wurde er Kaplan in Rengersdorf[1]) und im J. 1863 Pfarrer zu Grunwald.[4])

Im Jahre 1851 wurde Augustin Staude Kaplan; er wurde am 12. April 1828 geboren und am 23. Juni 1851 zum Priester geweiht. Im Jahre 1859 unternahm er eine Reise nach Jerusalem und im Jahre 1865 eine solche nach Rom. Im Jahre 1870 wirkte er als Kaplan in Neurode, woselbst er jetzt (1890) Pfarrer ist. Als im Jahre 1866 in Schlegel die Cholera herrschte, wurde der Vorgenannte in der Seelsorge durch den neugeweihten Geistlichen August Klesse, jetzt Pfarrer in Heinzendorf, unterstützt.

Im November des Jahres 1867 kam Anton Goebel, aus Neurode gebürtig, als Kaplan nach Schlegel und blieb hier bis Mitte Juli 1868; vorher war er durch zwei Jahre Kaplan in Mittelwalde gewesen und ist jetzt schon seit langer Zeit Gymnasiallehrer in Österreich.

Auf diesen folgte als Kaplan Franz Herrmann; derselbe ist am 17. Februar 1843 zu Schlegel geboren, besuchte nach beendigten Gymnasialstudien in Glatz die Universität zu Breslau, woselbst er dem Studium der Theologie oblag und am 30. Juni 1868 zum Priester geweiht wurde; er feierte seine Primiz am 5. Juli 1868 in der hiesigen Pfarrkirche.

Von den Kapellen der Pfarrei Schlegel.

A. Von der Schloßkapelle.

In früheren Zeiten gab es in Schlegel eine sogenannte Schloßkapelle; dieselbe stand südlich des Schlosses zwischen der Chaussee (süd-

[1]) Schlegeler Kirchenbücher.
[2]) Verzeichnis der Geistlichen ꝛc. aus 1841.
[3]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[4]) Verzeichnis der Geistlichen aus 1870.

Digitized by Google

lich) und dem Dorfbache (nördlich) und war bis zum Jahre 1808 mit dem Schloßturme durch einen verdeckten Gang verbunden; sie war ein massives, mit einem kleinen Turme versehenes Gebäude und führte den Titel des heiligen Martyrers Donatus. [1]) Diese Kapelle hatte, mutmaßlich im 15. Jahrhunderte, eine adlige Jungfrau aus dem Arnoldschen Geschlechte, Namens Lucia, von Holz erbauen lassen; [2]) sie war im Jahre 1497 zu Ehren der Mutter Gottes, des heiligen Johannes, des Täufers und Evangelisten, und aller Heiligen konsekriert. [3])

Im Jahre 1560 hatte diese Kapelle eine Glocke und ein Kleid; der Altar war durch ruchlose Ketzer verletzt. [2])

Im Jahre 1631 stand diese Kapelle neben dem Brauhause, nahe am Schlosse oder Hofe, und war ganz von Holz; sie soll vor etwa hundert oder neunzig Jahren erbaut worden sein. Aus den Zeichen oder Kreuzen, welche bei Kirchenkonsekrationen gemacht zu werden pflegen und welche noch sichtbar sind, konnte man schließen, daß diese Kapelle konsekriert gewesen sei. Neben dem Altarfuße konnte man ein hölzernes Bild, Christus im Ölgarten betend darstellend, und ein auf Leinwand gemaltes, zerrissenes Bild bemerken. Die Fenster standen offen, die Thür konnte von jedermann geöffnet werden; das Ganze war ein Holzhaufen. Noch früher soll ein Zaun die Kapelle umgeben haben. Die Glocke, welche zu der Kapelle gehörte, wurde in der Pfarrkirche (in templo inferiori) aufbewahrt; der große eiserne, zur Kapelle gehörende Kronleuchter wurde in der nahen Brauerei benützt. [4])

In den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts wurde diese Kapelle durch Johann Franz Ferdinand, Freiherrn von Morgante, neu und zwar massiv erbaut und alsdann am 10. Dezember 1687 von Maximilian von Podhorsky, damaligem Dechant der Grafschaft Glatz und Pfarrer zu Schönfeld, eingeweiht. Die Fakultät zu dieser Einweihung lautet wie folgt: „Durch Erzbischöfliche Ordinariats-Autorität oder Gewalt wird kraft dessen auf Ansuchen des gnädigen Herrn Johann Franz Ferdinand, Freiherrn von Morgante, dem hochehrwürdigen, aufrichtig geliebten George Maximilian Podhorsky, Dechant zu Glatz und eben dieser Grafschaft Vicario foraneo, Gewalt und Erlaubnis ertheilt, daß er die von Grund auf erneuerte, nächst dem Schloßgut Schlegel gelegene Kapelle nach Römisch-Pragischem Gebrauch mit Gregorianischem oder, in Ermangelung dessen, anderem Weihwasser frei und gültig einweihen könne und möge. Gegeben Prag in der Erzbischöflichen Kanzlei, den 27. Oktober 1687. (L. S.) Wenzel Bileck von Bilenberg, Officialis." [1])

---

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Dekanatsbuch des Christoph Neaetius.
[3]) Glatzer Geschichtsquellen Bd. II S. 495.
[4]) Dekanatsbuch des Hieronymus Keck.

Digitized by Google

Alljährlich am 2. Sonntage im Juli wurde das Patrocinium mit vollständigem Gottesdienste in dieser Kapelle gehalten und zu Ehren des hl. Donatus, als Patron gegen schädliche Ungewitter, an allen Sonntagen des Sommers nach dem nachmittägigen Gottesdienste in der Pfarrkirche ein Rosenkranz nebst anderen Andachten darin verrichtet. [1])

Diese Kapelle hatte einen Altar und eine Glocke; beide Stücke wurden im Jahre 1812 in die Pfarrkirche übertragen und die Kapelle selbst zu einem Malzhause eingerichtet. [1])

Noch heute wird das Donatifest sowohl kirchlich, wie auch weltlich seitens des Besitzers der früheren herrschaftlichen Brauerei als Kirmeß gefeiert.

Nach der Mitte dieses Jahrhunderts ist die Schloßkapelle abgebrochen worden.

B. Von der Bergkapelle.

Diese Kapelle steht auf einem nördlich von Schlegel gelegenen Bergrücken, der jetzt allgemein der „Allerheiligenberg" genannt wird, und ist weithin sichtbar. Zuweilen wird dieser Berg auch der „Matznerberg" genannt, weil der Grund und Boden, auf welchem diese Kapelle erbaut ist, früher einer Bauernfamilie Matzner gehörte.

Der Sage nach soll diese Kapelle von einem Schuhmacher Georg Langer in Schlegel erbaut worden sein. Diese Sage soll ihre geschichtliche Bestätigung dadurch finden, daß an einer Wand dieser Kapelle neben der Evangelienseite des Altars die Jahreszahl 1680 und darunter die Buchstaben G. L. F. zu sehen sind. Was diese Buchstaben bedeuten, ist nicht bekannt: G. L. können die Anfangsbuchstaben eines Namens sein, und F. deute ich als den Anfangsbuchstaben des lateinischen Wortes „fecit" (gemacht, erbaut). So viel ist sicher, daß im siebzehnten Jahrhunderte eine Schuhmacherfamilie Langer in Schlegel existierte; im Jahre 1680 hieß aber der Schuhmacher in Schlegel nicht Georg Langer, sondern Christoph Langer; derselbe war gleichzeitig Kirchvater. [2])

Bach sagt in seiner Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz, diese Kapelle sei im Jahre 1680 von Johann Angelo Morgante, Erbherrn auf Schlegel, errichtet worden. Dies ist auch falsch, denn Johann Angelo von Morgante war bereits im Jahre 1650 gestorben; [3]) im Jahre 1680 gab es überhaupt keinen Erbherrn von Morgante in Schlegel; denn zu eben dieser Zeit wurde das Lehngut Schlegel von einer Vormundschaft verwaltet, und es läßt sich wohl nicht annehmen, daß diese Vormundschaft die Bergkapelle erbaut haben sollte.

---

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Totenbuch 1626—1694.
[3]) Schlegler Schöppenbuch der Bauern.

Digitized by Google

Auf diesem Berge hat schon in alten Zeiten ein Kreuz gestanden, zu welchem viele kranke und leidende Bewohner von Schlegel ihre Zuflucht genommen und Hilfe erlangt haben.

Mutmaßlich im Jahre 1680 oder etwas früher wurde von der gesamten Gemeinde Schlegel an den Fürsterzbischof von Prag ein Gesuch gerichtet, welches also lautet:

„Hochwürdigster Durchlauchtigster Hochgebohrner Fürst,
gnädiger Herr, Herr!

Euer Hochfürstl. Durchlauchtigsten undt Ertzbischoffl. Gnaden kommet die gesambte gemeine des Dorffs Schlegel unterthänigst vorzutragen, wie daß wir gesambte in hiesigen Dorff ansässige Wirtthe, Gärtners und Häusler, aus aigener Andacht angetrieben, gantz einhellig wegen der hin undt wieder in diesem Ländel einreissenden Contagion undt sonsten anfällige Seuchen, damit der allerhöchste barmhertzigste Gott unser Dorff und gantze gemain von der gleichen, wie bißhero, auch ferner allergnädigst behütte undt durch unsere große Sünden so wohl verdientte straff-Rutthen von uns mildväterlich abwende, Eine Steinerne Cappellen zu Ehren dem heyl. Creutz Christy, seiner allerheilligsten Jungfräul. undt Schmertzlichen Mutter Mariae ihren bittern Thränen, denen heyl. Pestnothhelffern oder Patronen: heilligen Sebastiano, hl. Rocho, hl. Carolo Borromaeo, hl. Francisco Xaverio, hl. Rosaliae ꝛc. Auff unserm Dorffs Grundt undt Boden nahendt bey der Dorffkirch auf einem Berck, wo vor viel Jahren ein Creutz des Gewitters halben auffgerichtet, jetzt aber von viellen Perschonen dahin absonderliche Andacht, Liebe undt Eyffer Gottes geschöpffet wirdt, zu erbaun beschlossen haben, in welcher auch daß hochheillige Meßopffer besonders bey gehaltenen Processionen gefeiert werden könne.

Wan wir dan nicht alleine die benöthigte Bawspesen freywillig beygetragen, Sondern auch so erbawte Cappellen bawstendig neben andern darzu Nöttigkeitten zu halten entschlossen seint, Alß ist an Euer Hochfürstl. Durchlauchtigsten undt Ertzbischoffl. Gnaden unsere Untterthänigste Bitte, dero Ertzbischöffl. Consens zu erbawung solcher Cappellen unß gnädigst zu ertheillen undt dero gestaldt alß unser obrister SeelSorger unsere freywillige erwählte Andacht durch ertheilung dero forderSammen gnädigen Consens befördern, dessen wir uns getröstten undt verbleiben

Ewer Hochfürstl. Durchlauchtigsten Erzbischoffl. gnaden
(L. S.)

trew gehorsambste
gesambte gemain."

Die auf dieses Gesuch ohne Datum erteilte Antwort lautet:

Authoritate Archi-Epli Ordinaria datur vigore praesentium Communitati Schlegeldorfensi facultas et licentia,

Digitized by Google

ut Sacellum aliquod ad avertendam Pestem ex uoto uersus Nevrodam (dummodo prius sufficienti dote sartis tectis conservandis prouideatur, et dos ejusmodi per authenticum Instrumentum libris Cancellariae Archi-Eplis inserendum debite assecuretur) libere ac licite in Domino aedificari curare possit et ualeat.

Pragae in Cancellaria Archi-Epli die 30. Julii 1680.

Wenceslaus Bilek de Bilenberg,
Officialis. [1])

Im Jahre 1811 fand man in dem durch einen Sturm herabgeworfenen Knopfe dieser Kapelle ein in Eisenblech eingehülltes, vom Roste großenteils zerstörtes Schriftstück, das man mit großer Mühe lesen konnte und das folgendermaßen lautete:

„Im Jahre 1680 ist diese Kapelle größtenteils von dem Almosen gut christlicher Menschen aus dem Dorfe Schlegel auferbauet worden zu Ehren der allerheiligsten, schmerzhaften Mutter Jesu Mariä fließenden Thränen, denen heiligen Pestpatronen und den heiligen vierzehn Nothhelfern. Ursach: weilen in diesem Jahre die pestilenzische Seuche stark eingerissen hat . . . . . ., daß der Allerhöchste, gütigste und allmächtigste Gott durch Vorbitt aller lieben Heiligen nicht nur unsere ganze Gemeinde, sondern auch die ganze Grafschaft Glatz, als unser Vaterland, wie auch andere benachbarte mehr, vor dieser grausamen Seuche gnädigst behüten und abwenden wolle, um Jesu willen Amen." [1])

Aus diesen angeführten Schriftstücken geht unzweifelhaft hervor, daß nicht Johann Angelo von Morgante, nicht der Schuhmacher Georg Langer, sondern gut christliche Menschen aus dem Dorfe Schlegel diese Kapelle erbaut haben.

Am 1. November 1680 wurde die Kapelle eingeweiht. [1])

Von Anfang an hatte jedoch diese Kapelle in baulicher Beziehung nicht das Aussehen wie heutzutage.

Der älteste Teil der Kapelle ist der östliche, bestehend aus einem vierseitigen Bau mit Kuppel, welcher noch heute das Hochaltar umschließt.

„Im Jahre 1687, am 15. März, ist der junge Herr, Namens Karl Joseph Erdmann, Baron von Morgante, und im Jahre 1688, am 15. August, ist allhiesiger gnädiger Herrschaft, als nämlich Herrn Johann Franz Ferdinand, Barons von Morgante, Herrn auf Schlegel und Neusorge, junges Fräulein, Namens Maria Elisabetha Lucia, in die Bergkapelle begraben worden." [2]) Diese beiden Kinder des letzten Freiherrn von Morgante sollen zur Nachtzeit bei Kerzen- und Fackel-

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Totenbuch 1626—1694.

Digitized by Google

schein in die Bergkapelle getragen und vor dem Altare beigesetzt worden sein. [1])

Im Jahre 1731 ist diese Kapelle renoviert worden; wahrscheinlich ist damals auch Knopf und Kreuz vergoldet und wiederum aufgesetzt worden. Hierbei hat der damalige Baumeister Adam Langer den Gerichten versprochen und angelobt, daß er den Bau, soviel ihm möglich, aufs beste gebaut habe; sollte der Bau bei seinen Lebzeiten baufällig und wankelbar werden, so wolle er ihn umsonst und ohne Entgeld verbessern. [1])

Dieser Knopf und dieses Kreuz aber sind im Jahre 1756 wankelbar geworden. Meister Adam von Ebersdorf hätte also laut seinem früheren Versprechen die Kosten der Renovation tragen sollen, aber in Ansehung seines Alters hat man ihn dessen überhoben.

Im Jahre 1757 ist dieser Knopf wieder ausgebessert und am 21. Juni desselben Jahres wieder aufgesetzt worden, vermutlich von Kaspar Nave aus Schlegel. [1])

Schon im Jahre 1750 ist an der Bergkapelle und Einsiedelei eine größere Renovation vorgenommen worden; zu den Kosten sind von der Gemeinde 36 Floren und von Wohlthätern 88 Floren 31 Kreuzer beigesteuert worden; ferner genehmigte das Fürsterzbischöfliche Konsistorium zu Prag, daß aus dem Kapellenvermögen noch 30 Floren genommen werden könnten. [1])

Wann eine Halle an die Westseite der ursprünglichen Kapelle erbaut worden ist, ist nicht bekannt. Im Jahre 1807 hat die Kapelle selbst eine große Reform erlitten. Die Seite von der Halle in die Kapelle hinein, die ehedem nur einen schmalen und niedrigen Bogen zum Eingange, über demselben aber eine Öffnung in Gestalt eines großen Fensters hatte, welches das Musikchor vorstellte, ist bis an die Wölbung der Kuppel ausgebrochen, die untere Decke der Halle, welche den Musikern zum Aufenthalte diente, abgerissen und ein neues Musikchor gemacht worden, und dieses zwar durch Veranstaltung und auf Kosten eines Freigärtners und Ebersdorfer Unterthans allhier, mit Namen Hieronymus Herzig, dessen Bruder actu Regens des Königl. Seminarii zu Glatz ist; derselbe hat auch die neue Kanzel, den Tabernakel, die Bänke in die Halle angeschafft und gegen Mittag die neue Sakristei und darauf die Eremitage bauen und zu dem Ende eine Thür neben der Kanzel in die neue Sakristei durchbrechen lassen. [1])

Im Jahre 1811, im Frühjahr, ist der Knopf der Bergkapelle samt einem Teile der Spille durch einen Sturm herabgeworfen worden. Weil man nun bei genauer Untersuchung fand, daß nicht nur die ganze Spille, sondern auch alles übrige Holzwerk der oberen Kuppel angefault und sehr schadhaft war, so ist im August 1812 die ganze

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

obere Kuppel von dem Zimmermeister aus der Kolonie Theresienfeld, Johann Nave, einem Sohne des Johann Nave, der eben vor 6 Jahren den durch einen Blitzstrahl sehr beschädigten, pyramidenförmigen Turm der Pfarrkirche ganz abgetragen und dafür den gegenwärtigen gebaut, nunmehr aber schon seit fünf Jahren gestorben ist, und einem Enkel des Kaspar Nave, der im Jahre 1757 den Knopf der Bergkapelle wieder aufgesetzt hat, neu gemacht und der Knopf am 8. September von demselben wieder aufgesetzt worden in Gegenwart sehr vieler Hiesiger und Fremder. [1])

Aus Anlaß der Knopfaufsetzung im Jahre 1812 sind folgende Chronographe vom Pfarrer Johann Wagner verfaßt worden: TVrrIs renoVata et NoDVs DeaVratVs (?) apposItVs fVIt sVb ParoCho et SaCerDote IVbILarIo Ioanne Wagner.

CapeLLano PanCratIo SanDtMann eX ReInerz.

ACtVaLe SeMInarII DIreCtore Iosepho LIebIg.

ParIter et DIgno AVLICo Jn arCe Ioanne LongIno SIMon. [1])

Auch sind in diesem Jahre, 1812, am 19. Mai, als am Pfingstdienstage, die beiden Marienbilder: Maria Hilf und Maria Trost, welche ehedem in der Pfarrkirche waren, von den Jungfrauen hiesigen Ortes in Begleitung ihres Seelsorgers hierher getragen und an den Seitenwänden der Kapelle aufgestellt worden. Die Ursache, warum diese Bilder aus der Pfarrkirche hierher wandern mußten, war: weil der Altar des hl. Donatus aus der Schloßkapelle in die Pfarrkirche den 10. Mai dieses Jahres translociert wurde, wo denn die 1. und 14. Kreuzwegstation, die sonst im Presbyterium befindlich waren, weichen, dem neuen Donatus-Altar und dem Bilde der unbefleckten Empfängnis Mariä Platz machen und an die Stelle, wo sonst die beiden Marienbilder waren, angebracht werden mußten. [1])

In betreff der Einsiedelei verdient bemerkt zu werden, daß die allererste von der Kapelle abgesondert gegen Mittag unten am Rande stand. Weil dann aber, wie es noch viele alte Leute versichern, der damalige Eremit Onuphrius Rotter öfters von bösen Leuten beunruhigt wurde, so wurde dieselbe (wann, das weiß man nicht genau) an die Morgenseite der Kapelle angebaut, also zwar, daß man aus derselben durch eine Thür hinter dem Altar in die Kapelle gehen konnte. Trotzdem ist diese Einsiedelei hier wieder kassiert und nach der Mittagseite verlegt worden, wie denn der gegenwärtige Eremit, wenn man ihn so nennen kann, wirklich dieser Tage die alte verlassen und die neue bezogen hat. [1])

Im Jahre 1819 wurde die Kanzel staffiert (kostet 20 Thaler), in den Jahren 1824 und 1825 wurden Kuppel und Turm der Berg-

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

kapelle gedeckt und angestrichen. Im Jahre 1835 wurde die Rohrdecke in die Halle der Bergkapelle gemacht (kostet 110 Thaler). Im Jahre 1837 wurde die Kapelle, Sakristei und Vorhaus mit Steinplatten belegt (kostet 70 Thaler). Alle diese Ausgaben wurden durch Wohlthäter bestritten. Im Dezember des Jahres 1844 machte der damalige Einsiedler Joseph Hoffmann eine Pilgerreise nach Rom, von wo er außer anderen Reliquien auch Gebeine des hl. Pacificus und der hl. Candida mitbrachte, für welche er mit Genehmigung des Fürsterzbischöflichen Amtes zu Prag Sarkophage beschaffte. Im Jahre 1847 wurden diese Sarkophage aufgestellt und die Aufstellung durch Gottesdienst feierlich begangen. Im Jahre 1849 ließ derselbe Einsiedler die Kuppel der Kapelle durch zwei Schlegeler Künstler, die Maler Wilhelm Hauschild und Alois Richter, malen. [1])

Im Jahre 1868 hatte sich die Notwendigkeit zur Vornahme einer größeren Reparatur wiederum geltend gemacht. Der damalige Großdechant Anton Ludwig, Pfarrer von Ebersdorf bei Habelschwerdt, genehmigte, daß hierzu aus dem Kapellenvermögen 150 Thaler entnommen werden dürften, während der Rest von fast noch 130 Thlr. durch freiwillige Gaben aus der Gemeinde aufgebracht werden sollte. Der im Jahre 1812 aufgesetzte Knopf nebst Kreuz wurde durch den Staffierer Wittwer aus Schlegel vergoldet und am 1. Juli 1868 durch den Zimmermann Franz Niesel und seinen Gehilfen Franz Wittig von hier wiederum aufgesetzt. [1])

Von den Einsiedlern oder Kapellenwärtern.

Der erste bekannte Einsiedler war Frater Onuphrius Rotter; derselbe war bei der Bergkapelle bereits im Jahre 1731. Ob schon früher, beziehungsweise nach Erbauung der Bergkapelle im Jahre 1680, bei derselben Einsiedler angestellt waren, ist nicht bekannt. Rotter ging schwarz gekleidet; er war ein Mechanikus, machte und reparierte hölzerne Uhren wie auch Orgeln [1]) und starb allhier, 74 Jahre alt, am 24. August 1761. [2]) Er erhielt seinen Unterhalt aus milden Beiträgen der Bauern und Großgärtner; erst in seinem Alter hat ihm die Grundherrschaft einige Unterstützung an Fleisch, Brot und Bier gegeben. Sein Nachfolger war

2. Frater Thaddäus, dessen Zunamen nicht bekannt ist; dieser wußte sich bei der damaligen herrschaftlichen Vormundschaft ein Deputat an Getreide, Kuchelspeise, Fleisch und Bier auszuwirken, welches auch seinen Nachfolgern zu Teil wurde; er selbst wurde schon 1763 entlassen. [1]) An seine Stelle kam

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Schlegeler Kirchenbuch.

Digitized by Google

3. Frater Felix Bartsch im braunen Habit; er verstand Kruzifixe und allerlei Rahmen aus Kasche zu machen.[1]) Er starb, 45 Jahre alt, am 14. Juni 1770 in Schlegel.[2]) Ihm folgte

4. Frater Anton Rande, schwarz gekleidet und im Buchbinden wohl erfahren. Er ging von hier nach Wartha und von da nach Ottmachau, wo er sich eine Einsiedelei erbaute, die er aber wieder verließ, sich daselbst als Bürger niederließ und verheiratete. Ihm folgte in Schlegel

5. Frater Johannes Bodenberger von Habelschwerdt, ein wahrer Eremit, der sich mit Malen beschäftigte und 1801, am 29. Septbr., 50 Jahre alt, starb.[1]) Nach diesem kam

6. Frater Anton Heinisch von Wünschelburg, seiner Profession nach ein Schuhmacher, der 1806 seinen Habit ablegte und wieder Schuhmachergeselle wurde.[1]) Im folgte

7. Frater Procopius Rosenthal, ein Witwer und Strumpfwirker aus Neurode; er ging im Jahre 1810 als Eremit nach Albendorf und war der letzte, welcher von der Herrschaft Deputat erhielt.[1]) An seine Stelle kam

8. Anton Hapich, ein junger Mensch aus Nieder Steine, der aber keinen Habit trug, also bloß ein Kapellenwärter. Außer freier Wohnung und zwei Klaftern Holz von der Gemeinde erhielt er nichts, als was ihm gute Leute mitteilten.[1]) Im Jahre 1816 wurde bei der Bergkapelle Einsiedler

9. Joseph Thamm aus Kaltwasser in Böhmen (Braunauer Herrschaft), von Profession ein Böttcher; er ging im Habit, war ein eifriger, thätiger, sittenreiner Mann; er blieb 25 Jahre hier Einsiedler und that vieles zur Verschönerung der Kapelle. Im Jahre 1841, am 14. Mai, verließ Thamm die Einsiedelei zu Schlegel, um die bei Maria Loretto zu Eckersdorf zu beziehen, wo er im Jahre 1866 sein fünfzigjähriges Einsiedlerjubiläum feierte. Im Jahre 1881, im September, starb er dortselbst, über 80 Jahre alt.[1]) Im folgte als Einsiedler bei der Bergkapelle zu Schlegel im Jahre 1841

10. Joseph Hoffmann, Kunstweber aus Langenbielau, ein sehr frommer und asketischer Mann, welcher in den Jahren 1844 und 1845 eine Pilgerreise nach Rom unternahm und auch glücklich zurückkehrte. Dieser Einsiedler that viel zur Verschönerung dieser Bergkapelle; seinen Hauptplan jedoch, vom Fuße des Berges bis zur Kapelle einen Kreuzweg anzulegen, konnte er nicht verwirklichen. Diesem Vorhaben widerstrebte der damalige Pfarrer Joseph Nave im Interesse der Pfarrkirche. Der Erfahrungssatz, daß das Volk mehr an Nebenkapellen und selbstgewählten Andachten hängt als an der Pfarrkirche

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Schlegeler Kirchenbuch.

Digitized by Google

und am Pfarrgottesdienste, bestätigte sich auch hier. Während an Sonn- und Festtagen der Nachmittagsgottesdienst in der Pfarrkirche coram Sanctissimo gehalten wurde, wurde auf dem Berge ein Rosenkranz nach dem andern gebetet; wer irgend dem Herrn infolge eines Gelübdes ein Opfer darbringen wollte, übersah die Pfarrkirche und beschenkte die Bergkapelle, so daß die baren Auslagen für verschiedene Bedürfnisse in der Pfarrkirche stiegen. Dies waren die Gründe, welche den Pfarrer Joseph Nave bewogen, der Anlage eines Kreuzweges hindernd entgegenzutreten. Als jedoch der Einsiedler nicht ruhte, die Genehmigung des Ortspfarrers zur Anlage des Kreuzweges zu erhalten, wurde er von demselben an das Fürsterzbischöfliche Dekanatamt, welchem die Bedenken des Pfarrers bekannt waren, verwiesen. Bei der nächsten kanonischen Visitation entschied der Großdechant Anton Ludwig auf die wiederum vorgetragene Bitte des Einsiedlers wider Erwarten des Pfarrers: der Kreuzweg könne angelegt werden, wenn der Pfarrer es zugäbe. Infolge dieser Antwort wäre der Pfarrer Joseph Nave dem schiefen Urteile des Volkes preisgegeben gewesen, wenn er (wie man sagte) eine so heilige Sache länger hintertriebe. Die Anlage des Kreuzweges war nun zwar beschlossene Sache, wurde aber durch den am 12. Januar 1850 erfolgten plötzlichen Tod des Einsiedlers Joseph Hoffmann verzögert. [1])

Nach dem Tode des Hoffmann meldeten sich zwar viele Bewerber um die Einsiedlerstelle in Schlegel, der Pfarrer Nave glaubte jedoch einem Konvertiten, Namens

11. Joseph Darf, aus Langenbielau den Vorzug geben zu sollen, und zwar aus zwei Gründen: erstens legte Darf von bekannten Geistlichen empfehlende Zeugnisse vor und zweitens war er von Geburt aus an Händen und Füßen etwas verkrümmt, so daß er, wenn auch Weber, von seiner Hände Arbeit allein sein Durchkommen nicht finden konnte. Der Pfarrer versprach dem Darf also die Einsiedlerstelle, wozu er sich berechtigt glaubte, empfahl ihm aber, sich noch beim Patron der Pfarrkirche, Grafen Oskar von Pilati auf Schlegel, und dem Gemeindevorsteher von Schlegel, Bauergutsbesitzer Franz Rother, unter Vorlegung der Zeugnisse vorzustellen und sie zu bitten, der Zusicherung der Pfarrers beizutreten; dies geschah auch von beiden Seiten mit Bereitwilligkeit.

Wenige Tage später fand sich in der Person eines leichtsinnigen Burschen aus Langenbielau ein neuer Bewerber, der aber sein Gesuch nicht beim Pfarrer, sondern bei der Gemeinde anbrachte, letztere auch im Wirtshause belehrte, daß das Anstellungsrecht nicht dem Pfarrer, sondern ihr, der Gemeinde, gebühre; er wolle mit seinem nicht unbedeutenden Vermögen die Kapelle auch reichlich dotieren; dadurch brachte

[1]) Memorabilien des Pfarrers Nave.

Digitized by Google

er die Gemeinde so gegen den Pfarrer auf, daß eine Deputation der Gemeinde in ungeschliffener Weise vor dem Pfarrer in seiner Stube erschien und ihm unumwunden erklärte: die Gemeinde bestimme den K. zum Einsiedler und Darf müsse fort; weiche er nicht gutwillig, so würde man Gewalt gegen ihn gebrauchen. Eine ernste Belehrung und ein kurzer Abweis der Deputation seitens des Pfarrers ließ letzteren das Schlimmste befürchten; und wirklich hatte sich später schon eine Rotte gebildet, die im Begriffe war, Gewalt zu gebrauchen, und es auch gethan hätte, wenn nicht zum Glück der Scholze Rother davon Kenntnis bekommen und den Gemeindemitgliedern das Rechtswidrige und Unzulässige ihrer Handlungsweise dargethan hätte.

Der Verführer K. ist später noch ins Zuchthaus gekommen. [1])

Dem Einsiedler Joseph Darf, am 22. März 1821 in der Nähe von Liegnitz geboren, fehlte es nun zwar nicht am guten Willen, den Plan seines Vorgängers bezüglich der Anlage eines Kreuzweges durchzuführen, aber ihm fehlte die Gabe, zu frommen Zwecken mildthätige Hände zu öffnen; nur das große Bild Mariä Himmelfahrt beschaffte er für die Kapelle. Auf Anregung des Gastwirts Anton Schneider in Schlegel bildete sich unter dem Vorsitze des Pfarrers Joseph Nave ein Komitee, welches die Anlage des Kreuzweges in die Hand nahm und Beiträge sammelte. Der Bauer Franz Matzner, auf dessen Grund und Boden die Bergkapelle steht, wurde ersucht, von seiner Besitzung so viel zur Anlage des Kreuzweges an die hiesige Pfarrkirche zu schenken, als notwendig war; infolge dessen wurden im ganzen zwei Morgen und achtzig Quadratruten mit Genehmigung der kirchlichen und staatlichen vorgesetzten Behörde vom Matznerschen Bauergute abgezweigt und erworben. Ein Weg wurde angelegt und die Anfertigung der sechszehn Kreuzwegstationen, einschließlich einer Vorbereitungs- und einer Schlußstation, aus weißem Sandsteine dem Steinmetzmeister Kintscher aus Mittelsteine übertragen. Die Stationsbilder wurden von dem Maler Siegel aus Frankenstein gemalt. Am 25. August 1855 wurde der neue Kreuzweg vom Pfarrer Adalbert Teuber aus Rothwaltersdorf, einem geborenen Schlegeler, mit Genehmigung der geistlichen Behörde benediciert. [2])

Als im Laufe der Jahre die der Ungunst des Wetters sehr ausgesetzten Kreuzwegbilder schadhaft geworden waren, auch ein orkanartiger Sturm eine Kreuzwegstation ganz umgeworfen hatte, erbot sich der schon früher angeführte Maler Wilhelm Hauschild in München, die Kreuzwegbilder neu zu malen und damit der Gemeinde Schlegel ein Geschenk zu machen. Im Jahre 1870 langten die Bilder aus München an. Nachdem noch vorher die Stationen durch den hiesigen

[1]) Memorabilien im Pfarreiarchive zu Schlegel.
[2]) Schlegeler Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Maler Joseph Völkel renoviert und steinerne Kniebänke gelegt worden waren, wurde am 3. August 1870 der Kreuzweg durch den Pfarrer Adalbert Teuber, damals in Nieder Steine, feierlich eingeweiht.

Der Einsiedler Joseph Darf beschäftigte sich vielfach mit der sogenannten niederen Chirurgie, zumal er früher durch einige Monate bei den Barmherzigen Brüdern in Breslau eingetreten, später aber wieder entlassen worden war. Darf zog Zähne, baunscheidtisierte und erteilte Rat in Krankheiten. Im Jahre 1866, während des Feldzuges gegen Österreich, war er zur Pflege der Verwundeten im Johanniter-Lazarett in Albendorf. (Fortsetzung folgt.)

Historische Beschreibung der Herrschaft Ober Hannsdorf.

Von **Joseph Kögler.**

Zu dieser Herrschaft gehören gegenwärtig (1798) die Dörfer Ober Hannsdorf, Neudeck, das Kalte Vorwerk, Hain, Märzdorf und Anteile von Eisersdorf und Nieder Hannsdorf.

I. Vom Dorfe Ober Hannsdorf.

Dieser Ort heißt in alten Urkunden das oberste Hennigsdorf, auch Oberhanigsdorf, lateinisch Henningi villa und ist nach der Häuser-Anzahl das größte Dorf in der Grafschaft, denn es enthält zusammen 223 Häuser, nämlich eine Pfarrkirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus, ein herrschaftliches Wohngebäude mit einem Vorwerk, einen Kretscham, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schmied, 1 Böttcher, 1 Tischler, 1 Stellmacher, 1 Freigut, 3 Freibauergüter, 51 Dienstbauern, 4 Wassermühlen und 150 Gärtner bezw. Häusler. [1]) Das Dorf zählt gegen 1500 Einwohner, macht eine eigene Dorfgemeinde [2]) aus und besteht aus 6 verschiedenen Anteilen.

Kapitel I.

Vom Reichsgräflich Magnisschen Anteile.

Dieser Anteil, als das eigentliche Dominium in Ober Hannsdorf, besteht aus 2 ehemals verschiedenen Teilen, welche aber in

[1]) Steuer-Konfignation dieses Dorfes.

[2]) Zu derselben gehören noch die sogenannten Krähenhäuser: 2 Häuslerstellen und ein Teil von Hain, nämlich das herrschaftliche Vorwerk und 2 Gärtner.

Digitized by Google

der Folge mit einander vereinigt worden sind, nämlich 1. aus einem Rittersitz, wozu die Pfarrkirche, das Pfarrhaus, die Schule, das herrschaftliche Wohnhaus nebst dem dabei gelegenen Vorwerke, 3 Wassermühlen und die meisten Bauern, Gärtner und Häusler gehören; 2. aus einem Freirichtergute, wozu eigentlich das Wirtshaus, die Handwerker und einige Bauern und Gärtner gehören.

1. Von der Pfarrkirche in Ober Hannsdorf.

Diese zur Ehre des hl. Bischofs Nikolaus eingeweihte Kirche ist ein massives, ziemlich geräumiges Gebäude. Dieselbe war vor Zeiten kleiner, ist aber in der Folge, wie es der Augenschein ausweist, am Vorderteile verlängert worden. An dessen Westseite steht ein ebenfalls massiv aufgeführter und mit einer Durchsicht versehener Turm, auf dem 4 Glocken hängen. Was das Innere dieser Kirche betrifft, so hat dieselbe eine gewölbte Decke, ein gewölbtes, auf 4 starken Säulen ruhendes Chor; das Presbyterium ist um einige Stufen höher, als die übrige Kirche. Es befinden sich in der Kirche 4 Altäre; auf der Evangeliumseite des Hochaltars sieht man in der Mauer noch ein Behältnis, in dem vor Zeiten das hl. Altars-Sakrament aufbewahrt und welches deswegen damals insgemein das Sakramentshäuschen genannt wurde. Auf der Epistelseite des Hochaltars steht der Taufstein, an dem man Merkmale seines hohen Alters findet. Im Presbyterium hinter dem Hochaltare und in der an der Nordseite dieser Kirche befindlichen Halle sieht man die Leichensteine einiger ehemals in diesem Kirchsprengel wohnenden adligen Personen.

Zu dieser Pfarrkirche sind nebst Ober Hannsdorf noch die Dörfer Droschkau, wo eine Begräbniskirche ist, Hain und der größte Teil von Neudeck gewidmet; das Kirchspiel enthielt im J. 1790 1977 Menschen.

Von der ersten Erbauung dieser Kirche findet man keine Nachricht; doch existierte dieselbe schon zu Ende des 14. Jahrhunderts.[1] Sie war eine Filiale von Nieder Hannsdorf bis in das 16. Jahrhundert,[2] zu welcher Zeit sie davon getrennt und mit einem eigenen Pfarrer versehen wurde. Doch hatte sie in der Folge durch einige Zeit wiederum mit der Kirche in Nieder Hannsdorf nur einen gemeinschaftlichen Pfarrer.

Im J. 1633 starben in den zu dieser Kirche gewidmeten Dorfschaften mehr als 200 Menschen an der Pest.[3]

---

[1] Laut einer im Glatzer Kollegien-Archiv Litt. T Nr. 3 F befindlichen Urkunde.

[2] Im Glatzer Stadtbuche aufs J. 1511.

[3] Ober Hannsdorfer ältestes Begräbnisbuch.

Digitized by Google

Im J. 1686 wurde eine neue Orgel in dieser Kirche errichtet. [1]) Im J. 1693, am 26. August, zündete ein Blitzstrahl den Turm dieser Kirche an, und alle 3 damals auf demselben befindlichen Glocken zerschmolzen. [1])

Im J. 1701 wurde das steinerne Chor dieser Kirche erbaut. [1])

Im J. 1777 wurde statt des alten hölzernen, über der Seitenhalle befindlichen, Glockenturmes ein neuer massiver an der Vorderseite dieser Kirche errichtet. [1])

Von den Pfarrern, welche bei dieser Kirche wirkten, sind folgende namentlich bekannt:

1. Bonaventura Kemmerer. Dieser war im J. 1558, als Ernst, Herzog von Bayern und Pfandinhaber der Grafschaft Glatz, in derselben eine Kirchenreform veranstaltete, Pfarrer hier; er war aus dem Orden des hl. Franziskus, hatte nach dem Beispiele vieler seiner Zeitgenossen das Kloster verlassen und geheiratet; übrigens war er katholisch. [2]) Im J. 1560 gehörte die Kirche wieder als eine Filiale zur Kirche in Nieder Hannsdorf. [3]) Nach dieser Zeit erhielt Ober Hannsdorf wiederum eigene Pfarrer, welche aber zumeist der damals in der Grafschaft sehr ausgebreiteten lutherischen Lehre zugethan waren. So war

2. Georg Hueberus im J. 1595 Pfarrer in Ober Hannsdorf, wahrscheinlich noch katholisch. [4])

3. Michael Leiske, von Glatz gebürtig. Dieser war ums J. 1600 evangelisch-lutherischer Pfarrer. Er war zuvor vom Januar 1582 bis Februar 1584 Diakonus oder Kaplan zu Glatz [5]) gewesen. Er starb in Ober Hannsdorf ums J. 1605; seine hinterlassene Witwe Maria heiratete im J. 1606 den Gallus Aglaster, Pfarrer zu Pischkowitz. [6]) Ihm folgte

4. Elias Tost, ebenfalls ein Glatzer von Geburt [7]) und der Augsburgischen Konfession zugethan. Denselben findet man auf die Jahre 1604 [7]) und 1609 [8]) als Pfarrer hier aufgezeichnet. Sein Bruder, der sich M. David Origanus schrieb, [9]) war Professor an der Universität zu Frankfurt. [7]) Nach Elias Tost war

5) Tobias Tost, der sich auch Origanus schrieb, Pfarrer

---

[1]) Im Ober Hannsdorfer Pfarreiarchiv.
[2]) In Decanali D. Neaetii.
[3]) Laut des im J. 1560 geschriebenen Dekanatbuches des Neaetius.
[4]) Laut der in einer kathol. Bibel vom J. 1594 gefundenen Inschrift.
[5]) In M. Aelurii Glatzer Chronik S. 310.
[6]) Kopie ihres Ehekontrakts im Glatzer Stadtbuch.
[7]) Laut eines Glatzer Stadtbuchs aufs J. 1605.
[8]) Tagebuch eines damal. Glatzers.
[9]) Aelurius S. 133.

Digitized by Google

hier, wahrscheinlich ein Sohn des vorigen. Er wurde 1623 vertrieben. [1])

Nachdem 1623 die Kirchen zu Ober und Nieder Hannsdorf wiederum nebst den Kirchhöfen zum katholischen Gebrauch eingeweiht worden waren, [2]) wurden sie durch einige Zeit von den Glatzer Kaplänen versehen, [3]) alsdann aber dem Andreas Austenius, von Patschkau gebürtig, bisherigem Kaplan zu Glatz, [4]) zur Verwaltung übergeben. Dieser Pfarrer nahm anfangs, nämlich am 16. April 1626, seine Wohnung zu Ober Hannsdorf, [3]) zog aber nach kurzer Zeit nach Nieder Hannsdorf und versah Ober Hannsdorf zugleich als eine Filiale. [2]) Er starb am 25. Novbr. 1662 an letzterem Orte und wurde am 28. November in der Kirche daselbst beim Hochaltare begraben. [5]) Wenige Jahre darnach, nämlich im J. 1672, wurde diese Kirche wieder von Nieder Hannsdorf getrennt und erhielt einen eigenen Pfarrer. [5]) Dieser war

6. Johannes Ferdinand Pistorius. Derselbe nahm im Jahre 1672 seinen Sitz hier, nachdem er auf die Pfarrei Nieder Hannsdorf, die er nebst der Filiale Ober Hannsdorf seit dem J. 1665 verwaltete, [6]) resigniert hatte. [6]) Dieser Pfarrer war Profeß des Klosters der Kreuzherren des hl. Grabes zu Neisse [5]) und zu Marienburg in Preußen und von lutherischen Eltern geboren worden. [5]) Im J. 1674 wurde er Pfarrer zu Kunzendorf [7]) und endlich im J. 1690, im November, Propst zu Neisse. [7]) Ihm folgte im J. 1614 als Pfarrer zu Ober Hannsdorf

7. Christoph Adam Hilscher. [8]) Dieser wurde im April 1682 seines Amtes entsetzt; [9]) seine Stelle erhielt

8. Johann Georg Trichtel von Glatz, bisheriger Administrator der Pfarrei Mittelwalde. Dieser trat am 23. April 1682 die Pfarrei Ober Hannsdorf an, [5]) und am 13. Juli eben dieses Jahres wurde er von Georg Maximilian von Podhorsky, Dechant der Grafschaft, installiert. [10]) Er starb hier im J. 1719. [8]) Ihm folgte

9. Tobias Miser, ein Neuroder von Geburt, bisheriger Ka-

---

[1]) Auszug aus dem Manuskript eines damal. Landeckers im Schreckendorfer Pfarreiarchive.

[2]) In Decanali Keck.

[3]) Im ältesten Ober Hannsdorfer Begräbnisbuche.

[4]) In fine libri Decanalis Keck.

[5]) Im Ober Hannsdorfer Pfarreiarchive im Buche von der Droschkauer Kapelle.

[6]) Im Dekanatsarchiv bei den Schriften der Pfarrei Nieder Hannsdorf.

[7]) Laut des Kunzendorfer und Ober Hannsdorfer Pfarreiarchivs.

[8]) Im Dekanatsarchiv bei den Schriften von Ober Hannsdorf.

[9]) Ibid. in indice rescript. Archiep.

[10]) Ober Hannsdorfer Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

plan in Gabersdorf. [1]) Dieser starb am 11. Dezember 1744. [2]) Alsdann wurde im J. 1745

10. Anton Schlesinger, Kaplan in Habelschwerdt, Pfarrer hier. Derselbe war von Worlitz bei Grulich aus Böhmen gebürtig [3]) und starb am 6. Novbr. 1785, 79 Jahr alt. [4]) Sein Nachfolger wurde

11. der Pfarrer Joseph Kolbe von Mittelwalde, bisheriger Kaplan zu Eckersdorf.

2. Von dem Rittersitze samt seiner Zugehör in Ober Hannsdorf.

Der Rittersitz besteht aus dem unweit der Pfarrkirche gelegenen herrschaftlichen Vorwerke, welches jetzt insgemein wegen eines alten dabei befindlichen herrschaftlichen Wohngebäudes der Schloßhof genannt wird. Zu demselben gehört gegenwärtig der größte Teil von Ober Hannsdorf. In älteren Urkunden heißt dieser Hof das Nieder-Vorwerk; es ist dasselbe ein freies Erbgut, welches die hohe Wildbahn und die Obergerichte über das ganze Dorf, wie auch das Patronatsrecht über die hiesige Pfarrkirche hat. [5])

In älteren Zeiten war dieses Gut samt seiner Zugehör ein Lehn und gehörte den Herrn von Daniel, [6]) welche sich deswegen Daniel von Hennigsdorf oder Hannsdorf schrieben, welches adlige Geschlecht aber schon längst gänzlich erloschen ist. Ein Teil der gegenwärtig zu diesem Gute gehörigen Unterthanen hatte damals seine besondern adligen Besitzer. So besaß im J. 1346 Heinrich von der Sterz 14 Zinshufen in dem obersten Hennigsdorf und 6 Hufen zu Arnoldsdorf, welche er im J. 1351, am Freitag nach Corpus Christi, seiner Gemahlin Katharina zum Leibgedinge übergab. [7]) Im J. 1368 gehörten diese 14 Huben dem Hans von der Sterz und den Kindern seines verstorbenen Bruders Rüdiger, [8]) 1361 13½ Hufen dem Rüdiger und Titz von der Sterz. [7])

Im J. 1499 besaß Hans Schafgotsch, von Hertwigswalde genannt, nebst anderen Gütern in der Grafschaft auch 9 Hufen und 5½ Ruten zu „Oberhanisdorf," welche 14 Bauern und 2 Gärtner inne hatten, worüber ihm die Gebrüder Albrecht, Georg und Karl, Herzöge zu Münsterberg und Grafen zu Glatz, durch

---

[1]) Im Gabersdorfer Pfarreiarchive.
[2]) In Directorio anni 1746.
[3]) Im Ober Hannsdorfer Pfarreiarchive.
[4]) Im Dekanatsarchive.
[5]) Urbarium dieses Guts vom J. 1668.
[6]) In Christoph Donigs Nachrichten von den Rittergütern der Grafschaft.
[7]) Ältestes Glatzer Mannrechtsprotokoll.
[8]) Im Stammregister der Haugwitzschen Familie A 5. S. in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.

Digitized by Google

einen zu Glatz am Tage Johannis des Täufers 1499 ausgefertigten Machtsbrief [1]) die Obergerichte erteilten. Diesen Anteil besaß er noch im J. 1510 [2]) nebst einem Vorwerk seit 1475. [3]) 1351 besaß Hermann Cenebus 9 Huben im obersten Hennigsdorf. [4]) Im J. 1407 besaß auch der Ritter Heinrich Zenebus einen Anteil in diesem Dorfe; denn dieser übergab im J. 1408, am Montag vor dem Palmsonntage, seinem Schwiegervater Wanke Hering auf Dittmannsdorf, Giersdorf und Eichau, im Frankensteiner Fürstentume, [5]) all sein Gut, das er zu Hennigsdorf an Vorwerken, Zinshufen, Wäldern, Kirchenlehn u. s. w. hatte. [6])

Dieser Anteil blieb alsdann lange Zeit bei dieser Familie, denn noch im J. 1495 gehörte derselbe einem Wanke Hering; [7]) da aber dieser wenige Jahre darnach wahrscheinlich ohne leibliche Erben starb, so kam sein Anteil in Ober Hannsdorf an seinen Schwager Hans Betsch von Falkenau. Dieser gab durch einen am Montag nach Judica 1508 ausgefertigten Brief [8]) auf das Ansuchen der Gemeinde Ober Hannsdorf der Kirche hier einen in der Au und an der Widmutgrenze gelegenen Garten zurück, [9]) der ihr zugehörte, aber von seinen Vorfahren ihr entzogen worden war. Ebenderselbe war auch durch mehrere Jahre Landeshauptmann der Grafschaft. Derselbe hinterließ 3 Söhne, Namens Gelfried, Hans und Kaspar. Letzterer erhielt in der brüderlichen Erbteilung den Anteil Ober Hannsdorf, nämlich 17 Bauern und 8 Gärtner samt den Hainen und Wüstungen zwischen den Dörfern Wiederek, Heinrichswalde, Folmersdorf und Oberhanigsdorf; alles dieses verkaufte er am Dienstage vor Simon und Juda 1556 dem Heinrich von Regern, Erbherrn auf Neudeck, [10]) welcher Kauf am Freitag vor St. Gallus 1557 von Ernst, Herzog in Bayern und Pfandinhaber der Grafschaft, konfirmiert wurde. [10])

Das Hauptgut in Ober Hannsdorf, nämlich der jetzige Schloßhof nebst einem Teile dieses Dorfes, gehörte im Jahre 1499 dem Hans Daniel von Hennigsdorf. Derselbe war im J. 1505 Burggraf zu Glatz und hatte Katharina von Reichenbach aus Kunzen-

---

[1]) Bidimierte Kopie hiervon im Glatzer Kollegienarchiv Litt. K Nr. 7b.
[2]) In einem Glatzer Stadtbuch.
[3]) Böhm. Copiarium.
[4]) Altestes Glatzer Mannrechtsprotokoll.
[5]) Im 4. Band der Beiträge zur Beschreib. Schlesiens.
[6]) Kopie der Konfirmation Litt. L Nr. 6 im Glatzer Kollegien-Archiv.
[7]) Pischkowitzer Schloßarchiv.
[8]) Kopie desselben im Dekanale Neaetii Fol. 51.
[9]) Jetzt benutzt denselben der zeitige Pfarrer gegen einen der Kirche zu entrichtenden jährlichen Zins.
[10]) Kopie im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L Nr. 6.

Digitized by Google

dorf zur Frau.[1]) Er besaß auch wahrscheinlich den Oberhof hier; auch erkaufte er das hiesige Freirichtergut zum Rittersitze. Im J. 1529, am Laurentiustage, verbot Hans, Graf zu Hardeck und Erbherr der Grafschaft, dem Hans Daniel von Hennigsdorf,[2]) der Stadt Glatz in das Brauurbar Eingriffe zu thun.[3])

Im J. 1546 besaß Joachim Daniel das Hauptgut,[4]) da aber dieser ums J. 1552 starb, so heiratete seine hinterlassene Witwe den Melchior von Kitlitz.[5]) Dieser legte während seiner Verwaltung dieses Guts eine neue Mehlmühle hier an,[5]) welches wahrscheinlich die sogenannte Mittelmühle ist.

Im J. 1575 gehörte dieses Gut Georg Daniel, dem Stiefsohne des vorigen.[5]) Er besaß außer diesem noch das Dorf Droschkau und einen Anteil von Nieder Hannsdorf und Roschwitz. Im J. 1578 starb er ohne männliche Leibeserben, und alle seine Güter fielen als ein erledigtes Lehen an den Kaiser Rudolf II., als damaligen Grafen zu Glatz.[6])

Im J. 1579, am 16. Mai, wurden 11 Personen zu Ober und Nieder Hannsdorf, auch in Droschkau, als Hexen eingezogen und gefänglich nach Glatz geführt, woselbst einige verbrannt wurden.[7])

In eben diesem Jahre 1579 verkaufte Kaiser Rudolf II. seinem Sekretär David Kober, von Glatz gebürtig,[8]) die als ein erledigtes Lehn an ihn gefallenen Dörfer Ober und Nieder Hannsdorf, ferner 12 Bauern zu Nieder Hannsdorf, die bisher zur landesherrlichen Kammer gehört hatten,[6]) und einen Gärtner sowie einen Bauern zu Kunzendorf, wie auch das kleine Dorf Droschkau ohne das Richtergut, alles erb- und eigentümlich mit dem Brauwerk und Kretscham-Verlag auf dem Obervorwerk, mit Vorwerken, Ober- und Niedergerichten, Kirchenlehn u. s. w. für 15000 meißnische Schock,[6]) worüber ihm Kaiser Rudolf II. am 12. Septbr. 1580 zu Prag die Bestätigung[9]) erteilte und es ins Erbe versetzte. Im J. 1584, am 4. März, starb dieser David Kober[10]) (seine Gemahlin, eine geborene Ottmannin aus Breslau, starb $^1/_2$ Jahr zuvor)[7]) und hinterließ seine Güter seinem einzigen noch unmün-

---

[1]) In einem Glatzer Stadtbuch aufs J. 1505.
[2]) Eben der vorige oder wahrscheinlich ein Sohn.
[3]) Kopie im Glatzer rathäusl. Archiv.
[4]) Glatzer Kollegienarchiv C 6.
[5]) Glatzer rathäusl. Archiv.
[6]) Laut eines Glatzer Amtsprotokolls aus jener Zeit in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[7]) Manuskript eines damal. Glatzers.
[8]) Aelurius, Glatzer Chronik S. 304.
[9]) Kopie derselben im Glatzer rathäusl. Archiv im Buche Nr. II: Kaiserl. Privilegien u. Verträge der Stadt Glatz.
[10]) Aelurius S. 373.

Digitized by Google

digen Sohne, Namens Karl. [1]) Da aber auch dieser nach kurzer Zeit im 5. Lebensjahre starb, [1]) so fielen diese Güter an die Kinder Sigmund Kobers, eines Bruders des obigen David Kober. [2])

Im J. 1587, am 2. Juni, verkauften diese alle ihre ererbten Güter der Stadt Glatz für 23 000 Thaler (1 zu 72 Kreuzer gerechnet), [3]) welcher Verkauf am 15. September 1588 von Hans von Pannwitz, Landeshauptmann der Grafschaft, konfirmiert wurde. [3])

Am 10. Juli 1588 wurden diese Güter der Stadt Glatz förmlich übergeben. [4]) Dieselbe veräußerte alsdann ihre miterkauften eigentümlichen Vorwerke zu Ober Hannsdorf, nämlich am 23. Juli 1591 das Obervorwerk, [5]) am 25. April eben dieses Jahres das Mittelvorwerk. [6]) In der Folge verkaufte sie auch das Niedervorwerk oder den jetzt sogenannten Schloßhof, und zwar an den Sigmund Hanke von Prudnik. Im J. 1592 verkaufte die Stadt Glatz für 1000 Thaler dem Georg Fischer, Freirichter zu Droschkau, alle ihre Unterthanen daselbst. [3]) Am 2. Juni 1601 lösten 11 unterthänige Bauern in Ober Hannsdorf die freie herrschaftliche Schaftrift über ihre Güter für 300 alte Thaler von der Stadt Glatz an sich mit der Bedingung, daß sie dieselbe wiederum abtreten sollten, wenn die Stadt oder eine nachfolgende Herrschaft wieder ein Vorwerk hier haben würde. [7]) Im Jahre 1602, am 4. April, erkaufte die Stadt Glatz von Georg Rohr das Gut Neudeck, wie auch das halbe Kirchenlehn, seine Mühle, sein Vorwerk, [8]) die Bauern und Gärtner zu Ober Hannsdorf. [9]) Das hier bemerkte Vorwerk [8]) verkaufte die Stadt Glatz im J. 1604, an St. Georg, an einen ihrer Unterthanen. [2]) Im J. 1607, am 5. April, kaufte die Stadt wiederum das Niedervorwerk nebst den dazu gehörigen Unterthanen für 6000 Thaler von den hinterlassenen Kindern des Sigmund Hanke von Prudnick, so wie dieser dasselbe zuvor von der Stadt erkauft hatte. [10]) Im J. 1613 erkaufte die Stadt Glatz von den Kaiserlichen Kommissarien die

---

[1]) Laut seines hinter dem Hochaltare der Ober Hannsdorfer Pfarrkirche befindl. Leichensteins.

[2]) Glatzer rathäusl. Archiv.

[3]) Kopie des Kaufbriefes ebenda in einem mit Nr. II bezeichneten Privilegienbuche.

[4]) Handschriftl. Nachrichten eines damal. Glatzers.

[5]) Den jetzt sogenannten Oberhof.

[6]) Die jetzigen 2 neben einander gelegenen Freibauergüter.

[7]) Kopie des Verkaufsbriefes in einem mit Nr. 14 bezeichneten Glatzer Stadtbuche.

[8]) Welches jetzt (1798) Franz Thienelt besitzt.

[9]) Siehe Güter von Neudeck.

[10]) Kopie dieses Kaufbriefes in einem Glatzer Stadtbuche. Doch verkaufte sie es in der Folge wiederum an den Christoph Wilhelm, der es noch 1631 besaß. (Dec. Keck.)

Digitized by Google

Obergerichte über ihre 12 Bauern und 24 Gärtner hier, die sie 1602 von Georg Rohr erworben hatte, worüber sie am 5. April 1617 die Bestätigung vom Kaiser Mathias erhielt.[1]) Im Jahre 1622 verloren die Stände der Grafschaft überhaupt, folglich auch die Stadt Glatz, wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion die Obergerichte und Kirchenlehen bei ihren Gütern.

Da nun die Stadt Glatz durch eben diese Rebellion sowie durch die dabei erfolgte Belagerung der Stadt in große Schulden geraten war, welche sie wegen der darauf folgenden unruhigen, nahrungslosen Zeiten nicht bezahlen konnte, so wurde sie endlich genötigt, ihren Gläubigern, anstatt barer Bezahlung, alle ihre Landgüter abzutreten. Dieselben wurden ihnen am 23. Januar 1631 nach Verhältnis ihrer Forderungen zugeteilt. Bei dieser Gelegenheit wurden Johann Kaufer auf Arnsdorf, Kaiserlicher Rat, mit 7230 Thlr., Hans Holzgraf auf Kaindorf und Mallendorf mit 6360 Thlr., Wolf von Hund mit 4020 Thlr., Tobias Seibt mit 2708 Thlr. und Kaspar Christoph von Pötsch mit 1500 Thlr. auf das Dorf Ober Hannsdorf angewiesen.[2]) Dasselbe wurde ihnen mit aller Nutzung übergeben und diese Übergabe am 20. Januar 1634 vom Königlichen Amte zu Glatz konfirmiert.[3])

Ersterer brachte alsdann durch Kontrakte die Anforderungen der übrigen Gläubiger an sich und cedierte im Jahre 1635 das Gut Ober Hannsdorf seinem Schwager Balthasar Franz Springel von Edelstein,[4]) dem es auch am 18. September desselben Jahres übergeben wurde.[4]) Im J. 1638, am 20. Juli, erkaufte dieser von den Erben des weiland Christoph Wilhelm das von ihm besessene und ehedem von der Stadt Glatz erkaufte Vorwerk hier[5]) für 2100 Thlr.;[6]) auch brachte er in der Folge durch Kauf den Oberhof an sich. Im J. 1646 erteilte Kaiser Ferdinand III. mittelst einer zu Preßburg am 14. November ausgefertigten Urkunde[7]) diesem Balthasar Franz Springel von Edelstein, Oberamtsrat in Ober- und Niederschlesien, auf das mit seiner Gemahlin erheiratete Gut Ober Hannsdorf die hohe Wildbahn, die Obergerichte, das Brauurbar und das Kirchenlehn, welche jura in der böhmischen Rebellion davon war genommen worden. Da aber

[1]) Kopie dieser Konfirmation in einem Glatzer Stadtbuche Nr. II: Privilegien u. Verträge der Stadt Glatz.
[2]) Glatzer rathäusl. Archiv.
[3]) Original in Mittel Steine. — Kopie dieser Konfirmation in einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Kanzlei.
[4]) Laut eines alten Amtsprotokolls in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[5]) Dem jetzigen Schloßhofe.
[6]) Original in Eckersdorf. Kopie der hierüber am 23. Septbr. 1655 ausgefertigten Amtskonfirmation in der Ober Hannsdorfer Kanzlei.
[7]) Original in Mittel Steine.

Digitized by Google

wegen des Brauurbars mit der Stadt Glatz Streitigkeiten entstanden und dessen Errichtung ihren Privilegien zuwiderlief, so mußte dasselbe im J. 1648 nach gerichtlicher Untersuchung auf kaiserlichen Befehl wiederum eingestellt werden. [1])

Im J. 1660 starb Balthasar Springel von Edelstein, infolge dessen sein Gut Ober Hannsdorf an seinen Sohn, den Kaiserl. Leutnant Johann Gottfried von Edelstein fiel, dem es am 9. Juli 1661 vom Königl. Amte konfirmiert wurde. [2]) Dieser kaufte am 17. Juli 1663 das Gut Neudeck nebst dem Kalten Vorwerk für 6000 Thlr., verkaufte aber hingegen am 17. Oktober eben dieses Jahres den Oberhof in Ober Hannsdorf.

Im J. 1669, am 30. April, verkaufte dieser Johann Gottfried von Edelstein die Güter Ober Hannsdorf und Neudeck samt aller Zugehör der Frau Maria Benigna, verwitweten Fürstin Piccolomini von Arragona, geborenen Herzogin zu Sachsen, [3]) für 30000 Thaler und 100 Dukaten Schlüsselgeld. Dieser Verkauf wurde am 8. Mai eben dieses Jahres vom Königlichen Amte zu Glatz konfirmiert. [2]) Im Jahre 1692 wurden diese Güter wegen überhäufter Schulden sequestriert und am 26. April 1696 aus der Krida dem Johann Ernst, Reichsgrafen von Götzen, als Meistbietenden für 50000 Floren verkauft. [4])

Derselbe war Erbherr der Herrschaften Scharfeneck, Eckersdorf, Gabersdorf und seit 1691 Königl. Mannrechtsbeisitzer zu Glatz. [5]) Seine erste Gemahlin war Maria Franziska, geborene Gräfin von Lichtenstein. Nach deren zu Glatz am 18. August 1702 erfolgten Tode [6]) trat er mit Cäcilia, geborenen Gräfin von Lichtenstein, des vorigen Bruder Tochter, in die zweite Ehe. [7]) Er starb zu Glatz, vom Schlage gerührt, am 31. Oktober 1707 und wurde in der neu erbauten Kirche zu Eckersdorf in der Gruft am 6. November beigesetzt. [8])

Alle seine hinterlassenen Güter fielen an seinen einzigen, noch minorennen Sohn Johann Franz Anton, Reichsgrafen von Götzen. Dieser vermählte sich am 14. Februar 1714 mit Maria Anna, geborenen Freiin von Stillfried aus Neurode, kaufte am 7. Mai 1515 das Richtergut Rothwaltersdorf und am 3. Oktober des

---

[1]) Glatzer rathäusl. Archiv.
[2]) Original in Mittel Steine.
[3]) Sie hatte den Besitzer der Herrschaft Nachod zur Ehe gehabt.
[4]) Original in Mittel Steine. Kopie des Kaufkonfirmationsbriefes vom 22. Mai 1696 in der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.
[5]) Im Haugwitzschen Linien- und Stammbuch A S. 124 in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[6]) Ebenda S. 150.
[7]) Dieser kaufte 1716 das Dorf Schräbsdorf.
[8]) Haugwitzsches Stamm- und Linienbuch A 5.

Digitized by Google

nämlichen Jahres Albendorf und Hirſchzunge.[1]) Im J. 1716 ſchenkte ihm Maria Eliſabeth, verwitwete Freiin von Sedlnitzky, die Schweſter ſeines Vaters, im Teſtament ihr adliges Gut Nieder Märzdorf,[2]) und am 17. Juni 1724 erkaufte er das Freibauergut zu Nieder Hannsdorf.[3]) Dieſe beiden Güter vereinigte er mit ſeiner Herrſchaft Ober Hannsdorf. Er brachte auch in der Folge, nämlich im J. 1734, Krainsdorf und Wieſau und im J. 1738 das Gut Möhlten kaufsweiſe an ſich[1]) und ſtarb im nämlichen Jahre am 21. November zu Glatz am Schlage im Alter von 46 Jahren.[1]) Sein einziger noch minorenner Sohn Johann Joſeph wurde nun Erbe aller ſeiner hinterlaſſenen Güter. Nach erlangter Majorennität vermählte er ſich mit Katharina, geborenen Gräfin von Bredau, mit der er aber keine Kinder zeugte.[1]) Am 29. Juli 1771 ſtarb er zu Mittelſteine an der Lungenſucht, 43 Jahr alt.[4])

Aus Abgang geſetzmäßiger Lehnserben fiel demnach das Lehngut Scharfeneck ſamt aller Zugehör an Friedrich II., König von Preußen, als Grafen zu Glatz; die Allodialgüter Eckersdorf, Gabersdorf, Albendorf und Ober Hannsdorf ſamt deren Appertinenzien erbten die 3 hinterlaſſenen Schweſtern des Verſtorbenen, nämlich Maria Karolina, verwitwete Freiin von Hornsberg, Maria Franziska, verwitwete Gräfin von Nyary, und Maria Eliſabeth, Gräfin von Götzen. Die Güter wurden ihnen am 27. November 1772 tradiert[5]) und dieſe Übergabe von der Breslauer Oberamts-Regierung am 15. Februar 1773 beſtätigt.[6])

Nachdem erſtere am 3. April 1773 zu Eckersdorf, die zweite aber am 8. Juni 1780 zu Sobotiſch in Ungarn geſtorben und Maria Eliſabeth dadurch alleinige Beſitzerin obenbeſagter Güter geworden war, ſo übergab ſie am 1. Oktbr. des nämlichen Jahres dieſelben ihrem Neffen Anton Alexander, Reichsgrafen von Magnis, einem Sohne ihrer Schweſter Franzika aus erſter Ehe, nach einem am 20. Juni 1780 mit ihm gemachten Vergleich, dem dieſelben ohnehin nach ihrem Tode nach der teſtamentariſchen Anordnung ihres Bruders Johann Joſeph, Reichsgrafen von Götzen, zufallen ſollten.[1])

Dieſer nunmehrige Beſitzer aller ehemals gräflich Götz'ſchen Güter in der Grafſchaft Glatz beſaß zuvor ſchon das Gut Przeſtavelk in Mähren, vermählte ſich am 20. Juni 1785 mit Louiſe

---

[1]) Gabersdorfer Pfarreiarchiv.
[2]) Kopie des Teſtaments in der Ober Hannsdorfer Kanzlei.
[3]) Kopie des Kaufbriefes ebenda.
[4]) Handſchriftl. Nachrichten eines Albendorfers.
[5]) Original in Mittel Steine.
[6]) Original in Eckersdorf.

Digitized by Google

Sophie, Sr. Exzellenz Friedrich Wilhelms von Götzen, Königlichen Generalleutnants, Gouverneurs zu Glatz und Erbherrn auf Scharfeneck, ältesten Tochter, die nebst ihren Geschwistern im Jahre 1794 von Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, in den Grafenstand erhoben wurde. Im J. 1784 erkaufte A. A. von Magnis das Richtergut zu Krainsdorf [1]) und im J. 1793 die Güter Volpersdorf, Niedersteine und Ullersdorf samt aller Zugehör, die er nebst den zuvorgenannten noch gegenwärtig (1798) besitzt.

3. Vom Freirichtergute in Ober Hannsdorf.

Zum Freirichtergute gehören eigentlich ein neben der Kirche gelegenes Vorwerk, [2]) der Kretscham, in den jetzt das Bier aus der Stadt Glatz geholt werden muß, eine Mühle, insgemein die Obermühle genannt, die Handwerker, einige Bauern und Gärtner; ferner noch andere 7 1/2 Zinshuben, welche vor Zeiten die neuen Güter oder das neue Richtergut genannt wurden. Diese letzteren wurden schon in den ältesten Zeiten von diesem Richtergut veräußert. Im Jahre 1347 besaß dieselben der Ritter Hermann von Einboz; denn dieser verkaufte laut des Kaufbriefes [3]) am Freitag vor Bartholomäi 1347 7 1/2 Huben zu Hennigisdorf, die einstens zum Gerichte (Richtergut) dieses Dorfes gehörten und die neuen Güter hießen, dem edlen Manne Anselm von Reno. Nachher kamen diese 7 1/2 Zinshufen wieder an die Besitzer des Richtergutes; denn im J. 1417 verreichten George, Nikel und Hans, Richter zu Oberhennegisdorf, auf ihr Gerichte (Richtergut), Erbe, (Vorwerk), Kretscham, Mühle, Handwerker, zinshafte Huben und das neue Richtergut von 7 1/2 Huben einen gewissen Zins. [4]) Im J. 1519 besaß Niclas Tschepan dieses Freirichtergut. [5]) Dasselbe gelangte mit aller seiner Zugehör in der Folge [6]) um die Mitte des 16. Jahrhunderts an die Besitzer des Dominialanteils, mit dem es auch stets bis jetzt verbunden geblieben ist. Das Vorwerk oder die Äcker des Richterguts wurden nach der Zeit wiederum verkauft und zu einem robotsamen Bauergut ausgesetzt, welches gegenwärtig (1798) der Bauer Franz Grehl besitzt.

---

[1]) Gabersdorfer Pfarreiarchiv.
[2]) Jetzt ein robotsames Bauergut.
[3]) Originale in Archivio Colleg. Glac. Litt. L Nr. 6.
[4]) Kopie im zweiten Glatzer Stadtbuch.
[5]) Laut des Glatzer rathäusl. Archivs.
[6]) 1525 verkaufte Henel, Erbrichter, sein Richtergut und die Handwerker an den Hieronymus Daniel von Hennigsdorf. (Böhm. Kopialbuch der Glatzer Privilegien im Oberamtsarchiv.) 1551 besaß dasselbe Heinrich Daniel von Ober Hannsdorf.

Digitized by Google

Kapitel II.

Vom Oberhof-Anteil in Ober Hannsdorf.

Dieser Anteil enthält ein Freigut, insgemein der Oberhof genannt, 13 Robothäusler und einen Freihäusler. [1])

Dieses Freigut hat die Niedergerichte, die niedere Jagd, Vogelstellung, wie auch die freie Schaftrift über einige Bauergüter am südlichen Oberende des Dorfes bis an die Droschkauer Grenzen und steht unter der Obergerichtsbarkeit des Dominial-Anteils, giebt auch dahin einen jährl. Zins von 1 Schock 63 Kreuzer 3 Heller.

Dieses Gut war in älteren Zeiten ein herrschaftliches Vorwerk, gehörte, wie der Schloßhof, den Herrn von Daniel und war mit dem Brauurbar und Kretschamverlag berechtigt. [2])

Da Hans Daniel von Hennigsdorf 2 Söhne, Namens Heinrich und Joachim, hinterließ, so besaß 1551 Joachim Daniel den Nieder- oder Schloßhof und Heinrich Daniel diesen Oberhof. [3]) Da der letztere wahrscheinlich ohne Leibeserben starb, so kam dieses Gut an seinen Bruder Joachim oder an dessen Sohn Georg Daniel. Als dieser im J. 1578 ohne leibliche Erben starb, so kam dasselbe nebst seinen übrigen hinterlassenen Erb- und Lehngütern kaufsweise an den kaiserlichen Sekretär David Kober und endlich an die Stadt Glatz. [4])

Im J. 1591, am 23. Juli, verkaufte die Stadt Glatz mit Vorbehalt des Brauurbars und des Kretschamverlags dieses Obervorwerk mit allen Äckern und einer freien Fischerei in dem Flößlein, das von Droschkau her durch dieses Gut fließt, nebst einer freien Schaftrift über einige Bauergüter für 2500 Thaler dem Wenzel Philipp, der neben diesem Vorwerk ein von seinem Vater ererbtes Bauergut besaß. Am 29. Februar 1596 wurde ihm auf sein Ansuchen von der Stadt Glatz für 400 Thaler dieses Vorwerk samt seinem väterlichen Gut von allen Roboten befreit; auch wurden ihm zugleich 4 Häusler zu Unterthanen übergeben. [5]) Nach dem Tode dieses Wenzel Philipp kaufte am 6. Oktober 1606 sein Sohn Georg Philipp von seinen Miterben den Oberhof samt den Nebenerben, wie auch der erkauften Freiheit und den zugethanen

---

[1]) Steuer-Konfignation des Dorfes Ober Hannsdorf.

[2]) Siehe Kaufbriefe des Gutes Ober Hannsdorf vom J. 1580 u. 1588.

[3]) In einem Bierregister vom J. 1551 im Glatzer rathäusl. Archive. Ums J. 1558 wurde ein angrenzendes Bauergut von Balth. Kler zu diesem Vorwerke erkauft (Decan. Neaetii Fol. 50), alsdann besaß es Christoph v. Gregersdorf (Urbarium von 1668).

[4]) Siehe oben: Vom Ritterfitze zu Ober Hannsdorf.

[5]) Kopie dieses Kaufbriefes in einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Kanzlei.

Digitized by Google

Unterthanen für 3600 Thaler, [1]) welcher dieselben noch im Jahre 1633 besaß. [2])

Nach dieser Zeit verkaufte er oder seine Erben dieses Gut dem Balthasar Franz Springel von Edelstein, damaligem Erbherrn von Ober Hannsdorf. [3]) Sein Sohn Johann Gottfried von Edelstein verkaufte es am 17. Oktober 1663 wiederum an seinen Amtmann Balthasar Kolsdorf. [4]) Dieser starb im April 1672. [5])

In den J. 1684 und 1693 war Johannes von Rochansky Besitzer des Oberhofes samt aller Zugehör. [6])

Im J. 1697 gehörte dieses Gut dem Joseph Riedel, Handelsmann in Glatz; nach dessen Tode kaufte am 10. März 1710 sein Sohn Johann Kaspar Riedel dieses Freigut samt dem Nebenerbe von den Vormündern seines unmündigen Bruders Joseph für 6000 Floren; [4]) derselbe besaß es noch im J. 1727. [6])

Im J. 1744, am 19. Juli, kaufte Franz Anton Aster von Gabersdorf dieses Gut für 8000 Fl.; [4]) nach seinem Tode fiel es an seinen Sohn Karl Aster. Dieser starb im J. 1800, im April, ohne leibliche Erben. Vermöge seines Testaments fiel das Gut an seine zweite hinterlassene Ehegattin; diese verkaufte es im folgenden Monat Mai für 14000 Floren dem Reichsgrafen von Magnis, und so wurde es mit dem Hauptgute wieder vereinigt.

Kapitel III.

Vom obersten Freibauer-Anteil in Ober Hannsdorf.

Dieser Anteil begreift ein Freibauergut und 8 Häusler in sich. [7]) Der Besitzer dieses Gutes ist nur robotfrei; denn er ist nebst seiner Familie den Besitzern des Dominial-Anteils unterthänig, hat aber dennoch selbst Unterthanen.

Dieses Freibauergut machte vor Zeiten mit dem im nächsten Kapitel angeführten ein einziges herrschaftliches Vorwerk aus und wurde das Mittelvorwerk genannt. Anfangs besaßen es die Schafgotsch, nachher 1520 Joachim Daniel. Ums Jahr 1550 besaß Christoph von Rederer dieses Gut. [8]) Nach dieser Zeit kam es an die Besitzer des Niedervorwerks oder Schloßhofes und mit diesem endlich im J. 1588 an die Stadt Glatz. [8])

---

[1]) Kopie des Kaufbriefes in einem Glatzer Stadtbuche.
[2]) In dem vom Dechanten Keck geschriebenen Dechantbuch Bl. 5.
[3]) Siehe oben: Vom Rittersitz.
[4]) Kopie dieses Kaufbriefes in einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Kanzlei.
[5]) Ober Hannsdorfer Begräbnisbuch.
[6]) Ober Hannsdorfer Pfarreiarchiv.
[7]) Steuer-Konfignation des Dorfes Ober Hannsdorf.
[8]) Glatzer Kollegienarchiv L 6.

Digitized by Google

Im J. 1591, am 25. April, verkaufte der Rat der Stadt Glatz das Mittelvorwerk in Ober Hannsdorf mit der niederen Wildbahn auf demselben und einer freien Schaftrift über 9 Bauergüter, [1]) doch mit Vorbehalt der Obergerichte und Obmäßigkeit, für 6050 Schock dem Mathes Kuschel, Freirichter zu Märzdorf. [2]) Dieser starb ums J. 1599.

Seine hinterlassene Witwe Katharina verkaufte im J. 1607 dieses Gut, so wie dasselbe vom Glatzer Stadtrat erkauft worden war, ihren Söhnen Hans und Paul Kuschel für 6500 Thaler. [3])

Die 2 Brüder teilten 1609 dieses Gut, und aus dieser Teilung erhielt Paul Kuschel den oberen Teil desselben, der gegenwärtig (1798) das oberste Freibauergut ausmacht; er besaß dasselbe noch im J. 1631. [4]) Seine Ehegattin Margareta starb am 5. Mai 1633 an der damals in der Grafschaft stark grassierenden Pest. [5])

Im J. 1668 besaß Paul Kuschel, der Jüngere, dieses Gut, [6]) in den J. 1688 und 1710 Melchior Kuschel, in den J. 1723 und 1744 Hans Kaspar Kuschel, [7]) im J. 1750 Franz Kuschel, [8]) im J. 1780 Hans Caspar Kuschel. [7]) Nach dessen Tode kam dieses Freibauergut an seinen Sohn Franz Kuschel, der es noch gegenwärtig (1798) besitzt und zugleich Gerichtsscholze ist.

Kapitel IV.

Vom mittleren Freibauer-Anteil in Ober Hannsdorf.

Derselbe faßt gegenwärtig (1798) ein Freibauergut und 9 Häusler in sich. [9]) Dieses Gut hat die niedere Jagd, ist nur robotfrei, übrigens gilt von ihm dasselbe, was vom vorigen gesagt wurde, weil es vor Zeiten mit ihm vereinigt war. Als aber Hans und Paul Kuschel dieses Gut teilten, wurde Hans Kuschel Besitzer des unteren Teils und war es noch im J. 1631. [4])

Nach ihm besaß es sein Sohn Hans Kuschel, der Jüngere. Dieser wurde am 7. April 1660 von einem Soldaten unversehens erschossen. [5]) Seine Nachkommen besaßen dieses Freibauergut bis auf die jetzigen Zeiten. 1745 verkaufte Joseph Kuschel dieses Gut seinem Sohne Anton; dieser starb 1797. Alsdann erkaufte der

---

[1]) In einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.
[2]) Handschriftliche Nachrichten eines damaligen Glatzers.
[3]) Laut eines mit Nr. 3 bezeichneten Glatzer Stadtprotokolls.
[4]) Decan. Keck Bl. 45.
[5]) Ober Hannsdorfer Begräbnisbücher.
[6]) Urbarium des Gutes Ober Hannsdorf v. J. 1668.
[7]) Ober Hannsdorfer Pfarreiarchiv.
[8]) In einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.
[9]) Steuer-Konsignation dieses Dorfes.

Digitized by Google

jetzige Besitzer Amand Hertwig von Schlottendorf aus Schlesien dieses Gut, der Johanna, eine Tochter des vorigen, zur Ehe nahm.

Kapitel V.

Vom untern Freibauer-Anteil in Ober Hannsdorf.

Dieser Anteil besteht nur aus einem Freibauergute und 3 Häuslern.[1]) Dieses Gut, das am tiefsten Ende des Dorfes liegt und in alten Schriften der Schlehenstrauch genannt wird, ist nur robotfrei, und der Besitzer desselben ist mit seiner Familie, wie bei den vorigen 2 Freibauergütern, dem Dominium unterthänig.

Dieses Gut war vor Zeiten ein herrschaftliches Vorwerk, und die Stadt Glatz, als damalige Erbherrschaft von Ober Hannsdorf, kaufte am 4. April 1602 dasselbe nebst dem Gut Neudeck und einer Mühle, 14 Bauern und 24 Gärtnern in Ober Hannsdorf an sich.[2])

Im J. 1604, an St. Georg, verkaufte die Stadt Glatz dem Georg Grehl, ihrem Unterthan, dieses Vorwerk, der Schlehenstrauch genannt, für 2200 Thlr.;[3]) und dieser besaß es noch in den Jahren 1626 und 1631.[4])

Im J. 1668 besaß Hans Wenzel dieses Freibauergut;[5]) im J. 1708 gehörte es dem Anton Walther,[6]) im J. 1730 dem Friedrich Wunsch,[4]) im J. 1750 seinem Sohne Joseph Wunsch.[4]) Gegenwärtig (1798) besitzt Franz Thienelt dieses Gut, dessen Vater es von dem Joseph Wunsch erkauft hatte.

Kapitel VI.

Vom Hospital-Anteil in Ober Hannsdorf.

Dieser Anteil enthält 2 Bauern und 7 Häusler.[7]) Diese gehören mit Unterthänigkeit, Zinsen und Diensten zum Bürger-Hospital in Glatz, doch stehen sie, wie die übrigen 5 Anteile, unter der Obergerichtsbarkeit des Dominiums.[7])

II. Vom Dorfe Neudeck.

Dieses Dorf liegt unweit des vorigen am Fuße des sogenannten breiten Berges, welcher die Grafschaft Glatz von Schlesien

[1]) Konsignation der steuerbaren Realitäten in Ober Hannsdorf.
[2]) Siehe unten von Neudeck.
[3]) Kopie des Kaufbriefes im Glatzer rathäuslichen Archiv.
[4]) Ober Hannsdorfer Pfarreiarchiv.
[5]) Glatzer Kollegienarchiv Q 8.
[6]) In einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.
[7]) Im 9. Bande der Beiträge zur Beschreibung Schlesiens S. 304.

Digitized by Google

scheidet. Dasselbe enthält gegenwärtig ein herrschaftliches Schloß mit einem Vorwerk, eine kleine Erbschölzerei mit einem Kretscham, in den das Bier von Glatz geholt werden muß, 7 Dienstbauern, 1 Mehl- und Brettmühle, 1 Schneider, 1 Schmied, 14 Robotgärtner und 5 Freihäusler,[1]) und macht eine eigene Dorfgemeinde aus, zu welcher noch das Kalte Vorwerk und ein Teil von Hain gehört. Auch ist bei diesem Dorfe eine Ziegelei und ein Kalksteinbruch.

In älteren Zeiten hieß bloß das Schloß, damals der Hof oder Sitz genannt, nebst dem Vorwerk „Neydeck"; das eigentliche Dorf aber führte den Namen Wiedereck; das erstere nebst einigen dabei erbauten Häusern gehört zur Pfarrkirche nach Glatz, das letztere aber ist zur Pfarrkirche in Ober Hannsdorf gewidmet.

Dieses Gut ist ein erblicher Rittersitz, der die Ober- und Niedergerichte über das ganze Dorf und die hohe Wildbahn hat.

1360 besaßen dieses Gut nebst Wiedereck Hans und Bernhard von Brunichen.[2])

1373 und 1375 wird als Besitzer Otto v. Glubus (Glaubitz)[3]) erwähnt.[4]) Im J. 1384 verkaufte er dieses Gut dem Hans von der Bele,[5]) dessen Gemahlin Else (Elisabeth) wahrscheinlich eine geborene von Knoblachsdorf war.[5])

Im J. 1388, am Sonntag vor St. Vitus-Tag, verkaufte Hans von der Bele[6]) das Gut und Vorwerk Neudeck und das Dorf Wiedereck samt aller Zugehör dem Johannes, Propst des Thumstifts[7]) auf Unser lieben Frau Berg zu Glatz, und seinem ganzen Konvent.[8]) Diesen Kauf bestätigte alsdann König Wenzel mittelst einer zu Burgleis am 2. Juli 1388 ausgefertigten Urkunde[9]) und befreite dadurch zugleich den Hof Neudeck samt dem Dorfe Wiedereck von gewissen ihm zustehenden Diensten. Im J. 1388, Freitag unter der Oktave St. Prokop, löste die Propstei auch einen jährlichen Zins von 1 Mark ein, den die St. Franziskus-Ordensbrüder auf diesem Gute hatten.[10])

---

[1]) Steuer-Konsignation dieses Dorfes in der Ober Hannsdorfer Kanzlei.
[2]) Mannrechtsprotokoll.
[3]) Glatzer Kollegienarchiv Litt. L 11.
[4]) Haugwitzsches Linienbuch A 5.
[5]) Wie aus dem Kaufbriefe über dieses Gut vom Jahre 1388 zu schließen ist.
[6]) Jetzt von Reichenbach genannt.
[7]) Des am Fuße des jetzigen Festungsberges damals geleg. Augustiner-Klosters.
[8]) Original in Mittel Steine. Kopie des Kauf-Konfirmations-Briefes im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L Nr. 6 a.
[9]) Kopie im Glatzer Kollegienarchiv L 6 b.
[10]) Glatzer Kollegienarchiv T 3 o.

Digitized by Google

Die Propstei verkaufte in der Folge das Vorwerk Neydeck, doch mit Vorbehalt der Obergerichtsbarkeit, Obmäßigkeit und des Dorfes Wiedereck. Im J. 1414 gehörte dieses Vorwerk dem Niclas Czigeler und seinen 3 Brüdern Mathes, Hans und Thomas. Diese verkauften am 15. Mai 1414 dasselbe mit Zulassung ihres Erbherrn: des Glatzer Propstes, für 165 schwere Mark ihrem Stiefvater Martin Melzing und seinem Bruder Hans Melzing, [1]) die es noch 1431 besaßen.

Nach dieser Zeit brachte die Glatzer Propstei dieses Vorwerk wieder eigentümlich an sich; denn dieselbe verkaufte im J. 1524, am 8. Tag Stephani, dieses Vorwerk Neudecke mit gewisser Hofearbeit des dabei gelegenen Dorfes Wiedereck für 421 schwere Mark dem Sebastian Lorenz von Schlakendorf, doch so, daß er und alle nachfolgende Besitzer dieses Vorwerkes noch jährlich der Glatzer Propstei 4 Mark Geld und 6 Hühner geben, auch 4 Fuder Holz jährlich zuführen sollten. [2])

Im J. 1542, am Montag nach St. Vitus, verkaufte Sebastian Lorenz das Vorwerk zu Neudeck mit einem Gärtner für 500 Schock meißnisch dem Hans von Bernstein, damaligen Pfandsinhaber der Grafschaft. [2]) Dieser überließ es im J. 1546, Donnerstag nach Agnes, kaufsweise seinem Kanzler Heinrich v. Regern. [2])

Dieser brachte im Jahre 1552 von der Glatzer Augustiner-Propstei durch einen Tausch das Dorf Wiedereck und den jährlichen Erbzins von seinem Vorwerke Neudeck an sich und übergab der Propstei dafür 9 Bauern und 1 Gärtner im Dorfe Rengersdorf. [3]) Dieser Tausch wurde im J. 1554, Dienstag nach St. Johannes des Täufers Tag, vom Glatzer Landeshauptmann bestätigt. [4])

Im J. 1556, am Dienstag vor Simon und Juda, erkaufte Heinrich von Regern auf Neudeck von dem Kaspar Betsch von Falkenau 17 Bauern und 8 Gärtner zu Ober Hannsdorf samt den Hainen und Wüstungen, zwischen den Dörfern Wiederecke, Heinrichswalde, Folmersdorf und Ober Hannsdorf gelegen, [5]) und am Freitag nach St. Gallus 1557 wurde dieser Kauf von Ernst, Herzog zu Bayern, als damaligem Pfandsinhaber der Grafschaft Glatz, bestätigt. [6]) Auf den sogenannten Hainen und Wüstungen legte Heinrich von Regern ein Vorwerk an, [6]) das anfangs Lindenburg hieß, jetzt aber insgemein das Kalte Vorwerk genannt wird.

Im J. 1559, am Freitag vor Vitus, am 9. Juni, ver-

---

[1]) Original des Kaufkontrakts im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L Nr. 6 c.
[2]) Kopie des Kaufkontrakts ebd. Litt. L 6 d, e.
[3]) Historia Collegii Glac. ad a. 1552.
[4]) Original dieser Bestätigung im Glatzer Kollegienarchiv Litt. K Nr. 7 c.
[5]) Kopie ebd. Litt. L Nr. 6.
[6]) Ebd. Litt. L Nr. 6.

Digitized by Google

kaufte Heinrich von Regern sein Gut Neudeck, das Vorwerk Lindenburg und das ganze Dorf Wiedereck samt den Bauern und Gärtnern zu Ober Hannsdorf für 6000 Thaler dem Hans Schellendorf von Hornisberg. [1]) Als aber dieser alsdann die gehörige Bezahlung nicht leisten konnte, so übernahm ersterer die vorgenannten Güter wiederum. [2]) Er legte auch eine neue Mehlmühle auf der Aue zu Ober Hannsdorf an, die aber sein Nachfolger erst in Gang brachte. [2])

Da man um diese Zeit zu Neudeck ein Kupferbergwerk errichtete, auch auf Gold- und Silbererz zu bauen anfing, so begabte Kaiser Maximilian II. mittelst einer zu Wien am 28. Oktober 1565 ausgefertigten Urkunde [3]) diesen Ort auf 5 Jahre mit gewissen Bergfreiheiten; wahrscheinlich aber blieb dieser Bergbau seines geringen Vorteils wegen bald wiederum liegen, weil man nirgends einige Nachrichten davon mehr findet.

Im J. 1572, am Donnerstag nach Ostern, verkaufte Heinrich von Regern den Rittersitz zu Neudeck nebst dem Vorwerk, auch das Vorwerk Lindenburg, das Dorf Wiedereck und seine Unterthanen zu Ober Hannsdorf mit aller Zugehör für 8000 Thaler dem Hans von Panwitz und Mechwitz auf Pogrell. [4]) Dieser errichtete im J. 1576 zu Neudeck ein Malz- und Brauhaus, [5]) wogegen aber die Stadt Glatz protestierte. Im J. 1584 wurde er Kaiserlicher Hofkriegsrat und Landeshauptmann [6]) der Grafschaft Glatz, welche Würde er auch bis zu seinem am 5. Dezbr. 1588 erfolgten Tode bekleidete. [6])

Alsdann war seine hinterlassene Witwe Chrisolda, geborene von Progrell, Besitzerin des Gutes Neudeck samt aller Zugehör. [7]) Dieselbe wurde ihres Brauurbars wegen in dem am 27. Februar 1590 gemachten sogenannten Rudolfinischen Vergleiche [8]) ausgeschlossen und ihr darin ihr Recht ausdrücklich vorbehalten. Auf das J. 1595 findet man ihren Sohn Hans Heinrich von Panwitz und Mechwitz als Erbherrn auf Neudeck, Pogrell und Alzenau aufgezeichnet. [7])

---

[1]) Original des Kaufkontrakts im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L Nr. 6 h.
[2]) Ebd. Litt. L Nr. 6.
[3]) Original in der Eckersdorfer Amtskanzlei. Kopie in einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.
[4]) Original des Kaufbriefes im Glatzer Kollegienarchiv L 6 i.
[5]) Laut des Berichtes der 1578 geschehenen Meilenmessung, dessen Kopie im Glatzer rathäusl. Archiv.
[6]) Aelurius S. 371.
[7]) Im ältesten Neudecker Schöppenbuche in der Ober Hannsd. Kanzlei.
[8]) Derselbe ist im 9. Bande der Beiträge zur Beschreibung Schlesiens S. 95 abgedruckt.

Digitized by Google

Dieser verkaufte das Gut Neudeck samt aller Zugehör seinem Schwager Georg Rohr von Stein. [1]) Von diesem erkaufte am 4. April, als am Gründonnerstage, 1602 die Stadt Glatz das Gut Neudeck samt aller Zugehör, wie auch das Vorwerk, die Bauern, Gärtner und niedere Mühle zu Ober Hannsdorf mit allen Rechten für 16000 Thaler. [2]) Im J. 1603, am 11. April, verkaufte die Stadt Glatz wiederum dem Pancratius Freund von Polnischweistritz, Doktor zu Breslau, [1]) das Gut Neudeck, das Vorwerk Lindenburg, das Dorf Wiedereck (mit Vorbehalt des Kretscham-Verlags, eines Teils des Waldes und des bisher damit verbundenen Anteils von Ober Hannsdorf) für 10400 Thlr. [2])

Im J. 1623, am 24. Juni, verkaufte Pankraz Freund von Weistritz alles obige dem Melchior Tauber von Taubenfurt auf Greisa und Oppersdorf für 12000 Thaler. [2]) Dieser Kauf wurde am 23. Septbr. 1628 von der Königl. Amts-Regierung zu Glatz bestätigt. Vorbehalten wurden aber die Obergerichte und die hohe Wildbahn, deren der vorige Besitzer wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion sich verlustig gemacht hatte. Der neue Besitzer war ein geborener Glatzer, [3]) war im Jahre 1623 Kaiser Ferdinands II. Kammerrat in Schlesien und des Erzherzogs Karl, Bischofs zu Breslau, Kammer-Präsident [3]) und hatte Ursula, geborene Freund von Weistritz, eine Tochter des vorigen Besitzers, zur Ehe; [4]) er starb zu Neisse ums J. 1629. [5])

Seine Erben verkauften das Gut Neudeck samt aller Zugehör ums J. 1638 dem Kaiserlichen Obristwachtmeister Daniel Krahl von Trzeban, [6]) dem im J. 1642 sein Schloß hier von den Schweden eingeäschert wurde. [7])

Nach seinem ums J. 1650 erfolgten Tode besaß sein Sohn Johann Gottfried Krahl das Gut Neudeck samt dem Kalten Vorwerk und aller Zugehör. Alles dieses verkaufte er am 17. Juli 1663 für 6000 Thaler dem Johann Gottfried Ferdinand von Edelstein, Erbherrn auf Ober Hannsdorf, [8]) und seit dieser Zeit ist Neudeck mit seiner Zugehör bis jetzt (1798) stets mit Ober Hannsdorf vereinigt geblieben.

---

[1]) Laut des im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L 6 befindl. Nachrichten.
[2]) Original in Mittel Steine. Kopie des Kauf-Konfirmations-Briefes im Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Kanzlei.
[3]) Glatzer rathäusl. Archiv.
[4]) Im Haugwitzschen Stamm- und Linienbuche A S. 115.
[5]) Am Anfange des Dec. Keck., item Ober Hannsdorfer Pfarreiarchiv.
[6]) Kopie der Kauf-Konfirmation vom J. 1643, den 20. April, in der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.
[7]) Im Haugwitzschen großen Stammbuche S. 237.
[8]) Original in Mittel Steine. Kopie des Kaufbriefes in der Ober Hannsdorfer Kanzlei.

Digitized by Google

Im Jahre 1684 kaufte Maria Benigna, verwittwete Fürstin Piccolomini, geborene Herzogin von Sachsen, als damalige Erbfrau auf Ober Hannsdorf und Neudeck, von der Kaiserlichen Alienations-Kommission die Obergerichte über Neudeck für 105 Floren und die hohe Wildbahn über die 34 Schnüre Waldungen dieses Gutes für 102 Floren. [1])

Von der Erbschölzerei in Neudeck.

Der Besitzer dieses Gutes ist robotfrei und zum Schlachten, Backen, Branntweinbrennen und Bierschenken berechtigt; er muß jederzeit das Scholzenamt verwalten. Im J. 1461 war Niclas Nozler Besitzer dieses Gutes. [2]) Im J. 1524 besaß ein gewisser Schlienstrauch dasselbe. [3]) Nach dieser Zeit gehörte dieses Gut dem Herrn Heinrich von Regern eigentümlich zu, [4]) ist aber von nachfolgenden Herrschaften wieder veräußert worden.

III. Vom Kalten Vorwerk.

Dieses ist ein einzeln hinter Neudeck, hart an der schlesischen Grenze stehender Meierhof, der zur Gemeinde Neudeck gehört und nach Glatz eingepfarrt ist; er wird wegen seiner hohen Lage jetzt insgemein das Kalte Vorwerk genannt. In älteren Schriften findet man ihn unter dem Namen Lindenburg oder des Neuen Vorwerks.

Dieses Vorwerk hat im J. 1558 Heinrich von Regern, damaliger Besitzer von Neudeck, aus denjenigen Hainen und Wüstungen, die er im J. 1556 von Kaspar Betsch von Falkenau durch Kauf an sich gebracht hatte, für geltes Vieh und Schafe erbaut. [5]) Seit jener Zeit ist es auch stets mit Neudeck verbunden geblieben und hat den Besitzern von Neudeck eigentümlich zugehört.

IV. Vom kleinen Dorfe Hain.

Dieser Ort liegt unweit des Kalten Vorwerks oberhalb des Dorfes Ober Hannsdorf, grenzt auch an Schlesien und enthält gegenwärtig (1798) ein herrschaftliches Vorwerk und 12 Häusler, wovon 4 erst in neueren Zeiten erbaut worden sind. [6]) Zehn dieser Häusler gehören zur Gemeinde Neudeck, das Vorwerk aber nebst

[1]) Laut des Alienations-Kommissions-Protokolls-Extrakts bei mir.
[2]) Glatzer Kollegienarchiv L 17.
[3]) Ebenda T 30.
[4]) Ebenda L 6.
[5]) Laut einer Nachricht im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L Nr. 6.
[6]) Laut der Steuer-Konfignation dieses Orts in der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.

Digitized by Google

den übrigen 2 Häuslern zur Gemeinde Ober Hannsdorf, wohin auch dieser ganze Ort zur Kirche gewidmet ist. Derselbe ist auf Haustücken und ausgerodetem Forstboden angelegt worden. Im Jahre 1549, am Sonnabend nach dem Sonntag Lätare, erkaufte Heinrich von Regern, Besitzer des Vorwerks Neudeck, von des Mathes Ziepan von Hannsdorf nachgelassenen Kindern erblich das Stück, zwischen Neudeck, Ober Hannsdorf und Heinrichswalde gelegen, welches ihr Vater von Christoph von Rederer erkauft hatte, nebst den Zinsen von jenen 6 Stücken, so aus diesem Haue andern schon zuvor verkauft worden waren, für 165 meißnische Schock. [1]) Im J. 1552, am Sonnabend nach St. Johannes des Täufers Tag, erkaufte eben derselbe von Hans Betsch von Falkenau für 80 Schock die hinter dem Dorfe Ober Hannsdorf und bei des Redders Gute gelegenen Rodeländer und Erbstücke, welche gewisse Bauern gegen einen jährlichen Zins inne hatten. [2]) Auf diesen Haustücken und Rodeländern wurden in der Folge einige Häuser erbaut, welche stets zum Vorwerk Lindenburg [3]) und mit demselben den Besitzern von Neudeck gehörten; ein Teil dieser Rodeländer aber nebst einem dabei gelegenen Stück Waldung wurde im J. 1603 von der Stadt Glatz beim Verkauf von Neudeck zum Gut Ober Hannsdorf vorbehalten. Dasselbe ließ alsdann ums J. 1650 Balthasar Franz von Edelstein, damaliger Besitzer von Ober Hannsdorf, ausroden und legte ein Vorwerk daselbst an, [4]) welches in alten Urkunden das Hahn-Vorwerk genannt wird.

V. Vom Dorfe Märzdorf.

cf. Vierteljahrsschrift IV S. 303—312.

VI. Vom Anteil Eisersdorf.

Dieses Dorf, in alten Briefen Isrichsdorf, auch Eysenreichsdorf genannt, liegt eine Meile von der Stadt Glatz gegen Südost zu an der Landstraße, die von Glatz nach Landeck, auch nach Habelschwerdt führt und besteht aus verschiedenen Anteilen; der zur Herrschaft gehörige Anteil besteht bloß aus einem im Niederdorfe

---

[1]) Original des Kauf-Konfirmations-Briefes im Glatzer Kollegienarchiv Litt. L Nr. 6 p.

[2]) Original-Kaufbrief ebenda L 6 f.

[3]) Wie aus den Kaufbriefen über Neudeck vom J. 1559 und 1572 zu schließen ist.

[4]) Im Urbarium des Dorfes Ober Hannsdorf vom J. 1668 in der Ober Hannsdorfer Amtskanzlei, auch im Glatzer Kollegienarchiv Litt. Q Nr. 8 n.

Digitized by Google

gelegenen Freibauergute, wozu noch eine Gärtnerstelle gehört. Weitere Nachrichten siehe Vierteljahrsschrift IV S. 230—232.

VII. Vom Anteil Nieder Hannsdorf.

Dieses Dorf ist unweit der Stadt Glatz gelegen und besteht gegenwärtig (1798) aus 2 Anteilen. Der erste und größte gehört dem Königlichen Kommissions-Rat Christoph Bernhard, der zweite gehört zur Herrschaft Ober Hannsdorf und besteht aus einem Freibauergut, wozu 11 Gärtner und 4 Häusler gehören. [1])

Dieses Freibauergut, dessen Wirtschaftsgebäude aber abgetragen sind, liegt am niedersten Ende des Dorfes gegen die Stadt Glatz und ist jetzt zu einem in der Glatzer Vorstadt befindlichen Vorwerke geschlagen. Dasselbe ist aus zwei ehemaligen robotsamen Bauergütern entstanden. Dieselben kaufte Christoph Domnisch, Bürger in Glatz, von Mathes Wachke, und an St. Martinitag 1637 wurden ihm dieselben von den Erben des Magnus Heyn, Erbherrn auf Nieder Hannsdorf, bei dem er Amtmann gewesen war, aus Erkenntlichkeit für seine Dienste, von der Erbunterthänigkeit, den Roboten und Zinsen befreit, auch 4 Auenhäusel dazu eingeräumt. [2]) Im J. 1638, am 10. Juli, wurden diese beiden Bauergüter als ein Freibauergut vom Königlichen Amte zu Glatz bestätigt mit allen Rechten und Freiheiten, die andere dergleichen Güter in der Grafschaft besitzen. [2]) Dieser Christoph Domnisch hatte Susanna, geborene von Damin (?), zur Ehe und wurde in der Folge Bürgermeister zu Glatz. Er kaufte von Gregor Thanner von Löwenthal, Erbherrn auf Nieder Hannsdorf, noch 4 Auenhäusler zu seinem Erbgute. [2]) 1649, am 18. Juni, kaufte er von Joachim Kirchner ein an sein Freigut angrenzendes Ackerstück für 400 Schock. [2])

Nach seinem Tode verkauften seine Erben am 19. November 1675 dieses Freibauergut für 1800 Floren dem Karl Joseph Böhm, Handelsmann und Zinngießer in Glatz. [2]) Dieser löste im Jahre 1684 von der Kaiserlichen Alienations-Kommission die Obergerichte über die 9 zu seinem Freibauergute gehörigen Häusler, ferner den jährlichen Erbzins von 1 Floren 19 Kr. für 75 Fl. 55 Kr. 3½ Hl. [2]) Im J. 1698 schenkte er am 25. Novbr. im Testamente dieses Freigut samt aller Zugehör zu einer ewigen Stiftung dem Kloster der PP. Minoriten in Glatz. [2]) Da aber von der Landesregierung dem Kloster der Besitz dieses Freigutes

[1]) Ober Hannsdorfer Amtskanzlei.

[2]) Original in Eckersdorf. Abschrift des Kaufbriefes in einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Kanzlei.

Digitized by Google

nicht erlaubt wurde, so brachte seine hinterlassene Gemahlin Justina Regina am 15. Juli 1701 dieses Freigut durch einen mit dem Minoritenkloster gemachten Vergleich für 2200 Floren an sich. [1]) Sie ehelichte in eben diesem Jahre den Christian Weishun, nach dessen Tode 1711 den Wilhelm Bernard Sommer, Ratmann in Glatz. Im J. 1724, am 17. Juni, verkaufte sie ihr erbliches Freibauergut für 3300 Floren dem Johann Franz Anton, Reichsgrafen von Götzen, zur Herrschaft Ober Hannsdorf; [1]) eben demselben verkaufte sie auch ein Vorwerk bei der Stadt Glatz, wie auch das Kirchnersche Gütel, [1]) welches alles noch jetzt (1798) zur Herrschaft Ober Hannsdorf gehört.

Aus dem Tagebuche des Festungsgeistlichen, Jesuitenpaters Peter Treffner,

geführt während der Belagerung von Glatz im Jahre 1742.

Mitgeteilt von Dr. Volkmer.

(Schluß.)

1. April. Advenit heri Borussorum dux et princeps Dessau cum 300 Grenadiris. Is hodie cum Generali Derschau ad limites castri nostri ab accito illuc Commandante nostro ac pluribus officialibus iterum deditionem castri petiit, idque quia novit, quanta jam penuria vivaremus et miseria, laudavitque insuper praesidium nostrum, quod satis jam et peregregie fortitudine atque constantia se commendasset, at negavit iterum deditionem castri Commendans noster. Interim ab hodie pro victu inter praesidiarios non nisi pisa ac hordeum cum sale absque butyro distribuitur. Modicum quod habemus butyrum pro infirmis asservatur. Officialibus hac adhuc hebdomada libra salitae carnis praeberi potest, uti et vinum, atque tum etiam hujus distributionis finis erit. Hodie sub vesperum cum ingenti numero curruum annonariorum advenerunt e Bohemia prope mille Borussi milites, qui potissimum suburbia inhabitant. — 2. April. Sub meridie iterum centeni currus annonarii sub custodia borussica Glacium advenerunt e Bohemia, quorum copiosi in fabrica glacensi exonerati sunt. — 3. April. Sex circiter centuriae Borussorum cum ingenti numero curruum ex urbe et suburbiis excesserunt et hodie in Hasswitz pago collocati sunt, cras forte ulterius promovendi. Advenerunt etiam e Bohemia copiosi currus onerati rusticis, viris ac feminis, etiam infantibus; putamus esse Hussitas e Bohemia nunc profugos, in Silesiam moventes. — 4. April. Affluit in fontibus nostri castri aqua salutaris et copiosa, unde in reliqua nostra penuria inde saltem solatium cepimus: nivibus enim omnino caremus. Iterum e nuperis advenis Borussis copiosi abiere Silesiam versus, quo etiam secuti hodie

---

[1]) Abschrift dieses Kaufbriefes in einem Kopialbuche der Ober Hannsdorfer Amts-Kanzlei. Original in der Eckersdorfer Amtskanzlei.

Digitized by Google

advenae currus bohemici cum gente rustica. — 5. April. Quae ante hesternum occulte e castro descenderat ancilla ab urbe cum victualibus redux refert, audiisse se (sive vera sive falsa) Pragam festo Pascatis a nobis captam, Lubomirski principem cum Polonis irruisse in Silesiam, nobis restare spem obtinendi nostri succursus, et alia gloriosa. Unde tametsi pisis et hordeo nonnisi salitis vescendum nobis jam sit (adeo omni butyro caremus), nilominus milites nostri ad constantiam animantur. Hodie nullum amplius vinum, idque neque officialibus amplius distribuitur. Jdeo ab hodie in castro universi hydropotae erimus, dum ab obsidione liberemur, quae hodie 12 hebdomades durat. — 6. April. Hodie summo mane aliquae centuriae Grenadirorum Borussorum uti et legio desultoriorum e Silesia regressae per Wilmsdorfium Bohemiam versus moverunt. Putatur has copias movere obviam exercitui nostro, venienti forte ad succurrendum nobis. Venerunt item hodie mane duae prope centuriae profugorum militum de excercitu nostro e Bohemia curribus promotae in Silesiam abeuntes. — 9. April. Ab 11. Januarii usque hodie numeramus desertores milites 298, mortuos 211. Actu hodie sunt in castro infirmi 287. Vivitur adhuc in castro solo pane et aqua, cum hordeum, quod quidem in dies distribuitur, absque butyro coctum incommessibile sit; butyro autem et carnibus caremus. Deus det sanis constantiam valetudinis et animi. 11. April. Hodie numeramus infirmos 328. Hac nocte redivit missus a nobis explorator referens, Borussos compunctos esse et probabiliter in Moravia aut alibi passos. — 12. April. Hodie iterum ab accito ad limites castri nostri cum officialibus quibusdam Commendante nostro, Generalis Derschow, Borussorum Commendans, deditionem castri petiit. Non numeramus quidem nisi quingentos adhuc et hos plurimos misere valentes. Non vescimur nisi aut hordeo aut pisis, aqua sola et sale coctis, gravamur trecentis quinquaginta infirmis; at nihilominus cum negativo responso Generalis Derschow remissus est; ideo dixit: se ultima vice cum hac petitione venisse, esse in procinctu ad obsidendos nos Generalem Schwerin cum duodecim millibus. Nos non esse subinde emittendos e castro, nisi absque omnibus impedimentis. Commendans castri pro se suisque annona adhuc in mensem provisus est, qua tamen ipsi officiales plurimi jam plene destituuntur, et nonnisi victu misero gregariorum se a tempore sustentant, id est sine vino, sine carne, sine butyro. Aqua et sal universa leguminum dictorum condimenta sunt. Ultimo Generalis Derschau dixit, deinceps a se nullam capitulationem acceptandam et nos in castro ita claudendos esse, ut fame pereamus. — 16. April. Iterum in fontibus aqua deficit, unde illa nonnisi pro bibendo utimur, et pro coquendo aqua e fossis. — 17. April. Hodie mille circiter equites et 100 circiter pedites Borussi, via Wartensi advenientes, partim in suburbiis partim in adsitis pro nocte stationes fecerunt. — 21. April. Hodie habitum est consilium super miseriis et debili statu praesidii. Reperiuntur infirmi 350, desertores 330, sepulti 285, validi ita dicti (nam plurimi inedia enervati ac aegre respirantes) pro faciendis omnibus vigiliis et retundendo hostili insultu 228, e quibus insuper centum pro sola Artigleria levanda et movenda accipiendi sunt. In hoc statu quaeritur, num hosti castrum capitulatione cedendum sit, neque constat, cujus resolutionis Commendans noster futurus sit. — 22. April. Hodie 15 tormenta bellica cum 24 curribus munitionis a Borussis huc advecta sunt. — 23. April. Hodie tandem inedia gregariorum eorumque infirmitatibus ac mortibus permotus, uti et paucitate sanorum militum, qui hosti subinde re-

Digitized by Google

sistere neque quam amplius valent, Commendans noster, stipatus quibusdam officialibus, ad limites castri descendit et accito illuc Borussorum Commendanti Derschow obtulit, si honorabilem capitulationem Borussi acceptare velint. Ideo utrinque constitutum est, ut hodie adhuc puncta capitulationis consignentur et serenissimo Regi Borussorum subscribenda mittantur, quae etiam a meridie composita, vesperi omnibus officialibus praelecta et Generali Derschow transmissa sunt. — 25. April. Hodie sub vespera rediit responsum a serenissimo Rege Borussiae, quod capitulationem a nobis oblatam acceptet, absque ut admittat una avehi petita 6 tormenta bellica; conceditur solum, ut avehantur tormenta tria. Quare ad mutuam benevolentiam et intelligentiam duo nostri capitanei descenderunt in urbem ad Generalem Borussicum et alii duo capitanei borussici ascenderunt ad D. Commendantem nostrum. Conventum est, et exeamus cum praesidio nostro ex castro 28. hujus, ac tum Borussi nobis succedant. — 28. April et modo ultima, qua copiae regio-austriacae castrum glacense habitarunt. Nunc jussus comitabor quatuor infirmorum nostrorum centurias, totidem sanorum excedentium e castro sub comitiva borussica, Moraviam versus ad nostrum exercitum. Succedent illico ex urbe copiae borussicae; atque ab hodie castrum glacense sub potestatem borussicam abiit! — Postquam e comitiva militibus austriacis infirmis facta Glacium redii 1. Junii, a P. Wenceslao Hantke, mei interim Vicario, sequentia notata accepi. — 28. Aprilis dictus Pater Dno Commendanti urbis Generali Derschow se tanquam mei in castro vicarium stitit et insuper de obligatione administrandi in castro divina illum certiorem fecit; ad quod Dns Generalis desideravit solummodo dilationem hujus exercitii ad tempus, donec Castrum, quod ab Austriacis veluti hospitale immundum relictum est, emundetur. Desiderata tamen et tradita est D. Commendanti clavis templi, quam praetendit propter exitum per ecclesiam factum ad unum propugnaculum. Hac de causa pretiosa templi ad urbem et collegium deportata sunt. Non est idem factum in superiore castri capella, unde haec paramentis altarium et sacerdotalibus, uti et porta ipsa ferrea, spoliata est, quorum quidem redditio urgebitur suo tempore. Tametsi hactenus Borussi nullum praesidium in castro collocant praeter solas vigilias, R. Pater provincialis nilominus ad continuandam possessionem templi S. Martini praesertim jussit divina continuari; quae iterum prima vice sunt habita 20. Maji festo SS. Trinitatis; fuit videlicet missa praesentibus quinque personis, concio nulla. — 16. October. Hodie novus Dns Commendans de la Motte Fouqué visitavit ecclesiam ac aedificia adjuncta. Statuit collocare duplex tormentum bellicum ad propugnaculum, ad quod accessus est per ecclesiae portam post aram majorem. Etiam est minatus, quod ad sacristiam veterem collocare velit pulveres pyrios et capellam altiorem (die heidnische Capelle) in Magazin permutare. Sed hodie haec nondum conclusa sunt. — 3. November. Hodie accessi D. Commendantem castri eundemque nomine R. P. Rectoris informavi de solita solenni celebratione festi S. Martini in templo castri ac interrogavi, num non forte quid contra movendum haberet. At retuli responsum, quod id absolute non admitteretur, ut populus ad castrum ascendat. Conatus sum quidem, persuadere multis, ut admissionem faceret, sed in vanum egi. Unde domi resolvere coacti sumus, ut hoc anno solennis celebratio festi S. Martini in castro emaneat.

Digitized by Google

Allerlei aus dem Dorfleben der Grafschaft Glatz.

Von August Volkmer, Königlichem Seminarhilfslehrer in Pilchowitz O/S.

(Fortsetzung.)

Wissenschaft und Kunst im Grafschafter Volksleben.

Harte Arbeit, steter Kampf um die notwendigsten Lebensbedingungen füllen das Dasein des Grafschafters so voll und ganz aus, daß daneben wohl nur wenig Sinn für das Geistig-Schöne sich ausbilden kann. Und ist auch dieser empfängliche Sinn für die veredelnden Geistesbestrebungen da, so zeigt sich die harte Notwendigkeit der körperlichen Arbeitslast als eine zu strenge Gebieterin, als daß sie noch der Sorge für eine weitgehende Bereicherung des Geisteslebens Raum und Zeit gönnte. Die allgemeine Volksbildung ist zwar auch in der Grafschaft, Dank der Fürsorge der staatlichen und kirchlichen Behörden, ja selbst bis in das kleinste und entlegenste Dörfchen gedrungen, und der Analphabeten werden jährlich weniger; aber bei einem großen Teile der Grafschafter Dorfbewohner hört mit dem letzten Schultage auch die Sorge für Erhaltung und Weiterbildung des Erworbenen auf. Mehr neigt sich das für Naturschönheiten empfängliche Gemüt des Grafschafters der Kunst, wenn auch nur dem Wohlgefallen an deren Erzeugnissen, wie sie vorzüglich in der Natur und im Kultus der Kirche ihm entgegentreten, zu. In der geistigen Bildung nimmt bezüglich der Erhaltung und Erweiterung des erworbenen Wissens die Religion den ersten Platz ein. Es kommt vor, daß das aus der Schule tretende Kind seine sämtlichen Lernmittel aus Not oder Leichtsinn verkauft; aber wie ein Frevel würde es demselben vorkommen, sollten auch Katechismus und biblische Geschichte dasselbe Schicksal teilen. Die Geschichten der Bibel sind auch dem einfachsten Dorfkinde zu sehr an das Herz gewachsen, als daß es nicht gern manchmal einen Sonntag-Nachmittag dem Lesen derselben auch in späteren Jahren widmen sollte. Die Wahrheiten des Katechismus werden oft durch lautes Vorlesen im Kreise der Familie an andächtigen Abenden von neuem in das Gedächtnis zurückgerufen. Auch die Heiligenlegenden sind hier oft bei sonst ganz ungebildeten Leuten genau bekannt und werden durch Vorlesen oder durch Erzählen wieder dem Herzen lieb und wert gemacht. Wohl ist auch beim Grafschafter nicht Religionskenntnis und religiöses Leben schon ein und dasselbe; aber doch ist es ein schönes Zeichen von dem tief religiösen Sinne der Bewohner der Grafschaft, wenn gerade der geringe Aufwand an Zeit und Mühe zur geistigen Vervollkommnung der religiösen Fortbildung sich zuwendet.

In den kleinen Gebirgsdörfern lesen nur wenig Leute, die durch Beruf oder besonderes Interesse auf die öffentlichen Vorgänge Hinge-

Digitized by Google

gewiesenen, eine Zeitung; aber gerade in dieser Richtung macht sich allenthalben ein Fortschritt bemerkbar, viele Ereignisse der Außenwelt haben auch auf das Leben der entlegensten Dörfer einen solchen Einfluß ausgeübt, daß ein gewisses Streben nach Kenntnis dieser Einwirkungen — Gesetze, Einrichtungen, Ereignisse — sich immer mehr herausbildet, das man durch Lesen einer Zeitung zu befriedigen sucht. Sonst ist das Lesebedürfnis der Erwachsenen nicht groß; hier und da sucht man einige Bücher erzählenden Inhaltes aus der Schulbibliothek oder einer anderen Büchersammlung zu erlangen, und diese bilden dann auch den Stoff zu den Leseabenden, bei denen meist ein Schulkind der im Kreise lauschenden Familie vorliest. Fast ganz mangelt der älteren Generation die Kenntnis von Gedichten unserer vaterländischen Schriftsteller; doch kann man oft die Freude des Vaters oder der Mutter sehen, wenn ihr Kind die in der Schule gelernten Gedichte zu Hause memoriert; das Gemüt ist wohl empfänglich dafür, nur ist die Kenntnis dieser veredelnden Erzeugnisse vernachlässigt worden.

Die Rechenkunst ist in ihren einfachsten Formen auch dem schlichtesten Landmanne bekannt; sein ganzes Leben ist nur zu sehr mit Rechnen und Berechnen verbunden, als daß er einiger Sicherheit im Kopfrechnen entbehren könnte. Es ist interessant zu beobachten, wie sich auch Leute mit höchst mangelhafter Schulbildung zu helfen wissen; mancher Analphabet hat gerade in den Anfangsgründen des Rechnens eine Sicherheit, die dem Rechner selbst alle Ehre macht. Dagegen ist in der jüngeren Generation einige Kenntnis der geometrischen Grundbegriffe vorhanden; freilich empfindet der Handwerker und Bauer oft diesen Mangel, wenn er messen, bezw. Inhalt und Preis eines Holzstückes überschlagen soll; aber diese Lücken lassen sich noch schwerer als die in der Rechenkunst ausfüllen.

Die Wissenschaft, die wohl der ältere Grafschafter am wenigsten kennt, ist die Geographie. Zwar hört und weiß er geographische Namen, Namen von Städten und Flüssen, weniger von Gebirgen; aber diese Namen sind für ihn nur Bezeichnungen von etwas Fremden. Nur selten weiß er die Himmelsrichtung, nach welcher eine ihm dem Namen nach bekannte Stadt liegt, anzugeben, noch seltener die ungefähre Entfernung, — „es ist weit, sehr weit bis dahin," — weil ihm die Anschauung nach dem Landkartenbilde durchaus fehlt. Die Himmelsgegenden kennt er nur mit den deutschen Namen und gebraucht für ihre Benennung wohl auch den Namen eines ihm bekannten Landes, besonders zur Bezeichnung der Windrichtung; er spricht z. B. von polnischem Winde als dem Ostwinde. Zu den ihm durch jüngere Leute vermittelten Anschauungen über die Erde, die Himmelskörper und ihre Bewegungen kann sich der konservative und der Abstraktion wenig zugängliche Sinn des Grafschafters nur langsam aufschwingen;

Digitized by Google

Sonnen- und Mondfinsternisse, Kometen u. dergl. sind zwar recht fleißig beobachtete, aber unerklärte Erscheinungen.

Ganz im Gegensatze zur Bekanntschaft mit der Geographie ist das Interesse und die Kenntnis der Geschichte beim Grafschafter verhältnismäßig in nicht geringem Maße vorhanden. Was schon lange besteht, ist ihm durch das Alter heilig, und was früher vorgekommen ist, das will er kennen und schätzen lernen. So interessiert sich der Dorfbewohner zu allernächst für die Geschichte seines Heimatsortes und der Gutsherrschaft desselben. Er kennt den Ursprung des Ortes, die frühere Landeszugehörigkeit, etwaige kriegerische Ereignisse, ist mit der Genealogie seiner Gutsherrschaft bekannt, weiß von alten Sitten und Gebräuchen treu und anschaulich zu erzählen; und wenn sich auch manchmal Sage und Geschichte so mengt, daß deren Unterscheidung sogar dem Geschichtskenner nicht leicht wird, so giebt doch dieses Interesse am geschichtlichen Stoffe dem Grafschafter ein schönes Zeugnis für seinen pietätsvollen Sinn und seine Liebe zu Heimat und Vaterland. Denn auch für die Geschichte seines weiteren Vaterlandes zeigt der Grafschafter, besonders seit den großen Ereignissen der Neuzeit, Sinn und Verständnis und sucht gerade darin seine Lücken auszufüllen. Hier enthält ein Volkskalender geschichtliche Schilderungen; dort ist der Großvater, der alte Invalide, das lebendige Geschichtswort, dem die Jugend lauscht und an dessen erzählten Großthaten sich der Knabe entzückt, seinen Mut wachsen und seine Thatkraft erstarken fühlt. Es ist ein eigentümlicher Zug des Grafschafters, daß er den Grad der Würdigung einer Erzählung von der wahren Grundlage derselben abhängig macht und deshalb oft durch die schönste Erzählung nicht angesprochen wird, „weil sie nicht wahr ist," während die einfachste geschichtliche Schilderung mit ihrem Hintergrunde der Wirklichkeit ihn erfreut und interessiert.

Ein Wissensfeld, das der Grafschafter der älteren Generation fast gar nicht betreten hat, ist die Naturkunde. Zwar bietet der Aufenthalt in der Natur selbst genug Gelegenheit zu Beobachtungen, und an der Fähigkeit zu dieser Naturbeobachtung an und für sich fehlt es auch nicht; aber der Geist bleibt meist an der Oberfläche der Erscheinungen haften, ohne daß ein höherer Grad geistiger Aufmerksamkeit nach dem Wieso? Warum? Wofür? fragte. Daher die vielen Halb-Beobachtungen und Sinnestäuschungen, daher die vielen abergläubischen und verkehrten Meinungen über Wesen und Erscheinungen, welche sich einer genauen Beobachtung nicht so ohne weiteres darbieten. In dieser Beziehung ist der Grafschafter oft der Belehrung über die Wahrheit recht schwer zugänglich. Der angeborene konservative Sinn und die Gewohnheit, den selbst gemachten Beobachtungen, deren Halbheit ihm oft nicht einleuchtet, Glauben zu schenken, bewirken eine Bestimmtheit seiner Aussagen und ein Beharren bei der eigenen

Digitized by Google

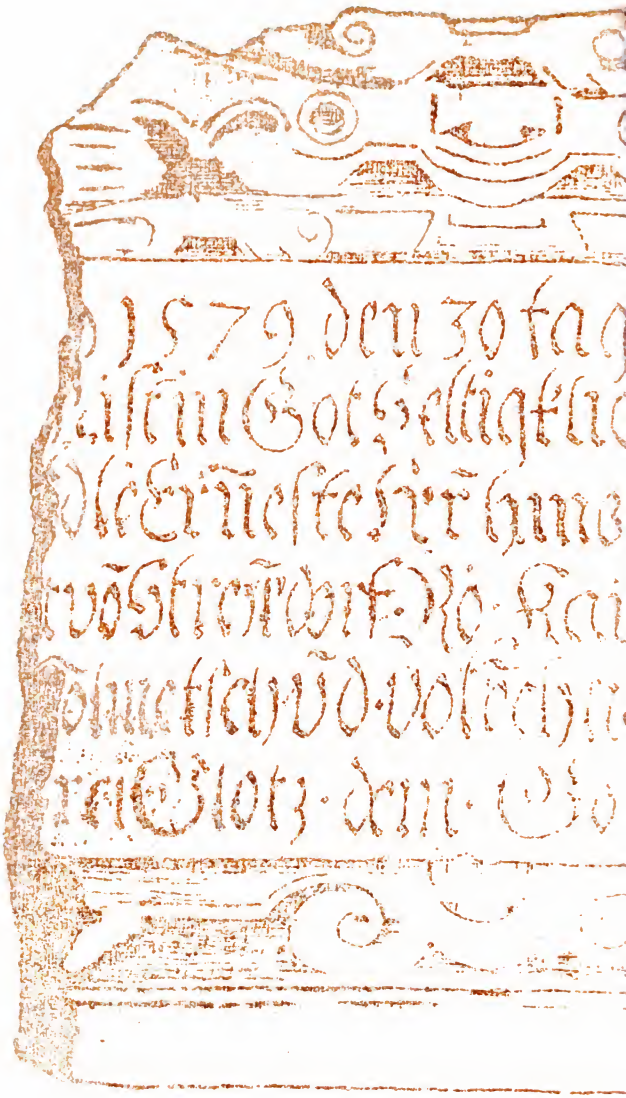
Meinung, die den Gebildeten oft recht befremdet. Noch fremder als in der Wissenschaft der Naturbeschreibung zeigt sich der Grafschafter in der Kenntnis der Naturlehre. Wohl hat er oft das Bewußtsein dieser oder jener Erscheinung, aber die gesetzmäßige Begründung oder auch nur die klare Erkenntnis der Voraussetzungen und Wirkungen ist ihm fast gänzlich unbekannt. So sind die Naturerscheinungen für ihn eben nur Erscheinungen; der Vorgang selbst ist ihm nicht klar. Gerade dieses Leben in und mit der Natur hat ihm die Naturerscheinung gleichsam zu etwas Vertrautem gemacht, das, eben weil es von Jugend auf in ewigem Wechsel ihn umgiebt, ihn nie zum Nachdenken über die verborgenen Ursachen anspornt. Die Maschinen und Verkehrseinrichtungen der Neuzeit sind meist nur dem Namen nach bekannt; wenigstens ist ein Verständnis für deren Einrichtung und gesetzmäßigen Bau nicht vorhanden.

Der Grafschafter, auch der fast ohne Schulunterricht aufgewachsene, besitzt Sinn für Kunst. Wohl hat er selten oder gar nicht Gelegenheit, wirkliche Kunstwerke zu sehen oder zu hören; aber der große Kunsttempel der Natur bietet des Schönen so viel, daß sein Kunstsinn auch dadurch allein schon Nahrung gewinnt. Ferner ist es der erhabene Kultus der Kirche, der den Schönheits- und Kunstsinn auch des einfachsten Landbewohners bildet und nährt. Von den Künsten ist ihm die Tonkunst die vertrauteste. Auf dem Felde singt die Bauersfrau mit den Mägden, wenn es die Arbeit zuläßt, der Bauer pfeift hinter dem Pfluge sein Liedchen, die Kinder singen zuhause die gelernten Schul- und Kirchenlieder. Wie aber schon früher an dieser Stelle bemerkt wurde, ist die Pflege des gemeinsamen Gesanges in den letzten 10—20 Jahren entschieden zurückgegangen.*) In jedem Dorfe lernen einige Knaben geigen, auch wohl dieses und jenes Instrument blasen; die Musik ist dem Grafschafter in jeder Gestalt und an jedem Orte lieb. Auch die Malerei wird vom Grafschafter geschätzt; wenn er auch nur ihre minderwertigen Erzeugnisse erwerben und als Zimmerschmuck verwenden kann, so liebt er doch nicht weniger diese geringeren Erzeugnisse, und seine Stube wird auch in den einfachsten Verhältnissen nicht des Bilderschmucks ganz entbehren. Die anderen schönen Künste liegen seinem ganzen Wirken und Arbeiten zu fern, als daß ihr Genuß von ihm begehrt würde.

Gerade die geistige Vervollkommnung setzt voraus, daß sich der Mensch als Einzelwesen fühle, dessen individuelle Ausbildung eine Hauptaufgabe des Lebens bildet. Es ist aber ein unverwischbarer Zug im Leben des Bauern, daß er sich viel mehr als Gattung, denn als Individuum fühlt. Sein ganzes Wirken und Arbeiten hat mehr das Gepräge der Überlieferung und des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens,

*) cf. S. 83 dieses Jahrganges.

Digitized by Google



Digitized by Google

als des selbständig als Einzelwesen sich entwickelnden modernen Kulturmenschen. Wissenschaft und Kunst setzen individuelles Streben voraus; die körperliche Arbeit dagegen verlangt mehr jene Auffassung des Lebens in und mit dem Ganzen. Alles Lob also der selbst im einsamsten Dörfchen fortschreitenden Bildung, aber auch kein geringschätziges Lächeln für jenen Mann des Volkes, der das Seine gethan und seinen Kreis ausgefüllt hat!

„Eines schickt sich nicht für alle.
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle."

Der Denkstein des Glatzer Johanniterkomthurs Hans Caudir Spiegel.

(Mit einer autographischen Skizze.)

Von E. B.

Vor zwei Jahren wurde bei der Neupflasterung des äußeren Gymnasialhofes in Glatz eine $5\frac{1}{2}$ cm dicke Marmorplatte von 80 cm Länge und 70 cm Breite bloßgelegt, deren damalige Unterseite nach gehöriger Säuberung das durch die beigegebene Skizze veranschaulichte Aussehen gewann. An der (dem Beschauer) linken Seite sind etwa 18 cm abgesprengt, so daß der Rand und durchschnittlich die drei ersten Buchstaben jeder Zeile fehlen. Zeile 1 ist, wie man sieht, das A zu Aō zu ergänzen, Zeile 2, welche mit dem Schlußbogen eines j oder eines h beginnt, hat entweder mit vjr (vier) oder mit uhr und einer vorausgehenden Ziffer angefangen; auf Zeile 3, die mit dem obersten Häkchen des E anhebt, ergänzt sich von selbst: der E, ebenso Zeile 4: nā oder nañ, Zeile 5: cher T (der obere Bogen des T ist noch ersichtlich), und Zeile 6 thu. Das Kleeblatt am Schluß der letzten Zeile ist wohl das Steinmetzzeichen. Die Inschrift hat also keine wesentliche Einbuße erlitten. Dagegen ist die Verstümmelung der Bekrönung deshalb zu bedauern, weil sie die Bedeutung der Rose (rechts oben) zweifelhafter macht, als sie es sonst wohl wäre. Denn wie das an den erhaltenen Rändern ziemlich versteckt angebrachte Kreuz offenbar das Malteserkreuz darstellen soll, so könnte man die Rose (die auch als lutherisches Wahrzeichen im 16. Jahrh. vorkommt) als heraldisches Zeichen erklären, wenn diese Auslegung durch anderweitige Darstellungen auf dem Steine unterstützt würde, und man gewänne somit einen Weg zur Bestimmung des Zweiges der Spiegel, dem der „Edle Erüeste Heř hans Caudir Spigel genannt vō Streuendorf. Rö. Kay. Mät Türckischer Tol-

metsch vd. volechtiger (d. i. wohlandächtiger) F cthuher der Cothurei Glotz" angehört hat. Das Spiegelsche Rittergeschlecht ist nämlich schon gegen Ende des 13. Jahrh. vom Rheine bis über die Oder hinaus verbreitet, darunter in den Fürstentümern von Münsterberg, Schweidnitz, Jauer und in der Grafschaft Glatz ein Zweig mit dem Beinamen Beczaw oder Betsch (Wappen ein sechsmal gezähntes Rad). In den Urkunden aus Breslau, Kamenz, Heinrichau, Münsterberg, Frankenstein u. a. O. treten von 1282 an Ritter des Namens Spiegel (bez. Speculum) mit den Vornamen Friedrich, Heinrich, Hans, jedoch ohne Beinamen auf. Ein Johannes Kauder aus Breslau wird 1409 erwähnt, 1529 ein Ritter vom Khauder, Hofmeister des Herzogs von Münsterberg und Öls.*) Die beiden letzteren wird man jedenfalls mit unserem Caudir in eine Familie stellen und ihren Beinamen Kaudir mit dem Dorfe Kauder (bei Bolkenhain) zusammenstellen dürfen. Mit dem inschriftlichen „Streuendorf" dagegen ist jedenfalls Streuhof (bei Trebnitz) gemeint.

Der Umstand, daß unser Komthur Spiegel dem Kaiser als türkischer Dolmetsch diente, führt, da eine theoretische Erlernung der türkischen Sprache für jene Zeit ganz ausgeschlossen erscheint, zu dem Schlusse, daß Spiegel im persönlichen Verkehr mit Türken sich deren Sprache angeeignet, daß er also wohl in jüngeren Jahren in Ungarn an den Türkenkriegen teilgenommen, vielleicht gar einige Zeit in türkischer Gefangenschaft zugebracht hat.

Was den Glatzer an dem Manne interessiert, ist seine Stellung zur lutherischen Religionsänderung. Schon in dem Berichte von der im J. 1558 abgehaltenen Untersuchung über die kirchlichen Zustände in der Grafschaft Glatz wird erwähnt, daß „einer von adel, Spiegel genandt," sich von dem „Caplan in der pfarr" die Kommunion unter beiden Gestalten habe reichen lassen. Da die Beczaw oder Betsch unter dem Namen Spiegel in der Grafschaft nicht auftreten, da auch sonst kein Spiegel um diese Zeit hier bekannt ist, so ist nur an unseren Hans Caudir zu denken. Derselbe trat auch bald nach dem Tode des um die Förderung des Katholizismus in der Grafschaft bemühten Herzogs Ernst von Bayern förmlich zum Protestantismus über und übergab — als Komthur war er Pfarrherr der Stadtgemeinde — im Einvernehmen mit dem Rate der Stadt 1563 die Seelsorge einem Prediger Augsburgischen Bekenntnisses, infolge dessen die Pfarrkirche bis nach der Niederwerfung des böhmischen Aufstandes 1622 in den Händen der Prediger dieses Bekenntnisses blieb. Daß er auch den letzten Schritt der Lossagung vom Katholizismus vollzog, indem er, ohne auf die Komthurwürde und Pfründe zu verzichten, sich verheiratete, darüber belehren uns zahlreiche Eintragungen in dem im

*) Vgl. S. 45 dieses Jahrganges.

Digitized by Google

J. 1577 beginnenden Taufbuche der Pfarrei; daselbst wird unter dem 2. Juni 1577 „die Edle Tugentsame Cuntterin“ unter den Paten genannt; genauer bezeichnet ist sie den 16. April 1581 als „Fraw Dorothea Herr Hans Caudiers des Commentors gelassene widwe“ und den 23. November 1581 als „Frau Dorothea SPiegelin, gewesene Commentorin.“

Den Denkstein des Komthurs hat bereits Kögler nicht mehr gekannt; seine Angabe: „Dieser Commendator war des Kaisers türkischer Hofdollmetscher und starb ums Jahr 1579“ gründet sich aber jedenfalls, durch mündliche Überlieferung vermittelt, auf diese Inschrift. Die Belegstelle, auf welche in der Anmerkung 120 S. 320 Band I seiner Chronik der Grafschaft Glatz, herausgegeben von Pompejus in Glatz, bezüglich des Wortes „Hofdollmetscher“ verwiesen wird, hat weder mit Caudier noch mit einem Dolmetscher etwas zu schaffen; sie betrifft vielmehr den zweitnächsten Komthur Felician von Mosch.

Auszüge aus der Chronik eines Habelschwerdters bis 1622, nebst der Fortsetzung eines Oberlangenauers bis 1663.

Mitgeteilt von A. Skalitzky, Seminar- und Religionslehrer.

(Fortsetzung.)

1643, 3. Januar, haben Werber vom Rebeckschen Regimente hier Mittagsmahlzeit gehalten. Den 11. Januar kamen kommandierte Sachsische Truppen von dem Haubauischen (?), Knochinschen, Schleinitzschen und Kohlenbergischen Regimente, zusammen 163 Personen mit 74 Pferden, welchen der Kommissarius Deuchsel Ordre hierher gegeben hatte. Weil dieser aber nicht, wie er versprochen hatte, den 13. früh ankam, „haben sie still gelegen“ und sind am 14. wieder weiter gezogen. — Den 14. und 15. Januar war hier ein großes Wasser. — Den 17. Januar brannte dem Grafen in Grafenort der Seibt-Hof ab; das ganze Vieh kam dabei um; das Gesinde mußte sich durch Herausspringen aus den Fenstern retten. — Den 26. Januar haben 6 Reiter von den Buchheimischen hier Futterung gehalten. — Den 28. lagen in der Nacht 5 Reiter von den Gallischen, ferner ein Kornett mit 4 Personen von den Rebeckschen, den 2. Februar ein Wachtmeister mit 19 Pferden von den Cukulischen, den 4. Februar Rittmeister Goldacker mit 28 Soldaten und 24 Pferden hier. — Den 12. Februar ist Georg Tscheiner allhier abgebrannt; nur die Scheune wurde gerettet. — Den 13. Februar lagen 25 Mann mit 16 Pferden von den Broischen hier 2 Nächte, den 17. 2 Stäbe und 5 Kompanieen vom Felixschen und Fernemontischen Regimente durch

Digitized by Google

2 Nächte. — Im März kamen Gärtnersche Soldaten mit 68 Pferden nach Habelschwerdt. — Den 14. März lagen hier (Ober Langenau) 5 Musketiere von Glatz, den 23. ein Fähnrich mit 5 Personen und 7 Pferden von dem Rebeckschen Regimente. — Den 23. März ist der Pfarrer von Ebersdorf, Andreas Rosenberg, gestorben. — Den 25. März hat ein Leutnant vom Regiment Piccolomini mit 7 Soldaten und 9 Pferden hier eine Nacht gelegen. — Den 28. haben 9 Soldaten Mittagsfutter gehalten; sie hatten einen Paß. — Den 30. haben 3 Kompanieen von dem Obersten Tappe 2 Nächte hier gelegen, den 7. April Rittmeister Henneman mit 6 Pferden und 7 Personen. — Den 11. April haben Ober Langenau, Ebersdorf und Lichtenwalde einen Proviantwagen schicken müssen. — Den 12. lag hier ein Fähnrich vom Regiment Piccolomini, welcher 8 Soldaten angeworben hatte, den 13. 2 Reiter von Grulich. — Den 18. haben 3 Reiter mittags hier Mahlzeit gehalten. — Den 20. lag hier über Nacht ein Korporal von den Broischen mit 3 Personen und 7 Pferden, den 23. zu Mittag ein Leutnant von den Drauischen (?) mit einigen 30 Personen, den 24. Reiter vom Regiment Montekukuli, den 27. eine Partei mit 33 Pferden, die aus Böhmen kam, blieb eine Nacht hier; den 28. ein Leutnant des Obersten Topp mit 4 Personen; haben hier gefrühstückt; ein Gallischer Wachtmeister mit 20 Soldaten von Glatz, die Mittag hielten; ein welscher Graf mit 10 Reitern. — Im Mai hat man wiederum Soldaten anwerben müssen. — Den 2. Mai hat sich ein Leutnant mit 40 Soldaten hier aufgehalten sowie ein Korporal mit 2 Musketieren von Glatz; den 5. Reiter von den Toppischen; „haben sich neben verpflegung eine weile aufgehalten;“ den 6. 5 Dragoner von Glatz; hielten hier Mittag; den 10. 2 Reiter von den Littichschen; blieben eine Nacht; den 12. ein Rittmeister mit 7 Pferden von den Landeckschen; hielten hier Mittagsfutter; den 15. lag über Nacht hier eine Kompanie Reiterei, die nicht angeben wollte, wohin sie gehören; den 16. 9 Reiter von den Nikolaischen; hielten hier Mittagsfutter; den 17. eine Kompanie von den Mitzlauischen; blieb über Nacht. Den 23. sind die Vorhauischen hier durchmarschiert, „welche verzehret undt auch geldt geben worden.“ — Den 24., am hl. Pfingsttage, kamen 6 Personen von den Fernemontischen, welche einen kaiserlichen Paß vorwiesen; denselben Tag kamen 50 Mann von den Mitzlauischen, welche hier Mahlzeit hielten; den 25. lag der Quartiermeister vom Gallischen Regimente mit 30 Dragonern und 49 Pferden hier während einer Nacht; sie führten 2 Wagen Munition mit sich. — Den 26. zogen Kapaunische Truppen durch; den 30. ein Hauptmann von den Mitzlauischen mit einigen 40 Mann; sie hielten hier ihre Mittagsmahlzeit. — Den 1. Juni sind Werber, nämlich 2 Hauptleute, hierher gekommen und 2 Nächte hier geblieben. — Den 3. kam Oberst Buttler mit 25 Pfer-

Digitized by Google

den; den 5. ein Leutnant von den Mitzlauischen mit 37 Mann; sie haben dem Scholzen den Keller eingeschlagen; den 5. die Don Felixschen; sie zogen nach Verlorenwasser; den 6. 5 Reiter vom Oberst Littich. — Den 9. lagen über Nacht die Vorhaurischen, Reiter und Fußvolk. — Den 15. „ist auf die Vorhauischen von hiesiger Gemeine auf freywalde geben worden." — Den 16. zogen die Vorhauischen wieder hier durch; „haben sie wieder verzehret." — Den 6. Juli hat der Feind die Stadt Mittelwalde nebst den beiden Kirchen, mit Ausnahme einiger Häuser nach der „Freiheit" zu, niedergebrannt. — Den 10. wurden die Dragoner beritten gemacht; zu dem Zwecke mußte das Landvolk 55 Pferde stellen. — Den 16. haben die Schweden das Schloß zu Schönfeld und 8 Bauernwirtschaften, einige Bauernhöfe in Herzogswalde, ferner Gläsendorf bis auf 4 Bauern, ferner das Vorwerk auf den Dreihöfen, in Wölfelsdorf 2 Scheunen und in Ebersdorf 3 Gehöfte niedergebrannt. Bei anbrechender Nacht plünderten sie Ober Langenau und nahmen dem Bartel Keilig 2 Pferde, dem Bartel Geißler 1 Pferd weg. Außerdem nahmen sie hier den Joseph Tatzel und Michael Seipel, in Ebersdorf den Martin Hoppe gefangen, schleppten sie über Schönfeld, wo vor ihren Augen Feuer an die Häuser gelegt wurde, nach Mittelwalde, schickten sie aber wieder nach Schönfeld zurück „mit bedreuung, wo wir ihnen nicht kontribuiren, wil er unß Sämptlich also mitfahren lassen." Die Feinde sollen in „13 Troppen" geteilt gewesen sein. — Den 19. August kam hierher ein Leutnant von den Mitzlauischen mit 30 Mann und hielten hier ihre Mittagsmahlzeit. — Den 29. sollten viele kaiserliche Truppen nach Habelschwerdt kommen. Darum zogen die Gärtnerschen Reiter und Dragoner nach Mittelwalde und hielten dort und um Grulich Nachtlager. Die umliegenden Dorfschaften mußten eine große Anzahl Leute zu Schanzarbeiten schicken. Auch mußten sie noch viele Pferde hergeben, „das sie viel Dragoner machten." Am 1. Septbr. kehrten die Truppen wieder zurück, „hatten nicht viel außgerichtet." — Den 3. September haben 32 Musketiere von Mittelwalde hier eine Nacht gelegen. — Den 9. wird Leutnant Gärtner „dem Lande zu einem Rittmeister vorgestellt." — Den 20. wird Rittmeister Gärtner vor Landskrone durch beide Arme geschossen; am 29. wurde ihm der rechte Arm amputiert. — Den 1. Oktober hat ein Leutnant mit einigen Marketendern hier über Nacht gelegen. — Den 6. hat ein Leutnant vom Bornischen Regimente „mit seinen zugethanen Völkern" Mittagsmahlzeit gehalten. — Den 19. blieben über Nacht 2 Reiter von den Littichschen. — Den 20. hielten Littichsche Reiter hier Mittag; kamen aus Landskrone. — Den 21. übernachteten hier wieder 2 Reiter. — Gärtnersche Reiter sind nach Glatz gekommen; doch blieb nur der Rittmeister mit 6 Reitern längere Zeit, nämlich bis zum 5. Dezember, daselbst. — Den 27. hielten 21 Reiter mittags Fut-

Digitized by Google

terung. — Den 28. übernachteten 13 Soldaten; den 31. 2 Kompanieen Reiter von den Buchheimschen. — Den 2. November der Adjutant des Vorhaurischen Regimentes mit 4 Mann und 4 Pferden; blieben 2 Nächte; den 4. 19 Reiter mit 20 Pferden von den Hofkirchischen; den 6. 10 Musketiere von den Trauischen; den 12. ein Korporal von Glatz mit 8 Personen; den 21. ein Rittmeister mit Reitern und Fußknechten; den 22. ein Kaiserlicher mit 2 Munitionswagen „samt bey sich habende Völker." — Den 2. Dezember lagen über Nacht Leute von der Gärtnerschen Reiterei, wie auch ein Leutnant mit 16 Dragonern, „welche die Ungarn und Crobaten convoiret." — Den 12. ist Rittmeister Zedlitz vom Christauischen Regimente mit seinen Truppen hierher ins Quartier gekommen und sind bis zum 12. Januar des folgenden Jahres geblieben. Ihr Aufenthalt kostete der Gemeinde 388 Thlr. 40 krz. — Das Christauische, Littische und Vorhaurische Regiment sind ins Land gekommen. Sie haben einen Monat in den Ortschaften um Habelschwerdt gelegen.

1644, den 11. Januar, hat Rittmeister Zedlitz mit 24 Reitern hier über Nacht gelegen. — Den 12. marschieren das Christauische und Vorhaurische Regiment aus dem Lande. Das Littichsche bleibt im Quartier. — Den 12. lag hier während einer Nacht ein Kornett von den Christauischen mit 28 Personen und 22 Pferden; den 13. 2 Reiter, welche das Vorgespann zurückbrachten; den 14. ein Rittmeister mit 6 Reitern von dem Vorhauerischen Regimente. — Den 16. marschieren 11 Regimenter durchs Land. An demselben Tage ist das Meuterische und Littichsche Regiment ins Winterquartier abgezogen. — Den 16. kam der Oberst Kolowrat mit seinem Stabe und 3 Kompanieen hierher ins Quartier und blieb bis zum 18. Während dieser Tage marschierten im ganzen 13 Regimenter hier durch. — Den 23. haben Reiter auf Valentin Volkmers Gut den Seitendorfern 3 Pferde ausgespannt. — Den 29. mußten Ober Langenau und Verlorenwasser 4 Pferde vor Fürstenstein in Schlesien „in die Stücke" schicken. Von hier nahm man die Pferde; Verlorenwasser gab einen Wagen. Pferde und Wagen kamen am 24. Februar wieder zurück. — Den 4. Februar lagen hier über Nacht 4 Musketiere vom Obersten Traun; den 6. 4 Reiter; den 8. hat ein Leutnant von den Götzischen mit 22 Pferden hier Mittagsfutterung gehalten; den 9. hat sich, während das Tappische Regiment durchzog, ein Leutnant mit 13 Pferden hier aufgehalten und sich verpflegen lassen; ebenso ein Korporal von den Tappischen mit etlichen Reitern; den 12. haben 11 Tappische Reiter hier gelegen; den 18. ein Quartiermeister und ein Fähnrich vom Wachheinischen Regimente mit 42 Personen; den 1. März ein Kornett von den Tappischen mit 77 Personen und 33 Pferden. — Den 3. hat der Stallmeister von Habelschwerdt „futterasiert". — Den 11. hat des Goldackers Bagage mit

Digitized by Google

25 Pferden hier über Nacht gelegen; den 8. April ein Leutnant mit 8 Reitern. — Den 1. Mai ist der Quartiermeister des Obersten Meuter hierher gekommen und hat hier 12 Pferde und einige in andern Dörfern mitgenommen. Dieselben wurden nach Neu Weistritz geführt und in einer Scheuer verschlossen, „daß man denselben daß Futter undt trinken durch 'daß Dach hinein reichen müssen." Auch wurden hier Richter und Geschworene, welche die von Meuter geforderte „unerträglich große Schatzung" nicht zu geben vermochten, ebendahin gefangen geführt. Dieselben wurden erst wieder freigegeben, nachdem der Quartiermeister von Glatz, wohin er in dieser Angelegenheit sich begeben hatte, zurückgekehrt war. — Den 2. sind Soldaten durchgezogen und haben mittags ihre Mahlzeit hier gehalten. — Den 3., in der Nacht, haben 8 Littichsche Soldaten hier gelegen; den 13. ein Rittmeister mit 3 Knechten von den Vorhauerschen. — Den 14. haben durchmarschierende Soldaten Mittag gehalten; den 22. ebenso eine Schar von 22 Reitern. — Den 24. marschiert das Meuterische Regiment durch. — Den 30. kamen die Glatzer Dragoner nach Habelschwerdt; den 14. Juli marschierten sie wieder zurück. — Den 3. Juni hat der Quartiermeister von den Hofkirchischen mit 31 Pferden und 2 Wagen hier übernachtet; den 13. 3 Gärtnersche Reiter und 4 Dragoner aus Glatz; den 10. August „vom Landvolk" 7 Personen und 11 Pferde. — Den 15. hat das Landvolk, welches nach Mähren zog, hier über Nacht gelegen; den 5. Oktober der General-Quartiermeister; den 9. 8 Soldaten; den 5. November Friedrich Ebersbach, Fähnrich zu Glatz, mit 4 Pferden und 15 Personen; den 14. 2 Hauptleute von den Mitzlauischen mit einem Fähnlein Soldaten. — Den 19. November sind 5 Soldaten hier gewesen und haben hier gefrühstückt. — Den 19. Dezember haben 3 Kapaunische und 3 Glatzer Soldaten hier während einer Nacht gelegen. — Den 21. haben Kapaunische und Götzische Soldaten hier gefrühstückt. Das Jahr 1644 kostete der Gemeinde Ober Langenau 560 Thlr. 53 Krz. bares Geld und außerdem 348 Scheffel 2 Viertel 3 Metzen Getreide.

1645, den 14. Januar, kommt das Kapaunische Regiment in das Winterquartier und bleibt hier bis zum 10. April. — Den 15. haben 2 Kompanieen des Tabackschen Regimentes, die Leibkompanieen des Obersten und Oberstleutnants 2 Nächte hier gelegen. — Den 16. ist das Meuterische und Littichsche Regiment hierher ins Winterquartier gekommen. — Den 30. übernachteten 13 Kapaunische Soldaten; den 16. Februar 3 Reiter; den 17. 4 Kapaunische Reiter. — Den 18. Februar haben 3 Reiter in der Wustung den Leuten aufgelauert, um sie zu berauben. Den Scholzen von Verlorenwasser, Valentin Mader, haben sie „auf der linken seithe eine Quer handt vom Nabel" in den Leib gestochen; der Verwundete mußte in einem „teig troge" nach hause geschafft werden, „ist aber durch den Seegen

Digitized by Google

Gottes wieder zu rechte bracht undt geheilet worden." Dieselben Reiter haben dem Martin Buchmann aus Verlorenwasser, dem Hans Lux aus Peucker „undt der Schusterin" je ein Pferd gestohlen. — Den 28. übernachteten 2 Kapaunische Reiter; den 1. März 2 Kompanieen vom Gieseburgischen Regiment, „welche die leuthe hoch umb geldt tribulieret." — Den 5. haben 21 Broische Reiter Mittagsfutterung gehalten. — Den 7. hat von dem Gierßdorfer Regimente der Stab und 4 Kompanieen hier über Nacht gelegen; den 10. 2 Reiter von den Tappischen; den 11. 13 Reiter von denselben; den 16. 3 Soldaten und 1 Reiter von den Kapaunischen und ein Wachtmeister von den Gieseburgischen; den 17. Rittmeister Gärtner und Kahlkopf. — Den 22. hat das ganze Land „immer auf 32 Portion" ein Pferd für das Kapaunische Regiment kaufen und nach Glatz schicken müssen. Die untauglichen Pferde wurden wieder zurückgeschickt. — Den 24. wurde ein Teil der Kapaunischen von Habelschwerdt aus geschickt, um zu sehen, wo der Feind wäre. Dieselben nahmen den Bauern wiederum viele Pferde weg. Außerdem sollten noch für das Kießenburgische Regiment Pferde und zwar mit Sattel und Pistolen geliefert werden. Wer der Forderung nicht genügen konnte, mußte 30 Thlr. zahlen. — Den 19. April kamen die Kießenburgischen in das Land und das „Landtvolk" nach Habelschwerdt. — Den 25. hat Rittmeister Gärtner mit seiner Kompanie und ein Leutnant mit 24 Dragonern hier übernachtet. — Den 27. marschierten die Kießenburgischen nach Neurode; an demselben Tage kamen die Kapaunischen wieder in den Habelschwerdter Kreis. — Den 28. haben 19 Kapaunische Reiter mit 16 Pferden hier gelegen. — Den 14. Mai ist die Leibkompanie des Oberstwachtmeisters des Kapaunischen Regimentes hierher ins Quartier gekommen „undt mit den leuthen so übel umbgegangen, geschlagen undt ins gefängnuß gesteckt, die Roße weggenohmen undt die leuthe umb geldt gepresset." Die Gemeinde mußte erlegen „an bahrem Gelde gewaldtsamer weyß erzwungen" 157 Thl. 12 Kr.; „auf Hufschlag geben" 7 Thl. 47 Kr.; „Leinwandgeben" 4 Thl. 42 Kr.; „an Korn ins geldt geschlagen" 11 Thl. 15 Kr.; „Gersten ins geldt geschlagen" 21 Thl. 22½ Kr.; „an Haber 38 schsl. 1 viert. 3 metz" 76 Thl. 52 Kr. „vor einen halbe wagen samt ander zugehörig" 11 Thl. 36 Kr.; „vor Wein, Branndtwein, fleisch, brodt, Bier und kost 25 Thl. 7 Kr. — Mehres haben sie gewaldtsamber weiße die roße weggenohmen undt von selben 2 Zum reuten undt 2 in die wagen behalten; erstens ein braune stutte 20 Thlr.; daß 2. ein brauner Wolach 18 Thlr.; 3. ein lichtbraunes 21 Thlr.; 4. ein schimlichen Wolachen 12 Thlr. Mehr 4 Roß im Vorgespan außgetauscht, da die gemeine nachgeben müssen." Den 24. sind die Kapaunischen wieder abgezogen. — Den 3. Juni kam das Regiment Piccolomini hierher ins Quartier und blieb hier bis zum

Digitized by Google

13. Juli. — Den 28. ist der Landeshauptmann Johann Arbogast von Annenberg in Glatz gestorben. — Den 15. August, bei anbrechender Nacht, ist Georg Klein zu Verlorenwasser „bey mechtigem großem Ungestiemem wetter" ganz und gar abgebrannt. — Den 4. Oktober haben 7 Regimenter kaiserlicher Truppen in Alt Lomnitz, Rengersdorf, Eisersdorf und Ullersdorf gelegen und sind am folgenden Tage nach Schlesien abmarschiert. — Den 14. lagen während einer Nacht hier ein Wachtmeister und 5 Reiter, welche für den Rittmeister Lorenz Quartier machen sollten. Dieser kam nicht; jene blieben aber noch hier; den 21. Gärtnersche Reiter mit 41 Pferden. — Den 24. zog der Feind von Geiersberg nach Habelschwerdt. Ein Teil, 300 Reiter stark, kam von Rokitnitz nach Batzdorf, von da über den Heidelberg nach Hohndorf und Verlorenwasser. Sie nahmen den vor ihnen fliehenden Einwohnern Pferde, Kleider und Leinwand weg. — Den 27. marschierte der Feind nach Wünschelburg. Dabei wurden von ihm in Brand gesteckt das Schloß in Rathen, das Jesuitenvorwerk in Heide, der Herrenhof in Reichenforst mit den Häusern, der Klinkert-Hof in Birgwitz, ferner Schwedeldorf, Mügwitz, Möhlten und die Stadt Landeck geplündert. — Den 28., bei anbrechender Nacht, ist Matthäus Schimmel in Ebersdorf ganz und gar abgebrannt. — Den 7. November, gegen Abend, sind 200 Reiter Feinde nach Mittelwalde gekommen; ein Rittmeister mit 20 Pferden und 30 Dragonern blieb auf dem Schlosse „und die Glätzer selbiges verloßen." — Den 14. November kamen die Feinde von Glatz, wo sie viele Pferde weggenommen hatten, über Habelschwerdt nach Mittelwalde und übernachteten, 400 Mann stark, auf dem Schlosse. Am folgenden Morgen marschierten sie weiter. — Den 20. erschienen die Schweden bei dem Jesuitenvorwerk bei Glatz und nahmen den auf den Äckern beschäftigten Leuten 105 Pferde weg. Dabei wurde ein schwedischer Reiter erschossen und ein Rittmeister gefangen. — Den 25. zogen die letzten Feinde von Mittelwalde ab und marschierten nach Wünschelburg. — Den 3. Dezember, um 10 Uhr in der Nacht, kamen die Schweden nach Wünschelburg, marschierten aber um 1 Uhr wieder fort „undt hat der feindt also das landt quittiret." — Den 5. befahl das Steueramt zu Glatz der Gemeinde Ober Langenau „das sie auf das Piccolominische Regiment erlegen undt nachgeben sollen auf 9 tage 132 Thl. 36 Kr., auch Christoph Rupprecht balde in Arrest verbleiben müßen." — 3 Gärtnersche Soldaten mit einem gefangenen Hauptmann und mehreren Soldaten lagen hier über Nacht. — Dieses Jahr hat die Stadt Habelschwerdt „4000 Reichsthaler Brandt Schatzung müßen geben undt an Verpflegungsgelder 600 Thlr. undt ist das gantze landt von ihnn ranzioniret worden, von jedem Bauer genohmen 10 Thlr. nur vor den Brandtschaden, die verpflegungsgelder absonderlich."

1646. Das Land mußte dieses Jahr den 10. Mann nach

Digitized by Google

Glatz schicken. — Im März sind schwedische Gefangene durchmarschiert und haben in den Vorstädten von Habelschwerdt gelegen. — Den 23. marschieren die Schweden neben Glatz weg, führen aus dem Königshainer Vorwerk 20 Pferde fort, nehmen den Pfarrer von Rückers auf der Kanzel gefangen, stecken „den Paß zum Ruckhartz“ in Brand, plündern Rückers und Reinerz aus, rauben gegen 400 Pferde und ziehen dann nach Böhmen. — Den 26. ziehen die „blau röckel“ und die Gärtnerschen Truppen nach Frankenstein, ersteigen die Stadt und belagern das Schloß; „haben aber ungeschafft müßen wieder abziehen.“ — Den 6. April haben 2 Kapaunische Soldaten, sowie 3 Gefreite und 1 Musketier hier gelegen; den 7. 2 Parteien Werber mit 15 Personen. — Den 23. April ist der Landeshauptmann von Lobkowitz wieder abgezogen. — Den 4. Mai lagen hier ein Leutnant von den Kapaunischen mit 5 Pferden sowie Werber von Glatz. — Den 6. sind fast die ganze Woche kaiserliche Regimenter von Reinerz her durchs Land marschiert. Die 2. Woche rückten wieder 4 Regimenter kaiserlicher Truppen über Reinerz hinaus; „haben damahls etliche Tage still gelegen undt seindt die leuthe den mehren theil verjagt worden.“ — Den 9. haben wieder Werber hier über Nacht gelegen. — Den 11. hat ein Rittmeister mit 9 Reitern und ein Leutnant mit 11 Personen und 10 Pferden Mahlzeit gehalten. — Den 22. lagen hier 4 Reiter von Pardubitz; den 23. während einer Nacht 3 Musketiere und des Herrn Grafen Fähnrich von Glatz. — Den 25. marschiert Graf Werben mit seinem Regimente durchs Land von Mittelwalde nach Jauernig, hat aber kein Quartier im Lande gehalten. — Den 7. Juni fallen die Schweden von Frankenstein her in den Glatzer Kreis und nehmen 400 Stück Rindvieh und viele Pferde mit fort; den Montag darauf werden sie aber von den Kaiserlichen von Neisse aus überfallen, teils getötet, teils gefangen; „alle Spolia undt Beutt“ wird ihnen wieder abgenommen. — Den 9. haben Werber aus Glatz hier übernachtet; den 13. ein Leutnant mit 3 Reitern von den Vorhauriſchen; den 18. 7 Werber. — Den 19. Juli ist Hans Plaschke, Pfarrer zu Eckersdorf, von dem Amtmann von Gabersdorf erschlagen worden. — Den 28. sind 5 Regimenter kaiserlicher Truppen unter dem Oberst Pompejus durchs Land marschiert. „Wardt beim Craißvogt zu Habelschwerdt auf 170 Thlr. behandelt, das sie auß dem landt gezogen.“ Nichtsdestoweniger plünderten sie die Dörfer ziemlich aus. — Den 29. haben 2 Kapaunische Reiter hier gelegen. — Den 4. August ist der Oberst Pompejus mit seinem Regimente, ferner der Oberst Kolowrat und der Oberst Gießenburg mit 2 Kompanieen Kroaten, ferner der Oberst Toback mit seinem Regimente auf der Rückkehr aus Mähren hier durchmarschiert. Die Truppen gingen auf die Dörfer und plünderten dieselben ziemlich aus. — Den 15. sind 300 Mann schwedischer Gefangenen durchs Land marschiert und haben

Digitized by Google

in Kieslingswalde eine Nacht gelegen. — Den 27. ist ein großes Wasser gewesen. In Glatz wurde das neue Wehr vollständig zerrissen; die Bänke in der Minoritenkirche schwammen im Wasser; 2 männliche Leichen, „welche einander mit den Händen gehabt, welche einander ohne Zweifel haben heraußhelfen wollen" wurden vom Wasser gebracht. „Es wehre noch viel davon Zu schreiben, welches nicht möglich alles Zu erzehlen. Gott wolle unß hinführo vor Solchen Unfahl gnädiglichen behütten undt Barmhertzig sein." — Den 20. September hat in der Nacht ein Hauptmann mit 4 Pferden hier gelegen. — Den 10. Oktober kommen die Schweden nach Habelschwerdt; der Oberst Hans Peege begehrte am 15. von den Dorfschaften 6200 Thlr. und 36 „gemundirte" Pferde. — Den 20. kommen 400 schwedische Dragoner ins Land, machen Quartier in Habelschwerdt, ziehen dann nach Landeck, „der Leobschützer Ranzion" entgegen und bleiben nach ihrer Rückkehr mit den vorher genannten Truppen, im ganzen 1500 Mann, in Habelschwerdt. — Den 21., in der Nacht, hat der Feind Piltsch, ferner den Kretscham zu Märzdorf und 6 Häuser in Eisersdorf in Brand gesteckt. — Eben diese Zeit war ein hestiger Sturm, so daß hin und wieder Bäume aus dem Boden gerissen und in den Wäldern großer Schaden angerichtet wurde. — Den 23., morgens um 3 Uhr, kamen die Glatzer vor die Stadt Habelschwerdt und steckten es an mehreren Stellen in Brand. Es verbrannten 186 Häuser, davon 71 in der Stadt, die andern in den Vorstädten. „Diese Stadt hat feindt im Quartier gehabt undt feinde außerhalb undt in den Vorstädten; doch haben die Glatzer mit ihrem schaden wieder von Habelschwerde müßen abziehen." — Den 24., nach Mitternacht, haben die Schweden Weisbrodt, welches dem Hauptmann Frobel gehörte, niedergebrannt. — Den 25. marschierten die Schweden von Habelschwerdt weg nach Senftenberg zu. „Da ist die arme Stadt Habelschwerdt noch Zum abzug rein außgeplündert worden, welches Gott zu Klagen undt Zu erbarmen gewest. Gott der Allmechtige wolle Unß undt alle Christen vor dergleichen Brandtschaden undt feindtlichen Einfahl gnädiglich behütten." Beim Abzuge hinterließ der Oberst Peege „wegen deß aufgelegten undt noch schuldigen geldeß undt der mundirten roße ein scharfes undt gar hoch bedreuend schreiben," das Verlangte in sein nächstes Quartier ihm nachzusenden. (Forts. folgt.)

Miszelle.

Mitgeteilt von Dr. Volkmer.

Die große Mäuseplage in der Grafschaft Glatz im J. 1623.

Mag. Georg Alurius beschreibt diese Landplage in seiner Glätzischen Chronik (1625) Seite 400 mit folgenden Worten:

„Hier muß ich ein seltsames und ungewöhnliches Wunder erzählen, welches sich anno 1623 um die Stadt Glatz, ja in der ganzen Grafschaft und auch noch etwas weiter, nämlich in dem Frankensteinischen Kreise zu-

Digitized by Google

getragen hat. Man hat in gemeldetem Jahr auf allen Ackern und Feldern erschrecklich viel Mäuse gesehen, welche unten in der Erde, fast eine Elle tief, ihre Nester hatten und oben die Acker und Gärten sehr durchliefen, immer ein Loch neben das andere machten und durch dieselben ihre Gänge hatten, um sich Nahrung zu suchen und einzutragen. Sie trugen die Erde aus den Erdlöchern heraus, gleichwie die Maulwürfe dieselbe über sich werfen. Es sind auch diese Mäuse nicht wie andere gemeine Mäuse gestaltet gewesen, sondern viel anders. Sie waren von fast roter Farbe, hatten rote Schwänze und waren sonst ziemlich groß und fett; dannenhero hat sie auch viel Volk für Gottes Heer und ein Wunderwerk gehalten. Es ist erschrecklich gewesen, wenn man über Feld gegangen ist, daß die Mäuse so haufenweise hinter und vor einem her gelaufen sind; bald haben sie ihren Gang nach der Reihe hinter einander gehalten, bald haben sie ihn auch kreuzweise geführt. Und wenn man mit dem Pflug den Acker umgeworfen, oder aber ihn umgestürzt hat und etwas tief in die Erde hinuntergefahren ist, hat man im Acker immer ein Mäuseneſt neben dem andern angetroffen, und sind dieselben öfters so groß und weit gewesen als ziemliche Körbe; ja man hat auch nicht allein in denselben Mäuse, sondern auch allerlei andere Sachen, so die Mäuse zu ihrer Nahrung eingetragen hatten, haufenweise angetroffen, und sonderlich Getreideähren. Als ich einstmals explorandi causa gegenwärtig gewesen bin, da man bei Frankenstein einen Acker umgestürzt hat, habe ichs mit Verwunderung ansehen müssen, daß etliche Nester voll Getreide gewesen sind; in etlichen hat man auch viel Wurzeln von wilder oder Fischminze angetroffen, daß man etliche Hüte davon hätte vollfüllen mögen. In der Grafschaft Glatz aber ist die Mäuseplage viel größer und beschwerlicher gewesen, denn sie haben daselbst das Gras, den Flachs und die grüne Saat mächtig abgefressen; sie haben auch die Getreideähren im Felde und dann in der Scheune von den Halmen abgebissen und mit sich in ihre Nester geschleppt. An den Orten der Grafschaft, wo das Feld mit Getreide nicht besät worden war, sind sie auf die Bäume gestiegen und haben das Obst abgefressen; und was noch mehr ist, haben sie den Leuten ihre Kleider zernagt und gefressen. Ja wenn die Leutlein zu Tische gesessen sind und Mahlzeit haben halten wollen, so sind die Mäuse auf die Bänke gekrochen und haben ihnen von hinten die Zippelpelze abgefressen; sie sind auch wohl bisweilen gar auf die Tische gekommen und haben mitessen wollen. Man hat mir berichtet, sie hätten an den Speise- oder Brotalmern sich durch die Bretter Löcher gemacht und die Speise aufgefressen; item, sie hätten die Schuhe zernagt, und wenn jemand des Nachts seine Kleider abgelegt hatte und etwa ein Kröstlein Brot darinnen gewesen ist, hätten sie bald das Zeug des Kleides durchbissen und das Brot aufgefressen. In Summa, es ist gewiß nicht auszusprechen, was diese Mäuse dem Lande und den Leuten darinnen für großen Schaden gethan haben. Und ob sich schon viel Leute bemühten, die Mäuse auf ihren Ackern zu ersäufen, indem sie viel Wasser zuführen ließen und dasselbe in die Mäuselöcher gossen, daß die Mäuse entweder ersaufen oder hervor laufen sollten, damit sie erschlagen würden, so haben sie doch durch diese Mittel dieselben nicht dämpfen können. Ja ob auch gleich die Hunde der Mäuse sehr viel weggefressen haben, hat dennoch die Plage nicht aufhören wollen, bis sie Gott selber wegnahm. Diese Strafe Gottes der Mäuse hat fast ein ganzes Jahr gewährt; denn als anno 1623 der Schnee wegging, hat man schon auf dem Felde Mäuse wahrgenommen, und dieselben haben gewährt, bis wieder gegen den Winter das Feld mit Schnee bedeckt war. Doch als anno 1624 der Schnee abermals wegging, hat man keine Mäuse mehr vermerkt.

Digitized by Google

Abriß einer Geschichte der Stadt Habelschwerdt seit 1740.

Vom Seminar-Direktor Dr. Volkmer.

Erstes Kapitel.

Geschichte der Stadt von 1740—1800.

In den beiden ersten Heften des laufenden Jahrganges der Vierteljahrsschrift ist den geehrten Lesern die Geschichte der Stadt Habelschwerdt seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1740 in den Hauptzügen vorgeführt worden. Mehrfachen Bitten zufolge hat nun der Schreiber dieser Zeilen sich entschlossen, seinen früheren Mitteilungen durch einen im nachstehenden versuchten Abriß einer Geschichte Habelschwerdts seit 1740 den erwünschten Abschluß zu geben, muß aber im voraus bemerken, daß zu einer vollständigen, alle Seiten des kommunalen Lebens berührenden Stadtgeschichte der hier verfügbare Raum keineswegs ausreicht.

Nach dem Tode des Kaisers Karl VI. am 20. Oktober 1740 sollte ihm zufolge der bekannten pragmatischen Sanktion seine Tochter Maria Theresia in der Regierung der österreichischen Staaten folgen; aber ihr wurde das Erbrecht von dem Kurfürsten Karl Albert von Bayern streitig gemacht. Gleichzeitig erneuerte König Friedrich II. von Preußen die alten Ansprüche seines Hauses auf Schlesien, welche Österreich bis dahin nicht beachtet hatte, und ließ, da seine Anträge in Wien zurückgewiesen wurden, am 16. Dezember 1740 30000 Mann in zwei Kolonnen nach Schlesien einrücken.

Die Grafschaft Glatz gehörte damals zwar nicht zu der eben genannten Provinz; doch mußte Friedrich II. viel daran liegen, sich der Festung Glatz, dieses Schlüssels von Böhmen, zu bemächtigen. Auf Befehl des Königs sandte Feldmarschall Schwerin, der sich auf dem Marsche von Liegnitz nach Frankenstein befand, den Obersten v. Camas mit einem Bataillon Infanterie und etwa 100 Mann Kavallerie gegen Glatz vor, welches damals von Truppen beinahe ganz entblößt war und dessen Festungswerke in sehr vernachlässigtem Zustande sich befanden. Von Wartha aus machten die Preußen am 7. und 8. Januar 1741 Rekognoscierungs-Streifzüge gegen die Festung hin und beabsichtigten, dieselbe in der Nacht vom 8. zum 9. Januar durch

Digitized by Google

einen Handstreich zu nehmen. Doch kamen die Truppen in der Dunkelheit des Warthapasses aus bisher unaufgeklärten Ursachen in Verwirrung und beschossen sich gegenseitig, sodaß schließlich Oberst Camas sich nach Wartha zurückziehen mußte und wieder zum Feldmarschall Schwerin, der sich jetzt in Ottmachau befand, abmarschierte.

In Habelschwerdt hatte man bisher keinen Feind gesehen; doch herrschte hier wie in der ganzen Grafschaft große Furcht vor den Preußen, oder wie man gewöhnlich sagte, vor den Brandenburgern, denen man alle noch von der Schwedenzeit her in Erinnerung stehenden Gewaltthaten zutraute. In Bürgerkreisen erzählte man u. a., daß die Preußen mit Glaskugeln, ja sogar mit zerhacktem Blei schössen. Dagegen diente auch vielen zur Beruhigung das gleichfalls kolportierte Gerücht, der Preußenkönig habe, um seine Armee größer und mächtiger erscheinen zu lassen, viele „Weibsbilder" zu Soldaten angenommen; zwei derselben wären zu Wartha in die Wochen gekommen.

Schon bei den ersten drohenden Nachrichten von der Annäherung des Feindes hatte man Glatz mit eiligst gesammelten entlassenen Soldaten, gelernten Jägern und Bürgerschützen, dann mit 228 Mann Prager Landmiliz und Invaliden besetzt. Aus Habelschwerdt waren hierzu 60 Mann gestellt worden. [1]) Nach dem mißglückten Handstreiche des preußischen Obersten Camas wurden österreichischerseits alle nur irgend disponiblen Truppen in Böhmen nach der Grafschaft dirigiert und sämtliche nach Schlesien führende Päße (bei Königswalde, Hausdorf, Volpersdorf, Silberberg, Wartha, Reichenstein und Johannesberg) verhauen. Dieselben besetzte man mit Bürgerschützen, Bauernwachen und Truppen zusammen. Die Habelschwerdter Schützen mußten also damals vollständige Kriegsdienste, wie die regulären Linientruppen, thun!

Die Preußen machten im Frühjahr und Sommer 1741 keine ernsteren Schritte mehr, die Grafschaft zu besetzen. Doch hatten im Juni die hiesigen Einwohner Gelegenheit, die gefürchteten Brandenburger sich näher anzusehen, indem gegen 90 preußische Gefangene nach der Stadt gebracht wurden, deren Auswechslung zu Schweidnitz kurze Zeit darauf erfolgte. Übrigens errichtete man damals in Habelschwerdt ein Spital für verwundete und kranke Soldaten. Wie es scheint, war die Zahl der aus Schlesien hierher gebrachten Kranken nicht gering; denn am 14. Juni wurde sogar auf der Weistritz-Viehweide ein besonderer Soldatenkirchhof eingerichtet, da viele Krieger starben. Auch ein „Brandenburger" fand hier seine letzte Ruhestätte. [2])

---

[1]) Kögler, Chroniken S. 114. — Grünhagen, Zeitschrift f. Geschichte und Altertum Schlesiens XIX S. 8.

[2]) Gabrielsches Tagebuch.

Digitized by Google

Als nach dem Klein Schnellendorfer Vertrage vom 9. Oktober 1741 die Österreicher Nieder- und Mittelschlesien gänzlich räumten, konnten sie nicht verhindern, daß ein Teil der preußischen Armee in Böhmen Winterquartiere bezog. Friedrich der Große hatte längst den Plan gefaßt, die Grafschaft zu annektieren, und hatte sich dieselbe von dem Kurfürsten von Bayern, der sich schon als König von Böhmen fühlte, abtreten lassen. Auf Befehl des Preußen-Königs rückte Ende Oktober der Erbprinz Leopold von Anhalt durch die Grafschaft nach Böhmen in die Winterquartiere, ließ aber in ersterer verschiedene Truppendetachements zur Beobachtung der noch in der Festung Glatz befindlichen Österreicher zurück. Habelschwerdt bekam zu jener Zeit die erste preußische Einquartierung. Nach dem Gabrielschen Tagebuche rückten am 27. Dezember noch 2000 Preußen, als eine dem Erbprinzen nachgeschobene Verstärkung, in Habelschwerdt ein. Es war das ganze Regiment Prinz Moritz. Schließlich kam der Erbprinz selbst am Neujahr 1742 mit einem Bataillon vom Regiment Jeetze aus Gabel nach Habelschwerdt, um von hier aus zur Eroberung von Glatz vorzugehen. Die hiesige Stadt war mithin ein großes Kriegslager geworden, und die Einwohner hatten nicht geringe Einquartierungslasten zu tragen. Der größte Teil der Truppen rückte aber schon nach einigen Tagen in die Dörfer um Glatz herum, dessen Kommandant, zur Übergabe aufgefordert, sich am 9. Januar zu einer Kapitulation herbeiließ, vermöge welcher er binnen 48 Stunden die Stadt Glatz zu räumen und sich mit seinen Truppen in die Festung zurückzuziehen verwilligte; doch sollten die Preußen von der Stadt aus keine Feindseligkeiten gegen die Citadelle unternehmen, damit die Österreicher auf derselben nicht genötigt wären, die Stadt Glatz zu ruinieren.

Nunmehr wurde die Festung, deren Besatzung bald durch Hunger und Krankheiten sehr litt, seitens der preußischen Truppen eng cerniert. Nachdem schon Ende Januar die bisherigen Obrigkeiten in Städten und Dörfern preußischerseits in Pflicht genommen worden waren, erfolgte am 20. Februar vor dem Erbprinzen von Anhalt zu Glatz die feierliche Huldigung für Friedrich II., zu welcher auch die Habelschwerdter Bürgerschaft ihre Abgesandten deputierte. Die noch verbliebene österreichische Garnison der Festung begehrte endlich am 23. April gegen Gewährung freien Abzugs zu kapitulieren und marschierte am 28. aus Glatz in Stärke von etwa 800 Mann ab. Dieselben zogen in kleinen Märschen nach Brünn, wobei sie in Habelschwerdt ihr erstes Nachtquartier machten.

Als nach der Einnahme von Glatz alle irgend verfügbaren preußischen Truppen nach Böhmen abmarschierten, bemächtigte sich ein ungarisches Streifkorps in Stärke von 800 Mann unter dem Grafen Joseph v. Czirakty am 16. Mai der Stadt Habelschwerdt. An dieses Korps schloß sich dann allerlei zusammengelaufenes, notdürftig be-

Digitized by Google

waffnetes Volk an. [1]) Daß die Einwohnerschaft Habelschwerdts von diesen ungebetenen Gästen in arger Weise ausgesogen, gemißhandelt und bestohlen wurde, darf nicht Wunder nehmen. [2]) Das Czirkysche Korps machte seitdem die ganze Grafschaft unsicher und stand mit den zu seiner Vertreibung abgesandten preußischen Truppen in lebhaftem kleinem Kriege. Erst nach dem am 11. Juni geschlossenen Frieden räumte es das Land, worauf im Juli ein Bataillon preuß. Infanterie vom Regimente Schlichting [3]) nach Habelschwerdt in's Quartier gelegt wurde.

Durch den breslauer Frieden war Habelschwerdt eine preußische Stadt geworden. Zwar trat nunmehr eine gänzliche Veränderung der gesamten Verfassung und Verwaltung ein, namentlich wurde ein neuer Magistrat bestellt und die Verwaltung der Kämmereigüter der Aufsicht der breslauer Kammer, bezw. eines von derselben bestellten Kriegs- u. Steuerrates unterstellt, die Besteuerung anders geregelt u. s. w.; aber die straffe preußische Disciplin verschaffte den Einwohnern bald die Überzeugung, daß jetzt ganz im Gegensatze zu früher das Gesetz nicht bloß dem gemeinen Manne, sondern auch dem Reichen und Vornehmen feste Schranken zog; — und diese Einsicht bahnte rasch ein freundschaftlicheres Verhältnis zwischen der Einwohnerschaft und der neuen Regierung an, welche zudem für Hebung von Industrie und Handel die größte Fürsorge zeigte. Nur mit der 1738 abgeschafften und nunmehr 1742 wieder (wenn auch in veränderter Form) eingeführten Accise konnten sich die Habelschwerdter nicht recht befreunden.

Wie die Stadt Habelschwerdt bereits im ersten schlesischen Kriege durch Einquartierungen, Durchmärsche von Truppen und durch Brandschatzungen viel gelitten hatte, so sollte sie auch durch den 1744 ausbrechenden zweiten schlesischen Krieg in nicht geringe Mitleidenschaft versetzt werden. Als die preußische Hauptmacht im August 1744 nach Böhmen marschiert war, versah den Grenzdienst in der Grafschaft Glatz der Major Hans v. Schütz mit 6 Eskadrons Husaren. Derselbe besetzte im September Habelschwerdt und Mittelwalde, von wo er verschiedene Streifzüge nach Böhmen und Mähren machte. [4]) Der Ende November erfolgte Abmarsch der Preußen aus Böhmen nach Schlesien gab das Signal, daß sich Massen österreichischen Volkes, darunter auch Freikompagnien, gegen die schlesischen Grenzen ergossen und in das Glatzische eindrangen. In den ersten Tagen des Dezembers wurde Habelschwerdt durch österreichische Truppen unter dem Oberst-

[1]) Grünhagen, Geschichte des 1. schles. Krieges II S. 300.
[2]) Gabrielsches Tageb.
[3]) Kahlo, Denkwürdigkeiten, S. 59.
[4]) Vierteljahrsschrift V S. 195.

Digitized by Google

leutenant v. Schwaben besetzt. Dieselben verfuhren mit den Einwohnern nicht eben glimpflich. Die Zahl der Kaiserlichen mehrte sich fortwährend, und Anfang Februar zog der General Wallis 10 000 Mann in Habelschwerdt und Umgegend zusammen. Die Festung Glatz schien gefährdet, und es war hohe Zeit, dem Vordringen des Feindes Einhalt zu thun. Zwischen dem aus der Patschkauer Gegend heraneilenden preußischen General Lehwald und dem eben genannten General Wallis kam es am 14. Februar 1745 vormittags auf dem Terrain zwischen den Mückenhäusern bei Habelschwerdt, dem Florianberge und dem Dorfe Plomnitz zu einem hitzigen Gefecht, [1]) in welchem die Preußen den Feind zum Rückzuge nach Mittelwalde zwangen. Während des Gefechtes selbst herrschte in Habelschwerdt großer Schrecken und gewaltige Furcht, denn die preußischen Kanonenkugeln sausten zum Teil über die Stadt hinweg oder schlugen in nächster Nähe ein. Unter andern ging eine große Kanonenkugel durch das Dach der Floriankapelle, eine andere prallte an der Sakristeimauer ab. Abends rückten 11 Bataillone preußischer Infanterie und mehrere Eskadrons Husaren in die Stadt, woselbst sie bis zum 20. Februar blieben. Von den Gefallenen wurden der preußische Oberst Gaudi und der österreichische Regiments-Kommandeur Graf Brauner in der Hospitalkirche beigesetzt. Letzteren führte man alsdann auf Requisition seiner Gemahlin am 24. April feierlich unter militärischen Ehren in die Pfarrkirche über. Durch Unvorsichtigkeit der einquartierten Husaren kam am 17. Februar nachts im Wallisschen Vorwerke Feuer heraus, wodurch dieses und noch ein angrenzendes Gehöft vernichtet wurden.

Nach der Säuberung der Grafschaft vom Feinde belohnte der König die Einwohner einer Anzahl Dörfer (darunter Plomnitz, Kieslingswalde, Alt Waltersdorf) wegen ihrer während der feindlichen Okkupation bewiesenen Anhänglichkeit durch Beilegung des Prädikates „besonders treu." Dagegen wurden diejenigen Personen, welche sich gegen die Österreicher zu gefällig gezeigt oder Einverständnisse mit ihnen unterhalten hatten, bestraft. So ward auch das Besitztum des Bürgermeisters Schneider in Habelschwerdt konfisziert, weil derselbe mit den Feinden davongegangen war. [2])

Zu den Schrecken des noch immer fortdauernden Krieges gesellten sich in Habelschwerdt am 1. Juli 1745 die einer großen Wasserflut. Ein Wolkenbruch ging über die Stadt nieder; das Wasser staute sich in den abwärts gelegenen Gassen und Teilen der Stadt derartig, daß es schließlich der Stadtmauer gleich stand. Ein Glück war es zu nennen, daß nach kurzer Zeit an der Stelle, wo ehedem die Fleisch-

[1]) Ausführlicheres in der Vierteljahrsschrift V S. 202 ff.
[2]) Grünhagen, Schlesien unter Friedrich d. Gr. I S. 236.

Digitized by Google

bänke gestanden hatten, [1]) die Mauer in Länge von 56 Ellen einstürzte und so dem wütenden Elemente Raum verschaffte. [2])

Nach der glorreichen Schlacht bei Hohenfriedeberg folgte der König den Österreichern nach Böhmen; im Rücken der preußischen Armee trieben inzwischen österreichische Streifkorps ihr Unwesen. Mitte Juli 1745 ließ Kriegsrat v. Pfeil aus Glatz durch 200 requirierte Maurer in der Vorstadt von Habelschwerdt (in den Gärten am Kressenbach) 20 Backöfen bauen, um darin Brot für die Armee backen zu lassen. Ehe sie aber noch in Gebrauch genommen werden konnten, kam ein österreichisches Detachement und zerstörte sie wieder. [2])

Am 20. Juli erschienen österreichische Husaren in Habelschwerdt und nahmen 65 Thaler Accisegelder, sowie 18 Floren, die sie beim Stadtschreiber fanden, an sich. Auch führten sie die Ratsmänner Weiner und Krause als Gefangene mit ab, ließen aber dieselben in Ebersdorf wieder laufen.

Am 6. August traf der Oberst St. André mit einem Korps von Ungarn und Slavoniern in Habelschwerdt ein. Die Stadt mußte ihm 400 Dukaten, sowie 6000 Mundportionen Bier, Wein, Branntwein und Brot liefern. St. André ließ vor seinem Abzuge die Stadtthore [3]), die Barrièren, Palliſaden und Schilderhäuser zerschlagen. Dieser räuberischen Horde folgte am 3. September das Panduren-Freikorps des wegen seiner fürchterlichen Unmenschlichkeiten berüchtigten Freiherrn Franz von der Trenck. Derselbe kam am genannten Tage mit 6000 Mann nach Habelschwerdt und Umgegend. Als die Panduren in die Stadt einmarschierten, fiel aus der Scheuer des Joseph Rauchschen Vorwerks (vor dem Wasserthore, gegen Weißbrod zu) von einem dort versteckten preußischen Husaren ein Schuß unter die Österreicher. Oberst Trenck ließ nun ohne weitere Untersuchung den schuldlosen Vorwerker arretieren, auf die Hauptwache bringen und den Befehl ergehen, das Vorwerk mit allem Zubehör anzuzünden. Nur ein Fußfall und das jammervolle Flehen der fast verzweifelnden, hochschwangeren Ehegattin des Joseph Rauch und ihrer unmündigen Kinder vermochten den Oberst zu der Erlaubnis, daß wenigstens das Vieh gerettet werden durfte. Alsdann wurde das ganze Vorwerksgehöft mit allen Erntevorräten von den Soldaten angezündet und bis auf die Sohle weggebrannt, wobei zugleich das benachbarte Forchesche Vorwerk in Flammen aufging. Ein Teil des Trenckschen Korps' postierte sich auf den An-

---

[1]) In der Gegend des heutigen Stockhauses.

[2]) Gabrielsches Tagebuch.

[3]) Da die Stadtumwehrung sich seitdem in sehr desolatem Zustande befand, befahl der König durch Kabinettsordre vom 6. Septbr. 1752, daß die Mauer mit guten hölzernen Staketen geschlossen und die etwaigen Lücken zugemauert würden. (Staatsarchiv Breslau, Kab.-Ordre II S. 144.)

Digitized by Google

höhen des Breiten Busches, um die Festung Glatz zu beobachten. Wie die Trenckschen Soldaten sich in der Stadt benahmen, darüber bemerkt das leider nur in Bruchstücken erhaltene Tagebuch des im Jahre 1810 im Alter von über 80 Jahren verstorbenen Bürgers Gabriel folgendes: „Die Trenckschen Panduren waren ein barbarisches Volk, dem Rauben und Stehlen derartig zugethan, als ob sie lediglich dazu geboren wären. Ohne Ordnung fiel diese böse Brut den Bürgern in die Häuser ein. Der Kommandeur dieses unbändigen Volkes, Baron von der Trenck, war der Mann dazu, Stadt und Land auf das ärgste, ja bis in den Tod zu drängen und unerhörte Repressalien zu verüben. Die Habelschwerdter Bürgerschaft mußte dieses ganze Volk mit Speise und Trank, und was es sonst nur immer forderte und begehrte, unterhalten; überdies wurde noch von der Stadt bares Geld erpreßt." Man empfand es als wahre Erlösung, als Trenck am 6. September über Kronstadt nach Böhmen zurückmarschierte; aber die Bürgerschaft durfte erst freudig aufatmen, als am 27. Dezember 1745 abends ein Kourier mit der Nachricht von dem zwei Tage vorher zu Dresden abgeschlossenen Frieden eintraf.

Die kurze Ruhepause, welche der Stadt Habelschwerdt bis zum Ausbruche des siebenjährigen Krieges vergönnt war, wurde leider noch durch ein nicht unbedeutendes Brandunglück unterbrochen. Am 5. Oktober 1753, früh zwischen 2 und 3 Uhr, brach beim Nagelschmiede Schreier am Neuen Thore Feuer aus, welches bald größere Dimensionen annahm. Es brannten ab: die Zeugscheuer, die Dächer der Pfarrkirche, sowie der Pfarrei- und Schulgebäude, das Michael Marxsche Vorwerk, endlich 17 Scheuern in der Neuenthor-Vorstadt und auf der Viehweide. Auch der Turm der Pfarrkirche brannte aus, und die Uhr nebst 4 Glocken auf demselben zerschmolzen. Man mußte sich alsdann mit zwei kleinen Glöckchen behelfen, deren eines von der Glatzer Schützengilde, das andere vom hiesigen Rathause geliehen wurde, bis 1755 ein anderes Geläute [1]) angeschafft werden konnte. Der König erlaubte durch Kabinettsordre [2]) vom 25. Juli 1754 die Abhaltung einer General-Kollekte zur Reparatur des Kirchgebäudes. Der Turm erhielt nunmehr wiederum eine Haube, Durchsicht und einen neuen Knopf.

Der 7jährige Krieg brachte der Stadt Habelschwerdt abermals harte Drangsale. Als Friedrich d. Gr. nach der unglücklichen Schlacht von Kolin (am 18. Juni 1757) Böhmen räumen und anderweitig kämpfen mußte, war unschwer vorauszusehen, daß die Österreicher die

---

[1]) Die große Glocke (24 Centner schwer) wurde 1755 gegossen und den 20. März aufgezogen. Die mittlere, 11 Centner schwere Glocke zog man am 22. Dezbr. 1774 auf.

[2]) Breslauer Staatsarchiv, Kab.-Ordre II S. 281.

Digitized by Google

Grafschaft Glatz besetzen würden. Deshalb traf der Glatzer Kommandant, General Fouqué, die nötigen Vorkehrungsmaßregeln. Nicht mit Unrecht fürchtete er, daß die Österreicher Habelschwerdt zum Stützpunkte ihrer Operationen gegen die Festung Glatz machen würden. Deshalb entsandte er am 6. Oktober ein Kommando Infanterie und Husaren mit einer Anzahl von Zimmerleuten und Fuhrwerken nach Habelschwerdt, ließ die Stadtthore, Barrièren und Wachthäuser wegnehmen und aufladen, dagegen die Schlagbäume und Pallisaden den Bürgern zum sofortigen Verbrennen überweisen. Bereits am 15. Oktober rückte der österreichische Generalfeldwachtmeister, Freiherr Franz Ernst v. Jahnus, mit 6—8000 Mann heran und schlug am Steinberge bis oberhalb Neu Weistritz hinauf sein Lager auf. Seine Truppen waren zumeist Panduren, Warasdiner, Kroaten und ungarische Husaren. Der General quartierte sich in Alt Weistritz ein. Gegen Abend kam er in die Stadt, wo ihn der Magistrat bewillkommnete; doch ritt er wieder nach Weistritz hinaus, wohin er den Bürgermeister Wittscheibe mitnahm, der als Geisel zurückbehalten und später nach Brünn gebracht wurde. Am 17. Oktober dirigierte Jahnus die Hälfte seines Korps' nach Landeck und Umgegend; er selbst verlegte sein Quartier nach Habelschwerdt in das Feistelsche Haus. [1]) Er ließ nun schleunigst neue Thore anfertigen, die Stadt an den gefährdeten Stellen verpallisadieren und auf der Stadtmauer hin und wieder Schutzverschläge, bezw. Schießscharten anbringen. [2])

Am 23. Oktober wurde auf seinen Befehl ein hier ansäßiger Mann, Namens Kohl, ein gedienter Soldat, welcher sich vom Magistrate zu Botengängen nach Glatz, um die dortige preußische Besatzung über die Vorgänge zu Habelschwerdt in Kenntnis zu erhalten, hatte brauchen lassen, auf einer kleinen Sand-Insel unterhalb der Alt Waltersdorfer Brücke an einem dort errichteten Galgen gehängt. Natürlich verbreitete dies unter der ohnehin geängstigten und mit übermäßiger Einquartierung belasteten Bürgerschaft großen Schrecken.

In Habelschwerdt wechselte in der Folge die österreichische Besatzung öfters, und die Stadt blieb den ganzen Winter über in feindlichen Händen. Endlich rückte am 20. März 1758 General Fouqué mit 6 Bataillonen Infanterie und 10 Schwadronen Kavallerie aus der Reichenbacher Gegend heran, um den General Jahnus aus der Grafschaft zu vertreiben. Die Österreicher marschierten an diesem Tage frühmorgens zum Glatzer Thore hinaus und postierten sich auf den Feldern gegen Krotenpfuhl und Alt Waltersdorf. Die sich bald nahenden Preußen eröffneten den Angriff, indem sie von der Anhöhe hinter dem Bachsteinschen Niederhofe (jetzt Gelhaarschen Be-

[1]) Jetzt Kleinsches Haus neben dem „Deutschen Hause."
[2]) Gabrielsches Tagebuch.

Digitized by Google

sitzung) in Alt Waltersdorf auf den Feind gegen 36 Kanonenschüsse aus Sechs- und Zwölfpfündern abgaben. Die kaiserlichen Truppen traten nach einem etwa zweistündigen Gefechte den Rückzug an, räumten Habelschwerdt und marschierten nach Mittelwalde zu, wobei ihnen die Preußen hart auf der Ferse folgten. Das bis Grulich vorgedrungene preußische Korps kehrte aber den 25. März über Habelschwerdt in die Glatzer Gegend zurück. Die Stadt war auf diese Weise — aber leider nur für wenige Tage — von der feindlichen Okkupation befreit. Schon am 31. März packten die angekommenen preußischen Accisebeamten aus Besorgnis vor der Rückkehr der Österreicher ihre Sachen zusammen und gingen nach Glatz. Bald setzten sich auch wieder österreichische Truppen vom Korps des General-Feldmarschall-Leutnants, Freiherrn v. Wied, in Habelschwerdt fest. Zu ihrer Vertreibung entsandte General Fouqué aus Glatz ein Bataillon Infanterie nebst vier Kanonen und einige Eskadrons Husaren. Die Preußen rückten am 29. April in die Stadt ein, und die österreichischen Husaren (140 Mann unter dem Befehle des Rittmeisters Magyari v. Morocz) retirierten bis auf den Florianberg, woselbst sie sich aufstellten. Der schon öfters erwähnte Bürger Gabriel berichtet, daß die Preußen von der Ringecke beim Wasserthore aus 2 Kanonenschüsse auf die Österreicher am Florianberge abgaben. Doch wurde keiner der Feinde beschädigt. Ein österreichischer Husar kam sogar noch einmal bis zur obern Neissebrücke zurück und verhöhnte die am jenseitigen Ufer haltenden preußischen Husaren, ohne daß diese ihm etwas anhaben konnten. Die Österreicher zogen sich alsdann, von den Preußen verfolgt, nach Mittelwalde zurück. Habelschwerdt erhielt nun für einen Tag preußische Einquartierung, aber diese schonte die Stadt ebenso wenig als die Österreicher. Alle Getreideböden wurden visitiert und bedeutende Requisitionen vorgenommen. Noch in derselben Nacht mußten die mit Beschlag belegten Viktualien von den Vorwerkern nach Glatz gefahren werden. Kaum waren am nächsten Tage die Preußen abmarschiert, als die Österreicher schon wieder in Habelschwerdt erschienen. Doch zogen sie sich nach einigen Tagen zurück, als die Nachricht anlangte, daß der König seine Absichten auf Olmütz gerichtet hatte.

Zu jener Zeit wurden auch der (inzwischen von Olmütz zurückgekehrte) Bürgermeister Wittscheibe und die Ratsleute Krause und Weiner verhaftet und nach Glatz in's Gefängnis abgeführt; jedenfalls hatten sie sich den Österreichern gegenüber zu freundlich gezeigt. Die Leitung des Bürgermeisteramtes wurde darauf dem Apotheker Springer übertragen, welchem die beiden Bürger Ignaz Richter und Melchior Kunschke zur Seite stehen sollten. Die sehr begreifliche Aufregung unter der Bürgerschaft stieg noch, als am 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, plötzlich das Dach des Rathauses in vollen Flammen stand und gleichzeitig noch an 4 andern Orten Feuerlärm ertönte; glücklicherweise wurde

Digitized by Google

weiteres Überhandnehmen des Feuers durch energische Maßnahmen verhindert. [1])

Vom August bis zum November 1758 besetzten wiederum österreichische Truppen von der Armee des Generalfeldmarschalls v. Daun zeitweise den südlichen Teil der Grafschaft und quartierten sich auch in Habelschwerdt ein. Im Dezember wurden dann preußischerseits starke Lieferungen nach Glatz ausgeschrieben und strenge Rekrutierungen gehalten. Die Stadt stellte 9 Soldaten. Die von den Österreichern angelegte Verpallisadierung, sowie die Schutzbretter auf der Stadtmauer wurden wieder entfernt.

Das Jahr 1759 verfloß zwar für Habelschwerdt etwas ruhiger als das vorangehende; immerhin blieb die Stadt von feindlichen Besuchen nicht verschont. Am 8. Mai erschien ein österreichisches Kommando und nahm einige Ratspersonen und Accisebeamten mit nach Grulich. Doch wurden dieselben alsbald gegen mehrere, seit der Expedition vom 20. März 1758 auf der Glatzer Festung als Geiseln gefangen gehaltene Serviten-Patres aus dem Grulicher Kloster ausgewechselt.

Am 27. November langte, von Lewin herkommend, das 3000 Mann starke Korps des österreichischen Generals Wolfersdorf in Alt Lomnitz an. Zu gleicher Zeit kamen 400 Preußen, welche von Grulich zurückkehrten, nach Habelschwerdt. Alsbald entspannen sich zwischen den preußischen und österreichischen Husaren auf den Feldern gegen Alt Lomnitz zu Plänkeleien. Abends ritten die Preußen zum Wasserthore hinaus auf einem Umwege über Plomnitz und Neu Waltersdorf nach Glatz. In der Nacht erschienen 50 österreichische Husaren in der Stadt, um nähere Erkundigungen über den Abzug der Preußen einzuziehen. Am nächsten Morgen rückte das ganze österreichische Korps, welches sehr starke Lieferungen auch von der Stadt beitrieb und eine Menge Pferde und Wagen mit fortnahm, über Grafenort und Hernsdorf nach Reichenstein. In der folgenden Nacht erschien abermals ein Kommando Österreicher in Habelschwerdt und requirierte eine Brandschatzung von 1300 Gulden.

Das Jahr 1760 war für das Glatzer Land das verhängnisvollste des ganzen siebenjährigen Krieges, da es durch den unglücklichen Fall der Festung Glatz (am 26. Juli) wieder auf 3 Jahr vollständig in die Botmäßigkeit der Österreicher geriet. Ende Mai und Anfang Juni besetzte der Kaiserliche General-Feldzeugmeister Laudon mit einem starken Heere die Grafschaft und bereitete ernstlich den Angriff auf Glatz vor. Die schweren Belagerungsgeschütze wurden aus Olmütz über Mittelwalde und Habelschwerdt herbeigeschafft. In letzterer Stadt errichteten die Österreicher eine große Feldbäckerei, in welcher für das

[1]) Gabrielsches Tagebuch.

Digitized by Google

Belagerungskorps in 22 Backöfen beständig das erforderliche Brot gebacken wurde. Nach dem Falle von Glatz richtete man in Habelschwerdt alles wieder auf österreichischen Fuß ein und setzte den bisherigen Magistrat ab; gegen alle Anhänger der preußischen Sache wurde scharf vorgegangen. Natürlich behielt die Stadt auch eine starke Besatzung.

Während des Sommers 1761 wurde eine Menge von Häusern in und vor der Stadt zu Lazaretten eingerichtet und mit kranken Soldaten belegt. Glücklicherweise blieb die Stadtbevölkerung von ansteckenden Krankheiten verschont, deren Weiterverschleppung bei den damaligen mangelhaften Sanitätseinrichtungen sehr zu befürchten war.

Am 4. Dezember rückte das den Österreichern alliierte russische Korps von 20000 Mann unter dem General-Leutnant Grafen Czernitschef in die Grafschaft, um hier Winterquartiere zu nehmen. Habelschwerdt erhielt natürlich starke Einquartierung, und der russische Fürst Lubomirski nahm im Feistelschen Hause Wohnung. Von dem Betragen der Russen entwerfen zeitgenössische Aufzeichnungen ein recht trübes Bild. Die Leute wurden von den Kosacken auf offener Straße angefallen und beraubt, Frauen und Mädchen waren niemals vor Gewaltthätigkeiten sicher. Selbst Einbrüche in die Kirchen gehörten nicht zu den Seltenheiten. Auch nachdem die Russen am 27. März 1762 die Grafschaft verlassen hatten, trieben sich noch verschiedene Nachzügler und Deserteure in den Wäldern der Grafschaft umher und verübten allerhand Excesse.

Im August 1762 verlegte General Daun seine Magazine nach Habelschwerdt, woselbst auch über den Winter der Stab des Daunschen Regiments lag. Endlich nahte das allerseits ersehnte Ende des langen Kampfes. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens räumten die Österreicher im März 1763 die Grafschaft.

Die Habelschwerdter schritten nunmehr zur Wiederherstellung ihrer durch den Krieg zerrütteten Verhältnisse und thaten dies mit um so größerem Eifer, als sie wahrnahmen, daß die Behörden und der König selbst bemüht waren, ihren Anstrengungen zu Hilfe zu kommen. [1]) Doch ließen elementare Ereignisse die Stadtbewohner nicht recht zum ruhigen Genusse des so freudig begrüßten Friedens gelangen. Im April 1763 [2]) brannten auf der Obergasse (oberen Weistritzstraße) 8 Häuser ab. Das Feuer war gegen 3 Uhr morgens bei einem Bäcker aus-

---

[1]) Besonderes Gewicht wurde auf den Zuzug neuer Handwerker und Hebung der vorhandenen Industriezweige (besonders der Tuchmacherei) gelegt. 1767 konnte der Magistrat versichern, daß Habelschwerdt das beste Bier in der ganzen Grafschaft braue. — Zur Deckung von Kämmereischulden schritt man zum Verkauf der Stadtmühle, des Stadthauses (alten Vogteiturmes) und der Sigritzäcker.

[2]) Nach dem Gabrielschen Tagebuche; andern Nachrichten zufolge ist dieser Brand in das Jahr 1761 zu verlegen.

Digitized by Google

gebrochen und wegen des herrschenden Windes standen namentlich die nahen Scheuern der Bürger in großer Gefahr. [1]) Am 30. Juni, gegen 5 Uhr nachmittag, schwoll plötzlich, ohne daß es hier regnete, die Neisse furchtbar an. Der Pfarrei-Schaffer, welcher eben mit Pferd und Wagen auf der Langenauer vorderen Viehweide Heu aufladen wollte, wurde vom Wasser überrascht und konnte nicht mehr nach dem Galgenberge hinübergelangen. Er mußte auf eine kleine Anhöhe mit dem Pferde retirieren und daselbst die Nacht zubringen. Dasselbe widerfuhr mehreren Jungen mit ihrem Vieh. Das Wasser stieg immer höher, so daß Menschen und Tiere auf einen ganz engen Raum zusammengedrängt wurden. Der genannte Knecht und die Knaben schwebten während der ganzen Nacht, in welcher zudem ein fürchterliches Unwetter mit starkem Regen sich erhob, in Todesgefahr; niemand konnte es wagen, ihnen Hilfe zu bringen. Erst am andern Tage um 11 Uhr vormittags war das Wasser soweit gefallen, daß das Vieh herüberzuschwimmen vermochte. Nunmehr unternahm es der Vorwerker Joseph Rauch mit einem starken Pferde, nach und nach die Knaben und den Knecht aus ihrer angstvollen Lage zu befreien, was auch glücklich von statten ging. [2]) Der Schaden, welcher durch diese Wasserflut auf den an der Neisse gelegenen städtischen Äckern und Wiesen verursacht wurde, war sicherlich nicht gering.

Nach Beendigung des 7jähr. Krieges sorgte Friedrich d. Gr. bekanntlich nicht nur für das materielle Wohl seiner Unterthanen; auch eine bessere Erziehung der Jugend war fortab ein Hauptgegenstand seiner Regierungsthätigkeit. Er erließ am 3. November 1765 ein Schulreglement für Schlesien und die Grafschaft Glatz, worin bestimmt wurde, daß in gewissen Schulen nicht allein die Jugend vorzüglich gut unterrichtet, sondern auch Erwachsene angeleitet werden sollten, wie sie sich beim Unterrichten zu verhalten hätten. Für die Grafschaft Glatz war hierin die Schule zu Habelschwerdt als Seminar für künftige Lehrer ausersehen. Gemäß dieser Königl. Verordnung erfuhr die hiesige Stadtschule eine neue Organisation, erhielt ein anderes Lehrpersonal, sowie einen geistlichen Direktor und wurde am 24. Juni 1766 feierlich als Bildungsstätte für Volksschullehrer eingeweiht. [3]) Die Gründung des Seminars, eines der ersten in Deutschland, trug nicht wenig dazu bei, das Ansehen der Stadt Habelschwerdt zu erhöhen.

Vom 24.—26. Juni 1768 erlebte die Bürgerschaft festliche Tage, als der Prager Weihbischof Kaiser die Stadt besuchte und 3164 Personen das Sakrament der Firmung spendete. Im übrigen haben

---

[1]) Handschriftl. Notizen in einer alten, der Frau Vorwerker Wagner gehörigen Familienbibel.

[2]) Ebendaher.

[3]) Näheres siehe in der Schrift „Volkmer, Geschichte des Kathol. Schullehrer-Seminars in der Grafschaft Glatz."

Digitized by Google

wir aus der Periode bis zum Ausbruche des bayerischen Erbfolgekrieges, der, wie wir noch sehen werden, Habelschwerdt wieder recht hart traf, wenig Erfreuliches zu berichten.

Am 2. Mai 1770, früh 5 Uhr, wurden die Bewohner Habelschwerdts durch eine furchtbare Explosion, bei der alle Häuser erzitterten und viele Fensterscheiben zersprangen, in jähen Schrecken versetzt. Die eine der beiden Pulvermühlen, nahe der Stadt, in Alt Weistritz war in die Luft geflogen. Als ein großes Glück konnte es bezeichnet werden, daß kein Menschenleben verloren ging. [1]) — In den Jahren 1770 und 71 litt die Stadt unter der herrschenden großen Teuerung in Folge von Mißwachs sehr; viele Bürger kamen an den Bettelstab. Der Scheffel Roggen war von 3—4 Floren, welche er 1769 galt, auf 16 Floren, die Gerste auf 11 Floren, gestiegen. Die Grafschaft wurde von böhmischen und sächsischen Bettlern, die halb verhungert umherschlichen, überschwemmt. Glücklicherweise fielen die Preise nach der günstigen Ernte von 1771 wieder. — Am 7. August 1775 kam auf der Mittelgasse (mittleren Weistritzstraße) bei dem Schmiede Rinke Feuer aus, und es brannten 8 Häuser und 12 Scheuern mit dem bereits geernteten Getreide ab. [2])

Der bayerische Erbfolgekrieg [3]) wurde durch König Friedrich mit einem im Juli 1778 erfolgten Einmarsche nach Böhmen eröffnet. Im Rücken der Preußen streiften leichte österreichische Truppen an den Grenzen der Grafschaft umher und machten hie und da in das preußische Gebiet Einfälle. So kamen am 31. Juli 350 österreichische Husaren nach Habelschwerdt, requirierten daselbst 300 Portionen Brot, Fleisch, Hafer, Heu ꝛc. und legten der Stadt eine Brandschatzung von 12000 Gulden auf, für deren Bezahlung sie als Geiseln den Bürgermeister Plümicke und den Senator Krause mitnahmen. Der Rittmeister de Poutet ließ sich für gehaltene Manneszucht 600 Gulden bar zahlen und eröffnete sodann der Bürgerschaft, daß der Stadt die Brandschatzung erlassen würde und die Geiseln freigegeben werden sollten, wenn der König Friedrich die am Tage vorher aus Böhmisch-Neustadt von den Preußen weggeführten Geiseln herauszugeben befehlen wollte. Die Habelschwerdter schickten zwar unverzüglich zwei Deputierte in das Königl. Hauptquartier zu Jaromir; doch wurden diese beim Könige nicht vorgelassen und nur schriftlich dahin beschieden, Geduld zu haben. Wie lange also die Habelschwerdter Geiseln noch in österreichischer Gefangenschaft schmachteten, ist nicht zu konstatieren.

---

[1]) Aufzeichnungen in der Wagnerschen Familienbibel. — Gabrielsches Tagebuch.

[2]) Gabrielsches Tagebuch. — Chronik des Kyrmes aus Albendorf. — Handschriftl. Notizen in der Wagnerschen Familienbibel.

[3]) Vierteljahrsschrift III S. 23 ff.

Digitized by Google

Am 20. Oktober ging dem Stadtrate das Schreiben eines kaiserlichen Kommandos aus Kronstadt zu, worin den Bürgern unter Androhung der Plünderung befohlen wurde, 600 Portionen Hafer, Heu und Viktualien zu liefern. Zwei Tage später holten österreichische Husaren, welche sich sehr gewaltthätig benahmen, diese Kontribution ab. Der befehlshabende Offizier forderte Geld, und da nur 350 Gulden zusammengebracht wurden, so ließ er die Husaren mehrere Häuser plündern, den Prokonsul (Beigeordneten) Großer mißhandeln und schließlich den Stadtpfarrer Herrmann, welcher für die Bürgerschaft Fürbitte einlegte und ihr Geld vorschoß, in seiner geistlichen Kleidung ohne Kopfbedeckung als Geisel fortführen. Erst in Lichtenwalde erhielt Herrmann von einem Bauern eine Mütze und wurde auf einen Wagen gesetzt. Wahrscheinlich würden die Österreicher in Habelschwerdt noch weitere Exceſſe begangen haben, wenn sie nicht durch Annäherung einer Abteilung preußischer Grenadiere in ihrer Thätigkeit gestört und zu schnellem Abzuge gezwungen worden wären.

Zum Schutze der Stadt rückte kurze Zeit später der preußische General Prinz v. Hessen-Philippsthal mit dem 1. und 2. Bataillon des Regimentes v. Luck und 70 Husaren unter einem Rittmeister ein und nahm hier Winterquartiere. Gleichzeitig wurde zu Habelschwerdt mit einem ungeheuren Aufwande von Bauholz eine Palliſadierung angelegt, welche bei der Neiſſe auf den sogenannten Wieſeln anfing, die Glatzer und Neuthor-Vorstadt einschloß, bei der Stadtmühle über die Weistritz und rechts von derselben bis an das Ende der Wasserthorvorstadt ging. An der Stadtmauer erbaute man einige Gerüste für Kanonen; die Mauer selbst aber reparierte man nicht, brachte auch bei den Thoren keine Schanzen an oder befestigte den Floriansberg, von dem man ja in die Gassen der Stadt schießen kann.

Für den 18. Januar 1779 beschloß der überaus thätige österreichische General Wurmſer, einen Überfall der Habelschwerdter Garnison durch zwei gleichzeitig operierende Kolonnen ausführen zu lassen. Die eine unter dem Obersten Baron v. Alvinzi erhielt Befehl, von Böhmisch Batzdorf über Rosenthal zu marschieren und die Attacke beim Neuen Thore zu formieren. Die andere Kolonne unter dem Obersten Grafen Pallavizini sollte von Kronstadt durch das Hammerthal nach Habelschwerdt rücken und die Stadt vom Glatzer Thore aus angreifen. Als nun in Ausführung dieses Anschlages Sonntag, den 17. Januar, auffallend viel österreichisches Militär in Kronstadt einrückte, entnahm der Glashüttenmeister Rohrbach in dem nahen Kaiserswalde aus unvorsichtigen Äußerungen zechender Soldaten die Absicht des Feindes. Er schickte deshalb sofort einen vertrauten Eilboten zu dem königlichen Waldbereiter Dinter in Vogtsdorf, der diese Nachricht ungesäumt an den aus österreichischer Gefangenschaft zurückgekehrten Stadtpfarrer Herrmann in Habelschwerdt weiter beförderte. Dieſer

Digitized by Google

begab sich auf der Stelle — es war gegen 5 Uhr Nachmittag — in das Cajetan Feistelsche Haus zu dem daselbst wohnenden Prinzen v. Hessen-Philippsthal und referierte hier alles, was seine Freunde ihm mitgeteilt hatten. Er traf aber den General bei sehr übler Laune. Derselbe war eben erst von einer mit der halben Garnison unternommenen 9tägigen Expedition nach Zuckmantel sehr ermüdet heimgekehrt. Er würdigte die Eröffnungen des Pfarrers kaum einiger Aufmerksamkeit, hielt das Ganze für alte Weibermärchen und fügte spöttisch hinzu, man hätte vielleicht die vielen Steinhaufen im Gebirge für Militär angesehen; zudem sei es bei dem großen Schnee und der grimmigen Kälte gar nicht einmal möglich, mit Geschützen über ein unwegsames Gebirge zu kommen; die soeben aus Zuckmantel zurückgekommenen Truppen bedürften auch der Erholung. Kurz, der Pfarrer Herrmann wurde mit ungnädigen Worten abgewiesen und war froh, sich heiler Haut zurückziehen zu dürfen. Die Truppen begaben sich also, nachdem das 2. Bataillon die notwendigsten Wachen gestellt hatte, zur Ruhe. Der größeren Sicherheit halber wurde eine Patrouille von 2 Husaren ausgeschickt, welche aber in Alt Weistritz sich bei der gerade stattfindenden Tanzmusik belustigte, während die Österreicher in aller Stille durch das Dorf marschierten. Die Pallavizinische Kolonne kam des Morgens gegen 4 Uhr bei der Neuenthorvorstadt an, sammelte sich daselbst und beobachtete einen 2stündigen Stillstand, bis auch die Alvinzische Kolonne, die sich unterwegs verirrt hatte, gegen 6 Uhr in der Wasservorstadt eintraf. Gegen halb 7 Uhr begannen die Österreicher, welche Leitern, Sturmgerät und 30 Geschütze auf Schlitten mit sich führten, auf ein verabredetes Zeichen den Angriff und fingen alsbald an, die Stadt zu beschießen. Der Oberst Alvinzi überstieg an der Spitze seiner Kolonne die Pallisaden bei der Stadtmühle, wo eine preußische Wache von 1 Unteroffizier und 9 Mann stand, worauf er das Neue Thor erstürmte. Hier fiel der österreichische Hauptmann Graf von Alton. Gleichzeitig erfolgte durch den Obersten Pallavizini der Angriff auf das Glatzer Thor. Er öffnete dasselbe mit eigener Hand, wobei der Kartätschenschuß einer innerhalb postierten Kanone einen Offizier an seiner Seite tötete, worauf dem betreffenden preußischen Artilleristen ein Arm abgehauen ward. Die überraschten Preußen leisteten einen hartnäckigen Widerstand; das Feuer kreuzte sich in den Straßen, und aus allen Fenstern wurde geschossen. Doch rückten die Österreicher unaufhaltsam bis zur Hauptwache auf dem Rathause, welche gleichfalls über den Haufen geworfen wurde. Der Prinz von Hessen-Philippsthal fiel auf der Großen Kirchgasse in die Hände der Feinde. Oberst Alvinzi ermahnte ihn, doch dem ferneren Blutvergießen ein Ende zu machen und den Rest der Garnison das Gewehr strecken zu lassen. Er nahm aber diesen Antrag nicht an und antwortete, daß sein Oberst noch Truppen sammle. Es blieb also den

Digitized by Google

Österreichern weiter nichts übrig, als die Preußen, die sich noch in allen Seitengassen verteidigten, aus den Häusern zu vertreiben und sie nach und nach zu überwältigen. Der Sturm dauerte über 2 Stunden; die Straßen und alle Wachen lagen voller Toten. In österreichische Gefangenschaft gerieten außer dem Prinzen von Hessen-Philippsthal 3 Obersten, 4 Hauptleute, 2 Premierleutnants, 10 Sekondeleutnants, 2 Fähnriche, der Regimentsquartiermeister, der Feldprediger und vom Sergeanten abwärts 714 Mann. Außerdem verloren die Preußen 10 Fahnen und 3 Kanonen. Immerhin entkamen noch 3 Abteilungen preußischer Truppen und eine Anzahl Offiziere (unter ihnen der später so berühmt gewordene York von Wartenburg) und gelangten glücklich nach Glatz.

Bei dem Überfalle verloren 2 Bürger und eine Schuhmachersfrau durch feindliche Kugeln ihr Leben. Mehrere Häuser, z. B. das des Gerbers Heinold und des Seifensieders David Thamm, sowie der Glatzer Thorturm waren durch Kanonenkugeln ziemlich beschädigt. Der Einnahme der Stadt folgte eine 4stündige barbarische Plünderung derselben, wobei nur 2 Häuser verschont blieben. Die österreichischen Soldaten traktierten die Einwohner mit Kolbenstößen, verwundeten sie mit Säbelhieben und zerrten sie auf der Erde umher, um Geld zu erpressen. Fast kein Fenster in der Stadt blieb ganz; auch Pfarrhof und Schule wurden greulich zugerichtet, die Geistlichen gemißhandelt und sogar die in der Schule befindlichen Kircheninstrumente und ein kleines Orgelwerk total zerschlagen. Die Schützengilde verlor unter anderen Kleinodien zwei noch aus alten Zeiten erhaltene Schmuckstücke, deren jedes über 3 Dukaten schwer war. Bei dem Plünderungsgeschäft wurden die Österreicher leider durch einige übel beleumundete Subjekte von der Landesgrenze unterstützt, welche dem Feinde die Häuser der vermögenden Bürger anzeigten und natürlich ihren Anteil von der Beute erhielten. Das Gabrielsche Tagebuch erzählt, daß mehrere Personen in Folge der erlittenen Mißhandlungen kurze Zeit nachher starben. Österreichische Soldaten schossen sogar wiederholt während des Plünderungsgeschäftes aus den Häusern, um bei ihren Kameraden den Glauben zu erwecken, als ob die Bürger Widerstand leisteten. Natürlich wurde dadurch die Wut der feindlichen Truppen noch vermehrt.

Am Tage nach dem Überfalle mußten die von den Preußen, deren viele im bloßen Hemde auf dem Alarmplatze eingetroffen waren, zurückgelassenen Uniformstücke und Waffen durch die Hausbesitzer bei Festungsstrafe an die Österreicher abgeliefert werden. Acht Tage lang wurden die Habelschwerdter gezwungen, der starken österreichischen Besatzung Speise und Trank umsonst zu geben; erst dann gewährte der General von Kinsky, der sein Hauptquartier in Nieder Langenau nahm, die unbedeutende Entschädigung von 2 Kreuzern pro Kopf und

Digitized by Google

Tag. Der für Habelschwerdt entstandene Gesamtschaden wurde auf 41000 Thaler geschätzt.

Die über Habelschwerdt verhängte schonungslose Plünderung zeigt recht deutlich, daß die Österreicher für die Bewohner der Stadt keine Sympathie hegten und denselben für keinerlei Begünstigungen oder geleistete Dienste sich zu Dank verpflichtet glaubten. Es ist eine grobe Geschichtslüge, wenn Droysen in seinem „Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg" die Erzählung einflicht, [1]) daß die Einwohner von Habelschwerdt, um ihren preußischen Eifer zu bezeigen (oder vielmehr zu heucheln), zur Feier des Krönungstages (18. Januar) einen Ball gegeben hätten, zu welchem sie das Offizierskorps einluden. Der Dienst sei in dieser Ballnacht weniger streng versehen worden, und gerade das wäre die Absicht der Habelschwerdter gewesen. Während des Tanzens und Zechens seien in aller Stille von verschiedenen Seiten zugleich die Kroaten in die Stadt gedrungen, hätten die Wachen überwältigt, die Thore besetzt, den Ballsaal umstellt u. s. w. Der Urheber dieses Märchens hat die Thatsache, daß die ausgeschickte preußische Patrouille von 2 Husaren ihre Pflicht so leichtsinnig verletzte, daß sie, anstatt nach dem Feinde auszuspähen, sich in Alt Weistritz dem Tanze überließ und somit von der Stadt abgeschnitten wurde in unverantwortlicher Weise — ob absichtlich oder unabsichtlich, muß dahin gestellt bleiben — verdreht und entstellt.

Doch bleibt noch ein Vorwurf, bezw. eine Anschuldigung, zu widerlegen, die der Bürgermeister von Habelschwerdt, Hallmann, [2]) in seiner hinterlassenen handschriftlichen Chronik der Stadt gegen die Bürger Franz Horratzek, Cajetan Feistel und Franz Schneider erhebt, daß sie den österreichischen Überfall eingeleitet und begünstigt hätten. [3])

---

[1]) 6. Stereotyp-Aufl. Leipzig, Veit 1871 I S. 13.

[2]) Die Geschichte der Stadt Habelschwerdt von Thamm 1841 ist im ganzen ein bloßer Abdruck des Hallmannschen Manuskripts und hat daher obige Beschuldigung ohne weitere Kritik aufgenommen.

[3]) Christian Gottlieb Hallmann, evangelischer Konfession, geboren 1754 zu Neukirch bei Goldberg, hatte durch die Beschäftigung in der Kanzlei des Feldproviantamtes während des bayerischen Erbfolgekrieges sich die Anwartschaft auf eine Stellung im Civildienste erworben und erhielt daher 1781 den Posten eines Ratmannes und Servisrendanten in Habelschwerdt. Später wurde er zum Bürgermeister hier ernannt und starb 1831. — In Knie und Melchers geographischen Beschreibung von Schlesien, Breslau 1828 Abt. 2, Teil 2 S. 108 wird nicht Cajetan Feistel, sondern dessen Bruder, der Kaplan (Ignaz) Feistel als Vaterlandsverräter bezeichnet. Von diesem Manne, der ein höchst achtbarer und gewissenhafter Geistlicher war, ist aber in keiner, die beregte Angelegenheit betreffenden zeitgenössischen Aufzeichnung auch nur mit einem Worte die Rede. Pfarrer Rauch in Rosenthal, † 1843, berichtet nur, daß P. Feistel zur Rettung seines verschuldeten Bruders Cajetan sein ganzes Vermögen aufopferte und daher als armer Mann am 26. Mai 1800 zu Habelschwerdt starb.

Digitized by Google

Feistel und ein Sattler, Namens Stenzel, seien entflohen, um der zu erwartenden Untersuchung und Strafe zu entgehen.

Wir bemerken hierzu, daß der Prokonsul und Kämmerer Cajetan Feistel durch großen Aufwand in unerschwingliche Schulden geraten und unter Mitnahme öffentlicher Gelder bereits im letzten Quartale des Jahres 1778 nach Österreich geflohen war. Auf die hierüber an den König erstattete Anzeige verfügte derselbe durch eine Kabinettsordre vom 14. Dezember 1778, daß auf den p. Feistel scharf aufgepaßt werden sollte. Sobald er wieder ins Land käme, müßte man ihn sogleich arretieren und ihm wegen seiner treulosen Streiche den Prozeß machen lassen. Der König fügte, jedenfalls in Folge eines wenig wohlwollenden Berichts des schlesischen Ministers, noch bei, daß die Magistrate im Glatzischen, da man sich auf die Treue der dortigen Leute gar nicht verlassen könnte, auch das Wahlrecht nicht mehr haben sollten, sondern Se. Majestät wollten fortab selbst alle solche Leute einsetzen. [1]) Über die Schmach, welche die preußische Armee den 18. Januar 1779 zu Habelschwerdt erlitten hatte, war der König natürlich sehr indigniert; doch spricht er in seinem Briefe hierüber (vom 19. Januar) an den Prinzen Heinrich noch nichts von Verräterei und bemerkt nur, daß er gegen die Faulheit der Offiziere mehr zu kämpfen habe, als gegen die Österreicher. Um die Schuld der erlittenen Schlappe aber möglichst abzuwälzen, griffen die beteiligten Offiziere zu der wohlfeilen Entschuldigung, daß die Habelschwerdter Besatzung verraten worden sei. Man verdächtigte vor allen den Feistel, der inzwischen sich von den Österreichern als Steuereinnehmer hatte verwenden lassen. Der König wiederholte daher am 7. März 1779 die früher erwähnte, gegen Feistel gerichtete Kabinettsordre und machte den Zusatz: die Leute im Glatzischen verdienten nicht, daß man sie menagiere, man müßte ihnen nur grob begegnen, so recht auf den österreichischen Fuß.

Nach dem Abmarsche der feindlichen Truppen erhielt Kriegsrat Schröder aus Glatz den Befehl, die Sache nochmals zu untersuchen. In dem darüber aufgenommenen, im Magistratsarchiv vorhandenen Protokolle vom 8. Juni 1779 ist nun tadelnd bemerkt, daß der gewesene Prokonsul Feistel und der Brandmeister Schneider während der österreichischen Okkupation kaiserliche Steuereinnehmerdienste übernommen und sich sogar hierzu hätten vereiden lassen; dagegen mangele es an hinlänglicher Überzeugung, daß diese beiden, wie man behaupten wolle, am 18. Januar die kaiserlichen Truppen geführt hätten. Von der angeblichen Verräterei des Horratzek und des Stenzel ist in diesem Protokolle mit keiner Silbe die Rede. Feistel ging beim Abzuge der kaiserlichen Truppen wieder ins Ausland; auch benutzten

[1]) Breslauer Staatsarchiv.

Digitized by Google

acht Habelschwerdter Familien (darunter die des Sattlers Stenzel) die Anwesenheit der Österreicher, um aus Preußen unbehelligt auszuwandern. Von irgend welcher Verräterei Habelschwerdter Einwohner und einem ursächlichen Zusammenhange derselben mit den unglücklichen Ereignissen vom 18. Januar 1779 ist aber nicht das Geringste erwiesen; sicherlich hätten sonst auch Horratzek und Schneider nicht bis zu ihrem Tode unangefochten in der Stadt wohnen können, wie es thatsächlich der Fall war; ja Horratzek bekleidete nach wie vor das Amt eines Ratmannes. Unzweifelhaft verdient dagegen der Prinz von Hessen-Philippsthal den Vorwurf, durch nicht beobachtete Vorsicht, die bei den Warnungen des Pfarrers nahe lag, den unglücklichen Erfolg der Überrumpelung erleichtert zu haben. Daß der Pfarrer Herrmann seine Pflicht ganz und voll gethan hatte und alle Anerkennung verdiente, gestand auch der König später zu. Wenigstens befindet sich im Breslauer Staatsarchive eine Kabinettsordre vom 17. Februar 1781 des Inhalts: der König habe erfahren, daß in Habelschwerdt ein guter Geistlicher sei; derselbe hätte einen Bruder im Österreichischen, hätte durch diesen (?) den Ausmarsch der Österreicher erfahren und unsere Leute davon gleich avertiert. Der schlesische Minister hätte sich näher zu erkundigen, wie er hieße; und wenn alles so sei, so könnte man ihm dann so ein Kanonikat von 150 Thalern, etwa in Neisse, geben. Se. Königliche Majestät erwarteten näheren Bericht. — In der That erhielt Herrmann kurz darauf die Ernennung zum Kanonikus bei dem Kollegiatstifte des hl. Kreuzes zu Breslau.

Nach der Einnahme am 18. Januar 1779 ward Habelschwerdt nebst den umliegenden Dörfern stark mit österreichischer Infanterie und Kavallerie belegt. Längs der Stadtmauer wurden Gerüste für Geschütze errichtet und die Thore mit Kanonen besetzt. Die österreichische Artillerie hielt auch den Florianberg beständig besetzt. Erst am 18. Mai verließen die kaiserlichen Truppen in Folge des Friedensschlusses von Teschen die Grafschaft und marschierten nach Böhmen zurück. Während der bayerische Erbfolgekrieg, spottweise der Kartoffelkrieg genannt, im ganzen wenig bedeutende Ereignisse aufzuweisen hatte, war gerade Habelschwerdt durch denselben härter mitgenommen worden, als in den drei schlesischen Kriegen; die Stadt bedurfte langer Zeit, um den erlittenen Schaden zu verwinden.

Durch die Affaire vom 18. Januar 1779 war Habelschwerdt dem Könige so im Gedächtnisse geblieben, daß er die Stadt einmal persönlich zu besuchen beschloß. Eine Truppenrevue in Glatz am 21. August 1780 bot ihm dazu die erwünschte Gelegenheit. Er fuhr nach der frühzeitig abgehaltenen Besichtigung der Festungsgarnison nach Habelschwerdt. Hier bildeten Schuljugend und Bürgerschaft, mit vielen Blumensträußen ausgerüstet, vom Glatzer Thore bis zum Schwarzerschen Hause (Nr. 1) am Ringe, wo sich der Stadtpfarrer Herrmann

Digitized by Google

und der Bürgermeister Plümicke aufgestellt hatten, Spalier. Auf dem Rathausturm und der Rathaustreppe waren je ein paar Trompeter und Trommelschläger postiert, um das Jauchzen der Menge bei der Einfahrt des Königs wirksam zu unterstützen. Derselbe traf bei guter Zeit ein, unterhielt sich in sehr leutseliger Weise mit dem Bürgermeister und dem Pfarrer, nahm auch ein Gnadengesuch der Stadtältesten um eine Unterstützung zur Deckung der erlittenen Kriegsschäden huldvoll entgegen, setzte aber dann, ohne den Wagen verlassen zu haben, nach erfolgtem Wechsel der Pferde seine Reise über Kunzendorf und Reichenstein nach Neisse fort.[1]) Ob Friedrich d. Gr. auf das vorerwähnte Gesuch hin der Stadt eine Beihilfe gewährt habe, ist nicht bekannt; als aber bei der fürchterlichen Überschwemmung vom 22. Juni 1783 alle Brücken, Stege und Wehre auf städtischem Territorium weggerissen worden waren[2]), wies der König zum Wiederaufbau einen Zuschuß von 1200 Thalern an. Dem Wunsche Sr. Majestät, möglichst überall die gemeinschaftlichen Hutungen, wobei mehr verdorben als Nutzen geschaffen wurde, aufzuheben, kam man in Habelschwerdt dadurch nach, daß der Magistrat die sog. obere Viehweide im Jahre 1784 in 330 möglichst gleichen Parzellen (gegen einen jährlichen, an die Kämmerei zu entrichtenden Zins von $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen pro Anteil) an die Hausbesitzer durchs Los verteilte. Diese Parzellen sollten zu ewigen Zeiten bei den Häusern verbleiben.[3]) Bekanntlich schenkte Friedrich d. Gr. auch dem Forstwesen von Anfang seiner Regierung an große Aufmerksamkeit und drang überall darauf, öde Flecken wieder gehörig zu bepflanzen. Dieser Anregung folgend säte man 1784 in den Habelschwerdter Forsten den ersten Lerchenbaumsamen aus.

Nachdem Friedrich d. Gr. am 17. August 1786 entschlafen war, folgte ihm sein Neffe Friedrich Wilhelm II., dessen lebensgroßes Bildnis noch heut den Sitzungssaal des Habelschwerdter Rathauses schmückt. Der neue König kam, um die Huldigungen von seinen Unterthanen entgegenzunehmen, persönlich nach Schlesien und langte am 7. Oktober 1786 zu Glatz an. Bei Friedrichswartha empfing ihn eine Deputation der Grafschafter Städte, und bei Glatz an der Schleußenbrücke hatten u. a. auch die Habelschwerdter Schützen mit ihrer Musik Aufstellung genommen. Vier Jahre später sollte die Stadt Habelschwerdt selbst den König in ihren Mauern begrüßen.

---

[1]) Vierteljahrsschrift II. S. 29.

[2]) Das Wasser schwemmte außerdem 25 Ställe, Scheuern und Schuppen hinweg und beschädigte 122 Gebäude. An Vieh ertranken 110 Stück. Das Wehr in Krotenpfuhl wurde völlig vernichtet.

[3]) Um die sogenannte Langenauer Viehweide gleichfalls urbar zu machen, wurde dieselbe 1790 in 43 Teile zerlegt, welche, sowie die Umgebungen gegen die Neisse zu, der Magistrat den Bürgern zum Grünzeugbau im Wege des Meistgebots auf einige Jahre überließ.

Digitized by Google

Derselbe schloß am 31. Januar 1790 mit der Türkei, die im Kriege mit Rußland und Österreich stand, ein Schutz- und Trutzbündnis, da man in Berlin der Ansicht war, daß die Vernichtung der Pforte eine ungebührliche Erhöhung der Macht für die beiden östlichen Kaiserhöfe und damit eine Schädigung Preußens herbeiführen würde. In Schlesien sammelte sich ein preußisches Heer, und ein Korps von etwa 10000 Mann rückte in die Grafschaft. Gleichzeitig wurden bei Voigtsdorf (unweit Habelschwerdt), Nesselgrund, Rückers und Karlsberg starke Blockhäuser zum Schutze der Grenzen gebaut.[1]) Als durch den Reichenbacher Vertrag vom 27. Juli 1790 die Differenzen zwischen Preußen und Österreich vorläufig beglichen worden waren, erschien der König in der Grafschaft, um die neuangelegten Blockhäuser zu besichtigen. Dem Stadtpfarrer und Kanonikus Herrmann zu Habelschwerdt wurde hierbei am 8. August die hohe Ehre zu teil, den König für eine Nacht im Pfarrhause aufnehmen zu dürfen. Zwei Tage vorher hatte der damalige Kronprinz (nachmalige König Friedrich Wilhelm III.) gleichfalls daselbst Nachtquartier genommen.

Während der Regierung Friedrich Wilhelms II. klagten zwar hin und wieder die Bürger über neue und schlecht verteilte Steuern, über hohe Beitragskosten zu den kriegerischen Unternehmungen des Königs (namentlich gegen die Franzosen), über die Fortdauer lästiger Monopole u. s. w.; aber im ganzen befand sich die Stadt in ruhiger, fortschreitender Entwickelung. Es thut dem Geschichtsschreiber von Habelschwerdt wohl, bis zum Ausgange des Jahrhunderts nichts mehr von feindlichen Okkupationen, von Bränden, großen Überschwemmungen u. s. w. berichten zu dürfen. Die Baulust fing wieder an rege zu werden, und man vergaß dabei auch die Pfarrkirche nicht. 1788 wurde in derselben eine ganz neue Orgel (statt der alten von 1611 bis 1612) durch den Orgelbauer Zeizius aus Frankenstein erbaut, welche gegen 3000 Floren kostete, wozu der Stadtpfarrer Herrmann 2000 Floren beitrug. An die Stelle der alten Sakristei trat 1793 oder 1795 eine neue geräumigere, nebst einer Halle, über welcher ein Oratorium angelegt wurde. Am Schlusse des 18. Jahrhunderts erfolgte auch in Habelschwerdt die Gründung einer evangelischen „Militär- und Civilschule". Ihre Eröffnung geschah am 17. März 1799.

An diesem Tage wurde gleichzeitig der vom Kgl. Schulendepartement vocierte und vom Oberkonsistorium in Breslau bestätigte Schullehrer Anders durch den Pastor Pohle, dem die alleinige Aufsicht und Revision dieser Schule oblag, feierlich in sein Amt eingeführt.[2]) — Den Beschluß dieses

[1]) In denselben lagen später stets einige Invaliden zur Besatzung; im Jahre 1807 bei der Invasion der Franzosen und ihrer Bundesgenossen wurden sie geräumt und im folgenden Jahre verkauft bezw. abgetragen (cf. Kögler, Chroniken S. 152).

[2]) Blottner u. Pohle, Glätzische Monatsschrift 1799. Erstes Stück S. 36.

Digitized by Google

Kapitels mögen noch einige statistische Notizen bilden. Habelschwerdt zählte am Schlusse des vorigen Jahrhunderts 2213 Einwohner (darunter 560 unter 14 Jahren).[1]) Häuser waren 342 vorhanden (105 mit Ziegeldächern, 191 mit Schindeldächern). Unter den betriebenen Handwerken standen die Tuchmacherei, Züchnerei und Leinweberei oben an. Es waren in der Stadt 22 Tuchmacher, 15 Züchner und 17 Leinweber. Den Magistrat bildeten: der Kriegsrat und Konsul Dirigens Ferdinand v. Euen, katholisch (mit 395 Thaler baren jährl. Einkünften und 31 Klaftern Deputatholz), der Bürgermeister und Syndikus Johann Bernhard, katholisch (mit 370 Thalern baren jährl. Einkünften und 28 Klaftern Deputatholz), der Polizeibürgermeister Benjamin Gottlieb Hentschel, evangelisch (mit 301 Thalern baren jährl. Einkünften und 22 Klaftern Deputatholz), der Senator und Kämmerer Christian Gottlieb Hallmann, evangelisch (mit 260 Thalern baren jährl. Einkünften und 20 Klaftern Deputatholz), der Senator Carl Wilhelm Ruhm, evangelisch (mit 129 Thalern baren jährl. Einkünften und 18 Klaftern Deputatholz), der Senator supernumerarius, Kanzlist und Kämmerei-Kontrolleur Johann Gottlieb Greth, evangelisch (mit 154 Thalern baren jährl. Einkünften und 24 Klaftern Deputatholz).

Unter der städtischen Verwaltung standen folgende Kassen: Die Kämmerei-, die Servis-, die Baubeneficien-, die Hospital- und die Armenkasse. Die Ausgaben bei denselben betrugen am 1. Juni 1799 bis ult. Mai 1800: 3120 Thlr. 28 Sgr. 6 Pfg., bezw. 1928 Thlr. 14 Sgr. 2 Pfg., 100 Thlr., 625 Thlr., 257 Thlr. 13 Sgr. und 180 Thlr. 12 Gr. Bei der Kämmereikasse war ein Schuldkapital von 3912 Thlrn. 24 Sgr. 8 Pfg. mit 139 Thalern jährlich zu verzinsen.

---

[1]) 1750 waren nur 1208 Einwohner. Interessant ist eine dem Verfasser dieser Abhandlung vorliegende Zusammenstellung der Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse von Habelschwerdt für die Zeit von 1691—1804. Während dieser 113 Jahre wurden in der Stadt geboren: 3322 Knaben und 3114 Mädchen, zusammen 6436 Kinder. Darunter waren 102 Zwillingspaare (26 Knabenpaare, 33 Mädchenpaare, 43 Knaben und Mädchen) und eine Drillingsgeburt (3 Mädchen i. J. 1717 in einer Tagelöhnerfamilie). Getraut wurden in dieser Zeit 1716 Paare. Das Verhältnis der ehelichen zu den unehelichen Geburten war 16 : 1. Von 1691—1804 starben in der Stadt 3421 männliche und 3567 weibliche Personen, zusammen 6988 Menschen. (Die hohe Sterblichkeitsziffer erklärt sich daraus, daß Habelschwerdt wiederholt Garnisonen, namentlich von Invaliden, und Kranken-Lazarette hatte.) Unter den von 1747—1804 Verstorbenen erreichten 128 Personen ein Alter von mehr als 80 Jahren. (In früherer Zeit wird in den Begräbnisbüchern das Alter nicht angegeben). Die älteste Person war der Hufschmied Tobias Jackmann, der am 26. Februar 1793 im Alter von 100 Jahren starb.

Digitized by Google

Eine ziemlich eingehende und vollständige Statistik über Habelschwerdt aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts besitzen wir in dem Werke „Beiträge zur Beschreibung von Schlesien" von Zimmermann, Kalkulator bei der Kriegs- und Domänenkammer zu Breslau, erschienen zu Brieg 1789 (IX S. 171 ff). Danach hatte die Immediatstadt Habelschwerdt im Jahre 1787 1674 Einwohner (darunter einige wenige Protestanten.[1]) Zur Konsumtion brauchten die Einwohner jährlich 32 Stück Rindvieh, 641 Schweine, 776 Hammel, 732 Kälber, 397 Scheffel Weizen, 4362 Scheffel Roggen, 519 Scheffel Gerste, 1338 Scheffel Malz und 388 Scheffel Branntweinschrot. In der Stadt wurden jährlich 650 Stein Wolle verarbeitet. Außer den 19 öffentlichen Gebäuden — der Stadtpfarrkirche, der Florianskapelle, der Hospitalkirche (bei welcher der Friedhof war), dem Hospital, dem Pfarrhofe, 4 Häusern für Kirchenbeamte und Schullehrer, dem Rathause (an welches die Brot-, Fleisch- und Schuhbänke angebaut waren), drei städtischen Offiziantenhäusern, dem Brauhause, dem Wasserleitungsgebäude, drei Accisehäusern und einem Wachthause — befanden sich in der Stadt 116, in der Vorstadt 208 Häuser. Mit Einschluß von 38 einzeln stehenden Scheuern war die Summe aller Gebäude 381. Unter den Privatgebäuden befanden sich 11 Vorwerke, 6 Gasthöfe, 1 Mühle und 2 Leinwandmangeln. 44 Bürgerhäuser waren mit Ziegeln gedeckt. Als die vorzüglichsten Nahrungszweige der Einwohner werden angeführt:

1) Der Ackerbau.

2) Das Bierbrauen. Dazu waren 115 (nicht 113,) wie Zimmermann angiebt) Stellen berechtigt. Jährlich wurden etwa 33 ganze Gebräue, je zu 36 Achtel, gemacht. Davon entfielen gegen 700 Achtel auf den Bedarf in 5 Kretschamen der Vorstädte und in nachstehenden, dem Ausschrotzwange unterworfenen Dörfern: Alt Lomnitz, Alt Waltersdorf, Alt Weistritz, Brand, Friedrichsgrund, Gläsendorf, Hernnsdorf, Kieslingswalde, Krotenpfuhl, Lichtenwalde, Melling, Neu Lomnitz, Neu Weistritz, Nieder Langenau, Plomnitz, Spätenwalde, Verlorenwasser, Voigtsdorf und Weißbrod. (Fälschlich fügt Zimmermann noch Urnitz bei.)

3) Das Branntweinbrennen, welches jedem Bürger gegen Erlegung der üblichen Accise und von 3 Silbergroschen pro Scheffel zur Kämmerei erlaubt war.

4) Der Handel, betrieben von 6 Krämern, 5 Bäudlern, 1 Garnhändler, 1 Getreidehändler und 3 Gräupnern. Jeden Sonnabend fand ein Leinwand-, Garn- und Wochenmarkt statt. Jahrmärkte wurden am Sonntage nach Ostern, zu Peter und Paul, am Michael und an Thomas abgehalten.

[1]) 5 Bürgerfamilien und einige Accisebeamte. Der evangelische Gottesdienst fand auf dem Rathause statt.

Digitized by Google

5) Handwerke und Künste. In der Stadt gab es 1 Apotheker, 3 Bader und Barbiere mit 2 Gerechtigkeiten, 7 Bäcker mit 12 Gerechtigkeiten, 11 Branntweinbrenner, 1 Brauer, 1 Buchbinder, 2 Büchsenmacher, 3 Büttner, 2 Damastweber, 2 Drechsler, 1 Färber, 11 Fleischer mit 15 Gerechtigkeiten, 2 Glaser, 1 Gelbgießer, 2 Goldschmiede, 3 Gräupner, 1 Holzarbeiter, 1 Handschuhmacher, 4 Hutmacher, 1 Kammacher, 1 Kraftmehler (Stärkefabrikant), 1 Knopfmacher, 8 Kürschner, 1 Kunstpfeifer, 16 Leineweber, 3 Maler, 1 Mälzer, 4 Maurer, 1 Müller, 19 Musikanten, 5 Nagelschmiede, 1 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 3 Posamentiere, 1 Pulvermacher, 4 Stellmacher, 7 Riemer, 2 Sattler, 1 Schleifer, 1 Schlosser, 6 Schmiede, 11 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 21 Schuster mit 24 Bänken, 2 Schuhflicker, 5 Seifensieder, 4 Seiler, 1 Siebmacher, 1 Steinmetz, 2 Steinschneider, 3 Strumpfstricker, 1 Strumpfwirker, 5 Tischler, 4 Töpfer, 33 Tuchmacher, 2 Tuchscheerer, 1 Tuchwalker, 1 Wachszieher, 1 Weißgerber, 1 Ziegelstreicher, 4 Zimmerleute, 2 Zinngießer, 1 Zuckerbäcker. In der Stadt befand sich außerdem noch eine Lederfabrik, eine Tuchfabrik und eine Zeugfabrik.

In Kameralsachen gehörte die Stadt unter den Steuerrat zu Glatz und das Breslauer Kammerdepartement, in Justizsachen unter die Oberamtsregierung in Breslau. Als Gerechtsame der Stadt werden außer dem schon erwähnten Bierausschrot genannt: 1. die Obergerichte, die zugleich nach einem Reskripte des Glatzer Amtes vom 6. Oktober 1740 sich auf die Stadtdörfer Alt Weistritz, Neu Weistritz, Krotenpfuhl und Brand, sowie die darin wohnenden Freirichter und Freibauern erstreckte; 2. die Maut- und Zollgerechtigkeit (erworben 1586 vom Kaiser Rudolf II.); 3. die Jagdgerechtigkeit, die niedere Jagd (auf Hasen und Füchse) auf den Stadtfeldern und dem Territorium von Alt Weistritz und Krotenpfuhl, die hohe Jagd (auf Rot- und Schwarzwild) zu Neu Weistritz und Brand; 4. die freie Fischerei in der Neisse von Grafenort bis Nieder-Langenau und in der Weistritz bis Voigtsdorf; 5. die Salzschankgerechtigkeit.

Als der Stadtkämmerei gehörig werden genannt:

1) Die Dörfer Alt Weistritz (86 Feuerstellen), Krotenpfuhl (32 Feuerstellen), Neu Weistritz (68 Feuerstellen), Brand (28 Feuerstellen), Friedrichsgrund (21 Feuerstellen), Anteil Alt Waltersdorf (3 Feuerstellen), Anteil Nieder Langenau (3 Feuerstellen). Alt Weistritz und Krotenpfuhl gehörten zur städtischen Polizeiverfassung.

2) Eine Mühle, welche zur Kämmerei jährlich in natura zinst: 52 Scheffel Weizen, 107 Scheffel Roggen, 201 Scheffel Gemenge.

3) Eine Ziegelei.

4) Eine mit Pferden betriebene Leinwandmangel.

Digitized by Google

5) Zwei große und zwei kleine Waldungen von zusammen 6925 Morgen. Jährlicher Einschlag: 3000 Klaftern weiches, 100 Klaftern hartes Brennholz, 200 Bretklötzer, 400 Stämme Bauholz und 30 Stämme Buchen-Nutzholz.

Die Einnahme der Kämmerei betrug jährlich gegen 3000 Thlr., die Ausgabe balancierte damit.

Im Feuersocietätskataster war Habelschwerdt mit 78003 Thalern in Anschlag gebracht.

Der Magistrat bestand 1789 aus einem Bürgermeister, einem Prokonsul und Feuerbürgermeister, einem Syndikus und 4 Ratleuten, von denen einer Kämmerer war.

Das Accise- und Zollamt versahen: ein Einnehmer (zugleich Postwärter), ein Kontrolleur und 4 Unterbediente.

Als Garnison hatte die Stadt 2 Invalidenkompagnieen. Das Vermögen des Hospitals bestand in einer Ackerwirtschaft, welche jährlich 90 Thaler Pacht einbrachte, in 78 Scheffeln Mühlzinsgetreide und den Zinsen von 4200 Thalern Kapitalien. Unterhalten wurden davon 13 Hospitaliten. [1])

Zweites Kapitel.

Geschichte der Stadt von 1800—1840.

Das neunzehnte Jahrhundert fand bei seinem Eintritte die Stadt Habelschwerdt in durchaus geregelten, günstigen Verhältnissen. Die Wunden, welche die Kriege der letzten 60 Jahre der Kommune geschlagen hatten, waren vernarbt. Industrie, Handel und Wohlstand hatten sich gehoben. Die Bürgerschaft erwartete, bei der bekannten Friedenspolitik des Staatsoberhauptes, seiner Fürsorge auf wirtschaftlichem Gebiete und dem strebsamen Sinne der Einwohner recht glücklichen Zeiten entgegen zu gehen. Leider sollte es anders kommen; und so freudig man das Jahr 1800 begrüßt hatte, ebenso traurig war am Schlusse desselben der Rückblick auf das durch einen großen Stadtbrand verursachte unsägliche Elend.

Am 20. August nachts um $^3/_4$11 Uhr entstand bei dem Weinschenken Franz Schwarzer im Eckhause No. 1 am Ringe aus nicht ermittelter Ursache auf dem Heuboden des Hintergebäudes Feuer, welches bei dem gerade herrschenden heftigen Winde und bei den unzureichenden Löschanstalten so schnell um sich griff, daß dadurch nicht allein beinahe alle Gebäude innerhalb der Stadtmauer eingeäschert

[1]) 1798 wurden die dem Hospital gehörenden Acker und Wiesen verkauft; gleichzeitig löste der Besitzer des Bauerguts Nr. 1 in Alt Weistritz die auf seiner Besitzung für das Hospital haftende Robot mit 400 Thalern ab. Hierdurch erfuhr das Hospital-Kapital eine Vergrößerung um 3359 Thalern 18 Silbergroschen.

Digitized by Google

wurden, sondern auch noch die Wasserthor-Vorstadt größtenteils ein Raub der Flammen ward. In der Stadt brannten die Dächer der Pfarrkirche, des Glockenturmes, des Pfarrhofes und 118 Häuser (darunter die Glöcknerwohnung, das Mädchenschulhaus und 2 städtische Dienerhäuser) gänzlich nieder. In der genannten Vorstadt wurden 2 Vorwerke und 31 andere Häuser eingeäschert. Der Rathausturm brannte im Innern aus, wobei die große Stadtuhr vernichtet wurde. Die Zahl aller zerstörten Gebäude betrug 154. Der Gesamtschaden wurde auf weit über 200000 Thaler berechnet.[1]) Der gerade in Schlesien weilende edle König Friedrich Wilhelm III verfügte sogleich die Unterstützung der Verunglückten mit Brot aus der Proviantbäckerei zu Glatz und ließ zur Befriedigung der ersten und dringendsten Bedürfnisse 1000 Thaler aus seiner Privatschatulle unter die Abgebrannten verteilen. Die Königin Luise schickte 25 Friedrichsd'or. Aus allgemeinen Staatsmitteln bewilligte der König im ganzen 26000 Thaler. Durch Kollekten in der Provinz kamen etwa 3000 Thaler ein. Die Staatsbehörden gewährten den Abgebrannten außerdem eine 6jährige Servisfreiheit von der Hausnutzung und eine gleich lange Befreiung vom Kämmereigeschosse. Die Ziegel wurden ihnen zum Selbstkostenpreise, das Bauholz aus den Stadtforsten zu $^5/_6$ gratis geliefert. Zur Wiederherstellung der Kirche und des Pfarrhofes gab der Landesherr als Patron 5054 Thaler, und die Kirchenkasse trug 1184 Thaler zum Baue bei.[2]) In den Jahren 1801 und 2 erhob sich Habelschwerdt wieder aus der Asche,[3]) und so reichlicher Unterstützungen man sich auch zu erfreuen hatte, so war es doch unausbleiblich, daß die Bürgerschaft recht drückende Schulden kontrahieren mußte.[4]) Die Wiederherstellung des Ratsturmes, den man zugleich mit einem Blitzableiter versah, die Beschaffung einer neuen Stadtuhr und der Bau eines neuen Kanzlei- bezw. Dienerhauses kostete gegen 3000 Thaler. Um die zum Aufbau der Stadt erforderlichen Ziegel in kurzer Zeit herzustellen, kaufte die Kommune der Dorfgemeinde Plomnitz einen Lehm-Acker ab und errichtete darauf die nötigen Gebäude. Diese Ziegelei wurde in der Folge wieder kassiert und der Acker an einen Plomnitzer Besitzer veräußert.

---

[1]) Über die unersetzlichen Verluste der Schützengilde siehe näheres in des Verfassers Geschichte der Habelschwerdter Schützengilde. S. 36.

[2]) Die Pfarrkirche erhielt zunächst ein Notdach, erst 1806 ein Ziegeldach. Das Pfarrhaus versah man wieder nur mit einem Schindeldache.

[3]) Dadurch, daß man zwei abgebrannte Häuser beim Wiederaufbau an die Stadtmauer translocierte, gewann man die Freilegung des heut sogenannten Töpferplanes, der fortab als Topfmarkt diente. Vorher hatten die Töpfer ihre Waren vor dem Glatzer Thore feil.

[4]) Im Jahre 1806 wurde das unbewegliche Eigentum der Bürgerschaft auf 257952 Thaler geschätzt und hierauf war im Hypothekenbuche eine gerichtliche Schuldenlast von 110060 Thalern eingetragen.

Digitized by Google

Im Anschlusse an den Wiederaufbau der Stadt gingen die städtischen Behörden zugleich an die Beseitigung des recht fühlbaren Mangels an einem öffentlichen Krankenhause. Das früher im Jahre 1614 erbaute Siechenhaus war längst eingegangen, und da die Stadt seit einer Reihe von Jahren Garnisonort für eine Invalidenkompagnie war, so machte sich die Notwendigkeit eines Lazarettes nunmehr doppelt fühlbar. Daher wurde im Jahre 1803 mit einem Kostenaufwande von über 1200 Thaler an das Hospital ein Krankenhaus mit 4 Stuben angebaut.

Die im nächsten Jahre beginnende ungewöhnliche Teuerung aller Lebensmittel traf einen großen Teil der Bewohner von Habelschwerdt, der sich von den Folgen des letzten Stadtbrandes noch nicht erholt hatte, überaus hart und vollendete den Ruin manches Handwerkers.

Leider fing nunmehr auch der politische Horizont an, sich zu verdunkeln. König Friedrich Wilhelm III. konnte die Ehre des preußischen Volkes nicht länger von dem übermütigen, gewaltthätigen und hinterlistigen Franzosenkaiser verhöhnen lassen und erklärte am 8. Oktober 1806 den Krieg gegen Frankreich. Bekanntlich rückten nach der für Preußen so verhängnisvollen Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806 französische Hilfstruppen nach Schlesien und in die Grafschaft Glatz. Seit dem 21. Juni bis Ende Juli 1807 hatte auch Habelschwerdt beständig den unwillkommenen Besuch feindlicher Streifkommandos und mußte starke Kontributionen leisten. Der unschuldige Bürgermeister v. Euen wurde wegen angeblicher Eigenmächtigkeit bei Ausschreibung der Requisitionen am 14. Juli arretiert, in das feindliche Hauptquartier nach Pischkowitz gebracht, erhielt dort von dem Kommandanten mehrere Hiebe ins Gesicht und wurde endlich mit 30 Stockschlägen traktiert. Der unglückliche Krieg verursachte der Stadt selbst eine Schuldenlast von nahezu 11000 Thalern.[1])

Dem mit dem Tilsiter Frieden eingetretenen Zeitpunkte der tiefsten Erniedrigung Preußens folgte die herrliche Wiedererhebung des Staates durch eine durchgreifende Reform desselben. Die Erbunterthänigkeit wurde aufgehoben, ein Gesetz über den freien Gebrauch des Grundeigentums erlassen und durch die Städteordnung vom 19. November 1808, infolge deren die Stadtkommunen das Recht der eigenen Verwaltung ihrer Angelegenheiten erhielten, ein freies Bürgertum geschaffen. In Habelschwerdt pensionierte man damals den bisherigen Magistrat (den Bürgermeister Hasse mit 400 Thalern, den Polizeibürgermeister Kelz mit 280 Thalern, den Kämmerer Hallmann mit 300 Thalern, den Feuerbürgermeister Sappig mit 56 Thalern, den Senator Ruhm mit 117 Thlrn., den Senator Greth mit 163 Thlr.)

---

[1]) Ausführlicheres siehe in der Abhandlung „Habelschwerdter Nachrichten aus der Franzosenzeit.“ Vierteljahrsschrift I S. 59—72.

Digitized by Google

und wählte aus der Bürgerschaft die ersten Stadtverordneten, sowie einen neuen Magistrat. Auch hier waren die heilsamen Folgen der Städteordnung recht bald in einem neuen Geiste zu erkennen, der das früher sehr verknöcherte Bürgertum belebte und zu höherem Aufschwunge sowie lobenswerter Opferfreudigkeit für Gemeininteressen fähig machte.

Die Einführung der Städteordnung hatte die Errichtung Königlicher Stadtgerichte zur Folge. In Habelschwerdt wurde der seitherige Syndikus oder Justizbürgermeister Johann Bernhard als erster Königlicher Stadtrichter angestellt. Zu seiner Besoldung wies man das bisherige Syndikats-Gehalt aus der Kämmerei-Kasse und die ganzen, früher unter die Magistratsmitglieder verteilten Sportel-Raten an.

Am 2. November 1810 erschien die neue Gewerbeordnung, welche mit einem Schlage das alte Zunft- und Innungswesen aufhob und jedem gegen Lösung eines jährlich zu bezahlenden Gewerbescheines den Betrieb eines beliebigen Handwerkes gestattete. Die neu eingeführte allgemeine Gewerbesteuer betrug für Habelschwerdt jährlich 350 Thaler; die vorhandenen Gewerbsberechtigungen sollten mit nachstehenden Summen abgelöst werden: die Schuhbänke mit 3630 Thalern, die Brotbänke mit 880 Thalern, die Fleischbänke mit 1700 Thalern, eine Pfefferküchlerbank mit 1000 Thalern, zwei Badestuben-Gerechtigkeiten mit 450 Thalern. Am 1. Nov. 1810 genehmigte auch die Königl. Regierung für Habelschwerdt die Abhaltung eines Getreide-Wochenmarktes, sowie des Roß- und Viehmarktes an den gewöhnlichen vier Jahrmärkten. Die damals zur Hebung des Staatsschatzes verfügte Genehmigung zur Veräußerung der landesherrlichen Domänen und Zinsen gab der Stadt die Gelegenheit, einen auf den im Jahre 1684 erworbenen Waldungen noch haftenden sogenannten Flößzins von jährlich 240 Thalern mit einem Kapitale von 3954 Thalern abzulösen, wozu 2750 Thaler in Stadtobligationen beschafft werden durften. Auch erlaubte man der Stadt einen zu der im Februar 1810 erfolgten Staatsanleihe von $1\frac{1}{2}$ Million Thalern geleisteten Beitrag von 700 Thalern sich von der Ablösungssumme in Abrechnung zu bringen.

Auf der Bürgerschaft lasteten, wie dies bei der damaligen bedrängten Lage des Staates nicht anders sein konnte, große Abgaben und Steuern. Durch das Edikt vom 24. Mai 1812 wurde eine Vermögenssteuer dekretiert, auch eine Einkommensteuer eingeführt. Zur ersteren trug Habelschwerdt (mit Einschluß von Alt Weistritz und Krotenpfuhl) 5170 Thaler bei. Behufs Verpflegung der Franzosen in den Oderfestungen wurde die Klassensteuer angeordnet.

Auf Grund der Königl. Ordre vom 2. Juni 1812 erfolgte in Habelschwerdt die Bildung einer Bürgergarde. Die Stärke derselben betrug einschließlich der Offiziere und Spielleute: 215 Mann, die sich

Digitized by Google

in 2 Kompagnieen formierten. Doch waren anfangs nur 9 Mann uniformiert; auch hatte man keine Gewehre, sondern nur Picken.

Der Untergang des großen französischen Heeres auf den Eisfeldern Rußlands im Winter 1812 zu 13 setzte die unterdrückten Völker Deutschlands, allen voran das sondergleichen geknechtete preußische Volk, in den Stand, noch einmal und unter günstigeren Umständen den Kampf mit seinen Unterdrückern aufzunehmen. Am 16. März erklärte der König von Breslau aus den Krieg an Frankreich; tags darauf erließ er den denkwürdigen Aufruf: „An mein Volk!" Zugleich erschien die von Scharnhorst entworfene Verordnung über die Bildung der Landwehr und des Landsturmes. Nach den Schlachten bei Großgörschen (2. Mai) und bei Bautzen (20. Mai) wurde die große Menge der Verwundeten im Rücken der Armee in die schlesischen Städte verteilt. Auch in Habelschwerdt errichtete man ein Lazarett, und am 31. Mai 1813 trafen zunächst 256 verwundete Gardisten an, welche größtenteils bei den Bürgern untergebracht und verpflegt wurden. Nur die gefährlichsten Kranken brachte man in das Hospital-Krankenhaus. Jeder Blessierte erhielt morgens und abends eine Suppe, täglich ein halbes Pfund Fleisch, $^1/_2$ Pfund Hülsenfrüchte, 3 Lot Butter, $^3/_4$ Quart Bier und $^1/_{16}$ Quart Branntwein. Die Bürger nahmen sich in liebevollster und aufopferndster Art der kranken Soldaten an und sorgten für das nötige Verbandsmaterial; das Charpiezupfen vollführten die Schulkinder. Zur Feier des Königlichen Geburtstages am 3. August 1813 schenkte die Stadt den hiesigen Kriegern noch besonders ein Faß Bier. Einige Tage später veranstalteten der Magistrat und das Lazarett-Komitee zum Besten der Verwundeten eine musikalische Aufführung, durch welche eine Rein-Einnahme von 18 Thalern erzielt wurde. Jeder der noch hier verbliebenen 60 Rekonvalescenten erhielt an diesem Tage 1 Pfd. Fleisch nebst Suppe, Zugemüse und ein Quart Bier. Der Stadtpfarrer, Kanonikus Herrmann, ließ es sich nicht nehmen, dazu noch jedem einen großen Kuchen zu schenken.

In besonders gehobener Stimmung wurde zu Habelschwerdt am 1. November die aus Anlaß der Leipziger Völkerschlacht angeordnete Siegesfeier begangen. Kanonikus Herrmann celebrierte ein feierliches Hochamt; an den Kirchenthüren wurde für die im hiesigen Lazarett befindlichen Verwundeten, die zudem doppelte Tagesration erhielten, eine Kollekte veranstaltet, bei welcher 26 Thaler einkamen. Einige patriotische Bürger beschenkten auch an diesem Tage die anwesenden Krieger mit allerhand neuen Wäschestücken: Hemden, Hosen, Socken u. s. w. Unter die Stadtarmen verteilte man 38 Thaler.

Inzwischen erfolgte in der Grafschaft Glatz die Organisation des Landsturms. Oberkommandant desselben war der Graf von Götzen auf Scharfeneck. Die Grafschaft wurde in 10 Bezirkskommandan-

Digitized by Google

turen eingeteilt. Bezirkskommandant von Habelschwerdt war der Major Wähzold auf Alt Waltersdorf, welcher in der Folge zum Oberkommandanten gewählt wurde. In Habelschwerdt löste man die Bürgergarden-Kompagnieen auf und rangierte sie dem Landsturm ein; doch wurde erlaubt, daß diejenigen Bürgergardisten, welche als Offiziere oder Unteroffiziere in den Landsturm traten, ihre Bürgergarden-Uniform behielten. Mit Ausschluß aller direkt dienstuntauglichen Personen stellte die Stadt zum Landsturm 225 Mann im Alter von 15 bis zu 60 Jahren. Am 10. November 1813 mußten alle Landsturmpflichtigen aus Habelschwerdt und Umgegend sich auf dem Markte stellen. Hier wurden sie nach Verlesung der Kriegsartikel vereidet und dann zu feierlichem Gottesdienste nebst Predigt in die Kirche geführt. Hierauf begannen die Exerzierübungen, welche man alle Sonn- und Feiertage fortsetzte. Die Bewaffnung war eine recht mangelhafte — zumeist nur Picken (mit 5 Ellen langen Stangen und eiserner Spitze). Die Bauern formierten die Kavallerie (selbstverständlich mit ihren eigenen Pferden) und trugen Picken mit rot und weiß gestreiften Fähnchen. Der gesamte Grafschafter Landsturm betrug 16486 Mann mit 327 Offizieren, von denen aus Habelschwerdt 44 waren.

Am 15. Februar 1814 wurde das hiesige Lazarett nach Glatz verlegt; es waren im ganzen 811 Verwundete und Kranke hier verpflegt worden, von denen 18 in Habelschwerdt starben. Die Insassen des Lazaretts trennten sich mit schwerem Herzen von der gastfreundlichen Stadt; insbesondere hatte der Stadtpfarrer Herrmann, der kurz darauf (im Juni) starb, die Soldaten als seine lieben Kinder betrachtet und sie aus Privatmitteln reichlichst unterstützt.

Da die Festung Glatz mit so vielen französischen Gefangenen belegt war, daß man die Besorgnis einer Überrumpelung der schwachen Garnison hegen mußte, so wurden laut Parolebefehl vom 26. Februar 1814 aus dem Grafschafter Landsturme 4 Bataillone, zu denen Habelschwerdt und Umgegend 2 Kompagnieen stellen mußten, beordert, sich auf ein eventuelles Signal von 3 Kanonenschüssen sogleich nach Glatz in Marsch zu setzen. Diese Maßregel schien aber nachträglich als unzureichend, und es mußten daher am 10. März zur Verstärkung der Festungsbesatzung 3 Landsturmkompagnieen nach Glatz rücken. Aus Habelschwerdt wurden hierzu 4 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 36 Gemeine und 8 Hautboisten beordert. Dieselben erhielten seitens der Festungskommandantur Naturalverpflegung, aber keinen Sold. Zur Feier der Einnahme von Paris marschierte das Habelschwerdter Landsturmbataillon mit Musik nach Glatz, und die Offiziere erhielten eine Einladung zu dem glänzenden Balle, den der Festungskommandant: Oberst Anhalt, am Abende gab. Nach dieser Zeit wurden die Exerzitien des Landsturmes bis auf weiteres eingestellt.

Digitized by Google

Noch einmal brach der Kriegssturm los, als Napoleon die Insel Elba heimlich verließ, am 1. März 1815 in Frankreich landete und schon am 20. in Paris einzog. Wiederum erging der Waffenruf durch beinahe alle europäischen Länder, und am 27. April marschierte eine russische Kolonne von 14252 Mann mit 1454 Pferden in drei Abteilungen durch die Grafschaft nach Böhmen. Aber Napoleons Herrschaft dauerte diesmal nur 100 Tage, und in der Schlacht bei Belle Alliance am 18. Juni ging sein Stern für immer unter.

Am 18. Januar 1816 wurde in allen preußischen Landen das große Sieges- und Friedensfest aufs feierlichste begangen. In Habelschwerdt begrüßte man diesen frohen Tag beim Morgengrauen mit 3 Böllerschießen, und die Stadtmusikanten bliesen nach einer Intrade mit Pauken und Trompeten vom Rathausturme herab den Choral: „Nun danket alle Gott!“ Um 9 Uhr traten die Bürgerkompagnie mit Fahne und Musik und die hier garnisonierende Invalidenkompagnie am Rathause an. Gleichzeitig versammelten sich der Magistrat, die Beamten des Stadtgerichts und des Acciseamtes, sowie die Stadtverordneten auf dem Rathause. Nachdem der Chef der Invalidenkompagnie: Major v. Borkasch, ein Gebet gesprochen und auf den König, den Fürsten Blücher und die vaterländischen Krieger mehrere Lebehoch ausgebracht hatte, welche von je 3 Böllerschüssen begleitet waren, marschierte man mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen gemeinschaftlich zur Kirche. Hier hielt der neue Stadtpfarrer, Großdechant Knauer, [1]) ein feierliches Hochamt und eine überaus begeisternde Predigt. Abends wurde eine große Illumination der Stadt und ein Festball veranstaltet. Auch beschenkte man an diesem Tage die Armen aus der Kämmereikasse.

Den künftigen Geschlechtern zur Erinnerung beschlossen die Habelschwerdter Behörden, wie dies damals an vielen andern Orten in ganz Deutschland geschah, bei der Stadt eine Eiche zu pflanzen. Man wählte dazu die sogenannte Ziegelfreimuth, auf der ein Jahr später das neue Schießhaus der Schützengilde erbaut wurde. Die Pflanzung geschah am 16. Mai 1816 und gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste. In feierlichem Zuge mit Fahnen und Musik begab sich die gesamte Bevölkerung, voran die Schuljugend, zur Feststätte. Die Friedenseiche, mit Bändern geziert, wurde unter Beihilfe der städtischen Forstbeamten von 4 jungen Mädchen getragen und im Beisein der Geistlichkeit und der Behörden unter Böllerschüssen in die Erde gesetzt.

Die Totenfeier für die in den Freiheitskriegen gebliebenen Krieger — es waren dies aus Habelschwerdt 12 Mann — fand am 4. Juli 1816 statt. Wirklich unter den mobilen Truppen dienten in den

[1]) Derselbe wurde am 27. Januar 1843 als Fürstbischof von Breslau präkonisiert und starb daselbst am 16. Mai 1844 im Alter von 79 Jahren.

Digitized by Google

Jahren 1813—15 aus der Stadt 90 Mann, von denen 4 mit dem eisernen Kreuze geschmückt wurden.

Die Summe aller Auslagen und Leistungen, welche die Kriege seit 1806 der Stadt Habelschwerdt verursacht hatten, betrugen nach den Kriegsschulden-Rechnungen 30293 Thaler, wovon aus Staatsfonds nur 8924 Thaler vergütet wurden. Durch die üble Finanzlage sahen sich die Kommunal-Behörden im Jahre 1816 genötigt, unter Zustimmung der Königlichen Regierung für 3000 Thaler Stadtobligationen (zinsbar zu 5 Prozent) auszugeben. In demselben Jahre wurden die Gemeinden Alt Weistritz und Krotenpfuhl, welche bisher wie Vorstädte zur Polizei-Verfassung der Stadt Habelschwerdt gehört hatten, von dieser getrennt und zu dem Rustikalsystem geschlagen. Hiernach schieden die beiden Dörfer aus der städtischen Feuer-Sozietät aus und wurden zur Land- und Personensteuer herangezogen, während die Einwohner früher, wie die Bürger, die Ackersteuer an das Acciseamt zu Habelschwerdt bezahlten. Bisher hatten auch die Alt Weistritzer und Krotenpfuhler die militärischen Lieferungen mit der Stadt zusammen leisten müssen; fortan geschah eine gesonderte Ausschreibung, deren Vorteile bereits 1814 den Magistrat und die Stadtverordneten zu dem Separationsantrage veranlaßt hatten.

Die nach Beendigung der Freiheitskriege wiedergekehrten friedlichen Zeiten weckten naturgemäß die Lust zu neuen Unternehmungen. Die städtischen Behörden wurden auf den Sauerbrunnen in Nieder Langenau aufmerksam und beschlossen die Anlage einer Badeanstalt. Das Terrain, auf welchem die Quelle entspringt, gehörte zwar der Stadt, gewährte aber zu wenig Raum zur Anbringung zweckmäßiger Anlagen. Die Kämmerei erwarb daher 1817 von dem Gärtner Wolf ein angrenzendes Grundstück für 595 Thaler und nahm die Anlage von Wohnungen und Baderäumen in Angriff. Doch war die Hoffnung auf die Rentabilität des neuen Bades, wie wir hier bald bemerken wollen, eine eitle. Die Verwaltnng erwies sich als viel zu umständlich und kostspielig — kurz, die Stadt Habelschwerdt war froh, am 1. Juni 1839 die Badeanstalt, auf welche sie über 13000 Thaler ausgegeben hatte, für 7500 Thaler an den Dr. med. Julius Hanke verkaufen zu können.

Ein wichtiges Ereignis für Habelschwerdt ist die Erhebung zur Kreisstadt. Seit der preußischen Besitzergreifung hatte die Grafschaft einen einzigen landrätlichen Kreis gebildet. Da sich nun aber die Bevölkerungszahl von 50000 bis nahezu 100000 Seelen gehoben hatte, so ergaben sich für die Verwaltung Unbequemlichkeiten, welche den König Friedrich Wilhelm III. veranlaßten, durch Allerhöchste Ordre vom 28. Februar 1816 die Teilung der Grafschaft in zwei Kreise (Glatz und Habelschwerdt) anzuordnen. Die Vorbereitungen zu dieser Kreisteilung nahmen jedoch so viele Zeit in Anspruch, daß dieselbe erst

Digitized by Google

im Februar 1818 ins Leben trat.[1]) An dem darauf folgenden Geburtstage des Königs (3. August 1818) wurde das sogenannte „Kreisdenkmal" unweit der Floriankapelle in Gegenwart der Königlichen und städtischen Beamten des Kreises, sowie sämtlicher Dorfschulzen durch den Verweser des Landratsamtes: den Registrator Sinnhold an der Königl. Regierung zu Reichenbach[2]), feierlich enthüllt.[3])

In der neuen Kreisstadt ging man mit großem Eifer an die Verbesserung und Ausgestaltung aller öffentlichen Verhältnisse. Am dringendsten erwies sich zunächst der Bau einer neuen Schule und die Verlegung des Friedhofes beim Hospital auf einen von der Stadt entfernteren, geräumigeren Platz. In letzterer Hinsicht gelang es, im Jahre 1818 von dem Tuchfabrikanten Joseph Rauch am Ende der Glatzer Vorstadt 2 Morgen Acker für 500 Thaler zu erwerben. Der neue Friedhof wurde am 12. Dezember 1819 vom Großdechanten und Stadtpfarrer Knauer eingeweiht. Eine Erweiterung desselben fand 1836 und 1865 statt, in letztgenanntem Jahre um 2 Morgen, 62 Quadratruten, wofür die Kirchenkasse 468 Thaler zahlte.

Die Zahl der Schulkinder war 1819 auf rund 280 gestiegen, und die bisherigen Lokalitäten reichten bei weitem nicht mehr aus. Der Bau des neuen Schulhauses begann im Jahre 1820; die feierliche Einweihung des Gebäudes konnte am 30. Oktober 1821 vorgenommen werden. Die Baukosten betrugen 5304 Thaler, wozu die Königliche Regierung ein Drittel gab. Eine recht zeitgemäße Einrichtung war es, daß 1822 die unbestimmte Einnahme, welche die städtischen Lehrer durch das von den Bürgern, welche Kinder zur Schule schickten, bezahlte Schulgeld genossen, in ein fixiertes, in monatlichen Raten aus der städtischen Kommunalkasse zu beziehendes Gehalt verwandelt wurde. Auch für das Bedürfnis eines erweiterten Elementarunterrichts sorgte man 1822 durch Errichtung einer dritten Klasse (einer Art Fortbildungsschule), und der damalige Dekanatssekretär Harbig übernahm den Unterricht in derselben gegen eine monatliche Remuneration von 4 Thalern.

Für die evangelischen Einwohner der Stadt war das Jahr 1822 insofern von großer Bedeutung, als sie in demselben ein besonderes Bethaus mit Schule durch die Gnade des Königs erhielten. Um das Zustandekommen dieses Baues hatte der Chef der in Habelschwerdt liegenden 11. Invaliden-Kompagnie: Oberst-Leutnant v. Borlasch, hervorragende Verdienste. Als die Kompagnie im September 1815 nach Habelschwerdt in Garnison kam, fand sich daselbst weder eine evan-

[1]) Vergl. v. Hochberg, Statistische Darstellung d. Kr. Habelschwerdt.
[2]) Von 1816—20 war Reichenbach i. Schl. Sitz einer Königl. Regierung, zu deren Bezirk auch die Grafschaft gehörte.
[3]) cf. Schles. Provinzialblätter 1818, August-Heft S. 148 ff.

Digitized by Google

gelische Schule, noch Kirche vor. Erstere war wenige Jahre vorher eingegangen, da nur 6 schulpflichtige Kinder vorhanden waren, und für die kleine evangelische Civil-Gemeinde hielt der Pastor Pohle aus Glatz viermal jährlich in einem Privatlokale Gottesdienst. Die bedeutende Zahl der bei der Kompagnie sich befindenden Kinder veranlaßte den Oberst-Leutnant, sofort bei den Behörden um Anstellung eines neuen evangelischen Schullehrers einzukommen, was auch gewährt wurde. Da nun ferner in dem beengten Lokale, welches die evangelische Civilgemeinde zum Gottesdienste bisher benutzt hatte, die Invalidenkompagnie nicht Raum genug fand und die erstrebte Mitbenutzung der Hospitalkirche vom Großdechanten abgelehnt wurde, so suchte Oberst-Leutnant v. Borlasch einen Neubau herbeizuführen. Das Resultat seiner mit den Landesbehörden gepflogenen Verhandlungen war, daß Seine Majestät der König durch Kabinettsordre vom 30. Januar 1821 den Beginn des Baues befahl und die veranschlagten Kosten von 5232 Thalern als Gnadengeschenk aus seiner Privat-Schatulle bewilligte. Der Bau wurde am 21. Mai 1821 begonnen; am 31. Oktober 1822 erfolgte die feierliche Einweihung durch den Superintendenten Handel aus Neisse. Das Schulgebäude wurde, um es vollkommener austrocknen zu lassen, erst im Frühjahr 1823 angeworfen und ausgebaut. [1])

Habelschwerdt fand sich im Jahre 1822, obzwar mit Kriegs- und Kommunalschulden belastet, in einer ziemlich erträglichen Lage; die Stadt hatte ein reinliches, blühendes Ansehen, und die Bürgerschaft lebte der Hoffnung, daß nach Berichtigung der Staats- und Stadtschulden, welche zumeist durch die französischen Kriege verursacht waren, eine bessere Zukunft eintreten werde, als ein neues, fast nicht zu ertragendes Unglück sich ereignete und die Bewohner an den Rand des Verderbens brachte. Schon mehrmals war die Stadt mit Feuer bedroht worden, und es fand sogar 1822, den 19. September, eine wirkliche Brandstiftung statt, durch welche 12 Scheuern mit dem vorrätigen Getreide vor der Neuen Vorstadt abbrannten. Am 30. Oktober 1823 aber, abends 8 Uhr, ward eine böswillige Brandstiftung bei dem Gehöfte des dem Fleischermeister Anton Heinold gehörigen Gasthauses zum Blauen Hirsch vor dem Wasserthore, jenseits der Neisse, wiederholt, und es entstand ein Feuer, durch welches in der Zeit von 6 Stunden in der inneren Stadt 109, in der Wasserthorvorstadt 36, in der Glatzer Vorstadt 32 Häuser, das Hospital, die Hospitalkirche und das anstoßende Krankenhaus, die evangelische Kirche, die Dächer der Pfarrkirche und Pfarr-Wohnung, das Mädchen-Schulhaus und 11 Scheuern niedergelegt wurden. Die Flamme ward

[1]) Die jetzige Wohnung für den Pastor erbaute man 1831 aus einem vormaligen Gasthause.

Digitized by Google

durch den heftigen Sturm, der gerade herrschte, vom Heinoldschen Gute nach den Wohnungen der Wasserthorvorstadt, zunächst nach dem Hospital, von hier aber augenblicklich in die oben liegende Stadt, in die Häuser von Nr. 1 bis 20 getrieben, von welchen sie sich über die ganze innere Stadt und in die Glatzer Vorstadt verbreitete. Dies erfolgte in der Zeit von einer Stunde. Es war ein förmlicher Feuerregen. Der Sturm warf die Brände vor sich hin; sie wurden bis an das Niederende von Krotenpfuhl geführt, und dieses Dorf würde ein Raub der Flammen geworden sein, wenn die Einwohner nicht die Dächer mit vielen Leuten besetzt hätten, welche die glühenden Kohlen löschten. Unter solch schrecklichen Umständen waren mehrere Personen in der inneren Stadt gehindert worden, sich aus ihren Häusern zu retten. Sie suchten in Gewölben und Kellern Schutz, wo einige durch Rauch und Dampf erstickten, andere aber nach ausgestandener Todesangst sich an die freie Luft retteten und allmählich wieder erholten. Dreiundzwanzig Personen trug man für tot aus den Kellern; durch die Bemühungen der Ärzte wurden wieder 14 ins Leben gebracht, 9 aber, nämlich die Ehefrau des Ratmanns Kolbe, die Frau des Joseph Wenzel mit 2 Kindern, der Weißgerber Anton Meisner, der Tuchmachermeister Ignaz Willmann,[1]) die Magd Anna Rauch, die Tochter des Weißgerbermeisters Joseph Rinke, die Ehefrau des Nagelschmieds Tschöpe, blieben, aller Wiederbelebungsversuche ungeachtet, tot. Drei Personen trugen starke Brandwunden davon und gegen 30 erkrankten an heftiger Augenentzündung. Viele, welche aus Schrecken und Todesangst, sowie Mangel an augenblicklicher Hilfe krank wurden, starben, darunter mehrere kleine Kinder; obgleich eigentliche Kälte nicht herrschte, so war doch der Wind so durchdringend, daß zarte Kinder und alte kränkliche Leute den Folgen der Verkältung und Entbehrungen erlagen. Die geflüchteten Einwohner — es waren deren über 1100 — lagen auf den Feldern und in den Gärten, oder hatten sich in die vom Feuer nicht erreichte Neue Thorvorstadt und auf die benachbarten Dorfschaften mit ihren Kindern gerettet. Die in der Eile hergestellten Obdächer waren wenig geeignet, die Bewohner vor Kälte und Nässe zu schützen; die Sterblichkeit in der Stadt war daher groß. Es starben nämlich im November 25, im Dezember 9 und im Januar 11 Personen.

In der inneren Stadt war vom Feuer verschont geblieben das mit Ziegeln gedeckte Rathaus, das Kanzleigebäude, die mit Ziegeln gedeckten Häuser an der Stadtmauer Nr. 89, 90, 101, 102, 110

[1]) Dieser junge Bürger, welcher aus seiner brennenden Wohnstube noch etwas retten wollte, wurde durch die einstürzende Decke getötet. Man zog ihn halb verbrannt aus den Trümmern. Der Tochter des Bauers Mandel schlug beim Löschen eine herabstürzende Stubendecke beide Oberschenkel entzwei.

Digitized by Google

und 111, das katholische Schulgebäude und die evangelische Schule. Bei der Zusammenstellung des ganzen Brandschadens betrug derselbe 223920 Thlr., die Feuer-Societätshilfe nur 43 240 Thaler.

Der König Friedrich Wilhelm III., von der Not der Verunglückten gerührt, akkordierte aus seinem Familienfonds einen Vorschuß von 40000 Thlr., damit der Bau bald wieder vorgenommen werden konnte und nicht auf die lange ausbleibende Societätshilfe gewartet werden durfte. Auch wurde von Höchstdemselben ein Gnadengeschenk von 20000 Thalern genehmigt. Ungemein reichlich äußerte sich der Wohlthätigkeitssinn in Schlesien und darüber hinaus, so daß eine Summe von 15800 Thalern an Kollektengeld erwuchs, von welchem jeder abgebrannte Hausbesitzer 66 $^2/_3$ Thaler empfing. Eine große Menge von Möbeln, Kleidungsstücken, Waren aller Art kamen von nah und fern. Von den Lebensmitteln, welche die beiden Glatzer Kreise lieferten, wurden die ärmeren Abgebrannten durch 11 Monate bis nach der Ernte 1824 beteilt. Sogar aus dem an der Grenze liegenden Grulich kamen reichliche Geld- und Natural-Beiträge. Die genannten Unterstützungen setzten die Bürger in den Stand, zum Wiederaufbau Anstalten zu treffen. Aus den nahen Forsten, und zwar der Wustung, wurden 9000, aus dem Breiten Busche 2364 Stämme Bauholz gegen den Viertelpreis und aus den weiten Forsten 3839 Stämme gratis hergegeben. Um den Bau zu fördern, legte die Stadt eine zweite Ziegelei an, weil sonst die große Menge Dachziegel, welche notwendig waren, nicht hätte beschafft werden können. Da nun auch das benachbarte Publikum Ziegelfabriken anlegte, ferner große Quantitäten Dachziegel von den Städten Glatz, Reichenstein, Patschkau geliefert wurden, so war es möglich, schon im Jahre 1824 120 Häuser wiederum herzustellen. Im Jahre 1825 wurden die übrigen, bis auf Nr. 2, 81, 107, 163 und 309 wieder massiv aufgebaut und mit Ziegeln gedeckt. Bei sämtlichen Häusern legte man Brandmauern an, um die Nachkommenschaft gegen ähnliches Feuerunglück [1]) zu schützen. Die evangelische Kirche ließ Se. Majestät der König auf Bitten des Oberstleutnants von Borlasch mit einem Kostenaufwande von 1600 Thalern herstellen, und sie wurde den 31. Oktober 1825 durch den Pastor Pohle aus Glatz wieder eingeweiht.

Über die Teilung des Königlichen Gnadengeschenks von 20000 Thalern erhoben sich Widersprüche und Schwierigkeiten von seiten der

[1]) Wie es scheint durch böswillige Brandstiftung wurden im Jahre 1830, am 11. März, nach Mitternacht 2, und am 18. März gegen 9 Uhr abends abermals 5 Scheuern vor dem Neuen Thor vernichtet. Man hatte den Besitzer der Abdeckerei im Verdachte und verhaftete ihn; derselbe erhing sich jedoch im Gefängnisse. In der Nacht vom 13. zum 14. Januar 1838 brannte der (jetzt abgebrochene) Wasserkunstturm vor dem Neuen Thore völlig aus.

Digitized by Google

Königlichen Regierung, welche endlich durch das Ministerial-Reskript vom 3. September 1825 dahin entschieden wurden, daß die Vermögenderen 35 bis 85 Thaler, die zweite Klasse 90 bis 100 Thlr., die dritte Klasse 110 bis 125 Thlr. und die vierte Klasse 130 bis 250 Thlr. empfingen. Die Bürgerschaft hatte eine gleiche Teilung unter sich beschlossen, durch welche jeder Hausbesitzer mit 110 Thlrn. beteilt worden sein würde.

Den 20. März 1826 wurden die Hospitaliten in das neue, nach dem Brande aufgeführte Hospitalgebäude, dessen Erbauung 1832 Thlr. 21 Sgr. gekostet hatte, wieder eingeführt. Sie hatten bisher in dem ebenfalls seit einem Jahre wieder hergestellten Krankenhause gewohnt. Das Retablissement des letzteren kostete 419 Thaler. An kolligierten milden Beiträgen waren von dem Breslauer Regierungs-Departement 536 Thlr. beigetragen worden, die Societätshilfe betrug 990 Thlr. Die Hospitalkirche wurde durch den Maurermeister Laßgott aus Mittelwalde, dem der Bau für 1000 Thlr. verdungen worden war, 1827 wieder hergestellt. Am 3. September setzte man auf den Hospital-Kirchturm den Knopf auf. Der völlige Ausbau und die innere Ausschmückung erfolgte aber erst im Jahre 1833 durch gesammelte Beiträge. [1])

Einige Jahre nach dem Brande offenbarten sich die schrecklichen Folgen desselben; die Stadt war mit einer Hypothekenschuld von 117000 Thalern und mit einer fast eben so hohen Privatschuld belastet; Subhastationen waren an der Tagesordnung, ein Haus, ein Ackerstück nach dem andern mußte den Gläubigern überlassen werden.

Die Stadt Habelschwerdt hat thatsächlich seit alten Zeiten die mannigfachsten Wechselfälle zu überstehen gehabt und den Kelch des Unglückes in allen Formen kosten müssen. Kaum sind wir mit dem Berichte über eine große Feuersbrunst zu Ende, so müssen wir von Wassersnot und Choleraepidemieen erzählen. Den 11. Juni 1827 gegen Mittag verdunkelte sich der Horizont vom Schneeberge an bis an das westliche Gebirge von Mittelwalde. Man hörte gegen 1 Uhr entfernte Donner aus dieser Gegend, welche sich nach und nach langsam näherten. Um 3 Uhr war das Gewitter näher gekommen, und man erwartete heftige Regengüsse, welche aber hier nicht erfolgten; doch sah man, daß in der oberen Grafschaft starker Regen niederfiel. Um $3^1/_2$ Uhr nachmittags stieg das Wasser der Neisse plötzlich zu der außerordentlichen Höhe

[1]) 1833 erhielt die Hospitalkirche durch den hiesigen Handelsmann Joseph Hellwich ein Geläute, bestehend aus 2 in Breslau gegossenen Glocken, die am 6. Septbr. aufgezogen wurden. Der Kirchenvorsteher Joseph Kammer sammelte die zum völligen Ausbau noch erforderliche Summe von 500 Thlr., so daß am 8. Oktober die Einweihung der Kirche zum öffentlichen Gottesdienste durch den Prälaten Knauer erfolgen konnte. 1836 erhielt der Turm der Hospitalkirche eine Schlaguhr.

Digitized by Google

von 18 Fuß und führte Menschen und Vieh, die Bruchstücke von Mühlen, Häusern und Brücken, Wirtschaftsgeräte, Bauholz, Brettklötzer, Heu, Stroh und Effekten aller Art, besonders auch die auf den Bleichen gelegenen Leinwandstücke und Garne in buntem Gemenge vorbei. Auf dem Habelschwerdter Gebiete ging zuerst die Elsnersche Ölmühle (dem Schießhause gegenüber) nebst dem Wohnhause mit dem Strome fort. Dieses Gebäude wurde gegen die Scheuer des Vorwerksbesitzers Habel getrieben und verursachte den Abgang eines Teiles derselben mit dem daran stoßenden, 80 Fuß langen Stalle und Wirtschaftsgebäude. Der wütende Strom führte dieselben mit allen darin befindlichen Vorräten fort. Vorher waren schon die Brücken über die Neisse weggeschwemmt worden. Der Schlachthof und 2 Werkstattgebäude unterhalb der Stadt wurden mit fortgerissen, das Haus Nr. 135 und die Tuchwalke unbewohnbar gemacht und alle am Flusse liegenden Häuser mehr oder weniger beschädigt. Die Zerstörung war schnell und an den Ufern des Flusses allgemein. Mit genauer Not entkamen die Menschen dem Tode. Vieh ertrank mehreres, nämlich beim Vorwerksbesitzer Wagner 14 Kühe, 2 Stück Jungvieh und 2 Ziegen, bei Joseph Habel 4 Stück Jungvieh, 1 Schwein und 1 Ziege, bei dem Bürger Mader 1 Kuh. Die Ehefrau des Bürgers Englich war mit Grasen auf der Ziegelfreimut beschäftigt, als sie vom Strome überfallen wurde. Sie rettete sich auf eine Erle und wurde, als das Wasser sich gegen Abend gesenkt hatte, in Sicherheit gebracht. Den nach der Überschwemmung eingegangenen Nachrichten zufolge war auf dem Gebirge über Lauterbach und Thanndorf ein Wolkenbruch, begleitet mit starkem Hagel, gefallen. Der kleine Bach, welcher Lauterbach bewässert, sowie das Thanndorfer Wasser wuchsen dadurch zu einer ungeheuren Höhe. Die Schnelligkeit des Wassers hinderte die Menschen, sich und ihr Vieh zu retten. Es kamen in den an der Neisse und am Lauterbach liegenden Dörfern in der Strecke bis Niederlangenau 82 Menschen und mehr als 200 Stück Vieh ums Leben. 60 Wohnhäuser wurden gänzlich weggerissen, dazu viele Ställe, Scheuern, Schuppen ꝛc. Die Anzahl der durch die Wasserflut betroffenen Menschen betrug 4000. Der Privatschaden der Bürgerschaft belief sich auf über 10000 Thlr. Die Wiederherstellung der beiden Neissebrücken, der Plomnitzbrücke und des Wehres bei der Krotenpfuhler Mühle wurde auf 9912 Thaler veranschlagt. Zur Deckung der Kosten gewährte die Regierung ein Darlehn von 2000 Thalern und gestattete den Einschlag von 10000 Klaftern Brennholz binnen 4 Jahren. Auch trug der Fiskus die Hälfte der Brückenbaukosten mit 4628 Thalern.

Die jüngsten Ereignisse ließen es den Stadtbehörden als vorteilhaft erscheinen, unter dem 15. November 1830 mit dem Fiskus einen Vertrag einzugehen, wonach derselbe gegen die seitens der Stadt erfolgende Verzichtleistung auf die im Jahre 1586 vom Kaiser Rudolf

Digitized by Google

erkaufte Maut- und Zoll-Gerechtigkeit, sowie gegen Gewährung eines jährlichen Beitrags von 20 Thalern, die Unterhaltung der auf dem städtischen Territorium befindlichen 6 Brücken und die Instandhaltung des Steinpflasters unterhalb der Stadt auf der Glatz-Mittelwalder Landstraße übernahm. Der genannte Brückenzoll hatte jährlich etwa 147 Thaler eingebracht.

Im Jahre 1831 trat in allen Nachbarländern der Grafschaft: in Schlesien, Mähren und Böhmen, ein furchtbarer Würgengel, die asiatische Cholera, auf. Doch überschritt die Krankheit erst im Juni 1832 die Grenzen des Glatzer Landes. Die ersten Cholerafälle kamen in Kunzendorf bei Landeck vor; von da ergriff die Seuche die Dörfer Ullersdorf, Eisersdorf, Rengersdorf und die Stadt Glatz. In Habelschwerdt erfolgte ihr erstes Auftreten am 15. Juli. Auf Anordnung der Königlichen Regierung war hier, wie auch anderwärts, eine Kommission zur Beratung und Ergreifung von Maßregeln gegen Weiterverbreitung der Krankheit gebildet und eine sogenannte Kontumazanstalt mit 16 Betten in einem Teile der Ziegelscheuer angelegt worden. Die bauliche Einrichtung derselben kostete gegen 154 Thaler. Beim Ausbruche der Seuche selbst, die natürlich unter der Bürgerschaft großen Schrecken verursachte, wurden Wärter gedungen, welche die Kranken in die Kontumazanstalt und die Toten des Nachts auf den Kirchhof schafften. Die Epidemie erlosch Ende September; von 2214 Einwohnern der Stadt erkrankten 340 und starben 103. [1]) Im November 1837 fand sich die Cholera abermals ein und führte, indem sie dieses Mal weniger heftig auftrat, binnen Monatsfrist 69 Erkrankungen und 15 Todesfälle herbei.

Mit dem Jahre 1833 wurde eine Reihe wichtiger Ablösungs-Akte begonnen. Statt der von Alt Weistritz und Krotenpfuhl bisher der Stadt geleisteten Roßrobot wurde eine jährl. Rente von 468 Thalern, bezw. 191 Thalern 3 Silbergroschen (zusammen 659 Thlr. 3 Sgr.) festgesetzt. Das betreffende Abkommen erhielt die gerichtliche Vollziehung durch die Königl. Spezial-Kommission des Habelschwerdter Kreises vom 31. Dez. 1833. Mit dem Müller zu Alt Weistritz wurde 1834 ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß derselbe statt der bisherigen Zinsungen an das Hospital 200 Thaler bar erlegte und jährlich 40 Thaler Renten zur Hospitalkasse abführen sollte. Auch die Ablösung der Verpflichtungen des Stadtmüllers nahm man in Angriff. Derselbe hatte der Stadt jährlich 40 Thaler bar zu zahlen und 40 Scheffel $3\frac{1}{2}$ Metzen Weizen, 77 Sch. $5\frac{1}{2}$ M. Roggen und 41 Sch. Gemenge zu zinsen, wogegen ihm die Stadtkommune

[1]) cf. Dr. Völkel, Vergleichende Übersicht der an der Cholera asiatica i. J. 1832 in der Grafschaft Glatz Erkrankten, Genesenen u. Gestorbenen. Glatz, Pompejus.

Digitized by Google

das Wehr und den Mühlgraben in gehörigem Bauzustande erhielt und ihm einiges Holz und Brettermaterial lieferte. Durch Vertrag vom 14. Juni 1837 verpflichtete sich nun der Müller, dafür 200 Thaler Kapital und vom 1. Januar 1838 ab 142 Thaler jährliche Rente zu erlegen. Die schon im Jahre 1838 eingeleitete Ablösung der von der Gemeinde Neu Weistritz der Kämmerei zu leistenden Naturaldienste sowie der Dienste, welche diese Gemeinde bei den Bauten der dasigen Mehlmühle und der Brettmühle zu Hammer prästieren mußte, wurde am 26. Januar 1840 durch einen vor der Königl. Spezialkommission geschlossenen Vergleich herbeigeführt. Am 30. Januar 1840 erfolgte endlich auch die Ablösung der Mühlzinsen von Neu Weistritz und Hammer gegen eine Geldrente.

Bezeichnend für den Fortschritt moderner Kultur in Habelschwerdt war es, daß hier 1833 durch den Rats-Registrator Veit eine Steindruckerei und 1838 durch den evangelischen Kantor Marschner eine Buchdruckerei errichtet wurde.

Die Zunahme der Einwohnerzahl und demgemäß auch der Kinder machte 1834 die Anstellung eines dritten Lehrers bei der katholischen Stadtschule notwendig. Von der erhöhten Sorge für die Forsten und Vermehrung des städtischen Grundeigentums, sowie der sonstigen Einnahmequellen legen Zeugnis ab: der 1839 mit einem Kostenaufwande von über 800 Thaler erfolgte Bau einer städt. Försterwohnung zu Brand auf einer im Jahre vorher für 425 Thaler erworbenen Kolonistenstelle, der zur selben Zeit ins Werk gesetzte Ankauf einer Wiese bei der Wustung, endlich der Erwerb eines an die städt. Lehmgrube anstoßenden Ackerstückes für 3200 Thaler zur Erweiterung des Ziegelfabrikationsbetriebes. Sehr zweckmäßige Maßregeln waren auch die Pflasterung der Niedergasse (Niederen Weistritzstraße) im Jahre 1838 und die im Jahre darauf beginnende Legung eiserner Wasserleitungsröhren. Nicht unerwähnt darf schließlich noch bleiben, daß die Stadt im Jahre 1840 mit einem Kostenaufwande von 516 Thalern das seitherige sogenannte Dienerhaus zu einer Gefangenenanstalt einrichtete, da die bisherigen Gefängnisräume den neueren Anforderungen bezüglich der Sicherheit und gesundheitsgemäßen Einrichtung nicht mehr entsprachen. Von dankbarer Erkenntlichkeit der Beteiligten berichten freilich die Annalen von Habelschwerdt nichts.

Zu Ende des Jahres 1840 zählte die Stadt 2729 Einwohner (2525 Katholiken, 192 Protestanten, 12 Juden). Katholische Schulkinder waren 436, evangelische 53. Die Zahl der vorhandenen Wohnhäuser betrug: in der inneren Stadt 116, in den Vorstädten 218, der öffentlichen Gebäude 28, zusammen 362 Gebäude, nicht eingerechnet 51 Scheuern und 73 Schuppen oder Ställe. Im Hospital wurden mit den Interessen eines Kapitals von 9115 Thalern und mit einem Mühlenzinse im Werte von 56 Thalern 13 Hospitaliten

Digitized by Google

unterhalten und noch mehrere Arme unterstützt. In und bei der Stadt befanden sich: 3 Wassermühlen, 1 Lederwalke, 1 Papiermühle, 1 Schneidemühle, 2 Brauereien, 10 Brennereien, 8 Gasthäuser, 1 Schnupftabakfabrik, 1 Buchdruckerei, 1 Steindruckerei, 1 Apotheke, 92 Kaufleute und Krämer. Im Betriebe waren 14 Leinwand-, 6 Tuch- und 7 Strumpfstühle. Die Stadt besaß 2082 Morgen Ackerland und 6925 Morgen Wald. Letzterer lieferte eine jährliche Einnahme von 2000 Thalern. Bei der Kämmereikasse betrug die Einnahme 12038 Thaler 17 Sgr., die Ausgabe 8581 Thaler 5 Sgr. 2 Pfg. Die Stadtschulden beliefen sich auf 11806 Thaler 20 Sgr., die Aktiva auf 4500 Thaler, das Sparkassenkapital auf 1583 Thlr. 5 Sgr. 3 Pfg. Die Bürger der innern Stadt, welche brauberechtigte Häuser besaßen, bildeten die sog. Braukommune, welche das Recht des Brauurbars und die Ausschrot-Gerechtigkeit auf die schon am Schlusse des vorigen Kapitels erwähnten 19 Dörfer besaß. Die Hausbesitzer erhielten jährlich 1000 Klaftern weiches Brennholz zu dem Vorzugspreise von 10 Silbergroschen pro Klafter. Von Interesse dürften gegenüber der gegenwärtig immer mehr zunehmenden Verteuerung aller Lebensmittel die Getreide- und Fleischpreise in Habelschwerdt vor 50 Jahren sein. 1840 kostete: 1 Scheffel Weizen 1 Thaler 27 Sgr., Roggen 1 Thlr. 10 Sgr., Gerste 1 Thlr. 6 Sgr., Hafer 24 Sgr., Erbsen 1 Thlr. 28 Sgr., Kartoffeln 11 Sgr., 1 Quart Butter 9 Sgr. 4 Pfg., 1 Pfd. Rindfleisch 2 Sgr., Hammelfleisch 2 Sgr., Schweinefleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 1 Sgr. 3 Pfg. Die Hoffnung nach der Wiederkehr solch billiger Zeiten dürfte leider vergeblich sein! Allerdings muß man dabei nicht vergessen, daß auch die Arbeitslöhne, Beamtenbesoldungen ꝛc. unverhältnismäßig niedriger als heut zu Tage waren. (Schluß folgt.)

Auszüge

aus der „Registratur über die beim Waldamte der Grafschaft Glatz vom Jahre 1569—1608 eingegangenen Kaiserlichen und Kammer-Erlasse ꝛc."

Aus dem Originale mitgeteilt von Dr. Volkmer.

(Auf Veranlassung des Glatzer Oberwaldmeisters Georg v. Waldiz aus Wernersdorf auf Oberschwedeldorf zusammengestellt vom Waldschreiber Hans Reichbrodt 1617.)

1569. Kaiser Ferdinand befiehlt d. d. Wien am Tage Himmelfahrt Christi dem Glatzer Hauptmann, die gefangenen Unterthanen

Digitized by Google

des W . . . helm Trzka wieder los zu lassen. — Am 23. August weisen die Offiziere und Statthalter in Böhmen den Hauptmann Mucheck an, den Glätzern bezüglich ihres freien Holzbesuchs keinen Eintrag zufügen zu lassen, insonderheit aber darob zu sein, da von den bayerischen Rechten was an Forst, Wäldern vergeben worden, solches zu Ihrer Majestät Händen wieder einzuziehen.

1571, Februar 18., weist die Hofkammer den Oberwaldmeister Veldhammer an, daß er sich wegen des vorgeschlagenen Ankaufs der Herrschaft Goldenstein zuvor im geheimen über die Einkünfte, Zahlungsbedingungen ꝛc. erkundigen solle.

1571, am 21. Juni, schreibt die böhmische Kammer, daß sie die Eingriffe des v. Bubna und der Tschirnhause der Kaiserl. Majestät ehestens vorbringen wolle. — Der Waldmeister soll berichten, warum die „Reichnauische" Flöße nicht den erhofften Nutzen bringt.

1574. Schreiben der böhmischen Kammer an Leonhart Veldthammer (d. d. 5. Nov. 1574), enthaltend die Abschrift eines an den Glatzer Hauptmann ergangenen Befehls, daß er die Eingriffe derer v. Tschirnhauß in Ihrer Majestät Wälder nicht gestatten solle.

1575, Febr. 14. Befehl der böhmischen Kammer an den Hauptmann Pupschiz, daß zum Holzrechen zu Frankenberg Bretter geführt werden. — Febr. 16. Die böhmische Kammer befiehlt dem Hauptmann Schellendorf, unter Zuziehung des Oberwaldmeisters die Kaiserlichen Wälder, in denen übel gehaust würde, zu besichtigen. — März 21. Die Kammer weist den Veldthammer an, daß er den vorgeblichen Schaden des Franz Ullersdorf wegen der Holzflöße besichtige und sich über die etwaige Entschädigung gutachtlich äußere. Dem Schreiben liegt ein denselben Gegenstand betreffender Befehl des Kaisers Maximilian an die böhmische Kammer abschriftlich bei. — April 28. Die Kammer fordert von Leonhard Veldthammer einen „Abriß" der Glätzischen Wälder und Bericht über den angebotenen „Reichensteinschen" Kauf. — Juni 18. Kaiserl. Burg Breslau. Die schlesische Kammer befiehlt dem Veldthammer, daß er der Ausmessung der Glatzer Wälder wegen Erkaufung von Reichenstein am 26. dito bestimmt beiwohnen solle. — Juli 6. Kaiser Maximilian befiehlt dem Frankensteiner Hauptmann Sigmund v. Purghauß, daß er nebst anderen Kommissarien den neuen Dorfbau, weshalb sich die v. Tschirnhauß über den Veldthammer beschweren, im Beisein beider Parteien besichtigen, dieselben vernehmen und über den Befund Bericht erstatten solle. — Juni 28. Befehl der böhmischen Kammer, daß der Waldmeister die Ausmessung der Glatzer Wälder sich angelegen sein lasse.

1576. Febr. 16. Prag. Die böhmische Kammer befiehlt dem Hauptmann Schellendorf, daß er dem Forstmeister Leonhard Veldthammer die üble Haushaltung in der Königl. Majestät Wäldern ver-

Digitized by Google

weise, die erforderliche Erkundigung einziehe und über Befund der Sache berichte.

1577. März 14. Die böhmische Kammer fertigt dem Hauptmann Schellendorf den Befehl des Kaisers Rudolf vom 31. Januar zu, daß dem Vogt Peter Engelhart zu Habelschwerdt die 2 Wiesen, das Wasserstück und der Brand (wie dies sein Vater innegehabt) nebst 100 Thalern eingeräumt werden soll.

1580. März 24. Erlaß Kaiser Rudolfs an Balthasar Bieler zu Kieslingswalde, worin die Kaiserl. Majestät ihm und seinen Unterthanen das Waidwerk und die Verweigerung des Stammgeldes verweist, ihm gebietet, sich dessen in Zukunft zu enthalten und seine Gerechtigkeit, wenn solche vorhanden sei, aufzuzeigen. — Septbr. 29. Befehl des Kaisers an Veldthammer, sofort 2 Hirsche zu „fällen" und schleunigst „bei Tag und Nacht" an ihn zu liefern. — August 12. Befehl der Hofkammer an den Hauptmann, die Verordnung zu treffen, daß dem Waldmeister Leonhard Veldthammer eine Person behufs Aussetzung eines neuen Dorfes hinter Gersdorf zugegeben, auch ein Häuslein für die Holzknechte erbaut werde. Beigefügt die Abschrift der Kaiserl. Resolution in dieser Angelegenheit an die böhmische Kammer. — Resolution bezüglich der Weigerung der Habelschwerdter Unterthanen, Holz zu scheiten. — Bezüglich der strittigen Gebirge zwischen dem Gebiete der Kaiserl. Maj. und dem v. Gelhorn ist eine Kommission eingesetzt worden.

1583. März 25. Befehl der böhmischen Kammer an Leonhard Velthammer, daß er mit dem Amtsverwalter den Streit bezüglich des Stück Waldes, den Ihre Majestät dem Friedrich v. Falkenhan verkauft, untersuche und bezüglich Begrenzung und Wert des qu. Waldstückes Bericht erstatte. — August 8. Der Waldmeister soll der Kammer die 1200 Schock „von dem Tschirnhauß gelösten Holzes" verrechnen. — Nov. 7. Die böhmische Kammer will die Eingriffe der Gelhornschen Erben und der Bieler zu Kieslingswalde beratschlagen und darauf Verfügung erlassen.

1584. Aug. 8. Kaiser Rudolf entzieht dem Friedrich von Falkenhan das früher bewilligte Wilddeputat und untersagt demselben „allerhand Jagd, Schießen und Schlagen des Hoch- und Schwarzwildes" bei Strafe von 1000 Dukaten. — Nov. 30. Der Hauptmann v. Pannwitz weist unter Beifügung eines an ihn ergangenen Befehls des Kaisers Rudolf vom 31. Oktober die Vögte im Glatzischen an, wegen der angestellten Wildjagd die notwendige Handreichung zu thun. — Aug. 22. Die Kammer wünscht Bericht wegen des Puschcerbes oder Ratoltwaldes, den Friedrich Falkenhan als sein Eigentum in Anspruch nimmt. — Aug. 20. Kaiser Rudolf erfordert Bericht bezüglich des von Georg Ruter erbetenen Holzes und der Wasserführung behufs Erbauung eines Eisenhammers. — Dito. Dem Herrn Bischof

Digitized by Google

zu Neisse (Breslau) wird auf Kaiserl. Befehl seiner Leute heimliches Wildfällen und Schießen verwiesen. — April 24. Der Kaiser ernennt den Jakob Kißling zum Oberwaldmeister. — Mai 5. Kaiser Rudolf befiehlt dem Waldmeister, daß er auf Leonardo Rosseans und Ludwig Fröhlichs angegebenem Bergwerksbau im Hummlischen sich an die abschriftlich beifolgende Bergwerksfreiheit halte und die Gewerke mit dem notwendigen Holze versehe.

1585. Febr. 16. Kaiser Rudolf befiehlt, daß der Rentmeister das Geld auf Gruben, Eisen und Instrumente für die Wildbahn aus den Rentamtsgefällen zahle. — Dito. Der Kaiser hat dem Leonhard Beldthammer (früher) 40 Schnüre bewilligt. — Mai 7. Die Kammer befiehlt, dem Hans Waldiz wegen erlittener Feuersbrunst zum Wiederaufbau 2 Schock Stämme Bauholz unentgeltlich zu verabfolgen. — Mai 13. Friedrich Falkenhan wird durch Kaiserl. Befehl wegen Wildschießens auf den 23. Mai zum Verhör vor die Hofkammer gefordert. —Mai 17. Die böhmische Kammer befiehlt dem Glatzer Hauptmann, die Verlassenschaft des Beldthammer zu arrestieren und seine gehabten Stücke und Fischwasser zu Marienthal einzuziehen. — Juli 3. Dekret der Hofkammer, daß dem v. Falkenhan bis auf Widerruf jährlich 2 Hirsche und 2 Stück Wild verabfolgt werden. Kaiserliche Resolution an den Waldmeister bezüglich der Holz-Flöße hinter Wölfelsdorf, bezüglich einer Wiese und eines Stück Waldes, die Ernst Waldiz bei Neuwilmsdorf beansprucht, wegen Erbauung des Siechensteiges zu Glatz, wegen eines neuen „Rißwerks" bei der Heuscheune ꝛc. — Okt. 9. Kaiserl. Bescheid wegen „Anrichtung des neuen Rießwerks" zu Neugersdorf (es werden dazu 106 Thaler bewilligt) und wegen „Steffan Dörners gratia." — April 2. Prag. Kaiser Rudolf weist den Waldmeister Kießling an, den Unterthanen in der Herrschaft Hummel ohne Stammgeld und Bezahlung kein Holz zu verabfolgen. — Der Mathes Stolczin wird das Wildschießen in Ihrer Majestät Wäldern untersagt. — Dez. 31. Der Kaiser bewilligt zum neuen Rißwerke zu Neugersdorf 100 Thaler. — April 11. Der Kaiser befiehlt dem Hauptmann, dem Richter zu Mertensberg den Kaufbrief über sein Gut auszufertigen oder, wenn Bedenken obwalteten, Bericht zu erstatten.

1586. Mai 7. Kaiser Rudolf bewilligt noch 2 Forstknechte zu den vorigen zwei und fordert Bericht über den Wildschaden, den die Wölfe angerichtet. — August 2. Der Kaiser bewilligt dem Hauptmann Pannwitz jährlich einen mittelmäßigen Hirsch, 2 Stück Wild und 2 Rehe. — März 5. Der Kaiser befiehlt dem Ober-Waldmeister Jakob Kißling, neben dem Hauptmann die neuen Dörfer und Plätze des Beldthammer zu bereisen und zu besichtigen. Bezüglich der neuen Brettmühle werde er Bescheid erhalten und soll inzwischen mit Hinlassung der Lattenstangen an die Leute einhalten.

Digitized by Google

1587. Jan. 31. Die böhmische Kammer fordert Bericht bezüglich der Beschwerde der Ratschiner zu Arnsdorf wegen Uferschadens durch die Holzflöße. — April 15. Kaiserl. Befehl, mit Mathes Stolz wegen erbetenen Wilddeputats zu verhandeln. — Juli 17. Der Kaiser bewilligt den Reinerzern auf Wohlgefallen freien Holzbesuch in Ihrer Majestät Wald. — Juli 18. Der Radolt-Wald wird dem v. Falkenhan auf kaiserl. Befehl abgesprochen und für die kaiserliche Majestät in Anspruch genommen. — Juli 29. Kaiserl. Befehl, daß es bezüglich der Aussetzung der neuen Dörfer bis auf weiteres bei Ihrer Majestät Anordnung verbleiben soll.

1591. März 21. Über das Holzscheiten hinter dem Hammer ist an die Böhmische Kammer zu berichten.

1592. Septbr. 4. Kaiserl. Befehl an den Hauptmann Rechenberg, daß er den Habelschwerdtern den Kaufbrief über ihr erkauftes Dorf Wölfelsdorf samt dem Stücke Wald, das weiland Diprant Gelhorn von den v. Tschirnhauß erkauft hat, aushändigen soll. — Nov. 3. Kaiserl. Befehl, dem George Ullersdorf zu Ullersdorf zum Wiederaufbau seines abgebrannten Hofes eine gewisse Menge Bauholz zu verabfolgen. — Septbr. 3. Die böhmische Kammer erinnert an die Aufrichtung des neuen Urbariums.

1593. Mai 16. Durch Kaiserl. Erlaß wird dem Hauptmann Rechenberg, dem Waldmeister und 2 Landesältesten die Kommission des Grenzstreites zwischen Ihrer Majestät und der Herrschaft Nachod Gründen aufgetragen. — Der Kaiser bewilligt dem Georg Ullersdorf in Ansehung des zum 2. Male erlittenen Brandschadens 80 Klaftern Bauholz von der Flöße. — Septbr. 1. Wegen der Waldbitzer Eingriffe in die „Harte" ordnet die böhmische Kammer eine Besichtigung durch den Hauptmann an. — Nov. 15. Der Hauptmann verbietet dem v. Waldiz das Vogelstellen auf kaiserl. Gebiete bei 20 Dukaten Strafe.

1594. Nov. 3. Die böhmische Kammer fertigt dem Waldmeister Briefe an Ernst Waldiz und Wenzel Schweinichen zu mit der Anweisung, auf Vollzug des Inhalts Acht zu geben. — Okt. 13. Die böhmische Kammer fordert vom Hauptmann Bericht, ob der Bitte des Hans Schweinichen, ein Bauergut zu Dürrkunzendorf zu kaufen, zu willfahren sei.

1596. Juli 26. Der Kaiser ernennt den Herrn Karl von Wartenberg, Herrn von Oppersdorf, Herrn Hauptmann Rechenberg, Herrn Heinrich Ratschin, Herrn David von Tschirnhaus und den Dr. Franck, Syndikus zu Glatz, zu Kommissarien in dem Grenzstreite mit Herrn Trzka. — Juli 15. Der Kaiser bewilligt seinem Silberdiener, seinem Kammerheizer und seinem Kammerthürhüter je 100 Thaler von den 200 Schock, welche die Landecker wegen des Richterguts zu Altgersdorf, und den 100 Schock, welche der Müller zu Thal-

Digitized by Google

heim als Strafe erlegt haben. Dagegen soll den Landeckern das Richtergut verschrieben werden. — Juni 20. Befehl der böhmischen Kammer an den Waldschreiber, daß er dem Flößmeister von Werda aus Meißen alle Gelegenheit der Gebirge und Wasser in den Glatzischen Wäldern zeige und ihn anweise, wie das Flößwerk nach Kuttenberg am besten einzurichten sei.

1597. April 17. Kaiserl. Befehl an den Hauptmann von Rechenberg, durch welchen den Hummlischen Unterthanen freies Bau- und Kuchelholz gegen Entrichtung des Forstzinses gewährt wird. „Item wegen des gefangenen George Popels Holzdeputats." — Septbr. 24. Befehl der böhmischen Kammer an Valentin Langer, daß dem Jakob Karl die Hammerverwaltung zu Schreckendorf sub inventario überantwortet werden soll. Der entsprechende Kaiserl. Befehl vom 20. August.

1599. Febr. 20. Kaiserl. Befehl an den Landeshauptmann, enthaltend die Bewilligung von 30 Thalern aus dem Glatzer Rentamt zur Erbauung zweier „Wolfsgärte" im Habelschwerdter und Landecker Kreise. — August 16. Prag. Eine kaiserl. Kommission soll wegen Einrichtung der Flöße auf der Erlitz nach Kuttenberg das Wasser besichtigen. — Februar 20. Kaiserl. Befehl an den Hauptmann Rechenberg und an Baltin Langer, bei den Wilhelmsthalern zu verfügen, daß sie nicht weniger als andere Ihrer Majestät Unterthanen die festgesetzte Anzahl Flößholz scheiten und zum Wasser führen sollen.

1600. August 31. Kaiserl. Befehl an Friedrich und Hans v. Mosch, daß sie in ihrer Majestät Forsten und Wäldern das Jagen und Wildfangen bei Strafe von 200 Dukaten unterlassen sollen. — Febr. 5. Die böhmische Kammer ermahnt den Baltin Langer und Christoph Knobloch, bezüglich der ihnen anbefohlenen Besichtigung, wie die Flöße auf der Erlitz anzurichten sei, ihren Bericht abzustatten.

1601. März 17. Befehl der böhmischen Kammer, nach Verrichtung der Wünschelburger Sachen der Stadt Nachod das Gut Slaney zu überreichen. — Januar 30. Kaiserl. Komissionsbefehl, daß den Wünschelburgern die verkauften Unterthanen zu Passendorf, Rathen pp. übergeben und auch die Grenzen angewiesen werden sollen.

1602. November 12. Schreiben der böhmischen Kammer an den Oberstlandjägermeister Jan von Wrzestwiz, daß dem Friedrich von Falkenhan auf sein Deputat und zur Verheiratung seiner Tochter zwei Wildschweine zu verabfolgen sind. Der Oberstjägermeister verfügt in dieser Angelegenheit weiter an den Waldmeister Wenzel Schweinichen.

1603. Januar 30. Die böhmische Kammer verfügt an den Hauptmann von Logau, daß der Stadt Glatz der Holzbesuch in den Kaiserl. Glätzischen Wäldern gegen Steigerung des Stammgeldes zu-

Digitized by Google

gelassen werde. — Febr. 26. Der Kaiser bewilligt den Reinerzern das notwendige Bau- und Brennholz. — Febr. 28. Befehl der böhm. Kammer, daß den zur Propstei der Jesuiten zu Glatz gehörigen Dorfschaften und Unterthanen das notwendige Holz aus den Kaiserl. Wäldern gelassen werden soll. — April 14. Die böhm. Kammer fordert vom Waldmeister Schweinichen Bericht, warum er den Soritschern das Forstholz nicht verabfolgen lasse, und übersendet ihm die Supplikation der Soritscher an Herrn Felician Mosch. — Mai 13. Befehl der böhm. Kammer, daß der Stadt Wünschelburg für dieses Jahr das notwendige Bau-, Brenn- und Brauholz verabfolgt werden soll. — August 1. Die böhm. Kammer fordert Bericht, wie es um der Ritterschaft der Grafschaft Glatz und ihrer Unterthanen Holzbesuch gegen Reichung des Forstzinses an Hafer und Hühnern beschaffen sei. — September 27. Die böhm. Kammer befiehlt dem Hauptmann Logau, daß die Adligen sich das Auenrecht ganz und gar nicht mehr anmaßen sollen. — November 28. Prag. Die böhm. Kammer verfügt an den Hauptmann v. Logau, daß dem Adam Schubert zu Seitenberg eine Mühle auf seinem Gute zu erbauen verstattet werde. — Dezbr. 11. Befehl der böhm. Kammer bezw. des Kaisers, daß der Waldmeister die Eingriffe des Georg Ullersdorf in die Wildbahn am Dürren Berge inhibiere. — Dezbr. 29. Kaiser Rudolf bewilligt aus Gnaden, daß dem Samuel v. Wölppen das Gut Rohrbach wieder einzuräumen sei. 1604. Mai 18. Die böhm. Kammer bewilligt der Stadt Wünschelburg das notwendige Bau-, Brenn- und Brauholz. — Juni 21. Die böhm. Kammer bewilligt der Ritterschaft der Grafschaft das notwendige Bauholz zum Wehrbaue gegen Bezahlung, das Reisig aber unentgeltlich. — Juli 2. Befehl der böhm. Kammer, daß der prätendierte freie Holzbesuch der Stadt Glatz durch den Amtsverwalter mit Dokumenten erwiesen werden soll.

1605. Mai 16. Der Hauptmann von Logau befiehlt dem Waldamte, das Richtergut zu Pohldorf neben dem Forstknechte Hans Kretschmer zu begrenzen. — Juni 27. Die böhm. Kammer bewilligt der Stadt Wünschelburg den freien Holzbesuch. Die Habelschwerdter aber soll der Hauptmann von Logau wegen ihres vermeinten Holzbesuchs zu näherem Beweise anhalten und darüber Bericht erstatten. — Juni 28. Kaiser Rudolf befiehlt dem Hauptmann von Logau, daß dem Reinerzer Kreisvogte George Jung ein Stück Kohlholz (der Kohlhau) samt Grund und Boden verkauft werde. Die böhm. Kammer weist gleichzeitig die Waldamtleute an, besagtes Stück zu begrenzen und abzumessen.

1606. April 22. Schreiben der böhm. Kammer, daß die Königl. Majestät ihre Mühle und ihr Brauhaus zu Reinerz der Stadt verkauft und den jährlichen notwendigen Holzbedarf zum Mühlbaue und zu Braugefäßen der Stadt unentgeltlich bewilligt habe. — Juni 28. Schreiben

Digitized by Google

der böhmischen Kammer, daß den Piltschern für diesmal Bau- und Kuchelholz verabfolgt werden möge. — Juli 13. Schreiben der böhm. Kammer, daß der Stadt Habelschwerdt das notdürftige Holz zum Bauen und Brennen bis auf fernere Resolution der Kaiserl. Majestät verabfolgt werden solle. — Juli 18. Die böhm. Kammer befiehlt dem Waldmeister, daß er auch die Braunauer Wälder und die des Georg Ullersdorf beaufsichtige. — Dezbr. 2. Schreiben der böhm. Kammer an den Hauptmann von Logau wegen der Flöße der Ratschiner und wegen des Brandpusches unter Rosenthal. — Dezbr. 2. Schreiben der böhm. Kammer bezüglich Heinrich Rauecks Jagen und Wildschießen. — Dezbr. 14. Befehl der böhm. Kammer an den Waldmeister Waner wegen einer Klage gegen den Waldschreiber.

1607. Februar 17. Kaiserl. Befehl an den Hauptmann von Logau, wie es mit der Jesuiten-Unterthanen zu Nieder Schwedeldorf, Altbatzdorf und Eisersdorf prätendiertem freien Holzbesuche gehalten werden solle. — Febr. 3. Die böhm. Kammer fordert Bericht wegen des Bergwerks Klesse und der daselbst stehenden Brettmühle. — März 1. Die böhm. Kammer fordert vom Hauptmann Logau, vom Fiskal und Waldmeister Bericht bezw. Gutachten, was dem Kreisvogte und dem Papiermacher zu Reinerz auf ihre erbetene Befreiung zu bewilligen sei. — März 31. Schreiben der böhm. Kammer an den Hauptmann Niklas v. Gersdorf über die Entschließung des Kaisers vom 17. Febr., bezüglich des freien Holzbesuches der Unterthanen der Jesuiten. — Juni 28. Prag. Die böhm. Kammer ernennt durch Schreiben an den Hauptmann Gersdorf eine Kommission wegen der von Hans Mosch beanspruchten hohen Wildgerechtigkeit und wegen des Grenzstreites bei Verlorenwasser. — Oktober 8. Die böhmische Kammer fordert vom Hauptmann v. Gersdorf Bericht, was dem Andres Morenberger zu seinem Hammer an Kohlholz zu überlassen sei. — Oktbr. 23. Schreiben der böhm. Kammer, daß die „Wolfsgärte" angerichtet und gebaut werden sollen.

1608. März 4. Befehl der böhm. Kammer an den Hauptmann Gersdorf, daß die neugemachten „Riesen" der Wünschelburger besichtigt werden sollen und anzugeben sei, ob daselbst mit Nutzen eine Flöße anzulegen wäre. — August 1. Befehl der Kammer an den Hauptmann v. Gersdorf, daß der Prozeß wegen des prätendierten Holzbesuches der Stadt Glatz schleunigst fortgesetzt werden soll.

Digitized by Google

Allerlei aus dem Dorfleben der Grafschaft Glatz.

Von August Volkmer, Königlichem Seminarhilfslehrer in Pilchowitz O/S.

(Fortsetzung.)

Nur noch zweimal erscheint die „Vierteljahrsschrift;“ nur noch zweimal kann das Allerlei aus dem Dorfleben hier vom Grafschafter erzählen. Drei und ein halbes Jahr hat der Plauderer des Allerlei unter dieser Aufschrift manches vom Leben und Treiben, von Freud' und Leid dieser kleinen Welt dargestellt; wir haben den Grafschafter in seinem Wirken und seinem Handeln kennen gelernt. Darum soll uns dieser Rückblick in umgekehrter Folge der Gedanken das Wesen, den eigenartigen Charakter des Grafschafters selbst vorführen, obwohl wir hier von vornherein gestehen müssen, daß ein so scharf abgegrenztes Gepräge, wie der Bewohner anderer hier zu vergleichender Landstriche, der Grafschafter nicht oder vielmehr nicht mehr zeigt. Auch hier ist die Macht der Anpassung zu groß gewesen; auch hier haben sich die Gelegenheiten, die Eigenart abzustreifen, zu vielfach geboten, ja, mehr als anderswo geboten, als daß der Grafschafter eine stehende „Figur“ unter den Bewohnern des Vaterlandes geblieben wäre. Weil eben diese Anpassungsgelegenheiten auch dem Grafschafter in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht nützlich, ja vielfach notwendig waren, darum hat er um so eher diesen oder jenen eigenartigen Zug abgestreift. Deshalb wird, wie ich von vornherein anerkenne, manches von dem Folgenden mehr oder weniger auch auf den Landbewohner überhaupt anzuwenden sein.

Was zunächst den Grafschafter kennzeichnet und ihm sogar im übrigen Schlesien nachgerühmt wird, ist sein treues Festhalten an den äußern Formen des Kultus seines Bekenntnisses. Ich weiß wohl, daß die Ausübung der religiösen Pflichten nicht Vorrecht von dieser oder jener Gegend, von diesem oder jenem Lande ist, sondern der eigenen Persönlichkeit, ihrer Erziehung und Auffassung der religiösen Pflichten entspricht. Aber gerade darum zeichnet sich der Grafschafter vor andern Landbewohnern (selbstverständlich in der Allgemeinheit genommen) aus. Denn seine Erziehungstradition ist im allgemeinen immer die gleiche geblieben, und was für Elemente auch immer hier oder dort die Verhältnisse umgestaltet haben, — in der Grafschaft hat die Überlieferung auch die religiöse Sitte und die religiöse Übung als heiliges Familiengut gewahrt und erhalten. Und wenn in andern Gegenden (wiederum bloß allgemein gesprochen) der Lebensweg der jungen Leute ein so unglücklicher gewesen ist, daß mancher junge Mann als „Aufgeklärter“ in seine Heimat zurückgekehrt ist, — in der Grafschaft ist es noch geblieben, „wie zu der Väter Tagen.“

In unserer Zeit, wo das unzufriedene Hinausdrängen aus dem

Digitized by Google

eigenen Stande zu einem vermeintlichen besseren so viele Existenzen haltlos und lebensüberdrüssig macht, gereicht es dem Grafschafter nur zur Ehre, wenn man ihm einen „starren Standessinn" zuschreibt. Wohl gilt auch hier kein Kastengeist, aber der Grafschafter fühlt sich in seinem Stande immer noch wohl und sucht nur seine Lage in diesem zu bessern, nicht sich aus diesem herauszudrängen. Das gilt weniger vom Handwerker, am meisten vom Bauer. Dieser hat noch jenen edlen Standesstolz, welcher ihn einerseits nicht zu neidischer Wählerei kommen läßt, andererseits ihm Festigkeit verleiht, in den jeweiligen, oft schlimmen Verhältnissen auszuharren. In diesem Beharren liegt auch seine soziale Gesundheit begründet; und die fast verschwindende Beteiligung am sozialdemokratischen Treiben, wie sie sich in der Landbevölkerung findet, ist für diese Gesundheit immer noch ein gutes Anzeichen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß dieses Wenige nicht aus der Grafschaft herausgewachsen, sondern erst in sie hineingetragen worden ist.

Ich glaube, es hat bis heute noch niemand, ähnlich den „Schwarzwälder Dorfgeschichten," Grafschafter Dorfgeschichten geschrieben. Würden aber solche verfaßt, so läge für den Novellisten die Gefahr sehr nahe, seine eigenen Lebensanschauungen, sein eigenes Gefühlsleben oder das anderswo Angeschaute in Lebensführung und Lebenskampf auf die Personen der Erzählung zu übertragen. Das ist nämlich auch ein Charakterzug des Grafschafters, daß er in jenen Zwiespalt der Innenwelt mit der Außenwelt sehr selten eintritt. Für ihn giebt es einen Ausgleich, der jenen etwa aufkeimenden Zwiespalt sich nicht entwickeln läßt: ich meine die Tradition. Wo sonst Ja oder Nein, hierhin oder dorthin Verstand und Gemütsleben auseinander gehen läßt, da entscheidet bei dem Grafschafter die Überlieferung. Seine Lebensauffassung findet er in ihr dargelegt, seine Geistesrichtung erhält durch sie eine bestimmte Wendung — der Kampf tritt nicht ein, und wenn er hier oder dort eingetreten ist und sein Ausgang etwas von dem Überlieferten Abweichendes war, so ist die Tradition selbst Richterin. „Er ist ganz anders," heißt es in den meisten Fällen: „er ist wieder gut." Diese Überlieferung überträgt sich sogar auf ein Gebiet, wo sonst gerade das Individuelle allein maßgebend ist: die Liebe und Ehe; Tradition redet auch hier oft das entscheidende Wort.

Und trotzdem hat auch der Bauer seinen Roman; aber dessen Knoten schürzt sich eben weniger in seiner einzelnen Person, als in der ganzen Gattung und dem ganzen Stande. Von Jugend an, auch in besseren Verhältnissen, an Arbeit und Entbehrung gewöhnt, hat er nie das Bedürfnis kennen gelernt, ein sog. Wohlleben zu führen. Seine Geschichte war oft die seines Ackers, und seine freudigen oder trüben Stunden verzeichnet der Hauskalender, wenn er hier ein Naturereignis, dort einen Unglücksfall auf seinen Blättern meldet. So-

Digitized by Google

lange Jahreszeiten wechseln und auf minder gute Jahre bessere folgen, so lange hofft er „auf Verbesserung." „Hilf dir selber, und Gott hilft dir," den Sinn dieses Wortes hat gerade die nie rastende Arbeit des Grafschafters bewahrheitet, selbst da, wo in schrecklichem Eigensinne sich die Natur gegen menschliches Schaffen aufzulehnen schien.

Allgemein bekannt ist es, daß es in der Grafschaft recht arme Leute giebt, Leute, deren Armut etwas Ererbtes, etwas nicht Abzuänderndes ist. Wer nun Gelegenheit gehabt hat, Vergleiche mit andern „armen Gegenden" anzustellen, der wird sich folgender Beobachtungen bewußt geworden sein. Erstens zeigt der Grafschafter seine Armut weniger, als sie unter gleichen Verhältnissen anderswo hervortritt. Wenn es auch für ihn „keine Schande ist, arm zu sein," so „muß man doch andererseits etwas auf sich halten." Darum dieses Bestreben, nach außen hin keinem seinen schlimmen Zustand zu verraten und nur im äußersten Notfalle jemanden zur Last zu fallen. Ja im Gegenteil, er zeigt sich nach außen hin oft verhältnismäßig prahlerisch; daher das Sprichwort: „Gott helfe nur den Rühmern, die Klager haben schon genug." Zweitens ist bei dem Grafschafter die Armut zwar ein drückend empfundener Zustand, aber dieser läßt ihn nicht körperlich und geistig verkümmern. Zweifelsohne sind die Verhältnisse in Bezug auf Reinlichkeit und Kleidung hier bedeutend besser, als in Gegenden, in denen auch die Armut zuhause ist. („Namen sind gehässig!") Die ärmste Witwe sorgt mit dem letzten Pfennige für einigermaßen ordentliche Kleidung ihrer Kinder, thut alles, um sie vor den Leuten nicht „lumpig" hergehen zu lassen. Es ist das Selbstgefühl noch wach, durch welches der Mensch lieber darbt, als er sich vor Mitmenschen erniedrigt. Und es lebt vor allem die rechte Kraft im Menschen, welche sich nicht begnügt mit dem bloßen: „Es ist eben so!" sondern welche nicht eher ruht, bis es besser geworden ist.

Überhaupt hat der Grafschafter eine eigene Gabe, jeder Lebenslage die möglichst beste Seite abzugewinnen. „Es könnte noch schlimmer sein!" — liegt nicht in diesen Worten im Munde des Unglücklichen eine Lebensauffassung, um die mancher Welt- und Menschenhasser den Sprechenden beneiden kann? Das ist ein Stück gesunder Philosophie, welche, im Gottvertrauen wurzelnd, über manches Schwere hinweghilft. Und bei alledem findet man Leichtsinn nie und nimmer auch nur halb so viel, als uns die Zeitungen hin und wieder aus Fabrikgegenden melden. Aber leichter Sinn, der ist da, der wird sogar vom Alten noch im schlimmsten Falle gezeigt, wenn dieser der Jugend fröhliches Dreinschauen sieht. Es ist immer ein schönes Zeichen, wenn auch in schwerer Arbeit und unter dem Drucke der Verhältnisse das Gemüt sich noch im Gesange Luft macht; „ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg und Schmerz."

Digitized by Google

Ich habe allgemein gesprochen und will zum Schlusse des heutigen Rückblicks noch erwähnen, daß man auf vorgenannte Charakterzüge nur durch Vergleichung kommt. Die Fremde muß uns da erst lehren. Auch hier, wie vom einzelnen Menschen, gilt des Dichters Wort:

„Willst Du Dich selber erkennen, — So sieh, wie die Andern es treiben,
Willst Du die Andern verstehn, — Blick in Dein eignes Herz."
(Schiller.)

Historische Beschreibung der Herrschaft Kieslingswalde,

der Frau Reichsgräfin Luise von Magnis, geborenen Gräfin von Götzen, gewidmet von **Joseph Kögler,** Kaplan zu Rengersdorf, am 1. Juli 1805.

Die Herrschaft Kieslingswalde besteht gegenwärtig aus den Dorfschaften Kieslingswalde, Glasegrund, Steingrund, Neudorf und Marienau.

I. Vom Dorfe Kieslingswalde.

Dieses Dorf, in alten Urkunden Kezelingiswald genannt, liegt eine halbe Meile ostwärts von der Kreisstadt Habelschwerdt, schlängelt sich an einem kleinen Bach[1]) vom Dorfe Plomnitz bis an den Dürren und Schwarzen Berg und soll seinen Namen von einem gewissen Kisling, dem der Wald dieser Gegend bei Erbauung dieses Dorfes zugehörte, erhalten haben.[2]) Dasselbe enthält gegenwärtig 1 Pfarrkirche, 1 Pfarr- und 1 Schulhaus, 3 herrschaftl. Vorwerke[3]), 3 Kretschame, in die das Bier aus Habelschwerdt geholt werden muß, 4 Mehl- und 2 Brettmühlen, 30 Bauern, 136 Gärtner-, Häusler- und andere Stellen[4]), und es macht eine eigene Dorfgemeinde aus, zu welcher noch die neuangelegten Kolonieen Neudorf und Marienau gehören. Vor Zeiten bestand dasselbe aus 5 Anteilen, nämlich aus 3 Rittersitzen, dem Nieder-, Mittel- und Oberhof, samt ihrem Zugehör, aus einem Freirichter- und einem Freibauergute, deren jedes seine besonderen Besitzer hatte; jetzt aber sind diese Güter unter einem Besitzer vereinigt; derselbe hat auch ansehnliche Waldung, eine Bleiche, die hohe und niedere Wildbahn, die Ober- und Niedergerichte über das ganze Dorf und das völlige Patronatsrecht bei der hiesigen Pfarrkirche.

---

[1]) Jetzt der Plomnitzbach genannt; auf einer alten Landkarte der Grafschaft heißt derselbe Habel.

[2]) Alte geschriebene Chronik eines Habelschwerdters.

[3]) Der Nieder- und Mittelhof und das Freigut.

[4]) Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 9. Bd. S. 315; 1628 waren 33 Bauern und 50 Gärtner und Häusler.

Digitized by Google

Kapitel I.

Von der Pfarrkirche zu Kieslingswalde.

Diese Kirche steht am untersten Ende des Dorfes auf einer Anhöhe, führt den Titel unser lieben Frauen Himmelfahrt und ist ein massives geräumiges Gebäude; dieselbe hat am Vorderteil einen starken, ebenfalls massiv erbauten und mit Kuppel und Durchsicht versehenen Turm, auf dem nebst dem Sterbeglöckchen 3 Glocken hängen. Die größte wurde im J. 1512 gegossen[1]) und wiegt gegen 18 Centner; die mittlere wurde zu Kieslingswalde von Stephan Molloth, einem Lothringer, im Jahre 1657 umgegossen und ist 5 Centner und 87 Pfd. schwer.[1]) Die kleinste wurde zu Plomnitz im J. 1671 umgegossen und wiegt 138 Pfd. Die beiden letzteren wurden zu Grafenort im J. 1701 von Vitus Seipel aus Landeck, Abt des Klosters Strahow zu Prag und Weihbischof daselbst, geweiht.[2]) 1730 schenkte Johann Wolf, Handelsmann in Kieslingswalde, der Kirche ein kleines Glöcklein und ließ auch selbes am 15. Juli vom Prälat zu Kamenz in hon. S. Joh. Nepom. weihen. Im Jahre 1731 im Oktober wurde dazu ein kleines Türmchen auf das Kirchendach gebaut, um erwähntes Glöckchen temp. consecrat. und bei Sterbenden zu läuten. Inwendig hat die Kirche eine Rohrdecke und 3 Altäre; bei derselben ist eine Bruderschaft für Personen beiderlei Geschlechtes unter dem Titel des Herzens Jesu errichtet, deren Titularfest am 4. Sonntag nach Pfingsten jährlich feierlich begangen wird. In und bei dieser Kirche sieht man auch noch einige alte Leichensteine von ehemaligen adeligen Gutsbesitzern zu Kieslingswalde und Plomnitz. 1585 wurde der steinerne Taufstein angefertigt.

Die Kirche feiert ihr Titularfest am Tag Mariä Himmelfahrt (1628 führte sie den Titel des hl. Martinus) und das jährliche Gedächtnis ihrer Einweihung am nächsten Sonntag vor Michaelis.[3]) Das Patronatrecht gehörte im J. 1560 dem Wolfgang von Geisler auf Oberkieslingswalde und dem Bernhard von Zischwitz auf Plomnitz.[4]) Im J. 1625 wurde dieses Recht nach gedämpfter böhmischer Rebellion konfisziert und dem Landesherrn vorbehalten. Die eine Hälfte desselben wurde in der Folge vom Kaiser Ferdinand III. den Besitzern von Ober und Nieder Kieslingswalde verliehen,[5]) die zweite Hälfte aber im J. 1684[6]) von der kaiserlichen Alienations-Kommission für 100 Fl. an den Hyazinth Ebner von Kriglachstein auf Plomnitz über-

[1]) Kieslingsw. Annotat.-Buch.
[2]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[3]) Decanal. lib. Hieron. Keck Fol. 53.
[4]) Lib. Decanal Naetii Fol. 57.
[5]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[6]) Auszug des Alienations-Kommissions-Protokolls bei mir.

Digitized by Google

lassen. Gegenwärtig gehört dieses Recht dem Besitzer des Dorfes Kieslingswalde allein zu, und obschon im J. 1799 Traugott v. Sack auf Plomnitz auf das Konpatronat Ansprüche machte, so wurde er dennoch nach einem deshalb geführten Rechtsstreit mit seinen Prätensionen von der Breslauer Oberamtsregierung abgewiesen, und der Major Gisbert von der Hemm, als damaliger Besitzer von Kieslingswalde, im Besitz des völligen Patronatsrechts bestätigt.

Zu dieser Pfarrkirche sind jetzt die Dorfschaften Kieslingswalde, Plomnitz, Glasegrund, Steingrund, Neudorf, Marienau und Haha oder Neu Plomnitz gewidmet, in denen i. J. 1804 überhaupt 2018 Menschen wohnten;[1]) im J. 1676 waren in diesem Pfarrkirchsprengel nur 780 Kommunikanten.[2])

Sowohl die Zeit als die Umstände der ersten Erbauung der Kirche sind gänzlich unbekannt; indessen ist es gewiß, daß dieselbe schon im J. 1384 vorhanden gewesen ist;[3]) doch bestand sie damals nur aus Holz; erst im Jahre 1450 oder 1480 wurde sie in eine steinerne verwandelt.[4])

Im Juni 1622 wurde diese Pfarrkirche von den polnischen, damals mit dem Kaiser Ferdinand II. alliierten Truppen geplündert, das vorrätige Kirchengeld samt den vorhandenen Kirchen-Rechnungen weggeführt[5]) und dabei zu Kieslingswalde 35 Personen, zu Plomnitz 17 und zu Glasegrund 2 Personen niedergehauen.[6])

Im J. 1629, am 11. April, wurde die Kirche von Dieben erbrochen und beraubt,[7]) im April 1647 von kaiserlichen Truppen geplündert.[7])

Im J. 1674, im April, wurde anstatt des seitherigen hölzernen Glockenturmes[8]) am Vorderteil dieser Kirche ein neuer von Steinen zu erbauen angefangen und nach Vollendung desselben am 29. Oktober der Knopf aufgesetzt; dabei wurde zugleich die Kirche um $2^1/_2$ Ellen verlängert und in und auswendig renoviert.[7])

Im J. 1794 wurde diese Kirche um die Hälfte erweitert und anstatt der seitherigen hölzernen Decke mit einer Rohrdecke versehen. Was die geistliche Verwaltung dieser Kirche und des dazu gehörigen Sprengels anbelangt, so ist davon folgendes bekannt: Schon im J. 1384 war Kieslingswalde eine eigene Pfarrei;[8]) zu derselben gehörten

[1]) Seelenliste aller Pfarreien in der Grafschaft Glatz im Dekanatsarchiv.
[2]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[3]) P. Balb. in miscell. Boh. V. p. 35.
[4]) Wölfelsdorfer Pfarreiarchiv.
[5]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[6]) Im Kieslingswalder Annotat.-Buch sind dieselben namentlich zu finden.
[7]) Schriftliche gesammelte Nachrichten des Kaplans Göbel zu Kieslingswalde im J. 1701; dieselben sind jetzt in der Glatzer Franziskaner Bibliothek, auch ein Exemplar in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[8]) Stand auf der Mitte des Kirchendaches.

Digitized by Google

in älteren Zeiten 3 Bauern zu Plomnitz und 1 Gärtner zu Kieslingswalde mit ihren Zinsen und Roboten, welche letztere aber zur Zeit der Reformation der Besitzer dieses Dorfes an sich zog, so daß der Pfarrer jetzt bloß jährlich noch einige Zinsen davon erhält.[1]) Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war ein gewisser

1. Niklas Pfarrer dieses Ortes, denn dieser verreichte im J. 1414 am Tage der hl. Martyrer Johannes und Paul das Haus zu Habelschwerdt, welches ehedem seinem Eidam Hans Holzel zugehört hatte, seiner Tochter Barbara;[2]) derselbe war noch im J. 1421 im Amte.[3]) Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als sich die Reformation Luthers in der Grafschaft Glatz schon sehr ausgebreitet hatte, war

2. Martin Rineck Pfarrer hier. Dieser mußte nebst andern seiner Amtsgenossen am 3. Juli 1558 zu Glatz vor einer kaiserlichen Religions-Kommission erscheinen und von seiner Lehre und seinem Wandel Rechenschaft ablegen. In dem hierüber aufgesetzten Protokoll[3]) liest man von ihm folgendes: „Martinus Rinek, Plebanus in Kiselichswalde, uxoratus, Catholicus et sua quaerens", das heißt: „Martin Rinek, Pfarrer zu Kieslingswalde, ist verehelicht, katholisch und sucht das Seinige."

Nach dieser Zeit wurden allhier, wie bei den meisten anderen Pfarreien der Grafschaft Glatz, lutherische Pfarrer angestellt, welche diesem Kirchsprengel auch bis zum Jahr 1623 ununterbrochen vorstanden; unter diesen war

3. David Besseus[4]) und ums Jahr 1580

4. M. Caspar Elogius. Derselbe war ein Breslauer von Geburt und anfangs Prediger zu Nimptsch. Im J. 1563, am 3. Oktober, wurde er zu Habelschwerdt als Pfarrer eingeführt,[5]) im J. 1577 aber wegen eines Fehdebriefes, den die Stadt seinetwegen erhalten hatte, seines Amtes entlassen. Von Habelschwerdt begab er sich am 3. Mai nach Schlaupitz bei Reichenbach;[5]) nach einiger Zeit wurde er aber zum Pfarramte nach Kieslingswalde berufen, wo er am 23. März 1593 starb.[6]) Am Tage Mariä Verkündigung (25. März) wurde er mit großer Feierlichkeit zu Habelschwerdt in der Pfarrkirche vor dem Hoch-Altar begraben.[5]) Ihm folgte

5. Sebastian Krause, denn diesen findet man auf das J. 1597 als hiesigen Pfarrer aufgezeichnet; auch brannte während seiner Amtsführung am 25. September 1599 der hiesige Pfarrhof ab.[5]) Er starb hier.

---

[1]) In lib. Decan. Hieron. Keck Fol. 53.
[2]) Altestes Habelschwerdter Stadtbuch.
[3]) Copia in lib. Decan. Neaetii Fol. 18.
[4]) Kieslingswalder Pfarreiarchiv.
[5]) Handschriftliche Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.
[6]) Gesammelte Nachrichten des Kieslingswalder Kaplans Göbel.

Digitized by Google

6. George Heinrich von Habelschwerdt wurde 1623 vertrieben.

Als im J. 1623 nach gedämpfter Rebellion in der Grafschaft Glatz auf kaiserlichen Befehl alle lutherischen Prediger aus derselben verwiesen wurden, so wurde die bisherige Pfarrei Kieslingswalde als eine Filiale zu Wölfelsdorf geschlagen und dem daselbst neuangestellten katholischen Pfarrer Johann Severin Koblitz zugleich zur geistlichen Verwaltung übergeben. Derselbe war von Lindewiese in Schlesien und ein Priester des Ordens der Kreuzherrn mit dem roten Stern aus dem fürstlichen Stift St. Mathiä zu Breslau und Commendatur zu Münsterberg. [1] u. [2] Im Januar 1628 hatten erst 39 Personen aus dem Kieslingswalder Kirchsprengel auf katholische Art kommuniciert; da aber in diesem Jahre die Gegen-Reformation in der Grafschaft auf König Ferdinands III. Befehl anfing, so waren hier 1637 noch 3 Unkatholische übrig. [2] Im J. 1658 wurde Koblitz wegen Alters und Krankheit von seinem Prälaten ins Kloster zurückberufen, wo er 1659 starb, und Gregor Paul Linke von Gutstadt aus Preußen, [3] ein Weltpriester, zur Zeit Kaplan zu Habelschwerdt, folgte ihm am 3. Oktober 1658 als Pfarrer zu Wölfelsdorf und Kieslingswalde. [4] Als dieser aber nach 2 Jahren resignierte und sich nach Brünn in das Noviziat der Jesuiten begab, [4] so verlangten die Filialgemeinden Kieslingswalde und Plomnitz, von Wölfelsdorf getrennt und wiederum mit einem besonderen Pfarrer versehen zu werden. [4] Doch mußten dieselben nach geschehener Untersuchung aller Umstände zufolge eines Konsistorial-Reskripts d. d. 30. August 1661 noch mit Wölfelsdorf verbunden bleiben; [2] da aber nach einigen Jahren auf das wiederholte Ansuchen dieser Filialgemeinden die Anstellung eines besonderen Pfarrers zu Kieslingswalde endlich zugelassen wurde, so wurden dieselben im J. 1664 von Wölfelsdorf völlig separiert, und am 5. März wurde

7. Christoph Ignaz Menzel als Pfarrer zu Kieslingswalde eingewiesen und installiert. [5] Derselbe war zu Batzdorf bei Jauernig in Schlesien geboren und seither Kaplan zu Habelschwerdt gewesen; er wurde aber schon am folgenden 14. März aus gewissen Ursachen wiederum amoviert. [5] Hierauf folgte im hiesigen Pfarramte am 16. Mai 1665

8. Georg Maximilian von Podhorsky aus Landskron in Böhmen. Dieser wurde am 30. Mai installiert [5] und im Juli 1666 als Pfarrer nach Schönfeld versetzt. [5] Im J. 1677 erhielt er auch das Vikariat- und Dekanat-Amt der Grafschaft Glatz, [6] auch wurde er

---

[1] In libro Decan. Hieron. Keck Fol. 140.
[2] Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[3] Wölfelsdorfer Pfarreiarchiv.
[4] Kieslingswalder Pfarreiarchiv.
[5] Handschriftliche Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.
[6] Diarium Capellan. Glac. p. 42.

Digitized by Google

schon zuvor päpstl. Protonotarius und Domherr zu Leitmeritz.[1]) Er starb im J. 1691 und wurde am 24. April begraben.[2]) Nach seinem Abgange von Kieslingswalde wurde sein Amtsnachfolger am 13. Juli 1666

9. Heinrich Ignaz Sparn; dieser stand dem hiesigen Pfarrkirchsprengel bis zum Jahre 1669 vor;[3]) er starb 33 Jahre alt. Hierauf wurde am 11. Juli

10. Melchior Bernard Förster als Pfarrer angestellt.[3]) Derselbe war eines Schuhmachers Sohn aus Landeck und war im J. 1663 in Breslau zum Priester geweiht worden.[3]) Während seiner Amtsführung im J. 1676 waren in dieser Pfarrei überhaupt 780 Kommunikanten, nämlich zu Kieslingswalde 496, zu Plomnitz 250 und zu Glasegrund 40.[3]) Dieser Pfarrer starb am 2. Oktober 1690, 58 Jahr alt, ab intestato, und seine Verlassenschaft wurde nach der Festsetzung der Prager Synode in 3 gleiche Teile geteilt.[3]) Am folgenden 22. Oktober wurde

11. Friedrich Joseph Kellermann aus Glatz zum Nachfolger präsentiert[3]) und am 23. November vom Prager Consistorium investiert.[4]) Im J. 1715 hatte er in seinem Pfarrsprengel 900 Kommunikanten.[5]) Er starb hier am 13. November 1724.[3]) Seine Amtsnachfolger waren

12. Christoph Joseph Mähr von Glatz, derselbe starb am 22. Januar 1745.[3])

13. Valentin Ferdinand Beck von Neu Waltersdorf; er starb an seinem Geburtstage, am 14. Juli 1764.

14. Joseph Biel von Glatz; er starb am 17. Dezbr. 1787, 59 Jahr alt.

15. Heinrich Sperschneider, eines Chirurgen Sohn aus Glatz, seither Kaplan zu Mittelsteine.

Kapitel II.

Vom Niederhof zu Kieslingswalde.

Dieses Vorwerk liegt oberhalb der Pfarrkirche auf der südlichen Seite des Dorfes und heißt in ältern Briefen von einem ehemaligen Besitzer der Primster. Dasselbe ist ein alter Rittersitz, war vor Zeiten samt seiner Zugehör ein Lehn (Feudum), im J. 1630 aber wurde es

---

[1]) Rengersdorfer Pfarreiarchiv.
[2]) Schönfelder Begräbnisbuch.
[3]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[4]) Orig. investit. in archiv. Decanatus. Er wurde 1691 am 14. Februar installiert.
[5]) Extrakt aus den in sämtlichen Pfarreien der Grafschaft im J. 1715 abgelegten Fassionen.

Digitized by Google

von Kaiser Ferdinand III. in ein freies Erbgut (Allodium) verwandelt.[1]) Dazu gehörte 1 Kretscham, 1 Mühle (Deichselmühle) und andere Unterthanen.

Im J. 1578 war Dipprand von Gelhorn[2]) Besitzer dieses Guts;[3]) demselben gehörte zugleich Wölfelsdorf nebst Urnitz als Lehn;[1]) er starb ums J. 1586 ohne leibliche Erben, und seine Güter fielen als ein erledigtes Lehn an den Kaiser,[1]) der dieselben wiederum verkaufte.

Zu eben dieser Zeit oder schon zuvor kam auch der Niederhof durch Kauf an den Georg Primster von Kammerstein. Dieser hatte Margaretha, geborene von Panwitz aus Albendorf, zur Ehe, mit der er einen Sohn und zwei Töchter zeugte.[4]) Nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn, der ebenfalls Georg hieß, im Besitz seines hinterlassenen Guts Nieder Kieslingswalde. Dieser verehelichte sich mit Magdalena, geb. von Mosch aus Arnsdorf (jetzt Grafenort), wurde aber nach wenigen Jahren am 22. Oktober 1614 zu Altwaltersdorf auf dem Mittelhofe[5]) bei seinem Schwager Georg von Panwitz, der seine Schwester Hedwig zur Ehe hatte,[4]) bei Gelegenheit einer Hochzeit von Friedrich von Zischwitz aus Scheidewinkel mit einem Dolch erstochen.[6]) Er hinterließ eine einzige noch unmündige Tochter Namens Susanna,[4]) in deren Namen die Witwe Magdalena viele Jahre das Gut verwaltete.[7]) Da es aber als ein erledigtes Lehn an den Landesherrn zurückfallen sollte, so löste es die vorgenannte Witwe samt dem Kirchenlehn an sich, worüber Kaiser Ferdinand III. am 26. Oktober 1639 die Confirmation erteilte.[8])

Ihre Tochter Susanna († 1659, 10. Mai) heiratete den Hans Friedrich von Deichsel und Scampf auf Wernersdorf (jetzt Wallisfurt). Dieser verkaufte am 15. Dezember 1639 sein adliges Gut zu Wernersdorf und kaufte dagegen das Gut Nieder Kieslingswalde, welches ihm am 20. März 1647 von der Glatzer Amtsregierung bestätigt wurde.[8]) Er starb im J. 1659, den 12. Januar, und hinterließ einen Sohn, Namens Georg Siegmund, der nun Besitzer des väterlichen

---

[1]) Glatzer Amtsprotokoll von jener Zeit in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.

[2]) Sein Wappen war ein weißer Schild mit roten Binden und schwarzen Hörnern mit gelben Beschlägen.

[3]) Bericht der im J. 1578 veranstalteten Meilenmessung in einem Glätzer Stadtbuch II.

[4]) In den im J. 1660 von Christoph v. Donig gesammelten genealogischen Nachrichten des v. Donigs Geschlechts ebendaselbst.

[5]) Jetzt sog. Schloßhof, wo Hauptmann Wetzold wohnt.

[6]) Handschriftliche Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.

[7]) In libr. Decan. Hieron. Keck Fol. 54.

[8]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanats-Archiv.

Digitized by Google

Guts wurde und 3 Töchter hatte. Die älteste, Namens Anna Elisabet, heiratete den Johann Heinrich von Sandersleben auf Glambach; die jüngste, Namens Susanna, ehelichte den Hyazinth Friedrich Ebner von Krieglachstein auf Plomnitz, starb aber schon im J. 1669.[1])

Georg Siegmund von Deichsel hatte Helene Sabina, geborene von Springsfeld, zur Ehe.[1]) Im J. 1684 kaufte er von der kaiserl. Alienations-Commission für 105 Fl. die hohe Wildbahn über seine und seiner Unterthanen Waldungen, auch 11 Scheffel Zinshafer; ferner brachte er zu Alt Waltersdorf 6 Bauern, 8 Häusler und 1 robotfreies Haus, die bisher zur landesherrlichen Kammer gehört hatten, für 1997 Fl. 2 Krz. $1\frac{1}{8}$ Hl. an sich.[2]) Ums J. 1691 erkaufte er auch den Mittelhof samt dem Freirichtergut und aller Zubehör zu Kieslingswalde, wurde auch Mannrechtsbeisitzer zu Glatz. Am 2. April 1701 starb er 63 Jahre alt, ohne Kinder und ohne Testament. Seine verwitwete Schwester Anna Elisabeth von Sandersleben wurde demnach Erbin aller seiner hinterlassenen Güter.[3])

Dieselbe verkaufte nachher den Mittelhof zu Kieslingswalde nebst dem hiesigen Rittergute und den Unterthanen zu Altwaltersdorf für 19700 Floren an ihren Sohn Johann Heinrich von Sandersleben; den Niederhof zu Kieslingswalde samt aller Zugehör verkaufte sie zur nämlichen Zeit für 8500 Floren an ihren zweiten Sohn Johann Siegmund von Sandersleben.[4]) Dieselbe hatte auch 2 Töchter.

Siegmund v. Sandersleben verkaufte ums J. 1724 sein adeliges Gut, den Niederhof, samt allen Rechten und Zugehörungen an den Franz Paul, Reichsgrafen von Wallis, Erbherrn auf Plomnitz. Derselbe kaufte in der Folge auch die übrigen Anteile in Kieslingswalde nebst andern Gütern, wurde kaiserl. Hofkriegsrat, Generalfeldzeugmeister und kommandierender General in Siebenbürgen[5]) und starb ums J. 1737 ohne leibliche Erben.[6])

Alle seine hinterlassenen Güter, als Plomnitz, Kieslingswalde, Glasegrund, Weißbrod, Altwaltersdorf, Kaiserswalde in der Grafschaft und Friedrichswalde in Böhmen, fielen nun an seinen Bruder Georg Olivier Reichsgrafen von Wallis, Erbherrn der Herrschaften Kunzendorf, Wallisfurt, Seitenberg u. a. m. Derselbe war kaiserlicher General-Feldmarschall und General-Commandant des Königreichs Sicilien,[7]) hatte anfangs 1714 Maria Antonia, geb. Reichsgräfin von Götzen

---

[1]) In Christoph v. Donigs genealogischen Nachrichten im J. 1662.
[2]) Auszug des Alienations-Protokolls bei mir.
[3]) Haugwitzsches Stamm- und Linienbuch S. 148.
[4]) Configuration aller Güter in der Grafschaft vom J. 1715.
[5]) Altwaltersdorfer Schöppenbuch.
[6]) 1738, am 14. April, wurde Georg Olivier in die Verlassenschaft seines Bruders eingewiesen.
[7]) In einer Urkunde über Wallisfurt vom J. 1735.

Digitized by Google

aus Eckersdorf, zur Gemahlin, mit der er aber keine Kinder zeugte; nach deren Tod vermählte er sich mit Maria Theresia, geb. Fürstin von Kinsky, Tinitz und Tettau.[1]) Dieselbe bestimmt er bei seinem im Dezbr. 1743 erfolgten Tode im Testament zur Vormünderin seines einzigen damals noch unmündigen Sohnes Stephan.[2])

Dieser nahm nach erlangter Volljährigkeit alle hinterlassenen Güter seines Vaters in Besitz und verkaufte alsdann am 20. Mai 1783 alle seine in der Grafschaft Glatz gelegenen Herrschaften für 300000 Thlr. an den schl. Erbland-Baumeister, Grafen Friedrich Wilhelm von Schlabrendorf, Erbherrn auf Stolz, Hassitz ꝛc.,[3]) welcher mit M. Theresia, geborenen Gräfin von Nimptsch, vorher verehelicht gewesenen Gräfin von Kurschwand, vermählt war. Derselbe überließ im J. 1788 nebst der Herrschaft Seitenberg die ganze Herrschaft Plomnitz, doch mit Vorbehalt des schon in Böhmen an der Erlitz liegenden Dorfes Friedrichswalde, kaufsweise an den königl. Justizrat Franz Bernard von Mutius auf Altwasser und Gellenau.[4]) Sein Vorfahr hatte auf dem Niedergute zu Kieslingswalde eine Leinwandbleiche und Wassermangel[5]) angelegt, von welcher letzteren Mutius aber nach einem deshalb geführten Rechtsstreit keinen Gebrauch machen durfte.

Im Jahr 1792 verkaufte er Plomnitz, Weißbrod und Kaiserswalde an Friedrich von Sack und das ganze Dorf Kieslingswalde nebst Glasegrund an dessen Bruder Ernst von Sack.[6]) Dieser legte auf den entferntesten, an Neuwaltersdorf grenzenden Gründen des Oberhofes zu Kieslingswalde ein neues Dorf an und nannte es wegen seiner Lage Steingrund. Im Juli 1795 verkaufte er den Niederhof, Primster genannt, samt gewissen Unterthanen für 23000 Thlr. an Johann Karl Pelke, und im Dezbr. des nämlichen Jahres veräußerte er Ober und Mittel Kieslingswalde nebst Steingrund und Glasegrund für 90000 Thlr. an den Königl. pr. Obristwachtmeister Gisbert, Freiherrn von der Hemm und Hemmstein auf Neu Waltersdorf und Konradswalde.

Dieser kaufte im September 1796 auch das Gut Nieder Kieslingswalde samt aller Zugehör von Johann Karl Pelke[7]) für 27000 Thlr., worüber ihm am 27. März 1798 von der Breslauer Oberamtsregierung die Bestätigung erteilt wurde.[8]) Im J. 1800, am

---

[1]) Historisches Universal-Lexikon.
[2]) In den Wallisfurter Archiv-Akten.
[3]) Bemerkungen eines damaligen Albendorfers.
[4]) Copie im Neuwaltersdorfer Schloßarchiv.
[5]) Dazu wurde das beim Niederhof stehende alte herrschaftliche Wohngebäude oder Schloß demoliert und verbaut.
[6]) Sein Wappen ist ein roter Schild, worin 4 weiße Säcke sich befinden.
[7]) Derselbe kaufte das Gut Arnsdorf bei Ziegenhals.
[8]) Original dieser Confirmation bei den Schriften dieses Guts.

Digitized by Google

5. August, verkaufte er die Güter Neuwaltersdorf und Konradswalde für 81500 Thlr. an den Amtsrat Franz Hofmann auf Eisersdorf und wohnte in der Folge auf dem Mittelhofe zu Kieslingswalde. Er erbaute auch auf herrschaftlichen Gründen 2 Kolonien, nämlich Neudorf und Marienau. Im J. 1804, im November, verkaufte er Kieslingswalde samt allen dazu gehörigen Ortschaften und Rechten für 110000 Thlr. an den Landesältesten Anton Alex. Reichsgrafen von Magnis auf Eckersdorf, Albendorf ꝛc. [1]) Der Verkäufer zog hierauf nach Grottkau, dem Geburtsort seiner Gemahlin.

Kapitel III.

Vom Mittelhof zu Kieslingswalde.

Dieses Vorwerk ist von dem vorigen mehr aufwärts, ebenfalls auf der südlichen Seite des Dorfes gelegen und ist auch ein alter Rittersitz von 6 Huben Feldes. Dazu gehörten im J. 1620, als es noch seine besondern Besitzer hatte, 7 Bauern, 1 Mehl- und Brett-Mühle, 19 Gärtner bezw. Häusler in Kieslingswalde und das kleine Dorf Glasegrund. [2]) Dieses Gut samt Zugehör war in ältern Zeiten ein Lehn, wurde aber nach dem J. 1620 ins Erbe versetzt. Dieses Gut war ums Jahr 1400 vermutlich in den Händen der adeligen Familie von Podietin. [3])

Im J. 1465 gehörte dasselbe dem Heinze Gotsche (sonst Schafgotsch) aus dem Hause Hertwigswalde; [3]) und in der Folge kam es an den Hans Gotsche, der wahrscheinlich ein Sohn des vorigen war; denn demselben bestätigte Heinrich, Herzog zu Münsterberg und Graf zu Glatz, am Tage Martini 1475 zwei Höfe, [4]) einen zu Kieslingswalde, [5]) den 2. zu Oberhannsdorf. [6]) Er besaß auch noch andere Güter in der Grafschaft Glatz; denn im J. 1499, am Tag St. Joannis Bapt., erhielt er von den 3 Gebrüdern Albrecht, Georg und Karl, Herzögen zu Münsterberg und Grafen zu Glatz, die Obergerichte über alle seine Unterthanen in dieser Grafschaft, nämlich über das ganze Dorf Heinzendorf, wo er wohnte, über 8 Huben, 9 1/4 Ruten zu Kieslingswalde, welche 31 Bauern und Gärtner im Besitze hatten, zu Alt Waltersdorf über 15 Bauern und 2 Gärtner, zu Oberhanns-

---

[1]) Schles. Prov. Bl. Nov. 1804.

[2]) Urbarium dieses Guts vom J. 1620 im Dekanatsarchiv bei den Akten der Pfarrei Kieslingswalde.

[3]) Laut einer Original-Quittung vom J. 1465 bei mir.

[4]) Altes Copialbuch des Breslauer Oberamtsarchivs.

[5]) Den Mittelhof daselbst.

[6]) Das ehedem sogenannte Mittelvorwerk, welches jetzt die 2 Freibauern Kuschel und Hertwig besitzen.

Digitized by Google

dorf 14 Bauern und 2 Gärtner, zu Rengersdorf über 9 Bauern [1]) und zu Niederhannsdorf über 2 Bauern und 1 Gärtner. [2])

Der jetzige Mittelhof zu Kieslingswalde samt den obengenannten Unterthanen kam in der Folge an den Christoph von Rederer, welcher eine Tochter des vorigen Besitzers Hans von Schafgotsch zur Ehe hatte. [3]) Dieser verkaufte nachher dieses Gut samt Zugehör als ein Lehn an den Hans von Reichenbach, Biler genannt, [4]) welcher Verkauf im Jahr 1530, am Mitwoch nach Viti, von Hans, Grafen zu Hardeck und Glatz, bestätigt wurde. [5])

Im J. 1560 besaß dieses Gut des vorigen hinterlassene Witwe [6]) und im Jahr 1578 deren Sohn Balthasar von Reichenbach. [7]) Dieser kaufte im nämlichen Jahre vom Kaiser Rudolph II ein Stück Waldung von 48 Schnüren zu seinem Gute. [8]) Im J. 1582 brachte er auch das Richtergut hier von Hans Karger kaufsweise an sich. [8]) Im J. 1590 trat er bei dem sog. Rudolphinischen Vergleiche sein bisher ausgeübtes Brauurbar und den Kretschamverlag den königlichen Städten ab. [9])

Nach seinem ums J. 1600 erfolgten Tode kaufte sein Sohn Georg Hieronymus von Reichenbach [10]) den väterlichen Rittersitz samt dem Richtergut, worüber er im J. 1606 die Amts-Konfirmation erhielt. [8]) Im J. 1603, am 29. Juli, verkaufte er wiederum dieses Richtergut an den Georg Ölsner. [8]) Während der böhmischen Rebellion wurden ihm am 23. März 1622 von der Glatzer Besatzung bei einem Ausfalle 250 Schafe und einige Stück Rindvieh von seinem Vorwerk geraubt und nach Glatz geführt. [11]) Im J. 1625, den 8. November, wurde ihm wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion von der kaiserlichen Konfiskations-Kommission das ganze Lehngut, welches damals auf 9876 Thlr. geschätzt war, [12]) abgesprochen und konfisziert. [13]) Von Soldaten tötlich verwundet, starb er am 9. August 1634, 59 Jahr alt.

---

[1]) Den jetzigen gräflich Rhedischen Anteil daselbst.

[2]) Vidimierte Abschrift dieses Begnadigungs-Briefes im Glätzer Colleg. Archiv Litt. K. Nr. 7.

[3]) Wie im Verkaufbriefe zu ersehen.

[4]) Von ihrem Stammhaus Bielau bei Reichenbach also genannt.

[5]) Kopialbuch im Breslauer Oberamtsarchiv.

[6]) Lib. Dec. Neaetii Fol. 58.

[7]) Bericht der Meilenmessung in einem Glatzer Stadtbuch.

[8]) Extrakt der 1613 revidierten Lehnbriefe im königlichen Rentamte zu Glatz.

[9]) Dieser Vergleich ist im 9. Bande der Beiträge zur Beschreibung Schlesiens S. 95 abgedruckt.

[10]) Seine Ehegattin war Maria, geb. Vogel v. Krems.

[11]) Geschriebene Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.

[12]) Extrakt aus dem Konfiskations-Protokoll bei mir.

[13]) Copie des Urteilsspruchs im Gl. Kolleg. Archiv Litt. B. Nr. 3 d.

Digitized by Google

Das Gut kam alsdann wahrscheinlich kaufsweise als ein freies Erbgut an den Dipprand oder Dittrich von Seydlitz, dem es schon im Jahre 1627 gehörte. [1]) Im J. 1650 gehörte es den Seydlitzschen Erben, welche sich zu Breslau aufhielten [2]) und denen dieses Vorwerk am 18. August 1651 bis auf den Grund abbrannte. [3]) 1652 war Joh. George v. Seidlitz Erbherr.

Im J. 1661 war Johann Friedrich Krumkrieger v. Ziersberg Besitzer dieses Guts, [4]) dem auch Ober Ullersdorf gehörte. [5]) Am 20. Juli 1664 brannte wiederum der Mittelhof zu Kieslingswalde ab. [3]) Krumkrieger verkaufte hierauf dieses adelige Gut samt aller Zugehör an den Edmund von Götten, Oberregenten der kaiserlichen Kammergüter in der Grafschaft Glatz, dem schon das hiesige Freirichtergut zugehörte. Derselbe starb am 7. Juli 1667 zu Glatz [6]) ohne leibliche Erben und wurde in die Gruft der St. Antonius Kapelle, die er auf eigene Kosten an die Franziskanerkirche angebaut hatte, begraben. [7]) Seine Güter erbte nun zufolge seines Testaments die hinterlassene Witwe Maria Elisabeth, geborene Plankin, welche zuvor den Markus von Spandau zur Ehe gehabt und mit ihm eine Tochter gezeugt hatte.

Dieselbe errichtete am 14. August 1686 zu Glatz ihr Testament. In demselben vermachte sie dem Valentin Ernst Grüner, kaiserl. Steinbruchsverwalter und Bürger zu Habelschwerdt, wegen eines Darlehns von 4591 Flor. und der rückständigen Interessen ihren Rittersitz und ihr Richtergut zu Kieslingswalde, sowie all ihr Mobiliar-Vermögen. Da dieser aber noch vor ihrem Tode starb, so setzte sie in ihrem am 5. Juli 1690 ausgefertigten Kodicill ihren Enkel Adrian Schletz zum Universalerben ein. [8]) Sie starb zu Glatz und wurde nach ihrem Verlangen neben ihren 2. Ehegemahl begraben. [8])

Von ihrem Erben kaufte nach kurzer Zeit Georg Siegmund von Deichfel auf Niederkieslingswalde sowohl den Mittelhof als auch das Richtergut samt aller Zugehör. Als er am 2. April 1701 plötzlich und kinderlos starb, so erbte seine Schwester Anna Elisabeth, verwitwete von Sandersleben, alle seine Güter. (Dieselbe starb 1705 (?), am 22. September, 78 Jahr alt.)

Dieselbe verkaufte Mittelkieslingswalde samt dem hiesigen Richtergute und die von ihrem Bruder im Jahre 1684 erkauften Kammer-

[1]) Amtsprotokoll vom J. 1627 zu Pischkowitz.
[2]) Extrakt aus dem Konfiskations-Protokoll bei mir.
[3]) Geschriebene Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.
[4]) Christ. v. Donigs Nachr. von den Rittergütern der Grafschaft v. 1662.
[5]) Ullersdorfer Schöppenbücher.
[6]) Nach dem Bericht der Klosterchronik.
[7]) Klosterchronik der P. P. Franziskaner zu Glatz.
[8]) Copie ihres Testaments im Dekanatsarchiv bei den Akten der Pfarrei Kieslingswalde.

Digitized by Google

unterthanen zu Alt Waltersdorf für 19700 Floren an ihren Sohn Johann Heinrich von Sandersleben,[1]) der alles dieses ums Jahr 1720 an den kaiserl. General Franz Paul, Reichsgrafen von Wallis auf Plomnitz, verkaufte. Seit jener Zeit hat der Mittelhof mit dem Niederhofe in Kieslingswalde allzeit einen und den nämlichen Besitzer gehabt; die anfangs zum hiesigen Mittelhof gehörigen Kammer-Unterthanen in Alt Waltersdorf wurden beim Zusammenkauf zum Gut Alt Waltersdorf gezogen, wozu dieselben jetzt noch gehören.

Kapitel IV.

Vom Oberhof zu Kieslingswalde.

Dieses Vorwerk, von dem jetzt noch einige Rudera vorhanden sind, war fast am obersten Ende und auf der nördlichen Seite des Dorfes gelegen; es war ein alter Rittersitz von 3 Huben Feldes und vor Zeiten samt seiner Zugehör ein Lehn. Dazu gehörte 1 Kretscham, 1 Mühle und einige Bauern und Gärtner.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war dieses Gut in den Händen der adeligen Familie von Podetyn; denn zufolge eines zu Glatz am nächsten Sonnabend nach S. Vititag 1344 ausgefertigten Briefes[2]) machten Bernhard von Podetyn und Nyclas, der Schultheiß von dem obirsten Waltersdorf,[3]) einen Vergleich „umme dos waßir, dos do „fliczit von Mertetindorf[4]) auf die Muel, dy do gehoret in das ge„richte zu dem obirsten Walthersdorf." Eben dieser Bernhard von Podetyn verkaufte zufolge eines Glatzer Amtsbuches vom J. 1346[5]) „im Jar 1361 an dem achten Tage nach dem obirsten Tage[6]) seyner „swester Margerat und Ilzkin, errer tochtir, sin vorberg halp czu Ke„selingiswald um virzig schog grossin progissir pfennynge mit solchir „ondirscheydt, wen Bernhard der vorbenante daz selbe halbe vorberch „wedir erkawin mag, doz se dez wedir abetretin solle um daz selbe „gelt," welches auch nachher geschehen zu sein scheint.

Dieses Lehngut blieb hierauf noch in derselben Familie, bis zu Ende des 15. Jahrhunderts Hans von Podetyn ohne Lehnserben starb. Nunmehr fiel es an Heinrich, den ältern, Herzog zu Münsterberg und Grafen zu Glatz; denn im J. 1489 übergab derselbe dieses an ihn gefallene Gut wiederum als ein Lehn der Frau Witwe Margaretha,

---

[1]) Konsignation aller Rittergüter in der Grafschaft Glatz vom J. 1715 bei mir.

[2]) Original desselben in der herrschaftlichen Registratur zu Neu Waltersdorf.

[3]) Der Freirichter zu Neuwaltersdorf.

[4]) Wegen des Wassers, das von Märzberg herkommt und über die Gründe seines Vorwerks, wo jetzt die Kolonie Steingrund ist, floß.

[5]) Dessen Original ich besitze.

[6]) Der Tag der Erscheinung des Herrn.

Digitized by Google

geborenen von Pock, wegen ihres Mannes, der bei ihm Stallmeister gewesen war. [1])

Die Witwe verkaufte nachher diesen Hof samt aller Zugehör an ihren Bruder Albrecht von Pock, worüber Ulrich, Graf zu Hardeck und Glatz, im Jahr 1517 die Bestätigung erteilte. [1])

In der Folge kam dieses Gut an den Fabian von Reichenbach, [2]) der dasselbe wiederum an den Niklas von Burghaus veräußerte. Denn im J. 1542 bestätigte Hans von Bernstein, Pfandsinhaber der Grafschaft Glatz, dem Niklas von Burghaus die Bauern und Güter zu Kieslingswalde, so er von Fabian von Reichenbach als Lehn erkauft hatte. [3])

Im J. 1560 gehörte dieses Gut dem Wolfgang von Geisler; [4]) am 23. Februar 1566 brannte ihm das ganze Vorwerk ab. [5])

Im J. 1568 war Karl von Geisler, ein Sohn des vorigen, Besitzer des Oberhofes. Er starb im J. 1591 [6]) ohne Lehnserben; sein Gut als ein erledigtes Lehn fiel an den Kaiser Rudolph II. als damaligen Grafen zu Glatz und wurde hierauf eine Zeit lang vom Glatzer königl. Amte verwaltet. [7])

Im J. 1603 wurde dieses Gut samt Zugehör wiederum als ein Lehn an den Georg von Ullersdorf auf Mittel Ullersdorf kaufsweise überlassen. [10]) Derselbe war im J. 1607 Mannrechtsbeisitzer zu Glatz [8]) und wurde den 16. August 1609 zu Melling bei einem Taufessen von Bernhard von Haugwitz auf Eisersdorf, dem Bruder seines Schwiegersohnes, in einem Duell erstochen. [9])

Seine Güter Mittel Ullersdorf und Ober Kieslingswalde fielen alsdann an seinen hinterlassenen Sohn Georg den Jüngeren. [10]) Dieser verkaufte ums J. 1620 das Gut Kieslingswalde an seinen Vetter Hans von Ullersdorf, welcher Susanna, geb. von Pannwitz auf Albendorf, zur Ehe hatte. [11]) Diesem wurde im J. 1625 wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion die Hälfte seines Guts, das auf

---

[1]) Kopie dieser Übergabe in einem alten böhmischen Kopialbuch des Breslauer Oberamtsarchivs.

[2]) Das Stammhaus der Herrn v. Reichenbach in der Grafschaft ist Kunzendorf, ihr Wappen ist ein blauer Schild mit einem weißen Mühlstein und 2 eisenfarbigen Hämmern.

[3]) Extrakt der im J. 1613 revidierten Lehnsbriefe im königl. Rentamt zu Glatz.

[4]) Lib. Decan. Christ. Neaetii Fol. 58.

[5]) Schriftliche Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.

[6]) Inschrift seines Leichensteins bei der Kieslingswalder Kirche.

[7]) Glatzer Amtsprotokoll von jener Zeit in der Pischkowitzer Schloß-Bibliothek.

[8]) Haugwitzsches Stamm- und Linienbuch A S. 50.

[9]) Ebendaselbst, item schriftliche Nachrichten eines damaligen Glätzers.

[10]) Gl. Kolleg. Archiv Litt. X Nr. 7.

[11]) Christoph v. Donigs genealogische Nachrichten v. J. 1662.

Digitized by Google

4000 Thlr. taxiert war,[1]) konfisziert;[2]) noch im J. 1637 besaß er dasselbe.[3]) Er hatte 2 Söhne und 2 Töchter.[4])

Hierauf kam dieses Gut kaufsweise an den Kaspar von Schenkendorf[5]) und Mühlgast. Dieser starb zu Glatz im J. 1643 den 9. Oktober und hinterließ 3 mit seiner Gemahlin Barbara, geborenen von Falkenhayn, gezeugte Söhne, nämlich 1. Johann Georg, welcher sich im Großglogauischen ankaufte; 2. Kaspar, der ein Vorwerk in Ober Rathen[6]) besaß; 3. Wolfgang Heinrich, der sich mit Anna Elisabeth, geborenen von Damm, vermählte[6]) und Besitzer des väterlichen Guts zu Kieslingswalde wurde.[7])

Derselbe erhielt am 3. September 1648 die Amts-Konfirmation nebst dem Patronatsrecht über das Gut[8]) und verkaufte es am 24. Juli 1653 an den Wolfgang Bernhard von Güsner und Eckersdorf.[8]) Dieser hatte im J. 1644 Eva, geb. von Pannwitz aus Raiersdorf, des Hans von Pannwitz auf Altlomnitz hinterlassene Witwe, geheiratet.[4])

Nach seinem Tode 1679 wurde sein einziger Sohn Otto Heinrich Erbe seines hinterlassenen Gutes. Dieser[10]) kaufte im J. 1684 von der kaiserl. Alienations-Kommission über seine Waldungen von 35 Schnüren für 105 Fl. die hohe Wildbahn.[9]) Er starb, 51 J. alt, 1708 den 15. Dez. Seine zweite hinterlassene Gattin Anna Elisabeth, geb. von Sandersleben, die er 1704 am 10. Juni geheiratet hatte, machte im J. 1715 bei der Kieslingswalder Pfarrkirche eine Meßstiftung.[8]) († 1715, den 18. September, 50 J. alt.)

Im J. 1709, den 13. November kaufte Georg Siegmund von Güsner,[11]) ein Sohn des vorigen Besitzers, von seinen Brüdern für 10 000 Fl. das väterliche Rittergut.[12]) Nach ihm besaß sein Sohn Franz Karl von Güsner dasselbe, und dieser verkaufte es samt aller Zugehör im Juni 1723 an den General Franz Paul, Reichsgrafen von Wallis auf Plomnitz,[13]) der schon die übrigen Anteile von Kies-

---

[1]) Extrakt des Konsist.-Protokolls bei mir.
[2]) Kopie des Urteilsspruchs der Konsist. Kommission bei mir.
[3]) Gl. Kolleg. Archiv R 3 aufs J. 1637 und 42.
[4]) Christoph von Donigs genealogische Nachrichten vom J. 1662.
[5]) Das sogen. Thielgut. Von seinen Nachkommen war Kaspar von Schenk, Pfarrer in Niedersteine, der letzte Sproß.
[6]) Von dessen Nachkommen starb der letzte Mann 1746: Joh. Heinr. von Sch. auf Ullersdorf.
[7]) Histor. Univ. Lexik.
[8]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[9]) Auszug aus dem Alienations-Protokoll bei mir.
[10]) Er hatte Anna Elisabeth geb. von Pannwitz aus Lomnitz zur Ehe und zeugte 3 Kinder. (Genealog. Donig.)
[11]) Seine Ehefrau war Esther geb. Freiin von Prinzen.
[12]) Konsignation aller Rittergüter vom J. 1715 bei mir.
[13]) Neuwaltersdorfer Schloßarchiv.

Digitized by Google

lingswalde besaß. Von dieser Zeit an hat das Obergut mit dem Mittel- und Niederhof in Kieslingswalde stets einerlei Besitzer gehabt. Ums J. 1793 legte Ernst von Sack, damaliger Erb- und Grundherr von Kieslingswalde, auf den Gründen des Oberhofes die Kolonie Steingrund an; ums J. 1799 wurden die übrigen Grundstücke dieses Vorwerks vollends dismembriert und die Vorwerksgebäude selbst teils demoliert, teils in verschiedene Wohnungen umgewandelt.

Kapitel V.

Vom Freirichtergut zu Kieslingswalde.

Dieses Gut, in alten Briefen das Gericht genannt, welches seit 140 Jahren mit dem Mittelhof vereinigt ist und unter Oberamts-Jurisdiktion steht,[1]) liegt unweit des Mittelhofes auf der nördlichen Seite des Dorfes und faßt 3 Huben Feldes in sich. Dazu gehörten im J. 1630, als es noch ein abgesondertes Gut war, 3 zinsbare Bauern, 1 Kretscham, 1 Mühle und die Handwerker.[2])

Dieses Richtergut samt aller Zugehör besaß im Jahr 1412 ein gewisser Reichel;[3]) dieser vermietete dasselbe auf 3 Jahre an seinen Schwager Siegmund.[3])

Im J. 1465 kaufte Jakob Knappe dieses Gut samt einer Wüstung[4]) zu Merbetendorf[5]) und besaß dasselbe noch im Jahr 1477.[6])

Im J. 1485, am Freitag nach Laetare, verkaufte Hans Hetzel als Vormund der Kinder des Jakob Knappe das Gericht zu Kieslingswalde mit Zugehör, wie auch mit dem Gerichte zu Mertinsdorf, für 104 Mark an den Barthel Karger,[6]) welchem es noch im Jahr 1528 zugehörte.[7])

In den Jahren 1544 und 1552 besaß Melchior Karger, vermutlich ein Sohn des vorigen, dieses Gut,[7]) und im Jahr 1560 Matthäus Karger.[7]) Dieser letztere verkaufte ums J. 1564 den Kretscham samt dem Bierverlag, die zum Richtergut gehörigen 3 Bauern und 7 Unterthanen an die Stadt Glatz.[8])

Nachher gehörte das hiesige Richtergut samt den noch übrigen Unterthanen dem Hans Karger. Dieser verkaufte dasselbe im J. 1582

---

[1]) Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 9. Bd.
[2]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[3]) Zweites Glatzer Stadtb. Fol. 219 und 220.
[4]) Ebendaselbst Fol. 182.
[5]) Jetzt Martinsberg genannt.
[6]) Im Stadtbuch vom J. 1466 bis 1498.
[7]) Glatzer Stadtbuch.
[8]) Relation des kaiserl. Kommissars Grafen von Sternb. im J. 1689.

Digitized by Google

an den Balthasar Bieler von Reichenbach, [1]) Besitzer des jetzigen Mittelhofes zu Kieslingswalde. Sein Sohn Georg Hieronymus von Reichenbach verkaufte am 29. Juli 1603 dieses Richtergut samt der Mühle und 2 Auenhäuslern für 3500 Schock an den Georg Oelsner. [2]) Dieser veräußerte am 14. April 1614 dieses Gut samt der Mühle und 7 Auenhäuslern für 3700 Schock an die Witwe Anna von Mosch, geborene von Ullersdorf, [2]) und erkaufte dagegen am 1. Juni 1614 für 1900 Schock die Richtergutsäcker zu Verlorenwasser.

Im J. 1613 kaufte die Stadt Glatz von den kaiserl. Kommissarien die Obergerichte über ihre in Kieslingswalde befindlichen und ehedem zum hiesigen Richtergut gehörigen Unterthanen, nämlich über den Kretscham, 3 Bauern, 5 Gärtner, den Schuster und Bäcker, worüber sie im J. 1617, am 5. April, vom Kaiser Matthias II. die Konfirmation erhielt. [3]) Da die Stadt Glatz alsdann im J. 1631 wegen großer Schulden alle ihre Landgüter an die Gläubiger abtreten mußte, so wurden die Großerschen Kinder mit 1700 Thlr. und Felmanns Erben mit 280 Thlr. auf den städtischen Anteil in Kieslingswalde angewiesen. [4]) Von letzteren wurden die Unterthanen in der Folge wiederum zum hiesigen Richtergut gekauft.

Im J. 1620 war Georg Müller Freirichter. Diesem wurden am 15. November 1625 wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion von der kaiserl. Konfiskations-Kommission $^2/_3$ seines Guts, das damals auf 2243 Thlr. 5 Kr. taxiert war, [5]) abgesprochen. [6])

Im J. 1650 gehörte dieses Freirichtergut dem Peter Albrecht Burghardt; [5]) derselbe besaß es noch im J. 1656. In der Folge, ums J. 1659, verkaufte er dasselbe samt aller Zugehör an den Edmund von Götten, Oberregenten der kaiserl. Kammergüter in der Grafschaft Glatz. Derselbe kaufte auch ums J. 1664 den adeligen Sitz, Mittelhof genannt, und seit dieser Zeit ist das Richtergut mit dem Mittelhof stets verbunden geblieben und hat mit demselben allzeit einen und den nämlichen Besitzer gehabt.

Im J. 1684 löste Maria Elisabeth, verw. von Götten, als damalige Erbfrau des Mittelhofes und Richterguts, von der kaiserlichen Alienations-Kommission den jährl. Richterzins von 3 Fl. 16 Kr., der bisher an die landesherrl. Kammer entrichtet werden mußte, an sich; [7]) und die Stadt Habelschwerdt kaufte von eben dieser Kommission den

---

[1]) Altes Gl. Amtsprotokoll von jener Zeit in der Pischkowitzer Schloßbibliothek.
[2]) Kaufbrief hierüber im Glatzer Stadtb. vom J. 1611 bis 1615.
[3]) Kopie in einem Privileg. Buche des Glatzer Stadtarchivs.
[4]) Sammlung kaiserl. Resolutionen ebendaselbst.
[5]) Extrakt aus dem Konfisk. Protokoll bei mir.
[6]) Kopie des richterlichen Ausspruchs bei mir.
[7]) Auszug des Alienations-Kommissions-Protokolls.

Digitized by Google

erblichen Bierverlag auf dieses Richtergut und auch für den Deichsel-schen und Güsnerschen Kretscham.[1]) Nach dieser Zeit wurden die Wirtschaftsgebäude des Richterguts gänzlich abgetragen, und dagegen ein großer massiver Schüttboden, wahrscheinlich unter der Herrschaft des Generals und Reichsgrafen von Wallis, aufgeführt.

Kapitel VI.

Vom Freibauergut zu Kieslingswalde.

Dieses Gut, jetzt insgemein das Freigut genannt, liegt vom Richtergut mehr aufwärts ebenfalls auf der nördlichen Seite des Dorfes, und es gehörten, als es noch ein abgesondertes Gut war, gewisse Unterthanen dazu.

Dasselbe war wahrscheinlich ursprünglich ein Lehnsbauergut, welches nachher von Adeligen angekauft, von Roboten befreit und in der Folge auch allodifiziert worden ist. Ums J. 1600 gehörte dieses Gut einem gewissen Jakob Kisling. Dessen Erben verkauften es an den Georg von Ullersdorf, Erbherrn des Oberhofes; denn diesem befahl im J. 1603 die böhmische Kammer, die Kislingschen Erben wegen des Lehnguts hier zu befriedigen oder ihnen das Gut wieder einzuräumen.[2]) Im J. 1604, am 25. Oktober, konfirmierte Hans von Mosch, Amtsverwalter zu Glatz, dem Georg von Ullersdorf das Gut, das er von Jakob Kieslings Erben erkauft hatte.[3]) Im J. 1625 war es auf 300 Thlr. taxiert.[4])

Im J. 1630 gehörte dieses Gut dem Caspar von Schenkendorf.[5]) Da dieser nachher das adelige Gut Oberkieslingswalde kaufte, so veräußerte er dagegen dieses Freigut, denn im J. 1650 besaß dasselbe Georg Milde.[6])

Nachher kam dasselbe an einen gewissen Georg Oelsner. Nach dessen Tode kaufte es im J. 1684 sein Sohn Heinrich Oelsner von seinen Geschwistern für 1079 Florен und besaß es noch im J. 1715.[6])

Im J. 1730 gehörte dieses Freibauergut dem Johann Georg Ölsner.[7]) Dieser verkaufte es nachher samt aller Zugehör an den General von Wallis, dem schon die übrigen Anteile des Dorfes Kies-

---

[1]) Auszug des Alienations-Kommissions-Protokolls bei mir.

[2]) Glätzer Amtsprotokoll von damaliger Zeit im Pischkowitzer Schloß-Archiv.

[3]) Extrakt der im J. 1613 revidierten Lehnsbriefe im königl. Rentamt zu Glatz.

[4]) Extrakt des Konfiskations-Protokolls bei mir.

[5]) Lib. Dec. Hieron. Keck Fol. 54.

[6]) Konsignation aller Güter der Grafschaft vom J. 1715 bei mir.

[7]) Rengersdorfer Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

lingswalde zugehörten, und seit dieser Zeit ist es stets mit dem Dominium vereinigt geblieben.

Im J. 1631 besaß auch Heinrich von Reichenbach ein kleines Gut im Oberdorfe. [1]) Dasselbe gehörte im J. 1660 einem Bauer Namens Christoph Weiß. [2])

1648 und 51 war Ernst Christian von Pannwitz in Kieslingswalde.

II. Von dem Dorfe Glasegrund.

Dieser Ort liegt in einem eigenen Thale auf der nördlichen Seite des Spitzigen Berges und hat seine Entstehung und Benennung einer Glashütte zu verdanken, welche in ältern Zeiten in diesem waldigen Grunde angelegt war. Der Ort existierte schon im J. 1573 [3]) und gehörte von jeher den Besitzern des Mittelhofes zu Kieslingswalde. [4]) Im Jahre 1700 waren an diesem Orte 1 Mühle und 9 andere Häuser. [5]) Im J. 1802 enthielt derselbe nebst der Mehlmühle 19 Stückleute, 3 Häusler und 78 Einwohner. [6]) Dieser Ort macht eine eigene Dorfgemeinde aus und ist, wie schon im J. 1631, [1]) nach Kieslingswalde eingepfarrt.

III. Vom Dorfe Steingrund.

Dieser Ort wurde erst ums Jahr 1792 von Ernst von Sack, damaligen Grundherrn des Dorfes Kieslingswalde, auf den entferntesten Grundstücken des Oberhofes angelegt und erhielt die Benennung von seiner Lage. Derselbe gehörte anfangs zur Gemeinde Kieslingswalde, seit einigen Jahren aber ist er davon getrennt und macht eine eigene Dorfgemeinde aus, gehört dem Besitzer von Kieslingswalde und ist auch dorthin eingepfarrt.

IV. Von der Kolonie Neudorf.

Dieselbe wurde auf den südwärts gelegenen herrschaftlich Kieslingswalder Gründen des Niederhofes ums J. 1799 erbaut, gehört zur Gemeinde und Kirche Kieslingswalde und enthielt im J. 1802 12 Kolonistenstellen, auf denen 49 Menschen lebten. [6])

---

[1]) Lib. Dec. Hieron. Keck Fol. 54.
[2]) Wölfelsdorfer Pfarreiarchiv.
[3]) Schriftliche Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.
[4]) Gl. Kolleg. Archiv R 3 ad a. 1637.
[5]) Akten der Pfarrei Kieslingswalde im Dekanatsarchiv.
[6]) Pfarrer Seligers topogr. Beschreibung dieses Ortes.

Digitized by Google

V. Von der Kolonie Marienau.

Dieser Ort wurde ebenfalls erst ums Jahr 1799 von dem königl. Oberstwachtmeister Gisbert von der Hemm, damaligem Grundherrn von Kieslingswalde, auf herrschaftlichen Gründen des Mittelhofes erbaut und zu Ehren seiner Gemahlin Marianna, geb. Spielvogel aus Grottkau, Marienau genannt. Die Kolonie liegt nahe am Spitzigen Berge, grenzt mit den Oberwölfelsdorfer Bauergütern, gehört nach Kieslingswalde zum Dominium, zur Gemeinde und Kirche und enthielt im J. 1802 14 Kolonistenstellen mit 57 Einwohnern.[1])

Nachtrag von der Kirche in Kieslingswalde aus dem dasigen Annotationsbuche.

1709 wurde die Kirche mit Steinplatten gepflastert.

1712 ließ Joh. Heinr. v. Sandersleben ein neues Seitenaltar zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes machen, deren Bildnis seit 1515 schon auf dem alten Altar gestanden hatte, zufolge der am Bilde befindlichen Jahreszahl. 1679 wurde eine neue Kanzel angeschafft.

1732 wurde vom Großuhrmacher Andreas Faulhaber zu Glatz eine neue Uhr für 60 Fl. zu dieser Kirche verfertigt.

1693 wurde von George Siegmund v. Deichsel auf Kieslingswalde ein neues Hochaltar geschafft.

1697 schenkte Wittib Magdalena Generalin v. Wallis, geborene Gräfin von Atomis (?), Erbfrau auf Kunzendorf, Plomnitz ꝛc., einen silbernen Kelch.

1706 wurde von Johann Jung in Landeck eine neue Orgel angefertigt.

1723 im August ließ Franz Paul Graf v. Wallis das Oratorium auf die Halle erbauen.

1718 in vigilia S. Trinit. haben Diebe diese Kirche erbrochen und den Tabernakel gänzlich ruiniert, die Sakristei aufgesprengt und allda das ganze Kirchengeld: gegen 700 Floren gestohlen; nach einigen Jahren sind diese Diebe zu Frankenstein gefangen und verbrannt worden.

1722 ließ Johann Wolf in Kieslingswalde das Niederseiten-Altar beim Predigtstuhl verfertigen.

1735, am 14. Dezember, sind wiederum Diebe in die Kirche durch ein Fenster gestiegen, haben aber weder Tabernakel, noch Sakristei eröffnen können.

---

[1]) Pfarrer Seligers topographische Beschreibung dieses Ortes.

Digitized by Google

1739 ließ der Pfarrer die Linden an der Kirchhofsmauer und bei der Schule setzen.

1772 wurde die ganze Kirche ausgeweißt.

1815 wurde eine neue Orgel für 500 Fl. angeschafft und die alte zugegeben, welche für 100 Thlr. Nom. Münze nach Bobischau verkauft wurde. Die neue verfertigte Johann Kuttler, Orgelbauer in Weidenau.

1815 wurde ein neues Bruderschaftsaltar vom Tischler August Englich in Oberlangenau verfertigt.

1687, 22. Juli, wurde ein türkischer Knabe von Ofen, 8 J. alt, in Kieslingswalde getauft.

1689 ein dito Weib und 7 junge Mädchen.

Nachtrag von der Pfarrei Kieslingswalde aus dem dasigen Annotat.-Buch.

1708, am 25. März, als am Palmsonntag, hielt Christoph Joseph Mähr von Glatz seine Primiz in Kieslingswalde, wurde allda Kaplan und 1724 Pfarrer.

1710, am 20. April, wurde die Widmut mit Grenzsteinen umsetzt.

1671, am 14. November, schenkte Helena Sabina von Deichsel der Pfarrei 1 Kuh, um dieselbe immerfort dabei zu unterhalten.

1695 wurde der Pfarrhof steinern erbaut und im J. 1715 die Schule von Grund aus neu und von Steinen aufgeführt.

Ums J. 1718 sind zwei Viertel Korn und zwei Viertel Hafer Decem vom sog. Praußischen, mit dem Niederhof verbundenen Bauerngut abgeleugnet worden und weggekommen. Das älteste Tauf-, Trauungs- und Totenbuch fängt an mit dem Januar 1625.

1698 war Caspar Joseph Höcker der erste Kaplan in Kieslingswalde.

1622 im Juni wurden von den Polnischen Reitern in Kieslingswalde 37 Personen und 17 Personen zu Plomnitz niedergehauen.

1669, am 4. Juni, starb Heinrich Ignatz Sporn aus Neisse, Pfarrer, 33 Jahr alt.

1706, am 10. Mai, starb Mathias Kellermann, Binder von Glatz, des hiesigen Pfarrers Vater, 84 Jahr alt.

Kaiser Karls IV. Privilegium, die Ernennung öffentlicher Notare durch den Fürst-Erzbischof von Prag betreffend.

Mitgeteilt von E. Z.

Da die ursprüngliche Bedeutung des Titels Notar, welchen der Erzbischof von Prag Geistlichen seiner Diözese als Auszeichnung zu

Digitized by Google

verleihen pflegt, in unserer Grafschaft ziemlich unbekannt ist, so dürfte es nicht überflüssig sein, die Urkunde mitzuteilen, laut welcher Kaiser Karl IV. im Jahre 1358 dem Fürsterzbischofe Arnestus und seinen Nachfolgern das Vorrecht erteilt hat, öffentliche Notare zu ernennen. Nach Balbinus, Miscellanea historica Regni Bohemiae, Decadis primae liber VI (Archi-episcopalis) pag. 83—85 (cf Liber Erectionum Vol. I, H. 2) lautet dieses Privilegium folgendermaßen:

In nomine Sct. et Individuae TRINITATIS feliciter. Amen. Carolus IV. divina favente clementia Romanorum Imperator Semper Augustus, et Boemorum Rex, ad perpetuam rei memoriam. Sicut ex assumpto Imperialis dignitatis officio Sanctarum Ecclesiarum commodis et quieti ac ipsarum procurandis honoribus, ad laudem DEI et nostrae salutis augmentum invigilare tenemur; ut si, quos divina providentia ministerio suo deputare ordinavit, sub felici nostro regimine animi tranquillitate eo sincerius famulentur altissimo, quanto gratiosius se viderint nostrae protectionis praesidijs communitos. Sicut inter caeteras, Sacro Sanctas Ecclesias Magnifico statui, et desideratae felicitatis augmento Pragensis Metropolis meritis, nostrae eo propensioris deliberationis examine, et amplioris benignitatis affectu dignamur intendere, ipsamque amplioris decoris insignijs illustrare serenius, quo gratiora nostrae salutis compendia suscepimus ab eadem. Nam ipsa post carnalis nostrae nativitatis initia, quibus tenebamur ad noxam, nos per Sanctae regenerationis lavacrum ad novam prolem in adoptionem filiorum DEI ex altissimae dispositionis gratia parturivit. Sane praemissorum intuitu attendentes etiam multiplicia merita probitatis Venerabilis Arnesti Archi-Episcopi Pragensis Principis et devoti nostri dilecti, quibus idem attente sedulitatis officio ad procurandos honores et Magnificum statum Regni nostri et Coronae Boemiae aspirasse dignoscitur, et consuetae fidei, ac virtutis industria indesinenter aspirat, sicut hoc evidentium operum dudum indicat effectus, et quotidiana suae solicitudinis frequentia manifestat: Ad honorem omnipotentis DEI, et intemeratae Virginis MARIAE matris ejus, ac Beatorum Adalberti, Viti, WENCESLAI, quinque Fratrum, nec non Sancti Procopij, Ludmillae et aliorum Patronorum nostorum, qui Sanctam Pragensem Ecclesiam suo pretioso sanguine, et Sanctissimae vitae splendoribus decorarunt, animo deliberato, non per errorem, aut improvide, sed sano Principum, Comitum, Baronum et Procerum nostrorum accedente consilio praefato Arnesto Pragensi Archi-Episcopo, nec non universis successoribus suis Archi-Episcopis Pragensibus in perpetuum Authoritate Caesarea et Imperiali damus, concedimus potestatem plenariam et plenissimam facultatem Notarios Publicos, sive Tabelliones per totum Sacrum Imperium, in Regno Boemiae, et ubique locorum creandi, ordinandi, faciendi, instituendi, eosque receptos ad osculum cum penna et calamario de Notariatus et Tabellionatus officijs investiendi legitime juxta morem. Ut videlicet iidem Notarij seu Tabelliones creandi, ordinandi, faciendi, instituendi, ac investiendi per eos in tota ditione S. R. Imperij, Regni Boemiae, et ubique locorum, autoritatem, potestatem et plenariam facultatem habeant instrumenta publica faciendi, seu quascunque scripturas, contractus et quoslibet actus hujusmodi, seu negotia, testamenta, codicillos, et ultimas voluntates, et alia quaevis, super quibus vocati, rogati, seu implorati fuerint, conscribendi, conficiendi, et publicandi, et omnia ac singula faciendi, quae

Digitized by Google

Notarij Publici seu Tabelliones, ab Imperiali Celsitudine creati, ordinati, facti, instituti aut investiti, facere possent; etiamsi de his in proventibus, jure et consuetudine deberetur fieri mentio specialis, decernentes, quod praefati Archi-Episcopi Pragenses et successores eorum ab hujusmodi Notarijs sive Tabellionibus tempore creationis, factionis, ordinationis, institutionis seu investionis eorum corporalia juramenta recipere debeant juxta formam, quae inferius annotatur: Tu jurabis ad Sancta DEI Evangelia de caetero fidelis esse S. R. Imperio, suisque Imperatoribus, et Regibus Romanorum. Scripturas vero per te in formam publicam redigendas, in membranis, et non in chartis abrasis neque papyreis conscribes, et in causis Ecclesiarum, hospitalium, viduarum, et orphanorum nil requires. Et eris eis favorabilis ac benignus; Tabellionatus officium perpetuo sine fraude exercebis nihil addens vel minuens malitiose vel fraudulenter, quod alteri contrahentium valeat prodesse vel obesse. Pontes, hospitalia, vias publicas, et alia Reip. commoda, quantum in te fuerit, cum diligentia promovebis, et ut hujusmodi Imperialis gratia robur firmitatis obtineat, neque possit vetustate temporis aboleri, omnem defectum, si quis in praemissis, seu eorum aliqua obscuritate, defectu, seu dubietate verborum et sententiarum aut occasione sollemnitatis omissae compertus fuerit, supplemus de conscientia, et plenitudine Caesareae potestatis. Nulli ergo hominum liceat hanc nostrae Imperialis Majestatis paginam infringere, seu ei ausu quovis temerario contraire, sub paena centum marcarum puri auri, quas ab eo, qui contrafecerit, totiens quotiens contra factum fuerit irremissibiliter exigi volumus, et earum medietatem nostri Imperialis aerarij, sive fisci, residuam vero partem injuriam passorum usibus applicari. Signum serenissimi Principis et Domini Domini Caroli IV. Romanorum Imperatoris, Invictissimi et Gloriosissimi Boemiae Regis. Testes hujus rei sunt Illustres Rudolphus Saxoniae Dux, Sacri Imperij Archi-Marescallus, Venerabilis Joannes Olomucensis, Joannes Litomisslensis, et Theodricus Mindensis Ecclesiarum Episcopi, et Illustres Joannes Marchio Moraviae Germanus noster, Bolco Opoliensis, et Przemislaus Tieschinensis Duces, Principes Swidnicensis, Conradus, Olesnicensis, et Ludevicus Lignitzensis, Joannes Oswietimensis, Bolko Falkenbergensis, Bolco Opoliensis Duces et spectabiles Joannes Recz Burgravius Magdeburgensis, Ulricus et Joannes Landgravij Lichtenburgenses Comites ac Nobiles Czenko de Lippa supremus Camerarius et Marschalcus, Andreas de Duba supremus Czudarius, Zbinko de Hasenburg supremus Dapifer, Miko de Wartenberg supremus Pincerna Regni Boemiae, Jessko de Wartenberg dictus de Wessel Burgravius Pragensis, et alij complures Nostri Principes, Nobiles et Fideles praesentium sub Imperialis Majestatis nostrae Sigillo testimonio literarum. Datum Pragae Anno Domini M. CCCLVIII. Indictione XI. Kalendis Maji, Regnorum nostrorum anno XII. Imperij vero quarto.*)

Da der, zumal in der Einleitung, schwülstige Ton das Verständnis erschwert, so folgt hier die Übersetzung:

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit zum Segen. Amen. Karl IV., durch die Huld der göttlichen Gnade Römischer Kaiser, stets Mehrer des Reiches und König der Böhmen, zum ewigen Gedächtnisse: Da Wir zufolge der übernommenen Pflicht der Kaiserwürde gehalten sind, für das Wohl und die Ruhe der heiligen Kirchen und für ihre Ehre

*) Bei Balbin steht infolge eines Druckfehlers „quarto et decimo."

Digitized by Google

zu sorgen, damit die, welche die göttliche Vorsehung ihres Dienstes zu walten bestimmt hat, unter unserer gesegneten Regierung ruhigen Gemütes um so aufrichtiger dem Allerhöchsten dienen, je gnädiger sie sich durch unserer Obhut Schutz geschirmt sehen: so geruhen wir unter den übrigen heiligen Kirchen auf die wohlverdiente Ehrenstellung und Förderung des wünschenswerten Gedeihens des Prager Bischofsitzes mit um so geneigterer Überlegung und Erwägung und um so gnädigerem Wohlwollen Bedacht zu nehmen, und dieselbe durch die Zeichen höherer Ehre glänzender zu verherrlichen, je dankenswerteren Gewinn für Unser Heil wir von derselben empfangen haben. Denn dieselbe hat Uns nach Unserer leiblichen Geburt, durch welche Wir in Sündenschuld gehalten wurden, durch das Bad der heiligen Wiedergeburt zur Erbschaft der Kinder Gottes neugeboren zufolge der allerhöchsten Gnadenfügung. Indem Wir nun beim Hinblick auf das Vorausgeschickte auch auf die vielfachen wackeren Verdienste des Ehrwürdigen Arnestus, Fürst-Erzbischofes von Prag, Unseres lieben Getreuen, achten, durch welche derselbe bekannter Maßen in emsigem Pflichteifer nach der Förderung der Ehre und des herrlichen Standes unseres Reiches und der Krone Böhmens aufmerksam getrachtet und seiner gewohnten Treue und Tüchtigkeit sich befleißigend unablässig noch trachtet, wie dies der Erfolg seiner hervorragenden Leistungen längst anzeigt und die Vielseitigkeit seines täglichen sorgenvollen Wirkens offenbart: so wollen Wir zur Ehre des Allmächtigen Gottes und der unversehrten Jungfrau Maria, seiner Mutter, und der Heiligen Adalbert, Vitus, Wenzel, der fünf Brüder, wie auch des heiligen Prokop, der heiligen Ludmilla und unserer anderen Schutzheiligen, welche die heilige Kirche von Prag mit ihrem heiligen Blute und dem Glanze ihres heiligsten Lebens geziert haben, mit überlegtem Sinne, nicht aus Irrtum oder unversehener Weise, vielmehr mit der Zustimmung des besonnenen Rates Unserer Fürsten, Grafen, Herren und Edlen dem vorgenannten Arnestus, Erzbischof von Prag, wie auch seinen Nachfolgern, den Erzbischöfen von Prag, auf ewige Zeiten vermöge kaiserlicher Autorität die volle und vollgiltige Befugnis geben und übertragen: öffentliche Notare oder Tabellionen im ganzen heil. Reiche, im Königreiche Böhmen und überhaupt aller Orten zu erwählen, zu ernennen, einzusetzen, zu bestallen, und nachdem dieselben zum Kusse zugelassen worden, mit Feder und Schreibgerät in gesetzlicher Weise der Sitte gemäß mit dem Amte des Notariates und Tabellionates zu bekleiden, derart nämlich, daß ebendiese von ihnen zu erwählenden, zu ernennenden, einzusetzenden, zu bestallenden Notare oder Tabellionen im ganzen Gebiete des heiligen Römischen Reiches, des Königreichs Böhmen und überhaupt aller Orten die Autorität, Macht und volle Befugnis haben sollen, öffentliche Urkunden, seien es Schriftstücke, Verträge und derartige Akte, welcher Art immer, oder Geschäftsverhandlungen, Testamente, Kodizille, letztwillige Bestimmungen und anderes welcher Art immer, wozu sie gerufen, verlangt oder gebeten werden, zu verfassen, zu vollziehen und zu veröffentlichen, und all' und jegliche Verrichtungen auszuüben, welche die öffentlichen Notare oder Tabellionen, die von der Kaiserlichen Hoheit erwählt, ernannt, eingesetzt oder bestallt worden sind, leisten dürfen, auch wenn darüber im Herkommen, Recht und Gewohnheit eine besondere Erwähnung geschehen sollte, und Wir bestimmen, daß die vorgenannten Erzbischöfe von Prag und deren Nachfolger diesen Notaren oder Tabellionen zur Zeit ihrer Erwählung, Ernennung, Einführung oder Bestallung einen körperlichen Eid abnehmen sollen nach folgender Formel: Du sollst schwören bei Gottes heiligen Evangelien im Übrigen getreu zu sein dem heiligen Römischen Reiche und seinen Kaisern und den Römischen Königen. Die Schriftstücke aber, welche von dir als Urkunden abgefaßt werden, sollst du auf Pergament und nicht auf abgeschabte Blätter, noch auf Papyrus schreiben, und in Sachen der Kirchen, Spitäler, Witwen und

Digitized by Google

Waisen keine Gebühren verlangen und sollst ihnen günstig und gewogen sein. Das Notariatsamt sollst du immerdar ohne Trug ausüben, indem du nichts böswilliger oder trügerischer Weise hinzufügst oder wegläßt, was dem einen Teile der Vertragschließenden nützen oder schaden könnte. Brücken, Spitäler, öffentliche Wege und sonstige gemeinnützige Einrichtungen sollst du, so viel an dir liegt, mit Fleiß fördern. Und damit solche Kaiserliche Gnade die Kraft der Festigkeit erlange und nicht durch die Länge der Zeit vernichtet werden könne, so ergänzen Wir nach unserem Gewissen und kraft der Fülle Kaiserlicher Gewalt jeden Mangel, wofern ein solcher in dem Vorausgeschickten, sei es durch irgend welche Unklarheit, Auslassung oder Unbestimmtheit in den Worten und Gedanken oder anläßlich einer Vernachlässigung der herkömmlichen Form sich herausstellen sollte. Keinem Menschen also sei es gestattet, diese Urkunde Unserer Kaiserlichen Majestät zu entkräften oder durch irgend welches vermessene Unterfangen ihr zuwiderzuhandeln, bei einer Strafe von 100 Mark lauteren Goldes, welche Wir von den Zuwiderhandelnden für jeden einzelnen Uebertretungsfall ohne Erlaß beigetrieben wissen wollen, und zwar soll die Hälfte zum Besten Unseres Kaiserlichen Schatzes oder Fiskus, die andere Hälfte aber zum Besten der Geschädigten verwendet werden. (Folgt die Aufzählung der Zeugen.) Gegeben zu Prag, im Jahre des Herrn 1358, den elften der Indiktion, am 1. Mai, in Unserer Königlichen Regierung 12., Unserer Kaiserlichen Herrschaft 4.

Dieses Privilegium ermächtigte also den Erzbischof von Prag, nicht etwa einen bloßen Titel zu verleihen, sondern wirkliche Notare, gleichviel ob aus dem Laien- oder Priesterstande, zu bestallen, deren Befugnisse denjenigen der vom Landesherrn ernannten Notare in keiner Weise nachstehen sollten. Seit wann aber von dem Amte nur noch der Titel übrig geblieben ist, weiß vielleicht ein Leser der Zeitschrift mitzuteilen.

An Glacia!

Mel.: Deutschland, Deutschland über alles.

Glacia, im Licht der Sonne,
Wie so herrlich liegst Du da!
Du bist meine stille Liebe,
Seit ich Dir in's Auge sah.
Hoch hinauf bis in die Wolken
Streckst Du Dein erhab'nes Haupt,
Und mit immergrünem Kranze
Ist die Stirne Dir belaubt.

An Silesia, die Mutter,
Schmiegst Du Dich als treues Kind,
Ob auch rings die Tschechenritter
Deiner Schöne neidisch sind.
Wie uns einst vor welscher Tücke

Digitized by Google

Hat geschützt der Vater Rhein, —
Deutscher Art und deutscher Sprache
Sollst Du starke Wehre sein!

Denkst Du noch des kühnen Freiers,
Unsers großen Friederich?
Aus des Doppeladlers Fängen
Samt der Mutter riß er Dich.
Und seitdem, wo deutscher Ehre
Ward ein Lorbeer zugefügt,
Haben Deine Heldensöhne
Mitgestritten, mitgesiegt.

Aber schöner strahlst im Frieden
Du vom Glanze Deiner Pracht;
Deiner Felsen trotz'ge Thore
Hast Du gastlich aufgemacht.
Läd'st mich ein, bei Dir zu ruhen
Still im waldumrauschten Ort,
Deine frischen Wunderquellen
Spülen meine Leiden fort.

Wie ein tief verborg'nes Waldkind
Kennt Dich nicht die große Welt,
Um so fester meiner Seele
Treue Minne zu Dir hält.
Laß Dir meinen Gruß gefallen,
Glacia, Du schöne Maid,
Und ein Glas mit deutschem Weine
Deinem Glücke sei's geweiht!

Dr. Baer.

Nachträge zu den Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz.

Nr. III.

A) Aus Borovy, Libri Erectionum V Pragae 1889:

1399, November 14. In einer Urkunde, vermöge welcher dem Pfarrer zu Karnberg ein Haus geschenkt wird, erscheint als Zeuge: Andreas, plebanus in Dussnik, alias in Rynarcz.

1405, April 30. Altarstiftungen zu Kunzendorf bei Landeck und zu Wünschelburg. (Abdruck der vollständigen Urkunden S. 632—36) cf. Glatzer Geschichtsquellen II. S. 18 und 19 und III S. 24 und 62.

B) Aus Emler, Libri Confirmatiorum VIII, IX und X, Pragae 1889:

1422, Aug. 2. Data e. crida d. Johanni Hertel de Curia Regine presbytero ad altare Corporis Christi, B. Marie virg. et S. Joannis

Digitized by Google

ewangeliste situm in eccl. paroch. in Newnrode, per mortem Georgii vacans, ad present. nobilium Ottonis et Henrici burgrauiorum in Donyn et heredum in Newnrode. Exec. pleb. in Newnrode.

1422, Septbr. 3. Data e. crida Nicolao clerico dicto Wyweger de Wunschilburg, ad eccl. in Martiniwilla, per mortem Thome vac., ad present. d. Nicolai, abbatis monast. Brewnouiensis ord. S. Benedicti. Exec. pleb. in Brunaw.

1422, Septbr. 12. Data e. crida d. Wenceslao presbytero de Nachod ad eccl. paroch. in Byskupycz, per resignacionem Semiconis plebani vac., ad present. Henslini et Joanniss de Hugwycz residencium in Byskupycz. Exec. decanus Glacensis, plebanus in Ekhardivilla.

1422, Nov. 21. Data e. crida fratri Francisco Jawer, professo ordin. S. Johannis Ierosolimitani, ad eccl. in Glacz, per liberam resignac. fris Wenceslai vac., ad present. d. Ruperti, ducis Slesie, prioris generalis ordin. predicti domorum per Boemiam, Poloniam, Austriam et Morauiam etc. Exec. decanus Glacensis pleb. in Ebersdorff. [?]

1423, Jan. 25. Data e. crida d. Johanni, olim plebano in Maffersdorff Wratisl. dioc., ad altare S... in eccl. paroch. in Lompnicz Prag. dioc. ex causa permut. cum d. Mathia vac., de consensu nobilium Conradi, Nicolai et Johannis fratrum dictorum de Panewicz. Exec. pleb. in Lompnicz.

1423, März 29. Johannes Cralewicz et Johannes de Duba etc. vicarii in spiritualibus archiepiscopatus Prag. etc. Noueritis nos litteras in pergameno scriptas super dotacione altaris Corporis Domini nostri Ihesu Christi, gloriose virginis Marie et aliorum sanctorum et sanctarum in eccl. paroch. in Glacz nobis per d. Johannem Trewchwein, altaristam in eccl. paroch. in Chrudim Luthom. dioc., pro parte famosorum Conradi, Nicolai et Johannis Panewicz de Lompnicz presentatas recepisse sub hiis verbis.

Reuerendis patribus et dominis vicariis in spiritualibus archiepiscopatus Pragensis Conradus, Nicolaus et Johannes dicti Panewicz fratres de Lompnicz, armigeri Prag. dioc., quidquid poterint seruicii et honoris. Notum facimus per presentes, quod Johannes Reichner felicis memorie, ciuis in Hawelsswerd, pro remedio et salute anime sue de bonis suis post mortem eius derelictis testamentum perpetuum fieri disposuit pro altari de nouo erigendo. Huius autem testamenti certos testamentarios, videlicet Tytum cultellifabrum et Augustinum pellificem, ciues ibid. in Hawelsswerd, constituit. Qui quidem testamentarii de d. Johannis Trewchwein presbyteri de ibidem, altariste in Chrudim, probitate et virtutum meritis confidentes ei paratam dederunt pecuniam ipsumque in futurum altaristam eligentes, ut ipse sibi suisque successoribus altaristis certos annuorum reddituum census emeret et secundum suam voluntatem altare de nouo racione perpetui testamenti erigeret. Cum quo testamento d. Johannes Trewchwein volens fideliter agere, certos census octo marcarum grossorum pragensium minus sex grossis grauis numeri et pagamenti, in certis bonis pro altari emit, locum vero altaris huius in eccl. paroch. in Glacz de consensu plebani eiusdem eccl. in honore Sacrosancti Corporis Christi, Beate et gloriose virginis Marie, Anne, Dorothee, sanctorum Petri et Pauli et Mathie apostolorum, Wenceslai martiris et Thome de Aquino confessoris erigendi et consecrandi elegit, cuius jus patronatus ad nos et nostros heredes iure pertinet. Emit itaque et ordinauit, ut pretactum est, videlicet in Arnoldsdorff quatuor marcas gross. prag. minus quatuor grossis in bonis Nicolai Tham de

Digitized by Google

Panewicz, tres marcas super agros laicorum, qui censuant, et vnam sexag. in bonis Bernhardi de Mosschen super agros laicorum, in Wolfilsdorff duas marcas in bonis Johannis Glaubicz et super laicos in superiori villa Wolfilssdorff, in Hawelsswerd alteram dimidiam marcam gross. supra Tytum cultellifabrum super domo et area eius et in agris seu pratis eius iuxta aquam Plomnycz prope tempe seu prata Johannis Schofrichter et Johannis Hawg conciuium ibidem situatis, et in Tolemberg dimidiam sexagenam gross. prag. in et super Steinbrecher Nicolaum et agros eius, prout in quinque litteris desuper confectis plenius continetur. Quas quidem litteras in pergameno scriptas vidimus et prefatus d. Johannes easdem coram nobis sanas tres videlicet sigillo d. Johannis, ducis Rathiborie, protunc capitanei Glacensis, sigillatas, vnam super tres marcas in Arnoldsdorff, secundam super vnam sexagenam ibidem et terciam litteram super duas marcas in Wolfilsdorff, quartam super alteram dimidiam marcam in Hawelsswerd sigillo Johannis de Mosschen advocati ibidem sigillatam, quintam vero litteram super dimidiam sexagenam grossorum in Tolenberg sigillo Nicolai Gencz appenso sigillatam exhibuit et presentauit. Nos autem circa predicta tamquam veri patroni et collatores curam gerentes vos humiliter et affectuose supplicamus, quatinus prefatum altare in eccl. paroch. in Glacz in beneficium ecclesiasticum erigere, ac prenominatum d. Johannem, capellanum nostrum, ad illud investire vnacum articulis et condicionibus supra et infrascriptis per eum et suos successores altaristas tenendis confirmare dignemini, videlicet ut quilibet altarista septimanatim quatuor missas legat, dumtaxat d. Johannes tamquam ordinator istius testamenti ad duas missas sit astrictus. Pro qualibet vero missa sic neglecta quilibet altaristarum dabit unum grossum, qui per plebanum est pauperibus scolaribus tribuendus; quociens vero vnum uel duos uel plures de suis patronis aut iuratis scabinis in Glacz mori contigerit, extunc predictus altarista aut sui successores semel tricesimum legant pro animarum suarum salute. In missis autem sic legendis et superpelliciorum indumentis se debet ceteris altaristis sine preiudicio ecclesie seu plebani conformare et reuerenciam domino suo plebano exhibere. Si autem dictum altare quocies aut quomodo vacare contigerit, extunc nos patroni aut nostri successores debent illud conferre et dare approbato viro, qui de facto presbyter sit, cum consilio et assensu scabinorum et juratorum in Glacz. Datum a. d. MCCCCXXIII, indiccione I. die XV mensis Marcii.

Post prescriptarum litterarum presentacionem Nos cridam in prefata eccl. in Glacz per d. decanum Glacensem, plebanum in Ekhardivilla fieri fecimus et nullo contradictore comparente prescriptum altare in beneficium ecclesiasticum erigimus census quoque superius descriptos eidem annectimus necnon omnia confirmamus, cuius quidem altaris pretactum d. Johannem Trewchwein rectorem legitimum instituimus etc. Dat. et act. Zitauie a. d. MCCCCXXIII, die XXIX Marcii.

1423, Aug. 28. Data e. crida d. Mathie presb. de ... Wratisl. dioc. ad. altare S. Marie virg., S. Nicolai et OO. SS. in eccl. paroch. in Cunczendorff, per liberam resignac. Johannis clerici de Wartha ejusdem dioc. in manibus Johannis dicti de Bela armigeri et Jutte relicte Johannis de Eyhawicz [sic], patronorum dicti altaris, vacans ad presentacionem ipsorum. Exec. pleb. in Cunczendorff.

1424, Mai 5. Data e. crida Georgio clerico de Henegisdorff Prag. dioc. ad altare B. Marie virg. in eccl. paroch. in Wunschilburg, per mortem Johannis Cunczlini vac. ad present. prouidorum virorum Johannis et Nicolai iudicis de Henegisdorff. Exec. pleb. in Wunschilburg.

Digitized by Google

1424, Juni 26. Data est crida Johanni Johannis Eckersdorff, clerico de Glacz, ad altare B. Marie virg. in eccl. paroch. in Wunschilburg, per liberam resign. Georgii iudicis de Henigsdorff vlt. rect. vac., ad present. ipsius Georgii iudicis. Exec. pleb. in Wunschilburg.

1425, März 13. Data est crida d. Martino, presb. de ..., ad altare BB. Laurencii, Nicolai et OO. SS. in eccl. paroch. in Ekhardivilla situm, per liber. resign. Nicolai Schonwelder, vlt. rect. eiusdem, in manibus d. decani Glaceusis faciendam vacans, ad present. eiusdem Nicolai altariste. Exec. decanus Glacensis pleb. in Ekhardivilla.

1425, Juni 30. Data est crida Vlrico, clerico Prag. dioc. ad eccl. in Wölfelsdorff, per mort. Wenceslai vlt. rect. vac., ad present. nobilium virorum Conradi Claw[b]icz, Ottonis Panwicz et Johannis heredum [?] de Wolfelsdorff, patronorum. Exec. pleb. in Hauelswerd.

1425, Septbr. 3. Data est crida d. Stephano Czalner, presb. de Hawelswerd, ad eccl. paroch. in Vlricivilla, per mort. Jacobi vlt. rect. vac., ad present. prouidi viri Nicolai de Arena, ciuis de Hawelswerd, et Stephani de Osschyn armigeri patronorum. Exec. pleb. in Henygsdorff.

1425, Septbr. 25. Data est crida Gabrieli nato Marci de..., clerico Prag. dioc. ad altare Corporis Chr. in eccl. paroch. in Wünchilburg, alias Radkow, per mort. Johannis Benesii vlt. rect. vac., ad present. famosorum Sigismundi et Marci fratrum de [sic] villa Swedleri residencium Bauari cognominatorum patronorum. Exec. pleb. in Superiori Stynawia.

1425, Septbr. 25. Data est crida d. Ivoni presb. de Glacz Prag. dioc. ad altare S. Katherine in eccl. paroch. in Glacz per Nicolaum Hone, ciuem Glacensem, de nouo erectum ad present. eiusdem Nicolai Hone patroni.

1425, October 22. Data est crida Ottoni clerico de Panewicz ad eccl. paroch. in Rengirsdorff, per mort. Georgii vlt. rect. vac., ad present. famosorum Nicolai Denhardi de Panewicz in Rathina resident., Conradi de Lompnicz, Nicolai de Rengirsdorff, Johannis de Lompnicz fratrum de Pannewicz nunccupatorum et Nicolai Thanne patronorum. Exec. pleb. in Wilhelmsdorff.

1425, Nov. 26. Data est crida d. Johanni, pleb. in Arnoldivilla, ad eccl. paroch. in Wunschilburg, per mort. Nicolai vlt. rect. vac., ad present. nobil. dom. Pothe de Czastolowicz, capitanei dominii et territorii districtus Glacensis. Exec. pleb. in Glacz, quia tutus accessus ad eandem non patet.

1425, Nov. 26. Data est crida d. Jodoco, presb. de ... Prag. dioc. ad eccl. paroch. in Arnoldivilla, per liber. resign. d. Johannis Hoendorff vlt. rect. vac., ad present. famosorum Henczschil de Moschin, advocati in Hawelswerd, Stephani de Moschin, Agnetis, relicte Johannis de Moschin, Othokari Panewicz et Nicolai Schedil armigerorum, patronorum. Exec. pleb. in Lompnicz.

1426, Januar 30. Data est crida d. Nicolao dicto Czseterwang, capellano de ... ad eccl. paroch. in Vlricivilla, per mort. Stephani vlt. rect. vac., ad present. famosorum Nicolai et Conradi fratrum germanorum dictorum Schedel ac Henrici de Knoblachsdorff, armigerorum Prag. dioc. patronorum. Exec. pleb. in Cunczendorff.

1426, März 4. Data est crida Wenceslao de Tachouia, clerico Prag. dioc., altariste in eccl. paroch. in Crossen Wrat. dioc. ad eccl. paroch. in Hawelswerd ex c. permut. cum d. Martino, pleb. in Hawelswerd, pro eodem altari in Crossen

Digitized by Google

de consensu nobil. d. Pothonis de Czastolowicz, capitanei Glacensis, patroni.

1426, März 18. Data est crida d. Martino Steller presb. ad altare situm in hospitali foris ciuitatem Hawelswerd, per mort. Johannis Scriptoris vac., ad present. magistri ciuium et iuratorum consulum ciuitatis in Hawelswerd patronorum. Exec. pleb. ibid. in Hawelswerd.

1426, März 18. Data est crida d. Petro dicto Molner ad altare Corporis Chr. in eccl. paroch. in Hawelswerd, per liber. resign. Johannis Czener vlt. rect. vac., ad present. magistri ciuium et iuratorum consulum ciuitatis in Hawe[l]swerd patronorum. Exec. pleb. ibid. in Hawelswerd.

1426, August 31. Data est crida d. Johanni Trawtwein, presb. de Hawelswerd, ad eccl. in Rengersdorff, per liber. resign. d. Ottonis dicti Chaubicz [?] vlt. rect. vac.. ad present. famosorum Nicolai et Deynhardi fratrum germanorum de Raten dictorum Panewicz, Conradi, Nicolai et Johannis similiter fratrum germanorum dictorum Panewicz ac Nicolai dicti Tame de Kunczendorff patronorum. Exec. decanus Glacensis, plebanus in Ekhardivilla, qui recipiet resignacionem.

1426, August 31. Data est crida d. Mathie de Namslawia ad eccl. paroch. in Cunzendorff, per mort. Jodoci vlt. rect. vac., ad present. Johannis dicti de Bela et Nicolai Thamo, tutorum Nicolai Girwicz, heredum ac dominorum ville Kunczendorff, patronorum. Exec. pleb. in Vlrichsdorff.

1426, September 13. Data est crida d. Nicolao de Habiswerd, presb. Prag. dioc., ad altare Corporis Chr. situm in eccl. paroch. in Landeck, per mort. Nicolai dicti Hohenthor vlt. rect. vac., ad present. prouidorum scabinorum iuratorum et tocius communitatis opidi Landek patronorum. Exec. pleb. in Landek.

1426, September 17. Data est crida Wilhelmo clerico dicto Teplwonde [?] Wratislauiensis dioc., ad altare in Kunczendorff Prag. dioc., per liber. resign. Mathie vlt. rect. vac. ad present. famosorum Johannis dicti de Biela et Nicolai Thamo, tutorum Nicolai de Czrwicz, patronorum. Exec. pleb. in Kunczendorff.

1426, September 18. Data est crida Johanni, filio aduocati de Wunschilburg, clerico Prag. dioc., ad altare S. Marie situm in eccl. in Wunschilburg, per mort. Johannis Eckersdorff vlt. rect. vac., ad present. magistri ciuium et iuratorum scabinorum ibidem patronorum. Exec. pleb. in Wunschilburg.

1426, September 18. Data est crida Deynhardo Chaubicz, clerico Wratisl. dioc. ad altare Corporis Chr. et S. Marie virg. in eccl. in Glacz, per liber. resign. Johannis Trewtwein vlt. rect. vac., ad present. Conradi, Nicolai et Johannis fratrum germanorum de Lompnicz dictorum Panewicz patronorum. Exec. pleb. in Glacz.

1426, November 26. Data est crida d. Johanni, pleb. in Sztezer Prag. dioc., ad altare Corp. Chr. in Landek, per mort. Nicolai, vlt. rect. vac., ad present. scabinorum iuratorum et tocius communitatis in Landek patronorum. Exec. pleb. ibid. in Landek.

1427, Juli 28. Data est crida d. Jodoco Hawnoldi [Hawueldi?] presb. de... Prag. dioc., ad altare S. Crucis in eccl. in Wunschelburg, per liber. resign. Valentini Georgii Hawnoldi coram notario publico et testibus fide dignis factam vac,, ad present. prouidi viri Georgii Hawueldi, ciuis Glacensis, patroni. Exec. pleb. in Glacz, quia tutus accessus non patet.

Digitized by Google

1427, November 3. Data est crida d. Petro de Hawelsdorff, olim altariste in Hawelswerd, ad eccl. paroch. in Swedlersdorff ex. c. permut. cum d. Johanne, pleb. in Swedlersdorff, pro eadem eccl. facte de cons. dd. Luce prepositi et conuentus mon. S. Marie virg. canonicorum regularium in Glacz sine preiudicio vicissitudinis ipsorum dd. prepositi et conuentus, que ipsos vacacione proxime ventura contiget, necnon famosorum Nicolai Snellenstein, Bernhardi militis ibidem, Johannis Glawicz, Sigismundi Glawicz, Augustini Steynwicz, Jeronimi Steynwicz, dominorum et heredum ville dicte Swedlerssdorff. Exec. pleb. in Rychnouia.

1427, Nov. 3. Data est crida d. Johanni, olim pleb. in Swedlerssdorff, ad altare Corporis Chr. in Hawelsdorff, ex c. permut. cum d. Petro, olim altarista ibidem, facte vac., de cons. magistri ciuium et iuratorum scabinorum in Hawelswerd. Exec. pleb. in Gyzichssdorff.

1427, Nov. 3. Data est crida Nicolao, filio Johannis Bertilsdorf, ad altare S. Marie virg. situm in eccl., paroch. in Wunschilburg, per mort. Johannis vlt. rect. vac., ad present. famosorum Georgii, Nicolai et Johannis fratrum iudicis de Henigissdorff. Exec. pleb. in Superiori Stynawia.

1428, Januar 7. Data est crida d. Marco, preb. de Krczin, ad altare B. Marie virg. in eccl. paroch. in Inferiori Stynauia, per liberam resign. Johannis Panewicz vlt. rect. vac., ad present. d. Conradi de Nymantcz, commendatoris Strigouiensis. Exec. pleb. ibid. in Stynauia.

1428, Januar 7. Data est crida d. Nicolao Eckardi, presb. de Hawelswerd, ad eccl. paroch. in Kunradswald, per mort. Nicolai vlt. rect. vac., ad present. famosi Geczoschaff, burgrauii in Carpenstein. Exec. pleb. in Schreckersdorff.

1428, Januar 7. Data est crida Nicolao Halwecke presb. ad eccl. paroch. in Gebersdorff, per mort. Nicolai vlt. rect. vac., ad present. Georgii Czeschwicz suo et prouisor [sic] orphanorum Johannis Czeschwicz nomine olim residentis in Walthersdorff, Henrici Knoblauchsdorff, Hincze... et Nicolai Meltewicz patronorum. Exec. pleb. in Walthersdorff.

1428, Juni 7. Data est crida d. Johanni Blümel, presb. de Glacz, ad eccl. paroch. in Hennegisdorff, per mort. Rudlini vlt. rect. vac., ad present. famosorum Janconis Hering, Johannis Ratold, Johannis Czenebus, Johannis Glawbus et Sigismundi Glawbus, armigerorum et homagialium districtus Glacensis. Exec. pleb. in Kunigshain.

1428, Juni 7. Data est crida d. Vito, presb. de Glacz, ad altare S. Johannis ewang. situm in eccl. paroch. in Hennegisdorff, per mort. Rudlini vlt. rect. vac., ad present. Johannis Hering, Johannis Ratold, Johannis Czenebus, Johannis Glawbus et Johannis Mosschen, armigerorum et homagialium districtus Glacensis. Exec. pleb. in Arnorssdorff.

1428, Juni 7. Data est crida d. Johanni Henyngn, presb. de... Prag. dioc., ad eccl. paroch. in Eckersdorff, per mort. Nicolai vlt. rect. vac., ad present. Petri et Pauli fratrum dictorum Gusener de Ekerssdorff heredum et Henczelini ibidem. Exec. pleb. in Walthersdorff.

1428, Juni 12. Data est crida d. Nicolao de Frankenberg, filio Johannis Rotsam de Frankenberg, presb. Wratisl. dioc., ad eccl. paroch. in Landek, per mort. Petri Hartmann vlt. rect. vac., ad present. famosornm Glockriandi [?] et Wolfardi fratrum de Rachnaw dominorum opidi in Landek. Exec. pleb. in Cunratssdorff.

Digitized by Google

1428, Nov. 6. Data est crida d. Johanni Hatil, altariste in Newrod, ad eccl. paroch. ibid. in Newrod, per mort. Johannis Beringer vlt. rect. vac., ad present. nobilium Ottonis et Henrici fratrum germanorum de Donyn residencium ibid. in Newrod.

1428, Nov. 24. Data est crida Henrico Puecher, clerico de Bischoffwerde, ad eccl. in villa Slegil, per mort. Johannis vlt. rect. vac., ad present. dd. Luce prepositi tociusque conuentus canonicorum regularium S. Marie virg. sub castro in monte Glacz. Exec. pleb. in Newrode.

1428, Nov. 24. Johannes Cralouicz et Johannes de Duba oc notum facimus, quod nos ad present. d. Katherine, relicte Widemanni bone mem. ciuis Glacensis, ad altare S. Sigismundi in eccl. Glacensi per eandem d. Katharinam dotatum et per nos in beneficium ecclesiasticum de novo erectum, d. Henricum Puecher, clericum de Bischoffwerd, rectorem instituimus etc. Dat. Zitauie a. D. MCCCCXXVIII, die XXIV Nov.

1429, Januar 17. Data est crida d. Johanni de Gyczchin, presb. Prag. dioc., ad eccl. in Rengerssdorff, per mort. Johannis Trawtwein vlt. rect. vac., ad present. famosorum Nicolai, Denhardi fratrum dictorum de Panwicz residencium in Ratyn, Nicolai Tam in Cunczendorff residentis, Nicolai Panewicz in Rengersdorff residentis, Conradi et Johannis dictorum Panwicz residencium in Lompnicz. Exec. decanus Glacensis plebanus in Arnoldivilla, quod faciat proclamacionem in eccl. Glacensi, quia ad eccl. in Rengerssdorff non patet securus acessus.

1429, Januar 17. Data est crida d. Nicolao de Holohlaw, presb. Prag. dioc., ad altare... in eccl. paroch. in Stinauia, per mort. Marci vlt. rect. vac., ad present. famosi Nicolai Schadyl, tutoris et prouisoris bonorum strennui Conradi de Nymancz. Exec. pleb. in Stinauia.

1429, April 29. Data est crida d. Siluestro, presb. dioc. Wratisl., ad altare Corporis Christi et SS. Anne et Marthe situm in eccl. paroch. in Glacz, per liber. resign. Deynhardi Panewicz clerici vlt. rect. vac., ad present. famosi Conradi Panewicz armigeri de Lomenicz. Exec. commendator in Glacz, quod recipat resignationem et confirmet.

1429, Juni 17. Data est crida d. Johanni dicto B[r]czko, presb. Missnens. [dioc.], ad eccl. paroch. in Heynczendorff, per mort. vlt. rect. vac.. ad present. famosi Goczsch dicti Schoff. Exec. pleb. in Cunczendorff.

1429, Nov. 22. Data est crida d. Augustino, olim rectori scolarum in Glacz, ad altare S. Marie virg. in eccl. paroch. in Glacz, per resign. Johannis de Namslauia vlt. rect. in manibus plebani in Glacz faciendam vac., ad present. d. Elizabeth Hederynne, relicte Jacobi Kentchen de Glacz. Exec. pleb. in Glacz.

1430, Dezbr. 29. Data est crida d. Vito Czenbos, altariste Quatuor doctorum in eccl. in Habilswerde, ad eccl. paroch. in Rengersdorff ex c. permut. cum d. Johanne Giczschin, olim pleb. ibid., facte de cons. Nicolai Panewicz senioris. Exec. pleb. in Arnoldivilla.

1430, Dezbr. 29. Data est crida d. Johanni, olim pleb. in Rengersdorff, ad altare Quatuor doctorum in Habiswerde ex c. permut. cum d. Vito Czenbos, olim altarista dicti altaris, de cons. Martini et Nicolai nominatorum Czalner. Exec. pleb. in Habilswerde.

1430, Juli 24. Data est crida d. Ambrosio de Olsna [?], presb. Wratisl. dioc., ad altare Corporis Chr. in Landek, per mort. Johannis vlt. rect. vac., ad present. scabinorum et iuratorum ac tocius communitatis eiusdem opidi Landek. Exec. pleb. in Landek.

Digitized by Google

1430, Juli 24. Data est confirmacio d. Henrico Byschawsswerde ad eccl. in Fckirsdorff. per liberam resign. d. Johannis vlt. rect. vac., ad present. famosorum Petri et Pauli dictorum Guzschener fratrum de Eckirsdorff heredum et Hentschelini ibid. Exec. pleb. in Slegil.

1431, März 5. Data est crida d. Johanni Nicolai Schoman de Bewthin, presb. Cracouiensis dioc., ad eccl. paroch. in Bertilsdorff, per mort. Nicolai vlt. rect. vac., ad present. dd. Luce prepositi tociusque conuentus canonicorum regularium monasterii B. Marie virg. sub castro in monte Glacz. Exec. pleb. in Lompnicz.

1431, März 17. Data est crida d. Martino, presb. de Schonaw, ad eccl. paroch. in Superiori Stynawia, per mort. Pricslai vlt. rect. vac., ad present. famosorum Nicolai Czescha, Wencz, purgrauii in Donyn, et Johannis Czescha. Exec. pleb. in Inferiori Stynawia.

1431, April 29. Data est crida fri Johanni Leonis, professo ord. Cruciferorum S. Johannis Ierosolimitani, ad eccl. in Glacz, per liberam resign. in manibus decani Glacensis, plebani in Arnoldivilla, per Franciscum dicte eccl. in Glacz vltimum rect. faciendam vac., ad present. Ruperti ducis Slesie, per Boemiam, Poloniam, Morauiam et Austriam generalis prioris. Exec. decanus Glacensis predictus.

1431, April 29. Data est crida d. Nicolao Echardi de Hawelswerde ad eccl. in Keselingisswalde, per liberam resign. d. Nicolai vlt. rect. vac., ad present. Hedwigis de Glawicz olim de Welichdorff, Katherine quondam Casparis de Keselingisswalde et Anne relicte Petri. Exec. pleb. in Hawelswerde.

1431, April 29. Data est crida d. Petro Ancona [Auena?] de Bidzouia ad altare S. Pauli in capella eccl. paroch. in Grecz Regine, per mort. Duchconis vlt. rect. vac., ad present. famosi Raffaelis de Chotielitz [?], subcapitanei in Glacz. Exec. pleb. in Glacz, quia tutus accessus non patet in Grecz Regine.

1432, März 1. Data est crida d. Nicolao Thome, presb. de..., ad eccl. paroch. in Heynczendorff, per resign. d. Johannis vlt. rect. vac., ad present. honeste d. Katherine, relicte Goczschonis dicti Schoff, nunc in Glacz morantis. Exec. decanus Glacensis pleb. in Arnoldivilla, quod recepta resignacione confirmet.

1432, Juni 8. Data est crida d. Johanni Herendorff [?] ad altare S. Crucis in Wunschilburg, per liber. resign. d. Jodoci vlt. rect. vac., ad present. Georgii Hawnald, ciuis Glacensis. Exec. pleb. in Wunschilburg.

1432, Juni 8. Data est crida d. Jodoco, altariste S. Crucis in Wunschilburg, ad eccl. paroch. ibid. in Wunschilburg ex c. permut. cum d. Johanne, plebano in Wunschilburg, de cons. nobil. d. Puothe. Exec. pleb. in Inferiori Stynawia.

1432, Juni 8. Data est crida d. Petro, presb. de..., ad eccl. paroch. in Arnoldivilla, per liberam resign. d. Jodoci vlt. rect. vac., ad present. honestorum Henczil de Mosshin, Nicolai de Knoblauchssdorff, Johannis Schaffnihs [?] et Agnetiss de Mosshin. Exec. pleb. in Vlricivilla.

1432, Nov. 17. Data est crida d. Johanni dicto Rezko, presb. Missn. dioc., ad eccl. in Lompnicz, per liberam resign. d. Petri vlt. rect. vac., ad present. famosi Conradi armigeri de Panewicz heredis in Lompnicz. Exec. pleb. in Bertilsdorff.

1432. Nov. 17. Data est crida d. Valentino quondam Laurencii pistoris de Wunschilburg ad altare Corporis Christi ibid. in Wunschilburg, per liberam resign. Gabrielis vlt. rect. vac., ad present.

Digitized by Google

famosi Marci Beyer de Swedlerivilla residentis in Arnoldivilla. Exec. pleb. in Superiori Stynauia.

1432, Nov. 17. Data est crida d. Johanni Wolfram de Wolframsdorff Wratisl. dioc. ad Altare Corporis Chr. in Landek, per liberam resign. d. Ambrosii vlt. rect. vac., ad present. magistri ciuium et iuratorum scabinorum opidi in Landek. Exec. [pleb. ibid. in Landek.

1433, Juli 30. Data est crida d. Mathie [de] Namslawia presb. ad altare S. Katherine in eccl. paroch. in Glacz, per mort. Yuonis vlt. rect. vac., ad present. Leonardi dicti Loch, ciuis de Glacz. Exec. pleb. in Glacz.

1433, Aug. 25. Data est crida pro parte Nicolai Lange Nickel de Hawelswerd ad present. d. Martini de Noua domo et Johannis Lange Nickel, ciuis ibid. de Hawelswerde. Et deputatus est commissarius ibid. in Hawelsw[e]rd.

— Item die qua supra data est dimissoria ad omnes gradus pro Laurencio et Jacobo Weysnickel fratribus de Glacz, pro qua tenentur 12 grossos dirigere in festo Galli, et moneatur d. commendator Zittauiensis pro eisdem.

1425, September 26. Nicolaus, campanator ecclesie in Bertoldivilla prope Glacz, promisit soluere 30 grss. pro littera confirmacionis Iwonis, altariste S. Katherine in Glacz, et 6 grss. pro littera dimissoria Gabrielis, scolaris de Swedlerivilla, in festo S. Galli proxime venturo sub pena excommunicacionis.

1425, October 11. Prefatus Nicolaus campanator promisit soluere [?] 42 grss. in festo Katherine pro littera Ottonis ad ecclesiam in Rengirsdorff presentati.

1425, November, 25. Item d. Johannes Hendorff presentatus ad eccl. in Wunschilburg dedit ex parte Ottonis, pleb. in Re[n]gersdorff, 29 grss. pro littera confirmacionis et 20 grss. pro littera confirmacionis d. Iwonis.

1425, März 4. Nicolaus predictus dedit 6 grss. ex parte d. Ivonis pro littera confirmacionis et ex parte plebani in Wunschlburg 10 grss. d. Johanconi.

1426. D. Nicolaus Czsetirwange ad ecclesiam in Vlricivilla presentatus tenetur adhuc dare 10 grss. pro littera confirmacionis.

1428. D. Nicolaus, plebanus in Gebersdorff, tenetur dare 16 grss. pro confirmacione, quam Nicolaus nunccius recepit die VII Januarii.

1428. Johannes Blumel ad ecclesiam in Hennegisdorff presentatus dedit 25 grss. et remansit obligatus pro confirmacione in 39 grss., quos soluere debet in festo S. Jacobi.

Johannes Heynign presentatus ad ecclesiam in Ekhardivilla dedit 10 grss. et adhuc tenetur dare 14 grss. pro littera confirmacionis in festo Jacobi die VII Junii.

1434, Februar 9. Data est crida d. Mathie, olim pleb. eccl. in Arnoldivilla, ad eccl. paroch. in Kunczendorff ex causa permut. cum d. Petro de consensu famosorum Hentschel de Motschin, Nicolai de Knoblachsdorff, Johannis Schoffrichter et Agnetis de Motschin patronorum. Exec. pleb. de Vlricivilla. — Tenetur 10 grss.

— Anno quo supra die IX Febr. data est crida d. Petro, olim pleb. eccl. in Kunczendorff, ad eccl. paroch. in Arnoldiuilla ex causa permut. cum d. Mathia de censensu famosorum Martini Boler, Ottonis Donik, prouisoris Nicolai Schirwicz clientum patronorum. Exec. pleb. in Lompnicz. — Tenetur 10 grss.

1434, Juli 9. Data est crida d. Johanni Schonewalt de Reychenbach, olym pleb. eccl. in Gradis Wratisl. dioc., ad eccl. paroch. in

Digitized by Google

Newenrode ex causa permut. cum d. Johanne Hertil, olym pleb. in Newrod, de consensu nobil. d. Henrici de Donaw et domini in Newerod. Exec. pleb. in Wunschelburg.

1434, Nov. 15. Data est crida d. Johanni Wolframi ad altare S. Marie in Cunczendorff, per resignac. Wenceslai Henigonis vac., ad present. Otticonis Donig de Cunczendorff et Barbare, relicte Martini de Bitecz. Exec. pleb, ibidem.

1435, Mai 18. Data est crida d. Johanni, olym pleb. in Bertoldiuilla, ad eccl. in Lompnicz ex causa permut. cum d.... facte de cons. Conradi de Panwicz ibid. in Lompnicz residentis. Exec. pleb. in Wilhelmsdorff.

1435, Juli 18, Data est crida d. Nicolao de Franckenstein ad eccl. in Ebersdorff ad present. fratrum Luce senioris et conuentus fratrum canonicorum regularium in Glacz.

1435, September 4. Data est crida d. Johanni Hondorff de Habilswerd, altariste S. Agnetis in eccl. Swidnicensi Wratisl. dioc., ad eccl. ibidem in Habilswerd, per resign. d. Wenceslai de Tachouia vlt. rect. ex. c. permut. facte vac., ad present. nobil. d. Anne de Coldicz relicte d. Puothe de Czastolouicz. Exec. pleb. in Wilhelmiulla. — Tenetur $^1/_2$ sexag. Executor debet dirigere infra mensem.

1436. A. D. M°CCCCXXXVI, sabbato quatuor temporum, quo cantatur Intret, reuerendo in Christo patre d. Johanne, episcopo Gardensi, in ecclesia S. Johannis Baptiste parochiali in Zittauia de licencia dominorum administratorum archiepiscopatus Pragensis infrascripti acoliti et subdiaconi per eundem sunt ordinati: Acoliti: Nicolaus Johannis iudicis de Glacz, Johannes Mathie Parler de Glacz.

1436, April 10. Data est crida d. Johanni Hoke dioc. Wratisl. ad eccl. in Landek, per mort. Nicolai Rotsam vac., ad present. famosorum Henrici, Conradi et Sigismundi de Rachnaw dominorum in Landek.

1436, Juni 26. Data est crida Johanni dicto One de Glacz clerico ad altare SS. Trium regum et SS. Patronorum in eccl. paroch. ibidem, per mortem Johannis Czotebruch vac., ad present. magistri ciuium, scabinorum iuratorum in Glacz. Exec. pleb. ibidem.

1436, Juli 7. Data est crida d. Nicolao Erhardi de Tincz, plebano olim in Curia alias Dwor, ad altare SS. Quatuor doctorum in eccl. in Habilswerd, per resignac. d. Johannis ex causa permut. vac., de consensu honesti Martini Czolner, ciuis in Glacz. Exec. pleb. in Habilswerd.

1436. Data est crida d. Michaeli Peregrini de Hawelsward [sic] ad altare SS. Petri et Pauli in eccl. paroch. ibid. ad present. famosi Johannis Schoffrichter, clientis omagialis Glacensis, patroni, per liberam resign. Johannis Schoffroth vac. Exec. plebanus in Hawelswerd, scilicet quod recepta prius resignacione confirmet. Actum die III Dec.

Anno et die quibus supra data est crida d. Walentino Laurencii de Wunschenburg ad altare Corporis Chr. in eccl. paroch. in Hawelswerd ad present. iuratorum in Hawelswerd, per liberam resign. per d. Johankonem Hendorff factam, ut dicitur, in manus dd. vicariorum. Exec. pleb. in Hawelswerd.

Anno, die quibus supra facta est translacio altaris Corporis Chr. in Wunschilburg vnacum censibus et redditibus d. Valentino, rectori eiusdem altaris, propter desolacionem opidi predicti ad altare SS. Wenceslai et Adalberti ac aliorum patronorum situm in eccl. paroch. in Glacz ad peticionem Gabrielis et Georgii patronorum et predicti d. Walentini, rectoris eiusdem altaris, cum crida et confirmacione. Exec. pleb. in Glacz.

Digitized by Google

Auszüge aus der Chronik eines Habelschwerdters bis 1622, nebst der Fortsetzung eines Oberlangenauers bis 1663.

Mitgeteilt von A. Skalitzky, Seminar- und Religionslehrer.

(Fortsetzung und Schluß.)

1646, den 9. November, hat eine Kompagnie Reiter hier gelegen, welche sich die Krakowskischen nannten. — Den 11. haben 13 Soldaten von den Kapaunischen hier mittags Futterung gehalten. — Gegen Abend haben 13 Soldaten einige Fuhrleute aus Zwittau auf der Landstraße bei Hans Rupprecht überfallen und von 21 Pferden, die sie besaßen, 19 von den Wagen weggenommen. Der eine Fuhrmann, Andreas Hosie, wurde durch den Kopf geschossen, „daß ihm das Gehirne ausgegangen ist," und starb im Hause des genannten Rupprecht. Ein anderer, ebenfalls verwundet, wurde nach Mittelwalde gebracht und starb bei dem dortigen Bader. Die Witwe des Ersteren ließ an der Stelle, „da dieser verlauf geschehen," später ein steinernes Kreuz errichten. — Den 30. November zieht ein Teil der kaiserlichen Armee unter Montekukuli von Jauernig nach Neurode und Braunau, während die Schweden Ottmachau plündern. — Den 13. Dezember kam der Oberst Toback (sic) mit seinen Truppen nach Rothwaltersdorf. Die Leute flüchteten sich vor demselben auf das Schloß. Dieses geriet jedoch in Brand, „da sein Koch in der Kuchel hat sollen schmalz kreischen oder zerlassen, zundet damit daß gantze Schlößlein an," und da die Soldaten niemanden außer dem Oberst herausließen, verbrannten sämtliche 130 Menschen, „sodaß seindt im gantzen Dorfe nicht mehr denn 6 Eheweiber am leben verblieben." — Den 14. Dezember sind die Truppen des Montekukuli nach Silberberg und Frankenstein marschiert. — Den 15. Dezember in der Nacht brannten in Eckersdorf 2 Häuser ab. — Den 22. Dezember kommt die Armee des Montekukuli wieder nach Braunau zurück und lagert daselbst einige Tage. — Den 23. Dezember hat ein Rittmeister von den Kapaunischen mit 47 Pferden übernacht hier gelegen. — Den 27. 2 Reiter vom Rittmeister Hennemann mit 3 Wagen. — Den 30. 5 Kapaunische Reiter.

1647, den 6. Januar, lag eine Partei mit 23 Pferden hier. — Den 14. Januar kamen kaiserliche Kommissarien nach Habelschwerdt, welche den Brandschaden besichtigt haben. — Den 26. Januar sind überall im Lande Patente angeschlagen worden, „das man Von allen sachen, was verkauft, geschlachtet undt selber auch geßen undt getrunken hat, hat mußen aufschlag geben, undt die solches übertretten, sein sehr gestraft worden, wie den in Städten undt Dörfern scharfe auffsicht gehalten worden, undt von jedem Pahr Schuhen müßen aufschlag geben werden." — Im Januar zieht Pfarrer Schwarz von Habelschwerdt

Digitized by Google

ins Kloster Braunau und tritt in den Benediktinerorden. — Den 2. Februar kommt die Armee des Montekukuli nach Frankenstein und von da in die Grafschaft. Am 9. kamen Soldaten dieser Armee nach Oberlangenau, „welche den Komis hienein auf Glatz convoiret haben." Als die Armee dann nach Braunau zog, muß ihnen das Gelieferte ebendahin nachgeschickt werden. — Den 14. Februar kamen etliche 50 Reiter vom Obersten Conzago, sie hatten „ein gedruckt Paleth" (Billet) von Neisse; sie sollten sich zur Haupt-Armee schlagen. Die Gemeinde mußte ihnen 20 Thaler geben. — Den 16. Februar kam Rittmeister Unger und sonst noch eine Kompagnie von Grulich her, um sich mit den Truppen des Montekukuli zu verbinden. Als sie hinter Ebersdorf waren, vernahmen sie, daß der Feind im Lande wäre. Infolge dessen kehrten sie um und zogen durch Ebersdorf nach Rosenthal. Hier kam ihnen die Nachricht, „es wehre nicht so viel wegen deß Feindes." Sie kamen darauf zurück nach Oberlangenau, plünderten das Oberdorf ziemlich aus und nahmen dem Peter Klügel ein Pferd weg. — Den 16. Februar kommt die schwedische und wittembergische Armee in die Gegend um Frankenstein. Die Reiterei wird nach Braunau kommandiert, wo sie die kaiserlichen Truppen teils verjagt, teils gefangen nimmt und ihnen alle Viktualien, Brot, Bier, Fleisch, viel Vieh und Getreide raubt. — Den 18. Februar lagen während der Nacht 6 Reiter hier; den 20. der Oberstquartiermeister des Grafen Würben. — Den 20. Februar schicken die Schweden „Patenten inß landt, und mahnen umb die ranzion, welche ihnen von hier ist versprochen worden." — Den 15. Februar hatte Montekukuli sein Hauptquartier in Marienthal. Die Völker lagen in den umliegenden Ortschaften, die Vorwache in Alt Rosenthal. In dieser Nacht kamen 2mal Soldaten nach Oberlangenau auf Kundschaft und nahmen am Morgen dem Wenzel Rohrbach von Habelschwerdt in der Aue ein gutes Kalb. — Den 26. Februar marschierte die Armee des Montekukuli durch Oberdorf Oberlangenau vom Morgen bis zum Abende. „Ob wir gleich 3 Guarder (Wächter) gehabt, welche fleißig gewesen, hat doch das Plündern nicht können verhütet werden." Das Hauptquartier wurde hierauf nach Konradswalde verlegt; die Truppen selbst lagen 13 Tage in und um Landeck; „da ist das landt abermahls sehr ausgeplündert worden." — Den 27. Februar haben 14 Reiter hier mittags Futterung gehalten. In der Nacht lagen hier 10 kaiserliche Gefangene mit einem schwedischen Trompeter. — Den 1. März marschiert das schwedische Volk nach Neisse. — Den 2. März hat während der Nacht Rittmeister Seelstrang mit 62 Pferden hier in Quartier gelegen. — Den 3. März sind 33 Kroaten hier eingefallen und haben mittags Mahlzeit hier gehalten. — Den 4. März haben 2 Reiter und ein Dragoner über Nacht hier gelegen; — den 5. März 3 Reiter; — den 6. März ein Rittmeister mit 47 Pferden. — Den 9. März sind der

Digitized by Google

Oberst Capaun und Graf Werben hier durchmarschiert. Dem Georg Frank sind 2 Pferde genommen worden. — Den 11. März kommen von 16 Regimentern der Haupt-Armee kommandierte Völker nach Grulich, Mittelwalde und Marienthal und die umliegenden Dörfer. Sie liegen hier 6 Tage, plündern die Dörfer und erbrechen Kirchen. In Mittelwalde haben sie „einem Manne Adelt in Halß gefüllet, welcher nicht lange hernach gelebet undt sterben müßen." — Den 13. März haben 3 Capaunische Reiter übernachtet. — Den 14. „abermals eine Partey alhier gewesen." — Den 16. 8 Reiter. — Den 20. hat eine Partei mit 14 Pferden mittags Futterung gehalten. — Den 22. lagen hier in der Nacht 2 Reiter vom Rittmeister Hennemann; — den 25. eine Anzahl Soldaten; — den 26. haben 40 Reiter mittags Mahlzeit hier gehalten; — den 27. haben Glätzische Dragoner das Vorgespann zurückgebracht. — Den 3. April kam „das Gucklische Volk" wieder zurück und marschierte nach Habelschwerdt und Mittelwalde. Hier lagen die Truppen 1 Tag und 2 Nächte, plünderten und beraubten die Kirchen. — Den 4. April kamen Teile der Armee des Montekukuli nach Oberlangenau und, „ob wir schon alhier 5 Guarder gehabt," nahmen sie doch dem Georg Latzel 2 Pferde und dem Peter Büttmann eines. Hierauf wurde die Wache durch den General-Quartiermeister noch um 2 Mann verstärkt; „half aber wenig, plünderten undt schlugen den leuthen ofen undt fenster ein." Hierauf wurden noch 4 Mann Verstärkung gesandt, „das wir zusammen 11 verpflegen und bezahlen musten." — Den 4. April hat eine Anzahl Soldaten mit 23 Pferden hier Mittag gemacht. — Den 5. übernachteten hier eine Anzahl von den Montekukulischen Truppen. — Den 6. ist wiederum eine Anzahl mit 15 Pferden hier eingefallen. — Den 29. April haben 3 Reiter auf dem Kroenberge dem Valentin Volkmann ein Pferd ausgespannt und genommen. — Den 1. Mai fielen die Schweden von Jauernig her ins Landecksche ein mit 100 Pferden und plünderten die umliegenden Ortschaften aus. — Den 14. Mai hat ein Rittmeister mit 14 Reitern hier gelegen. — Den 23. Mai in der Nacht ist „eine Parthey reuter" in Oberlangenau eingefallen und hat dem Christoph Veit, dem Hans Rupprecht und dem Kaspar Rupprecht je 2 Pferde, dem letzteren noch ein einjähriges Füllen geraubt und ist dann nach Böhmen gezogen. — Den 26. Mai hat ein Leutnant mit 6 Pferden hier durch 2 Nächte gelegen. — Den 6. Juni überfiel Rittmeister Gärtner die Schweden bei ihrem Abzuge von Jauernig und nimmt sie mit Ausnahme des Kommandanten gefangen. — Den 16. Juni sind auf Befehl des kaiserlichen Amtes 107 vierspännige Wagen nach Marienthal gekommen, welche Fourage von Königgrätz abholen sollten. Von Oberlangenau mußten 5 Wagen, jeder mit 12 Säcken, gestellt werden; „kamen wieder zurucke." — Den 22. und 23. Juni hat ein Dragoner-Leutnant hier gelegen; — den 28.

Digitized by Google

Juni ein reformierter Leutnant sowie andere durchreisende Soldaten. — Den 2. Juli marschierte das Glätzische und Kapaunische Regiment durch das Land. — Den 2. Juli hat der Stab des Kapaunischen Regimentes mit 4 Kompagnien hier übernacht gelegen. Der Schaden, der der Gemeinde daraus erwuchs, betrug mehr als 300 Thlr. — Den 4. Juli abends haben 5 Kapaunische Reiter dem Barthel Keilich hinter seinem Hofe 2 Pferde weggenommen. — Den 11. und 12. Juli „ist groß geschrey wegen des Feindes geweßen." Viele Leute flohen daher ins Gebirge. — Den 16. August hat bei einem heftigen Unwetter der Blitz in die Kirche von Gabersdorf eingeschlagen. Der Schulmeister blieb tot, eine Magd und ein Mädchen wurden betäubt. Auch in einen Bauernhof schlug der Blitz; jener verbrannte vollständig. — Den 24. August war hier Hochwasser. — Den 25. August hat Rittmeister Benneberg mit 23 Pferden hier übernachtet. — Den 19. September kam wiederum das Tabackische Regiment und lagerte um Glatz. — Den 25. September kam das Meuterische Regiment ins Land und lag einen Tag und eine Nacht. — Den 26. September hat ein Leutnant von Glatz mit 70 Mann hier übernachtet. — Den 29. ist Oberst Rochow mit seinem Regimente hier durchgezogen; „musten in nach Roßenthal ins Quartier geben." — Den 29. marschierte das Rochowische Regiment zu Fuß durchs Land. Den 8. Oktober hat Rittmeister Gärtner mit seiner Reiterei allhier „frustuck" gehalten. — Den 18. Oktober kam das Tabackische Regiment ins Land und lag hier 5 Tage. Dann marschierte dasselbe nach Böhmen, kam aber wieder zurück und blieb hier noch 3 Tage liegen. — Den 12. November haben 13 Reiter hier übernacht gelegen; — den 14. ein Oberst-Leutnant mit seinem Adjutanten und 10 Pferden von den Buchheimischen, sowie 3 Reiter von Glatz; — den 3. Dezember ein Adjutant des Obersten Buchheim mit 3 Reitern, „so im Post gezogen." (?) — Den 18. Glätzische und Lockotellische Soldaten, 170 Mann stark, bei ihrem Abzuge von Iglau.

1648, den 4. Januar, marschierten hier durch: der Oberst Rochow mit seinem Regimente, ferner das Buchheimsche zu Fuß, das Stralsuntsche, Reiter vom Hanauschen Regimente, endlich das Gallische Dragoner-Regiment. Sie machten beim oberen Hans Rupprecht einen Steg über die Neisse. 8 Dragoner und 10 Reiter blieben hier übernacht. Am andern Morgen kamen noch 34 Reiter, welche aber nachmittags wieder fortzogen. Die Wache „undt was dem Quartiermeister verehret" kostete 40 Thaler. — Den 11. ist ein Rittmeister mit 50 Pferden durchmarschiert. — Den 21. hat Rittmeister Gärtner hier Quartier machen lassen, ist aber nachher nicht gekommen; „da ist auf begehren dem Rittmeister eine Verehrung zugestellt." — Den 23. wollte der Oberstwachtmeister von den Götzischen mit seinen Reitern hier Quartier machen. Da sie aber weiter zogen, sind dem

Digitized by Google

Wachtmeister, dem Quartiermeister und dem Korporal gegeben worden 16 Thlr. 40 Krz. — Den 28. hat ein Trompeter mit einem Reiter und 4 Soldaten von den Türkischen hier übernachtet. — Den 11. Februar ist Heinrich Hellwig von Rosenthal bei Andreas Göbel in Habelschwerdt von Soldaten gestochen worden und 2 Tage darauf in Rosenthal gestorben; „solte auf den 18. Februarii seine Jungfrau zu Cunradiswalde abholen undt wardt dießen tag begraben." — Den 13. Februar haben 3 Reiter dem Barthel Geißler 2 Pferde aus dem Mistwagen weggenommen. — Den 15. haben 12 Soldaten vom Stralsuntischen, Würbischen und Fürstenbergischen Regimente hier eine Nacht gelegen. — Den 18. sind Feinde in Bobischau eingefallen, haben geplündert und 3 Bauern mitgenommen. — Den 23. kamen die Buchheimischen Truppen wieder zurück und lagen 2 Tage hier; dann marschierten sie nach Böhmen; der Stab blieb in Glatz zurück bis zum 23. März. — Den 25. Februar kam das Sternbergische Regiment ins Quartier. Am andern Morgen langten noch 5 Regimenter an und blieben bis zum Abende. Dieser Aufenthalt kostete der Gemeinde an Geld 209 Thlr. 24 Krz., ferner ein Pferd, welches einem Kranken geliehen, aber nicht zurückgegeben wurde im Werte von 15 Thlr. Außerdem nahmen die Feinde 3 beschlagene Räder und 4 andere Räder samt anderen Hausgeräten. Das noch nicht ausgedroschene Getreide, Korn, Gerste, Hafer, wurde von den Feinden verbrannt; Bienenstöcke wurden erbrochen. Von dem ausgedroschenen Getreide nahmen die Feinde 70 Scheffel mit fort. Die außerdem geraubten Sachen, Brot, Butter, Käse, Gänse, Hühner, Kleidung, Schuhe, Tuch und Leinwand hatten einen Wert von 240 Thlr. — Den 26. kamen 200 Musketiere von den Buchheimischen nach Habelschwerdt; dieselben begleiteten 3 Tage später 400 Wagen, welche vom Lande gestellt werden mußten, nach Königgrätz. — Den 7. März lagen hier 4 Glätzische Musketiere; die andern bezogen in Rosenthal Quartier, doch mußte ihr Unterhalt von der Gemeinde Oberlangenau bezahlt werden. — Den 10. hat ein Kornett von den Buchheimischen mit 4 Pferden hier übernacht gelegen. — Den 14. ein Leutnant von den Hanauschen mit vielen leeren Pferden; — den 31. 2 Reiter von den Hanauschen; — den 4. April 3 Reiter von denselben; — den 7. ein Wachtmeister von den Meuterischen mit 3 Pferden; — den 8. Mai 7 Reiter mit 13 Pferden von denselben. — Den 7. Mai kamen die Schweden nach Braunau, nahmen es mit Sturm und plünderten es aus. Hierauf marschierten sie in die Grafschaft, brannten den Herrenhof in Steine nieder, plünderten die umliegenden Ortschaften und zogen wieder davon. „Eß sindt doch 3 Regimenter kaiserlich volk bey Glatz damahls gestanden;" den 11. zogen sie aus dem Lande. — 5 Reiter haben dem Barthel Hennig 1 Pferd und dem Georg Höcker 3 genommen, — Den 16. haben 3 Reiter hier ihre Mittagsmahlzeit gehalten. — Den

Digitized by Google

17. haben Reiter dem Hans Seipel sein Roß aus der Scheune genommen. — Anfangs Juni hat der Feind wiederum Vieh und Pferde zu Ebersdorf und in andern benachbarten Orten geraubt. — Den 1. Juni mußte das Land „auf 32. Portion“ ein Pferd mit Sattel und Zeug stellen. — Denselben Tag kamen 65 Dragoner nach Habelschwerdt und lagen daselbst bis zum 6. Juni. Auch wurden 200 Mann von Glatz abkommandiert, dafür kamen 200 Mann „frembd Volk“ nach Glatz. — Den 15. kam die Bagage von 2 Regimentern ins Land, „ziehen im landt auf undt nieder, Plündern es rein auß.“ Den 16. machte ein Quartiermeister für das Creutzische Regiment Quartier; „musten zu rucke.“ — Den 18. zogen Creutzische, Nassische und Hanauische Truppen durch und plünderten das Dorf. — Den 21. in der Nacht haben einige Reiter mit einem Wagen, „so Sattel undt anderen Zeug geführet“, hier gelegen. — Den 4. Juli haben 4 Reiter hier übernachtet. — Den 13. Juli kamen die Schweden nach der Grafschaft, lagerten 2 Tage bei Landeck, marschierten dann nach Habelschwerdt, wo sie 2 Tage blieben, und dann nach Lewin, wo sie sich einen Tag aufhielten. Durch das ganze Land haben sie an Getreide, an Wiesen und Gebäuden großen Schaden angerichtet, auch viele Kirchen erbrochen. 500 Wagen Getreide schickten sie von hier zur Armee; außerdem wurden ihnen noch 18000 Thlr. Kriegskontribution vom Lande gezahlt. — Den 3. August haben sich neu angeworbene Soldaten von Liegnitz hier aufgehalten. — Den 23. September übernachtete hier ein Oberstleutenant mit 16 Pferden. — Den 26. brannte die Scheune des Tobias beim Vorwerke ab; das Feuer war angelegt. — Den 19. Oktober haben 17 Reiter ihre Mittagsmahlzeit gehalten; „wir musten wache auf dem Kirchthurme halten.“ — Den 24. Oktober „ist dermahleins der Langwehrende Krieg, so sich anno 1618 angefangen Gott Lob undt Dank zu einem Glückselig gewünschten Frieden zu Oßnabrugk und Munster in Westphalen geschloßen und behandlet worden. Der Allmächtige Gott der wolle dießen Frieden in der gantzen Christenheit erhalten undt alle Hohe Potentaten mit einem friedreichen Hertzen erleuchten undt begnaden, das wiederumb alle gutte Probeceiungen mögen herfür gesucht undt angeordnet werden.“ — Den 8. November haben 6 Reiter hier übernachtet, — den 16. 6 Dragoner, — den 16. Dezember ein Rittmeister mit einigen Reitern.

1649, den 1. Januar, marschierten 6 kaiserliche Regimenter durchs Land nach Schlesien. Von diesen blieben 5 Kompagnien des Nassischen Regimentes samt dem Stabe hier, im ganzen 395 Personen mit 416 Pferden. Ihr Unterhalt kostete die Gemeinde 209 Thlr. 50 Krz. Außerdem wurden an Hafer teils verfuttert, teils mitgenommen 104 Scheffel 2 Metzen. — Den 3. ist Michael Höcker in Lichtenwalde abgebrannt. An demselben Tage marschierten 3 Regi-

Digitized by Google

menter durchs Land. — Den 6. hat der Oberst Naße samt der Bagage seines Regimentes hier gelegen übernacht, im ganzen 142 Personen mit 156 Pferden. „An bahrem gelde erzwungen: 5 Thaler 36 Krz. An Eßen undt trinken verzehret undt mitgenohmen 56 Thlr. 39 1/2 Krz." — Den 7. hat ein Rittmeister vom Luckischen Regimente hier mit 213 Personen und 50 Pferden während einer Nacht gelegen. An barem Gelde erhielten sie 1 Thlr. 54 Krz. Was sie verzehrten, betrug 17 Thlr. 34 Krz. Verfuttert und mitgenommen wurden 14 Scheffel und 1 Metze Hafer. — Den 8. hat ein Leutnant mit 85 Soldaten, 65 Pferden und 9 Weinwagen hier übernachtet. Was sie gegessen, getrunken und an Speisen mitgenommen hatten, betrug 17 Thlr. 34 Krz. An Hafer wurden verfuttert und mitgenommen 14 Scheffel 1 Metze. — Den 24. Januar bis 13. März mußte dem Wachtmeister Rolle vom Regiment Piccolomini täglich „ohne alle andern Victualien" gegeben werden 1 Thlr., die andern Soldaten erhielten „ohne Eßen undt trinken" täglich jeder 15 Krz. — Den 28. Januar marschierte das Pogasche Regiment durchs Land. — Diesen Tag haben hier übernacht gelegen 1 Kornett mit 5 Reitern vom Obersten Spork und noch 2 andere Reiter. Die Auslagen der Gemeinde beliefen sich auf 1 Thlr. 40 Krz. an barem Gelde und 3 Viertel und 1 Metze Hafer. — Den 29. Januar kam der Oberwachtmeister Henschke ins Land und lagerte hier durch 4 Nächte. — Den 23. Februar hat ein Leutnant vom Obersten Graf Conzago mit 121 Personen und 34 Pferden hier übernacht gelegen. Die Auslagen der Gemeinde waren 34 Thlr. 29 1/2 Krz. und 6 Scheffel 2 Viertel 1 1/2 Metzen Hafer. — Den 27. März haben 2 Kompagnieen Fußvolk, unter den Obersten Rochow gehörig, hier gelegen, 128 Personen und 15 Pferde. Sie verbrauchten 43 Thlr. 45 1/2 Krz., ferner 2 Scheffel 3 Viertel 2 Metzen Hafer. — Den 11. April haben wiederum 6 Reiter hier übernacht gelegen; sie erhielten 1 Thlr. 30 Krz. bares Geld und 3 Viertel 3 Metzen Hafer. — Den 17. September ist Fitz zu Koritau abgebrannt. — Den 14. Oktober hat ein Soldat den Knecht der Frau Kaspar Unger in Glatz erstochen. Der Thäter sollte hingerichtet werden, „ist aber erbetten worden." — Den 15. Oktober begab sich der Sohn des Schusters Stumm zu Rosenthal zu den dort liegenden Reitern und verrät ihnen, daß sich eine Anzahl Leute nach Seitendorf zur Kirmes begeben hätten. Die Reiter lauerten also denselben auf, überfielen und plünderten sie, doch kamen andere Leute zu Hilfe; einer von diesen „hat ein rohr, scheust einen reuter Todt." Die andern wurden gefangen, doch brachen sie aus ihrem Gefängnisse wieder aus. — Den 11. November wurden die unberittenen Reiter des Regimentes Piccolomini abgedankt. Hier in Oberlangenau wurden am 26. deren drei entlassen „undt von denselben dem Kapitain geben müssen 6 Schock." — Den 25. sind die

Digitized by Google

Piccolominischen in die Winterquartiere gezogen. Um diese Zeit wird eine Kompagnie Landvolk abgedankt. — Den 26. ist Graf Bubna, Herr auf Senftenberg, zum Landeshauptmann der Grafschaft ernannt worden. Um diese Zeit kamen auch Abgesandte des jungen Königs, denen am 29. gehuldigt werden mußte. Auch hat in dieser Zeit ein Soldat seinen Wirt, einen Tuchmacher zu Neurode, erstochen, „hat viel kleine Kindlein verlaßen, der Thäter ist entrunnen undt davon gelaufen." — Den 23. Dezember ist der Rat durch ein Schreiben verändert worden. — Den 29. marschiert das Montanische Regiment zufuß durch's Land und das Regiment Piccolomini kommt ins Quartier. — Den 30. hat ein Trompeter des Regimentes Piccolomini in Rosenthal den Schmied Michael Göbel erschlagen, weil dieser ihn an Bezahlung seiner Schulden gemahnt hatte. — Den 31. ist Kuschel zu Eisersdorf abgebrannt.

1650, den 12. Januar, ist die eine Hälfte des Regimentes Piccolomini aus dem Lande nach Mähren in die Quartiere gezogen, während die andere Hälfte noch hier zurückblieb. — Den 25. war Hochwasser sowohl in der Neisse wie in der Weistritz. An der Spitalbrücke zu Habelschwerdt versetzte sich das Eis, sodaß die Flut bald über die Brücke hinwegging. „Die Schull hat kaum mit springen über die Brucke hinüber kommen können, denn sie im Spital ein begräbniß gehabt." Das Wasser ging vielfach durch die Häuser hindurch und verursachte hin und wieder großen Schaden. — Den 25. April ist die Tochter des Matthäus Faber aus Altwaltersdorf von einem Knechte unterhalb der Scheune des Hans Veit erschossen worden. Der Knecht, der aus Jägerndorf stammte, ist entlaufen. — Den 18. Juni ist der Wachtmeister fortmarschieret und sind die Quartiere verändert worden. — Den 9. Juli sind 3 Kompagnieen des Regimentes Piccolomini aus dem Lande marschieret. An demselben Tage sind auch schwedische Truppen, welche von den, den Kaiserlichen überlassenen Städten Olmütz, Neustadt und Eulenberg kamen, hier durchgezogen und haben „große Schatzung und Ranzion in der Grafschaft weggenohmen, wo der Marsch gangen ist." — Den 23. Juli in der Nacht haben 205 Schweden, welche von Olmütz kamen, hier gelegen. Sie haben verzehrt und mitgenommen 137 Thlr. 43 Krz. 3 Hel., ferner 4 Scheffel 3 Viertel Hafer. — Den 24. Juli „ist der lang gewünschte Friede auf allen Kanzeln angekündigt worden. Auch ist hin und wieder überall großes jubilieren undt Freuden schießen gehalten worden. Gott helfe, das dieser beschlossene Frieden bey allen christlichen Hertzen durch die ganze welt möge reichlichen Nutzen schaffen undt ewig werendt gehalten werden, auch bey allen christlichen Hertzen je mehr undt mehr aller Friede wachse undt zu nembe." — Den 30. August ist in Neurode, gerade am Jahrmarkt, beim Bürgermeister „über dem Krebs sieden" Feuer ausgebrochen und hat 28 Häuser in

Digitized by Google

Asche gelegt. — Den 5. September hat eine Kompagnie des Ferlemontischen Regimentes hier übernacht gelegen. — Den 27. September ist das Landvolk in Glatz abgedankt worden. Hierher dagegen sind 160 Mann aus Böhmen gekommen. An demselben Tage ist eine Kompagnie des Regimentes Piccolomini aus dem Lande marschiert. Der Rest verließ das Land am 9. Oktober. — Den 16. Oktober kamen wieder 2 Kompagnieen ins Quartier. Jeder Reiter erhielt täglich $7\frac{1}{2}$ Krz. auf Brot und Bier.

1651. Im Mai mußten auf Anordnung der Geistlichen alle Manns- und Weibspersonen, jung und alt, aufgezeichnet und eingereicht werden. — Den 18. August ist der Seiblitzhof in Kieslingswalde innerhalb einer halben Stunde ganz niedergebrannt. — Den 15. Oktober geschah dasselbe mit dem Moschenhof in Grafenort. Es verbrannten dabei 600 Schafe, 60 Stück Rindvieh, 2 Pferde, 8 Malter Erbsen, 12 Malter Korn und das noch nicht ausgedroschene Getreide. — Im Oktober hat der Ober-Regent der Grafschaft Glatz aufschreiben lassen, wie viel Kinder ein jeder Mann auf den Amtsdörfern habe, wie viel er aussäe und wieviel Vieh er halten könne; „was es bedeutet, weis niemandt."

1652. Den 26. Mai starb der Pfarrer Georg Rieger zu Habelschwerdt, welcher 1647 von Wünschelburg dorthin gekommen war. — Dieses Jahr sind hier und aller Orten auf Befehl des Oberregenten v. Götten die Auenstellen ausgemessen und alle Flecklein zinsbar gemacht worden, auch die Viehwegszinse den Dorfschaften weggenommen worden. — Den 20. und 21. Juli ist ein großes Wasser durch alle Lande gewesen, hat überall großen Schaden gethan. — Den 4. August hat man den Dechanten Adam Brasler als Pfarrer von Habelschwerdt eingesetzt; als er aber am 8. willens war, die Pfarrei zu beziehen, starb er abends zuvor plötzlich. — Den 21. September ist wieder ein neuer Dechant und Pfarrer zu Habelschwerdt eingesetzt worden. — Den 3. Oktober ist Erzherzog Leopold aus Böhmen nach Glatz gekommen und von da nach Wartha und Neisse gezogen. Man hat auch zu dieser Zeit auf die Königl. Dorfschaften zur Bezahlung des Gesindes im Königl. Vorwerke Geldabgaben gelegt und die Lieferung von Hafer angeordnet. Auf unser Dorf ist gelegt worden jährlich 12 Floren 8 Kreuzer und 20 Scheffel 2 Viertel 2 Metzen Hafer.

1657. Im Frühling kostete ein Scheffel Korn 26 Silbergroschen, Gerste 18 Groschen, Hafer 12 Groschen, ein Viertel Lein 10 Groschen. — Den 14. April hat zu Seitenberg ein toller Wolf viele Leute beschädigt und ist dort erschlagen worden. — Den 13. April ist ein Haus im Heudörfel abgebrannt. — Im August wurde abermals das Säwerk aufgeschrieben und dem Königl. Amte zu Glatz eingereicht. — Im Juli wurde ein Selbstmörder durch den Scharfrichter auf den obern Viehweg begraben. — D. 21. August war großes

Digitized by Google

Unwetter; durch Blitzschlag brannte das Vorwerk zu Schönau ab, auch zu Petersdorf und Marienthal geschah großer Schade.

1660. Den 30. Januar ist der Kretscham nebst der Mühle im „Wölßgrunde" abgebrannt. — Den 5. Februar sind die Graf Herbersteinschen Unterthanen alle von Haus und Hof gelaufen. — Am 24. April brannte zu Arnsdorf das Brauhaus des Grafen v. Herberstein ab. — Den 27. Mai brannte ein Haus zu Seitendorf nieder. — Diesen Sommer hat die Gemeinde Alt Rosenthal ihre Kirche von Grund aus neu erbaut. — Den 18. Juni brannte das Backhaus zu Marienthal ab. — Die Herbersteinschen Unterthanen wurden gefänglich eingezogen. — Den 4. Oktober brannte ein Haus am Urnitzberge ab.

1661. „Zu Anfang des Februarii hat Gott, der Allmächtige, gegen Morgen hin einen Stern mit einem langen Strauße und Besen sehen lassen und uns als Zeichen und Warnung vorgewiesen, daß wir uns zu wahrer Buße und Besserung unseres Lebens begeben sollen." — Den 7. März ist Johann Wilhelm Pannwitz in Alt Lomnitz abgebrannt. — Den 9. März hat sich der Scholze von Neu Batzdorf zu Glatz im Gefängnisse in den Leib gestochen, daß ihm die Gedärme herausgegangen sind und er alsdann sterben mußte. Der Herberstein hatte ihn einstecken lassen. — Den 7. Mai erbrachen Diebe die Kirche zu Nieder Langenau und raubten den Kelch. — Den 25. Mai marschierte die Besatzung der Glatzer Festung nach Ungarn. — Den 26. September ist der ungetreue Mälzer aus Landeck zu Glatz gehängt worden. — Den 8. Oktober brannte ein Gehöft zu Langenbrück weg.

1662, den 22. Januar, wurde die Kirche zu Neundorf erbrochen und beraubt. — Im März lagen Zigeuner zu Alt Waltersdorf, von denen im Streite einer den andern erstach. — Den 28. Oktober sind die Soldaten in die Grafschaft ins Winterquartier gekommen. — Nachdem von den Herbersteinschen Unterthanen etliche zu Glatz bis ins 3. Jahr gefänglich gehalten worden waren, haben sich ihre Weiber nach Wien aufgemacht, um bei der Kaiserl. Majestät die Loslassung ihrer Männer zu erbitten, sind aber dort vom Grafen Bernhard aufgefangen und zusammengeschlossen durch Musketiere am 7. Nov. nach Arnsdorf gebracht, sodann nach Glatz geführt und in die Büttelei gesetzt worden. Erst zu Weihnachten ließ man sie wieder los.

1663. Am Neujahrstage brannte zu Kunzendorf dem Herrn Streblitz (?) die Scheuer nebst dem Schafstalle ab. 500 Schafe kamen um. — Am 14. Mai wurde ein Soldat, welcher hatte rauben wollen, im Roten Grunde bei Neu Waltersdorf erschossen. — Den 4. Juli sind die Soldaten aus den Städten ab- und nach Ungarn gezogen. — Den 3. Juli hat der Herr Oberregent die Braupfanne hier abholen lassen. — Den 6. Juli ist ein Schwarm Bienen zu Habelschwerdt zum Glatzer Thor hereingezogen und hat sich an den Pranger gesetzt.

Digitized by Google

Abriß einer Geschichte der Stadt Habelschwerdt seit 1740.

Vom Seminar-Direktor Dr. Volkmer.

Drittes Kapitel.

Geschichte der Stadt von 1841—1880.

Vorbemerkung. In den vorangegangenen drei Heften der Vierteljahrsschrift ist den geehrten Lesern ein Versuch der Geschichte der Stadt Habelschwerdt bis zum Jahre 1840 in fortlaufender Erzählung geliefert worden. Von diesem Verfahren glauben wir für die letzte Periode der Stadtgeschichte abweichen zu müssen. Ein beträchtlicher Teil der Einwohnerschaft hat diesen ganzen Zeitraum mit durchlebt, und je mehr ein Geschichtsschreiber sich der Gegenwart nähert, desto mehr gerät er in die Gefahr, durch abgegebene Urteile bei den noch lebenden Zeugen gewisser Ereignisse Anstoß zu erregen. Im nachfolgenden werden also die wichtigsten Thatsachen aus der Geschichte der Stadt von 1841—80 in der bekannten trockenen Chronikenmanier zusammengestellt werden. Für ältere Bürger ist eine derartige Gedächtnishilfe vollständig ausreichend, und einem künftigen Stadtgeschichtsschreiber müssen wir es überlassen, mit Hilfe der städtischen Akten und unter Mitberücksichtigung der allgemeinen Zeitereignisse das hier gegebene Gerippe auszukleiden und zu einem lebensvollen Gebilde umzugestalten.

Wir machen mit den Ereignissen des Jahres 1880 deshalb den Beschluß unserer Mitteilungen, weil die hauptsächlichsten Vorkommnisse aus der Habelschwerdter Stadtgeschichte von 1881 bis 1890 der in jedem Jahrgange der Vierteljahrsschrift enthaltenen „Chronik der Grafschaft Glatz“ einverleibt sind. Wir möchten zugleich an dieser Stelle den städtischen Behörden zu geneigter Erwägung unterbreiten, ob es sich nicht empfehlen dürfte, fortab alljährlich im Stadtblatte neben dem amtlichen Verwaltungsberichte auch die im Magistratsbureau geführte Stadtchronik zu veröffentlichen und dieselbe außerdem, zweckmäßig verarbeitet und gruppiert, alle 10 Jahre dem städtischen Publikum in Broschürenform zukommen zu lassen. Die Stadtbehörden würden damit einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfen und sich die Anerkennung und den Dank aller einsichtigen Bürger erwerben.

1841. Einwohnerzahl: 2539 katholisch, 201 evangelisch, 10 Juden. — Stadtschulden: 11806 Thaler 20 Sgr.

Digitized by Google

1842. Erbauung des Försterhauses zu Friedrichsgrund mit einem Kostenaufwande von 640 Thaler. — Ablösung der gegenseitigen Verpflichtungen bei der Mühle zu Krotenpfuhl durch Vergleich dergestalt, daß sowohl alle Naturallieferungen des Müllers, als auch die Verpflichtungen der Kämmerei an Beiträgen zu den Bauten ꝛc. aufhören und der Mühlenbesitzer noch ein Kapital von 700 Thalern oder eine jährliche Rente von 28 Thalern an dieselbe entrichtet. — Das Neuethor wurde abgebrochen und am Eingange 2 Pfeiler angebracht, wodurch die Straße etwas verbreitert wurde. — Vervollständigung der Röhrenleitung. Die Gesamtkosten betrugen 3115 Thaler.

1843. Den 5. April verließ der Großdechant Knauer als erwählter Fürstbischof von Breslau die Stadt. An seine Stelle wurde der seitherige Oberkaplan und Dekanats-Sekretär Ludwig als Pfarrer berufen und am 11. September installiert. — Den 1. Mai brach man das Glatzer Thor ab, weil es zu eng und niedrig war. Die innere und äußere Glatzer Straße wurde mit einer breiten, mit Pfeilern und eisernen Geländern verzierten Brücke über den Stadtgraben verbunden. — Der evangelischen Kirche waren von Sr. Majestät 2 gußeiserne Glocken geschenkt worden. Diese wurden am 31. Mai auf den früher sogenannten Dohlenturm gebracht. Die große Glocke wiegt 22 Ctr., die kleinere 12 Ctr. — Die Straßenbeleuchtung wurde mit 9 Reverberelaternen vermehrt. (Nunmehriger Bestand 13 Stück.)

1844. Der Vermögenszustand der Stadt erlaubte die Absetzung der Kommunalsteuern. — Der obere Teil des Rathausturmes wird wegen Baufälligkeit abgetragen und ein neuer Blitzableiter angebracht (Reparaturkosten 700 Thaler). — Auf der äußeren Glatzer Straße werden Bürgersteige angelegt: 1225 laufende Fuß Sandsteinplatten. — Reparatur der Orgel in der Pfarrkirche. Hierbei wurde ein auf der Orgel befindliches Glockenspiel (Engelsfiguren mit beweglichen Armen schlugen mit Hämmern auf die Glocken), welches der Organist bei feierlichen Gelegenheiten in Aktion versetzte, als nicht mehr zeitgemäß entfernt. — Der am 16. Mai verstorbene Fürstbischof Dr. Knauer hatte der hiesigen Hospitalkirche ein Kapital von 340 Thalern zur Errichtung einer Orgel geschenkt. Sie wurde am 30. Dezember das erste Mal zum Gottesdienst gespielt.

1845. Der Winter war einer der strengsten, die es seit Menschengedenken gegeben. Am 31. März Tauwetter und hoher Wasserstand. — Den 9. Mai ging der Kaplan Brauner zum Rongianismus über und wurde in Berlin Pfarrer. — Den 3. August, nachts 1 Uhr, heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl ging in den Glatzer Thorturm und schlug den kupfernen Knopf herunter. — Der kinderlose Pfefferküchler und Wachszieher Amand Winkler vermacht in seinem Testamente: 1) der kath. Kirchen-Fundationskasse 150 Thaler, 2) der

Digitized by Google

Bruderschaft Agonii Christi 100 Thlr., 3) der Hospitalkirche 50 Thlr., 4) der Florianskapelle 50 Thlr., 5) der kath. Schulkasse 200 Thlr., 6) zur Unterstützung armer Bürger ohne Unterschied der Konfession 200 Thlr., 5) ein Kapital von 1000 Thlr., wovon die Zinsen jährlich an 2 arme Lehrlinge und 2 Dienstboten zu verteilen sind, 8) ein Kapital von 200 Thlr., dessen Zinsen für Hausarme bestimmt sind. Endlich erhielt die Hospital- und Armenkasse als Universalerbe den gesamten noch übrigen Nachlaß von 8494 Thlr. (Das Vermögen der Hospital- und Armenkasse betrug nunmehr 17551 Thlr.). — Im September Errichtung eines neuen Hochaltars in der Pfarrkirche, gefertigt vom Tischler Petrezik aus Grafenort für 600 Thlr. Das Altarblatt: Erzengel Michael von Rafael Schall aus Breslau kostete 300 Thlr. Pflasterung des Presbyteriums, bunte Glasfenster à 60 Thlr., Magistratsbänke, zusammen 1300 Thlr., wozu die Kommune 150 Thlr. gab; Einweihung am Michaelsfeste. — Den 21. Oktober 50jähriges Jubiläum des Rektors Reinelt. — Beschaffung einer neuen Spritze für 354 Thlr. — Der Verein zur Unterstützung der Weber und Spinner im Glatzer Gebirge gab 2644 Pfd. Flachs und 3010 Pfd. Werg zum Spinnen und gewährte dadurch den Bedürftigsten Beschäftigung und durch Zahlung eines Spinnlohnes von 6—7 Sgr. per Stück Garn einigen Verdienst. Auch wurde hier eine Spinnschule eingerichtet. — Ankauf der Püschelschen Besitzung Nr. 94 in der Wustung für 900 Thlr. (15 Morgen Wiesenland). — Einwohnerzahl 1266 männl., 1526 weibl., zusammen 2792 Personen. Darunter 2570 Katholiken, 216 Evangelische, 6 Juden. Stadtschulden 3040 Thaler, verzinst mit 4 Prozent.

1846. Die Ratsturmuhr repariert (126 Thaler). Beginnende Teuerung. 1 Scheffel Weizen 2 Thlr. 22 Sgr. 9 Pfg., Roggen 2 Thlr. 10 Sgr., Gerste 1 Thlr. 21 Sgr. 6 Pfg., Hafer 1 Thlr. 5 Pfg., Erbsen 2 Thlr. 10 Sgr. 10 Pfg., Kartoffeln 14 Sgr. 8 Pfg. — Außer der durch die Errichtung der Spinnschule gewährten Hilfe ließ der Unterstützungsverein wöchentlich 750 Brote, à 2 Sgr., backen und verkaufte solche mit 25 Prozent Verlust an Arme in der Stadt und auf den Dörfern. — Einwohnerzahl 2859 Personen, und zwar 1325 männnliche, 1534 weibliche; 2626 Katholische, 225 Evangelische, 8 Juden. — Das Bürgerrecht erwarben 20 Personen. — Den 6. Mai traf der Fürstbischof von Prag: Alois Joseph Freiherr v. Schrenk, auf seiner kanonischen Visitationsreise hier ein, erteilte das Sakrament der Firmung und hinterließ den hiesigen Armen ein Geschenk von 60 Thalern. — Die Plomnitzstraße mit Bäumen besetzt. — Den 23. Juli traf Prinz Friedrich v. Preußen (der nachmalige Kaiser Friedrich III.) auf einer Reise nach Wölfelsgrund inkognito hier ein. — Den 13. Oktober. Landrat v. Prittwitz feiert sein 25jähriges Jubiläum als Landrat des hiesigen Kreises.

Digitized by Google

1847. Vom 2. bis 28. März Jubiläums-Ablaß. An manchen Tagen wurden die letzten Beichtenden erst um $^1/_2$ 6 Uhr abends kommuniziert. — Die sogenannte kleine Gemeinde zu Krotenpfuhl und Alt Weistritz war bisher der hiesigen Kämmerei noch zu Handroboten und zum Einschlagen einer Quantität Holz in den nahen Forsten verpflichtet. Die Ablösung dieser Roboten wurde mittelst Vergleichs am 16. März bewerkstelligt. Ebenso wurden die gegenseitigen Verpflichtungen der Kämmerei und der Müller Schnabel zu Brand und Schönig zu Altweistritz reluiert und in eine jährlich zu zahlende Geldrente verwandelt. — Das Steigen der Getreidepreise und der bedeutende Aufkauf von Händlern erregte bei der armen Klasse die größte Unzufriedenheit und, angefeuert durch den am 4. Mai in Glatz stattgefundenen Marktexceß, hatte sich auch hier am 5. abends ein Haufen Proletarier zusammengerottet, um eine Scheuer, in welcher ein Getreidehändler eine bedeutende Quantität Roggen eingesetzt hatte, zu erstürmen. Dem sofortigen Eingriffe der Polizeibeamten gelang es jedoch, die Teilnehmer zu zerstreuen. Man fürchtete eine Wiederholung und erbat sich eine Kompagnie Infanterie aus Glatz, welche den 7. Mai eintraf. Der Markt ging jedoch ruhig und ohne Störung vorüber. — Im Juni fiel ein sogenannter Getreide- oder Manna-Regen (von der Wurzel und den Blattachselknöllchen der Butterblume Ranunculus ficaria). — Höchste Getreidepreise im Juli: Der preuß. Scheffel Weizen 5 Thaler 19 Sgr., Roggen 5 Thlr. 2 Sgr., Gerste 3 Thlr. 23 Sgr., Hafer 2 Thlr., Kartoffeln 1 Thlr. 2 Sgr., und letztere kaum zu haben wegen der drei Jahre anhaltenden Kartoffelkrankheit.

1848. Hungersnot in Oberschlesien — Revolution. Das Frankfurter Parlament. Am 1. Mai wurden Wähler und von diesen Deputierte gewählt: aus dem hiesigen Kreise Pfarrer Heisig zu Kunzendorf für Berlin und Haupt-Zollamts-Rendant Ertelt in Mittelwalde für Frankfurt. — Anfang Mai Bildung eines konstitutionellen Vereins. Organisation der Bürgerwehr. Von der Kommandantur in Glatz wurden auf Ansuchen 50 Stück und später 60 Stück Infanteriegewehre verabreicht, Picken angeschafft und mit der schon bewaffneten Schützengilde über 240 Mann wehrhaft gemacht. Alle Montage wurde exerciert. Zweck dieser Einrichtung war, sich vor dem Raubgesindel zu schützen, welches Miene machte, die Wohlhabenden zu beschädigen. — Den 24. August Weihe der vom Kommandanten der Bürgerwehr, Major von Koscielsky, geschenkten Fahne auf dem Unterringe. Pastor Dobermann hielt eine Rede vor dem dort errichteten Altare, und Stadtpfarrer Ludwig weihte die Fahne.

1848 war ein ertragreiches Jahr an Getreide und Obst, daher die billigen Preise zu Martini (1 Sack Korn 2 Thaler, Weizen 3 Thlr., Gerste $1^1/_3$ Thlr., Hafer 25 Sgr.). — Den 15. November

Digitized by Google

fand die 1. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. — Die Stadtschulden betrugen noch 2500 Thlr. mit 4 % Verzinsung. — Hospitalvermögen 17869 Thaler.

1849. Den 22. Januar Urwahl im ganzen Lande. — Reparatur des Ratsturmdaches und Erneuerung der Uhrtafeln. — Den 13. Juni heftiges Gewitter mit Hagel (Hagelkörner von der Größe eines Taubeneies). — Im Juni kamen 3 graue Schwestern zur Krankenpflege hierher. — Im August 3 Erkrankungen an der asiatischen Cholera, im November 4 und bis Ende Dezember 34 Erkrankungen und 15 Todesfälle. — Den 17. Juli abermals Urwahlen, da die 2. Kammer der Deputierten zu Berlin wieder aufgelöst worden war. — Das Jahr war fruchtbar und die Getreidepreise niedrig.

1850. Den 1. Januar Einrichtung der 4. Klasse in der katholischen Stadtschule. — Den 24. März wurde die Stadt durch ein Brandunglück heimgesucht. Es entstand früh 8 Uhr in dem Hause des Ackerbesitzers Joseph Wagner auf dem Kreuzberge Feuer; 4 Häuser nebst den Hintergebäuden brannten ab. Auch kamen 2 Stück Vieh um. Unvorsichtigkeit mit Licht beim Viehfüttern stellte sich als die Ursache heraus. — Den 1. April trat Bürgermeister Gröger provisorisch sein Amt an. — Den 20. Mai Wolkenbruch in Neuweistritz, Spätenwalde und Vogtsdorf, daher Überschwemmung. — Ankauf des Winklerschen Hauses zur Erweiterung der Gefangenenanstalt für 500 Thaler. — Auf Veranlassung des kürzlich entstandenen Vereins für Krankenpflege wurden 3 barmherzige Schwestern aus Neustadt O.-S. hierher berufen, welche den 1. Juni 1849 eintrafen. Denselben wurde die Leitung der Ökonomie im Hospitale übergeben. Ihre Einführung erfolgte unter angemessenen Feierlichkeiten am 5. Juli 1850. (Am 7. September Einkleidung einer zugetretenen grauen Schwester im Hospitale.) — Vom 1. Juli 1849—50 erhielten 419 Kranke Verpflegung und wurden den Armen 12169 Portionen Mundverpflegung gereicht. — Den 23. November Ernennung des Gerichtsrats Miketta zum hiesigen Landrat. — Neubau des Pfarrhofes zu Langenbrück und Reparaturen an der dortigen Kirche. Die Stadtkommune participierte per $^{9}/_{48}$ mit 902 Thalern. — 1850 wurden die Bürgerwehren aufgelöst. Die aus den königl. Depots geliehenen Gewehre mußten wieder abgegeben werden. — Den 10. Juli Kinderfest in der Wustung. — Einwohnerzahl excl. der Invalidenkompagnie 3044. Stadtschulden 1660 Thaler. Vermögen des Hospitals 18295 Thlr. 20 Sgr. 2 Pfg. — Die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 wurde hier nicht eingeführt. — 1850 sollten Feindseligkeiten mit Österreich entstehen; es kamen Husaren-Patrouillen von Glatz hierher.

1851. Sistierung der Mobilmachung. — Die Zeitverhältnisse und die dadurch bedingten Ausgaben machten die Wiedereinführung der im Jahre 1845 erlassenen Kommunal-Abgaben vom 1. Februar in

Digitized by Google

Höhe von $^1/_4$ der Klassensteuerbeträge notwendig. Vom 1. Juli ab Ermäßigung bis auf $^1/_6$. Zu diesen Ausgaben gehörten die Anschaffung der Landwehrpferde mit 400 Thaler, die monatlichen Unterstützungen der Familien eingezogener Landwehrmänner mit 70 Thlr., die Schanzarbeiten zu Glatz mit 100 Thaler. — Vom 1. April ab Einführung der Hundesteuer zum Besten der Armenkasse. — Einführung der Einkommensteuer vom 1. Juli ab. — Den 31. März Ankunft der oberschlesischen Typhuswaisen: 54 Kinder, die in der Stadt und einigen Dorfschaften des Kreises untergebracht wurden. — Den 16. Mai kamen 5 Missionäre (Liguorianer) hierher und verweilten hier 10 Tage. Früh und abends fanden Bußpredigten statt, alle Tage Beichte und Kommunion. Das Auftreten der Missionäre veranlaßte viele, welche 12 bis 30 Jahre den Empfang der Sakramente vernachlässigt hatten, dieses nachzuholen, und sehr viel unrecht Gut kam an den rechtmäßigen Eigentümer zurück. Zum Andenken wurde das Missionskreuz eingeweiht. — Den 22. Juni, am Fronleichnams-Sonntag, Vormittag $^1/_2$11, schlug der Blitz in den Giebel des Kreiselschen Hauses Nr. 6 am Ringe und in das Nachbarhaus Nr. 5, ohne zu zünden. — Vom 21. Juni bis 20. Juli kirchliches Jubiläum. — Im September einige Cholera-Fälle. — Bau des steinernen Wasserbehälters am Pfarrhause, desgleichen eines Spritzenhauses und Anschaffung einer Feuerspritze (gebaut vom Mechanikus Wagner in Gnadenfrei). — Die Herrschaft Schnallenstein besaß das Recht, in einem Anteile der städtischen Forsten (im Erbzinswalde bei Hammer, Neuweistritzer Hegerei) Steine brechen zu lassen. Schon früher war man wegen Ablösung dieses Servituts in Unterhandlungen getreten. Der Antrag wurde in diesem Jahre wiederholt und am 25. August der Kauf über das besagte Steinbruchrecht mit dem Preise von 2000 Thalern zwischen der Kommune und der zeitigen Besitzerin der Herrschaft Schnallenstein, der Frau Prinzeß Marianne der Niederlande, abgeschlossen. — Den 26. November Amtseinführung des Bürgermeisters Gröger nach seiner definitiven Anstellung. (Hochamt, Vereidigung in der Kirche durch den Landrat, Festessen in den Karpfen, Ball.) — Das Jahr 1851 war im ganzen ein nasses Jahr und kann nur zu den mittelmäßigen in bezug auf die Ernte gerechnet werden. — Im Monat Dezember fiel mannshoch Schnee, und viele Reisende kamen darin um.

1852. Den 19. Mai kamen wieder fünf Missionäre hierher und hielten eine Nachmission. — Den 1. Juli begann der Unterricht in der eingerichteten 5. Klasse. — Erbauung eines 2. Ziegelofens und einer Trockenscheuer (Kosten 1974 Thlr.). Auch wurde in der Nähe ein Brunnen gegraben. (Kosten 110 Thlr.) — Den 6. Juli wurden die Przioda'schen Eheleute beim Lehmgraben in der städtischen Ziegelei von einer herabstürzenden Lehmmasse erschlagen. — Ablösung

Digitized by Google

aller Renten seitens der Kommunaldörfer Krotenpfuhl, Alt Weistritz, Neu Weistritz, Brand, Friedrichsgrund, Anteil Nieder Langenau und Anteil Alt Waltersdorf bis auf die Servituten, die Gewährung der Sichelgräserei und Hutung in den städtischen Forsten. — Ablösung des Silberzinses, der von den in der Stadt belegenen Häusern und den im städtischen Weichbilde belegenen Äckern, Gärten, Wiesen, Teichen, Scheuern ꝛc. an die Kämmerei gezahlt wurde. — Die Berechtigungen und Verpflichtungen zwischen der Stadt und Braukommune löste erstere mit einer Summe von 1740 Thlr. ab, desgleichen die gegenseitigen Leistungen zwischen der Stadt-Kämmerei und der Weißgerber-Innung in betreff der Walke, und wurde diese mit einem Kapitale von 120 Thaler abgefunden. — An den Königl. Domänen-Fiskus hatte die Stadt-Kommune als Dominium von Neuweistritz jährlich eine Rente von 70 Thaler 4 Sgr. 5 Pfg. zu zahlen; auch diese wurde durch Abstoßung des Kapitals per 1406 Thaler abgelöst. Durch diese Recesse erwuchs der Kommune im ganzen ein Ablösungskapital von ca. 30000 Thaler. — Ankauf des Hauses Nr. 104 und Transferierung der im Rathause befindlichen instädtischen Brauerei. Anfang Oktober wurde das erste Gebrau Bier im neuen Brauhause fertig gestellt. — Abbruch des alten baufälligen Rathauses (beendet im März 1853). — Drei am Rathause befindliche Buden, welche in Erbpacht ausgethan waren, wurden jede mit 100 Thlr. zurückgekauft und abgebrochen. — Mitte Dezember war es so schön und warm, daß man Ziegen auf Saaten hüten sah und die Schmirgel in den Gewässern blühte.

1853. Am 13. Februar fiel in diesem Winter der erste Schnee. Es wurde hierauf bedeutend kalt. Die Lerchen, welche zur Frühjahrszeit angekommen waren, fanden bei dem wiederholten Schneefall kein Futter und wurden schockweise bei den Häusern gefangen. Es kauften mehrere Personen bis 12 Schock à 5—6 Sgr., um dieselben zu füttern und bei eintretender schöner Witterung fliegen zu lassen. — Den 9. Mai Weihe der vom Könige der Schützengilde verliehenen Fahne und Grundsteinlegung zum neuen Rathause (Näheres siehe „Wedekind, Geschichte d. Grafschaft Glatz, Neurode 1855 S. 627 Nr. 130). — Das steinerne Kreuz bei der Pfarrkirche (beschafft durch Wohlthäter) eingeweiht als Missionskreuz durch einen P. Liguorianer. — Die Einführung der neuen Städte-Ordnung nach dem Gesetze vom 30. Mai 1853 erfolgte hier den 8. September durch die Wahl von 24 Stadtverordneten und am 21. Dezember durch die Einführung des neugewählten Magistratskollegiums. — Den 29. Oktober Brand zweier Scheuern (des David Simon und Josef Nagel vor dem Wasserthore). — Am Tage Allerheiligen wurde das marmorne Kreuz auf dem Kirchhofe eingeweiht. — Abbruch der alten Ziegeltrockenscheuer; Beginn des Baues einer neuen. — Tausch mit Franz Schwarzer um

Digitized by Google

ein Ackerstück bei der Ziegelei gegen Ackerparzellen auf der Langenauer Viehweide (behufs Gewinnung des Dachziegellehms). — Ult. 1853 Einwohnerzahl 3496; 1640 männlich, 1826 weiblich. 3218 kath. 273 evangelisch, 5 jüdisch. Geburten: 55 männlich, 66 weiblich. Todesfälle 131.

1854. Mit Neujahr wurde die neue Gemeinde-Städte-Ordnung eingeführt. — Auch hörte der Ausschank, das Reihebrauen, auf und wurde der Schank auf 3 bestimmte Häuser verlegt. — Bau des Wasserbehälters auf dem Ringe (der Triton, die Muschel und Löwenköpfe von Zinkguß kosteten 110 Thlr., die Steinarbeiten 200 Thlr.). — Beendigung des Rathausturmbaues (cf. Wedekind S. 628, Nr. 131). Den 25. September Einzug in das neue Rathaus. — Im Monat Juni wurde der Anfang mit der Nivellierung und der Kanalanlage auf der Ringseite beim Schwarzen Bär (Deutschen Hause) gemacht. — Errichtung eines neuen Baudenschuppens zur Aufnahme der Marktutensilien und Baugerätschaften. Kosten: 1710 Thaler. Der Pfarrer erlaubte beim Bau die Hinausrückung von einigen Fuß in den Stadtgraben. — Den 6. Juli waren die Berge ringsum mit Schnee bedeckt. — Vollendung des Kanalbaues im August. — Am Oberringe Rampe mit 2 Treppen angelegt. Trottoir an den vier Ringseiten gelegt. Kanalbau und Pflasterung wurde auf 3910 Thlr. veranschlagt. — 1854 ein nasses Jahr und höchst mittelmäßige Ernte (daher Teuerung).

1855. Renovation der Dreifaltigkeitsstatue auf dem Ringe und Einweihung derselben am 7. Oktober. — Die Pflasterung des Ringes und der angrenzenden Straßen mit Kopfpflaster begann man Ende Mai. — Die Brücke auf der Glatzer Straße ward abgetragen, die Gasse selbst um einige Fuß erniedrigt und gepflastert. — Mit dem Hause des Pfefferküchlers Rücker wurde ein Tausch gegen das Thorschreiberhaus am Wasserthore vorgenommen und das erstere zur Wohnung der Gefängnisbeamten resp. zur Gefangenenanstalt eingerichtet. — Getreide- und Viktualienpreise im Juli: 1 Scheffel Weizen 5 Thaler, Roggen $3\frac{1}{2}$ Thlr., Gerste $2\frac{1}{2}$ Thlr., Hafer $1\frac{1}{8}$ Thaler, 1 Metze Kartoffeln 5 Sgr., 1 Pfd. Schweinefleisch $5\frac{1}{2}$ Sgr., Rindfleisch 3 Sgr., Schöpsenfleisch 3 Sgr.

1856. Den 25. Februar 25jähriges Priesterjubiläum des Pfarrers Ludwig. — Den 24. Juni stand das Thermometer unter Null. — Den 27. Juni Ankunft des Kardinals Fürsten Friedrich von Schwarzenberg. (Näheres cf. Wedekind, Seite 631 u. f.) — Den 4. Juli des Nachts so große Kälte, daß an vielen Orten das Kartoffelkraut erfror; auch am 21. Juli war die Kälte bedeutend. — Parkartige Anlage in der Wustung gemacht. Die Kastanienbäume, welche hier und am Neisseufer bei den Vorwerken gesetzt wurden, kamen aus Senftenberg. — 1856 wurde der Anfang mit dem Graben des

Digitized by Google

Brunnens auf der Obergasse gemacht (vollendet 1860; 65 Fuß tief). — Im Mai erstand die Kommune im Subhastationswege die in der Wüstung belegene sogenannte Wenzel Braunersche Wiese (ca. 7 Morgen) für 1000 Thaler. — Den 2. Oktober entstand in der Neuen Vorstadt im Hatscherschen Hause Nr. 236 Feuer. Dieses Haus brannte ab, und es mußten mehrere Dächer in der Nachbarschaft abgerissen werden, um den Flammen Einhalt zu thun.

1857. Unterm 14. Februar wurde der Rezeß zwischen dem Fiskus und der Kommune über die Entbürdung der Stadt Habelschwerdt von den Lasten der Gerichtsbarkeit, bezw. über die Abtretung der Gefängnisse, abgeschlossen und unterm 8. Juli vom Ministerium bestätigt. Es fiel demzufolge die wegen subsidiarischer Übertragung der baren Auslagen in den gegen die Gerichtsangehörigen der städtischen Jurisdiktion geführten Untersuchungen seit 1844 entrichtete jährliche Rente von 120 Thaler aus. Das 1840 zum Gefängnis eingerichtete Dienerhaus, die zu gleichem Zwecke 1850 und 1855 angekauften und angrenzenden Grundstücke Nr. 112 und 113 mit sämtlichen Utensilien wurden dem Fiskus für ein Entschädigungs-Kapital von 6350 Thaler 7 Sgr. 6 Pfg. oder eine jährliche Rente von 317 Thaler 15 Sgr. 4 Pfg. überwiesen. Von letzterer kommen jedoch zur Abfindung der Verpflichtung zur Tragung der Kriminalkosten und Unterhaltung der Gefängnisse für den städtischen Jurisdiktionsbezirk jährlich 163 Thaler 24 Sgr. 2 Pfg. in Abrechnung, sodaß Fiskus jährlich 153 Thaler 21 Sgr. 2 Pfg. zahlt. Die Utensilien wurden mit 823 Thaler 3 Sgr. 7 Pfg. bar vergütet. — Erbauung der neuen Zeugscheuer als Brettmaterial-Aufbewahrungsort (Kosten 960 Thaler). Das Material der alten Scheuer für 60 Thlr. verkauft. — Neubau des Wehres in der Kressenbach (für 2383 Thlr.). Das alte hölzerne Wehr war durchaus schadhaft geworden. — Im Juni erkaufte die Stadt-Kommune von den Bauer Tautzschen Erben zu Altweistritz aus dem Bauergute Nr. 16 eine Waldparzelle von 12 Morgen 135 Quadratruten (ohnweit der Jüstelkoppe) für 130 Thaler.

1858. Die kleine Kirchgasse erhält ebenfalls Kanäle und Trottoirs. Der Mühl- und Kunstgrabenrand wird ausgemauert (teilweise 1859 vollendet) und oberhalb der Wasserkunst ein Filtrierapparat (eine Wasserklärе) angelegt. Gesamtkosten: 2462 Thaler. Später wurde eine Badeanstalt damit verbunden. — Laut Kontrakt vom 18. Mai erwarb die Kommune gegen Abtretung eines Viehweideflecks vom Ackerbesitzer Kolbe eine an die Lehmgrube anstoßende Parzelle von 2 Morgen Ackerland. — Der Grund zum Försterhause in der Wüstung gelegt den 16. August. — Den 1. August nachts 2 Uhr Überschwemmung. — Außerordentliche Dürre und Trockenheit bis zum Beginn der Ernte, bei welcher durch den anhaltenden Regen

Digitized by Google

der Roggen selbst stehend erwuchs. — Anstellung eines 6. Lehrers bei der katholischen Schule. Opposition gegen die Einführung von Schulschwestern. — Unter einem Keller des Rathauses ein Felsenkeller angelegt. — Den 7. Oktober Grundsteinlegung oder vielmehr Einweihung des Grundsteins zum Kreis-Kranken-Armen- und Arbeitshause. Nach dem Gottesdienste bewegte sich der Zug der Schulkinder, der Geistlichen, der Bürger und vieler auswärtiger Teilnehmer nach der festlich geschmückten Baustelle. Eine Tribüne, errichtet an dem Orte, wo künftig die Hauskapelle ihren Hochaltar bekommen sollte, nahm die Geistlichkeit auf. Großdechant Ludwig hielt zunächst eine Ansprache. Nachdem sodann die Weihe des Grundsteines vollzogen war, ward nachstehendes Dokument verlesen, das im Grundsteine verwahrt werden sollte: „Während der Theurung in den letztverflossenen Jahren kam auch in hiesiger Gegend viel menschliches Elend zum Vorscheine: Krankheiten, Unsicherheit des Eigenthums und sittliche Verkommenheit arbeitsloser und arbeitsscheuer Leute, welche oft in Masse vagabondirend umherzogen. Solchem Uebel mußte nun entgegengetreten werden, und wurde zu dem Zweck zunächst eine in ihren Folgen günstig wirkende provisorische Kreis-Arbeits-Anstalt begründet. Die bei diesem Unternehmen gemachten Erfahrungen, zumal aber die Ueberzeugung, daß den Uebeln der Zeit dadurch entgegengesteuert werden müsse, daß man der in bezug auf die Armenpflege vorhandenen, aber nicht durchgeführten Gesetzgebung förderlichst entgegenkomme, veranlaßte zu Ende des Jahres 1857 den Zusammentritt eines Komitee's, welches sich in Erwägung dessen, daß zunächst für Kranke und unverschuldet arme alte hilflose Personen in den Ortschaften des Kreises noch keine umfassenden Anstalten vorhanden waren, die Aufgabe stellte, das hier begonnene allgemeine Kranken- und Armenhaus auf der Grundlage und mit Gaben der christlichen Barmherzigkeit zu begründen und mit diesem eine Arbeitsanstalt für Arbeitsscheue und jugendlich Verwahrloste in Verbindung zu bringen. Als durch freiwillige milde Beiträge fast 3000 Thaler gesammelt waren, begann im Monat August 1858 der Bau. Am 7. Oktober desselben Jahres erfolgte die feierliche Grundsteinlegung und durch den Großdechanten der Grafschaft Glatz die kirchliche Weihung."

1859. Im April Einrichtung einer Zeichenschule für Handwerkslehrlinge. Alle Sonntage Nachmittag wurde an 40 Schüler Unterricht erteilt. — Die Jahrmarktbuden waren bisher durch lange Zeit an Privatversonen für 124 Thaler verpachtet gewesen. 1859 wurden sie für Rechnung der Kämmerei verwaltet und größtenteils neu angefertigt. — Ansetzung des Christmarktes für hiesige Handelstreibende. — Dem Krankenhause auf Kosten der Kommune eine Wasserleitung durch Bleiröhren von dem Wasserbehälter auf der Glatzer Straße ab beschafft. — Bau des Försterhauses in der Wustung vollen-

Digitized by Google

det (eingeweiht am 3. August). Baukosten 3220 Thaler. — Die Kintscherſche Scheuer vor dem Neuen Thore, welche den Weg nach der Obergasse verengte, wurde nach einem Abkommen mit dem Besitzer niedergerissen und durch Abtretung eines Teiles des Meisnerschen Gartens der Weg verbreitert. — Verbreiterung des Weges nach dem städtischen Holzhofe längs des Mühlgrabens. — Einwohnerzahl 3604 (katholisch 3404, evangelisch 194, jüdisch 6). Geboren wurden 1859 männlich 79, weiblich 78, zusammen 157 Kinder. Gestorben sind: männlich 61, weiblich 67. — Die katholische Stadtschule zählt in 3 Knaben- und 3 Mädchenklassen 500 Kinder, die evangelische Schule 35 Kinder. — Wasserkunstgraben von beiden Seiten mit Quadersteinen ausgeführt und eine Sicherheitslehne von Gußeisen angebracht.

1860. Einwohnerzahl: 3645 (katholisch 3438, evangelisch 201, jüdisch 6). Geboren 152 Kinder (männlich 66, weiblich 86). Gestorben 138 (männl. 67, weiblich 71). — Den 12. Dezember starb Bürgermeister Albert Gröger nach 10jähriger Amtierung. — Vermögen der Kommune: 8400 Thaler, Vermögen des Hospitals: 20231 Thaler. Sparkasseneinlagen: 26631 Thlr., katholische Schulkasse 911 Thaler. — Bau der Straße nach Glasendorf und Alt Weistritz (Kosten 1795 Thaler). Straße nach Langenbrück gebaut. (Kosten 1456 Thaler). — Wiederherstellung der durch Überschwemmung am 12. und 13. Juli demolierten Straße durch Hammer (Kosten: 495 Thlr.). — Brunnen auf der Obergasse vollendet. Gesamtkosten: 341 Thlr. — Im Herbst bei der katholischen Schule ein Erweiterungsbau begonnen. Die Grundmauern auf der Westseite bis zum 1. Stockwerke aufgeführt. — Katholische Schulkinder 506, evangelische 34. — Erbauung einer Brücke über die Kressenbach, statt des bisherigen Steges (Kosten: 221 Thlr.).

1861. Die Krönung des Königs Wilhelm feierlich begangen. — Am 14. Mai wurde der neue Bürgermeister Alexander Schaffer (bisher Bürgermeister zu Wünschelburg) in sein Amt eingeführt. — Der Brunnen auf der Obergasse noch um 10 Fuß tiefer gesprengt. — Den 3. Mai ein 6. Lehrer an der katholischen Schule angestellt. — Der Erweiterungsbau des katholischen Schulhauses vollendet und am 13. August kirchlich eingeweiht. Damit ein Kinderfest in der Wustung verbunden. (Der Erweiterungsbau kostete 4062 Thlr. 14 Sgr. 11 Pfg. Dazu trug Krotenpfuhl 226 Thaler 28 Sgr. 7 Pfg., Weißbrod 73 Thlr. 22 Sgr. 9 Pfg., Anteil Wölfelsdorf 17 Thlr. 7 Pfg. bei.) — Einführung des Turnunterrichtes in den Elementarschulen. — Den 28. Juli heftiger Sturm, welcher starke Bäume umwarf.

1862. Der Vorschlag des Magistrats, die Überschüsse der Sparkasse zur Unterbringung und Verpflegung verwahrloster und verwaister Kinder im Hospital zu verwenden, erhielt die Genehmigung der königs-

Digitized by Google

lichen Regierung, und es wurde ein Anfang mit 6 in Erziehung bei Privatpersonen untergebrachten Kindern gemacht. — Den 28. März starb der Fürsterzbischöfliche Konsistorialrat, Kreisschulinspektor und Stadtpfarrer Ludwig, 54 Jahr alt. Der Beerdigung wohnten 54 Geistliche und eine unabsehbare Menschenmenge bei. — Den 21. August, Eintreffen des neuen Pfarrers Ernst Strecke (geb. 2. Februar 1820 zu Freiwalde), vorher Religionslehrer am Gymnasium zu Glatz. Feierliche Installation desselben am 8. September. — Völliger Umbau der reparaturbedürftigen Wasserkunst. Beschaffung eines eisernen Werkes. Gesamtkosten: 3933 Thaler 27 Sgr. 6 Pfg. (Neben dem Wasserhebewerk soll noch eine Badeanstalt eingerichtet werden.) — Chaussierung der Straßenstrecke von der Glatzer Straße bis zum Ende der Obergasse und Verbreiterung derselben. Bei diesem Straßenbau hatte die Kommune das Planum auszuführen und das nötige Terrain zu beschaffen. — Ankauf des Bäcker Luxschen Hauses (Nr. 236) vor dem Neuen Thore für 405 Thaler behufs Abbruches desselben, weil dasselbe die Straße bedeutend verengte. (Die Baustelle zu einem Gärtchen umgewandelt.) — Den 12. Oktober trat der bisherige Kreis-Vikar Seiffert sein Amt als Pastor der evang. Gemeinde an.

1863. Den 9. April erkauft die Kommune die Vorwerker Jungsche Wiese in der Wustung für 1950 Thaler. — Anstellung der 2 Lehrerinnen Dorothea Schubert und Anna Kaßner, welche zugleich den Industrieunterricht zu erteilen haben. Beide erhalten zusammen außer freier Wohnung und Beheizung 200 Thaler und 60 Thaler Bedienungs-Entschädigung. — Den 17. März Feier des 50jährigen Bestehens der Landwehr. — Dem Hospital wird eine dritte Krankenschwester aus dem Mutterhause zu St. Mauritz bei Münster auf Ersuchen der Stadtbehörde überwiesen. (Die Schwestern pflegen auch Kranke in ihren Privatwohnungen.) — In Folge einer Verfügung der königlichen Regierung zu Breslau wurde die bisher vereinigte Verwaltung der Hospital- und Armenkasse getrennt und nunmehr jede dieser Kassen für sich geführt. Zugleich wurden die erforderlichen Umschreibungen der Kapitalien im Hypothekenbuche veranlaßt.

1864. Das sogenante Stammholz, welches den hiesigen Hausbesitzern seit mehreren Jahrhunderten gegen Entrichtung eines sogenannten Stammgeldes und Schlaglohnes aus den städtischen Forsten verabfolgt wurde, war eine Last für die Kommune geworden und die Fortgewährung desselben weder den forstwirtschaftlichen Principien entsprechend, noch auf einem Rechtstitel beruhend. Die städtischen Behörden beschlossen sonach den Wegfall vom 1. Januar 1865 ab. Doch einigte man sich dahin, eine Entschädigung für diesen Wegfall zu gewähren. Abzulösen waren 968 Klaftern. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß an die Bewohner der Kämmereidörfer Alt und Neu Weistritz, Friedrichsgrund und Brand keine Waldstreu mehr verkauft

Digitized by Google

werde, daß die Ausübung der Sichelgräserei nur in Schonungen über 5 Jahr, die Hutung in Schonungen über 15 Jahre erfolgen dürfen. Die Gewährung von Raff- und Lesefholz wird von nun an nur unter der Bedingung gestattet, daß niemand hierbei ein Werkzeug gebraucht und sich zuvor die Genehmigung hierzu verschafft. Dürre Stangen dürfen nur auf Grund eines Erlaubnisscheines unter Aufsicht eines Försters eingeschlagen werden und müssen nach der von der Forstdeputation festgestellten Taxe bezahlt werden. — Das Planum der Straße von hier nach Nieder Langenau und von Brand nach Stuhlseiffen durch den städtischen Forst wurde mit einem Kostenaufwande von 1004 Thalern 12 Sgr. hergestellt. — Aufstellung einer neuen zu Solarölbeleuchtung eingerichteten Lampe auf der Niedergasse, desgleichen je einer solchen Lampe an den 4 Eckhäusern des Ringes. Die 3 Laternen am Rathause werden zu Solaröl-Beleuchtung (früher Rüböl) umgearbeitet. Gesamtkosten 93 Thaler. — Die Hundesteuer von jährlich 20 Sgr. auf ein 1 Thaler erhöht. — Ein der Kommune gehöriger, am Stadtberge belegener Tuchrahmenfleck wurde an den Besitzer des Hauses Nr. 120 verkauft.

1865. Wegen zu geringen Absatzes beschloß die Braukommune den Verkauf ihres sämtlichen Eigentums. Dasselbe erstand am 6. April der Brauermeister Albert Marx für 4860 Thaler. (Brauhaus Nr. 103 auf der Pfortengasse, Malzhaus vor dem Wasserthore nebst Garten und die Brauutensilien.) Der Erlös wurde nach Maßgabe der Anzahl der Metzen an die Mitglieder der Gesellschaft verteilt, welche sich somit auflöste. — Die Genehmigung der königlichen Regierung zum Abbruch der Stadtmauer (exkl. der Türme) wird erteilt. Die Stadt verkaufte nunmehr einzelne Teile derselben mit dem darunter befindlichen Grund und Boden an Hausbesitzer. — Erweiterung des Kirchhofes durch Kauf einer Ackerparzelle von 2 Morgen 62 □Ruten aus dem Grundstücke Nr. 1. Das Kirchenkollegium zahlte dafür 468 Thaler 26 Sgr. 8 Pfg. — Am 1. Oktober Eröffnung der Präfektenschule. Dieselbe will Schüler bis zur Quarta eines Gymnasiums oder einer Realschule vorbereiten. (Zwei Lehrkräfte: der frühere Kaplan Edmund Scholz und der Lehrer Emil Gröger — 2 Klassen.) Die Lehrer von der Kommunalbehörde gewählt nnd besoldet (300 Thaler Gehalt und 40 Thaler Wohnungsentschädigung resp. 200 Thaler Gehalt und 50 Thaler Remuneration). Die Anstalt zählte bei ihrer Eröffnung 19 Schüler und stieg bald auf 30. Schulgeld quartaliter 3 Thaler. — Die Reorganisation der Forstverwaltung, eingeleitet durch Anstellung eines Forstverwalters: Gustav Prause (Dienstwohnung im Försterhause zu Brand, Gehalt 400 Thlr., freie Wohnung und freies Holz; außerdem 200 Thaler zur Unterhaltung eines Dienstpferdes). Anstellung zweier Forstadjunkte in Brand und Hammer (à 100 Thlr. Gehalt nebst freier Wohnung und

Digitized by Google

Brennholz). Die Bewirtschaftung der Forsten erfolgt nunmehr nach einem von der Königlichen Regierung unterm 31. August 1864 genehmigten Betriebsplane. — Gründung und polizeiliche Genehmigung eines Arbeitervereins. Zweck: Gegenseitige Unterstützung der Mitglieder in Krankheitsfällen und Zahlung der Beerdigungskosten für verstorbene Mitglieder, sowie Unterstützung der Hinterbliebenen. — Verbreiterung der Straße durch die Wustung bis an die Hohndorfer Grenze. Fortsetzung des Chausseebaues nach Langenau (1643 Thaler Kosten). — Berufung einer 4. Krankenschwester in das Hospital. — Durch einen vom königlichen Oberpräsidium genehmigten Nachtrag zum Sparkassenstatut für hiesige Stadt vom 1. November 1839 wurde u. a. festgestellt, daß den beharrlichen Sparern aus der Kategorie der Dienstboten, Tagearbeiter ꝛc. die Hälfte der jährlichen Zinsüberschüsse als Prämien zu gute kommen solle. Es wurden sonach am Jahresschlusse 199 Thaler 20 Sgr. als Prämien verteilt, resp. den betreffenden Kontos gutgeschrieben.

1866. Krieg mit Österreich. Armierung der Grenzfestungen. Habelschwerdt stellte zu den Fortifikationsarbeiten bei der Festung Glatz vom 11. Mai bis 16. Juli täglich 44 Arbeiter und 1 Aufseher, welche pro Mann und Tag zuerst mit 8, dann mit 10, zuletzt mit 12 Sgr. seitens der hiesigen Kommune gelohnt werden mußten. Die Kommune zahlte hierfür im ganzen 1045 Thaler 24 Sgr., worauf an Vergütigung seitens des Staates 554 Thaler 5 Sgr. gegeben wurden. — Am 21. Mai rückte die 2. Kompagnie des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 hier ein und verblieb bis zum 27 ej. hier. Nach deren Abmarsch kam eine kleine Abteilung Dragoner, welche hier mehrere Wochen im Quartier lag und dann durch Infanterie abgelöst wurde. Am 27. Juni, früh 6 Uhr, rückten verschiedene Truppenteile der 11. Division in Stärke von ca. 10000 Mann auf dem Marsche nach Böhmen hier ein und wurden bis zum folgenden Tag hier einquartiert, während die anderen Mannschaften der gedachten Division in den nächsten Ortschaften Quartiere bezogen. Im ganzen hatte die Stadt während des Krieges etwa 40000 Mann aller Waffengattungen im Quartiere, auch befand sich hierorts ein Etappen-Kommando. Die gute Verpflegung der Truppen am hiesigen Orte wurde vom General v. Mutius und dem General-Leutnant v. Zastrow rühmend anerkannt. An Vergütigung für Verpflegung der Truppen wurden seitens des Staates 1882 Thaler 26 Sgr. 6 Pfg. und an Vergütigung für gelieferte Fourage 1009 Thaler 28 Sgr. gezahlt. Nach der Schlacht bei Königgrätz wurden mehrere hundert österreichische Gefangene hier auf 1 Tag einquartiert und verpflegt. Die Gesamtleistungen der Kommune resp. der aus der Kämmerei gezahlte Zuschuß betrug 2476 Thaler. — Die in Böhmen ausgebrochene Cholera suchte auch Habelschwerdt heim, und es erlagen

Digitized by Google

derselben in der Zeit vom 31. Juli bis 3. Oktober 87 Personen von 207 Erkrankten. — Zur Verpflegung verwundeter Krieger wurde im Krankenhause Maria Hilf ein Reserve-Lazarett errichtet. Den hierorts gestorbenen Soldaten (auch einige Österreicher) wurde auf dem hiesigen Friedhofe ein gemeinschaftliches steinernes Denkmal gesetzt. Von den hiesigen Kombattanten erhielt ein einziger eine Wunde am Fußgelenk. — Die Lebensmittel waren trotz des Krieges verhältnismäßig billig. (1 Scheffel Weizen 3 Thaler 7 Sgr. 6 Pfg., dito Roggen 2 Thaler 7 Sgr. 9 Pfg., dito. Gerste 1 Thaler 18 Sgr. 3 Pfg., Hafer 26 Sgr.) — In die Krankenanstalt Maria Hilf drei Krankenschwestern vom Orden des hl. Franziskus berufen. (Vorher übten Privatpersonen die Krankenpflege aus.)

1867. Ankauf der Häuslerstelle Nr. 17 zu Hammer als Wohnung für einen städtischen Hilfsförster. — Zur Deckung der Kommunal-Bedürfnisse wurde vom 1. Februar ab eine Kommunalsteuer von 50 % der Klassen- und Einkommensteuer erhoben. — Abschaffung der noch vorhandenen Laternen mit Rüböl; Umarbeitung derselben zur Beleuchtung mit Solaröl. (Im ganzen in der Stadt 26 Laternen.) — Durch das Gesetz vom 2. März wurden die Einzugsgelder durch den Umfang des ganzen Staates aufgehoben. Die Kämmerei erleidet hierdurch einen Ausfall von jährlich etwa 200 Thaler. (Das Einzugsgeld betrug pro Familie 6 Thlr.) Klage über Vermehrung des Proletariats in der Stadt. — In diesem Jahre starben 100 Personen. — Ausbau der Kapelle im Krankenhause Maria Hilf. — Civilbevölkerung 1958 männliche und 2209 weibliche Personen, zusammen 4177 Personen. (Die zum Militärstande gehörigen Personen sind als auswärtig bei der am 3. Dezember gehaltenen Volkszählung nicht eingerechnet worden.)

1868. Am 25. Februar wurde seitens der Staatskasse das Grundsteuer-Entschädigungs-Kapital mit 4386 Thaler 28 Sgr. 1 Pfg. nebst 4% Zinsen vom 1. Jan. 1865 ab dafür gezahlt, daß die städtischen Grundstücke, welche bis 1864 Grundsteuerfreiheit genossen hatten, von da ab durch das Grundsteuergesetz vom 21. Mai 1861 diese Freiheit verloren. Oben genanntes Kapital wurde zur Kämmereikasse vereinnahmt. — Den 16. Juni. Kardinal Schwarzenberg aus Prag trifft auf seiner Firmungs- und Visitationsreise durch die Grafschaft hier ein. Überaus festlicher Empfang desselben. Se. Eminenz firmte an den beiden folgenden Tagen hierorts gegen 5000 Personen. Abreise des Kardinals am 19. Juni. — Die Mitte Juli 1867 hierorts ausgebrochene Blatternepidemie dauerte bis in das Jahr 1868 hinein, verlief jedoch ziemlich gutartig, indem auf 50 Erkrankungsfälle in dem Zeitraum vom 16. Juli 1867 bis ultimo Dezember 1868 nur 8 Todesfälle kamen. — An die früher Stammholz beziehenden Hausbesitzer wurden 20 Thaler pro Klafter als Ablösung gezahlt. Zur Beschaffung des hierzu erforderlichen Kapitals von 19360 Thaler wurde ein Darlehn

Digitized by Google

von 23 000 Thaler in 4 1/2prozentigen Provinzial-Hilfskassen-Obligationen bei der schlesischen Provinzial-Hilfs-Kasse extrahiert. Alljährlich werden 1000 Thaler zurückgezahlt (bis 1891 getilgt). — Vom 6. bis 7. Dezember starker Sturm; große Verwüstungen in den Forsten.

1869. Vom 7. Dezember 1868 bis 9. Januar 1869 Frühlingstemperatur; auch fehlte der Schnee. — Der Windbruch vom 7. Dezember pr. beträgt etwa 7500 Klaftern. Die Kommune hatte dadurch großen Schaden. — Den 6. Februar brannte die unterhalb der Neisse im Habelschen Steinbruche belegene Tietzesche Zündholzfabrik ab. — Am 11. April Feier des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes Pius IX. (Illumination am Vorabend, kirchliche Feier, Festessen). — Das Krankenhaus Mariahilf erhält Korporationsrechte. — Ende Juli Hitze bis 32 Grad. — Den 1. August Verlegung des Landratsamtes aus dem Kreiselschen Hause am Ringe, worin es sich über 30 Jahre befunden hatte, in das Frachter Baslersche Haus vor dem Glatzer Thore. — Unterhandlungen wegen Errichtung eines Schullehrer-Seminars. Die Kommune kaufte zu diesem Zwecke eine vor dem Glatzer Thore belegene Ackerparzelle von 7 Morgen 36 Quadratruten für 2552 Thaler von Gottfried Pelz und überließ dieselbe dem Fiskus als Baustelle durch Urkunde vom 17. Februar. — Im Laufe der letzten 6 Jahre entstanden am hiesigen Orte mehrere neue Privatgebäude, z. B. das des Dr. Möckel vor dem Glatzer Thor. — Die Stadt zählt 364 Wohnhäuser, beinahe sämtlich massiv und feuersicher gedeckt. Die Gewerbesteuerrolle weist nach: 41 Kaufleute, 121 Handelstreibende, 11 Getränkekleinhandlungen, 16 Bäcker, 20 Fleischer, 4 Brauer, 81 steuerpflichtige Handwerker anderer Art, 5 Müller, 8 Lohnfuhrleute, 161 steuerfreie Handwerker, 6 Hausierer, 10 Gastwirte, 14 Schankwirte. Das Soll der Gewerbesteuer ohne die Hausiersteuer beträgt 1950 Thaler. — Durch die Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund vom 21. Juni d. J. wurden sowohl in den Gewerbeverkehrsverhältnissen, als auch im Innungswesen bedeutende Veränderungen und Erleichterungen herbeigeführt. — Bildung eines Veteranen- und Kriegervereins, dessen Statut vom 12 Juni seitens des hiesigen Landratsamtes genehmigt wurde. Zweck dieses Vereins ist, die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung fördern zu helfen, Vaterlandsliebe zu erwecken, sich zu einer im Falle der Not den Königl. Behörden zur Disposition zu stellenden Mannschaft zu bilden ꝛc. Beitritt ist ehrenhaften abgedienten Militärs ohne Unterschied der Konfession gestattet. Erster Vereinshauptmann: Leutnant und Badebesitzer Hanke zu Bad Langenau. Ultimo 1869 105 Mitglieder. — Auflösung des seit 1854 bestandenen städtischen Aichungsamtes. — Dem städtischen Förster in der Wustung 6 Morgen Dienstländereien zur Benutzung überwiesen. — Neukonstitution der Bürgerressource (Geselliges Zusammensein, Dilettanten-Theater).

Digitized by Google

1870. Große Kälte vom 3. bis 7. Februar (26 Grad R.). — Den 27. April; der Blitz schlägt in das Haus Nr. 99, Pfortengasse, ohne zu zünden. — Auflösung des durch Statut vom 29. März 1843 errichteten Privat-Sterbekassen-Vereins wegen zu geringer Beteiligung. — Bau von Scheuer und Schuppen in der Wustung für den städtischen Förster. Kosten 500 Thaler. — Erhöhung der Zinsen bei der Sparkasse von $3\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ %. Dafür wurde der bis jetzt 5 % betragende Zinsfuß für ausgeliehene Sparkassen-Kapitalien auf 6 % erhöht. — Die im deutsch-französischen Kriege von der Stadtkommune erfolgten Leistungen waren gering; nur ein zweispänniger starker Wagen mußte beschafft werden, welcher bis auf einen geringen Betrag vergütet wurde. Außerdem mußte die Stadt-Kommune als Beitrag zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien eingezogener Wehrmänner und Reservisten an die Kreis-Kommunalkasse 891 Thaler 15 Sgr. 5 Pfg. zahlen, welche von den hiesigen Einwohnern in Form einer Kriegssteuer wieder erhoben wurden. Eine zum Besten dieser Familien veranstaltete Kollekte und ein Konzert brachten über 300 Thaler ein. Auch wurde diesen Familien der Ertrag einer Theatervorstellung überwiesen. Alle Anerkennung verdiente die Opferwilligkeit des Publikums bei Sammlungen zur Beschaffung warmer Kleidung für die Truppen und zur Unterstützung verwundeter Krieger. — Aus der Kämmereikasse wurden 50 Thaler zur Linderung des Notstandes in der Rheinpfalz, welcher durch überhäufte Truppen-Durchmärsche entstanden war, bewilligt. — Der 1868 verstorbene Klempner Wilhelm Koschade hatte u. a. ein Legat von 1000 Thalern ausgesetzt, dessen Zinsen (nach dem Tode seiner Pflegetochter) jährlich an 2 von hier gebürtige weibliche Dienstboten, welche mindestens 5 Jahre bei derselben Herrschaft gedient, verteilt werden sollten. Geschah in diesem Jahre zum ersten Male. — Den 27. Oktober Sturm. Windbruch in den städtischen Forsten über 7000 Klaftern. — Die Kommune erkauft vom aufgelösten Turnverein ein Gartengrundstück vor dem Glatzer Thore als Turnplatz der städtischen Schulen. Der frühere Turnplatz (seit 1860) war beim städtischen Schießhause belegen, jedoch wegen der Nähe der Neisse ungeeignet. — Im November Ausbruch der modificierten Pocken; dieselben währten das ganze folgende Jahr. Es erkrankten im ganzen 84 Personen und starben 10. — Auch bei der Kämmerei-Hospital- und Schulkasse wurde der Zinsfuß von 5 auf 6 % erhöht.

1871. Dem Partikulier Franz Burghardt, in Anerkennung seiner Verdienste um die Errichtung des hiesigen Krankenhauses und in Anbetracht seiner 9jährigen Amtierung als Ratmann, den Titel „Stadtältester" verliehen. — Am 26. Juni wurde in der Wustung ein Denkstein mit einigen auf den preußisch-österreichischen und deutsch-französischen Krieg bezüglichen Inschriften errichtet. Der Denkstein

Digitized by Google

kostete 26 Thaler. — Den 18. Juni Feier des Siegesfestes. (Gottesdienst, Festmahl in den „3 Karpfen“ für die Krieger. Die Kosten des Festmahles per 112 Thaler aus der Kämmereikasse gezahlt.) — Obgleich hiesige Stadt über 100 Krieger im deutsch-französischen Kriege zu den Fahnen stellte, kehrten doch alle, bis auf einen, welcher in Folge der in dem Gefecht bei Champigny erhaltenen Verwundung starb, wohlbehalten zurück. Die Witwe des Gefallenen erhält monatlich 6 1/4 Thaler Unterstützung und die beiden Kinder je 2 1/2 Thaler Verpflegungsgelder aus Staatsmitteln. — Den 26. Juli Kinderfest in der Wustung. Kosten 140 Thaler. — Der an den hiesigen Pfarrer alljährlich seitens der hiesigen Stadtkommune abzuführende Natural-Dezem für die im Besitz derselben befindlichen dezempflichtigen Grundstücke, sowie die an denselben noch zu entrichtenden Beträge für die eingestellten Opfergänge und den aufgehobenen Neujahrsumgang, desgleichen das an denselben zu zahlende jährliche Gehalt von 80 Thalern 20 Sgr. und ebenso auch der Gehaltsbeitrag für den Küster und die Entschädigung für das demselben zu liefernde Dezem-Getreide im Werte von zusammen jährlich 9 Thlr. 26 Sgr. wurden mittelst bestätigten Rezesses vom 27. März durch Vermittelung der Rentenbank vom 1. Oktober ab gegen eine quartaliter zu zahlende jährliche Geldrente von 98 Thlr. 26 Sgr. abgelöst. Desgleichen kam auch der auf den Grundstücken der Privatbesitzer der hiesigen Feldmark für den Pfarrer und Küster haftende Naturaldezem durch Rezeß vom 27. März zur Ablösung. Außerdem wurde durch Rezeß vom 1. März die auf dem der hiesigen Kommune gehörenden Ackerstück, Hypotheken Nr. 94, Friedrichsgrund, für den Pfarrer zu Langenbrück haftende Dezempflicht durch eine Jahresrente abgelöst, welche auf 18 Thaler 22 Sgr. normiert wurde. — Eröffnung des Schullehrer-Seminars. (cf. Dr. Volkmer, Geschichte des kath. Schullehrer-Seminars in der Grafschaft Glatz. Habelschwerdt, Franke. 1880. S. 56 u. f.)

1872. Am 1. Januar tritt die neue Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 im Gesamtgebiete des Deutschen Reiches in Kraft. — Ende Dezember 1871 betrugen die Sparkassen-Einlagen bei der städtischen Sparkasse 45893 Thaler 7 Sgr. 2 Pfg., Ende Dezember 1870 dagegen nur 32066 Thaler 25 Sgr. Der Zinsfuß der städtischen Kassen wird wieder auf 5 % herabgesetzt. Für Einlagen bei der Sparkasse konnten demzufolge (statt wie im Vorjahr 4 1/2) nur 4 % Zinsen bewilligt werden. — In 374 Wohnhäusern, 1100 Haushaltungen und 5 Anstalten 2059 männliche und 2319 weibliche Personen (46 Personen zur Zeit der Zählung abwesend). Gesamteinwohnerzahl 4424. — An den Pocken erkrankten 24 Personen, von denen 5 starben. — Am 1. Mai wurde in dem vom Pfarrer Strecke errichteten sogenannten Schwesternhause eine Spielschule für noch nicht schulpflichtige Kinder beiderlei Geschlechts ohne Unterschied der Konfession unter Aufsicht einer Kindergärtnerin auf seine Kosten

Digitized by Google

eröffnet. — Infolge des dieses Jahr erlassenen Gesetzes, betreffend die Gehaltsaufbesserung der Elementarlehrer, hat auch die hiesige Stadtkommune vom 1. Januar 1873 ab eine Mehrausgabe von 607 Thaler für die hiesigen Lehrer, und für die drei Lehrer der 3 Kämmereidörfer einen jährlichen Zuschuß von 62 Thalern 9 Sgr. 8 Pfg. zu leisten. Das Minimalgehalt eines Lehrers beträgt für den hiesigen Ort 250 Thaler, exkl. freier Wohnung und Beheizung, und steigt nach 20jähr. Dienstzeit von 5 zu 5 Jahren bis auf 500 Thaler. Das Gehalt des Präfekten wurde ebenfalls vom 1. Januar 1873 auf 500 Thaler erhöht. Die bisher als Lehrerinnen wirkenden vier Schulschwester-Kandidatinnen werden als weltliche Lehrerinnen beibehalten und deren jährliches Gehalt von je 100 Thlr. auf 130 Thlr. erhöht. — Zur Deckung aller dieser Ausgaben muß bei dem schwachen Bestande der Kämmerei-Kasse die bisher mit 50 % der Klassensteuer erhobene Kommunalsteuer um 50 % erhöht werden. — Den 15. Mai starb der hiesige kgl. Kreis-Wundarzt Dr. Höregott im Alter von 75 Jahren, ein Mann von seltener Berufstreue und Opferwilligkeit. Derselbe setzte ein Legat von 200 Thalern zur Unterstützung zweier braver, alter Bürger und zweier Bürgerwitwen und ein Legat von 200 Thalern für das hiesige Hospital aus. — Als zweiter Armenarzt wurde der Dr. Franz gegen ein jährliches Gehalt von 50 Thalern angestellt. — Die Kommune verkauft dem Kaufmann Paul Taiber einen vor dem Glatzer Thore am Stadtgraben belegenen Auenfleck und die Mauer der über den Stadtgraben führenden Brücke behufs Erbauung eines Wohnhauses. Bei dieser Gelegenheit wurde der dort befindliche Spritzenschuppen der Stadt-Kommune abgebrochen und auf Kosten des p. Taiber neben den Baudenschuppen in das vormals Höregottsche Dienstgärtchen transferirt. — Umbau der Stiege am Stadtberge nach der Rauchschen Mühle. (Kosten 180 Thaler.)

1873. Januar. Inbetriebsetzung der Grübelschen Zündholzfabrik an der Langenauer Straße. (Die 2. Zündholzfabrik am hiesigen Orte.) — Der Winter von 1872 zu 1873 sehr gelind. Im Dezember fingen Veilchen und andere Frühlingsblumen zu blühen an. Auch Schmetterlinge ꝛc. zeigten sich. Erst im Februar fiel Schnee und stieg die Kälte auf 12 Grad. — Vom 1. Februar die auf 100 % erhöhte Kommunalsteuer erhoben. — Wiederverkauf des 1867 von der Kommune erworbenen Hauses Nr. 17 zu Hammer, da es seinem Zwecke nicht entsprach. — Verbreiterung der Straße, welche die Rahmengasse mit der Weistritzstraße verbindet. — Wegen der in Böhmen ausgebrochenen Rinderpest mußte die Grenze mit Truppen besetzt werden. Bei dieser Gelegenheit bekam die Stadt mehrfach Einquartierung von Infanterie und Ulanen. — Die im Januar abgehaltene Viehzählung ergab für die hiesige Stadt 150 Pferde, 371 Stück Rindvieh, 37 Schafe, 61 Schweine, 28 Ziegen und 28 Bienen-

Digitized by Google

stöcke. — Die Stiege an der Pfortengasse umgebaut. — Das Rathaus von außen restauriert. — Unterhalb der Stadt an der Chaussee und vor dem Neuen Thore je eine Laterne aufgestellt. — Der Brunnen auf dem Neumarkte mit einem neuen Pumpwerk versehen (149 Thlr. Kosten). — Am 13. Mai wurde der wieder aufs neue für 12 Jahre gewählte Bürgermeister Schaffer für seine zweite Amtsperiode nach vorhergegangener gottesdienstlicher Feier verpflichtet. Nachmittags fand im Hotel zu den „drei Karpfen" auf Kommunalkosten ein Festmahl unter Beteiligung sämtlicher städtischer Beamten, Geistlichen und Lehrer statt. Das Gehalt des Wiedergewählten wurde auf 800 Thaler festgesetzt, und außerdem wurden 200 Thaler Dienstaufwandgelder bewilligt. — In folge des in Angriff genommenen Eisenbahnbaues wurden die Quartiere durch den Zuzug vieler Bahnbaubeamten, Bauunternehmer und Bahnarbeiter, unter welch letzteren sich auch viele Polen und Italiener befanden, rar und gegen früher bedeutend teurer. Die Kommune trat zum Bahnbau mehrere kleine Parzellen an der Krotenpfuhler Straße, am linken Neisseufer und an der Plomnitzer Höhe (am letzteren Orte zur Verlegung der Straße nach Plomnitz) gegen eine Entschädigung von 447 Thalern ab. Bei dieser Gelegenheit wurden für die städtischen Grundstücke, was bisher noch nicht der Fall gewesen, Hypothekenfolien angelegt. — Die seit Jahren im Preise hochstehenden Lebensmittel stiegen im Laufe dieses Jahres noch höher. Das Tagelohn eines Arbeiters betrug 15 bis 20 Sgr. — Den 18. Juni, abends 8 $^3/_4$ Uhr, wurde ein in verschiedenen Farben glänzendes prächtiges, in doppelter Größe der Vollmondsscheibe von Süden nach Nordosten sich bewegendes Meteor beobachtet, welches einen etwa eine Viertelstunde lang sichtbaren, hellweißen gebogenen Streifen zurückließ. — Einzelne Erkrankungen an den Pocken, welche in der Umgegend stark herrschten.

1874. Befriedigende Ernte; Fallen der Getreidepreise. Vorzügliche Obsternte. — Den 16. Juni. Der Blitz schlägt ohne zu zünden in das Hintergebäude des Hauses Nr. 1. — Heißer Sommer. — Feier des Sedanfestes durch Gottesdienst und Ausflug nach der Wustung. — Im Mai brach im Habelschwerdter Kreise das Nervenfieber und der Typhus aus. Vom Mai bis Oktober erkrankten hierorts über 200 Personen und starben 20. Seitens der Polizeibehörde wurden alle möglichen Vorkehrungen zur Verhütung des Weiterumsichgreifens dieser Seuche durch Desinficierung der Kloaken, Kanäle ꝛc. ergriffen. — Neue Straßenlaterne hinter dem Zeugschuppen aufgestellt. — Den 8. August, nachts 11 $^1/_2$ Uhr, brach im Breiten Busche Feuer aus, welches aber rasch gedämpft wurde. — Die Steinkohlenheizung bürgert sich wegen der hohen Holzpreise immer mehr ein. — Auf Grund der neuen Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 wurden anstatt der bisherigen ländlichen Polizei-Verwaltungen Amtsbezirke ge-

Digitized by Google

bildet, deren im hiesigen Kreise 24 sind. Jedem dieser Bezirke steht ein Amtsvorsteher vor. Derselbe erhält nur eine Amtsunkostenentschädigung, welche von den Gemeinden des Amtsbezirkes aufzubringen ist. — Durch Gesetz vom 9. März 1874 wurden für das Gebiet des Deutschen Reiches die Standesämter eingeführt. Zum hiesigen Standesamtsbezirke sind die Gemeinden Altweistritz, Krotenpfuhl und Weißbrod geschlagen.

1875. Am 1. Juli wurde die Bahnstrecke von Glatz bis hierher dem regelmäßigen Verkehr übergeben. — Die Stadt kauft das Haus Nr. 173 an dem Kressenbach vor dem Wasserthore für 1000 Thlr., um arme obdachlose Familien darin unterzubringen. — Einführung der neuen Markwährung. — Auf dem Kreuzberge eine neue Straßenlaterne aufgestellt. — Auf der westlichen Seite des Kirchplatzes zwischen dem Kaplangärtchen und dem August Urnerschen Gehöfte wurde durch die dort vorhandene Mauer ein Durchbruch gemacht, welcher, mit Gitterthor versehen, zur Nachtzeit verschlossen wird. Die entstandenen Kosten trug die Kämmereikasse. — Durch die Königl. Chausseebauverwaltung wurde bei Neupflasterung der Glatzer Straße mit Granitwürfeln das dort befindliche Gerinne mit gearbeiteten Steinen hergestellt, wozu die Kommune einen Beitrag von 620 M. leistete. — Die Wegstrecke unterhalb der Stadt nach dem Wasserthore bis zur oberen Neissebrücke gepflastert und ihr die Bezeichnung „Bahnhofsstraße" gegeben. Andere in diesem Jahr beschlossene Namensänderungen sind folgende: Die „Niedergasse" soll von nun an „niedere Weistritzstraße", die Weistritzgasse „mittlere Weistritzstraße" und die Obergasse „obere Weistritzstraße heißen. Der Strecke von der äußeren Glatzer Straße (vom Stadtgraben ab) bis an die letztgedachte Straße wurde der Name „Gartenstraße" gegeben. — Ausführung verschiedener kleinerer Kommunalbauten und Reparaturen (Kosten 6136 M.). Die Einrichtung der Straßenlaternen zur Petroleumbeleuchtung kostete 1448 M. — Die am 1. Dezember vorgenommene Volkszählung ergab für den hiesigen Ort 4949 Einwohner (2418 männliche, 2531 weibliche), 4575 katholisch, 351 evangelisch, 22 jüdisch, 1 dissidentisch, 395 Wohnhäuser und 1224 Haushaltungen. Gewerbetreibende: 53 Kaufleute, 135 Handelsleute, 42 Gast- und Schankwirte, 5 Müller, 14 Bäcker, 14 Fleischer, 4 Brauer, 16 Fuhrleute, 8 Hausierer, 86 gewerbesteuerpflichtige Handwerker. — An Steuern wurden vereinnahmt: a) Klassensteuer 10482 M. 49 Pfg., b) Einkommensteuer 4930 M., c) Grund- und Gebäudesteuer 5007 M. 64 Pfg., d) Gewerbesteuer 5884 M. 50 Pfg., e) Kommunalsteuer 13571 M. 1 Pfg., zusammen 39875 M. 64 Pfg., und kommen daher durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 8 M. 5 Pfg. — Das hiesige Standesamt wies nach a) Geburten (für die Stadt) 216, b) Eheschließungen dito 66, c) Sterbefälle dito 216. Die Kämme-

Digitized by Google

reikasse hatte Einnahme 60172 M. 24 Pfg., Ausgabe 50784 M. 20 Pfg. und blieb Bestand 9388 M. 4 Pfg.

1876. Im Frühjahr wurde das bisherige hölzerne Forsthaus zu Brand massiv hergestellt und zur Wohnung des Forstverwalters eingerichtet. Der Ausbau des Hauses erfolgte erst im nächsten Jahre, und betrugen die Gesamtkosten über 12000 M. — Der am 14. Mai 1876 verstorbene Partikulier (früher Kaufmann) Christof Heuer vermachte ein Legat von 600 M. für die Ortsarmen, dessen Zinsen der Magistrat zu verteilen hat. Desgleichen legierte der am 17. Februar d. J. verstorbene Posamentier Joseph Langer den Betrag von 1200 M., dessen Zinsen alljährlich an katholische Waisenkinder zu verteilen sind. Auch dies Legat wird vom Magistrat verwaltet. — Viehzählung: 129 Pferde und 326 Stück Rindvieh. Nach dem Viehseuchengesetz vom 25. Juni 1875 würde als Beitrag zur Entschädigung für gefallenes Vieh 17,72 M. für Pferde, 16,29 M. für Rindvieh auf die Viehbesitzer repartiert, so daß auf jedes Pferd 16 Pfg. und auf jedes Stück Rindvieh 7 Pfg. zu zahlen waren. — Die städtischen Grundstücke exkl. der Forsten wurden kartiert und mit Hypotheken-Folien versehen. — Bau des neuen Wasserreservoirs auf der oberen Weistritzstraße. (Kosten 28568 M. 92 Pfg.) Das Reservoir hat einen Inhalt von 11500 Kubikfuß. — Hydranten und Druckständer gesetzt. Anlage einer Menge Privatleitungen auf Kosten der betreffenden Besitzer. — Laterne beim Urnerschen Gasthof (1875 erbaut) aufgestellt.

1877. Bau der neuen Filter-Anlage. Der Breslauer Metallgießerei wurde im ganzen für Lieferung des Materials zur Anlage der hiesigen Wasserleitung der Betrag von 27343 M. gezahlt. — Die neue Wasserleitung am 1. Mai in Betrieb gesetzt. — Die Stadt verkauft von ihrem auf der Langenauer Viehweide befindlichen Grundbesitz: 1. An den hiesigen Kreis eine Parzelle von 12 a 50 Quadratmeter für 150 M. behufs Anlage einer Brücke über die Neisse zur Verbindung der Habelschwerdt-Marienthaler Chaussee mit dem hiesigen Bahnhofe; 2. an den Haus- und Ackerbesitzer Joseph Drescher eine Parzelle von 85 a 80 Quadratmeter für 1029 M. 60 Pfg. — Das Etatsjahr für den städtischen Haushalt wird dem des Staatshaushaltsetats conform als vom 1. April bis ult. März des nächsten Jahres dauernd festgesetzt. Nur bei der städtischen Sparkasse bleibt das Rechnungsjahr nach dem Kalenderjahre bestehen. — Das von der Kaiserin Augusta gestiftete goldene Kreuz für weibliche Dienstboten, welche in einer und derselben Familie 40 Jahre treu gedient haben, wurde der unverehelichten Maria Kluger verliehen. — Der bisher im Januar abgehaltene Jahrmarkt wird abgeschafft. (Verbleiben also noch 3 Jahrmärkte.) — Das neue Seminar-Gebäude wird zu bauen angefangen. — Den 14. Juli Feier des 150jährigen Jubiläums der

Digitized by Google

St. Florians Kapelle. — Die Gemeinde Brand strengte gegen die Kommune einen Prozeß wegen Forst-Servituten an und behauptete, das Recht zu haben, einzuschlagende dürre Stangen mit Wagen und Gespann abfahren zu dürfen. (Die klagende Gemeinde Brand wurde durch Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 9. Januar 1879 endgiltig zurückgewiesen.)

1878. Neue Aufnahme aller Gebäude behufs Einschätzung zur Gebäudesteuer, welche mit dem 1. April erhoben wird. — Steigerung der Kosten der Armenpflege. — Dankgottesdienst für Erhaltung des Lebens Sr. Majestät des Kaisers nach den beiden Attentaten von Hödel und Nobiling. — Am 17. Oktober feierte der Landrat von Hochberg sein 25jähriges Jubiläum als Landrat des Kreises. — Den 26. November, nachmittags gegen 4 Uhr, wurde ein, einige Sekunden anhaltender Erdstoß verspürt, welcher dem Rasseln eines vorüberfahrenden Rollwagens glich. — Schuhmacher Strauch feiert das 25jährige Jubiläum als Stadtverordneten-Protokollführer.

1879. Ratmann Kunschke feiert sein 25jähriges Amtsjubiläum und erhält das Prädikat: Stadtältester. — Maßnahmen gegen das Vagabondentum. — Den 11. Juni Feier der goldenen Hochzeit des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta. — Einführung eines Wasserzinses für die Hausbesitzer, welche sich Privatleitungen angelegt haben. — 31 Personen erkrankten an den Blattern; 2 davon starben (um Pfingsten). — Der Kämmerer Joseph Hentschel nach 24jähr. Dienstzeit vom 1. Juli ab mit 1000 M. jährlich pensioniert und ihm das Diplom als Stadtältester erteilt. An seine Stelle tritt der Kaufmann Amand Dittrich. — Den 4. August nach 4jähr. Pause Kinderfest in der Wustung. Ausgaben 476 M. — Den 1. Oktober Eintritt der neuen Gerichtsorganisation. Habelschwerdt verliert einen Teil des bisherigen gerichtlichen Beamtenpersonals.

1880. Am 1. April wurde die Gebäudesteuer auf Grund der 1879 erfolgten neuen Einschätzung zum ersten Male erhoben. — Neuvermessung der Stadtforsten, durch welche es sich herausstellt, daß ein stärkerer Einschlag als bisher gemacht werden kann. — Den 5. April Einweihung des neuen Seminar-Gebäudes. — Den 13. August war nachts ein schweres Gewitter und Wolkenbruch bei Bobischau; Anschwellen der Neisse. Das Schießhaus stand 4 Fuß tief im Wasser. — Bäcker Dietsche überweist der Armenkasse (zur Pflege von Waisenkindern) mehrere Forderungen im Betrage von 2880 M. — Vom 1. bis 3. Dezember Volkszählung: 5348 Seelen (2630 männlich, 2718 weiblich, 5040 Katholiken, 294 Protestanten, 1 Dissident und 13 Juden). — An Steuern wurden in diesem Jahre 56540 M. aufgebracht. Das Schulwesen kostete 14689 M. Zur Gewerbesteuer wurden veranlagt: 46 Kaufleute, 105 Handelsleute, 43 Gastwirte, 5 Müller, 14 Bäcker, 4 Brauer, 21 Fleischer, 79 Handwerker, 12 Fuhrleute,

Digitized by Google

25 Hausierer. Auf Straßenreparaturen und Herstellung der nach dem Lehrerseminar führenden Straße wurden verausgabt 6528 M., auf Straßenbeleuchtung durch 34 Laternen (Petroleum) 1773 M.

Allerlei aus dem Dorfleben der Grafschaft Glatz.

Von August Volkmer, Königlichem Seminarhilfslehrer in Pilchowitz O/S.

(Schluß.)

Was uns das Wesen und die Eigenart eines Volkes recht klar erschließt und uns tiefe Blicke in das Leben, die Denk- und Handlungsweise desselben thun läßt, das ist seine Sprache. Ich meine hier weniger den grammatischen Aufbau des Dialektes, obwohl auch dieser für den Volkskenner und Örtlichkeits-Forscher von großer Bedeutung ist; ich denke hier mehr an gewisse Eigenheiten und Redensarten, an gewisse Vergleiche und Bilder, die sich in der Volkssprache finden und die aufzusuchen um so mehr interessant ist, als die nahe liegenden Rückschlüsse auf Lebensanschauung, Bildung und Gesittung angewendet werden können. In der „Vierteljahrsschrift" ist der Dialekt der Grafschaft nach seiner grammatischen Eigenart eingehend erörtert worden. Im „Allerlei" sind vielfach schon Redensarten und charakteristische Redeformen genannt worden; heute sollen noch einige allgemeine Spracheigentümlichkeiten erwähnt werden.

Freilich läßt sich eine solche Zusammenstellung recht schwer allgemein halten, denn jedes Dorf, besonders jedes Thal und jeder Gebirgszug hat darin sein eigenes Wörterbuch; ja es herrscht in den Dörfern selbst noch die Sitte, sich gegenseitig wegen sprachlicher Eigenheiten zu verspotten und lächerlich zu machen. In den Thalgegenden meint man, die Dorfsprache des Heimatsortes sei gar nicht so unschön, aber die Sprache der Oberdörfer, die sei kaum anzuhören. Bald hat es schon der Schulbube herausgefunden, wie der fremde Knabe, der seit kurzer Zeit die Ortsschule besucht, doch gar so häßlich spreche. Das bezieht sich besonders auf gewisse oft wiederkehrende Formwörter, wie: „Ja, Nein, Ach so" u. s. w., auch auf bestimmte Vokalfärbungen, z. B. a, o, i. Es ist wirklich interessant, alle die Veränderungen zu beobachten, die ein und derselbe Vokal in den verschiedenen Gegenden durchmachen muß, und zu bemerken, wie gewisse Färbungen für einzelne Dörfer geradezu charakteristisch sind, sodaß man wirklich von der Aussprache einen ziemlich sicheren Schluß auf den Ort der Herkunft machen kann. Ich will bloß ein Beispiel herausgreifen: die verschiedene Aussprache von „Nein." Der Bewohner der Landecker Gegend lacht über die Verneinungsform des Grunddörflers, d. h. des Bewohners der Quellgegend der Biele. Denn der letztere spricht:

Digitized by Google

„Nai," mit einem eigenartigen Langziehen des Vokals a und einer Trübung des auslautenden i. Der erstere dagegen verneint mit „Nä," wobei die verschiedene Färbung des ä wieder für gewisse Dörfer bezeichnend ist. — Wer die Dialekte verglichen hat, wird bezüglich der Aussprache gewiß zu folgendem Resultate gekommen sein: Je weiter wir in das Thal hinabsteigen, desto kürzer wird die Vokallänge, je weiter ins Gebirge hinauf, desto ausgedehnter ist diese. Dadurch ist zugleich auch für das Zeitmaß des Sprechens die allgemeine Beobachtung aufgestellt: Im Thale spricht man entschieden schneller, als im Gebirge. Ja, ich will etwas Ähnliches sogar von der Stärke der Rede als allgemein hinstellen: Im Thale wird leiser gesprochen, als im Gebirge. Übrigens muß man hier die Unterschiede der Lebensalter wohl in Betracht ziehen; auch gilt das Gesagte nur für solche Leute, die wenig oder gar keine Gelegenheit zum Verkehre mit belebteren Orten haben; freilich sind das die meisten Dorfbewohner. Militär- und Schulpflicht werden auch hier mehr oder weniger in Jahrzehnten ihre ausgleichende Wirksamkeit zeigen. Wenn auch das Wort, daß die Sprache des Menschen ein Bild seines Wesens und Charakters ist, nicht immer zutrifft, so ist es doch nicht zu leugnen, daß im Wesen des Oberdörflers sich jenes Bedächtige, Langsame noch mehr als beim Thalbewohner findet.

Was die Stellung zur hochdeutschen Sprache betrifft, so wird der Kenner des Grafschafters Volkstums mir in folgendem Recht geben: Jeder Grafschafter versteht in Schrift und Sprache das Hochdeutsch; selbst das älteste Mütterchen hört ja die hochdeutsche Predigt, betet im hochdeutsch geschriebenen Gebetbuche. In dieser Beziehung fällt ein Vergleich mit anderen Gegenden wieder zu gunsten des Grafschafters aus. Ich denke hier nicht bloß an Gegenden, deren Bewohnern die deutsche Sprache überhaupt nicht Muttersprache ist, sondern an solche, in denen ein Dialekt gesprochen wird, der die hochdeutsche Sprache als Stamm hat, in denen aber doch Geistliche und Richter nur mit großer Mühe sich dem Volke verständlich machen können. Freilich, anders steht es mit dem Sprechen des Hochdeutschen. Das will freilich manchem nicht gelingen, und es ist bisweilen geradezu spaßhaft, darin Beobachtungen anzustellen. Ich wähle folgendes Beispiel. Zwei Landbewohner reden mit einander im urwüchsigen Dialekte. Ein „Herrischer" spricht sie an; der eine der Angesprochenen glaubt sich verpflichtet, seinen Mund anders zu regieren, und mit vieler Mühe sucht er aus dem Wortschatze seines Hochdeutschen, der gar nicht groß ist, Vokabeln und Formen heraus, sagt jetzt zwei Wörter hochdeutsch, beim dritten verfällt er wieder in seinen Dialekt. Freilich, von ihm muß der Fremde einen recht unangenehmen Eindruck erhalten, denn sein Gemenge von Grob und Fein hört sich wirklich unschön an. Der andere bleibt schlicht und bieder

Digitized by Google

bei seinen Wortformen und macht mit seiner glatt herfließenden Rede auf den Fremden einen recht treuherzigen Eindruck. Denn das ist wahr, der Grafschafter Dialekt, nicht zu langsam und zu laut gesprochen, begleitet von entsprechenden mäßigen Handbewegungen, hört sich gar nicht so übel an. Die jüngere Generation und auch schon viele ältere Personen sprechen leidlich hochdeutsch.

Hier dürfte für den Nicht-Grafschafter eine Beobachtung von Interesse sein. Bekanntlich ist auch im Grafschafter Dialekte schon gedichtet worden. Ob nun der Dorfbewohner solche Gedichte oder Erzählungen lieber liest, als die im Hochdeutsch geschriebenen? Ich meine nach meinen Erfahrungen kann ich bethätigen, daß diese Frage verneint werden muß. Vielleicht hat jene Frau, welcher Verfasser dieser Zeilen ein solches Gedicht vorlas, im Sinne der Volksstimme gesprochen, als sie den Verfasser unterbrach: „Ha, här och uf mit dam Gemahre;" gewiß aber bleibt, daß sich der Dialekt nur so recht wohl fühlt zwischen den Bergen, wohler fühlt in den Buchen, als in den Büchern. Wenn auch der Gebildete solche Gedichte gern liest, so ist damit noch nicht ausgesprochen, daß das Volk selbst diese Einkleidung liebt. Vielleicht, um jener Thatsache eine Begründung beizulegen, vielleicht ist für den Mann des Volkes der Begriff „Buch" zu eng mit dem Bewußtsein einer besseren, höher geschätzten Sprache verbunden, als daß er auch Bücher im Dialekte sich vorstellen könnte.

Das führt mich noch zur Erwähnung einer Haupteigentümlichkeit des Grafschafters, die nicht ohne Bedeutung für dessen Charakteristik ist. Er wird nämlich mißtrauisch, wenn er merkt, man will in sein Volkstum zu tief „hineingucken." Verfasser dieses „Allerlei" hat in früheren Jahren aus dem Munde der Dorfbewohner sich hier und dort ein Volkslied gesammelt. Das wurde vom alten Mütterlein frischweg angestimmt, wenn man das Gespräch auf alte Zeiten u. s. w. brachte und so das Singen als etwas Gelegentliches hinstellte. Fast unwillig und viel weniger sangesfroh wurde aber die Sängerin, als sie meine Absicht, das Lied zu notieren, merkte; es war, als ob sie in gewissen Schubladen ihres Innern nicht gern jemanden herumkramen lasse. Alle Beobachtung muß unbemerkt geschehen; wo der Volksmann Absicht merkt, da ist Mißtrauen bald eingekehrt. Auch im Gespräche ist es mir manchmal so vorgekommen, als wenn ich aus allem heraushörte: „Was wollt Ihr denn eigentlich; laßt uns doch sein, wie wir sind; wir wollen euch ja auch nicht ändern." Und ob dieser Gedanke nicht tausendmal mehr Wert hat, als dieses Schieben und Sichschiebenlassen, — das wird man wohl heute, wo man die verlorene Gesundheit des Volkslebens wieder kurieren will, mehr als sonst bejahen können.

Nur Bruchstücke aus dem Leben und den Sitten, den Eigenheiten und Charakterzügen hat das „Allerlei" in buntem Wechsel erwähnt.

Digitized by Google

Was der Schreiber dieser Plaudereien in dem ersten „Allerlei" erwähnte, will er heute noch einmal in Erinnerung rufen. Ging da im Jahre 1880 ein ehrsamer Handwerksbursche aus einem Dörfchen der Grafschaft auf die Wanderung, thalab, bergauf, zur Grafschaft hinaus, weit weg von dem Glatzer Ländchen. Nach langer Wanderschaft fand er lohnende Arbeit, ein zweites Heim; durch lange, lange Jahre blieb er in der fernen, großen Stadt. Aber um das Jahr 1920, da zog's ihn noch einmal nach Hause, und er wollte die Grafschaft noch einmal wiedersehen. Bis Glatz fuhr er so wie früher mit der Eisenbahn, nur schneller und billiger, aber, schon hatte er sich auf lange Wanderschaft von Glatz auf Schusters Rappen vorbereitet, da sieht und hört er, wie von Glatz nach allen Seiten Bahnzüge abfahren. Wie im Traume benutzt er einen Zug nach seiner Richtung, und — nein, es ist alles anders geworden, alles, Dorf und Flecken, Straße und Feld, selbst die Flüsse haben hier und da ihren früheren Lauf verlassen; nur die hohen Bergesgipfel schauen schier ungläubig hernieder, als wollten sie sagen: Wir sind noch dieselben geblieben, wenn auch alles anders geworden. Und so dachte auch unser Wanderer ähnlich. Das Grafschafter Herz bleibt halt doch so treu und bieder, wenn auch gar manches in der Fremde anders geworden ist mit Kopf und Hand.

Auszüge aus einer Reihe Glatzer Chroniken.

Mitgeteilt von Dr. Volkmer.

Es ist sehr zu bedauern, daß eine Anzahl Glatzer handschriftlicher Chroniken, welche noch dem verdienstvollen Grafschafter Historiker, Pfarrer Kögler zu Ullersdorf, vorlagen, seitdem verloren gegangen sind, so die Chronik des Albendorfer Kirchenmusikers Joh. Jos. Kyrmes, welche Nachrichten von 1740—1786 enthielt, die des Habelschwerdter Bürgers Franz Gabriel mit Nachrichten von 1741—1790 und andere. Auch die fortlaufenden Auszüge, welche Kögler aus allen in seine Hände gelangenden historischen Manuskripten zu machen pflegte, sind nicht mehr vollständig erhalten. Im nachfolgenden geben wir unter Benutzung Köglerscher Excerpte, sowie einer der Redaktion vor einigen Jahren vom verstorbenen Gymnasiallehrer Hauck in Frankenstein geliehenen Nachrichten-Sammlung, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus älteren Manuskripten zusammengestellt ist, Auszüge aus einer Reihe Glatzer Chroniken, deren Originale sämtlich nicht mehr aufzufinden sind.

Digitized by Google

I. Aus der Chronik des lutherischen Schneiders Pankraz Scholz zu Glatz und seines Sohnes Nickel († 1615*).

1501, am Tage Mariä Himmelfahrt, ist ein so grosses Wasser gewesen, dass die Neisse durch die Baderpforte in die Stadt gegangen ist bis an das nächste Haus beim heiligen Kreuze. — 1503. Einweihung der St. Jakobskapelle in der Pfarrkirche. 1510 wurde die Kapelle mit schönen Figuren gemalt. — 1513 sind die Schlesier vor den Karpenstein gezogen. — 1517 hat Graf Ullrich der Stadt Glatz zugegeben. Weizenbier auf die Taverne zu brauen; zuvor hat man Grätzer Bier geschenkt. — 1521 war in Glatz die Pestilenz so heftig, dass über 3000 Menschen gestorben sind. Man hat eine grosse Grube gemacht, wo heutigen Tages (1590) die Kaplan-Häuser sind und immer eine Schicht Leichen und eine Schicht Erde hineingethan. — 1522 kam ein Legat von Rom nach Glatz und gab Erlaubnis, das Sakrament (in Prozession) herumzutragen alle Donnerstage. — 1523 ward Heinrich von Zischwitz Hauptmann zu Glatz. — 1524, den 9. Juli, brannten auf der böhmischen und Schweidler Gasse 76 Häuser ab. Seit dieser Zeit sind 2 Häuser nicht wieder aufgebaut und die Neue Gasse hergestellt worden. — 1525 hat der Prediger Paul Jung in der Pfarrkirche zu Glatz gepredigt, dass unser Herrgott am Charfreitag habe „groë Hosen vndt eine groë Kugel" getragen. — 1538 ist die Schwenkfeldische Sekte in die Grafschaft eingeführt worden durch 2 Prediger, einen zu Glatz an der Pfarrkirche: Fabian Eckel, den andern zu Rengersdorf: Johann Werner. Bald stimmte ihnen die ganze Stadt und der grösste Teil des Adels auf dem Lande zu. Auf Geheiss Eckels läutete man am Charfreitag zur Predigt mit der grossen Glocke, während vorher immer nur geklappert worden war. — 1539 fanden (sämtlich zur Nachtzeit) drei grosse Wasserfluten statt, am Dienstag vor Glatzer Kirmess, am Tage St. Johannes des Evangelisten und am Montag nach dem Christtage. Das zweite Wasser nahm Kuttelhof und Wehr mit fort, ebenso das Schleifhaus. Die Fleischer verloren bei dieser Flut ihre Kessel. — 1540 fing man zu Glatz an, das Wasser aus einem Brunnen durch Röhren in die Stadt zu führen; es hatte aber keinen Bestand und blieb vor dem Thore. — 1540 war grosse Dürre. Die Schlesier kamen bis auf 6 Meilen Entfernung mit Mahlgetreide nach Glatz, und die Herren zu Glatz mussten denen zu Schweidnitz Brot zuführen. Die Wälder vom Hummel bis Mittelwalde und Altstadt brannten ab. Für einen Zuber Wasser zahlte man einen böhmischen Groschen. Das Getreide dorrte aus; es ist in Summa das ganze Jahr kein fruchtbarer Regen gefallen. — 1542 war ein sehr fruchtbares Jahr. Der Scheffel Korn galt 12—16 Groschen, später 9—10 Gr., Weizen 20 Gr., Gerste 10—11 Gr., Hafer 6 Gr., ein Viertel Erbsen 7 Gr., 1 Scheffel Heidegrütze 24 Gr. Die Bauern klagten über die niedrigen Getreidepreise und „gaben Gott Scheltworte für Danksagung." Die Ernte fing aber spät (um Glatz 8 Tage nach Jakobi) an. Die Rosen blühten erst 14 Tage nach Fronleichnam, und zu Simon und Juda hatte man noch Kirschen feil. — 1542. Donnerstag nach Bartholomäi kamen grosse Heuschreckenschwärme nach Glatz; auch Sonnabend darauf zogen 7 Stunden lang so viele Heuschrecken, dass man kaum die

*) Die obengenannte Chronik benutzte namentlich Alurius zu seiner Glaciographia. Eine 1629 genommene Abschrift der Scholzschen Chronik besaß 1793 der Pfarrer Röger in Alt Wilmsdorf.

Digitized by Google

Sonne sehen konnte; sie reichten, 3 Meilen lang und breit, von Winkeldorf bis Glatz. Wo sie sich lagerten, bedeckten sie den Boden 1/4 Elle tief und frassen alles ab. — 1542 kamen wegen der in Schlesien und Böhmen herrschenden Pest viele Leute zu ihrer Sicherheit nach Glatz, und sie gaben für 4 Wochen von einem Stüblein einen Thaler. — 1543 schneite und fror es am Pfingstabend; doch war es ein wohlfeiles Jahr. Der Scheffel Korn galt 18, Gerste 20, Weizen 40, Hafer 20 Groschen. — 1543, am Glatzer Kirmess-Sonntag, kam im Hause des Stadtältesten Christoph Buntzel zu Wünschelburg Feuer aus und verursachte grossen Schaden. — 1546, am Sonntage Cantate (23. Mai), kam Kaiser und König Ferdinand zwischen 21 und 22 der ganzen Uhr mit 4 Wagen und 17 Reitern von Breslau unversehens nach Glatz. Er wohnte auf dem Schlosse, blieb aber nur bis Montag. Um 6 Uhr früh liess er sich auf dem „Thum" eine Messe lesen, dann stieg er vor der Kirchhofsthür zu Pferde und ritt gen Prag. — 1546, den 3. Juni (an Christi Himmelfahrt), verstummte Fabian Eckel, der Glatzer Prediger, auf der Kanzel und starb am 5. Juni. „Denn weilen er des Schmähens und Schändens von Gottes Wort und der Verächtung des heiligen hochwürdigen Sakramentes nicht satt werden konnte, musste ihm Gott selber das Maul stopfen. Er hiess das Sakrament nur schlechtes Brot und einen Schaum vom Brote. Oft sagte er, man liefe dem bisschen Brote nach, wie die Hunde einem Stück Fleisch, und es wäre dennoch nicht Brot, sondern ein Schaum von Brot, und was dergleichen teuflische Gotteslästerung mehr ist." — 1546, am Freitage vor Michaelis, gaben die Bernhardinermönche zu Glatz ihr Kloster freiwillig und ohne jeden Zwang auf, weil Sie keinen Bruder mehr bekommen konnten. Sie verkauften alles, was nur Geld brachte: Stühle und Bänke, Pfannen und Ofentöpfe, Bücher und Bilder, und nahmen vor ihrem Weggange freundlichen Abschied vom Rate, der ihnen noch 16 Groschen auf einen Scheffel Hafer schenkte. — 1547 hat man zu Glatz die Mauer am Wasser von Herrn Georg Haugwitzens Hause bis an die Bastei bei der Badestube gebaut. — Dieses Jahr hat die Römisch Kaiserliche Majestät die Rechts-Appellation von Magdeburg nach Prag verlegt. — 1548, den 8. September, starb Herr v. Bernstein zu Grussbach; zu Glatz wurde ihm am 13. in allen Kirchen ausgeläutet. — 1549 erhob sich eine Getreideteuerung. — Bau des Glatzer Rathauses begonnen. — Den 26. November kam Herzog Ernst, gewesener Bischof zu Salzburg, in der 24. Stunde nach Glatz und zog im Schlosse ein. Am 28. November erschien der junge Herr v. Bernstein und übergab am 2. Dezember dem Herzoge die von diesem erkaufte Grafschaft. Am 3. Dezember nahm im Namen des erkrankten Herzogs der Hauptmann Hans Prag von Wellnitz vom Adel und den Städten die Huldigung entgegen. — 1550 hat man zu Pfingsten den Kretscham zu Steinwitz gebaut und aufgerichtet. Ratsältester war Jakob Herrmann, Bauherr Jakob Adler. Dieses Jahr wurde das Türmlein am Rathause gebaut zur Bierglocke und der Rathausbau fortgesetzt. — 1551 hat man zu Glatz das Pfaffenthor gewölbt. In diesem Jahr begann man das Dorf Gersdorf im Grunde zu bauen. Den 3. Sonntag nach Trinitatis schlug das Wetter auf dem Grunde in die Kirche, die Biele schwoll sehr an, und zu Seitenberg war grosses Wasser, welches vielen Schaden verursachte. — 1553 ward es wieder wohlfeil, ein Scheffel Korn galt 24 kleine Groschen. — 1554 ward zu Landeck Mag. Sebastian Scholz als erster Prediger augsburgischer Konfession angestellt, zuvor waren alle Pfarrer katholisch. — 1555 ist die Glatzer Pfarrkirche

Digitized by Google

auf Unkosten der Stadt höher gemauert worden; das Gewölbe wurde am St. Matthäi Abend geschlossen. — 1556, Dienstag vor Mariä Lichtmess, kam Herzog Ernst für immer nach Glatz, wo er 1560, am Tage Nikolai, starb. — 1557 war ein wohlfeiles Jahr. Ein Scheffel Korn galt 24 Groschen, ein Viertel Birnen 7 Heller. — In diesem Jahr fing Herzog Ernst das Unterschloss zu bauen an. Dasselbe wurde erst nach seinem Tode mit Ziegeln gedeckt. Der Baumeister war Lorenz Krischke. In jener Zeit wurde viel altes Geschütz vom Glatzer Schlosse nach München gebracht. Montag nach Johannes Baptista wurde zu Glatz einer geköpft, welcher den Drohern und Räubern Essen zugetragen, sie auch beherbergt hatte. — 1558 baute man in der Glatzer Pfarrkirche die Gruft für die Münsterberger Fürsten. Zu dieser Zeit gehörte Reichenstein auch dem Herzog Ernst, und er liess 1558 das Gericht daselbst bauen. Im gleichen Jahre erliess er ein Mandat, dass die Wiedertäufer sich bei Leibes- und Lebensstrafe aus der Grafschaft fortbegeben sollten. Darauf liessen sich bei St. Wenzel 18 Manns- und Weibspersonen taufen, darunter 2 Tuchmacher mit ihren Weibern und deren erwachsenen Kindern. — 1559, den 6. Juni, haben die Herzöge Hans und Joachim von Oels die Leichen des alten Herzogs Heinrich und Heinrichs des Jüngeren (sonst Hincko genannt) und noch vier fürstliche Leichen ausgraben lassen und nebst 2 Leichen, die sie aus Strehlen und aus Breslau mit sich brachten, unter feierlicher Prozession in der Glatzer Pfarrkirche beisetzen lassen. — 1562, den 10. Februar, ereignete sich abends ein Erdbeben unter erschrecklichem Blitzen und ungestümem Winde; es zerriss viele Häuser und warf zu Glatz den Knopf vom Ratsturm herunter. Auch ertrank dabei in der Nähe des Badersteiges ein Knecht mit 3 Pferden. — Als Christoph Mucheck kaiserlicher Hauptmann und Johann Neubeck, sonst Burggraf genannt, Stadtältester ward, nahm man zu Glatz einen Prediger augsburgischer Konfession: Magister Johannes Perger, an; denn die Pfarrkirche war schon etliche Jahre ohne Prediger, und Herr Nicklas, der letzte katholische Priester auf dem Kreuzhofe, war nach Jauernick gezogen und daselbst Pfarrer geworden. — 1563, am Sonntage Misericordias domini, nahm der Glatzer Stadtrat den Mag. Abraham Zenkfrey, augsburgischer Konfession, zum Prediger an; derselbe erhielt wöchentlich eine Mark. Mittwoch nach Laurentii wurde der Knopf wieder auf den Ratsturm gesetzt. — 1564, am Sonntage Septuagesima, nahm der Glatzer Stadtrat den Andreas Eising vom Lemberg in Schlesien, gewesenen Hofprediger zu Brieg, als Prediger an. Zenkfrey wollte nämlich „nicht Wochengeld, sondern ein Jahrgeld“ haben und ging daher nach Habelschwerdt. — 1565 wurden zu Glatz 4 Mörder und Kirchenräuber gerädert. — 1566, den 9. Oktober, brannten vor dem Frankensteiner Thore 7 Häuser ab, desgleichen Tags darauf der Eichberg auf der oberen Seite. — Dieses Jahr zog die Glatzische Landschaft mit 34 Rossen weg. — 1567, den 1. und 2. August, erschienen zwei kaiserliche Kommissare: Mathes v. Logau und Heinrich Brückner auf dem Schlosse zu Glatz und begehrten zur Auslösung der Grafschaft ansehnliche Geldsummen von der Ritterschaft und den Städten, wozu man sich auch verwilligen musste. „Die Versatzung beim Herrn Bernstein ist gewesen 81 500 Schock, beim Herzog Ernst von Bayern 96 000 Schock und itzo die Besserung (?) 30 000 Schock.“ Den 11. August wurde Hans Ulmann geköpft, welcher den Scholzen von Nieder Steine zu Schwenz erschlagen hatte. — 1568. Den 31. Mai starb der Augustinerpropst Johannes auf dem Thume. Den 21. Juni

Digitized by Google

wurde ein Mann aus Volpersdorf wegen 15 Morden vom Glatzer Rathause bis zum „Gerichte" geschleift und dort gespiesst. — Vom 4. August bis 22. Dezember war grosses „Sterben" in Glatz, in Summa 1300 und etliche Personen. — 1569, den 1. September, fing man zu Glatz an, die hölzerne Brücke beim Kupferschmiede*) steinern zu bauen. Dieses Jahr mussten das Land und die Städte dem Kaiser zur Ablösung der Grafschaft Glatz Beisteuern geben, damit das Land dem Kaiser zu Händen blieb. Die Stadt Glatz allein gab 3000 Thlr. — 1571, den 2. April, wurde ein Mann, welcher 27 Morde vollführt hatte, zu Glatz ums Rathaus geführt, mit glühenden Zangen gerissen und dann beim Galgen verbrannt. Den 12. November begrub man zu Glatz eine Weibsperson lebendig, die ihr Kind umgebracht hatte. — Dieses Jahr litten die armen Leute bei Neurode und Braunau so grossen Hunger, dass sie dem Schinder das Fleisch von gefallenen Pferden abkauften. — Den 26. Oktober prügelten sich die Diener des Hauptmanns Muchek vor der Taberne; dabei erstach der Koch den Trompeter. — 1573, den 23. Februar, legte man Zwei aufs Rad, die nicht mehr als 39 Personen ermordet hatten. — Den 9. März liessen sich Herr Sebastian Grunauer und seine 3 Söhne David, Sebastian und Johannes kommunicieren, nachdem sie sich von dem Schwenkfeldischen Irrtume bekehrt hatten. „Deo soli gloria!" — Am 13. April hat man Zwei, einen wegen Mord, den andern wegen Ehebruchs und Diebstahls enthauptet, ausserdem wurde noch einer wegen Diebstahl gehängt. — Zu Reinerz wurden Adam und Eva (Vater und Stieftochter) wegen Blutschande enthauptet. — 1574 liess der Glatzer Hauptmann Johann Pubschütz auf Befehl des Kaisers beim Spital eine steinerne Brücke über die Neisse bauen. — 1577 wurde zu Landeck die grosse Pfanne beim warmen Bade gebaut. Auch erfolgte dieses Jahr daselbst ein Einbruch in die Kirche, aus welcher ein Kelch entwendet und später zu Hansdorf durch einen Hirten wieder gefunden wurde. — Auf Anstiftung etlicher Bergleute legten die Glatzer in der Klesse ein Bergwerk, der finstere Stollen genannt, an; sie hatten viel Unglück damit. — 1578, den 20. August, war grosses Wasser in Glatz. Dasselbe zerstörte die steinerne Brücke hinter dem Spital vor dem Frankensteiner Thore, nachdem sie erst vor 4 Jahren der Hauptmann Johann Pubschütz auf königl. Befehl hatte bauen lassen, ferner die kleine Brücke, wo man zum Gericht hinaus geht, 2 Häuser und 2 Scheunen vor der steinernen Brücke, endlich den Badersteg. Etliche tausend Klaftern Holz schwammen fort. — 1579, den 25. Mai, wurde Nickel Faulhaber aus Kunzendorf wegen Kirchenraubs und Mords zu Glatz mit Zangen gerissen. — In diesem Jahr wurde auch die Thumköchin Katharina, des Organisten Eheweib, wegen Ehebruchs zu Glatz enthauptet, und der Propst entwich. — Am 2. Juli führte man aus Hansdorf und Droschkau 11 Zauberinnen nach Glatz; die vornehmsten wurden gerichtet. — 1580 eine Fischersfrau und ein Berghauer wegen Unzucht geköpft. — 1581. Das Bergstädtlein Wilhelmsthal oberhalb des „Grundes" gebaut, item Neu-Gersdorf. — Dienstag vor Thomas zwang der Glatzer Propst die Ebersdorfer durch Gefängniss, ihm von jedem Fasse Glatzer Bier 3 weisse Groschen zu geben; „aber darnach ist er selbst elendiglich mit seiner Pröpstin vor Michaelis 1583 vom Erzbischof überfallen worden und hat von Glatz wegziehen müssen." — 1582. Glatzer Vogt: Andreas Rudolph. — Dieses Jahr wurde der Kunstturm bei

*) Beim weißen Roß.

Digitized by Google

der Obermühle gebaut und im Jahr darauf das Wasser durch Röhren von der Obermühle bis zum Böhmischen Thore in die Stadt getrieben. — An Petri und Pauli ertränkte sich selbst aus Verzweiflung die edle Frau Hans Güssnerin zu Eckersdorf auf dem Oberhof in ihrem Keller, der voll Wasser war. „Gott behüt uns alle vor solchen Fällen!“ — 1583, den 2. September, brach die Pestilenz auf der Böhmischen Gasse aus; es starben an die 50 Personen, und 11 Häuser wurden verschlagen. — 1584 erhängte sich aus Verzweiflung und des bösen Geistes Einraunen Merten Moschner, der Scholze zu Neudorf unter dem Silberberge. — Den Freitag nach Pfingsten brannte der Scholzin zu Neudeck die Scheune ab. — Sonnabend vor dem Christtage wurde Sandmann, der Droher, zu Glatz beim Gerichte enthauptet. Christoph Stange, ein Edelmann, hatte ihn verraten. — Im November Einführung des Gregorianischen Kalenders. — Am Tage Georgi wurden 4 Genossen Sandmanns zu Glatz enthauptet. — 1585, den 17. Mai, wurde der reiche Schwarzfärber von Neurode wegen Blutschande und Sodomiterei dortselbst auf der Strasse enthauptet. — Dienstag nach Mariä Heimsuchung brannte in Folge von Blitzschlag der ganze Hof zu Coritau des Nachts weg. — Den Tag nach Michaelis wurde der Scholze Thomas Hauck von Lichtenwalde hier gestäupt, weil er aus dem Glatzer Schlosse ausgebrochen war. — 1586, den 11. April, liess Friedrich von Falkenhan einen des Mordes überführten Landsknecht beim Kretscham zu Hollenau enthaupten. 1611 richtete er einen neuen Galgen mit 3 Seilen bei Hollenau auf. — 1587, vierzehn Tage nach Ostern, starb Andreas Pfeiffer, gewesener „Thumpropst.“ — Am Sonntage Quasimodo geniti hat der jetzige Propst Christoph Kirmiser den Herrn von Glatz (dem Ältesten Christoph Gültner, dem Bürgermeister Christoph Pruss und dem Ratsverwandten Christoph Lobhertzberger, Christoph Kolb und Christoph Nitsch) eine heuchlerische Predigt: Pax vobis verehrt und in Druck gegeben. — Den 7. Juni grosses Wasser, welches viele hundert Klaftern Holz vom Plane wegführte. — Den 2. September zog der Hauptmann Hans von Panwitz nach Polen zur Krönung Maximilians; die Landschaft und die Edelleute begleiteten ihn mit 300 Rossen. Jeglicher Bürger musste ein ganzes Geschoss zur Steuer und Zehrung auf die Krönung geben. Vierzehn Tage vor Weihnachten kam der Hauptmann zurück. — 1588. Infolge eines Mannrechtsbeschlusses hat Friedrich von Falkenhan zuerst in seinem Kretscham gebraut, sodann Hans von Haugwitz zu Birgwitz und andere. „Gott steure ihnen.“ — Den 16. Dezember nachts wurde Caspar Titzens Vorwerk zu Freudenau von Landsknechten in Brand gesteckt. Man rettete nur das Vieh. — 1589, den 4. Mai, blieb der Erzbischof von Prag auf dem Thume zu Glatz über Nacht. — Den 21. September war des Kaisers Rudolf Bruder Maximilian, welcher in Polen 2 Jahre vom Grosskanzler gefangen gehalten worden war, zu Glatz auf dem Schlosse über Nacht. Er hatte drei „Kameelthiere“ mit und reiste am 22. nach Prag ab. — Zu Peter und Paul fand infolge heftiger Regengüsse grosse Überschwemmung der Steine statt. In Hollenau, Schlegel und Walthersdorf geschah grosser Schaden. — 1590, den 15. September früh. wurden zu Glatz 2 heftige Erdstösse verspürt. — 1591, Donnerstag nach Georgi, verkauften die Herren von Glatz das Mittelvorwerk in Ober Hansdorf dem Scholzen von Märzdorf, Matz Kuschel, für 6050 Schock. — Den 28. Mai verwundete Paul Wiese aus Wiesau des reichen Friedrich Tschischwitz zu Gabersdorf einzigen Sohn Christoph bei Halbendorf mit der „Wehr.“

Digitized by Google

Derselbe starb 4 Stunden darauf in Glatz. Am 30. wurde das peinliche Recht auf dem Ringe gehegt; der Büttel schnitt ein Stücklein Leinwand von dem blutigen Hemde des Toten und übergab es den Rechtssitzern. — Den 18. August starb Pfarrer Andreas Eysing, 68 Jahr alt, und wurde am 22. August beim Hochaltar begraben; der Diakonus Georg Tzeutschner hielt die Leichenpredigt. — Den 8. September versuchten die Malteser und der Augustinerpropst Kirmiser, die Pfarrkirche in Besitz zu nehmen und darin Messe halten zu lassen, aber „die Handwerksgesellen haben sich mit Haufen zur Wehre gesetzt", und der Stadtrat liess den Herren auf dem Kreuzhofe sagen, dass er sie, wenn sie etwas in der Kirche anfingen mit Messelesen u. dergl., vor Angriffen nicht schützen könnte. Tags darauf erneuerten die Katholiken diesen Versuch. „Da hat sich das Handwerksgesinde mit Haufen zur Kirche gefunden und mit Steinen, Wehren und Büchsen gewartet, haben auch die Päpstlichen mit Steinen zur Kirche hinaus begleitet." Mit Mühe konnten der Hauptmann Melchior von Rechenberg und der Stadtrat den Aufruhr stillen. Den 11. September wurde zwischen den Maltesern und der Stadt ein Vertrag geschlossen, vermöge dessen die letztere ferner freie Ausübung der lutherischen Religion in der Glatzer Pfarrkirche behielt; doch wurde die rechte Seite der Kirche und die Jakobskapelle für gewisse Stunden zur Ausübung der katholischen Religionsgebräuche eingeräumt. „Der katholische Priester soll Sonntags nach der lutherischen Frühpredigt und dem hohen Amte oder nach der andern Predigt, wenn unsere Priester das Amt beim Hochaltare mit Sakramentreichen verrichtet und den Segen über das Volk gesprochen haben und wenn jeder Mann zu Hause beim Essen ist, die Messe halten." Auch muss die Stadt fortab die Pfarrer, Kapläne und Schuldiener auf ihre Kosten unterhalten und das Bauwesen der Kirche übernehmen. Die Gemeinde fügte sich mit grossem Unwillen in diesen Vertrag; eine Menge Widerwilliger wurden eine Zeit lang eingesperrt. — 1592 wurde zu Glatz am Ring unterhalb des Rathauses der steinerne Röhrkasten gebaut. — Am Palmsonntag galt der Scheffel Korn 48 kleine Groschen oder 56 Kreuzer, Gerste 42 Groschen. — 1593, den 20. August, um 20 der ganzen Uhr, wurde der Grundstein zur Obermühle in Glatz gelegt. Die Seite gegen das Gericht hin baute man auf eichenen Rost. — Den Tag vor Peter und Paul wurden zu Glatz auf dem Ringe 2 Weibspersonen aus Ebersdorf bei Neurode und vom Grunde wegen Kindesmord enthauptet. — 1594, den 23. August, wurde vom Glatzer Stadtrate verfügt, dass je 8 Hausbesitzer zusammen einen Soldaten mit Sturmhaube, langem Rohr und Seitengewehr ausrüsteten. In der ganzen Grafschaft mussten immer je 10 Bauern in gleicher Weise einen Soldaten ausstatten, zusammen im ganzen Ländchen 309. Sie erhielten einen Monatssold von 5 rheinischen Gulden und 2 Gulden Lauf- und Wartegeld für den Marsch nach Znaim in Mähren. Als Kleidung gab man ihnen „ein rothes Röcklein, in Seiten und Aermeln offen und mit weissen Strichen besetzt, eine rothe und weisse Hose und Strümpfe." Das ganze Volk wurde am 24. August zu Glatz vom Landeshauptmann Melchior von Rechenberg gemustert und durch Handschlag verpflichtet. Den 2. Oktober zogen die Soldaten unter dem Obristen, Herrn Donig, gen Znaim, um wider den Erbfeind, den Türken, zu dienen. — Dienstag nach Palmarum zogen Herr Donig auf der böhmischen Gasse und Christoph Walditz aus Oberschwedeldorf mit 10 Reitern und einem 4spännigen Heerwagen auf den Muster-

Digitized by Google

platz bei Olmütz; Donnerstag nach Ostern folgte Friedrich v. Falkenhan mit 16 Rossen und 2 sechsspännigen Heerwagen, der junge Eckersdorf von Labitsch mit 4 Rossen und 1 vierspännigem Heerwagen. Tags darauf Absalon Donigs Sohn mit 8 Reitern. Dienstag vor Himmelfahrt zog Andreas Schütz, des Windenmachers Sohn allhier, mit 50 Soldaten nach Ungarn; zwei Edelleute David Seidlitz und Gloge N. waren ihre Führer. — 1596, Mittwoch nach Martini, ist die Gemeinde zu Glatz aufs Rathaus bestellt worden; da wurden jeglichem 6 ganze Geschoss Türkensteuer auferlegt. Die Grafschaft hat bewilligt, dem Kaiser 8000 ... zu geben. Man hat begehrt, dass die Grafschaft mit der Krone Böhmen nach gleichen Sätzen beisteuern sollte; da dies unmöglich war, verblieb es bei den 8000. — 1597, Mittwoch nach Pauli Bekehrung, wurde die ganze Uhr mit 24 Stunden in die halbe umgewandelt. Acht Tage nach Ostern wurde der Propst Kirmiser auf dem Thume zu Glatz abgesetzt. [?] Künftig sollen die Jesuiten den Thum erhalten. „Behüte uns Gott vor ihrer Lehre!“ — Den 26. Sept. Ankunft der Jesuiten zu Glatz. Am Tage Michaelis huldigten ihnen die Stiftsunterthanen. Der erste Jesuitenrektor war Johannes Werner, ihm folgte 1601 Pater Agventius. — Den 3. Oktober wurde eine vorher zersprungene Glocke der Pfarrkirche im Stadtgraben beim böhmischen Thore nachts 12 Uhr umgegossen; sie wiegt 25 Zentner. — Den 12. November berief der Rat die Bürger aufs Rathaus, und man beschloss, beim Kaiser gegen die Einführung der Jesuiten zu protestieren und die Zurückberufung der Augustiner zu erbitten. Nur 2 Bürger schlossen sich dem Proteste nicht an. — 1598, den 16. August, in der Nacht beispiellose Wasserflut zu Glatz. Die kleine steinerne Brücke, „da man zum Gerichte hinaus geht,“ fiel ein, einige tausend Klaftern Brauholz bei der Obermühle schwammen fort, das „Begräbniss“ war unter Wasser, in der Kirche zu unser lieben Frauen auf dem Sande stand das Wasser $^1/_8$ Elle über dem Hochaltar, der Badersteig wurde weggerissen, die Häuser auf dem Rossmarkte waren bis an die Stubendecken voll Wasser. Bei der Niedermühle, an der man baute, wurden Holz, Kalk und andere Materialien, desgleichen die Schleifhäuser und Kuttelhöfe weggeführt. An Bartholomäi stieg das Wasser abermals sehr hoch, da es fortwährend regnete, und es stürzte ein Teil des Warthaberges an jenem Tage in die Neisse. — Im Jahre 1599 wurden in der Pfarrkirche getraut 57 Paar, Kinder getauft 254; gestorben sind 200 Personen, an der Pest 1330 Menschen, darunter 21 Sechswöchnerinnen. Bei St. Wenzel auf dem Schlosse wurden 1599 nach Angabe des Kaplans Regius getauft 15 Kinder, getraut 12 Paar, begraben 153 Personen. Zu Halbendorf starben an der Pest 58 Leute. — Montag vor Simon und Juda fuhr der Prager Erzbischof durch Glatz auf der Heimreise; er besichtigte in der Pfarrkirche das Grabmahl des Ernestus. — „Ob sich der heimliche kalvinische Teufel in dieser Kirche mehr herfür zu thun anfangen wird, muss die Zeit weisen.“ Am Christtage hat man die vorher weggenommenen Altartücher und Leuchter wieder anbringen müssen. — 1600. Der evangelische Kaplan Thomas Renner zog nach Königshain, wurde aber durch die Jesuiten wieder vertrieben. An Renners Stelle kam nach Glatz Herr Nikolaus Thomas aus Schweidnitz. — Es entstand damals grosse Teuerung, der Scheffel Korn galt bis 6 Thaler, Weizen bis 7, Gerste bis 4, Hafer bis 3 Thaler. Man holte viel Getreide aus Böhmen und Mähren, bis es dort selbst rar und teuer wurde. Im August wurde das Getreide wieder billig; der Scheffel Korn fiel bis auf 2 Schock. — Am 10. Juli erliess der Kaiser

Digitized by Google

Rudolf einen ernstlichen Befehl an den Hauptmann v. Rechenberg, alle kalvinischen und lutherischen Prädikanten in der Grafschaft binnen 6 Wochen unweigerlich abzuschaffen. Dieser Befehl wurde am 28. Juli öffentlich bekannt gemacht. — Am Sonntag vor Andreas wurden die Jesuiten durch den Amtsverwalter in den Pfarrhof und die Kirche zu Königshain eingewiesen. Der dortige Pfarrer Thomas Renner musste weichen und mietete sich zu Glatz ein. „Montag darauf sind die Jesuiten mit dem Amtsverwalter Heinrich v. Panwitz aus Albendorf auf den „Grund" (Schreckendorf) gezogen, willens, auch einen Pfaffen der römischen Religion einzusetzen; aber die vom Grunde samt den zugethanen 7 Gemeinden haben sie nicht annehmen wollen, da haben sie mit Schande müssen abziehen." — 1601, am Gründonnerstage, kam an die Stelle des bisherigen Hauptmanns Melchior von Rechenberg, welchen der Kaiser abgesetzt hatte, ein neuer: Herr Heinrich von Logau und Olbersdorf, Ritter des Johanniterordens, Kommendator zu Troppau, Kaiserl. Rat und Kämmerer; am 10. Mai wurde er auf dem Glatzer Schlosse vereidet. — Nach dem Tode des Notarius und Waisenschreibers Adam Gutsch wurde Johann Forbenius aus Neisse Stadtschreiber zu Glatz. — 1601, den Tag vor Christi Himmelfahrt, kamen die Jesuiten-Unterthanen aus Nieder Schwedeldorf und Wilmsdorf in Prozession mit Fahnen und Kerzen nach Glatz auf den Thum zum Gottesdienst und zur Predigt. „Gott wolle ihrer Abgötterei wehren!" Diesen Tag wurden auf dem Kreuzhote viele lutherische Bücher verbrannt. — Am Fronleichnamstage gingen die Jesuiten das erste Mal über den Wenzelsberg hinten zum Schloss durch bis zurück auf den Thum in Prozession. An derselben beteiligten sich der Hauptmann Heinrich von Logau, der Sekretär und die unter Strafe vom Hauptmann dazu befohlenen Schloss- und Jesuitenunterthanen aus den Dörfern. Vor dem böhmischen Thore, dort, wo man auf den Wenzelsberg geht, war ein „abgöttischer" Altar erbaut, auf welchem eine Messe gelesen wurde. „In der Stadt haben sie es nicht wagen dürfen herumzugehen. Gott steure ihnen!" — 1602, den 29. September, kam der Erzbischof von Prag nach Glatz; da haben sich die Jesuiten-Unterthanen firmen lassen, welches, wie die Päpstlichen sagen, kräftiger sein soll, als die erste Taufe. „O Blindheit! Gott behüte davor uns und unsere Nachkommen!" — Dies Jahr musste die Gemeinde wegen des jetzigen Kriegswesens 35 Knechte ausrüsten, und die andern 3 Städte stellten auch 35. — Zu Allerheiligen dankten die Herren zu Glatz ihre 35 Soldaten ab, die sie 3 Monate lang hatten unterhalten müssen. — Zu Martini musste zu Glatz jeder Mitwohner 6 Geschoss Türkensteuer geben, die von den Dörfern entrichteten 11 Hubengelder. — 1603, den 28. Januar, drängte der Hauptmann von Logau der Gemeinde vom Grunde einen Jesuiten als Pfarrer auf. Die Widerstrebenden hatte er gefänglich eingezogen, und sind deren etliche im Gefängnisse gestorben. — Am 29. Januar verabschiedete der Hauptmann „wider der Herrn und der ganzen Gemeinde Willen den treuen lutherischen Seelenhirten," Pfarrer Severin Arnold zu Reinerz und schickte am 3. Februar einen Jesuiten dorthin. „Gott erbarme sich über uns, steure den päpstlichen tyrannischen Verfolgern und lasse sein liebes Wort nur nicht gar von uns armen, hochbedrängten und geängstigten Leuten weichen!" — Am 30. Juli befahl der Hauptmann den Reinerzern, bei Strafe von 100 ungarischen Gulden ihren lutherischen Schulmeister abzuschaffen. Da sie sich weigerten, liess er 6 Ratsmitglieder und 6 Bürger nebst dem Schulmeister nach Glatz

Digitized by Google

in Haft bringen, bis nach acht Tagen die Summe von 100 Thlrn. erlegt und der Schulmeister entlassen wurde. — Am 14. September starb der Sekretär Noë Eydtner, „Gottes und der Lutherischen Feind"; für ihn wurde Johann Preisshofer Amtssekretär. — 1603, acht Tage nach Bartholomäi, haben der Glatzer Pfarrer George Tzeutschner und seine Kapläne David Regius und Niklas Thomas das schöne christliche Lied: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort und steuer des Papstes und Türken Mord" aus Furcht vor päpstlicher Gewalt nicht mehr wie zuvor in der Kirche singen dürfen. Die Gemeinde war darüber sehr bestürzt. — Den 10. Dezember beurlaubte der Sekretär Preisshofer auf Befehl des nach Prag verreisten Hauptmanns Logau die Pfarrer auf den Dörfern, welche zum Schloss Glatz gehören, desgleichen entsetzte er die Pfarrer zu Habelschwerdt, Wünschelburg und Landeck ihres Dienstes; dieselben blieben aber noch. „Diesen Sonntag hat man wieder in unser Kirche angefangen zu singen: Erhalt uns Herr bei deinem Wort; es wurde aber bald wieder von der Obrigkeit abgeschafft." — 1604 wurde die Schneiderherberge zu meinem Vater Pankraz Scholz gelegt; derselbe hat sie 4 Jahre nach einander gehabt. — Den 27. April erhielt der Hauptmann v. Logau von der kaiserl. Majestät den Befehl, mit hohen Verehrungen nach Moskau zum Grossfürsten zu reisen. Dienstag nach Philippi und Jacobi vor der Abreise nach Moskau beauftragte er den Amtssekretär Preisshofer, den Kanzlisten Matz Neumann aus Glatz, einen Papisten, in das Vogtamt zu Habelschwerdt einzusetzen. Sie fuhren auch nebst einigen Begleitern in 2 Kutschen dorthin. Aber die Herren von Habelschwerdt wollten den Neumann nicht annehmen und zwangen ihn, mit Spott wieder abzuziehen. — Die Woche vor Pfingsten trat eine neue Schützenordnung ein. Es sollen fortan ein Armbrust- und ein Büchsenkönig sein; jeder darf ein Bier brauen oder erhält dafür 30 Schock. — 1607, den 10. April, ist Herr Heinrich Logau mit grossem Gute weggezogen. — Den Abend vor Fronleichnam schickte der Rat die jungen Meister in alle Zechen nnd liess jedem Wirte ansagen, dass man die Jesuiten und Mönche zu Frieden lassen sollte. „Heisst das nicht geheuchelt?" — An der unschuldigen Kindlein Tage erstach Donigs Sohn aus Ober-Schwedeldorf einen andern Edelmann zu Rathen und entkam durch das heimliche Gemach. — Ein Goldschmied, der sich im Gefängnisse auf der steinernen Brücke selbst entleibt hatte, wurde durch den Scharfrichter oben bei der Treppe hinuntergeworfen und geführt, wohin er gehört. — 1608 war ein strenger Winter, viele Leute erfroren auf der Strasse, niemand war vor Wölfen und anderen Tieren sicher. — Am Fronleichnamstage, ehe die Katholiken mit der Prozession in der Stadt „spazieren" gingen, wurde durch einen Trommelschläger auf allen Gassen im Namen des Kaiserl. Amtes und des Stadtrates ausgerufen, dass jedermann diesen Tag mit seinem Handwerke still halten sollte. — Am 1. September wurde ein Mörder zu Glatz geköpft. — 1609, am Osterdienstage, verliess infolge eines Streites mit dem Pfarrer der evangelische Kaplan Nicolaus Thomas Glatz und an seine Stelle trat David Jänisch aus Neurode, vorher Pfarrer zu Königswalde. — Den 20. August ist der Religionsfriede zwischen den Lutherischen und Päpstlichen von Kaiser Rudolf wiederum schriftlich konfirmiert worden; auch die Glatzer nnd Ellbogener haben eine Konfirmation bekommen. — Den 26. Dezember, am St. Stephans Tage, wurde der Glatzer Pfarrer Georg Tzeutschner, als seine Frau aus der Frühpredigt kam, im Pfarrhofe auf der Treppe tot aufgefunden. Er war

Digitized by Google

diesen Tag willens gewesen, in der St. Wenzelskirche „das Hochamt zu halten“ und den Hauptmann Niklas von Gersdorf nebst Frau, den Sekretär Johann Grunauer und dessen Vater Sebastian Grunauer zu kommunizieren. „Da hat Herr David Jänisch, der Zeit Diakonus, obgemeldete Personen Beicht gehört und sie kommuniziert.“ — Am 1. Januar 1610 wurde der verstorbene Pfarrer beim Hochaltare in der Pfarrkirche begraben. Sechs Prediger gingen mit zu Grabe: die 2 Diakonen David Jänisch und Melchior Breuer, der Arnsdorfer Pfarrer Hans Schmit, der Niedersteiner Pfarrer Wilhelm Löwe, der Oberhannsdorfer Elias Tost und der Niederhannsdorfer Daniel Hamburger. Tzeutschner war erst 50 Jahr alt. — 1610, am Sonntag Oculi, hielt der vom Glatzer Stadtrate vocierte neue Pfarrer Mag. Mathias Keil aus Frankenstein, gewesener Pfarrherr zu Reichenstein, „seine erste Pfarrpredigt zum hohen Amt.“ — Den 27. April traf auf der Reise nach Prag ein persischer Gesandter mit 6 Dienern in Glatz ein, wo er 2 Tage blieb. — 1611, im September, wurden aus Glatz an den gerade in Breslau weilenden Kaiser Matthias der Bürgermeister Sebastian Grunauer, der Jüngere, und der Stadtsyndikus abgeordnet. Dieselben erhielten das Exercitium religionis von neuem, was an die 700 Schock kostete. — 1614, an Kreuzerhöhung, wurde die Thür beim Taufsteine in die Mauer gebrochen und ein Altar weggeschafft, welcher dort 285 Jahre gestanden hatte. — Den 22. Oktober, da sich Tag und Nacht schieden, hat Hans Zischwitz vom Schadewinkel den Georg Primster von Kammerstein bei einer Hochzeit zu Waltersdorf bei Habelschwerdt mit einem Dolche erstochen. Gott sei seiner Seele gnädig. — Am 12. Dezember kam der oberste Direktor der Krone Böhmen und gewesene Schlosshauptmann nach Glatz und begehrte vom Rate die St. Jakobskapelle, in die er eine besondere Thür brechen lassen wollte; der Rat verweigerte aber die Herausgabe. Der Direktor zog mit grossem Zorne ab und will bald wieder kommen. — Den 15. September sind unsere Schützen von dem grossen Schiessen in Breslau zurückgekommen, ihrer 12; Hans Weigang hat den besten Vogel pro 80 Thaler abgeschossen, 3 haben den „goldenen Kredenz“ mit herauf gebracht. — 1614 wurden zu Glatz 322 Kinder getauft, 79 Paar getraut, 103 alte und 73 junge Personen begraben. — 1615, Donnerstag vor Exaudi, brannte dem Pfaffen zu Königshain der Pfarrhof samt allen Sachen ab. „Sie hatten eine Kuh im Stalle beräuchert und die Kohlen drin vergessen.“ — Am 13. Februar zwischen 2 und 3 Uhr nachts wurde in Glatz ein Erdbeben verspürt. — 1630, den 8. Juni, kaufte Melchior Vogt einen Malter Korn für 115 Thaler, so ungeheuer war die Teuerung. Das Volk anf den Dörfern nährte sich von Nesseln, Kräutern, Spreu, Siede, Kleie. Viele Leute starben vor Hunger.

II. Aus der Chronik des Georg von Promnitz, eines Glatzers, geschrieben zu Habelschwerdt in den Jahren 1580—1628.

1469 liess Herzog Heinrich zu Glatz alle Türme um die Stadtmauer und auch den Pfaffenturm von Grund aus aufbauen. — 1561 wurde die Schule und der Pfarrhof zu Glatz gebaut. — 1587, zu Fastnacht, hielt man zu Habelschwerdt die Komödie vom alten Tobias. — 1598, am Tage Bartholomäi, riss das grosse Wasser zu Glatz die steinerne Brücke hinter dem Spitale weg. — 1616, den 17. April, brach der Kinsky zu Glatz aus. 12 ihn bewachende Personen wurden deshalb eingesetzt und auf 2 Wagen angeschmiedet nach

Digitized by Google

Prag abgeführt. Des Kinsky oberster Knecht hat sich zu Glatz die Gurgel abgeschnitten. — 1619, den 12. September, starb Herr David Jenisch, Prediger und Kaplan zu Glatz, ein guter evangelischer Lehrer. — 1619, den 23. September, wurde in der Pfarrkirche zu Glatz der neue Predigtstuhl aufgerichtet; die alte Kanzel hatte 63 Jahre gestanden. Die erste Predigt in der neuen Kanzel hielt Magister Kayl. — 1620, den 27. Februar, verkaufte der Kapitän und Hauptmann unseren Herren in der Stadt Glatz zwei Glocken vom Thum-Stifte von 14 und 6 Ctr., jeden Centner für 30 Thaler; davon bezahlte er den Soldatensold. — 1620, den 29. April, kam der Landeshauptmann David von Tschirnhaus zum ersten Male in das Glatzer Schloss und hielt dort am 7. Juni Hochzeit mit einem Fräulein von Lieberose. — 1620, den 21. September, wurde zu Glatz Christoph Fischer aus Ullersdorf, der 24 Mordthaten begangen und 3 schwangeren Frauen die Frucht herausgeschnitten hatte, um sie zu verzehren, mit glühenden Zangen gerissen, geviertteilt, ihm das Herz herausgerissen, um den Mund geschlagen und an den Galgen genagelt; die Viertel wurden auf den Strassen aufgehängt. Sein Bruder Heinrich Fischer, der 3 Morde bekannt hatte, wurde gerädert. — 1620, den 14. November, zog der König Friedrich mit seiner Frau und grossem Gefolge zu Glatz in das Schloss ein und um Mitternacht machte er sich auf die Reise nach Breslau. — 1620, den 7. Dezember, hat König Friedrich bei den schlesischen Fürsten und Herren zu Wege gebracht, dass sie ein Fähnlein und den 12. Dezember noch ein Fähnlein nach Glatz schickten, um die Festung und die Stadtthore wohl zu bewachen. — 1621, den 9. Januar, hat der Hauptmann auf der Festung mit den Glatzer Herren ein Gericht und einen Esel als Pranger gebaut zur Justiz und Busse. — 1621, den 29. Juni, schickte Georg, Markgraf von Jägerndorf, aus Neisse 37 Malter Getreide auf das Glatzer Schloss und darauf den 4. Juli 5 Wagen mit Pulver und Blei. — 1621, den 1. Juli, schickte der Markgraf 13 grosse Stücke nach Glatz und dazu 14 Wagen mit Pulver und Blei. — 1621, den 5. Juli, fing man an, hinter dem Schlosse zu Glatz die Schanze zu bauen. Am 6. Juli kamen aus Neisse 200 Eimer Wein, 1 Wagen Brot, 20 Malter Getreide, 10 Feldschlangen, 5 Wagen Pulver, 2 Wagen Lunten, 10 Wagen Blei, 2 Wagen Schwefel und 2 Wagen Pech. — 1621, den 10. Juli, schickte der Markgraf aus Neisse drei Orgelstücke, 8 grosse Stücke, 30 Malter Getreide und 25 Wagen mit Pulver und Blei auf das Glatzer Schloss. — 1621, den 13. Juli, begann man zu Glatz die Schiesslöcher beim Frankensteiner Thore bis zur Henkerei zu bauen. — 1622 war wegen der Soldaten und Kriegsunruhen in Schlesien und Glatz grosse Teuerung. Ein Scheffel Korn galt 21 Thaler, 1 Pferd 100 Thaler, 1 gutes Pferd 2—300 Thaler, 1 Kuh 70 Thaler, 1 Elle geringes Tuch 2 Thaler, 1 Elle Leinwand 1 Thaler, 1 Zaspel flächsenes Garn 30 Krz., 1 Pfd. Rindfleisch 12 Krz., 1 Pfd. Schweinefleisch 18 Krz., 1 Pfd. Kalbfleisch 15 Krz., 1 Pfd. Lämmer-, Schöpsen-, Ziegen- und Bockfleisch 15 Krz., 1 Quart Gerstenbier 8 Krz., Weizenbier 4 Krz. und 1 Klafter Holz 5 Thlr. Das Geld stand sehr hoch: 1 Dukaten galt 25 Thaler, 1 Reichsthlr. 18 Thaler, 1 alter Böhme und „Dugkenn“ 30 Krz., 1 schwerer Böhme 9 Krz., 1 Kreuzer galt 4 Krz., 1 Gröschlein 3 Krz., 1 Pfennig 2 Krz., 1 Heller einen Krz. Dabei blieb es von Fastnacht bis auf Margaretha. Am 12. Juli geschah zu Glatz eine Veränderung und schlug das Geld ab, wie es in Schlesien galt. Nunmehr kam 1 Dukaten auf 15 Thaler, 1 Reichsthaler auf 10 Thaler, ein Orthstück auf $1\frac{1}{2}$ Thlr.,

Digitized by Google

1 „Dugttgenn“ und alter Böhme auf 24 Krzr., 1 schlesisches Stück auf 24 Krz., 1 „Pobhan“ auf 6 Krz., und das kleine Geld blieb in seinem Werte. Obgleich das Geld gefallen war, wollten doch die Waren nicht abschlagen, weder Bier, noch Brot, noch Munition. — 1622, den 29. Mai, fiel der Feind abermals hinter Hassitz im Schillerbusche ein; die Unseren machten einen Ausfall und schlugen alle tapfer zurück. — 1622, an Peter und Paul (29. Juni), plünderten unsere Soldaten Mittelwalde und brachten etwa 300 Stück Rindvieh mit nach Glatz. — Den 6. Juli liess der Graf Thurn zu Giersdorf Feuer anlegen, um sich am Feinde zu rächen. Es brannten 3 Bauern und 3 Gärtner nieder. — Den 13. Juli ging Rittmeister Bauditz mit 50 Reitern und 70 Dragonern auf Plünderung nach dem Grunde; es wurden 160 Stück Rindvieh nebst 20 Pferden erbeutet und der welsche Graf mitgebracht. — Den 15. Juli, früh um 4 Uhr, zogen unsere Soldaten auf Plünderung nach Maifritzdorf; sie brachten von da mit 200 Stück Rindvieh, 30 Pferde, 20 Schweine, 400 Schafe und den Scholzen nebst 4 Bauern. — Den 28. Juli liessen die Obersten der Stadt Glatz dem Herrn Caspar Kölbin das Vorwerk plündern, weil er es nicht gutwillig räumen wollte; denn es sollte der Schlossschanze schädlich sein. — Denselben Tag kam der alte Graf v. Hardeck, des jungen Grafen von Thurn Schwiegervater, von Prag nach Glatz und zog nach Breslau. Zu dieser Zeit wurden auf alle Dorfschaften um Glatz Amtleute gesetzt, um einzuernten und alles Getreide nach Glatz zu bringen. — Den 17. August sind die Unsrigen aus Glatz nach Klein Mohrau bei Grulich um Beute gezogen; sie brachten 140 Rinder und 20 Pferde mit. — Am Tage Bartholomäi (24. Aug.) fiel der Feind früh nach Hollenau und Steinwitz ein, nahm alles Getreide und Vieh weg und schickte es nach Schlesien. Zu Hollenau brannten dabei 3 Bauern ab; der Feind kam aus Pischkowitz, Birkwitz und Koritau. — Den 25. August, früh 4 Uhr, fiel der Feind mit 4 Kornets Reitern und etlichen Fähnlein Fussvolk vor dem Pfaffenthore bei Glatz ein und brannte in schneller Eile 9 Vorwerke, 30 Häuser und 8 Scheuern weg. Als die Glatzer sahen, wie der von Neuhaus mit Gewalt anrückte, fielen sie mit der Reiterei hinaus und scharmützelten mit dem Feinde 2 Stunden lang. Schliesslich trieben die grossen Stücke und die Doppelhaken den Feind in die Flucht. Derselbe nahm 3 Wagen tote Körper mit, ohne die 9, welche früh morgens bei dem Thore gefunden wurden. — Den 26. August, nachts um 12 Uhr, zündete der Feind das Vorwerk zu Alt Batzdorf an, welches den Jesuiten gehört hatte, aber damals vom Herrn Grafen dem jungen Eckersdorf von Labitsch gegeben worden war. — Den 27. August liess Graf Thurn zwei Vorwerke zu Habelschwerdt in der Vorstadt wegbrennen. — Den 2. September fiel das schlesische Volk nach Hassitz und Halbendorf und fing an, Glatz ernstlich zu belagern. — Den 3 September scharmützelten die Glatzer mit den Schlesiern und töteten deren 70 bei Halbendorf auf den Wiesen. — Den 4. verloren die Schlesier wieder 54 Mann, und Graf Thurn liess alle Häuser unter dem Eichberge bis herein zum Spital wegbrennen. — Den 5., (am Tage Mariä Geburt?) kamen die Totenköpfe aus Böhmen an und schlugen ihr Lager bei der Pfaffenmühle auf. Diesen Tag liess Graf Thurn die Häuser unter dem Schäferberge bis in die Vorstädte herein abbrennen. Auch schossen die Schlesier das erste Mal aus ihrem Lager mit einem Stück auf die hölzerne Brücke, wobei 2 Personen tot blieben. — Den 6. fiel der Feind auf das Neuländ ein und wollte einen Angriff thun. Da schickte Hauptmann

Digitized by Google

Plato aus der Stadt Glatz etliche seiner Jungen, welche vor der Patergasse und Obermühle das Neuländ und die Hutergasse wegbrannten. Das Feuer verbreitete sich auf den Thum, worin die Futtervorräte ganz verbrannten. Ferner brannte auch das ganze Schloss über und über. Viele meinten, das Feuer käme durch Verräterei oder auch durch den Kinsky, der zu der Zeit im Schlosse war. Die Bürger hätten mögen vor grosser Hitze in dem Zwinger verschmachten, wenn Gott nicht der kleinen Schar beigestanden hätte. Die Schlesier schossen mit Macht aus Stücken auf die grosse Schanze, und des gewaltigen Feuers wegen musste unser Volk in der Schanze weichen und vermeinte zu schwach zu werden. Da schickte ihnen Graf Thurn 50 Mann zu Hilfe in die Schanze. Diese mussten beim Frankensteiner Thore durch die Häuser laufen und an dem Schlossberge mit ihrem Gewehr über die Mauer hinaufsteigen, um den in der Schanze beizuspringen. Graf Thurn ermutigte die Soldaten und liess Pulver und Geschütze aus dem Schlosse in die grosse Schanze bringen. Die Schlesier wurden zurückgeschlagen und verloren mehr als 160 Mann. Inzwischen wollten auch die Totenköpfe beim Pfaffenthore angreifen. Schliesslich brannte das kaiserliche Volk in der zweiten Stunde des Nachts die Vorstadt über der kurzen Brücke ganz und gar ab. — Den 9. befahl der Graf, dass jeder Bürger ein leeres Fass vor die Taverne schicken sollte. — Den 10. mussten die Bürger und Inwohner in weissen Hemden über die Schanze springen, die der Feind schon mit einem Fähnlein Volk besetzt hatte. Sie schlugen ihn heraus. erlegten ihm 100 Mann und führten etliche Gefangene auf das Glatzer Schloss. — Den 12. brannte der Feind das neue Vorwerk bei Glatz ab. — Den 19. schoss der Feind mit einem grossen Stücke in die Glatzer Pfarrkirche.

III. Aus der Chronik des Johann Schiller, Fleischhackers und Bürgermeisters zu Glatz.

1612, den 21. Februar, habe ich, Johann Schiller, meine Hochzeit gehalten mit Jungfrau Eva, Tochter des Herrn Adam Schaller. — 1625, den 22. November, ist auf Befehl des Kaisers der Pardon durch die Kommissarien auf dem Glatzer Schlosse verlesen worden; hierauf wurde auf dem Ratsturm durch die Stadtpfeiffer mit Trompeten und Pauken Musik gemacht. Sonntag darauf wurde durch den Pater Lachmann von der Kanzel verkündigt, dass Se. Majestät alles Geschehene verziehen hätte und die Glatzer wiederum zu getreuen Unterthanen annehmen wolle. — 1626, den 5. Februar, starb Salomon Kittner, gewesener Stadtschreiber, der vom Kaiser zu lebenslänglichem Gefängnisse verurteilt worden war. Er wurde auf Befehl des Landeshauptmanns am 6. Februar früh 5 Uhr auf dem Sande zu Glatz begraben. — 1627, den 26. August, eine Stunde nach Mitternacht, schlug das Wetter in das Schloss zu Glatz ein. Das Oberschloss wurde jämmerlich zerschmettert; der Blitz traf auch den Turm, in welchem über 100 Zentner Pulver lagen. Derselbe wurde ganz und gar zersprengt. Die Werkstücke vom Turme flogen auf die Schwedeldorfer und Frankensteiner Strasse und zerschmetterten die Häuser. Vor dem Frankensteiner Thore war das Thorhüterhäuslein ganz ruiniert, und auf der Ober- und Niederseite geschah an den Häusern grosser Schaden. In den Gärten am Schlossberge wurden die Bienenstöcke umgeworfen und ganz vernichtet. Am Domberge waren viele Häuser beschädigt. In der Stadt wurde ein Mann mit

Digitized by Google

seinem Weibe und Kinde erschlagen; auf dem Schlosse aber blieben 25 Soldaten, ein Leutnant und eine bei ihm befindliche Weibsperson tot. Bei diesem Donnerschlage erbebte die ganze Stadt, und verschlossene Thüren sprangen auf. Der Schaden war unbeschreiblich. — 1630, den 4. Februar, hielt der Landeshauptmann Karl Fuchs zu Glatz auf dem Ringe eine Jagd ab und liess 23 Hasen und einen Fuchs durch die Hunde erwürgen. — 1630, im Juni, war grosse Teuerung in der Grafschaft. (Am 8. Juni ein Malter um 115 Thaler gekauft.) — 1633, den 30. April, wurde zu Glatz ein Soldat wegen Notzucht, begangen an einem unmündigen Mädchen, mit dem Schwerte gerichtet. — Den 21. Mai kam der Herzog von Friedland als kaiserl. General nach Glatz; am 30. brach er nach Münsterberg auf. — 1633, den 18. August, bin ich, Joh. Schiller, mit Frau und Kindern wegen der furchtbar grassierenden Pest von Glatz nach Reinerz gezogen und dort 14 Tage geblieben. Von da begab ich mich auf den Grund und blieb dort 16 Wochen. Am 15. Dezbr. kam ich wieder nach Glatz. Daselbst sind an der Pest 4284 namentlich verzeichnete Personen gestorben. Ausserdem sind 2—300 Verstorbene nicht besonders aufgezeichnet worden. — 1635, den 19. Dezember, Ratsveränderung zu Glatz, wobei ich, Hans Schiller, vom Herrn Landeshauptmann zum Bürgermeister erwählt worden bin. — 1636, den 23. September, wurde Thomas Pastorinus, königlicher Gerichtsverwalter und Komthur [?] bei der Glatzer Pfarrkirche, auf dem Chor vom Schlage gerührt und starb den Tag darauf. — 1637, den 15. Januar, wurde zu Glatz in der Kirche das Te Deum laudamus gesungen, auf der Festung aus allen Stücken geschossen und auf dem Platze mit Musketen Feuer gegeben aus Anlass der Krönung des römischen Königs Ferdinand III. — 1639, den 16. Februar, entleibte sich der Pater Guardian im Kloster auf dem Sande: Bruder Leo Majetani von Maiteinen, Doktor der hl. Schrift. Er schoss sich mit einer Pistole durch den Kopf und wurde von 2 Mönchen des Ordens hinter dem Kloster „beim Sekret“ begraben. — 1641, den 30. Juli, heiratet Johann Schiller die Ursula, geb. Grimauerin, Witwe des Caspar Losswenz. — 1641, den 24. Dezember, starb Sigmund Teuffel, der Jüngere, zu Glatz und wurde, weil nicht katholisch, ohne Begleitung der Schule auf dem Sande begraben. Die Mönche liessen ihm läuten, aber in der Pfarrkirche wurde keine Glocke gezogen. — 1643, den 6. Juli, fiel der Feind mit etlichen Trupp Reitern zu Mittelwalde ein, steckte das Städtlein samt der Kirche und den Stall beim Schlösslein in Brand, so dass nicht mehr als etwa 10 Häuser in der Richtung nach Glatz zu stehen blieben. — 1644 bin ich, Johann Schiller, abermals zum Glatzer Bürgermeister berufen worden. — 1645, den 28. Juni, um ½ 11 Uhr Vormittag, starb der Landeshauptmann Hans Arbogast, Graf von Annaberg. Am 3. August wurde er in der Glatzer Pfarrkirche in die Gruft gesetzt. — 1645, den 4. August, Installierung des neuen Glatzer Laudeshauptmanns Christoph Ferdinand Popel von Lobkowitz durch den zum Kommissarius hierzu ernannten Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer. — 1646, den 23. April, wurde Melchior Ferdinand, Graf v. Gaschin, gewesener Landeshauptmann zu Oppeln und Ratibor, anstatt des Herrn v. Lobkowitz, welcher vom Kaiser seine Entlassung erbeten hatte, als Glatzer Landeshauptmann eingesetzt. — Den 8. Juni, früh um 6 Uhr, fiel eine schwedische Partei bei Glatz ein und nahm ein paar hundert Stück Rindvieh weg. Darunter gehörten auch 3 Stück mir, Johann Schiller; dieselben waren etwa 56 Thaler wert. — Den 10. Oktober gegen Abend fielen 3 Regimenter schwedischer Soldaten zu Ross und

Digitized by Google

zu Fuss in Habelschwerdt ein und machten dort Quartier. Sie forderten von der Grafschaft 36000 Thlr. und 200 wohl montierte Pferde. Am 16. Oktober begehrten sie abermals vom Glatzer Kreise 16000 und etliche hundert Gulden, sowie 91 wohl montierte Pferde. Sie gaben uns Frist bis zum 19. Oktober. — Den 1. Dezember gegen Abend fiel der Oberst Dowack mit 600 Pferden in die Glatzer Vorstadt: Pfaffengasse und Vorwerker ein, lag dort bis zum 4. Dezember, beschwerte die Leute und verursachte grosse Kosten. — 1647, den 29. Januar, Ratsveränderung in Glatz, bei welcher Johann Schiller abermals vom Landeshauptmann zum Bürgermeister berufen wird. — Den 24. November bin ich, Johann Schiller, mit andern Ratsverwandten bei dem Kaiserl. Oberregenten Egmont v. Götzen zu Gaste gewesen und habe von einer Gans gegessen, die — wie ich selbst gesehen habe — zwei Herzen in ihrem Leibe besass. — 1650, den 24. Juli, Feier des westfälischen Friedens zu Glatz. Früh um 4 Uhr wurden auf dem Schlosse die Stücke losgebrannt, dann einstündige Musik auf dem Glockenturm mit Pauken und Trompeten, hierauf Predigt, nach derselben eine Salve zu Pferde und zu Fuss auf dem Kirchhofe. Ferner ward eine Prozession auf den Ring geführt, wo durch etliche Stunden eine Komödie stattfand. Nach dieser wurde auf dem Schlosse mit Stücken, dann mit Stücken und Musketen Salve geschossen. Abends 5 Uhr wurde über dem Oberwehre auf dem Acker eine Gasterei gehalten, zu welcher der Landeshauptmann Hans Heinrich Bubna von Senftenberg die vornehmsten vom Adel mit den Frauen und etliche Ratspersonen eingeladen hatte. Auch die Geistlichen von den Dorfschaften mit ihren Kirchkindern waren aufgefordert worden hereinzukommen. Man hatte 3 Stücke beim Oberwehre; es wurden etliche „Reitstrunke“ (?) veranstaltet, und bei jedem derselben brannte man ein Stück los. Ausserdem machten die Büchsenmeister durch Feuerwerk allerlei Kurzweil. — 1652, den 2. August, habe ich, Johann Schiller, Ratsherr zu Glatz, den Kegel ausgesteckt und in 7 Tagen 22 Fass Bier verschenkt. Auch den 4. August hatte ich 13 Tische voll Gäste. — 1661, den 27. Oktober, hat der Glatzer Rat wiederum auf die alte Manier die Nachtwächter angenommen, dass sie nämlich die Stunden ausschreien sollten.

IV. Aus der Chronik des Caspar Exner, bürgerlichen Wachtmeisters der Stadt Glatz.

1477 ist zu Glatz die Bastei bei der Pforte erbaut worden. — 1498 ist das warme Bad zu Landeck probiert und gut befunden worden durch Dr. Conrad, gebürtig aus Aachen, und Herzog Heinrichs Söhne haben es bauen lassen. weil es zuvor eingegangen war oder wüste gestanden. — 1502 grosses Wasser, welches zu Glatz durch die Baderpforte geht. — 1502 sind die Glatzer vor Ellbogen gezogen. — 1503 ist die Jakobskapelle in der Pfarrkirche (zu Glatz) erbaut worden. — 1517 ging das Kloster vor dem Frankensteiner Thore zu Glatz durch Feuer an und verbrannte gar. — 1521 ist zu Glatz ein grosses Sterben gewesen. — In diesem Jahr sind zu Glatz die grossen Stücke (Geschütze) gegossen worden, und hat eines an Gewicht 28 Zentner. Diese hat der Kaiser 1623 in seine Gewalt bekommen. — 1522 kamen Bernhardinermönche von Prag nach Glatz, um nach Breslau zu reisen. Als sie beim Niederwehr durch das Wasser fahren wollten, welches sehr gross war, ertranken sie auf 2 Wagen. — 1524 verbrannte zu Glatz die Böhmische und die Schwedeldorfer Gasse. —

Digitized by Google

1524 oder 25 wurde zu Glatz der Niedermüller gehängt. Kurz zuvor hatte er den Galgen bauen helfen und die Leiter selbst gemacht. Als er nun auf derselben hinaufstieg, klagte er: „Dass Gott erbarm! Ich habe mir die Sprossen viel zu weit von einander gemacht!“ — 1540 wird zu Glatz das Wasser aus der Kunst zum ersten Mal in die Stadt geführt. In diesem Jahre war allerwärts grosse Dürre. Man brachte aus Schlesien Getreide nach Glatz zum Mahlen. Viele Waldbrände fanden statt, u. a. bei Mittelwalde. — 1542 fielen Heuschrecken in die Grafschaft ein und frassen auf einer Strecke von 3 Meilen alles ab. In diesem Jahr ist zu Glatz die Pforte und das Thorhaus auf der steinernen Brücke erbaut worden. — 1545 sind die Wiedertäufer (etliche 100 Personen) aus Glatz vertrieben worden. — 1546 haben die Bernhardiner Mönche zu Glatz das Kloster verlassen müssen, weil ihnen niemand mehr etwas gab. Die Leute zu Glatz waren „wiedertäuferisch, schwenkfeldisch und lutherisch, alles durcheinander.“ Eodem anno ist Wünschelburg und Braunau ganz abgebrannt. In diesem Jahre „verstummte“ zu Glatz ein kalvinischer oder, wie andere sagen, ein schwenkfeldischer Prediger. Am Sonntag Exaudi sagte er in der Predigt, wenn seine Lehre nicht wahr wäre, solle ihn Gott stumm werden lassen. Augenblicklich entfiel ihm die Sprache, er ward in einem Backtroge heruntergetragen und starb noch an diesem Tage. — 1548. Bau der Brücke am Böhmischen Thore zu Glatz. Der Ratsverwandte Jakob Prokop vermacht testamentarisch dem Spitale ein Fass Gerstenbier an der Fastnacht auf ewige Zeiten. — 1549 hat der junge Herr v. Bernstein dem Herzog Ernst von Bayern, Bischof zu Salzburg, die Grafschaft versetzt um 140000 Gulden. Die Städte samt dem Adel haben letzterem gehuldigt. Dieser Fürst starb nach 9 Jahren zu Glatz und ward auf dem Dome begraben. 9 Jahre später wurde die Leiche nach München geführt. — 1550 erwachte ein Weib, welches man zu Grabe trug, wieder. In diesem Jahre war ein Grenzstreit zwischen Herzog Ernst und dem Herrn Lutzkau (? Lititz) aus Böhmen. Es wurde endlich beschlossen, dass die Erlitz die Grenze zwischen Böhmen und der Grafschaft bilden sollte. — 1551 ist zu Glatz der steinerne Pranger aufgestellt worden. — 1551 Teufelsspuk auf dem Schlosse zu Neurode. — 1552 ward den Wächtern das Läuten verboten; fortan mussten sie die Stunden ausschreien. — 1555 ward die Pfarrkirche zu Glatz höher gebaut und am Tage Matthäi das Gewölbe geschlossen. — 1557 wurde zu Glatz der Bau des Unterschlosses angefangen, aber erst nach des Fürsten Tode vollendet. — 1558 ward in der Glatzer Pfarrkirche die Gruft gebaut, und sind in dieselbe die Fürsten aus der Spitalkirche übergeführt worden, weil in letzterer unehrliche Leute begraben worden waren. — 1563 ist die Glatzer Pfarrkirche mit Ziegeln gedeckt und das Türmlein darauf gemacht, auch der Knopf auf das Rathaus gesetzt worden. In diesem Jahre predigte der erste lutherische Prädikant zu Glatz; er funktionierte 2 Jahre um Wochenlohn, denn es wurde ihm von jeder Woche besonders gezahlt. — 1568 wurde zu Glatz ein Mörder, der 15 Mordthaten verübt hatte, vom Rathause bis zum Galgen auf dem blossen Pflaster geschleift. — Am 24. August begann zu Glatz ein grosses Sterben; es währte bis zum 22. Dezember. In dieser Zeit starben 800 Personen. — 1570 schlug ein Blitzstrahl zu Glatz durch das Gewölbe in die Pfarrkirche. — In demselben Jahre wurde ein Verbrecher, der 22 Mordthaten verübt hatte, zu Glatz um das Rathaus geführt, mit glühenden Zangen gerissen und endlich beim Galgen verbrannt. —

Digitized by Google

1572 ist die grosse Fahne mit dem weissen Löwen in der Glatzer Pfarrkirche aufgehängt worden. — 1573 fiel am Tage Mariä Himmelfahrt ein 2 Ellen hoher Schnee. — 1574 hat der Bauer Jakob Krasel von Soritsch den lutherischen Prädikanten Lügen geziehen; er durfte darnach über 10 Jahre nicht in die Stadt Glatz kommen. — 1575 schlug das Wetter in das Glatzer Schloss ein. 1576, den 9. Mai, starb der Komtur Georg Melinus, ein Malteserritter. — 1578 riss das grosse Wasser zu Glatz den Badersteig, die steinerne Brücke beim Spital und die Brücke beim „weissen Rössel" hinweg. Es zerstörte 150 Häuser über dem Kuttelhofe und andere 5 Häuser gänzlich, nahm auch 1200 Klaftern Holz und 3000 Bauklötzer mit. Etliche Personen ertranken. — 1579 wurden einmal 2, ein anderes Mal 11 Hexen zu Glatz verbrannt; sie waren aus Ober-Hannsdorf. — 1580 wurde zu Glatz der Turm samt der Wasserkunst erbaut, durch welche das Wasser in die Stadt getrieben wird. — 1590, am Abende vor Matthäi, war zu Glatz ein Erdbeben. — 1591 starben zu Glatz über 200 Kinder, und zwar lauter Knaben, an den Blattern. — 1592 wurde zu Glatz der steinerne Röhrkasten bei der Staupsäule gesetzt. — 1593 ist die Obermühle zu Glatz aufgebaut worden. — 1594 erstachen sich 2 Bürgersöhne mit den Brotmessern auf dem Kirchhofe zu Glatz wegen einer Jungfrau. — Dieses Jahr hat der Hauptmann Rechenberg die Bürger einmal in der Nacht aufläuten lassen, weil er meinte, der Feind wäre vor der Stadt; aber früh bei Tage sah man nichts als Bauern und Schlitten. — 1595, am Dreikönigstage, ward Georg Popel, Kaiserl. Landhofmeister in Böhmen, nach Glatz ins Gefängnis gebracht; er sass im Niederschlosse. — 1598 ging das grosse Wasser zu Glatz eine Elle über das Hochaltar auf dem Sande; zu Wartha fiel ein Stück Berg in den Fluss. — 1599 brachte ein Bote die Pest nach Glatz, und es starben daran 1399 Personen. — 1600 war teure Zeit, der Sack Korn kostete 8 Thaler. Zu Königshain wurde der Lutherische Prädikant verjagt. — 1601 hat der Schieferdecker zu Glatz einen neuen Knopf auf den Ratsturm gesetzt Die Ratsherrn haben ihm ein Paar neue Stiefeln gekauft; dieselben hat er auf dem Knopfe angezogen und seine alten Schuhe an das Fähnlein gehängt, welche sein Lehrjunge darnach herunter genommen hat. — 1603 liess der Hauptmann Logau viele Bauern in den weissen Turm setzen, weil sie ihren kath. Priester verjagt hatten. Die Bauern starben im Gefängnisse. Desgleichen ward zu Glatz der Gesang verboten: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort." — 1604 kam ein Befehl nach Glatz auf das Schloss, dass man die Jesuiten wiederum einnehmen und die lutherischen Prädikanten abschaffen sollte. Letztere erlangten endlich 14 Tage Aufschub, ehe sie wanderfertig wurden. — 1604 kam der Kaiserl. Abgesandte, unser Landeshauptmann, aus Moskau wieder zurück und ein persischer Botschafter mit ihm. — 1604 hat zu Glatz George Tauber sein Weib mit einem Prügel aus der Kirche gejagt, weil sie lutherisch kommunizieren wollte. — 1604 kamen 2 Pilger aus Rom und St. Jakob nach Glatz. Sie gingen in die Stadtkirche, welche damals lutherisch war, fielen auf ihre Knie nieder und verrichteten ihr Gebet eben, als der lutherische Prädikant predigte. Da stunden die Leute in der Kirche auf und hiessen die Pilger hinausgehen. Als sie nun vor die Kirche kamen, da hob alles Volk Steine auf und trieb sie zum Thore hinaus, worauf der Eine tot liegen blieb, während der Andere mit Mühe davon kam. Weil nun kein gewisser Thäter zu finden war, konnte man auch keinen am Leben strafen; aber man belegte etliche mit langem Gefängnisse. Ein Teil musste

Digitized by Google

7 Jahre, ein Teil lebenslänglich sitzen. — 1604 wurden zu Glatz die Brotbänke steinern erbaut. Dieses Jahr wurde verwilligt, 14000 Thlr. Türkensteuer zu geben, der 20. Mann wurde aufgeboten und fortgeschickt. — 1605 liess der Landeshauptmann zu Glatz ein türkisches Mädchen von 16 Jahren taufen; sie hatte 30 Paten, meistens Edelleute. — 1605 mussten alle Schlosser zu Glatz an den Halseisen an der Staupsäule arbeiten. Sie bekamen ein Fass Bier zum Lohne. Bald wurden 2 Schäfer und ein Weib ausgestäupt. — In diesem Jahre kam viel Volk aus Mährisch-Triebau und blieb zu Glatz wegen des Botzkey. Wider diesen schickte das Land 165 Fussknechte, auch eine Anzahl Reiter nach Mähren. — 1606 brachen zwei aus dem Gefängnisse aus, welche 1604 die Pilger hatten steinigen helfen. — Dieses Jahr haben die Glatzer 3 Geschoss Türkensteuer angelegt; auch wurden der Bürgerschaft Offiziere vorgestellt und die Bürger gemustert. — 1606 war kein Bier in der ganzen Stadt Glatz zu bekommen. — Der Komthur verbot seinen Unterthanen bei 50 Thalern Strafe in die lutherische Kirche zu gehen. Auch kamen kaiserliche Kommissarien nach Glatz und nahmen ihm (dem Komthur?) alles, was er aus dem Rentamte vorher bekommen hatte; zugleich wurden ihm seine Diener abgeschafft. — 1607 ward der gefangene Popel durch ein starkes Kommando nach Ellbogen abgeholt und dort enthauptet, nachdem er im ganzen 14 Jahre gefangen gesessen hatte. — 1622, im Mai, machte Graf Thurn einen starken Ausfall mit seinen Soldaten nach Neurode, verbrannte diese Stadt, schlug an hundert Feinde tot und brachte viele Gefangene nach Glatz. Nun fingen die Kaiserlichen an, die Stadt zu blockieren, aber die beherzten Glatzer machten einen Ausfall nach Kunzendorf und brachten grossen Raub nebst hundert Gefangenen in die Stadt. Später zogen sich die feindlichen Völker enger zusammen. Die Schlesier machten den Anfang, schlugen ihr Lager zwischen Steinwitz und Halbendorf auf und verschanzten sich schliesslich auf dem Eichberge. Die Böhmen rückten den 18. September herbei und schlugen ihr Lager bei der Pfaffenmühle auf dem Roten Berge auf. Sie wurden die Totenköpfe genannt. Der grösste Haufe kam am 23. September aus Mähren und lagerte zu Niederhannsdorf. Um sich besser zu wehren, liessen die Glatzer in der Stadt alle Dächer abtragen und zündeten vor dem Böhmischen und Schulthore die Vorstadt an. Der starke Wind führte das Feuer in die Stadt; der Thum fing an zu brennen, wie auch die Festung, so dass ein guter Teil Proviant zugrunde ging. Nun liefen die Schlesier Sturm, liessen sich aber bald durch etliche Schüsse aus der Festung abschrecken. Hätten sie nur Ernst gebraucht, so würden sie noch denselben Tag das Schloss und die Stadt erobert haben; denn die Glatzer konnten wegen des Feuers weder zum Pulver noch Blei gelangen. Da nun das Feuer gelöscht war, bekamen die Belagerten neuen Mut. Die Schlesier warfen eine Schanze auf dem Spittelberge auf und beschossen von dort aus grossen Stücken die Festung. Die Totenköpfe kamen auch herzu und machten ihre Schanzen und Brustwehren näher. Nichtsdestoweniger fielen die Belagerten oft aus und scharmützelten täglich mit den Feinden. Oft schlugen sich zwölf Glatzer mit der ganzen Kompagnie der Feinde herum und verjagten sie. Die mährische Armada machte eine Schanze auf dem Kreuzberge. Ehe sie damit fertig waren, fielen die Glatzer hinaus, verjagten die Soldaten und nahmen die Schanzgräber gefangen; aber der Feind fuhr mit dem Schanzen fort und brachte grosse Stücke heran. Die in der Stadt fingen zu schanzen an am neuen Wehre bei dem Siech-

Digitized by Google

hause. Da hub der Feind an, auf die Arbeiter Feuer zu geben, schoss aber zu hoch und tötete nur eine Magd bei der Badestube. In der Nacht rückte der Feind in den „Mergarten"? herunter, warf eine Schanze auf und schoss heftig aus Stücken auf die steinerne Brücke, bis das Gebäude herunterfiel, wo jetzt das Dienerhaus ist. Auch wurden in der Stadt etliche Leute erschossen. Danach thaten die Feinde einen Sturm auf das Siechhaus, wurde aber zurückgeschlagen. Hierbei blieben zwei Hauptleute, Namens Kemp und Müller, nebst vielem Volke tot. Hierauf legten die Kaiserlichen die Schanze des Nachts hinunter bis ans Wasser, schossen mit Stücken auf das Siechhaus und durchlöcherten es wie ein Sieb; endlich nahmen sie es ein. Sie machten am Siechhause eine Schanze, brachten Stücke hinein und füllten das Rondell zwischen der Brücke und der Pforte. Ihren Vorsatz, von hier aus zu stürmen, widerriet ihnen Melchior Donick von Niedersteine, denn obschon der Mühlgraben abgeschlagen wäre, so hätte es doch sehr tiefen Schlamm darin, und es würde ohne Verlust nicht abgehen. Die Kaiserlichen folgten dem Rate des Donick, warfen nunmehr bei der Obermühle eine Schanze auf und führten 12 Stücke hinein. Die Glatzer thaten grosse Gegenwehr von dem hohen Turm; deshalb schossen die Kaiserlichen denselben in Grund. In der Nacht räumten die Glatzer den Schutt hinweg und führten ihn in die steinerne Eckbastei zwischen dem Schulthore und der Pforte. Morgens war aber diese Bastei so zerschossen, dass die Glatzer weder sie, noch den gefällten Turm brauchen konnten. Mittlerweile fingen die Kaiserlichen an zu minieren, mussten es aber wieder unterlassen, weil sie auf lauter Triebsand stiessen. Sie machten sich vom Schäferberge herunter, warfen bei des Müllers Vorwerke eine Schanze auf und beschossen das Frankensteiner Thor und die Niedermühle. Am Thore geschah kein besonderer Schaden, aber in der genannten Mühle wurde dem Sohn des Müllers ein Schenkel abgeschossen, so dass er sterben musste. Die Kaiserlichen warfen in einer Nacht mehr als 32 Feuerkugeln und Granaten in die Stadt; aber nur eine kam zum Schlagen. Diese fiel auf den Platz, wo jetziger Zeit der Esel steht. In der Stadt hielt man auf allen Häusern der Feuerkugeln wegen gute Wacht. Man warf Asche auf sie oder nasse Kuhhäute und löschte sie so. Am Tage Simon und Juda wurde, da Munition fehlte, die Stadt den Kaiserlichen übergeben. Die Belagerten zogen mit Sack und Pack unter klingendem Spiel bei Trompeten und Pfeifen ab und wurden bis nach Schweidnitz begleitet. Die Glatzer Bürger mussten diese Rebellion teuer genug bezahlen; mancher musste 200, 300, ja auch 600 Thaler Strafe geben. Während der Belagerung hat das Quart Wasser aus dem Brunnen auf dem Schlosse einen Kreuzer gegolten.

V. Chronik des Glatzer Festungsbauschreibers Anton Adalbert Riedel im Anfange des 18. Jahrhunderts.

1476 wurde das Kloster vor dem Frankensteiner Thore erbaut; 1517 wurde es durch Feuer zerstört. — 1499 wurde zu Glatz die grosse Glocke umgegossen, auf welcher der Name der Münsterberger Fürsten zu lesen ist. Die Glocke ist 109 Ztr. schwer. — 1503 wurde die Jakobskapelle in der Pfarrkirche zu Glatz gebaut, desgleichen die Obermühle. — 1545 wurde zu Glatz das Wasser in Röhren bis auf den Ring geführt. — 1557 ist zu Glatz der steinerne Pranger aufgestellt worden. — 1560, den 17. Dezember, starb Ernest, Herzog

Digitized by Google

von Bayern, zu Glatz und wurde in die Domkirche begraben. — 1582 wurde zu Glatz der Kunstturm bei der Obermühle gebaut; er kostete 5000 Thaler. — 1592 wurde der steinerne Röhrkasten zu Glatz gesetzt, wo der Pranger steht. — 1616 erkaufte die Stadt Glatz vom böhmischen Könige die Gerichte für 6000 Thaler und die Braupfanne für 1000 Thaler. — 1618 wurde der Dom zu Glatz von der Bürgerschaft ganz ausgeplündert. Was noch übrig geblieben war, nahm Kapitän Semling vollends weg und machte die Kirche zu einem Pferdestalle. Bei der Glatzer Belagerung 1622 wurde der Dom durch Feuer ganz verheert. — 1622, den 14. Januar, wollte ein Bauer seine Kuh nicht um 21 Thlr. geben, bald darauf kam der Feind und nahm sie ihm weg. — 1623, den 3. Sonntag in der Faste, wurde die Glatzer Pfarrkirche nebst dem Kirchhofe wieder reconciliiert durch den Breslauer Weihbischof Martin Kolsdorf. Früh 6 Uhr wurden alle Glocken eine Stunde lang geläutet. Um 8 Uhr hielt der Abt Fabian Krause von Camenz auf dem neuen Predigtstuhle eine Predigt. Das Hochamt mit Tedeum hielt der Weihbischof mit dem Klerus (12 Priestern). Auch der Prälat von Heinrichau war anwesend. Am Tage zuvor waren die Kelche und andere Geräte früh geweiht worden. — 1653—54 wurde zu Glatz der Ratsturm neu erbaut, und es ward der Knopf, der Adler und die Krone aufgesetzt. Vorher war der Turm spitzig und mit Schiefer gedeckt. — 1674 wurde in der Glatzer Pfarrkirche oben am Gewölbe das schöne Stuckaturwerk samt den Aposteln verfertigt. — 1680—81 herrschte zu Glatz die Pest; es sollen an derselben 1479 Menschen gestorben sein. In diesem Jahre ward auf dem Ringe die Kapelle gebaut zu Ehren unser lieben Frau und der Pestpatrone St. Sebastian, Rochus, Xaverius, Karl Borromäus und der heiligen Rosalia. — 1683, den 24. Dezember, hielt man zu Glatz in der heil. Christnacht das gewöhnliche Schiessen auf dem Platze zu Ehren der heil. Menschwerdung Christi ab. Bei der 1. Salve erschoss sich aus Unvorsichtigkeit ein Tuchknappe. — 1684 erkaufte die Stadt Glatz vom Kaiser Leopold den Bierausschrot um 6000 Thlr. — 1686, den 16. Mai, starb plötzlich der Landeshauptmann Graf von Althan. — 1690, den 6. Januar, wurde Baron Fitsch von Möhlten zu Glatz gefangen gesetzt, weil er seine Frau hatte jämmerlich umbringen lassen. Nachmals wurde er hingerichtet. Er sass zu Glatz auf der Festung im Zimmer des Schürmey (?). — 1691, den 10. März, starb der Königl. Amts-Assessor v. Schenkendorf. — 1709, den 25. November, wurde Heinrich Wolter von Märzdorf mit dem Schwerte hingerichtet und ihm zuvor die rechte Hand abgehauen, weil er seinen eigenen Vater durch einen Schafjungen hatte erschiessen lassen. Dieser Junge wurde hierauf beim Galgen gerädert und dort begraben. Heinrich Wolter aber ward auf dem neuen Kirchhofe beim Zaun begraben. — 1711, den 1. Dezember, wurde die freiledige Kastner Suse auf einem Strohwagen zum Galgen geführt, geköpft, eingegraben und ihr alsdann ein Pfahl durchs Herz gestossen, weil sie ihr Kind ins Wasser geworfen hatte. — 1712, den 28. Januar, wurde zu Glatz das Te deum laudamus gesungen aus Anlass der Krönung des Kaisers Karl VI. zu Frankfurt. Dabei wurden ausser den 18 gewöhnlichen Stücken noch die 6 grössten samt der „wilden Sau“ abgeschossen. — Den 29. November wurde zu Koritau, einem Gute des Herrn Hartig, ein 19jähriger Bursche aus Reichenau wegen Sodomiterei, begangen an einer Stute, durch das Schwert hingerichtet, und alsdann sein Leichnam nebst der Stute verbrannt. —

Digitized by Google

VI. Aus der Chronik eines ungenannten Glatzers.

1621, den 19. September, wurde zu Glatz in der Pfarrkirche (damals evangelisch) für den neuen König Friedrich in der Amtspredigt gebetet. — 1621, den 12. Dezember, hat zu Glatz der edle Herr Johannes von Acho den Dorfschaften den ferneren Besuch der Wenzelskirche wegen des Baues einer Schanze verboten und ihnen dafür die Kirche des hohen Spitals eingeräumt. — 1622, den 1. Februar, kam der junge Graf von Thurn mit 150 Reitern und 300 Dragonern nach Glatz. — 1622, den 2. Mai, begannen die Mitwohner auf der Frankensteiner Gasse zu Glatz, vom Grafen gezwungen, im Spittelgarten eine Schanze zu bauen bis hinauf zum Wenzelsberge. Zu dieser Zeit ist auch die Wenzelskirche abgetragen worden. — 1622, September 14. Das kaiserliche Volk brannte in der 2. Stunde des Nachts die Vorstadt über der kurzen Brücke ganz und gar ab. Auf dem Angel ritten die feindlichen Soldaten mit Fackeln umher und zündeten alles an. Es brannte weg der Angel, die Königshainer Gasse, die grüne Gasse, 2 Malzhäuser, 10 Vorwerke und 3 Scheuern. Das grosse Feuer währte 4 Tage und 3 Nächte. Inzwischen machte der Feind in den 5 Lagern um und um grosse Schanzen und Laufgräben, und alles Volk in der Stadt hat weder ruhen noch schlafen können. — 1622, den 14. Oktober, des Nachts warf der Feind 20 Feuerkugeln in die Stadt Glatz; eine Anzahl Personen wurden erschossen, andere blessiert. Eine Feuerkugel tötete bei der Taberne 5 Personen, und dieser Schuss war der schrecklichste während der ganzen Belagerung. — Den 17. ward Melchior Richter, der Schmied, von einer Muskete, Tags darauf ein Weib mitten im Wasser erschossen. — Den 19. wurden 3 Weiber, die Wasser holen wollten, erschossen und 6 andere beschädigt. Ausserdem hat der Feind den Oberturm über der Wasserpforte eingeschossen, wobei zwei Edelknaben des Grafen Thurn je ein Bein von den Steinen entzweigeschlagen wurde. — Den 23. liess der Graf alle Zechen zu Glatz um eine grosse Summe Geldes schätzen. — Den 24. waren 2 vornehme Herren nach der Vesperzeit beim Hauptmanne Plato zur Beratschlagung. Darnach gingen sie wieder ins schlesische Lager zurück. Es wurden abermals 3 Burschen erschossen und 2 sehr beschädigt. — Den 25. schoss der Feind mit Stücken 55 Schuss nach Glatz hinein. — Den 26. kehrten die Herren und Obersten um 10 Uhr Vormittag in des Grafen Quartier ein und verhandelten wegen der Stadt und der Bürgerschaft. — Den 27. betete Herr Magister Kayl in der Pfarrkirche wieder für den Kaiser. An diesem Tage wurden auch zu Glatz die Fähnlein des jungen Herrn von Thurn verschenkt, und die Uhr hat wieder geschlagen. — Den 27. ist das königliche Volk um 10 Uhr mit Sack und Pack, Ober- und Unter-Gewehr und brennenden Lunten abgezogen. Dagegen rückte das kaiserliche Volk ein: 6 Fähnlein. Die Bürger erhielten je 10—12 Soldaten in ein Haus ohne Weiber und Kinder. Die Städter mussten auch sagen, was jeder für Kupfer, Leder u. dgl. in und ausser der Stadt besässe. — Den 29. wurden die Bürger und Mitwohner der ganzen Stadt Glatz wehrlos gemacht. Jeder musste sein Gewehr abgeben, und die Stunde darauf wurde bei jedem im Hause nachgesucht, ob es auch geschehen war. — Den 9. November liess der Landeshauptmann zu Glatz die evangelische Pfarrkirche versiegeln. — Den 10. November musste die Gemeinde den Mönchen die Kirche (Minoritenkirche) ausräumen. Auch ist den lutherischen Geistlichen befohlen worden, in 3 Tagen abzu-

Digitized by Google

ziehen. — Den 12. machten sich Magister Kayl und der junge Kaplan Jerge mit 11 Wagen von Glatz auf die Reise nach Frankenstein. Sie ermahnten beim Abfahren an der Tabernenecke das Volk beständig zu bleiben und segneten es. Die Evangelischen bedauerten sie sehr und beweinten sie oft heimlich im Herzen. — Den 4. Dezember geschah im Minoriten-Kloster zu Glatz wieder die erste Predigt durch den Abt Krause zu Camenz. — Den 9. zogen alle Schulmeister aus der Pfarrschule ab. — 1623, den 11. März, wurde die grosse Kirche zu Glatz wieder eingeweiht, und der Abt von Camenz hielt die erste Predigt. — Den 31. kamen wieder 2 Jesuiten nach Glatz: der Pater Rektor Balzer und noch einer. — Den 17. kam die Frau Rudolph Gräfin von Lichtenstein in die Wochen, und am 18. März wurde ihr Kind in der grossen Kirche getauft. Es war dies wieder das 1. katholische Taufen. — 1624, den 8. Februar, wurde zu Wünschelburg ein katholischer Geistlicher eingesetzt. — 1625, im Juni, galt zu Glatz ein Scheffel Korn 10 Thaler weniger 18 Kreuzer. — Den 22. November nahm die Kommission ein Ende und liess den Pardon auf dem Glatzer Stadtturme vor jedermänniglich ausblasen. 1626, den 22. April, ist Junker Bernhard von Pannwitz zu Glatz auf dem Schlosse im Gefängnisse gestorben; er wurde den 12. Mai zu seiner Frau und den Kindern begraben. — 1627, um die österliche Zeit, liess der König zu Glatz Münzen schlagen: Böhmen, Kreuzer und Reichsthaler. — 1627, den 26. August, eine Stunde nach Mitternacht schlug der Blitz zu Glatz auf dem Schlosse in den heidnischen grossen Pulverturm, und es entzündeten sich 140 Zentner Pulver. Hierdurch wurden Ober- und Mittelschloss ganz und gar zersprengt und 25 Soldaten verschüttet, deren Leichen man erst nach sechs Tagen fand. Auch der Leutnant mit einer Frauensperson blieb tot. Ausserdem wurden noch 40 Personen beschädigt. — 1627 wurde zu Glatz die grosse Thumkirche ganz eingerissen, und man verbaute die Steine zum Schlosse und einer grossen Schanze. — 1628, den 20. März, wurde der ganzen Gemeinde zu Glatz auf dem Rathause das königliche Mandat bekannt gemacht, dass alles Volk im Lande zur römisch-katholischen Religion zurücktreten solle. — 1629, den 12. Februar, wurde zu Glatz durch den Landeshauptmann Fuchs der Rat mit 8 Personen erneuert. — Den 24. April wurde zu Glatz auf dem Schlosse Mehl verkauft, das Viertel um 30 Böhmen. — 1629, den 8. Juni, wurde zu Glatz auf dem Sande aus dem Siechhause eine deutsche Schule gemacht. — 1629, am Tage Dorothea, haben alle Bürger in der ganzen Grafschaft, arm und reich, in schneller Eile bei Verlust des Bürgerrechts die Bücher auf das Rathaus bringen müssen. — Den 18. Dezember erkaufte der Glatzer Rat zum Nutzen der ganzen Gemeinde einen neuen Gottesacker um 500 Schock, à 70 Krz. Den 19. Juli wurde der neue Kirchhof eingeweiht. — 1630, den 3. Februar, hielt der Landeshauptmann Fuchs zu Glatz auf dem Ringe vor seinem Hause eine Jagd ab mit 12 Hasen und 2 Füchsen. — 1630, den 13. Juni, liess der Herr von Annaberg anfangen, für seine Frau in der Glatzer Pfarrkirche eine Gruft zu bauen. Er gab den Patres für die Stelle 1000 Thaler. Den 31. Oktober ward die Frau hineingelegt.

VII. Aus Manuskripten ungenannter Chronisten.

1627, den 27. August, um $^1/_4$ 2 Uhr des Nachts, erhob sich zu Glatz ein schreckliches Gewitter und schlug dreimal in die Festung ein. Ein Blitzstrahl traf den heidnischen Turm im Oberschlosse neben der alten Kanzlei, und es wurden die darin liegenden 101 Ctr.

Digitized by Google

Pulver entzündet. Hierdurch wurde der heidnische Turm samt der Kanzlei, Landstube und anderen dieses Jahr neu errichteten Zimmern ganz zerschmettert. Auch blieben viele Soldaten, sowie der Leutnant Hans Friedrich Rottenbücher tot. Der letztere wurde samt einer bei ihm befindlichen Weibsperson erschlagen. Er hatte dreimal einen Eid geschworen, dieselbe wegzuschaffen, hatte es aber nicht gethan, bis ihn und sie Gott so schrecklich gestraft hat. — 1639, am 12. September, wurde der Oberst Wolf Ferdinand von Fitschen vom Kaiser Ferdinand dem an Podagra leidenden Glatzer Landeshauptmann Johann Arbogast, Freiherrn von Annaberg, zur Assistenz im Kommando der Festung beigegeben. Fitschen liess 1640 zu Glatz in den Vorstädten 300 Häuser einreissen, um die Stadt bei feindlichen Einfällen besser verteidigen zu können. Auf seinen Befehl wurden auch alle Bäume um die Stadt herum gefällt, darunter 14 Linden auf dem Galgenberge, deren jede kaum von 3 Männern umfasst werden konnte. Fitschen war vorher Kommandant einer Festung Wilzburg bei Nürnberg gewesen; er war besonderer Liebhaber von Tauben, die er auch zu Botschaften verwendete, als er von den Schweden belagert wurde.*) — 1650, im September, war Julius, Herr v. Collowrat, Kaiserlicher Rat und Oberster des Münsterbergischen Fürstentums und des Frankensteiner Weichbildes, Landeshauptmann (?) und Kommandant der Festung Glatz. — 1654 schenkte König Ferdinand IV. auf das Gesuch sämtlicher Offiziere der Glatzer Besatzung aus dem Rentamte ein jährliches Deputat von 10 Reichsthalern zur Anschaffung von Kerzen und Wein für die Martinikirche auf dem Glatzer Schlosse. Auch gewährte er einen Betrag zur Anschaffung eines Kelches. In dem Gesuche war erwähnt worden, dass das Kirchlein auf lange Zeit öde und wüste gelassen worden wäre. Daher hätte auch der Blitz dort öfters eingeschlagen, und das Schloss wäre von nächtlichen Gespenstern heimgesucht worden. Seit etlichen Jahren wäre aber auf Veranlassung des Kommandanten das Kirchlein wieder gesäubert worden, und die Jesuiten hätten für die Soldaten darin Gottesdienst gehalten und binnen Jahresfrist 50—60 kalvinistische und lutherische Offiziere und Soldaten zur römischen Kirche bekehrt. Die Ausgaben für Kerzen und Wein u. s. w. seien bisher von den armen Soldaten selbst bestritten worden. — 1656 unter dem Oberregenten Edmund von Götten wurde das Zeughaus auf dem Glatzer Schlosse zu bauen angefangen. — 1679, den 3. Juni, wurde zu Glatz der Rohrkönig aus gewissen Ursachen von dem Stadtrate ins Bürgerstüblein in Arrest gesetzt und am gleichen Tage der Musketenkönig, ein kaiserl. Feuerwerker, auf der Festung von seinem Stückhauptmann in Eisen und Banden geschlagen. — 1686, den 14. Januar, wurde der Sekretär des rebellischen Grafen Ragozzi, Namens Stephan Schirmey, vom Brünner Spielberg nach Glatz auf das Niederschloss in Arrest gebracht. — In diesem Jahre wurde eine bürgerliche Tuchmacherin vom Neuländer als Hexe durch das Schwert hingerichtet und dann verbrannt. — Den 17. Mai starb Graf Wenzel v. Althann, Landeshauptmann zu Glatz und zugleich Kommandant der Festung. — 1701 wurde zu Glatz auf dem Schlosse die obere Hofkapelle, welche seit undenklichen Zeiten wüste gestanden hatte, auf Veranlassung des Kommandanten Mayrance wieder zum Gottesdienste eingerichtet.

*) cf. Glatzer Miscellen 1812 II. S. 12.

Digitized by Google

VIII. Aus der Chronik [1]) eines Habelschwerdters, fortgesetzt von 1650—96 von einem Reinerzer.

1554 kam Caspar Stender als Pfarrer nach Habelschwerdt; er konnte den Mantel nach dem Winde drehen. Nach seinem Tode wurde er beim Hochaltar begraben. — 1582 warf der Wind den Knopf vom Ratsturm zu Habelschwerdt mit der Stange herunter; er fiel ins Brauhaus. Hatte kaum 15 Jahre gewährt. — 1602 nahm eine Eisflut die Waltersdorfer Brücke weg. — Am Tage Reminiscere wollte das Kaiserl. Amt kathol. Priester zu Habelschwerdt einsetzen; die Stadt stellte sich zur Wehr, und es unterblieb. — 1604, den 26. März, schickten die Habelschwerdter Abgesandte nach Prag wegen der Religion; diese kamen am 13. April wieder, und am 20. April hat Magister Zenkfrey „auf der Kanzel gesegnet." — Den 13. Juni kamen die Franziskanermönche nach Glatz und begehrten das Kloster vor der steinernen Brücke. — Den 13. August brannten zu Glatz vor der steinernen Brücke etliche Häuser weg. — Den 29. musterte man die Bürgerschaft zu Habelschwerdt. — Den 14. Oktober erhielten die Städte (Landeck, Habelschwerdt und Wünschelburg) einen Befehl wegen der Priester; die Städte begehrten 14 Tage Aufschub. — Den 26. Oktober wurde der auf dem Rathause versammelten Habelschwerdter Stadtgemeinde ein Befehl des Amtsverwalters vorgelesen, katholische Priester zu halten. — 1604, den 29. Oktober, kam der Amtssekretär mit 3 Kutschen voll Priestern nach Habelschwerdt. Bei der Einfahrt entstand in Georg Schirns Hause Feuer, und vom Dache wurde auf den Wagen des Sekretärs eine Kanne herabgeworfen, worüber er in grossen Zorn geriet. Er verhandelte darauf mit dem Rate wegen der Kirche. Als der Rat dies der versammelten Gemeinde vorhielt, war grosser Tumult und grosses Wehklagen. Des andern Tages wurde der Sekretär abgewiesen. — Den 28. November kam der Landeshauptmann mit einem Persischen Legaten von der Reise nach Moskau nach Glatz zurück. Eben diesen Monat wurde dem Priester zu Habelschwerdt die Kanzel verboten. — 1610 wurde David Wisaeus als Pfarrer zu Habelschwerdt angenommen, zu Glatz desgleichen den 16. Februar Magyster Kayl. — Am Sonntage Oculi hielt wieder seit 6 Jahren zum ersten Male ein Pfarrer Predigt zu Oberlangenau. — 1611 ist zu Habelschwerdt die Orgel neu gebaut worden; dieselbe kostete ohne die Geschenke der Bürger 1000 Thaler. — 1612, den 15. Juli, war Erzherzog Karl, Bischof zu Neisse, mit dem Könige von Polen zu Habelschwerdt auf der Jagd. — 1614 starb Friedrich Tschirnhauss eines plötzlichen Todes bei seiner Frau Mutter zu Mittelwalde. Er war willens gewesen, auf allen seinen Dörfern kath. Priester einzusetzen. Die Leiche wurde nach Glatz auf den Thum geführt, jedoch am 7. Mai 1615 nach Grafenstein gebracht und dort am 11. bestattet. — 1614, den 22. Oktober, ward Georg Primster von Kieslingswalde zu Altwaltersdorf auf einer Hochzeit von Friedrich Tschischwitz erstochen. — 1618 war teure Zeit, es kostete 1 Scheffel Korn 40 Thaler, Hafer 13½ Thlr., 1 Pfd. Rindfleisch 17 Böhmen, ein Fass Bier 35 Thlr., ein Paar Schuhe 4 Thlr., ein Viertel Erbsen 10 Thlr., eine Elle schmales Tuch 4 Thlr. — 1620 hat man das neue Begräbnis zu Habelschwerdt vor dem Glatzer Thor gebaut. — In diesem Jahre lag das Volk des Markgrafen von Jägerndorf zu Habelschwerdt, es zog nach Ungarn.

[1]) Namentlich benutzt von Kahlo in seinen Glatzer Denkwürdigkeiten.

Digitized by Google

— Den 13. Mai wurde David Tschirnhauss von Mittelwalde Landeshauptmann der Grafschaft. Er hatte zuvor der böhmischen Kammer 10000 Thaler erlegen müssen. Am 17. Juni hielt er auf dem Glatzer Schlosse Hochzeit. — 1622, am 23. März, machten die Glatzer einen Raubzug nach Kieslingswalde; auf Bielers Hofe erbeuteten sie 250 Schafe und etliche Stück Rindvieh. — Am 26. März liess der Hauptmann zu Habelschwerdt alle Bäume im Stadtgraben umhauen. — Am 31. Mai wurden die Bauern rebellisch. Am 5. Juli kamen 36 Kompagnien Polacken, zerstreuten die Bauern, hieben einige nieder und plünderten ihre Dörfer. Dies dauerte von Sonntag bis Dienstag. Am 13. Juli erliess Erzherzog Karl ein Mandat, dass jeder Bauer wieder mit sicherem Geleite zu den Seinigen kommen dürfte. — 1653, den 16. Januar, brannte zu Konradswalde das Haus des Scholzen weg. — 1663, am 17. Mai, brannte ganz Nachod bis auf ein Haus ab. — 1667, im Mai, schlug das Wetter zu Habelschwerdt in den Ratsturm oben beim Knopfe hinein; das ganze Holzwerk des Turmes brannte ab bis an das steinerne Stübchen. Die grosse Seigerschale im Gewichte von 5 Centnern zerschmolz, und die Viertelschale fiel auf den Ring herab. — 1668, im Mai, schlug das Wetter zu Wünschelburg in die alte Kirche und that grossen Schaden. — 1680 starben an der Pest zu Glatz über 4000 Leute. In Wünschelburg ist in 3 Wochen der grösste Teil der Einwohnerschaft gestorben; bei uns in Reinerz grassierte diese Seuche nicht. In jenem Jahre machten die Kinder in Reinerz Fähnlein, gingen prozessionsweise auf den Berg unter dem Königsberg und beteten. Die Alten legten darauf Almosen zusammen, und davon wurde endlich eine Kapelle erbaut. — 1693, an Mariä Geburt, fiel zu Landeck in der neu erbauten Kirche der Bogen des Chores ein, als der erste Gottesdienst gehalten wurde. — 1694 wurde die Kirche zu Friedersdorf neu erbaut. Zu Reinerz legte das Tuchmacherhandwerk eine Schönfärbe an. 1694 wurde die Orgel und ein Jahr darauf der Predigtstuhl in der Kreuzkirche gebaut. — 1695 erbaute man in Gellenau ein Kirchlein beim Schlössel.

IX. Aus der Handschrift eines Habelschwerdters, welche 1812 der Binder Florian Seliger zu Habelschwerdt besaß.

1553 schaffte der Bauer Schneider aus Neu Wilmsdorf für die Kirche zu Alt Wilmsdorf das Marienbild an und liess es auf den Altar stellen. — 1554 wurde zu Habelschwerdt der Wochenmarkt am Sonnabend eingerichtet; zuvor war er Sonntags gehalten worden. Die Zechen mussten Getreide einkaufen, damit der Markt erhalten würde. — 1556 wurde Kaspar Stender zu Arnsdorf Pfarrer von Habelschwerdt. Er hatte eine Fiedel mit 3 Seiten, auch dreierlei Glauben, konnte besser fiedeln als predigen, verstand kein Wort lateinisch und machte es, wie mans haben wollte: papistisch, lutherisch und schwenkfeldisch. — 1570, den 12. Juni, brannte Barthel Faber auf dem Koblitz ganz ab. — 1572 ist die Mühle zu Krotenpfuhl der Kirche und Schule zum Besten vom Kaiser zu bauen erlaubt worden. Der Bau fing an den 6. November 1571 und wurde vollendet den 14. Oktober 1572. Die Schulleute haben davon Besoldung. — 1600, nach Pfingsten, erhob sich eine geschwinde und unerhörte Teuerung, also dass man für einen Scheffel Weizen 10 Thaler, Korn 6 Thlr., für ein Viertel Hirse 4 Thlr. zahlte. — Im Herbste starben zu Glatz 1300 Personen an der Pest, hier in Habelschwerdt nur Lorenz Göbel mit seinen Kindern. — Dieses Jahr kauften die Kirchväter der alten Hans

Digitized by Google

Fränzelin Haus zum Kirchhofe, damit er erweitert und die Gasse zum Thore geräumt würde. — 1653 bei Anwesenheit der Kommissarien wegen der einzuführenden Ansässigkeit (so auch 1660 wirklich den Anfang genommen) sind in Habelschwerdt annoch seit 1646 folgende Brandstätten oder wüste Häuser gewesen: in der Stadt 23 samt dem Koschwitz-Turm, vor dem Wasserthore 19, vor dem Neuen Thore 44 samt dem Zeughause, vor dem Glatzer Thor 25, zusammen 112 Häuser, zu Alt Weistritz 3 Gärtner, 5 Bauern und Stückleute und 8 Kalupner, in Krotenpfuhl 1 Kalupner. — 1682, den 5. August, kaufte der Pfarrer Georg August Kuntsche, S. theol. Dr., das Haus des Glöckners Adam Walter neben dem Pfarrhause für 196 Schock eigenes Geld zu einer Mädchenschule. Die auf dem Hause haftende Braugerechtigkeit nebst den Real-Beschwerden wurden auf ein anderes Haus transferiert. — 1691, im Herbst, wurde der neue Kantor Johann Heinrich Lieschke (zuvor zu Mährisch-Trübau) zu Habelschwerdt eingeführt. Dieser war der erste Kantor, der zugleich Kunstpfeifer und in der Musik wohl erfahren war. — 1703 wurde wieder ein neues Rathausglöcklein für 40 Floren angeschafft und eine neue Uhrschale. Den Ratsturmbau besorgte der Zimmermann Hans Knötig aus Wölfelsdorf. — Am 16. Juli 1704 wurde der neue kupferne Knopf (43 Pfund schwer) aufgesetzt, der Turm erhielt ein Blechdach. Die Reparatur- und Wiederaufbaukosten des Turmes, Rathauses, Brauhauses und Soldatenwachhauses betrugen 2694 Fl. 31 Krz.

X. Aus der Chronik des Wünschelburger Bürgers Friedrich Thärer († 1662), fortgesetzt von seinem Sohne Christian Thärer.

1545, am Tage Assumpt., brannte die Stadt Wünschelburg ab; das Feuer war beim Ratsältesten Christoph Buntzel herausgekommen. — 1590, im September, wurde ich, Friedrich Thärer, zu Braunau geboren. 1616 kam ich nach Wünschelburg, erhielt als Fleischhacker das Meisterrecht und verheiratete mich. — 1619, den 27. Februar, holten die Glatzer die grossen Stücke im Kloster zu Braunau ab. — 1620 war Herr Johannes lutherischer Pfarrer zu Wünschelburg. — Den 25. April wurde vom Landvolke eine Fahne Soldaten ausgerüstet; je 19 Gesessene mussten den 20. Mann ausrüsten und besolden; es kamen über 700 zusammen. — 1621, den 17. Juni, wurde ein Trommelschläger von den Braunauer Soldaten anhero geschickt und hat begehrt, dass die Stadt sollte aufgegeben werden. — Den 30. Juni kamen die Markgräflichen Soldaten, 2 Fähnlein mit 2 grossen Stücken anhero, am nächsten Morgen zogen sie wieder zurück nach Glatz. — „Den 4. August haben die Braunauer Soldaten allhier an die Stadt gesetzet, aber nichts ausrichten können." — Den 12. Oktober wurden von den zu Braunau liegenden Soldaten über 200 Bauern zu Tuntschendorf in der Kirche und auf dem Friedhofe niedergehauen oder kamen im Feuer um; Kirche und Pfarrhof wurden verbrannt. — Den 7. Dezember wurde die Stadt Wünschelburg nach vielen unterschiedlichen Aufforderungen dem Herrn Caspar Neuhauss als Kriegshauptmann unter dem Obersten v. Waldstein aufgegeben und von ihm mit Truppen besetzt. — 1622, den 18. April, zog Neuhauss mit seiner Fahne Fussvolk nach Böhmen und liess etliche 30 Knechte zur Besatzung hier. — Den 27. Mai ist die Stadt Neurode von den Glatzischen Soldaten überfallen worden; sie brannten 180 Häuser weg, verdarben viele Menschen und viel Vieh und nahmen mit, was sie konnten. — Den 28. Mai kostete in Wünschelburg ein

Digitized by Google

Scheffel Korn, Erbsen, Gerste je 20 Thaler, 1 Scheffel Hafer 6 Thlr., 1 Pfd. Seife 20 Böhmen, 1 Pfd. Rindfleisch 9 Kreuzer, 1 Quart Bier 6 Krz. — Den 25. August kam Hauptmann Neuhauss mit seinem Volke wieder nach Wünschelburg, den 31. marschierte er nach Reinerz ab. — Den 26. Oktober hat der junge Graf von Thurn nebst den 2 andern Hauptleuten, Lohe und Sennis, die Stadt Glatz aufgegeben. — Den 9. November wurde zu Glatz die Stadtkirche versiegelt. — Den 1. Dezember brannte Christoph Straube in der Steine weg. — 1623, den 12. Januar, hat der Kaiser dem Erzherzog Karl, Bischof in Neisse, die ganze Grafschaft übergeben, und alsbald musste ihm von Land und Städten gehuldigt werden. — Den 2. Mai kamen der Dechant und Sekretär von Glatz hierher und besichtigten alles in der neuen und in der alten Kirche. — 1624, den 5. Februar, musste der lutherische Pfarrer, Herr Johannes, auf Befehl des Landeshauptmannes von hier fort und nahm seinen Weg nach Schlesien. — Den 7. Februar wurde hier wieder das erste Messopfer gehalten und nach dem Gottesdienste die hiesige Pfarrei dem Georg Rüger übergeben. Den 9. Juni ging auch wieder die Fronleichnamsprozession um den Ring. — 1625 starben in Wünschelburg an der Pest in und vor der Stadt gegen 600 Personen von Pfingsten bis Weihnachten. Man hatte 3 Totengräber. Der Pfarrer flüchtete sich nach Albendorf und blieb daselbst bis zum Erlöschen der Pest. — 1626 wird Friedrich Thärer Vogt und Stadtältester zu Wünschelburg. — Am 2. November starb der Landeshauptmann Adam Gottfried Berka. — 1627, den 10. August, wurden hinter der Hirschzunge im Gebirge 3 lebende Wölfe gefangen und nach Glatz geführt. — Den 20. Oktober waren der Herr Dechant und der Herr Sekretär hier in Wünschelburg, ersterer predigte und ermahnte jedermänniglich, katholisch zu werden. — Den 26. Oktober wurde Herr Horn von Furren, Kaiserl. Rat und oberster Rentmeister in Ober- und Niederschlesien, vom Burggrafen Johann Reichbrod als Kommissarius in das Schloss und Nieder-Rathen eingewiesen. — 1628, den 21. Februar, ist der neue Landeshauptmann Karl Fuchs von Fuchsberg zu Glatz in der Amtskanzlei dem Lande und den Städten vorgestellt worden, „und mir haben ihm durch einen Handstreich gehuldigt.“ — Den 12. Mai schickte der Herr Landeshauptmann als Kommissarien den Georg Gronenberg von der Heide und Andreas von Eckersdorf aus Labitsch. Diese machten einen Vergleich wegen hiesiger Stadt Schulden. Dabei wurden die 67 200 Schock Stadtschulden auf 32 000 heruntergesetzt. — 1628, den 4. April, kamen der Landeshauptmann, der Herr von Annenberg, der Dechant und der Pfarrer von Mittelwalde: Klesel, hierher, forderten die ganze Gemeinde auf das Rathaus und lasen ihnen einen kaiserl. Befehl vor, dass sie alle katholisch werden sollten. — Den 27. Oktober wurde dem Elias Röhricht „der Seiger“ verdingt, denselben vom Kirchturme abzunehmen, eine halbe Schlaguhr daraus zu machen mit 2 Zeigern und denselben auf den neuen Ratsturm anzubringen für 15 Thaler. — Den 4. November wurde der neue Turm auf das Rathaus zu bauen angefangen; am 30. November setzte man auf denselben das Fähnlein mit dem Knopf. — 1629, den 31. Januar, wurde Friedrich Thärer Primas in Wünschelburg. — „1630, den 5. März, habe ich am Tage Gregorii mein Söhnlein Hans Friedrich altem Gebrauche nach zum ersten Male in die Schule reiten lassen.“ — Am 8. Juni war starkes Nachtgefröst, wie sonst zu Weihnachten. — Dieses Jahr galt in der Grafschaft 1 Scheffel Korn oder Weizen 9 Thlr. 36 Kr., Gerste 7 Thlr., Hafer 4 Thlr. 36 Krz., 1 Fass Bier 7 Thlr. Zuletzt ist fast kein

Digitized by Google

Getreide mehr zu bekommen gewesen. Im ganzen Jahr 1630 wurden im Wünschelburger Kirchspiel getraut 12 Paar, getauft 27 Kinder, begraben 58 Personen. — 1631, den 10. Januar, sind den Kreditoren der hiesigen Stadt die Güter derselben: Stadtmühle, Mittelmühle, Feldmühle, die Scheibe, das Oberdorf Rathen mit den Unterthanen und Teichen, die Taberne und das Malzhaus, Passendorf, Lausnay, Bornkress und drei Teiche auf dem Viehwege mit Einwilligung der ganzen Gemeinde zu Glatz beim Königlichen Amte übergeben werden, doch mit Vorbehalt des Bierausschrots auf die vorgenannten Dörfer. — Den 13. Januar wurden allhier durch Kommissarien die Unterthanen den Gläubigern übergeben. Es wurden angewiesen auf Rathen sieben Kreditoren mit 5982 Thlr. 36 Kr., auf die Stadtmühle zehn Kredit. mit 3288 Thlr., auf die Feldmühle zwei Kredit. mit 3000 Thlr., auf die Walkmühle acht Kredit. mit 2196 Thlr., auf Tuntschendorf fünf Kredit. mit 446 Thlr., auf Scheibau elf Kredit. mit 4600 Thlr., auf Passendorf acht Kredit. mit 2042 Thlr., auf die Badestube drei Kredit. mit 740 Thlr., auf das Mälzhaus und die Taberne sieben Kredit. mit 1696 Thlr., auf die drei Teiche und die Akerstücke beim Halsgerichte ein Kreditor mit 532 Thlr. 36 Kr. — 1631, den 29. Januar, wurden die Wünschelburger ermahnt, sich mit Proviant und aller Notdurft zu versehen und sich nach bestem Vermögen zu bewaffnen wegen der Schweden. — Den 21. Juni habe ich mit Herrn Peter Langwiese auf Ober- und Nieder-Rathen müssen Bruderschaft trinken. — 1632, den 3. November früh, kam der Feind (die Schweden) von Braunau nach Wünschelburg mit 4 Kompagnien Reitern und Dragonern. Der oberste Major drohte der Stadt mit Feuer und Schwert, wenn sie sich länger widersetze. Hierauf wurde er in die Stadt gelassen. Am 5. November kamen die Kaiserlichen aus Glatz vor Wünschelburg; die Kroaten lockten die Feinde heraus, hieben zwei nieder und beschädigten viele; vier wurden gefangen, die anderen wieder in die Stadt hineingejagt. — Den 6. November abends marschierte das schwedische Volk von Wünschelburg nach Braunau. Den 8. November abends kamen die Schweden wieder nach Wünschelburg, plünderten einen Teil der Stadt und zogen am folgenden Morgen früh mit der Beute nach Braunau. Am 10. November wurden sie von da durch den kaiserlichen Obersten Illo vertrieben. — 1633, den 11. April, wurde dem neuen Landeshauptmann Hans Arbogast Freiherrn von Annenberg von Land und Städten Huldigung durch Handstreich geleistet. — Dieses Jahr starben an der Pest in der Stadt 64 Menschen, in der Vorstadt 97, zu Scheibe 22, zu Rathen 126, zusammen 309 Personen. An andern Krankheiten starben in der Stadt 22, in der Vorstadt 36, zu Scheibe 2 und zu Rathen 45 Personen, zusammen 105. — Von 1632 bis 1650 hatte Wünschelburg von Einquartierungen und Lieferungen viel zu erdulden. — 1637, den 25. Dezember, brannte die Mühle der Frau Walditz im Niederdorf Rathen ab. — 1639. Im Mai starb Samuel Rauers Mutter zu Neurode im Gefängnisse und wurde hernach verbrannt, weil man sie für eine Hexe hielt. — Den 2. Juli habe ich mich mit dem Stadtschreiber Balzer Langer wegen Feindesgefahr nach Glatz begeben; eine Nacht zuvor haben wir im Busche gelegen. — Dito hat der Feind unsere Reiterei bis hart an Glatz verfolgt; da sind vom Schlosse aus den grossen Stücken auf die Schweden 24 Schüsse abgegeben worden, worauf sie zurückwichen. Vom Feinde sind viele geblieben, von den unsrigen auch 6. Am 4. Juli brach der Feind nach Wartha und Schlesien auf; dann kam er zurück nach Landeck und Habelschwerdt.

Digitized by Google

In letztgenannte Stadt wurden die Schweden von der Bürgerschaft eingelassen; am 16. Juli marschierten sie nach Böhmen zu. — 1645, den 27. Oktober, kamen vom schwedischen Volke 2 Regimenter anhero: das Duglasische und Fritlebische; haben durch Raub und Plünderung viel Schaden gethan. — 1647, im November, war Jakob Hieronymus Sochs (Wiessinger) Pfarrer allhier. — 1649, den 21. Dezember, wurde die neue Mittelglocke auf den Turm gehängt. — 1650, den 16. Juli, kam das schwedische Volk, das in Mähren zur Besatzung lag, anhero und übernachtete hier; das Glatzer Land hat ihnen 1200 Pferde und Wagen zum Vorspann geben müssen; am 17. Juli marschierten sie nach Braunau. — Am 30. August kam zu Neurode beim Bürgermeister Adam Beber Feuer aus und brannten am Ringe 18 Häuser ab. — 1651, den 2. Juli, führte der Pfarrer Jakob die Prozession nach Albendorf und vermeldete, dass dies fortan alle Jahre geschehen werde, weil vor Zeiten eine Wallfahrt dahin gewesen sein soll. — Im November klagte die Bürgerschaft den Pfarrer Jakob in 13 Punkten beim Königl. Amte an. 1652, den 5. Mai, kam Herr Dechant Adam mit 2 Pfarrern anhero und half den Beschwerden ab, bezw. stellte den Frieden wieder her. — 1652, den 25. Juni, kam vor dem Niederthor zu Braunau Feuer aus und brannten 24 Häuser weg. — Den 30. Juni hat Herr Pfarrer Jakob vom Predigtstuhle aus nach den Weibsbildern, die da schliefen, mit dem Schnupftüchlein geworfen. — 1653, den 5. Juli, starb der hiesige Pfarrer Jakob Hieronymus und wurde am 10. vor dem Hochaltar begraben. — 1662, am Osterdienstage, verschied mein lieber Vater Friedrich Thärer.

Urkundliche Nachrichten über das Dorf Schlegel,

Kreis Neurode, bis zum Jahre 1870.

Zusammengestellt von Dr. med. Friedrich Benker.

(Schluß.)

In den frühesten Zeiten zerfiel das Dorf Schlegel in verschiedene Anteile, deren Besitzer und weitere Schicksale jedoch nicht genau bekannt sind. Im Jahre 1497 [1]) sind die einzelnen Anteile schon so weit vereinigt, daß als Patrone der Pfarrkirche zu Schlegel drei angeführt werden, nämlich: 1. Georg, der Augustinerpropst zu Glatz, 2. Johannes von Pannwitz, der Landeshauptmann, und 3. Nikolaus Groß, der Freirichter; der an 4. Stelle angeführte Patron „Handsmitt" war ein Stillfried von Rattonitz aus Neurode; [2]) derselbe besaß einen Anteil von Ebersdorf und war Mitpatron der Ebersdorfer Pfarrkirche.

In den frühesten Zeiten hatten die Kreuzherren (Johanniter) zu Glatz einen Anteil in Schlegel, denn am 24. Juni 1337 hat Tizko von Panewitz der Frau Pecze und ihren Kindern, von Reichnaw ge-

[1]) Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz Bd. II. S. 194.
[2]) ibidem S. 454 u. 467.

Digitized by Google

nannt, eine glazische Mark zu einem ewigen jährlichen Zins von anderthalb Huben Ackers zu Waltersdorf bei Habelschwerdt verkauft, welche die oben genannte Frau samt ihren Kindern den Kreuzherren und ihrem Hause zu Glatz überreichte —— „ann Stad einer Mark Ziens, welche die Kreuzhern vor Zeitten auff Ihren guttern zu Slegelsdorff von wegen eines Testaments des Ehrsamen Dieners Syfstranck genant, sehliges gedechtnus gehabt habenn.“ [1])

Am 12. November 1419 wurden vom Herzog Johannes von Troppau drei Ruten Lehngutes zu Schlegel dem Arnold Grosser bestätigt, sie erblich zu besitzen, zu verkaufen u. s. w. mit dem Rechte, wie sie Hanns von Tschesso (Zeschau) gehabt und besessen. [2]) Diese drei Ruten Lehngutes sind in der Folge an Matthes Arnold, wahrscheinlich einen Sohn des vorigen, übergegangen, denn sie wurden demselben sowohl am 24. April 1447 [3]) als auch am 16. März 1452 [4]) von Hinko Kruschina, Hauptmann zu Glatz, bestätigt.

Am 25. Juli 1491 bekannte Herzog Karl, daß Nikel Groß, Arnolt genannt von Slegel, 5 Mark Geldes j. Z. auf seinem Lehngute zu Schlegel an Johann Fredel, Pfarrer zu Oberschweidlersdorff und Altarherrn des Altars in der Pfarrkirche zu Glatz zu den 11000 Jungfrauen, und dessen Nachfolger als Altarherrn verkauft hat. [5])

Am 6. April 1456 genehmigte Girzik von Cunstadt und Podiebrad, Hauptmann zu Glatz, die Verreichung eines Vorwerkes von zwei Huben Erbes Lehngutes zu Schlegel, oberhalb der Kirche, seitens des Bernhard von der Peyll und seiner Söhne Georg und Thame an Hanns Fischer von Frankenberg zu erblichem Besitz. [6]) Es könnte dieses Vorwerk der Lage nach sehr wohl das frühere Freibauergut „Neusorge“ gewesen sein.

Ums Jahr 1500 war Siegismund von Kauffung Gutsbesitzer in Schlegel. [7])

Von den bekannteren Anteilen in Schlegel umfaßte der I die Zinsbauern des Oberdorfes, der II die Zinsbauern des Niederdorfes, der III das Freirichtergut.

I. Die Zinsbauern des Oberdorfes.

Diesen Anteil besaß vor 1398 Hanns von Glaubitz; denn dieser verkaufte am 7. Juli 1398 dem Augustinerpropste Petrus zu Glatz 7 Zinshuben nebst einer Rute und vier Gärtner zu Slegelsdorf und

[1]) Geschichtsquellen zu Bd. I S. 62.
[2]) ibidem Bd. II S. 105.
[3]) ibid. S. 215.
[4]) ibid. S. 226 u. 227.
[5]) ibid. S. 450.
[6]) ibid. S. 242.
[7]) Glatzer Pfarreiarchiv T 2 g.

Digitized by Google

4½ Zinshuben in Eberhardsdorf bei Neurode samt dem Kirchenlehn und allen Rechten zum Stift. Vermöge dieses Kaufkontraktes erhielt die Augustinerpropstei zu Glatz das Recht zu jagen und zu fischen und die Hälfte des Patronatsrechts sowohl bei der Schlegeler als Ebersdorfer Pfarrkirche.[1]) Die Folgen dieses Kaufes haben sich tief bis in unser Jahrhundert erstreckt; denn infolge desselben unterstand noch im Anfange der 70er Jahre ein Teil des Oberdorfes der Polizeiverwaltung des jedesmaligen Gutsherrn in Ebersdorf.

Im Jahre 1418, am 19. Januar, befreite König Wenzel von Böhmen die Propstei-Unterthanen zu Schlegel und Ebersdorf von allen Steuern und Lasten, welche Befreiung aber vom Kaiser Rudolf am 8. November 1586 wieder aufgehoben wurde.[2])

Im Jahre 1588 vertauschte der Augustinerpropst Christoph Kirmiser einige Unterthanen in Schlegel für einige in Ebersdorf, die daselbst Absalon von Donig besaß und die er von Johann Bieler und Herrn Stillfried erlangt hatte.[3])

Als im Jahre 1597 alle Güter und Rechte der Glatzer Augustinerpropstei an die Jesuiten übergeben wurden, gelangte auch dieser Anteil von Schlegel an dieselben.[4])

Im Jahre 1617 hatten die Jesuiten in Schlegel 12 Bauerngüter, 7 Zugüter und 35 Gärtner.[5])

Am 13. Oktober 1628 trat vermöge eines Tauschkontraktes Karl Freiherr von Strasolde, Besitzer des Schlosses in Schlegel, 7 Bauern in Ebersdorf und 3 Bauern zu Mügwitz samt einigen Gärtnern dem Glatzer Jesuitenkollegium ab und erhielt von demselben dagegen eben so viele Unterthanen in Schlegel; dieser Kontrakt wurde am 8. Oktober 1629 von Karl. Fuchs von Fuchsberg, Hauptmann zu Glatz, bestätigt, doch so, daß die abgetretenen Unterthanen in Schlegel als ein Lehn stets zum Hauptgute gehören und davon keineswegs veräußert werden sollten.[5])

Am Ende des 17. Jahrhunderts umfaßte dieser Anteil nur noch zwei Bauergüter und einige Gärtnerstellen.[6])

Als im Jahre 1776 der Jesuitenorden in Schlesien aufgehoben wurde, gingen die Güter desselben in die Verwaltung des Königl. Schulamtes über, welches sie zunächst verpachtete;[7]) Generalpächter war im Jahre 1782 Pelke und Spezialpächter in Ebersdorf Johannes Franke.[6])

---

[1]) Geschichtsquellen Bd. I. S. 289 u. 290.
[2]) Vierteljahrsschrift Bd. III. S. 280 u. 281.
[3]) Kollegienchronik im Glatzer Pfarreiarchiv.
[4]) Bach, Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz.
[5]) Vierteljahrsschrift Bd. III S. 280 u. 281.
[6]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern.
[7]) Bach, Kirchengeschichte.

Digitized by Google

Am 24. April 1788 wurden die ehemaligen Jesuitengüter an den Meistbietenden verkauft. Bei dieser Gelegenheit gelangte das ganze Dorf Ebersdorf nebst Anteil Schlegel mit allen Rechten und Gerechtigkeiten in den Besitz des Karl Joseph Hofmann, welcher im Jahre 1798 Königl. Kommissionsrat wurde.[1]) Er war am 11. Oktober 1772 geboren und starb am 5. März 1821 zu Ebersdorf.[2]) Sein Nachfolger im Besitz wurde sein Bruder Joseph Heinrich Hofmann, Königl. Premierleutnant; er war geboren am 10. März 1778, starb aber schon kurze Zeit nach seinem Bruder am 28. Januar 1822.[2])

Nachher wurde das Gut Ebersdorf nebst Anteil Schlegel eine Zeit lang sequestriert und endlich im Jahre 1831 subhastiert. In der Subhastation erstand es Augustin Moschner, in dessen Besitz es bis zu seinem Tode verblieb. Er starb am 1. März 1873 zu Ebersdorf, 80 Jahre alt.

Als im Jahre 1874 die Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 in Kraft trat, wurde das ganze Dorf Schlegel mit seinen Kolonien einschließlich des zu Ebersdorf gehörenden Anteils zum Amtsbezirk Schlegel vereinigt.

II. Die Zinsbauern des Niederdorfes.

Dieser Anteil war im 14. Jahrhunderte im Besitze der Familie von Rachenau. Als Besitzer werden genannt: Frau Berchte Thymmynne von Rachnau und deren Söhne Thamm (Thomas), Nekusch (Nikolaus) und Arnold; dieselben befanden sich in steter Geldverlegenheit und mußten häufig ihren Zins auf ihrem Gute, ja dieses selbst versetzen. Die v. Rachenau standen in dem Rufe, unter die Wegelagerer ihrer Zeit zu gehören; jedenfalls waren sie sehr gewaltthätig.[3]) Günther von Rachenau erschlug ums Jahr 1345 den Petrus, Schultheißen von Schlegel (Slegilisdorf);[4]) ein von Rachenau, Schlogriem genannt, eine Bezeichnung, welche nichts Gutes andeuten mag, wird ums Jahr 1385 in Schräbsdorfer Urkunden erwähnt;[5]) Siegismund von Rachenau entführte im Jahre 1441 eine Stieftochter des Hinco Krussina von Lichtenberg und war mit ihr auf das Gebiet des Breslauischen Bischofs geflüchtet.[3]) Die von Rachenau hatten auch noch im benachbarten Ebersdorf und in Schwenz Besitz.[3])

Im Jahre 1374, am Tage vor dem Leib Christi, verreicht von Rachenau an Wenczig von Donyn und Hannos von Czeschaw alles sein Gut in Eberhardisdorf und Slegilsdorf. Am 10. Dezember 1407 vertauscht dieser Hannus von Czeschaw einige Zinsbauern von

[1]) Bach, Kirchengeschichte.
[2]) Grabdenkmal in Ebersdorf.
[3]) Graf Stillfried, Beiträge zur Geschichte des schlesischen Adels.
[4]) Geschichtsquellen, Bd. I. Seite 83.
[5]) ibidem Bd. II. S. 28.

Digitized by Google

Schlegel mit solchen, welche vorher zur Augustinerpropstei in Glatz gehört hatten; [1]) er hatte auch Besitz in Mittelsteine; [2]) denn am 19. Mai 1412 verkaufte er seinen gemauerten Hof zu Mittelsteine mit dem Vorwerk, acht Huben und dem Kirchenlehn daselbst an die Brüder Bernhard und Stephan von Donyn, Miterbherrn des Lehns zu Neurode.

Am 20. Oktober 1490 bestätigte Herzog Heinrich den Gebrüdern Hanns und Thamme von Czeschau ihr Gut zu Schlegel, wie es ihre Ureltern und ihr Vater hatten. [3])

Am 15. Juli 1494 verkauften Hanns und Thamme von Czeschau ihr Gut zum Slegel, 6 Huben und 5 Ruten zinshaftigen Erbes Lehngutes mit einer Wustung, Erbzinsen, Gärten, Gebäuden, Äckern, Hofarbeit, Hühnern, Feldern, Wäldern, Büschen, Sträuchern, Gebirgen, Weiden, Jagden, Vogelweiden, Wiesen, Wiesewachs, Wegen, Stegen, Viehweiden, Auenrecht u. s. w. an Hans Panewitz von Rengersdorf, Landeshauptmann zu Glatz, [4]) welchem dieses Lehngut am 6. Dezember 1499. von den Herzögen Albrecht, Georg und Karl, Grafen zu Glatz, bestätigt wurde. [5])

Hans von Panewitz überließ diesen Anteil kaufsweise im Jahre 1509 am Donnerstag nach Kreuzerhöhung dem Jakob Stanke von Koritau, Erbherrn auf Mittelsteine; [6]) derselbe war verheiratet mit Ursula, einer Tochter des Freirichters Nikel Groß, genannt Arnold, zu Schlegel. [7])

Ums Jahr 1554 besaß diesen Anteil Ernst Stanke und ums Jahr 1572 Jakob Stanke, wie vor ihm sein Vater und Großvater. [8]) Ernst Stanke war verheiratet mit Kunigundis, geborene v. Haugwitz, [9]) und Jakob Stanke mit Barbara Stillfried. [10])

Die Familie Stanke war nach und nach in Vermögensverfall geraten, denn im Jahre 1585 wurde ihr Anteil in Schlegel aus der Crida dem Absalon von Donig auf Niedersteine verkauft, [11]) der auch einen Anteil von Ebersdorf besaß. [12]) Er war in erster Ehe mit Helena von Hocke und in zweiter Ehe mit Rosina von Haugwitz ver-

---

[1]) Geschichtsquellen Bd. II. S. 28.
[2]) ibidem S. 51.
[3]) ibid. S. 444.
[4]) ibid. S. 467.
[5]) ibid. S. 514.
[6]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[7]) Geschichtsquellen Bd. II. S. 482.
[8]) Glatzer Pfarreiarchiv.
[9]) Vierteljahrsschrift Bd. II. S. 187.
[10]) ibidem S. 188.
[11]) Ebersdorfer Dominialschriften.
[12]) Vierteljahrsschrift Bd. II S. 184.

Digitized by Google

heiratet und starb im Jahre 1599.[1]) Nach seinem Tode erhielt sein ältester Sohn Georg von Donig in der Erbteilung die Anteile von Schlegel und Ebersdorf und verkaufte noch im Jahre 1603 von Joachim von Tschischwitz drei Bauern in Mügwitz. Im Jahre 1615, am 26. Mai, verkaufte er die Anteile dieser drei Dörfer an David Freiherrn von Logau. Georg von Donig starb unverheiratet am 1. Januar 1621.[2])

Dieser David Freiherr von Logau, Rat des Erzherzogs Karl[3]), war ein eifriger Anhänger und Förderer der böhmischen Rebellion; er war verheiratet mit Katharina, geb. Freiin von Tschirnhaus, und starb im Jahre 1622. Wegen seiner Teilnahme an der Empörung gegen den Kaiser wurde er noch nach seinem Tode bestraft; seine Erben verloren zwei Dritteil ihres Gutes. Das konfiszierte Gut Schlegel nebst den Anteilen Ebersdorf und Mügwitz wurde im Jahre 1626 dem Karl Freiherrn von Strasolde, kaiserlichem Hauptmann, für eine Schuldforderung eingeräumt, die er an den Erzherzog Karl, damaligen Fürstbischof von Breslau, hatte, und am 1. März 1628 von den Kaiserlichen Kommissarien übergeben.[4]) Nachdem er noch in demselben Jahre seine 7 Bauern zu Ebersdorf und 3 zu Mügwitz nebst einigen Gärtnern gegen eben so viele, welche in Schlegel den Glatzer Jesuiten gehörten, vertauscht hatte,[5]) verkaufte er seinen Anteil zu Schlegel nebst Reichenau und Anteil Oberschwedeldorf am 11. September 1629 dem Johann Angelo von Morgante, Erbherrn auf Volpersdorf; derselbe war Kaiserlicher Rat und Hauptmann im Infanterie-Regiment Kolloredo und der ritterlichen Kommenden Makoff, Troppau, Grebnig, Groß- und Klein-Tinz Oberhauptmann.[6]) Er war verheiratet in erster Ehe mit Rosina, geborenen (Namen unleserlich), und im Jahre 1646 in zweiter Ehe mit Anna Margaretha, geb. von Schenkendorf.[7]) Er führte in seinem Wappen drei springende Löwen unter einander und darüber den Reichsapfel.[8]) Er starb am 15. Juni 1650 zu Beuthen (?)[8]) und wurde am 30. August desselben Jahres in Schlegel zur Erde bestattet.[7])

Der Besitznachfolger wurde sein Sohn Johann Georg von Morgante, welcher am 29. November 1655 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Als Freiherr führte er folgendes Wappen: Der Schild

---

[1]) Vierteljahrsschrift Bd. VI S. 184.
[2]) ibidem S. 142.
[3]) Glatzer Pfarreiarchiv X 7.
[4]) Glatzer Amtsprotokoll.
[5]) Glatzer Kollegienchronik.
[6]) Vierteljahrsschrift Bd. V S. 128.
[7]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuch 1626—1694.
[8]) Deckelnotiz des ältesten Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuches der Pfarrei Volpersdorf.

Digitized by Google

war geviertteilt; im ersten Felde war in Blau ein goldener Stern, im Schildesfuße ein roter Balken; im 2. und 3. Felde befand sich in Silber ein rechtsgekehrter, radschlagender natürlicher Pfau, in den Krallen eine Schlange haltend; im 4. Felde war in Blau ein goldener Stern, im Schildeshaupte ein roter Balken. Unter dem Schilde und der Freiherrnkrone waren zwei gekrönte Helme mit rotsilbernen Decken, auf dem einen ein wachsender Geharnischter, in der ausgestreckten Rechten eine auf die Krone aufgesetzte Lanze haltend und die Linke eingestützt, auf dem Helme eine wehende, silberne Straußfeder; auf dem anderen Helme der Pfau mit der Schlange, auf der Krone stehend. [1])

Johann Georg von Morgante war verheiratet mit der Erbfrau von Möhlten, Namens Maria Johanna Gräfin von Bubna, einer geborenen Reichserbtruchseß Gräfin zu Zeil; diese war die nachgelassene Witwe des Johann Heinrich von Bubna, Erbherrn auf Senftenberg in Böhmen und Landeshauptmanns der Grafschaft Glatz, welcher am 13. April 1653 zu Glatz gestorben war. [2]) Johann Georg v. Morgante soll in Prag [3]) ums Jahr 1660 oder 1661 [4]) gestorben sein. Er hinterließ zwei Söhne: Johann Franz Ferdinand Freiherrn von Morgante und Johann Sigismund Freiherrn von Morgante; letzterer war getauft am 9. Juli 1659 und lebte noch im Jahre 1673. [5])

Anfangs übernahm die nachgelassene Witwe die vormundschaftliche Verwaltung des Gutes, bis im Jahre 1666 vom Kaiserlich Königlichen Amte zwei Vormünder bestellt wurden, nämlich: Christoph von Donig und Zdanitz auf Oberschwedeldorf [3]) und Johann Karl von Klinkowsky, Herr von und auf Birckwitz, Hochfürstlich Bischöflich Breslauischer Rat. An Stelle des ersteren war schon im Jahre 1671 am 10. April Christoph Tobias von Tschischwitz und Gäbersdorf, Herr auf Oberschwedeldorf, getreten und an Stelle des zweiten am 15. Juni 1672 Johann Christoph von Werder und Schlenz, Herr auf Wernersdorf (jetzt Wallisfurth). [6])

Im Jahre 1682, am 31. März, hatte Johann Franz Ferdinand Freiherr von Morgante die Verwaltung des Gutes Schlegel bereits übernommen. [6]) Er verheiratete sich in der Folge mit Anna Katharina Gräfin von Althan, einer Tochter des damaligen Landeshauptmanns der Grafschaft Glatz, Michael Wenzel Reichsgrafen v. Althan, [5]) und war im Jahre 1693 Herr auf Schlegel und Neuforge (Frei-

[1]) Diese Mitteilungen verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Dr. Markgraf in Breslau.
[2]) Vierteljahrsschrift Bd. III S. 209.
[3]) Schlegeler Pfarreiarchiv, Memorabilien.
[4]) Schlegeler Kirchenraittungen 1634—1688.
[5]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbuch 1626—1694.
[6]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern.

Digitized by Google

bauergut), Ihrer Majestät der Königin aus Polen, Großherzogin in Littau, verwitweten Herzogin von Lothringen und Gerog (?) wirklicher Kämmerer. [1])

Im Jahre 1705 war Johann Franz Ferdinand Freiherr v. Morgante ohne männliche Erben gestorben und Joseph Anton Pilati v. Thassul, welcher mit den Morgantes verwandt war, [2]) erhielt die Anwartschaft auf das Lehn Schlegel, [3]) welches ihm auch im Jahre 1708 eingeräumt wurde. [4])

Man hat der Familie Pilati, insbesondere im vorigen Jahrhunderte, damit geschmeichelt, daß sie von keinem Anderen als Pontius Pilatus, dem Landpfleger von Judäa zu Christi Zeiten, abstamme.

Nach der Pilatischen Familiengeschichte [5]) werden, entgegen der deutschen Pilatussage, die ferneren Schicksale des Pontius Pilatus in folgender Weise geschildert:

Joseph. Antiq. Judaic. L. 18 C. 5 schreibt, daß Pontius Pilatus ist vor Vitellius, dem Präses von Syrien, von den Samaritanern wegen vielen ungerechten Mordthaten neben dem Berge Garizim verklagt worden; infolge dessen kam Marcellus an seine Stelle und er selbst mußte sich in Rom verantworten, wo bei seiner Ankunft Kaiser Tiberius schon gestorben war.

Es ist leicht zu denken, daß Pontius Pilatus ohne große Mühe sich wird verantwortet haben. Denn wenn man nach Justinus M. dem Tertulliano Apologet. ad o. gent. Cap. 12 p. 20 glaubt, welcher den Pilatus als gegenwärtig beim Tode, bei der Auferstehung und den Wunderwerken Christi in seinem Herzen für einen Christen hält, so kann man leicht annehmen, daß er sich von dem lasterhaften Hofe eines heidnischen Kaisers absonderte, um anderweitig, etwa in Kalabrien, wie die Überlieferung lautet, ein tugendhaftes Leben zu führen. Nebst dieser unsicheren Annahme ist es aber gewiß, daß das Haus Pilati von ausgezeichnetem, alten Adel ist. Die Mitglieder desselben haben dem Hause Österreich in Kriegs- und Friedenszeiten große Dienste geleistet. [6])

Die Familie Pilati stammt aus Kalabrien, und für den ersten derselben hält man den Edelen Publius Pilatus im Jahre 1360. Um diese Zeit war die Familie Pilati zu Trient, Vicenza, Verona, Bologna, Cremona und Mailand schon ausgebreitet.

---

[1]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern.
[2]) Mündliche Mitteilung des Herrn Grafen Oskar von Pilati sen.
[3]) Coritauer Schriften.
[4]) Pischkowitzer Schloßschriften.
[5]) Schlegeler Schloßschriften.
[6]) Insbesondere unter Maximilian II. 1574, Rudolf II. 1602 (deutscher Kaiser von 1576—1612) und Josef 1707 u. 1710 (deutscher Kaiser von 1705—1711).

Digitized by Google

Nikolaus Pilati war der erste, welcher sich aus dem lombardischen Kriege nach Thassul,[1]) einem kleinen Orte, auf den Ansberg machte, woher sich seine Nachkommen schrieben; alldort starb er im Jahre 1480.

Sein Enkel Johannes war ein berühmter Mathematikus und Poëta. Camillus, ein anderer Enkel, war Prätor der Stadt Riva; in dem ihm im Jahre 1574 von Maximilian II. erteilten Privileg liest man: „Camillus, unus ex nobili et antiqua Pilatorum familia etc.“ und benennt ihn mit seinen zwei Söhnen „comitem Palatinum cum facultate, notarios in dem ganzen römischen Reiche zu machen, Bastarde auch ex incestu (hochadelige Kinder ausgenommen) zu legitimieren, jährlich zwei Doctores und zwei Poëtas laureatos zu erwählen.“ Anno 1548 benannte Paulus III[2]) diesen Camillus mit Octavius und Hieronymus „lateranensis Palatii aulaeque Caesareae et imperialis Consistorii Comites.“

Hieronymus war assessor Vallium, Anauniae et Solis? Cardinalis Ludovici Madrutii, Fürsten und Bischofs von Trient Consiliarius und Abgesandter an Maximilian II.[3])

Petrus, Johannes Sohn, war Hofkanzler bei Ranutius, Herzog zu Parma.

Johannes Baptista ist mit seinen Nachkommen von Rudolf II anno 1602 Eques S. R. J.[4]) benannt worden.

Bei dieser Gelegenheit wurde ihm folgendes Wappen verliehen:

Der Schild ist vierseitig, doch ist die untere Seite nach außen gebogen, die unteren Ecken sind abgerundet; die rechte und linke Seite sind nach innen und die obere Seite nach außen gebogen. Der Schild enthält im blauen Felde einen auf einem roten dreigipfeligen Hügel aufrecht stehenden goldenen Löwen, dessen Schwanz gedoppelt über den Rücken hinauf liegt. Der Löwe mit roter Zunge ist nach rechts gewendet und hält mit seinen Vorderpranken einen Schwan am Halse. Auf der Mitte des Schildes ruht der gekrönte Helm mit Gitter versehen. Auf der Krone (anscheinend Kaiserkrone) steht der Schildlöwe mit dem Schwan nach rechts gewendet. Die Helmdecken sind rechts golden und blau, links schwarz und rot.[5])

Dieser Joannes Baptista stammt von Federicus, drittem Sohne des obgemeldeten Camillus, welcher des Baron Pilati zu Wien und der übrigen Linien in Tyrol Stammvater ist.

---

[1]) In Südtyrol.
[2]) Papst von 1534 bis 1549.
[3]) Deutscher Kaiser von 1564—1576.
[4]) Reichsritter.
[5]) Deutsche Urkunde, stark beschädigt, mit großem Kaiserlichem Siegel an goldener Schnur bei den Schlegeler Schloßschriften.

Digitized by Google

Petrus, sein Sohn, vornehmer Juris consultus, Assessor Vallium, endlich Kapuziner unter dem Namen Bertrandi von Thassul, ist gestorben in Meinung der Heiligkeit. Seinem Leichnam sind vor seinem Begräbnis von dem andächtigen Pöbel etwelche Ordenskleider weggerissen worden. Er liegt zu Störtzen ohnweit von Brixen, und sein frommes Leben ist in Druck ausgegangen.

Nikolaus, dessen Bruder, Assessor Vallium und Abgesandter an Ferdinand III. [1])

Federicus, dritter Sohn Nikolai, Hofkanzler bei dem Fürsten und Bischof zu Trient, Abgesandter der Erzherzogin Claudia an den Kaiserlichen Hof.

Bisher ist diese Familie unter die vornehmsten des Fürstentums Trient gezählt worden und war beiderseits verwandt mit den vornehmsten Familien, wie: Roccabruna, Allessandrini, Gottardi, Manincour, Colonna, Fölß, Giovanelli, Roveretti, Baldovini ꝛc.

Joannes Baptista hat sich verheiratet mit Ginevra Cazuffi aus einer vornehmen Familie des Fürstentums Trient. Durch seine kostbaren Reisen und Jagden nebst seiner Heirat hat er seine Einkünfte bedeutend geschwächt.

Sein dritter Sohn Josef Anton hat solchen Schaden ersetzet. Er kam das erste Mal mit D. Vincente Gonzaga nach Wien, und das andere Mal durch den spanischen Botschafter Portocarero trat er des Römischen Königs Dienste an, bis er bei dem Kaiser Leopold (1658—1705) Hofkammerrat geworden ist. Nach Spanien ist er abgesandt worden mit geheimen Aufträgen und mit der Nachricht, daß dem Römischen Könige die erste Erzherzogin geboren worden sei.

Von Karl II. [2]) ist er zum Ritter von S. Jago zu Compostella ernannt und mit großen Geschenken abgefertigt worden. Von dem Kaiser Josef (1705 bis 1711) ist er als Hofkammerrat, Geheimer Zahlmeister und Viceadministrator der vier Fürstentümer in Schlesien: Brieg, Ohlau, Liegnitz und Jägerndorf, bestätigt worden. Zu Landau, Preßburg, Frankfurt, bei zwei Feldzügen und zwei Krönungen begleitete er jeder Zeit seinen Herrn, welcher seinem getreuen Diener immer gnädig war. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat er viel Geld vorgestreckt, insbesondere in der ungarischen Rebellion, wo er in kurzen Wochen drei Regimenter zum Marsche fertiggestellt hat. Zu seinem Lohne wurde er im Jahre 1707 mit Joannes Baptista, Vincentius und Julius, infuliertem Prälat zu Ratibor, als Baron oder Freiherr angenommen (ungarisches Baronat). [3])

---

[1]) Deutscher Kaiser von 1637—1657.
[2]) König von Spanien von 1665 bis 1700.
[3]) Familiengeschichte.

Digitized by Google

Am 19. Juni 1702 erhielt Josef Anton Pilati von Thassul die Stelle eines Hofkammerrates. [1])

Am 5. November 1705 verlieh der Kaiser dem Josef Anton Pilati von Thassul und seinen ehelichen Nachkommen das Recht, im Königreich Böhmen und dessen incorporierten Landen Güter zu erwerben. [2])

Am 1. Juni 1708 erkaufte Josef Anton Pilati von Thassul vom Kaiser die früher zu dem Glazischen Rentamte gehörigen Kammerdorfschaften Hassitz, Königshain (Königsheimb) und Roschwitz samt allen An- und Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, nämlich: zu Hassitz 2 Bauern und 46 Gärtner, zu Königshain 42 Bauern (worunter drei öde) und 48 Gärtner, zu Roschwitz 16 Bauern und 26 Gärtner mit Obergerichten, Kirchenlehn und „Höchere y" (Hegerei), der hohen und niederen Wildbahn, sowohl in der Hegerei als in den Waldungen der Unterthanen. Der Kaufschilling betrug 24000 Gulden; der Kaiser behielt sich das Vorkaufsrecht vor. Josef Anton Pilati von Thassul wurde jedoch verpflichtet, zum Bau des Schlosses und der Festung zu Glatz die Unterthanen Hand- und Roßrobot leisten zu lassen und das Bauholz umsonst aus der Hegerei zu Königshain zu verabfolgen. Schon 1706 hatte Josef Anton Pilati von Thassul zwei Vorwerke vom Kaiser erkauft zu Hassitz und Biehlen; auf diesen befanden sich 23 Zinshäusel, welche dem Pilati von Thassul zugesprochen wurden, weil ihrer im eigentlichen Kaufbriefe vergessen worden war. [3])

Durch Urkunde vom 9. August 1710 wurde Josef Anton Pilati von Thassul samt seinen ehelichen Nachkommen in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Der Kaiser Josef I. bestätigte ihm nicht nur sein früheres Wappen, sondern bereicherte dasselbe noch in folgender Weise:

Der unten abgerundete viereckige Schild ist geviertelt; das erste und vierte blaue Feld enthält je einen goldenen, nach dem Schildinnern sehenden Löwen, welcher auf einem roten, dreigipfeligen Hügel aufrecht steht; der Löwe hat rote Zunge, rote Krallen, zweifach gespaltenen, über den Rücken gelegten Schwanz und hält in den Vorderpranken einen schneeweißen Schwan am Halse; das zweite und dritte Feld ist golden, und jedes enthält einen schwarzen Adlerflügel, dem ein großes lateinisches I in Gold eingeschrieben ist, welches den Namen des Kaisers (Josef) bezeichnet. Über dem Schilde befindet sich die Freiherrnkrone mit fünf Kugeln, oberhalb welcher sich zwei gekrönte und mit Gittern versehene Helme befinden, welche einander zugeneigt sind; dieselben sind mit Purpur und Gold ausgestattet und mit einem Hals-

[1]) Ernennungsdekret bei den Schlegeler Schloßschriften.
[2]) Urkunde mit großem Siegel an schwarz-gelber Schnur.
[3]) Urkunde mit kleinem Siegel bei den Schlegeler Schloßschriften.

Digitized by Google

band umgeben; auf dem ersten steht der nach links gewendete Schildlöwe mit dem Schwane, auf dem zweiten stehen die zwei Adlerflügel mit dem Buchstaben I. Die Helmdecken sind rechts golden und blau, links golden und schwarz. Unter dem Wappen befindet sich ein Spruchband mit der Inschrift: „Sub umbra alarum tuarum." (Unter dem Schatten deiner Flügel.) [1])

Als im Jahre 1711 Josef Anton Pilati Freiherr von Thassul die völlige Administration der vier Fürstentümer in Schlesien mit dem Range eines Geheimen Rates antreten sollte, starb ihm sein allergnädigster Herr vor seinen Augen, welcher bis zu seinem traurigen Ende hat nicht ohne seinen getreuen Diener sein wollen. [2])

Am 4. Mai 1712 wurde dem Josef Anton Pilati Freiherrn von Thassul durch Kaiser Karl VI. das Freiherrndiplom bestätigt. [3])

Auf Befehl der Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia hat Josef Anton Pilati Freiherr von Thassul im Jahre 1711 die Hauskrone, den Hausschatz, andere Krönungsnotdurften und die böhmische Krone nach Frankfurt bringen müssen zur Krönung Karls VI, [4]) welchen Auftrag er nicht ohne große Kosten ausgeführt hat; er war von Ihrer Majestät schon konfirmierter Hofkammerrat und Geheimer Zahlmeister, als ihn seine Feinde angeklagt haben, er wäre der Kammer 300 000 Floren schuldig, und obwohl ein Geheimer Zahlmeister keiner Rechnung unterworfen ist, obwohl er alle notwendigen absolutoria von der Kaiserin Regentin vorhanden hatte, mußte er dennoch Rechnung geben und innerhalb vier Wochen 59 000 Floren indebite erlegen gegen eine posta, welche er sich bezahlt hat à conto einer Donation des neuen Kaisers, und weil diese Originaldonation etliche Jahre verloren gegangen war, haben seine Feinde diese als verfälscht angenommen. Sein Rechnungsprozeß mit der Kammer hat lange Jahre gedauert, bis daß man ihn Creditorem einer großen Summe gefunden hat, welchen man angeklagt hat als Debitorem von 300 000 Floren. Von derselben Zeit sind ihm alle Ehren und die Gnade des Kaisers zurückgestellt worden laut des allergnädigsten Absolutorium anno 1727. [5])

Nach dem vom Kaiser Karl VI. für Josef Anton Pilati Freiherrn von Thassul unter dem 18. Dezember 1722 ausgestellten Absolutorium über von ihm geleistete Zahlungen bekam derselbe noch heraus 13 251 Floren 54 Krz. 2 Pfg. [6])

---

[1]) Lateinische Urkunde gut erhalten mit dem großen Kaiserl. Siegel an Goldschnur.
[2]) Familiengeschichte.
[3]) Urkunde bei den Schlegeler Schloßschriften.
[4]) Bestätigungsurkunde ebenda.
[5]) Familiengeschichte bei den Schlegeler Schloßschriften.
[6]) Absolutorium bei den Schlegeler Schloßschriften.

Digitized by Google

Kaiser Joseph I. verlieh am 29. Mai 1710 die Abtei St. Gothard in Ungarn an Johann Anton Pilati von Thassul, Kanonikus in Olmütz; derselbe war ein Sohn des Josef Anton Pilati von Thassul. [1])

Josef Anton Pilati Freiherr von Thassul ist im Jahre 1733 zu Wien im 74. Lebensjahre gestorben und bei St. Stephan begraben worden. [2]) Er hatte sich in erster Ehe mit Benigna Theresia Wagele von Walseck (Walsegg) am 8. Februar 1689 vermählt; dieser Ehe entstammte außer anderen Kindern Johann Baptista Antonius Pilati, Edler von Thassul; derselbe wurde getauft am 17. November 1689 im Stephansdome zu Wien. [3]) Da seine Frau später starb, verheiratete er sich mit Maximiliana Theresia von Eylerß; aus dieser Ehe ging Josef Pilati von Thassul hervor; die Frau selbst starb im Jahre 1739 zu Wien im 53. Lebensjahre und liegt bei St. Peter begraben. [2])

Josef Anton Pilati Freiherr von Thassul hat im Besitz gehabt in Nieder-Österreich: Ebereichsdorf am Moos und Weigelstorf, den freien Edelhof Schellenhof, drei Häuser zu Wien und einige Häuser nebst vielen Weingärten zu Nußdorf; in der Grafschaft Glatz die Herrschaften Schlegel (Kammerlehn) Hassitz, Königshain und Roschwitz; in Ungarn einige Weingärten zu Eisenstatt und Holling; in Tyrol das alte Patrimonium zu Thassul nebst den neu erworbenen vier Masi zu Pressano, alli Sorni, alla Nave und al Zancanaro; endlich eine Forderung vom Hof per 70000 Floren. [2]) In Schlegel hat er sein Andenken dadurch erhalten, daß er im Jahre 1715 eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk errichten ließ, welche jetzt (1890) auf der zum Schlosse führenden Brücke steht. [4])

Der Erbe der Güter in der Grafschaft Glatz wurde sein schon oben erwähnter Sohn Johann Baptista Pilati Freiherr von Thassul; er hatte aber bereits im Jahre 1724, noch bei Lebzeiten des Vaters, die Herrschaft angetreten. [5]) Er wurde am 9. August 1743 von dem Könige in Preußen (Friedrich dem Großen) als wirklicher Kammerherr mit einer jährlichen Pension von 1500 Floren begnadet. Seine erste Gemahlin war eine Baronesse von Ludwigsdorff, seine zweite war Johanna Nepomucena (Jeanette) Baronesse von Kalkreuth. [5])

---

[1]) Pergamenturkunde mit Siegel des Kaisers an blau-weiß-roter Schnur bei den Schlegeler Schloßschriften.

[2]) Familiengeschichte ebenda.

[3]) Geburtsbrief des Joh. Bpt. ebenda.

[4]) Textinschrift: EX DEVOTIONE ANNO 1715 DVS IOSEPHVS ANTONIVS LIBER BARO PILATI DE TASSULLO CVM PLENIS TIT. FEVDATHARIVS HANC SACRAM IMMAGINEM ERIGERE MANDAVIT.

[5]) Familiengeschichte.

Digitized by Google

Seinen Bemühungen ist es gelungen, die damalige Filialkirche zu Schlegel im Jahre 1748 wieder zur Pfarrkirche zu erheben. [1]) Er starb am 28. Dezember 1756 und wurde am 2. Januar 1757, abends um 6 Uhr, in der Pfarrkirche zu Schlegel beigesetzt; die solennen Exequien sind erst am 10. Mai 1758 gehalten worden. [2]) Sein Portrait befindet sich im Mittelzimmer des hiesigen Pfarrhofes.

Da er, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen, gestorben war, so gingen seine Allodialgüter Hassitz und Königshain in den Besitz seiner hinterbliebenen Witwe über, die auch nachher als „Gevollmächtigte" des Lehngutes in Schlegel genannt wird. [3]) Dieselbe heiratete ums Jahr 1760 oder 1761 einen Oberst von Wrede. [4])

Der Nachfolger im Besitze des Lehngutes Schlegel wurde der Stiefbruder des Verstorbenen: Josef Pilati Freiherr von Thassul, [1]) welcher sich am 28. Oktober 1741 mit Theresia, einer präsumierten Erbtochter des alten Barons Mannstorff vermählt hatte, so vier ansehnliche Herrschaften in Oberösterreich nebst großen Summen bares Geld genüsset; diese hat den 17. August 1744 einen Sohn auf die Welt gebracht. [5]) Josef Pilati Freiherr von Thassul ist aber wegen vorgeschrittenen Alters und andauernder Kränklichkeit nicht nach Schlegel gekommen. Als derselbe im Jahre 1762 gestorben war, [6]) wurde das Lehngut Schlegel durch einen gerichtlich konstituierten Vormund verwaltet; dieser war Josef von Bachstein, Herr auf Altwaltersdorf und Herrnsdorf; von 1772 bis 1774 nannte er sich gerichtlich konstituierten Kurator. [7]) Von 1774 ab übernahm das Lehngut Schlegel der Sohn des verstorbenen Barons Josef, nämlich Johann Baptista Pilati Freiherr von Thassul, Sr. Kaiserl. Königl. Majestät Landrat im Erzherzogtum Österreich ob der Enns, Herr der Herrschaften Schlegel und Neusorge in der Grafschaft Glatz, dann der Herrschaften Dachsberg, Gallham, Lichtenegg und Rüsling in Oberösterreich; [8]) im Jahre 1787 ist er Kaiserl. Königl. Regierungsrat und Kreishauptmann des Hausruckviertels in Österreich ob der Enns. [9])

Im Jahre 1789 ist Karl Josef Hoffmann, Erb- und Gerichtsherr in Ebersdorf, sein Generalpächter und Bevollmächtigter. [10])

Durch Patent vom 10. März 1795 erhob der Kaiser Franz II. den Johann Baptista Pilati Freiherrn von Thassul samt seinen ehe-

---

[1]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[2]) Schlegeler Tauf-, Trauungs- und Totenbuch 1748—1765.
[3]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern Fol. 342.
[4]) ibidem Fol. 368.
[5]) Familiengeschichte.
[6]) Schlegeler Pfarreiarchiv, Memorabilien.
[7]) Schlegeler Schöppenbuch der Bauern Fol. 380.
[8]) ibid. Fol. 435.
[9]) ibid. Fol. 502.
[10]) Schöppenbuch der Freigärtner pag. 325.

Digitized by Google

lichen Nachkommen in den Reichsgrafenstand mit dem Prädikate „zu Daxberg" und verleiht ihm gleichzeitig das Ehrenwort „Hoch- und Wohlgeboren;" der volle Titel ist also: Johann Baptista Graf Pilati von Thassul zu Daxberg; das ihm verliehene Wappen ist dasselbe, wie das freiherrliche; nur befindet sich an Stelle der Freiherrnkrone die Grafenkrone.[1]) Eigentümlich ist es, daß derselbe schon am 2. Mai 1794 als Graf bezeichnet wird.[2]) Dieser Graf lebte, schon seines hohen Amtes wegen, meist in Linz und kam nur selten nach Schlegel.[3]) Im Jahre 1806 war er Hof- und Regierungsrat und trat im Juli desselben Jahres das Lehngut Schlegel seinem ältesten Sohne Anton Grafen von Pilati ab, welcher sich am 9. Februar desselben Jahres mit Luise Baronesse von Saurma aus Schräbsdorf bei Frankenstein vermählt hatte;[4]) aus dieser Ehe ging eine Tochter Emilie hervor, welche aber schon im Oktober des Jahres 1810 starb und zu Kaubitz bei Schräbsdorf begraben wurde.[5]) Die Mutter ging der Tochter im Tode voran; sie starb am 9. Januar 1808 an einem Entzündungsfieber, 23 Jahre alt,[6]) und wurde am 11. Januar in der Pfarrkirche beigesetzt, wo sie in der Nähe des Staffels der Sakristeithüre ihre Ruhestätte fand.[5])

Der hinterlassene Witwer vermählte sich zum zweiten Male am 9. April 1812 mit Charlotte von Studnitz, einer Tochter des Obersten der Kavallerie Ernst Hans von Studnitz, welcher im Jahre 1810 das Bauerngut des Obergeschworenen Josef Niesel erkauft und sich so in Schlegel ansässig gemacht hatte.[5])

Die zweite Ehe des Grafen Anton von Pilati war mit Kindern zahlreich gesegnet, von denen aber mehrere bereits in jungen Jahren starben; Graf von Pilati war durch mehrere Jahre Königl. Landrat in Glatz.[5]) Er starb am 4. Januar 1834 an der Wassersucht, 57 Jahre[6]) alt, und wurde auf hiesigem Kirchhofe beerdigt. Seine hinterbliebene Witwe starb im Jahre 1846, am 25. September, 55 Jahre alt, an Entkräftung.

Nach dem Tode des Grafen Anton von Pilati wurde das Lehngut Schlegel von einer Vormundschaft verwaltet. Die ersten Vormünder waren nacheinander die Freiherren v. Falkenhausen auf Pischkowitz und Poditau. Später ging das Lehngut Schlegel nicht an den ältesten hinterlassenen Sohn Friedrich über (geb. am 26. Februar 1815), welcher darauf verzichtete, sondern an den zweitgeborenen Grafen Oskar Wilhelm Ludwig von Pilati, ge-

---

[1]) Originalurkunde mit Kaiserl. Siegel in Messingkapsel an goldener Schnur bei den Schlegeler Schloßschriften.
[2]) Schöppenbuch der Freigärtner Fol. 361.
[3]) Schlegeler Schöppenbücher.
[4]) Schlegeler Pfarreiarchiv.
[5]) ibidem Memorabilien.
[6]) Totenbuch von 1765—1836.

Digitized by Google

boren am 13. Mai 1817.[1]) Er übernahm das verpachtete Gut zur Selbstbewirtschaftung, verschönerte die Umgebung des Schlosses, erweiterte den Wirtschaftshof und legte den Park an. Über 200 Morgen, an der Grenze nach Neurode gelegener Wald wurde urbar gemacht und dann darauf im Jahre 1855 ein Vorwerk erbaut.

Im Jahre 1855 wurde auch das Lehngut Schlegel aus dem Lehn ins Erbe versetzt, was schon vom Grafen Anton von Pilati erstrebt, aber nicht erreicht worden war.

III. Das Freirichtergut.

Die Gründe des ehemaligen Freirichtergutes in Schlegel sind der jetzige Schloßhof mit den dahinter nach Norden zu gelegenen Äckern. Nachdem ich mir vergeblich Mühe gegeben hatte, die Gründe dieses Richtergutes oder das zu demselben gehörende Vorwerk aufzufinden, bin ich endlich durch folgende zwei Thatsachen zu obiger Behauptung gelangt.

Wie schon früher erzählt, gab es in dem südlich des Schlosses gelegenen und zu letzterem gehörigen Garten eine sogenannte Schloßkapelle, welche nach der Erzählung des Dekanatbuches des Christoph Neätius von einer adeligen Jungfrau, Namens Lucia, aus dem Arnoldschen Geschlechte erbaut worden war. Ich lasse es natürlich dahingestellt, ob die Arnolds zu den adeligen Geschlechtern gehörten. Da aber Christoph Neätius die Kirchenvisitation im Jahre 1560 abgehalten hat, so muß die Schloßkapelle in Schlegel schon früher erbaut worden sein, und zwar in einer Zeit, aus welcher er sichere Nachrichten, sei es durch Urkunden oder durch Überlieferung, erhalten hatte; denn er sagt mit der größten Bestimmtheit: „Dort giebt es eine Kapelle, welche eine Jungfrau, Namens Lucia, aus dem adligen Stamme der Arnold erbauen ließ." Nun wird diese Kapelle in einer Urkunde aus dem Jahre 1497 schon als bestehend angegeben.[2]) Es war aber, wie noch später gezeigt werden wird, ums Jahr 1437 Mattes Arnold und ums Jahr 1482 Nickel Arnold Richter in Schlegel; wo anders hin hätte Lucia Arnold auch die Kapelle bauen sollen, als auf den Grund und Boden ihres Vaters, mag dies nun Mattes Arnold oder Nickel Arnold gewesen sein.

Gewissermaßen zur Bekräftigung dieser Annahme stand in früheren Zeiten, bis etwa ins Jahr 1872, acht Schritte östlich der Kapelle die ehemalige herrschaftliche Brauerei; ein Teil der heute dort stehenden Parkmauer ist noch die Mauer des ehemaligen Brauereigebäudes. Nun ist aber bekannt, daß die Richtergüter in der Regel, wenn nicht immer, das Brauurbar hatten; in Schlegel hatte der Schloßhof früher und

[1]) Totenbuch von 1765 bis 1836.
[2]) Geschichtsquellen Bd. II S. 495.

Digitized by Google

schon im Jahre 1649[1]) das Brauurbar, folglich ist der Schloßhof nebst den dazu gehörigen Äckern das ehemalige Richtergut. Im benachbarten Ebersdorf ist es heute noch ebenso.

Ums Jahr 1345 war Petrus Schultheiß von Schlegel; derselbe wurde von Günther von Rachenau ermordet. [2])

Im Jahre 1406 (?) besaß Paul Kolberg 2 Huben Richtergutes allhier, und im Jahre 1415 war Wolff Richter zu Schlegel. [3])

Am 12. März 1417 verreichte Niklas Slegel für sich und seine unmündige Schwester Dorothea das Gericht zu Schlegel mit Zugehör an Peter von dem Rathen; [4]) derselbe hatte am 24. Januar 1414 sein Gericht zu Rathen verkauft und am 29. Oktober 1415 das Gericht zu Mittelsteine käuflich erworben. [5])

Am 14. November 1419 verkaufte Hannus von Czesschau 4 Huben und 4 Ruten mit der Mühle, Busch und Wiesewachs Richtergutes zum Schlegel an Arnold Groser und seine Erben mit „aller Herrschaft und genisen" zu einem rechten Erbe. „Auch hat Hanus von Czesschaw gelobt, ihn des Richtergutes zu gewähren Jahr und Tag," und bekannt, daß er (Groser) ihm dasselbe ganz und gar bezahlt hat. [6])

Am 8. Oktober 1437 verreicht erblich Frau Anna Arnoldyn das Vorwerk zu Schlegel, welches Richtergut ist, mit Zubehör ihrem Manne Mattes Arnold unter der Bedingung, daß dasselbe, wenn Mattes Arnold eher stürbe, wieder an sie zurückfalle; gleichzeitig verzichten die Gebrüder Paul und Nickel Arnold für sich und alle ihre Nachkommen auf das Vorwerk zu Schlegel, welches Richtergut ist. [7])

Am 4. Februar 1440 verkaufte der edle Herr Heinze, Burggraf von Donyn, gesessen zu Neurode, neun Huben Erbes Lehngutes an und in dem Dorfe „Obersteina, nidewenig bei dem viehwege," mit dem dritten Teile des Kirchenlehns dem ehrbaren und weisen Matthes Arnold, gesessen „zum Schlegel," zu erblichem Besitz nach Lehngutsrecht. [8])

Am 15. Oktober 1447 urkundeten der Landrichter und die Schöppen zu Glatz, daß Paul und Nickel Arnoldt, Gebrüder, auf das Vorwerk (Richtergut) zu Schlegel verzichten. [9])

Am 9. April 1456 verreichte Hannos Gotschalkh das Gericht zu Schlegel mit Zugehör dem Ernst Lange und seiner Frau Marthe.

---

[1]) Kommissionsakten von 1649.
[2]) Geschichtsquellen Bd. II. S. 83.
[3]) ibid. S. 22—23 und 541.
[4]) ibid. S. 87.
[5]) ibid. S. 66 u. 76.
[6]) ibid. S. 105.
[7]) ibid. S. 191.
[8]) ibid. S. 199.
[9]) ibid. Bd. I S. 216.

Digitized by Google

Am 10. Juni 1459 war Hannus Lang, mutmaßlich ein Sohn des vorigen, und am 10. Juni 1466 Jorg Lang Richter zu Schlegel. [1])

Am 18. April 1468 (?) verreichte Jakob Lang das Gericht zu Schlegel mit Zubehör seinem Vetter, dem frommen Georg Lang, und dessen Eheweibe Margaretha zu einem rechten Erbe und all dem Rechte, als dasselbe von Hanns Gottschalk besessen worden und an den frommen Lanng Austyn kommen ist. [2])

Am 20. September 1482 verkauft Jorge Lange sein Gericht dem wohltüchtigen Nickel Arnold um 80 Mark. Jorg Lange behält sich, jedoch nur für seine Lebenszeit, das Backhaus vor, welches dann gegen Entschädigung von 2 Mark wieder zum Gerichte gehören soll. [3])

Am 22. Juli 1485 belehnte Heinrich der Aeltere in Anbetracht seiner willigen Dienste den wohltüchtigen Nickel Große, Arnolt genannt von Schlegel, und seine Lehnserben mit dem Gute zu Mittel-Steinaw, welches einst Hanns Tzesch (Czesschaw) und nach dessen Tode Hanns Große, Arnolt genannt, gehabt hat, welches aber dann an den Herzog „verstorben" ist. [4])

Am 18. Oktober 1492 schuldete Nickel Arnold dem Jorg Lange an dem Gerichte nicht mehr denn 20 schwere Mark. [5])

Am 7. Oktober 1496 verreichte Nickel Groß, genannt Arnoldt, sein Richtergut zu Schlegel mit Zugehör für seinen Todesfall seinem Eheweibe Hedwig zu ihrem Leibgedinge. [6])

Am 24. Mai 1496 bekannte Herzog Heinrich, daß vor ihm der wohltüchtige Große, Arnolt genannt von Schlegel, sein Gut zu Mittelsteinaw, welches Hanns Große-Arnolt gehabt und welches nach dessen Tode an den Herzog gefallen, von diesem aber jenem gegeben worden ist, mit allem Zugehör an Jakob Stanke von Khoritaw verkauft hat — und belehnte diesen damit. Gleichzeitig ließ Jakob Stanko dieses Vorwerk sowie 8 Mark Geldes j. Z. auf dem Gute zu Thalheim seiner Frau Ursula als Leibgedinge nach seinem Tode auf. Diese Frau Ursula war eine Tochter des Nickel Groß, Arnold genannt. [7])

Schon im Jahre 1484 wurde Jakob Stanko genannt „unseres gnädigen Herrn Burggraf." [8])

Am 7. Juli 1499 ließ Frau Hedwig Rechlytzyn alle ihre Gerechtigkeit und Ansprüche an ihre Brüder, die Rechlytzer, durch ihren

---

[1]) Geschichtsquellen Bd. I S. 242, 253 und 281.
[2]) ibidem S. 311.
[3]) ibid. S. 397.
[4]) ibid. Bd. II S. 414.
[5]) ibid. S. 455.
[6]) ibid. S. 485.
[7]) ibid. S. 482.
[8]) ibid. S. 404.

Digitized by Google

Vormund in der Sache, Melchior Donig von Zbanicz, ihrem Manne Nickel Groß, Arnolt genannt von Schlegel, auf. [1])

Am 25. Juni 1500 verliehen die Herzöge Albrecht, Georg und Karl dem Nickel Groß zum Slegel und dem Jakob Stancko von Koritaw zur Mittelsteinaw alle ihre in der Glätzischen Grafschaft belegenen Güter in Ansehung der getreuen und nützlichen Dienste, welche sie schon Herzog Heinrich dem Älteren erzeigt hatten, als ein Gesamtlehn. [2])

Am 17. November 1500 wurde dem Nickel Arnold das Richtergut zu Schlegel mit allem Zubehör nach Aussatz der Richter im Lande bestätigt. [3])

Später, mutmaßlich ums Jahr 1509, als Jakob Stanke von Coritaw die Zinsbauern des Niederdorfes zu Schlegel erwarb, hat er auch das Richtergut von seinem Schwiegervater Nickel Groß, Arnolt genannt, oder seinem Erben erkauft. Seit dieser Zeit sind beide Anteile mit einander vereinigt geblieben und haben immer einen und denselben Besitzer gehabt.

Historische Beschreibung

der Dorfschaften Neu Waltersdorf und Konradswalde

von **Joseph Kögler,** z. Z. Kaplan in Rengersdorf (1802).

I. Vom Dorfe Neu Waltersdorf.

Dieses Dorf, in alten Urkunden „das obirste Walthersdorf", lateinisch „Walthery villa" genannt, hat wahrscheinlich seinen Namen von einem gewissen Walter, welcher der erste Erbauer oder Besitzer desselben gewesen ist. Unter den Einwohnern sind 1 Brauer, 1 Bäcker, 1 Fleischer, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Schmied und 1 Binder. Dieser Ort enthält gegenwärtig eine Pfarrkirche, 1 Pfarr- und 1 Schulhaus, 1 herrschaftliches Schloß mit einem Vorwerk, 1 Kretscham, 3 Mehl- [4]) und 1 Brettmühle, 30 Dienst-Bauern und 132 Gärtner und Häusler [5]) und macht eine eigene Dorfgemeinde aus, in welcher im J. 1801 überhaupt

---

[1]) Geschichtsquellen Bd. II S. 510.
[2]) ibidem S. 520.
[3]) ibidem S. 529.
[4]) 1671 wurde die Neu Waltersdorfer Niedermühle, so in Kriegszeiten wüste geworden, wieder erbaut. (Chr. Hab.)
[5]) Herrschaftl. Zins- und Seelenregister.

Digitized by Google

960 Menschen lebten.[1]) Dieses Dorf, welches 14 Huben und 1 3/4 Ruten Feldes hat, besteht, außer 4 zur hiesigen Pfarrkirche gehörenden Gärtnern, aus 2 verschiedenen Anteilen, nämlich aus dem Dominial-Anteil und einem Freirichtergut, welche aber seit dem J. 1684 miteinander verbunden sind. Auch ist bei diesem Orte ein Kalksteinbruch und am obern Ende desselben ein Berg von besonderer Gestalt, welcher der Gickericht genannt wird. Im Jahre 1622, im Juli, zogen churfächsische Truppen von Habelschwerdt hier durch nach Schlesien und plünderten dabei Neu Waltersdorf aus. (Chr. Hab.)

Kapitel I.

Vom Dominial-Anteil dieses Dorfes.

Zu diesem Anteil gehören eigentlich die 20 Bauern, 7 Feldgärtner und die meisten Gärtner und Häusler, ferner das Brauurbar, die Obergerichte und die hohe Wildbahn über das ganze Dorf und das Patronatsrecht bei der Pfarrkirche.

1. Von der Pfarrkirche in Neu Waltersdorf.

Diese Kirche ist zur Ehre des hl. Bischofs Nikolaus konsekriert[2]) und begeht das jährliche Andenken ihrer Einweihung am Sonntag nach dem Fest der Kreuz-Erhöhung.[2]) Dieselbe ist ein kleines massives, mit Schindeln gedecktes Gebäude, auf dessen Mitte ein hölzerner, spitzigzu laufender Turm befindlich ist.[3]) Auf demselben hängen gegenwärtig drei Glocken; auf der größten sieht man das Bildnis des hl. Nikolaus mit der Unterschrift: S. Nikolaus, und folgende Nachricht: „Ignatz Biel, Pfarr; Wenzel Echsler, Ignatz Fischer, Kirchväter. Anton Schwaiger in Glatz umgegossen 1793." Die mittlere hat folgende, aus sogenannten gotischen oder Mönchsbuchstaben bestehende Umschrift: „Er sey dem vater und dem son, und dem heiligen geist." Auf der kleinsten ist auch eine alte gotische, aber unleserliche Inschrift.

Inwendig hat diese Kirche hölzerne Seitenchöre und eine dergleichen Decke, nur das Presbyterium oder das Hinterteil derselben ist gewölbt; auch befinden sich darin, wie schon im J. 1560,[4]) 3 Altäre. Der Hochaltar ist zu Ehren des hl. Nikolaus, der andere zu Ehren unser lieben Frau gewidmet, und der 3. führt den Titel der hl. Anna.

---

[1]) Herrschaftl. Zins- und Seelenregister.

[2]) Liber Decan. Hieron. Keck Fol. 26.

[3]) Er ist wahrscheinlich im J. 1599 neuerbaut worden, denn an der Turmfahne sieht man die Jahreszahl „1599" und die Buchstaben „Z. E.," welche vermutlich die Anfangsbuchstaben vom Namen des dam. Pfarrers sind.

[4]) Lib. Decan. Neaetii Fol. 100.

Digitized by Google

Zu dieser Pfarrkirche sind nebst Neu Waltersdorf auch die Dörfer Martinsberg, wo eine Begräbniskirche ist, und Weißwasser gewidmet, welche im J. 1796 überhaupt 1277 Menschen in sich faßten. [1]) Das Patronatsrecht dieser Kirche gehörte in ältern Zeiten stets dem Landesherrn, von dem es aber im J. 1684 samt dem Dominial-Anteil dieses Dorfes veräußert wurde. Die Zeit der Stiftung dieser Kirche und deren älteste Schicksale sind aus Mangel glaubwürdiger Nachrichten gänzlich unbekannt. Wahrscheinlich stand dieselbe schon zu Ende des 14. Jahrhunderts und war eine Filiale von Alt Waltersdorf. Nach dieser Zeit aber wurde dieselbe zu einer Pfarrkirche erhoben.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts und zu Anfang des 17. wurde diese Kirche durch mehrere Jahre zum lutherischen Gottesdienst gebraucht, indem damals der größte Teil der Grafschaft Glatz dieser Lehre zugethan war. Im J. 1623 aber kam dieselbe wiederum an die Katholiken, bei denen sie auch bis jetzt geblieben ist. Im J. 1633 starben in diesem Pfarrkirchsprengel, sowie an andern Orten der Grafschaft Glatz, sehr viele an der Pest. [2]) Im J. 1647, im April, erbrachen kaiserliche Soldaten bei ihrem Durchzuge diese Kirche und plünderten dieselbe; im J. 1648 wurde sie wiederum von schwedischen Truppen geplündert.

Im J. 1691 wurde diese Pfarrkirche um 10 Ellen länger gebaut, auch die Sakristei erweitert. [3]) Im J. 1697 wurde ein neues Hochaltar und im J. 1700 die gegenwärtige Kanzel errichtet. [3])

Im J. 1701 wurde das Altar unser lieben Frauen und im J. 1753 das St. Anna-Altar in dieser Kirche neuerbaut. [3])

Im J. 1795 wurde diese Kirche ganz ausgeweißt und das Presbyterium gemalt laut der am Schwibbogen befindlichen Jahresschrift: Beato NICoLao paVpertatIs, VIrgInItatIsqVe tVtorI hVIVs pIgMentI DeCVs. 1803 wurde auf Kosten des Amtsrats Hoffmann anstatt des hölzernen Glockenturmes ein massiver errichtet und am 22. September der Knopf aufgesetzt.

Von den Pfarrern dieser Kirche und der geistlichen Verwaltung derselben ist folgendes bekannt:

Im J. 1520, am Sonntag nach Mariä Geburt, wurde von Ulrich, Grafen zu Hardeck und Glatz, zur erledigten Pfarrkirche in Neu Waltersdorf Jakob Neugebauer von Jauernig aus Schlesien zum Pfarrer präsentiert. [4]) Am 20. Oktober wurde vom damaligen Administrator des Prager Erzbistums Joannes Zack dem Pfarrer

[1]) Schles. Provzbl. vom J. 1798 im August-Stück.
[2]) Neu Waltersdorfer Begräbnisbuch.
[3]) Neu Waltersdorfer Pfarreiarchiv.
[4]) Copia in libr. Decan. Christoph Neaetii Fol. 141.

Digitized by Google

in Rengersdorf Johannes Kammelsetzer aufgetragen, denselben zu installieren,[1]) welches auch vor dem Advent dieses Jahres geschah.[2]) Dieser erste namentlich bekannte Pfarrer zu Neu Waltersdorf verehelichte sich nach dem Beispiele vieler seiner Zeitgenossen. Im J. 1544 hatte er eine Frau, Namens Katharina;[3]) er nahm auch verschiedene neue Lehren an, welche Luther und andere sogenannte Glaubensverbesserer zu seiner Zeit überall verbreiteten, denn in dem Protokoll einer im Jahr 1558 zu Glatz angestellten Religions-Untersuchungs-Kommission findet man von ihm folgendes verzeichnet: „Jacobus Neugepauer, Pleban in Neuwaltherisdorf, ist ein alter Mensch und gehörig geweiht, hat eine Frau, ist halblutherisch.“[4]) Da dieser nach kurzer Zeit entweder starb oder seines Amtes entsetzt wurde, so folgte ihm

2. Johannes Kirsten. Dieser war im J. 1552, am Dienstag nach Ostern, vom Breslauer Bischof Balthasar zum Priester geweiht worden.[5]) Derselbe war ganz katholisch, und es wurde ihm aus Mangel an echt katholischen Priestern zugleich die Pfarrei Konradswalde, wozu damals auch die Dörfer Märzberg, Weißwasser, Heudorf und Wolmsdorf gehörten,[6]) zur Verwaltung übergeben.[7]) Auch wurde zugleich vom Herzog Ernst von Bayern, als damaligem Pfandsherrn der Grafschaft, der das Patronatsrecht über Neu Waltersdorf und Konradswalde hatte, die Anordnung gemacht, daß der obengenannte Pfarrer zu Neu Waltersdorf jeden 2. Sonn- und Feiertag zu Konradswalde Gottesdienst halten mußte.[7]) Im J. 1563, am Fest Corporis Christi, wurde von ihm zu Habelschwerdt die letzte Prozession mit dem hochwürdigen Gute gehalten,[8]) indem alsdann durch 60 Jahre lutherische Pfarrer allda angestellt waren. In der Folge wurde der vorgenannte Pfarrer zugleich Dechant der Grafschaft Glatz, denn als solcher hielt er im J. 1566, am 5. November, in Neu Waltersdorf eine Zusammenkunft aller Priester der Grafschaft Glatz[9]) und machte ihnen bekannt, daß dem Kaiser Ferdinand auf sein Ansuchen vom päpstl. Stuhl für alle seine Erbländer die Kommunion unter beiden Gestalten zu empfangen erlaubt worden sei, um dadurch die Unkatholischen desto leichter mit

---

[1]) Copia in libr. Decan. Christoph. Neaetii Fol. 141.
[2]) Ibidem Fol. 142.
[3]) Glatzer Stadtbuch v. J. 1526 Nr. 2.
[4]) Lib. Decan. Neaetii Fol. 20.
[5]) Copia testimonii in libr. Dec. Neaetii Fol. 147.
[6]) Lib. Decan. Christ. Neaetii Fol. 29.
[7]) Ibidem Fol. 22.
[8]) Handschriftl. Nachrichten eines damaligen Habelschwerdters.
[9]) Laut seiner eigenen Bemerkung in libr. Decan. Christ. Neaetii Fol. 149.

Digitized by Google

der Kirche zu vereinigen,[1]) welche Erlaubnis aber in der Folge, weil der dadurch beabsichtigte Zweck nicht erreicht wurde, wiederum aufgehoben wurde.

Nach dem Tode des vorgenannten Pfarrers wurde, da sich damals die lutherische Lehre in der Grafschaft Glatz fast allgemein ausbreitete, auch 1567 in Neu Waltersdorf ein lutherischer Pfarrer, dessen Namen aber unbekannt ist, angestellt. Doch wurde ihm Konradswalde nebst den Dörfern Heudorf und Wolmsdorf entzogen und wiederum mit einem eigenen, ebenfalls lutherischen Pfarrer besetzt. Märzberg aber und Weißwasser blieben bei dieser Absonderung zur Neu Waltersdorfer Pfarrkirche gewidmet. Allein im J. 1597 fingen die Gemeinden Märzberg, Weißwasser und Heudorf nach erlangter Einwilligung des damaligen Landeshauptmanns Melchior von Rechenberg an, zu Märzberg eine eigene Kirche zu bauen,[2]) und übergaben dieselbe als eine Filiale dem Pfarrer zu Konradswalde zur Verwaltung, weil diese der damalige Pfarrer zu Neu Waltersdorf wegen seines hohen Alters und seiner Schwachheit nicht übernehmen und besorgen konnte.[3])

Im J. 1601 war Matthias Muttersohn lutherischer Pfarrer in Neu Waltersdorf. Dieser heiratete die Witwe Michael Boks, gewesenen Pfarrers im Grund (Schreckendorf), Namens Anna, und machte am 28. Juni in Hinsicht seiner 3 Stieftöchter Rosina, Barbara und Katharina mit ihren Vormündern einen Vergleich.[4])

Im J. 1600, am 10. Juli, hatte Kaiser Rudolf II. dem Glatzer Landeshauptmann Melchior von Rechenberg befohlen, innerhalb 6 Wochen alle kalvinische und lutherische Prädikanten in der Grafschaft Glatz abzuschaffen und anstatt derselben katholische Priester anzustellen.[5]) Da dieser aber selbst ein Lutheraner und in Vollziehung dieses Befehls nicht allzuschnell war, so wurde er im April 1601 seines Amtes entlassen, und Heinrich von Logau, ein Katholik, kam an seine Stelle. Im J. 1603, im Dezember, kam ein neuer kaiserlicher Befehl, daß sich alle Prädikanten, die sich auf den eigentümlichen Dorfschaften des Kaisers befanden, auf dem Glatzer Schloß stellen und ihres Amtes entlassen werden sollten.[6]) Sie erhielten aber noch eine Frist bis Georgi des folgenden Jahres 1604, wo alsdann dieser Befehl an einigen Orten, unter andern

[1]) Brief des Bischofs hierüber in libr. Decan. Christoph Neaetii Fol. 149.

[2]) Laut einiger Briefe dieses Landeshauptmanns, deren Abschrift bei mir.

[3]) Laut eines Schreibens des Habelschwerdter Kreisvogtes Kasp. Koschwitz vom J. 1598, auch bei mir.

[4]) Abschrift desselben bei mir aus dem Glatzer Stadtbuch. 14.

[5]) Geschriebene Chronik eines damaligen Glatzers.

[6]) Handschriftl. Nachrichten eines damals lebenden Habelschwerdters.

Digitized by Google

auch zu Neu Waltersdorf und Konradswalde, in Ausübung gebracht wurde.[1]) Die lutherischen Pfarrer dieser Ortschaften wurden ihres Amtes entsetzt, und ein katholischer Priester wurde als Pfarrer zu Neu Waltersdorf angestellt, dem zugleich der Konradswalder Pfarrkirchsprengel zur geistlichen Verwaltung übergeben wurde. Dieser hieß

4. Jakob Chrysostomus Fersius. Er war aus dem Orden der Kreuzherrn mit dem roten Stern. Derselbe hatte in dem J. 1605 und 1606 mit den Glatzern einen Injurienprozeß.[2]) Im J. 1610, im Monat Juni,

5. wurde nach dem Tode oder Abgang des vorgenannten ein neuer katholischer Pfarrer, Namens Balthasar Hofmann, hier eingeführt.[3]) Derselbe wurde im J. 1613 nach Königshain und im J. 1617 von da nach Ober Schwedeldorf versetzt.[4]) Ihm folgte als Pfarrer zu Neu Waltersdorf, Konradswalde und Märzberg

6. Bartholomäus Reinelt von Ottmachau.[5]) Dieser fing die ältesten zu Neu Waltersdorf und Konradswalde noch vorhandenen Tauf- und Begräbnisbücher an. Sein Nachfolger wurde zu Anfang des Jahres 1616

7. Georg Benedikt Neumann.[6]) Dieser wurde im Monat Juni 1618 nach dem Ausbruch der böhmischen Rebellion von seinen Eingepfarrten, die noch größtenteils der lutherischen Lehre zugethan waren, gewaltsam vertrieben und hielt sich alsdann einige Zeit zu Alt Wilmsdorf beim damaligen Dechanten Hieron. Keckauf.[7]) Zu Neu Waltersdorf aber wurde zu Ende des J. 1618 nach erhaltener Erlaubnis der Prager Direktoren wiederum ein lutherischer Pfarrer eingeführt.[8]) Ebenso erhielten auch zu Anfang des folgenden Jahres die Dorfschaften Konradswalde und Martinsberg, welche seit dem J. 1604 als Filialen zu Neu Waltersdorf gehört hatten, eigene Pfarrer von eben der Augsburgischen Konfession.[9]) Der zu Neu Waltersdorf Angestellte hieß

8. Johannes Jung und war verheiratet.[8]) Nach gedämpfter böhmischer Rebellion und der am 26. Oktober 1622 von den kaiserlichen Truppen gemachten Eroberung der Stadt Glatz wurde derselbe, sowie die übrigen lutherischen Prediger in der Grafschaft

---

[1]) Handschriftl. Nachrichten eines damals lebenden Habelschwerdters.
[2]) Glatzer Stadtbuch. 14.
[3]) Laut eines Originalbriefes des damaligen Prager Erzbischofs Karl, der im Dekanatsarchiv bei den Reform.-Akten befindlich ist.
[4]) Reform.-Akten im Dekanatsarchiv.
[5]) Hist. Colleg. ad a 1613.
[6]) Glatzer Collg. Archiv Z. 12.
[7]) Bericht dieses Dechants bei den Reform. Akten im Dekanatsarchiv.
[8]) Ältestes Taufbuch in Neu Waltersdorf.
[9]) Konradswalder und Neu Waltersdorfer Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

Glatz, im J. 1623 seines Amtes entsetzt und aus der Grafschaft verwiesen.[1]) Statt seiner wurde am 29. Oktober wiederum ein katholischer Pfarrer angestellt; dieser war

9. Johannes Chrysostomus Keulig,[2]) von Alt Wilmsdorf gebürtig. Er war im vorigen Jahre vom Prager Fürstbischof Johann Lohelius zum Priester geweiht worden.[3]) Ihm wurde auch Konradswalde und Martinsberg nebst allen dazu gehörigen Ortschaften zur Verwaltung übergeben.[4]) Im J. 1631 hatte er überhaupt 955 Beichtkinder, an Stolaccidenzien 22 Schock und an Dezem 11 Malter 10 Scheffel.[3]) Im J. 1636 wurde er Pfarrer zu Schreckendorf, wo er im J. 1653 am 10. März starb.[5]) Sein Nachfolger zu Neu Waltersdorf war

10. Friedrich Roth. Dieser starb hier im J. 1656.[6]) Ihm folgte

11. Johann Christoph Rentwig. Dieser starb im J. 1668.[6]) Sein Nachfolger

12. Johann Heinrich Engel wurde im J. 1674 nach Landeck versetzt, wo er im J. 1676 starb.[7])

13. David Maximilian Wagner aus Glatz war Pfarrer vom J. 1674 bis zum J. 1688, in welchem er am 2. Juli starb.[6]) Sein Nachfolger wurde

14. Johann Heinrich Schluder.[6]) Während seiner Amtsführung wurde die Kirche zu Martinsberg, die seit dem J. 1623 wüst gestanden und bis auf die Mauern eingegangen war, auf Kosten der Gemeinden Märzberg und Weißwasser wiederum hergestellt und zufolge einer am 1. Februar 1701 vom Prager Konsistorium erhaltenen Erlaubnis unter dem Namen einer Begräbniskirche am 19. Oktober vom Dechanten Elias Schreiber zur Ehre des hl. Bischofs Martin eingeweiht.[6]) Der vorgenannte Pfarrer starb am 9. Februar 1724,[8]) und ihm folgte der zeitige Kaplan in Mittelwalde

15. Johann Georg Wolf von Neu Waltersdorf, ein Sohn des dasigen Schulmeisters.[8]) Im J. 1737 wurde Konradswalde nebst den Dorfschaften Heudorf, Wolmsdorf und einem Teil von Märzberg, der Tschihack genannt, von der Kirche zu Neu Walters-

---

[1]) Altestes Taufbuch in Neu Waltersdorf.
[2]) Altestes Taufbuch zu Konradswalde.
[3]) Lib. Decan. Hieron. Keck Fol. 141.
[4]) Konradswalder und Neu Waltersdorfer Pfarreiarchiv.
[5]) Schreckendorfer Pfarreiarchiv.
[6]) Neu Waltersdorfer Pfarreiarchiv.
[7]) Im Dekanats-Archiv bei den Schriften der Pfarrei Landeck.
[8]) Konradswalder Pfarreiarchiv.

Digitized by Google

dorf getrennt und wiederum zu einer besonderen Pfarrei gemacht.[1]) Im J. 1743 wurde dieser Pfarrer Johann Georg Wolf zugleich Dechant der Grafschaft Glatz und blieb in diesem Amte, bis er im J. 1749, am 26. Januar, 55 Jahre alt, starb.[2]) Zu seinem Nachfolger im Pfarramte wurde der seitherige Kaplan hier

16. Ignaz Anton Zwirske ernannt. Er war in Reinerz geboren[3]) und starb hier am 9. August 1782.[4]) Ihm folgte

17. Ignaz Biel von Glatz. Dieser starb am 22. Juni 1793, 59 Jahr alt.[4]) Zu seinem Nachfolger wurde am 6. September ernannt

18. Josef Ratzky von Habelschwerdt, seither Kaplan hier.[3]) Dieser wurde im folgenden Jahre am 6. Juli wegen eines gewissen Verbrechens nach Glatz in gefängliche Verwahrung gebracht, nach gehöriger Untersuchung seines Pfarramtes entsetzt und zu 4jähriger Gefängnisstrafe auf der Glatzer Festung verurteilt. Im J. 1799 begab er sich nach Böhmen. Ihm folgte im Pfarramte zu Neu Waltersdorf

19. Franz Hetzel, von Neundorf gebürtig. Derselbe war vom J. 1787 bis 1794 Kaplan in Rengersdorf; im Monat September 1794 wurde er als Pfarradministrator nach Neu Waltersdorf berufen und im März des folgenden Jahres zum wirklichen Pfarrer dieses Ortes ernannt. Im J. 1800 wurde er auch Schul-Inspektor im Habelschwerdter Kreise.

2. Von den Besitzern des Dominial-Anteils zu Neu Waltersdorf.

Dieser Anteil gehörte 1356 Titz, dem Älteren, v. Pannwitz († 1359). Sein Sohn Titzko, der Jüngere, übergab 1359, am Donnerstage nach Katharina, seiner Ehefrau Anna 11 Hufen, weniger 4 Ruten, zinshaftes Gut, auch sein Vorwerk zum Leibgedinge.[5]) Später gehörte der Dominial-Anteil zur landesherrlichen Kammer; als aber der Kaiser Leopold I. im J. 1684 die meisten seiner Domänen in der Grafschaft Glatz zur Bestreitung der Kosten des damaligen Krieges mit den Türken durch eine Kommission veräußern ließ, so kaufte Johann Julius von Frobel, damaliger Besitzer des hiesigen Freirichterguts, für 11490 Fl. 13

---

[1]) Original des Erections-Instruments, de d. 1737, 17. Juni, im Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.

[2]) Konradswalder Pfarreiarchiv.

[3]) Neu Waltersdorfer Pfarreiarchiv.

[4]) Verzeichnis aller seit 1746 in der Grafschaft gestorbener Weltpriester bei mir.

[5]) Ältestes Mannrechtsprotokoll.

Digitized by Google

Krz. 4 1/9 Hl. diesen Anteil.[1]) Derselbe enthielt damals 31 Bauern, 7 Feldgärtner, 43 Auenhäusler, 4 robotfreie Häuser, den Bierverlag, die hohe Wildbahn, die Obergerichte und das ganze Kirchlehn.[1]) Dieser Kauf wurde von Kaiser Leopold zu Wien am 28. Dezember 1684 bestätigt und am 31. Januar 1685 der benannte Anteil dem Käufer übergeben.[2]) Derselbe besaß auch ein adeliges Gut zu Kunzendorf,[3]) welches sein Vater Heinrich von Frobel, kaiserl. Oberstwachtmeister, ums J. 1642 von den Erben des Freiherrn von Sommersitz erkauft hatte.[4]) Dieses Gut samt der dazu gehörigen Obermühle, dem 3. Teile der Kirchenmühle und dem 4. Teil des Kirchenlehns zu Kunzendorf verkaufte J. J. v. F. im J. 1689 im August für 8500 Floren an den kaiserl. Generalfeldmarschall-Leutnant Georg Freiherrn von Wallis, Erbherrn auf Kunzendorf und Heinzendorf.[4]) Dieser Julius von Frobel starb im J. 1709 zu Zossen. Laut seines am 11. Mai d. J. gemachten Testaments fiel das Gut Neu Waltersdorf an seinen mittlern Sohn Johann Heinrich von Frobel, dem es auch nach erlangter Majorennität am 22. Juni 1715 vom königl. Amte förmlich übergeben wurde.[5]) Der jüngste Sohn Johann Anton kaufte nachher im J. 1726 das Gut Konradswalde. Johann Heinrich erbaute das Schloß zu Neu Waltersdorf.

Er kaufte am 30. August 1715 vom Bauer Jeremias Rinke sein Gut, das an die herrschaftlichen Gründe grenzte und mit Schulden belastet war, für 600 Schock und vereinigte es mit seinem Vorwerk.[5]) Im J. 1763, am 1. März, machte er mit seinem Bruder Johann Anton einen Erbvergleich, wodurch dieser ihm das Gut Konradswalde überließ. Er starb im J. 1764.[6]) Das Gut Neu Waltersdorf kam laut seines am 27. Februar 1762 errichteten Testaments an seinen Sohn Johann Karl von Frobel und wurde ihm nebst Konradswalde am 15. Oktober 1764 von der königl. Oberamtsregierung konfirmiert.[5]) Dieser wurde nachher Mitglied der damals in Schlesien errichteten ökonomischen Gesellschaft und starb am 14. Juli 1789.[7]) Seine hinterlassenen Güter Neu Waltersdorf und Konradswalde fielen an seinen ein-

[1]) Auszug des Protokolls der kaiserlichen Alienat.-Kommission bei mir.
[2]) Abschrift des konfirmierten Kaufbriefes im Neu Waltersdorfer Schloß-Archiv.
[3]) Damals der Rote Hof, jetzt Frobelhof genannt.
[4]) Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.
[5]) Original des Kauf-Konfirm.-Briefes im Neu Waltersdorfer Schloß-Archiv.
[6]) Ein Sohn, Namens Johann Heinrich, war schon vor ihm gestorben, und seine Tochter Maria Barbara hatte 1748 den Johann Josef v. Bachstein auf Alt Waltersdorf geheiratet.
[7]) Schl. Provinzialblatt.

Digitized by Google

zigen Sohn, den königl. Hauptmann Johann Nepomuck v. Frobel, der eine geborene von Rabiel zur Ehe nahm. Er verkaufte seine Güter am 14 Mai 1794 für 76000 Thlr. an den königl. Obristwachtmeister der Kavallerie Gisbert, Freiherrn von der Hemm und Hemmstein, dem dieselben am 8. Juli des vorgenannten Jahres von der königl. Breslauer Oberamtsregierung bestätigt wurden.[1]) Ersterer zog nach Schlesien, wo er das Gut Rausse bei Neumarkt kaufte. Der letztere kaufte auch im J. 1795 von Ernst v. Sack Ober und Mittel Kieslingswalde für 90000 Rth. und im folgenden Jahre von Karl Pelke Nieder Kieslingswalde für 27000 Rth. Im J. 1800, am 5. August, verkaufte er seine Güter Neu Waltersdorf und Konradswalde für 81500 Rth. an den Amtsrat Franz Hofmann auf Eisersdorf. Der vorige Besitzer zog im J. 1801 auf sein Gut Kieslingswalde.

Kapitel II.

Von dem Freirichterguts-Anteil in Neu Waltersdorf.

Dieser Anteil, in alten Briefen das Gericht genannt, enthält 3 Huben Feld und steht unter der Jurisdiction des Königl. Oberamts.[2]) Dazu gehören eigentlich das herrschaftliche Vorwerk (als der Sitz der ehemaligen Freirichter), womit noch einige alte Bauerngüter, als der Volkmer, Bartsch, Rinke[3]), verbunden sind; ferner die 3 Mühlen, die Handwerker, mehr noch laut des im J. 1653 verfertigten Urbars 4 Bauern, 1 Kretscham, 2 Feldgärtner, 12 Häusler in Neu Waltersdorf und 1 Häusler in Martinsberg.

Der älteste namentlich bekannte Besitzer dieses Freirichterguts war ein gewisser Niklas. Dieser machte im J. 1344, am nächsten Sonnabend nach St. Vitustage, mit dem Bernhard v. Podetyn[5]) einen Vergleich „um das waßir" so heißt es im Originalbrief,[6]) „das do fliczit von Mertetindorf (jetzt Martinsberg) uf die Muel, dy do gehoret in das gerichte zu dem obirsten Walthersdorff." Diese Mühle war damals die einzige bei diesem Dorfe; im J. 1613 wurde die 2. angelegt, im J. 1684 war auch eine Brettmühle vorhanden, wozu nach dieser Zeit noch ein Mehlgang errichtet wurde.

---

[1]) Originalbrief im Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.
[2]) Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 9. Band.
[3]) Von den letzten Besitzern also genannt.
[4]) Im Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.
[5]) Derselbe war vermutlich damals Grundherr von Ober Kieslingswalde.
[6]) Ist im Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.

Digitized by Google

Ums J. 1400 war Hans Kolbe Besitzer dieses Gutes, [1]) und auf die J. 1412 und 1418 findet man den Niklas Kolbe, vermutlich einen Sohn des vorigen, als Richter zu Neu Waltersdorf aufgezeichnet. [1])

Im J. 1434 gehörte dieses Richtergut dem Stephan Weyser, der zuvor den Hof und die Mühle zu Stynewitz (jetzt Steinwitz) im Besitz gehabt hatte. [1])

Ums J. 1480 war Hans Rüdel Richter hier. Nach dessen Tode verkauften im J. 1490 seine Erben das Gericht dem Balten Rüdel. [2]) Nach diesem besaß es sein Sohn Balten Rüdel, der Jüngere. Nach seinem Tode verkaufte am 1. Februar 1544 Melchior Karger, Richter zu Kieslingswalde, als Vormund seiner hinterlassenen Kinder das Gericht zu Neu Waltersdorf, eine Mühle mit 1 Rade, die Handwerker und 5 Bauern für 750 Schock an den Hans Seliger. [3])

Im J. 1553 besaß Christoph Seliger, wahrscheinlich ein Sohn des vorigen, dieses Freirichtergut; [3]) auch kommt er noch auf das J. 1571 vor. [3]) Nach demselben besaß Balthasar Riedel dieses Freirichtergut; dessen hinterlassene Witwe heiratete den Jakob Straube, [4]) dem dieses Gut schon 1602 zugehörte. [3])

Dieser erkaufte im J. 1613 von den kaiserl. Kommissarien das Recht, bei seiner Mühle noch ein Rad zu erbauen (woraus die zweite Mühle entstand), ferner den Mühlenzwang der Amts- oder Kammer-Unterthanen in Neu Waltersdorf, wie auch für 300 Schock ein Stück Waldung, die Wagenhütte genannt. Auch löste er den jährlichen, der königlichen Kammer zu entrichtenden Richterzins an sich, und darüber erhielt er am 23. Mai 1617 die Konfirmation. [5]) Auch hatte er zu dieser Zeit das Braurecht für sich und seine Unterthanen. [6]) Sein Vorwerk wurde während der böhmischen Revolution am 12. Januar 1622 von den churfächsischen Truppen geplündert und er selbst am Leibe sehr beschädigt. [7]) Nach gedämpfter böhmischer Rebellion wurde er im J. 1625 wegen Teilnahme an derselben zu 1683 Thaler 44 Krz. Strafgeldern verurteilt. [8]) Er starb nach kurzer Zeit, und seine hinterlassene Witwe Salome nebst ihren Miterben verkauften im J. 1626, am 27. Juni, das Richtergut samt 2 Mehlmühlen, der Wagenhütte,

---

[1]) Im ältesten Glatzer Stadtbuch.
[2]) Glatzer Stadtbuch vom J. 1466 bis 1498.
[3]) Glatzer Stadtbuch von 1543.
[4]) Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.
[5]) Original ebendaselbst.
[6]) Glatzer Semin.-Archiv O. 16 d.
[7]) Chronik eines damaligen Habelschwerdters.
[8]) Laut des Kaufbriefes vom J. 1626.

Digitized by Google

Schaftrift ums ganze Dorf und aller andern Zugehörung für 4000 Schock an den Georg Örtel, Frei-Scholzen zu Heinrichswalde,[1]) der eine Tochter des vorigen Besitzers zur Ehe hatte.[2])

Dieser verkaufte am 19. Juli des nämlichen Jahres 1626 dasselbe Richtergut samt aller Zugehör für 5500 Schock dem Niklas Hofmann.[1]) Nach dessen Tode verkauften am 6. März 1643 die Vormünder seiner hinterlassenen Kinder dieses Gut dem kaiserl. Leutnant Johann Döhm und seiner Ehefrau Katharina, geborenen Puffin.[1]) Diese veräußerten es wiederum im J. 1649, am 19. August, für 3000 Schock an den Heinrich von Frobel, kaiserl. Obristwachtmeister bei der Garnison in Glatz,[1]) der auch einige Jahre zuvor den jetzt sogenannten Frobelhof in Kunzendorf samt Zugehör erkauft hatte. Im J. 1649, am 14. Oktober, kaufte er auch das wüste Volkmersche Bauergut zu Neu Waltersdorf von der Gemeinde für 580 Fl.[1]) und vereinigte es mit seinem Richtergut. Ebenso wurde nachher auch das Bartsch'sche und im J. 1715 das Rinkesche Bauergut dazu erkauft.

Im J. 1672, am 3. Dezember, starb dieser Heinrich von Frobel und hinterließ 2 Söhne, Namens Johann Julius und Johann Franz, sowie eine Tochter, Namens Anna Maximil. Thumlingin von Löwenberg. Der erstere erhielt das adelige Gut Kunzendorf und der 2. das Freirichtergut in Neu Waltersdorf. Als dieser aber im J. 1675 ohne leibliche Erben starb, so fiel dieses Gut nach Anordnung des väterlichen Testaments an den ersteren, dem es auch im J. 1675, am 8. Juni, bestätigt wurde.[1])

Dieser Johann Julius von Frobel verkaufte in der Folge sein Anteilgut Kunzendorf, brachte aber dagegen im J. 1684 von der kaiserlichen Alienations-Kommission die Kammerunterthanen oder den Dominial-Anteil in Neu Waltersdorf samt dem ganzen Bierverlag, den Obergerichten, der hohen Wildbahn über dieses Dorf an sich. Von jener Zeit an blieben das Freirichtergut und der Dominial-Anteil dieses Dorfes stets miteinander vereinigt.

II. Von dem Dorfe Konradswalde.

Dieses Dorf enthält 127 Feuerstellen, nämlich eine Pfarrkirche, 1 Pfarr- und 1 Schulhaus, 1 herrschaftliches Wohngebäude und Vorwerk, 2 Kretschame, 2 Mehlmühlen, 34 Bauern und 85 Gärtner und Häusler.[3]) Im J. 1801 waren an diesem

---

[1]) Original im Neu Waltersdorfer Schloßarchiv.
[2]) Laut des Kaufbriefes vom J. 1626, 19. Juli.
[3]) Herrschaftl. Zins- und Seelenregister.

Digitized by Google

Orte 740 Einwohner und unter diesen 1 Schuhmacher, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Schneider, 1 Schmidt, 1 Brauer und 1 Binder. [1]) Das Dorf besteht aus 2 verschiedenen Anteilen, nämlich aus dem Dominial-Anteil und aus einem Freirichtergut, die aber seit dem J. 1686 unter einem und dem nämlichen Besitzer vereinigt sind. Am tiefsten Ende dieses Dorfes, auf einer kleinen Anhöhe, stand vor Zeiten ein festes Schloß. Es wurde aber im J. 1469 von den Schlesiern, als sie gegen den böhmischen König Georg von Podiebrad Krieg führten, zerstört, [2]) jetzt sind keine Spuren davon sichtbar. In diesem zuvor genannten Kriege sollten die Neisser und Patschkauer einstens den Breslauern zu Hülfe kommen; sie wurden aber verraten und fast alle auf den Wiesen hinter Kunzendorf gegen Konradswalde zu tot geschlagen, so daß nach Aussage der alten Chroniken in den Städten Patschkau und Neisse auf einmal 9 Schock Witwen wurden, deren Männer bei diesem Vorfall umgekommen waren. [3])

Kapitel I.

Vom Dominial-Anteil in Konradswalde.

Zu diesem Anteile gehört die Pfarrkirche, das Pfarr- und Schulhaus, alle Bauern, 1 Kretscham, 1 Mehlmühle und die meisten Gärtner und Häusler. Der Besitzer dieses Anteils hat ferner das Brauurbar, die hohe Wildbahn und die Obergerichte über das ganze Dorf, wie auch das Patronatsrecht bei der hiesigen Pfarrkirche.

1. Von der Pfarrkirche zu Konradswalde.

Diese Kirche steht auf einem erhabenen Orte, führt den Titel des hl. Kreuzes und begeht das jährliche Andenken ihrer Einweihung am nächsten Sonntag vor Galli. [4]) Dieselbe ist ein altes, massives und enges Gebäude; am Vorderteil derselben steht ein massiver, neuerbauter Turm, auf dem 3 Glocken hängen. Von innen hat diese Kirche hölzerne Seitenchöre und eine dergleichen Decke; dazu sind nebst Konradswalde auch die Dorfschaften Wolmsdorf (mit einer Andachtskapelle), Heudorf (mit einer Begräbniskapelle) und ein Teil von Martinsberg, der Tschihak genannt, gewidmet, welche im J. 1796 überhaupt 1176 Menschen in sich faßten. [5])

---

[1]) Herrschaftl. Zins- und Seelenregister.
[2]) Alur. in seiner Glatzer Chronik S. 256.
[3]) Alurius S. 240.
[4]) In libr. Decan. Neaetii Fol. 29.
[5]) Schl. Provinzialbl. vom J. 1798 im August-Stück.

Digitized by Google

Das Patronatsrecht dieser Kirche gehörte im J. 1560 dem Landesherrn,[1]) im J. 1684 wurde es von demselben samt dem Dominial-Anteil dieses Dorfes veräußert.

Die Zeit der Stiftung oder der ersten Erbauung dieser Kirche ist unbekannt; doch ist es gewiß, daß dieselbe schon im J. 1384 existiert habe und eine Pfarrkirche gewesen sei.[2])

Im J. 1560 hatte diese Kirche 2 Altäre und 3 Glocken; und das jährliche Gedächtnis ihrer Einweihung wurde am Sonntag nach Michaelis gefeiert.[1]) Auch waren nebst Wolmsdorf und Heudorf noch Weißwasser und Märzberg dazu gewidmet.[1]) Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Kirche durch mehrere Jahre zum lutherischen Gottesdienst gebraucht.

Im J. 1631 wurde das Gewölbe beim Hochaltar gemalt. Im J. 1633 starben auch in diesem Kirchsprengel, so wie an andern Orten der Grafschaft Glatz, viele an der Pest.[3])

Im J. 1714 grassierte wiederum die Pest in Konradswalde und Wolmsdorf.[4]) Im J. 1726 wurde in der Kirche zu Konradswalde eine neue Orgel mit einem Kostenaufwand von 246 Floren errichtet.[5])

Im 1786 wurde anstatt des auf dem Kirchendach stehenden hölzernen Glockenturmes an der Vorderseite dieser Kirche ein massiver erbaut und dessen Kuppel mit einer Durchsicht versehen.[5])

Im J. 1788, am 27. Februar, zu Nachts wurde die Sakristei dieser Kirche von Dieben erbrochen, und gegen 2200 Floren darin aufbewahrte Waisengelder wurden daraus geraubt.

Von den Pfarrern dieser Kirche und von der geistlichen Verwaltung derselben ist folgendes bekannt:

Im J. 1523 war Anton Gut Pfarrer hier; er war von Glatz gebürtig; auch findet man ihn noch auf das J. 1526 aufgezeichnet.[6])

Ums J. 1559 wurde die Kirche in Konradswalde als eine Filiale dem katholischen Pfarrer in Neu Waltersdorf zur Verwaltung übergeben, der auf Anordnung des Herzogs Ernst zu Bayern, als damaligen Pfandsherrn der Grafschaft, den Gottesdienst in diesen beiden Kirchen wechselweise verrichten mußte.[1]) Nach wenigen Jahren, als sich die lutherische Lehre in der Grafschaft Glatz fast allgemein ausgebreitet, wurde auch in Konradswalde wiederum ein

---

[1]) In libr. Decan. Neaetii Fol. 29.
[2]) P. Balb. miscell. Boh. lib. V. p. 35.
[3]) Konradswalder Begräbnisbuch.
[4]) Neu Waltersdorfer Pfarreiarchiv.
[5]) Konradswalder Kirchenrechnungen.
[6]) II. Glatzer Stadtbuch.

Digitized by Google

eigener Pfarrer angestellt, der eben dieser Lehre zugethan war. Im J. 1571, am 12. Oktober, wurde Mathias Ulrich, ein geborener Glatzer, zum Pastor oder Pfarrer nach Konradswalde berufen, [1]) und Paul Unger war im J. 1586 Kirchenschreiber hier. [1])

Im J. 1589 war Michael Seiberlich lutherischer Pfarrer hier. [1]) Demselben wurde im J. 1597 vom Glatzer Landeshauptmann Melchior von Rechenberg die neuerbaute Kirche zu Märzberg, samt den Dorfschaften Märzberg und Weißwasser, als eine Filiale zur Verwaltung übergeben. [2])

Im J. 1604 wurde auf kaiserl. Befehl dieser Pfarrer, sowie der zu Neu Waltersdorf, seines Amtes entsetzt, und hierauf wurde die Kirche zu Konradswalde samt allen dazu eingepfarrten Dorfschaften dem zu Neu Waltersdorf angestellten katholischen Pfarrer als eine Filiale übergeben. Als aber im J. 1618 beim Ausbruche der böhmischen Rebellion die katholischen Pfarrer zu Neu Waltersdorf, Schreckendorf, Ebersdorf u. a. Orten m. von ihren Eingepfarrten, von denen die meisten noch immer eifrige Lutheraner waren, vertrieben worden waren, und letztere von den Direktoren der böhmischen evangelischen Stände die Erlaubnis erhalten hatten, Geistliche ihrer Konfession anzunehmen, so geschah dieses nicht allein zu Neu Waltersdorf, sondern auch in Konradswalde; ja sogar zu Martinsberg wurde ein eigener lutherischer Pfarrer angestellt.

Vom Juni 1618 bis März 1619 wurde Konradswalde von Tobias Scholz, lutherischem Pfarrer in Kunzendorf, zugleich mit geistlichen Diensten versehen; [3]) im Monat März 1619 aber wurde Sigmund Biehauser, seither Konrektor zu Habelschwerdt, als Pfarrer hier angestellt; [4]) seine Ehefrau hieß Anna. [4]) Er starb zu Konradswalde am 29. Januar 1621. [4]) Zu seinem Nachfolger wurde im Monat Mai des nämlichen Jahres ernannt Johann Jankonius. [4]) Dieser blieb hier bis in den Monat März 1623. [4]) Nach dieser Zeit wurde er seines Amtes entsetzt und am 29. Oktober des nämlichen Jahres wiederum ein katholischer Pfarrer zu Neu Waltersdorf eingeführt, dem zugleich Konradswalde als eine Filiale zur Verwaltung übergeben wurde. [4])

Im J. 1690 wurde zu Heudorf eine hölzerne Begräbniskapelle erbaut, [5]) welche im J. 1728 vom Kardinal von Althan als Grundherrschaft in eine massive verwandelt wurde. [6])

---

[1]) Gesammelte schriftliche Nachrichten des Schulmeisters Wolf in Konradswalde.
[2]) Abschrift des amtlichen Auftrages bei mir.
[3]) Ältestes Konradswalder Taufbuch.
[4]) Laut des ältesten Konradswalder Tauf- und Begräbnisb. v. J. 1613.
[5]) Manuskript des Schulmeisters Wolf in Konradswalde v. J. 1720.
[6]) Dekanatsarchiv bei den Schriften der Pfarrei Konradswalde.

Digitized by Google

Im J. 1737 wurde Konradswalde samt den Dörfern Heudorf, Wolmsdorf und Tschihak auf den Antrag des damaligen Grundherrn von Konradswalde, Johann Anton von Frobel, vom Prager Fürsterzbischof Johann Mauritz Grafen von Manderscheid-Blankenheim laut eines am 11. Juli 1737 ausgefertigten Instruments[1]) von Neu Waltersdorf getrennt und wiederum zu einer eigenen Pfarrei gemacht. Zu derselben wurde Johann Heinrich Weniger von Neu Waltersdorf präsentiert und konfirmiert. Derselbe resignierte im J. 1761, lebte nachher als Altarist hier und starb am 25. März 1777.[2]) Ihm folgte als Pfarrer Josef Ignaz Nims von Ober Schwedeldorf, seither Kaplan in Glatz.[3]) Im J. 1765 wurde in dem nach Konradswalde eingepfarrten Dorfe Wolmsdorf eine massive Andachtskapelle anstatt der vorherigen hölzernen zu Ehren der seligsten Jungfrau, des hl. Josef und Franz Xaver erbaut, und im J. 1768, am 7. Februar, wurde dieselbe vom Dechanten Karl Winter eingeweiht.[3])

Im J. 1794, am Tag Anna, feierte der vorgenannte Pfarrer sein 50jähriges Priester-Jubiläum.

2. Von den Besitzern des Dominial-Anteils in Konradswalde.

Dieser Anteil gehörte in ältern Zeiten mit allen Rechten und Gerechtigkeiten stets zur landesherrlichen Kammer; im J. 1684 aber wurde derselbe mit dem Bierverlag, den Obergerichten, der hohen Wildbahn und dem Patronatsrecht der hiesigen Kirche von der Alienationskommission für 13284 Fl. 22 Krz. 5 7/9 Hll.[4]) an den damaligen Landeshauptmann Michael Wenzel, Reichsgrafen von Althan, veräußert.[5]) Dieser Anteil enthielt damals 43 Bauern, 7 Stückleute oder Feldgärtner, 35 Häusler und 1 robotfreies Häusel.[4])

Im J. 1685 vertauschte der Graf das Dorf Konradswalde gegen ein Stück Waldung und einige kleine Dörfchen mit dem Johann Sigmund Hofmann von Leuchtenstern, Oberregenten der kaiserlichen Kammergüter in der Grafschaft Glatz. Derselbe hatte auch die Dorfschaften Ober Thalheim, Wolmsdorf, Winkeldorf, Voigtsdorf, Leuthen und Karpenstein von der Alienations-Kommission erkauft. Im J. 1686 brachte er auch das Freirichtergut

[1]) Original des Erections-Instruments im Schloßarchiv zu Neu Waltersdorf.
[2]) Konradswalder Pfarreiarchiv.
[3]) Dekanatsarchiv bei den Schriften der Pfarrei Konradswalde.
[4]) Extrakt des Alienations-Kommissions-Protokolls bei mir.
[5]) Schriftliche Nachrichten des ehemaligen Konradswalder Schulmeisters Wolf.

Digitized by Google

in Konradswalde samt allen dazugehörigen Rechten und Unterthanen kaufsweise an sich. [1]) Er wurde nach dieser Zeit in den Freiherrnstand erhoben und starb im Oktober 1698. [1])

Nachher besaß sein ältester Sohn Franz Weighard Freiherr von Hofmann die Herrschaft Thalheim samt dem Dorfe Konradswalde. [1]) Derselbe war kaiserlicher Kammerrat, nachher Landeshauptmann in dem Fürstentum Brieg und wurde Reichsgraf. [1]) Er hatte Maria Theresia, geborene Freiin von Scalvinanin zur Ehe; dieser verkaufte er am 25. Juni 1709 für 40000 Fl. alle seine im Landecker Kreis gelegenen Güter. [2]) Sie starb am 8. Februar 1719 zu Breslau und hinterließ 2 Söhne, Namens Leopold und Ludwig. [1]) Im brüderlichen Vergleiche in Hinsicht der mütterlichen Verlassenschaft fiel die Herrschaft Ober Thalheim samt aller Zugehör an den ältesten Bruder, der kaiserlicher Hauptmann war; der jüngere kaufte sich im J. 1721 das Dorf Schräbsdorf in Schlesien. [3])

Im J. 1726, am 27. März, verkaufte Leopold Reichsgraf von Hofmann das ganze Dorf Konradswalde samt allen Rechten und Gerechtigkeiten für 30000 Gulden dem Johann Anton von Frobel aus Neu Waltersdorf. [4]) Dieser erbaute zu Konradswalde das gegenwärtige herrschaftliche Wohnhaus, wo er auch bis zu seinem Tode lebte. Er starb ohne leibliche Erben 1763, und sein Gut Konradswalde fiel laut eines am 1. März 1763 errichteten Erbvergleichs an seinen Bruder Johann Heinrich von Frobel, Erbherrn auf Neu Waltersdorf, mit welchem Gute es in der Folge stets bis jetzt verbunden geblieben ist.

Kapitel II.

Von dem Freirichtergut in Konradswalde.

Zu diesem Anteile, welcher unter Oberamts-Jurisdiktion steht und in alten Urkunden das Gerichte heißt, gehört eigentlich das jetzige herrschaftliche Vorwerk, der obere Kretscham, 1 Wassermühle und die Handwerker.

Dieses Richtergut samt aller Zugehör besaß im J. 1416 Jakob Esche. [5]) Dessen Mutter als Witwe verkaufte 1414, am Dienstag nach St. Viti-Tag, mit Einwilligung dieses ihres Sohnes

---

[1]) Schriftliche Nachrichten des ehemaligen Konradswalder Schulmeisters Wolf.
[2]) Verzeichnis aller adeligen Güter in der Grafschaft vom J. 1715.
[3]) Vierter Band der Beiträge zur Beschreibung Schlesiens S. 176.
[4]) Konradswalder Pfarreiarchiv.
[5]) Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 9. Bd. S. 286.
[6]) Ältestes Glatzer Stadtbuch.

Digitized by Google

Jakob und ihrer Tochter Margaretha von ihrem Gute einen widerkäuflichen jährlichen Zins von 1 Mark Prager Groschen an den Lorenz Locker, Bürger zu Habelschwerdt. [1])

Im J. 1434 gehörte dieses Richtergut einem gewissen Mikolasch. [2])

Im J. 1475, am Freitag nach Andreas, verkaufte Frau Anna Mikulaschin ihr väterliches Gut, nämlich das Gericht zu Konradswalde, für 200 Mark an den Jakob Jung. [3]) Dieser erkaufte im J. 1483, am Freitag nach Allerheiligen, von seinem Vater Michael Jung das Richtergut zu Plomnitz, [3]) und verkaufte am nämlichen Tage sein bisheriges Freirichtergut zu Konradswalde für 200 Mark dem Ernst Meyher, [3]) der es noch im J. 1503 besaß. [4])

In den J. 1521 und 1546 findet man den Hans Heynel als Freirichter in Konradswalde aufgezeichnet. [4]) Im letztern Jahre erkaufte er auch das wüste Richtergut zu Wolmsdorf mit einer Mühlstätte. [4]) Nachher war Martin Heynel, wahrscheinlich ein Sohn des vorigen, Besitzer des hiesigen Richtergutes. Dieser verkaufte im J. 1558 dasselbe für 1200 meißnische Schock an den Jakob Straube, [4]) der es noch im J. 1578 besaß und ein eigenes Malz- und Brauhaus hatte. [5]) Er starb 1582.

Vom J. 1582 bis 1591 besaß Sigmund Straube, [6]) nachher Ernst Straube dieses Richtergut. Der letztere starb im J. 1612. [7]) Seine hinterlassene Witwe heiratete im folgenden J. den Christoph Wolf, Freirichter zu Seitenberg. [7]) Die Erben des vorigen verkauften 1613 das Richtergut zu Konradswalde an den Hans Riedel. [6]) Dieser mußte 1625 wegen Teilnahme an der böhmischen Rebellion 432 Thaler 36 Krz. Strafgelder bezahlen. [8]) Derselbe starb im J. 1641, [6]) und sein hinterlassenes Gut fiel an seinen Sohn gleichen Namens. Im J. 1653, 16. Januar, brannte ihm sein Hausgebäude ab. [9]) Nach seinem Tode kam dieses Richtergut an seinen Sohn Josef Rüdel. Dieser verkaufte es mit aller Zugehör im J. 1686 an den Sigmund, Freiherrn von Hofmann, dem schon der Dominial-Anteil dieses Dorfes zugehörte. Seit jener Zeit ist dieses Gut mit dem Dominial-An-

[1]) Abschrift des Zinsbriefes im Keckschen Dekanatsbuch Fol. 36.
[2]) Ältestes Glatzer Stadtbuch.
[3]) Kaufbrief hierüber im Glatzer Stadtbuch vom J. 1466 bis 1498.
[4]) Glatzer Stadtbuch.
[5]) Laut der im J. 1578 gemachten Meilenmessung, wovon der Bericht im Glatzer Stadtbuch Nr. IV.
[6]) Schriftliche Nachrichten des Schulmeisters Wolf.
[7]) Konradswalder Tauf- und Begräbnisbuch.
[8]) Histor. Colleg. Glac. a. a. 1628.
[9]) Schriftliche Nachrichten eines damals lebenden Habelschwerdters.

Digitized by Google

teil vereinigt geblieben und hat mit demselben stets einen und den nämlichen Besitzer gehabt.

Nachtrag von Neu Waltersdorf.

Im J. 1804, den 15. Januar, als am Fest des hl. Namens Jesu, feierte der Neomyst Anton Schindler aus Albendorf in dieser Kirche seine Primiz.

1723 wurde das massive Kirchthorhaus erbaut (Pfarreiarchiv Neu Waltersdorf).

1811, den 13. November, starb zu Mittelwalde die verwitwete Frau Kommerzienrätin Maria Beate Ludwig, geb. Weidinger, 60 Jahr alt, nach langen Leiden.

Nachtrag vom Dorfe Konradswalde.

1513, Donnerstag vor Barbara, kaufte Antonius Gut, Pfarrer zu Konradswalde, ein Haus zu Habelschwerdt, welches er im J. 1515 wiederum verkaufte. (Habelschwerdter Stadtbuch.) Im J. 1527 war derselbe noch Pfarrer.

In den J 1804 und 1806 wurde anstatt der alten engen Kirche eine neue geräumigere erbaut; dieselbe hat 52 Ellen in der Länge und 19 1/2 Ellen in der Breite. Die Kirche wurde mit neuen Altären und Bänken versehen und im Oktober 1806 vom Archidiakonus Karl Winter eingeweiht, wobei zugleich der hiesige Pfarrer Josef Brauner installiert wurde.

Chronik der Grafschaft Glatz p. a. 1890.

Zusammengestellt von Hugo Vogt, Königl. Seminarlehrer in Habelschwerdt.

(Benutzt wurden das Amtsblatt der Breslauer Regierung, die Kreisblätter der Kreise und die erscheinenden politischen Tagesblätter in der Grafschaft. Die Badeverwaltungen haben gütigst Mitteilungen zugesandt.)

A. Tagesereignisse.

Verordnungen von Behörden etc. Aus Anlaß des Todes Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta, am 7. Januar, ersuchten die Herren Landräte der Kreise auf Grund des Allerhöchsten Erlasses die Herren Polizeiverwalter und Amtsvorsteher, öffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen bis zum Tage der Beisetzungsfeier einschließlich nicht zu gestatten. — Für die am 20. Februar stattfindende Reichstagswahl sind zu Wahlkommissarien ernannt worden: Für den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt Herr Landrat Graf Finck von Finckenstein-Habelschwerdt; für den

Digitized by Google

Wahlkreis Reichenbach-Neurode Herr Landratamtsverwalter Regierungsassessor Frhr. v. Rechenberg-Neurode. Im ersteren Wahlkreise wurden im ganzen 10506 Stimmen abgegeben gegen 16522 im Jahre 1887 und 8733 im Jahre 1884. Es erhielten Freiherr v. Huene 8837, Schuhmachermeister Metzner 967, Oberbürgermeister von Forckenbeck 547, Eugen Richter 54 Stimmen, auf 25 einzelne Kandidaten fielen 66 Stimmen; 35 Stimmen waren ungiltig. Im Wahlkreise Reichenbach-Neurode erhielten Dr. Porsch 4835, Prinz Carolath 4131, Oberbürgermeister von Forckenbeck 700, Schuhmachermeister Metzner 8556 Stimmen. Es erfolgt also Stichwahl zwischen Dr. Porsch und Metzner, bei der von 19940 giltigen Stimmen 10192 auf Dr. Porsch, 9748 auf Metzner entfielen. — Freiherr von Huene nahm die Wahl im Wahlkreise Breslau (Land) und Neumarkt an. Bei der am 20. März stattgehabten Reichstagswahl wurde nach amtlicher Feststellung Landgerichtsrat Sperlich mit 9033 Stimmen gewählt. Von den Gegenkandidaten erhielten Rittergutsbesitzer Müller-Nieder Alt Wilmsdorf 1454, Schuhmacher Metzner-Berlin 818 St. — Für Bad Landeck tritt ein neues Ortsstatut in Kraft. Die in demselben enthaltenen Veränderungen gegenüber dem alten Statut betreffen hauptsächlich den Wegfall eines besonderen Badeinspektors, an dessen Stelle ein von dem Regierungspräsidenten in Breslau zu ernennender Badekommissar tritt, dann eine anders als bisher gestaltete Zusammensetzung der Badeverwaltungs-Deputation und die Kurtaxe. Letztere ist vollständig neu. Aus ihr ist besonders bemerkenswert, daß, während bisher die Taxe für eine einzelne Person der für eine ganze Familie (21 Mark) gleich war, von jetzt ab der Kurschein für eine einzelne Person nur 12 Mk. kosten wird. — Es sind mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 28. September die Gutsbezirke: Mittelwalde-Schloß, Mittelwalde-Forst, Dreihöfe, Gläsendorf-Gut mit Beuthenwald, Kleinholz bei Schreibendorf-Forst, Herzogswalde-Gut und Schönau bei Mittelwalde zu einem selbständigen Gutsbezirke mit dem Namen „Mittelwalde"; die Gutsbezirke Schönfeld-Gut, Gläsendorf-Forst, Thanndorf-Forst, Neundorf-Forst und Neundorf-Gut zu einem selbständigen Gutsbezirke mit dem Namen „Schönfeld" und die Gutsbezirke: Wölfelsdorf-Gut, Urnitz-Gut und Urnitz-Forst zu einem selbständigen Gutsbezirke mit dem Namen „Wölfelsdorf" vereinigt worden. — Der Stadtgemeinde Wilhelmsthal ist durch Erlaß vom 13. Oktober die Annahme der Landgemeinde-Verfassung gestattet worden. Gemeindebezirk Nieder Halbendorf wird der Stadt Glatz einverleibt. — Im Dezember werden amtliche Ermittelungen über die Zahl und wirtschaftlichen Verhältnisse der Handweber im Kreise Neurode und Glatz angestellt.

Digitized by Google

Kirchliches. Se. Eminenz der Kardinal und Fürsterzbischof von Prag, Franz v. Paula, Graf von Schönborn besucht in diesem Jahre die Grafschaft. Am 18. Oktober trifft er mit der Bahn über Halbstadt in Neurode ein. Am 19. erfolgt die Konsekration der Pfarrkirche. Den folgenden Tag bestieg Se. Eminenz nach der hl. Messe die Kanzel und firmte dann 1200 Personen. Am 21. besuchte Se. Eminenz die Gnadenkirche in Albendorf und fuhr nach Eckersdorf, woselbst er im Schlosse beim Herrn Reichsgrafen Magnis Wohnung nahm. Den 22. erteilte Se. Eminenz an 8 Firmlinge in der Schloßkapelle die Firmung und besichtigte die Pfarrkirche, die Lorettokapelle und den Friedhof. Am 23. traf der Herr Kardinal in Glatz ein, um das Grab des sel. Arnestus, ersten Erzbischofs von Prag, zu besuchen. Er zelebrierte in der Pfarrkirche eine Messe. Darauf begab er sich in das Krankenstift zu Scheibe und fuhr um $^3/_4$12 mit der Bahn nach Breslau zum Besuche des Herrn Fürstbischofs Dr. Kopp. Sodann reiste er in Begleitung des Herrn Großdechanten nach Berlin, um sich dem Kaiser vorzustellen. Herr Großdechant Dr. Mandel war sowohl bei dem am 27. Oktober von Herrn von Goßler zu Ehren des Hochwürdigsten Fürsterzbischofs von Prag veranstalteten Diner, sowie am folgenden Tage bei der von Sr. Majestät zu Ehren des Königs von Belgien stattgehabten Galatafel in Folge erhaltener Einladungen anwesend. — Die Neuroder Kirche wird im Laufe des Jahres ihrer Vollendung entgegengeführt. Den 28. Januar findet die gründliche Prüfung der Orgel durch Herrn Organisten Brauner aus Glatz statt. Die Orgel ist von der Firma Schlag und Söhne in Schweidnitz gebaut, hat 50 klingende Stimmen, 3 Manuale, 1 Pedal und kostet ca. 24000 Mk. — Am Dreikönigsfeste wird die Kirche durch Herrn Großdechanten benediziert. Am 24. Juli fand der Aufzug des Knopfes, Kreuzes und der Wetterfahne statt. — Im August werden die in prächtiger Glasmalerei ausgeführten Fenster im Presbyterium eingesetzt. Die Malereien stammen aus dem Atelier des Herrn Dr. Quidmann in Aachen und sind ein Geschenk des Herrn Fabrikbesitzers Olbrich in Kunzendorf. Am 18. September werden die Glocken geweiht und aufgezogen. Den 5. Dezember erklingt das harmonische Geläut (b, d, f) zum ersten Male. — Im Januar wird die neu erbaute Kirche zu Königshain vollständig dem Gebrauche übergeben. — Im März erhält die Kirche zu Rotwaltersdorf einen neuen Kreuzweg, den Bildhauer Thamm in Landeck ausgeführt und Maler Reinsch ebenda staffiert hat. — Am 20. April vollzog der Herr Pfarrer in Ober Schwedeldorf die Weihe des neuen Hochaltars daselbst, der aus der Kunstwerkstatt des Herrn Elsner in München stammt. — In der Grafschaft amtieren 48 Pfarrer, 18 Kapläne, 6 Lo-

Digitized by Google

kalisten, 2 Kreisvikare, 1 Kuratus, 3 Stiftsgeistliche, 2 Religionslehrer und 1 Militärpfarrer. Die Seelenzahl der Katholiken beträgt 168256, so daß auf jeden Seelsorgspriester ca. 2250 Personen kommen. — Für die Krankenschwestern vom hl. Franziskus aus dem Mutterhause zu St. Mauritz bei Münster ist vom Minister die Genehmigung zu einer Niederlassung in Albendorf erteilt worden. — Vom 10. bis 18. Mai findet in Ober Hannsdorf eine Volksmission statt, die von 3 Franziskanerpatres vom Annaberge geleitet wird. — Das Gotteshaus zu Mittel Steine erhält 4 Fenster mit feiner Malerei. — August. Die Kirche in Eckersdorf ist renoviert worden und hat einen neuen Kreuzweg erhalten. — Am 30. wird der Turmknopf und das Kreuz in Königshain aufgesetzt. — Dasselbe geschieht Mitte September zu Hausdorf. — Die Renovation der Minoritenkirche in Glatz schreitet dem Ende entgegen. Die Orgelabnahme erfolgt am 24. — Die Kirche zu Kieslingswalde ist neu ausgeschmückt worden. — Am 28. wurde zu Heinzendorf das 200jährige Jubiläum der Erbauung und Einweihung der Kirche gefeiert. — Vom 8. bis 11. September findet in Glatz die 13. schlesische Katholikenversammlung statt. — Den 2. Oktober wird in Tuntschendorf die 16. Generalversammlung des Grafschafter Cäcilienvereins abgehalten. — Den 8. weiht Konsistorialrat Weber den Kreuzkirchhof zu Glatz, der durch einen auf demselben verübten Selbstmord entweiht war. — Den 15. finden die Pastoral-Konferenzen statt. — November. Am Patrozinium des hl. Martinus wird das erste Mal wieder auf dem prachtvoll staffierten Hochaltare zu Schönfeld die hl. Messe gefeiert. Die Kirche ist vollständig renoviert. — Es werden versetzt: Kaplan Exner in Mittelwalde als solcher nach Habelschwerdt, Kaplan Franke in Albendorf als solcher nach Mittelwalde, Lokalist Niesel in Thanndorf als Pfarrer nach Schlegel (29.) im Januar. Dekanatssekretär Taubitz in Nieder Hannsdorf als Kreisvikar in Habelschwerdt. (Er verbleibt in Nieder Hannsdorf.) Der Weltpriester Leschik als Kaplan nach Albendorf. Kaplan Patzelt in Schlegel zum Lokalisten in Thanndorf, Kaplan Max Kuschel in Rosenthal als solcher nach Nieder Steine, Pfarrer Hillmann in Grunwald nach Bertholdsdorf, Kreis Striegau, im Februar. Pfarrer Olbrich in Rotwaltersdorf als solcher nach Nieder Steine (11.), Kaplan Grund in Neu Waltersdorf als Pfarrer nach Grunwald (11.), Kaplan Strauch in Landeck als Pfarrer nach Rotwaltersdorf, Kaplan Tschöpe in Glatz als Pfarrer nach Eisersdorf (24.), Kaplan Franz Kuschel in Reinerz als solcher nach Landeck, Kaplan Max Kuschel in Nieder Steine als solcher nach Neu Waltersdorf im September. Kaplan May in Eisersdorf als Pfarradministrator in Neu Gersdorf (Pfarrer Wolf mußte wegen Krankheit

Digitized by Google

sein Amt niederlegen) (4.), Kaplan Römer in Schreckendorf als Lokalist nach Stuhlseiffen (7.), Kaplan Franke in Mittelwalde als solcher nach Glatz, Weltpriester Bänsch als Kaplan in Mittelwalde, Kaplan Leschik in Albendorf als Lokalist nach Passendorf, Präfekt Dinter in Mies in Böhmen als Kaplan in Neurode im Oktober. — Vikar Seßmann, der den erkrankten Herrn Superintendenten in Glatz vertritt, übernimmt am 1. Oktober die evangelische Pfarrei Silberberg; an seine Stelle tritt der Prediger Dr. Becker. — Weil bei den in Glatz garnisonierenden Truppen zu wenige evangelischen Bekenntnisses sind, wird am 1. Oktober die evangelische Militär-Pfarrstelle eingezogen und der Divisionspfarrer Quandt als solcher nach Danzig versetzt. — Durch den Herrn Großdechanten werden feierlich installiert: Pfarrer Dr. Hohaus in Habelschwerdt am 5., Pfarrer Proske in Lewin am 11., Pfarrer Herzig in Reinerz am 12. Februar, Pfarrer Anlauf in Königswalde am 22. April, Pfarrer Niesel in Schlegel am 23., Pfarrer Staude in Neurode am 27. Mai, Pfarrer Grund in Grunwald am 16. Oktober, Pfarrer Tschöpe in Eisersdorf am 11., Pfarrer Olbrich in Nieder Steine am 13. November. — Die Herren Brehl—Ullersdorf, Rieger—Mittelsteine, Rother—Schlegel und Zahlten—Lewin empfangen am 22. März die Subdiakonats-, am 23. Juni durch Herrn Fürstbischof Dr. Georg Kopp in Breslau die hl. Priesterweihe. Brehl kommt als Kaplan nach Schreckendorf, Rieger als solcher nach Schlegel, Rother nach Albendorf und Zahlten nach Reinerz. — Der Neopresbyter Forche liest die erste hl. Messe in Landeck am 29. Juni; er wird in Schlesien angestellt. — Im Juli feiert der Neffe des Herrn Pfarrers Wieteck zu Volpersdorf, Skouhersky aus Oputschna in Böhmen, die Primiz in der Kirche seines Onkels. — Am 28. und 29. Juli bestehen die 2. theologische Prüfung die Herren: Hein—Volpersdorf, Heinze—Königswalde, Hoffmann—Alt Heide, Jüttner—Glatz und werden ins Alumnat zu Breslau aufgenommen. — Nachstehende Auszeichnungen erfolgen im Laufe des Jahres: Der F.E. Notar, Pfarrer Weber in Glatz wird zum Rat des F.E. Konsistoriums ernannt im April; zu Notaren werden ernannt: Pfarrer Rücker—Albendorf im Mai und Pfarrer Wolf—Neu Gersdorf im Oktober. Dem Pfarrer Wieteck—Volpersdorf wird das Expositorium canonicale verliehen im Juli.

Schulwesen. Januar. Herr Lehrer Lorentz aus Sömmerda ist zum Hilfslehrer am Lehrer-Seminar in Habelschwerdt berufen worden. — Am 2. wird die neu erbaute Schule zu Vierhöfe, Kr. Neurode, eingeweiht und eröffnet. — Am Beisetzungstage der hochseligen Kaiserin Augusta finden in allen Schulanstalten Trauerfeierlichkeiten statt. — März. Der Seminar-Hilfslehrer Milde—

Digitized by Google

Zülz ist zum 2. Lehrer an die Königl. Präparandie zu Landeck berufen worden. — 18. Abiturientenprüfung am Gymnasium zu Glatz. Vorsitzender: Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Tschackert. Alle 9 Abiturienten bestehen, einer unter Dispens. — Der Jahresbericht des Gymnasiums enthält den Aufsatz: „Topographie des alten Sparta nebst Bemerkungen über einige lakedaimonische Gottheiten" vom Direktor Professor Dr. Stein. Aus den Schulnachrichten entnehmen wir: Außer dem Direktor befinden sich gegenwärtig im Lehrerkollegium 4 Oberlehrer, 4 Gymnasiallehrer, 1 kommissarischer Lehrer, 1 Hilfslehrer, 1 technischer Lehrer, 2 Kandidaten; als evangelische Religionslehrer fungierten Superintendent Suin de Boutemard und Pfarrvikar Greiner. Am Anfange des Schuljahres besuchten die Anstalt 273, am 1. Februar 1890 259 Schüler, wovon 204 katholische, 42 evangelische, 13 jüdische; der Heimat nach 93 einheimische, 165 auswärtige, 1 Ausländer. Das Durchschnittsalter betrug in Sexta 12, in Oberprima 20,1 Jahre. Das mit der Anstalt verbundene und unter besonderer Aufsicht des Religionslehrers und Regens Müller stehende Konviktorium zählte am Schlusse des Schuljahres 72 Zöglinge, von denen 34 Fundatisten sind. — April. An Stelle des verstorbenen Professors Dr. Ustymowicz ist zum Ersten Oberlehrer des Gymnasiums Professor Dr. Szenic, bisher Oberlehrer am Gymnasium zu Leobschütz, vom 1. ab ernannt worden. — Gymnasiallehrer Sternaux tritt als Hospitant am Seminar in Habelschwerdt ein und wird vom 16. Juni an zum Kreisschulinspektor in Königshütte O. S. ernannt. — Mai. Am 5. wird die neue Schule in Zaughals bei Neurode eingeweiht. — Die allgemeine Lehrerkonferenz am Seminar zu Habelschwerdt findet am 19. statt. Seminarlehrer Vogt: „Auswahl der Aufsatzstoffe für die Volksschule." Seminarhilfslehrer Lorentz: „Was hat der Lehrer zu beachten, um den erdkundlichen Unterricht in der Volksschule lebensvoll zu gestalten?" Daran schloß sich eine Lehrprobe über „das Erzgebirge." — Den Überschuß der Einnahmen von dem erschienenen Werke „Johann Ignatz von Felbiger und seine Schulreform" vom Seminar-Direktor Dr. Volkmer hat der Verfasser für den Fonds zur Erbauung eines Denkmals für den um das Schulwesen hochverdienten schlesischen Pädagogen bestimmt. — August. Auf Anordnung der Königl. Regierung werden methodische Kurse für weibliche Handarbeiten abgehalten in Habelschwerdt, Landeck, Alt Lomnitz, Schreckendorf. — September. Der Dirigent der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin, Professor Dr. Euler, revidiert den Turnunterricht am Gymnasium zu Glatz, an der Präparandie zu Landeck und am Seminar zu Habelschwerdt. — Den 17. Abiturientenprüfung in Glatz. Vorsitzender: Gymnasial-

Digitized by Google

Direktor Dr. Stein. Die beiden Abiturienten bestehen. — Oktober. Am 26. feiert Feldmarschall Graf Moltke den 90. Geburtstag. Zufolge kaiserlicher Verordnung findet den Sonnabend vorher, am 25., in allen Schulanstalten eine bezügliche Feier statt. — Prüfungen am Seminar zu Habelschwerdt. Kommission wie voriges Jahr. 1. Prüfung: 24.—26. Juni. Alle Abiturienten, 28, bestanden. 2. Prüfung: 15.—19. September. 29 Anmeldungen. 26 Prüflinge erschienen. 25 bestanden. — Generallehrerkonferenzen. Die Kreise Glatz und Habelschwerdt sind in je 2 Konferenzbezirke geteilt. Thema von der Regierung: „Welche Mittel bietet der Unterricht in der Volksschule, um den sozialdemokratischen Bestrebungen entgegenzuarbeiten?" 15. September: Neurode. a. Vorsitzender: Kreisschuleninspektor Dr. Springer. b. Referent: Lehrer Förster. c. Korreferenten: Lehrer Berger—Neurode und Lehrer Karpstein—Biehals. (Außerdem sprach der Herr Vorsitzende über Pflege der Stubenblumen und Lehrer Frenzel—Wüstegiersdorf führte in einer Katechese mit stotternden Kindern Atem- und Sprechübungen vor.) 15. Oktober: Habelschwerdt. a. Kreisschuleninspektor Zwerschke. b. Lehrer Rhein—Hain. c. Lehrer Schneider—Ober Langenau. 16. Oktober: Landeck. a. Derselbe. b. Hauptlehrer Rupprecht—Landeck. c. Hauptlehrer Hanke—Schreckendorf. 4. November: Reinerz. a. Kreisschuleninspektor Illgner. b. Lehrer Schmidt—Lewin. c. Schlombs—Lewin und Franke—Straußeney. 6. November: Glatz. a. Derselbe. b. Lehrer Heinze—Glatz. c. Hauptlehrer Kastner—Rengersdorf. — Der Inspektionsbezirk Neurode zählt: 71 Schulen, 43 katholische und 28 evangelische mit 143 Lehrkräften (99 kathol. und 44 evang.) und nahe 12 000 Schülern, welche in 214 Klassen unterrichtet werden. Trotzdem ist das Bedürfnis an Lehrkräften noch nicht gedeckt. Die Einrichtung der Schulsparkassen hat sich sehr entwickelt. Die Zahl der Sparschüler beläuft sich auf 4077, welche eine Sparsumme von 36 911 M zusammengebracht haben. Der Kreis Glatz zählt 49 öffentliche und 3 private katholische Schulen mit 161 Klassen, die von 9661 Schülern besucht werden und an denen 89 selbständige, 19 Hilfslehrer und 10 Lehrerinnen wirken. Von diesen die katholischen Schulen besuchenden 9661 Schülern sind 9553 katholisch, 71 evangelisch und 37 jüdisch. Evangelische Schulen sind im Kreise sechs Privatschulen mit 12 Klassen und 712 Kindern, an denen 7 Lehrer und 3 Lehrerinnen unterrichten.

Militärisches. Januar. Hauptmann Fromm II, à la suite des Fuß-Art.-Regmts. Nr. 6, unter Entbindung von der Stellung als etatsmäßiges Mitglied der Artillerie-Prüfungs-Kommission, mit Patent vom 15. April 1883 als Kompanie-Chef in das Niederschl. Fuß-Art.-Regmt. Nr. 5 versetzt. — Überzähliger Prem.-Leutnant

Digitized by Google

Notzke vom Fuß-Art.-Regiment Nr. 6 rückt in die freiwerdende Premier-Leutnantsstelle ein. — Die Portepeefähnriche vom Fuß-Art.-Regmt. Nr. 6, v. Hanstein und Zachariae, zu außeretatsmäßigen Sekonde-Leutnants befördert. — Vizefeldwebel Wolff zum Sek.-Leut. der Reserve des Inf.-Regmts. Nr. 22 befördert. — v. Heugel, Major z. D., zuletzt Kommandeur des Landw.-Bezirks Glatz, unter Erteilung der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des früheren G.-R. Nr. 10, mit seiner Pension der Abschied bewilligt. — April. 1. Das 22. Regiment wird von Glatz verlegt, und zwar das 1. und 2. Bataillon nach Gleiwitz, das 3. Bataillon nach Beuthen. — Am 29. März rückt der Stab mit 3 Stabsoffizieren, 1 Hauptmann, 2 Ärzten, 1 Unteroffizier, 32 Spielleuten, 21 Gemeinen, 5 Offizierburschen und 6 Offizierpferden mit dem 1. Bataillon schles. Füsilier-Regmts. Nr. 38 (1 Stabsoffizier, 17 Hauptleuten und Leutnants, 2 Ärzten, 1 Zahlmeister, 4 Feldwebeln, 1 Zahlmeister-Aspirant, 40 Unteroffizieren, 15 Spielleuten, 423 Gemeinen, 18 Offizierburschen, 7 Einjährig-Freiwilligen und 7 Offizierpferden) von Schweidnitz nach Reichenbach, vereinigt sich dort mit dem 3. Bataillon, rückt mit demselben am 31. d. Mts. von dort ab und trifft am 1. April in Glatz ein. Die neue Garnison zählt somit 5 Stabsoffiziere, 38 Hauptleute und Leutnants, 5 Ärzte, 2 Zahlmeister, 8 Feldwebel, 2 Zahlmeister-Aspiranten, 42 Unteroffiziere, 63 Spielleute, 882 Gemeine, 39 Offizierburschen, 13 Einjährig-Freiwillige und 1 Büchsenmacher. — Major Freiherr von Eynatten unter Beförderung zum Oberstleutnant ins Inf.-Regmt. Nr. 46 versetzt. Sek.-Leutnant Kühnert vom Inf.-Regmt. Nr. 63 unter Beförderung zum Prem.-Leut. in das Regiment „Keith" versetzt. Meißner, Major und Kommandeur des Kadettenhauses in Bernsburg als Bat.-Kommandeur in das Regiment „Keith" versetzt. Gentzen, Hauptmann, zum überzähligen Major befördert. Major Haehnelt z. D. gestellt und dem General-Kommando des VI. Armeekorps zugeteilt. Hauptmann Hantelmann, vom Inf.-Regmt. „Keith" z. D. gestellt, zum Bezirksoffizier beim Landw.-Bez.-Kommando Osterode ernannt. Sek.-Leutnant Berger zum Prem.-Leutnant ernannt, Sek.-Leutnant Deichmann als Erzieher zur Haupt-Kadetten-Anstalt kommandiert. — Mai. Vom Landwehr-Bezirk Glatz: Die Premier-Leutnants von der Infanterie 1. Aufgebots Klein und Heck zu Hauptleuten, der Sek.-Leutnant Schnieber von der Reserve des Fuß-Art.-Regmts. von Dieskau Nr. 6 zum Prem.-Leutnant, Sek.-Leutnant Pavel von der Reserve des Fuß-Art.-Regmts. von Dieskau Nr. 6 zum Prem.-Leutnant befördert. — Juni. Die in bestimmten Zwischenräumen wiederkehrende Übungsreise des großen Generalstabs erstreckte sich auf die

Digitized by Google

Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz. Am 11. und 12. treffen in Glatz ein: Der Chef des Generalstabs, General der Kavallerie Graf Waldersee, der im „Kaiserhof" Quartier genommen hat, 2 General-Leutnants, 3 Generalmajors, 2 Obersten, 4 Oberstleutnants, 11 Stabsoffiziere, 10 Hauptleute resp. Rittmeister, ein Intendanturrat und 1 Bureaubeamter. Es nehmen ferner an der Reise Teil 109 Unteroffiziere und Gemeine mit 72 Pferden. — September. Scherbening, Prem.-Leut. vom Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, zum Hauptmann und Kompanie-Chef befördert. — Oktober. Sek.-Leut. von der Infanterie 2. Aufgebots Kundt der Abschied bewilligt. — Vizefeldwebel Zedler zum Sek.-Leutnant der Reserve des Inf.-Regmts. Nr. 22, Vizefeldwebel Liebig zum Sek.-Leutnant der Reserve des Füs.-Regmts. Nr. 38, Vizewachtmeister Kreisel zum Sek.-Leutnant der Reserve des Feld-Artillerie-Regmts. Nr. 21 befördert. — November. Versetzt: der Proviantamts-Assistent Boebel vom Proviantamt in Posen zum Proviantamt in Glatz, Roever, Proviantamts-Assistent in Glatz, nach Parchim, Liebeskind, Prem.-Leut. vom Füs.-Regmt. 38 unter Beförderung zum Hauptmann und Kompanie-Chef in das Füs.-Regmt. 40. Bulius, Sek.-Leut. vom Füs.-Regmt. 38, zum Prem.-Leutnant befördert.

Landwirtschaftliches und Naturereignisse. Januar. In Mittel Steine wird ein toller Hund erschossen. — Februar. Desgleichen in Königshain. — März. In Hausdorf bei Neurode wird ein vollständig ausgebildetes Kalb mit 2 vollständig ausgebildeten Köpfen, 4 Augen, 2 Freßorganen geboren. Die Schnauzen stehen von einander entfernt; die Hinterköpfe sind verwachsen. — Mai. Toller Hund in Labitsch und Ebersdorf. Der erstere beißt 6 Personen. — Am 21. strömt ein wolkenbruchartiger Regen in Wünschelburg und Umgegend nieder. Die Überschwemmung richtet großen Schaden an. — Juni. Die am 17. stattfindende Sonnenfinsternis kann in der Grafschaft gut beobachtet werden. — In Ludwigsdorf erschlug ein Blitzstrahl in einem Stalle 3 Kühe. — In den Forsten um Landeck zeigen sich Wildschweine, die auf den Feldern der Gemeinden Schönau, Voigtsdorf und Heidelberg großen Schaden anrichten. — Juli. Im Glatzer Kreisblatt wird der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Rind- und Schwarzvieh in einem Gehöft zu Ober Hannsdorf, 3 Gehöften in Rengersdorf, 1 Gehöft in Raumnitz, 1 Gehöft in Kolonie Hain, 2 Gehöften in Gabersdorf bekannt gemacht. — In Neu Waltersdorf trägt ein Birnbaum zu gleicher Zeit Blüten und Früchte. — Dasselbe wird aus Rückers gemeldet von einem Birn- und einem Apfelbaume; desgleichen aus Landeck. — Die Edelweißpflanzungen, welche auf der Heuscheuer angelegt worden sind, entwickeln sich in durchaus zufriedenstellender Weise. Die Pflanzen gedeihen vorzüglich und stehen gegenwärtig in voller Blüte. — August. Den 8. geht im Bielethale von Schreckendorf aufwärts bis zur Quelle ein Wolkenbruch nieder, der große Verheerungen anrichtet. — Am 20. trifft ein Blitzstrahl den alten Turm in der Glatzer Straße in Habelschwerdt und nimmt einen merkwürdigen Lauf. Der elektrische Funke sprang auf das flache Dach des anstoßenden Hauses, auf welchem zufällig lange eiserne Ketten lagen, von da auf den Blitzableiter dieses Hauses, schlug am oberen Teil der Leitung im zweiten Stock durch die Mauer in eine Zimmerdecke, von da in ein gegenüber liegendes

Digitized by Google

Entree und nahm dann seinen Weg durch die übrigen Stockwerke in die Erde. Auf das Dach dieses Hauses flogen große Sprengstücke der zerschmetterten Deckensteine der Turmspitze. — Auch aus Alt Weistritz wird von einem Blitze berichtet, der einen sonderbaren Weg nimmt. — September. In Plomnitz und Labitsch stehen Obstbäume das zweite Mal in der Blüte. — Seitens einer Gesellschaft sind dicht an der österreichisch-schlesischen Landesgrenze, in nächster Nähe des alten „Karolinenschachtes" im Dorfe Leuthen, auf nachbarstaatlichem Terrain Bohrversuche auf Bleierze, resp. Kupferkiese, in Angriff genommen worden, und hofft man auf ein ertragreiches Lager von Erzgängen zu kommen. — Oktober. Ein merkwürdiges Naturspiel zeigt ein von Herrn Stellenbesitzer Loewe—Grafenort eingesendetes Krauthaupt, welches aus 16 Köpfchen besteht, wovon die am meisten ausgebildeten etwa die Größe eines Apfels haben.

Litterarisches. In J. Frankes Buchhandlung in Habelschwerdt erschien 1890: Andacht zu Ehren des hl. Michael. 10 Pf. Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres für kathol. Schulen. 2. Aufl. 20 Pf. Dr. Volkmer, Grundriß der Pädagogik. Bd. I. Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 5. Aufl. 2,00 M. Rauhut, Zeichenhefte für Elementarschulen. 4 Hefte. 20. Aufl. à 15 Pf. — Bei Schirmer—Glatz kam zur Ausgabe der 17. Jahrg. des Taschenkalenders pro 1891.

Kunst, Konzerte, Vorträge. Den 15. Januar hält der Experimental-Physiker Egts aus Oldenburg in Glatz einen Vortrag, der als der gelungenste der Saison bezeichnet wird. — Eine Kollektion Blitzlicht-Aufnahmen mit Schirms Magnesium-Lampe des Photographen Hübner—Glatz wird auf der „Internationalen photographischen Jubiläums-Ausstellung zu Breslau" rühmend hervorgehoben. — Die außerordentlich kunstvolle, 90 cm hohe Monstranz in der Neuroder Kirche ist von der Firma J. Hoeptner u. Ko.—Breslau renoviert worden. — Am 12. und 13. Mai hielt der Rektor beim Campo santo in Rom, Monsignore de Waal, zwei interessante Vorträge im Saale des „Kaiserhof" über die römischen Katakomben, über den Geschäftsgang und die Zeremonien bei und nach der Neuwahl eines Papstes, speziell unseres jetzigen hl. Vaters Leo XIII., über den Besuch, welchen der Kaiser Friedrich noch als Kronprinz beim hl. Vater machte und über den Besuch unseres gegenwärtigen Kaisers Wilhelm. Der Vortrag über die Katakomben wurde durch zahlreiche Bilder, Photographieen und durch Gegenstände, die man in den Katakomben gefunden, veranschaulicht. — Der in München lebende Maler Paul Hoecker, gebürtig aus Ober Langenau, erhält in Anerkennung seiner Kunstleistungen den bayerischen St. Michaelsorden und den belgischen Leopoldsorden. Im Pariser Salon stellte er ein Bild aus, darstellend eine junge Nonne, den Rosenkranz betend, in einem Laubgange. Infolge dessen wird er mit noch zwei anderen Münchener Künstlern von der Société nationale de Beaux Arts in Paris zu „membres associés" ernannt. — September. Herr Historienmaler Professor Richter—Glatz hat während der Tage der Katholiken-Versammlung daselbst in seinem Atelier eine Ausstellung seiner Gemälde veranstaltet. Es gelangen zur Ansicht: „Die Kinderpredigt des hl. Joseph v. Calasanza," das in großer Lebenstreue kunstvoll ausgeführte Portrait des verstorbenen Abg. v. Ludwig, des verstorbenen Pfarrers Scholz, des Frhrn. v. Humbracht, der Frau v. Löbbecke, der Frau Professor Richter; der hl. Michael, Altarbild, die Gruppe des hl. Joachim und der hl. Anna mit dem Kinde Maria, für Patschkau, ein hl. Bernard, der heil. Bischof Adolf, wie er einen Sterbenden auf ärmlichem Strohlager besucht, ein Kopf der schmerzhaften Mutter und zwei Genrebilder, der Flickschneider und der Flickschuster. — Oktober. Am 29. spricht Professor Dr. Vogt aus Leipzig in Glatz über seine „Reisen am Amazonenstrom." — Den 4. Dezember

Digitized by Google

konzertieren die Gebrüder Grünfeld in Glatz. — Während der Pfingstfeiertage weilt der Brünner Männergesangverein in Glatz und giebt ein Konzert. — Musikdirektor Goldschmidt aus Liegnitz und die Edler von Schrollsche Kapelle aus Braunau konzertieren wiederholt in der Grafschaft.

Unglücksfälle. Die ersten Nummern der Grafschaft Glatzer Zeitungen berichten von einem Unglücke, das auf dem Annaberge bei Neurode Ende Dezember des Vorjahres stattfand. Zwei Brüder verirren sich des Nachts auf dem Nachhausewege, stürzen in einen Brunnen und ertrinken. — Januar. Den 7. fällt Maurer Hoffmann zu Lewin in der Scheuer so unglücklich vom Balken, daß er auf der Stelle tot blieb. — 17. Auf dem Wallishofe bei Glatz findet man 3 Personen in bewußtlosem Zustande in einer Stube voll von Qualm. — 30. Der Tagearbeiter Kaschel aus Reinerz wird von einem herabstürzenden Stück gefrorener Erde im Sandschacht erschlagen. — Februar. Die Leiche des Arbeiters Klapper in Glatz wird am Fluder des Schlachthofes gefunden. — In den Goldbacher Steinbrüchen erleidet ein Arbeiter von einem herabfallenden losen Steine einen Schädelbruch. — Der Stellenbesitzer Anton Hartmann aus Wiltsch ist am Morgen des 16. in der Nähe von Wiltsch erfroren aufgefunden worden. — März. 1. Ein Kutscher aus Landeck verunglückt beim Steinefahren. Der Wagen zerschmettert demselben das eine Bein und verletzt den Körper. — Am 18. wird aus dem Mühlgraben zur Rengersdorfer Weidenmühle die Leiche eines zirka 50 Jahre alten Mannes gezogen. — Am 24. rettet Lehrer Beck aus Alt Wilmsdorf ein 3 Jahr altes Kind vom Ertrinken. — April. Ein junger Mann aus Groß Mohrau, an der Mittelwalder Grenze als waghalsiger Pascher bekannt, ertrank in der vom Tauwasser stark angeschwollenen March. — 12. Das $1^1/_2$ jähr. Kind eines Häuslers in Alt Wilmsdorf ertrinkt. — Im Mai wird zu Glatz ein Kutscher überfahren, so daß er auf der Stelle tot blieb. — Ein Glasmacher aus Schlegel fiel von einem Baum auf einen Lattenzaun, so daß er von einer Stackete buchstäblich aufgespießt wurde. Dieselbe war ihm durch den ganzen Leib durchgedrungen. Der Gemarterte hatte so viel Geistesgegenwart, sich diese Todeslanze herauszuziehen. Doch wankte er nur wenige Schritte, dann sank er sterbend nieder. — Juni. Im Schillingschen Steinbruche zu Friedersdorf stürzt ein Steinblock zirka 15 m herab, tötet den Arbeiter Wolf und schlägt dem Arbeiter Groß einen Fuß ab. — Der Eisenbahnbautechniker Adam gerät abends auf dem Wege von Piltsch nach Glatz in die Neisse und ertrinkt. — Ein Wirtschaftsinspektor aus Reichenforst wird von seinem Reitpferde eine Strecke auf dem Wünschelburger Ringe geschleift. — In Pischkowitz ertrank im hochangeschwollenen Steinefluß der 13jährige Knabe Kreisel aus Lomnitz. — Juli. Am 21. stürzte das 2 Jahre alte Kind eines Wölfelsdorfer Stellenbesitzers in den nahen Mühlgraben und ertrank. — An demselbe Tage verunglückte ein Brettschneider daselbst dadurch, daß er mit der rechten Hand zu nahe der Kreissäge kam, von welcher ihm ein paar Finger stark zerrissen wurden. — Am 25. geriet in Reinerz das 4jährige Kind des Schuhmachermeisters Großpietsch unter die Pferde eines Kutschwagens und erhielt einen derartigen Schlag auf die Brust, daß es kurze Zeit darauf verschied. — August. In Neu Waltersdorf versuchte ein alter Mann in einem Anfalle von Geistesstörung sich das Leben zu nehmen und brachte sich mit einem Rasirmesser zahlreiche und tiefe Schnitte am Halse und an einem Arme bei. — In Alt Waltersdorf stürzte eine Frau in der Stube hin und brach einen Oberschenkel. — Ebendaselbst fiel ein Knabe von einem Pferde und brach einen Arm. — Armbrüche ereigneten sich auch in Neu Waltersdorf und Plomnitz. — Ebenso zog sich ein Mann in Ebersdorf durch Fall von einer Treppe einen schweren Oberarmbruch zu. — In der einen Nacht trat

Digitized by Google

ein Arbeiter in der Glatzer Straße zu Habelschwerdt fehl und erlitt anscheinend einen Bruch des Unterschenkelknochen. Nachdem er fast 3 Stunden auf der Straße gelegen hatte, wurde er ins hiesige Krankenhaus gebracht. — In Ober Langenau ertrank ein 12jähriger Knabe beim Baden. — In Alt Lomnitz stürzte ein Knecht von einem schwer beladenen Wagen, als er sich bückte, um die Hemme anzuziehen, wurde überfahren und trug eine schwere Verletzung des Brustkorbes und Kopfes davon. Bei ähnlicher Gelegenheit erlitt er vor 2 Jahren einen Beinbruch. — Auf dem Habelschwerdter Bahnhofe kam ein Arbeiter zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde stark gequetscht. — Ein zirka 6 Zentner schwerer Stein fiel von einem Wagen in Alt Heide und traf einen dahintergehenden Knaben so unglücklich, daß dessen Tod sofort eintrat. — Am 29. fällt ein Zimmermann aus Grafenort in Habelschwerdt von einem Baue herab und stirbt infolgedessen. — September. In Ludwigsdorf wurde ein zirka 2 Jahre altes Mädchen, welches sich in Begleitung der Mutter auf der Straße befand, von den Hinterrädern eines mit Getreide beladenen Wagens überfahren und starb kurze Zeit darauf. — Auf einem der Luftschächte einer Grube wurde eines Sonntags abends ein dort mit der Feuerung betrauter 17jähriger Arbeiter tot und vollständig geröstet im Ofen des betreffenden Schachtes aufgefunden. — Eine Frau, welche in einer Lehmgrube bei Glatz arbeitete, wird von herabstürzendem Lehme verschüttet und stirbt. — Im Schillingschen Sandsteinbruche zu Friedersdorf verunglücken 5 Arbeiter. Durch das Abstürzen eines Steines werden 3 sofort getötet, einem beide Beine und dem fünften ein Bein und ein Arm zerschlagen. — In der Papierfabrik Mühldorf geriet der 17jährige Arbeitsbursche Lasrich mit dem rechten Arm in das Getriebe. Der Arm wurde ganz zerfleischt. — Das 4 Jahr alte, einzige Kind des Sattlermeisters Schaar in Albendorf wird durch einen Revolverschuß getötet. Das Dienstmädchen des Malers Sigmund spielte mit dem in einem Korbe liegenden Revolver ihres Dienstherrn, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß die Waffe geladen war. Ein Schuß krachte, und in den Hinterkopf getroffen sank das Kind tot zu Boden. — Der Anteilbauer Birke kehrte von einem Geschäftsgange in der Nacht nach Hause zurück; der überaus kurzsichtige Mann stürzte in den Mühlgraben und ertrank. — Oktober. In Alt Heide stürzt der Konzipient Opitz ins Wasser, kann sich nicht mehr heraushelfen und ertrinkt. — Einem Knechte vom Dominium Mühldorf zermalmt ein 50 Zentner schwerer Wagen das Bein. — Beim Wäscheblauen kommt einer Frau in Wallisfurth etwas Waschblau in eine Schnittwunde der Hand, so daß die Frau an Blutvergiftung stirbt. — Im Hausdorfer Forste verunglückte ein Holzmacher, indem er bei dem Holzfällen von einem umfallenden Baum derartig gegen den Kopf getroffen wurde, daß sein Tod auf der Stelle erfolgte. — In Habelschwerdt fiel eine in Arbeit stehende ältere Frau aus Silberberg in ihrem Logis so unglücklich rückwärts eine steinerne Treppe herab, daß sie an den erlittenen Verletzungen am nächsten Tage starb. — Ein älterer Mann wurde angeblich besinnungslos in der Nähe der unteren Neissebrücke, nachts gegen 10 Uhr, von einem Vorüberfahrenden gefunden und auf dessen Wagen in die Stadt Habelschwerdt gebracht. Hier verstarb er noch auf dem Wagen liegend. Erst am nächsten Tage wurde er als ein am Florianberge wohnender 71jähr. Arbeiter erkannt. — In Landeck verunglückte der Maurer Schindler, indem er von einem Neubau herabstürzte und infolge der Verletzungen den nächsten Tag starb. — Auf dem Dominium Mügwitz stürzt eine Arbeiterin im Wohnhause die Treppe herab und blieb tot liegen. — Im Nesselgrunder Forst wurde ein alter Mann, der dort Ruten schnitt, von einem wütenden Hirsch angerannt und aufgespießt, so daß sein augenblicklicher Tod erfolgte. — November. In Glatz fällt

Digitized by Google

ein Viktualienhändler auf das Pflaster, zieht sich eine Kopfverletzung zu, an deren Folgen er stirbt. — Dem Hausbesitzer Dinter aus Neu Biebersdorf zerschlägt beim Holzfällen ein unvermutet stürzender Stamm ein Bein. — In Hammer ertrank das 3jährige Söhnchen des Gemeindevorstehers in dem am Hause desselben vorbeiführenden Mühlgraben. — Der Maurer Erdenreich aus Neurode stürzt vom Gerüst des Turmes der neuen Pfarrkirche. Er blieb vor einem sofortigen Tode bewahrt, indem er bei dem Falle in einer Dachnische liegen blieb. Außer dem Verlust eines Auges erlitt er aber so schwere Verletzungen, daß er nach großen Qualen im Krankenhause verschied. — In einem Steinbruche zu Eisersdorf waren 2 Arbeiter damit beschäftigt, einen Stein herabzustürzen, glitten aber plötzlich aus und fielen auf den harten Felsen. Einer derselben blieb auf der Unglücksstelle bald tot liegen, der andere trug einen schweren Beinbruch davon und mußte nach Krankenstift Scheibe gebracht werden. — Der Packmeister Hillmann in Glatz gerät zwischen zwei Puffer, wobei ihm mehrere Rippen gebrochen werden. — Dezember. Der Zimmermann Gruschke aus Königshain war in der Eisersdorfer Saalhausmühle damit beschäftigt, in dem vom Wasser abgeschlossenen Turbinenwasserlaufe Bohlen zu befestigen. Gr. geriet in den Wasserlauf, wurde dem Rade zugeführt, von diesem erdrückt, so daß er auf der Stelle tot war. — Einem Zimmermanne zu Friedersdorf wird von einem anprallenden Baumstamme ein Bein zerschlagen.

Feuer. (Der eingeklammerte Name ist der Name des verunglückten Besitzers.) Landbrände haben stattgefunden: Den 4. Januar in Tscherbeney (Häusler Wieteck), den 18. in Nieder Langenau (Schuhmacher F.), den 6. Februar in Nieder Steine (Getreidespeicher des Brauers Wache, zirka 500 Sack Gerste), den 19. April in Hausdorf, dto. in Haindorf bei Tuntschendorf, den 20. in Herzogswalde, den 9. Mai in Thanndorf (Gastwirt Grond), den 15. in Alt Wilmsdorf, den 24. in Rückers, den 26. in Gabersdorf, Blitzschlag, den 30. in Eckersdorf (Bauer Emanuel Walter), dto. in Tuntschendorf, den 2. Juni in Hausdorf, den 4. in Bobischau (Bauer Feistel), den 7. in Ludwigsdorf, Blitzschlag, den 30. in Kunzendorf b. N. (Färbereibesitzer Grundmann), den 1. Juli in Eisersdorf (Bauer Kriesten), den 20. in Nesselgrund, den 13. August in Winkeldorf (Laake), den 25. in Camnitz (Bauer Mattern), dto. in Friedrichswartha (Gastwirt Brandt), Blitzschlag, den 27. in Alt Batzdorf, den 23. September in Königswalde b. N. (Bauer Reygen), ein Kind verbrannt, den 16. November in Ludwigsdorf (Müller Menzel), den 24. in Rotwaltersdorf, den 27. in Verlorenwasser. Die Glatzer Landgemeinden-Feuer-Sozietät hatte mit 47 641 M zu bonifizieren, d. i. gegen das Vorjahr ein Minus von 50 129,75 M.

Grobe Verbrechen. Im Januar findet man die Leiche eines neugeborenen Kindes in der Neisse bei Glatz. — Zu Neu Gersdorf brachte im Mai eine ledige Frauensperson 2 Knaben zur Welt, die sie bald nach der Geburt erwürgte. — Juli. Eine Dienstmagd in Glatz hat ihr Kind getötet und vergraben. — Im August desgl. zu Goldbach. — In Glatz entdeckt man eine Falschmünzerbande. — Dezember. Ein 10 Wochen altes Kind stirbt. Es findet gerichtliche Sektion statt, da das Kind infolge mangelhafter Ernährung gestorben ist.

Verschiedenes. Januar. Die Influenza herrscht in der ganzen Grafschaft. — Das neu erbaute Gesellenhospiz in Habelschwerdt wird am 6. eingeweiht. — Ein Brunnenmeister findet zu Alt Lomnitz beim Graben eines Brunnens in der Tiefe von 36 Fuß einen Pflaumbaumstock. — Februar. Landesherrliche Genehmigung erteilt: dem kathol. Kirchen-

Digitized by Google

vorstande zu Schlegel zur Annahme eines Kapitals von 6000 M, welches die zu Schlegel verstorbene unverehel. Luise Herzig der dortigen kathol. Pfarrkirche zu kirchlichen Zwecken vermacht hat. — Die Witwe des zu Landeck am 11. November 1840 verstorbenen Schul- und Chorrektors Anton Volkmer zählt das 50. Jahr ihrer Witwenschaft. — Die Schuhmacher-Innung zu Glatz schließt am 24. das Mitglied Gloger aus, weil es in einer Innungsversammlung sowohl das Andenken der hochsel. Kaiserin Augusta nicht durch Aufstehen ehrte, als auch in das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. nicht mit einstimmte. — März. Der Verband der Kriegervereine der Grafschaft Glatz zählt nach dem am 10. herausgegebenen Rapporte 31 Vereine mit 3732 Mitgliedern. Die Höhe des gesamten Vereinsvermögens beträgt 20 191 M in bar und 10 365 M in Inventar. — Bad Langenau ist am 1. April durch Kauf von den G. Hanckeschen Erben an Herrn Dr. med. Walter übergegangen. Das Herrn Hancke gehörige Landgut hat der langjährige Pächter, Herr Keisler, erworben. — Die Fleischerinnung in Neurode feiert am 8. ihr 288jähriges Bestehen. — Am 4. waren es 50 Jahre, daß Frau Stache in Landeck als Stadthebamme angestellt wurde. — Den 8. feierte der Revierförster Dinter sein 50jähriges Dienstjubiläum als Forstbeamter in Diensten der Magnisschen Herrschaft. — Juni. Die Stadt Neurode hat das Legat der verstorbenen Frau Kaufmann Hitschfeld mit 24 000 M zu wohlthätigen Zwecken angenommen. — Juli. Fleischermeister Krulich—Habelschwerdt erhielt beim Bundesschießen in Berlin den zweiten Preis auf Scheibe „Deutschland," ein neunteiliges Theeservice im Werte von 2500 M, die Ehrengabe der Stadt Berlin. — August. Aus der lex Huene erhalten die Kreise Glatz 83 597, Habelschwerdt 75 323 und Neurode 58 285 M. — September. Dem Schulvorstande zu Konradswalde, Kreis Habelschwerdt, ist zur Annahme eines Kapitals von 5300 M, welches der verstorbene Bauerauszügler David Simon der dortigen katholischen Schule zu Unterstützungen für arme Schulkinder vermacht hat, die landesherrliche Genehmigung erteilt worden. — Auf dem Bahnhofe Grafenort werden Erweiterungsarbeiten vorgenommen und der Grund zu einem Stationsgebäude gelegt. — Oktober. Die Landecker Schützengilde begeht am 13. und 14. das Fest des 300jährigen Bestehens. — Der praktische Arzt Dr. Hoffmann siedelt von Alt Heide nach Schweidnitz über; seine ärztliche Praxis übernimmt Dr. Monse. — November. Das Rittergut Schönau, welches bisher den v. Ludwigschen Erben gehörte, ist für den Kaufpreis von 225 000 M in den Besitz Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzregenten von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, übergegangen. — Am 15. veranstaltete der Landesälteste und Major a. D. Freiherr von Lüttwitz zu Mittel Steine ein großes Gastmahl zu Ehren seines Schafmeisters Anton Loske, welcher bei dieser Herrschaft sechszig Jahre in Diensten steht. Dem Jubilar hat der Kaiser die Verdienst-Medaille verliehen. Der Vater des p. Loske hat 40 Jahre den Herren v. Lüttwitz gedient. — 24. Der neue Rathaussaal in Glatz wird durch eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingeweiht. — Die Hirsch-Apotheke in Glatz geht in anderen Besitz über. Verkäufer: L. Ambrosius, Käufer: Apotheker F. Eger aus Groß Glogau. — Dezember. Am 1. findet im ganzen Reiche die Volkszählung statt. — Die Eisenbahnstrecke Glatz—Rückers wurde am 15. eröffnet. — Das 50jährige Bürgerjubiläum feiern: Kasernenwärter Langer, Tischlermeister Joseph Kammler und Klempnermeister Julius Müller in Glatz, Fleischermeister Joseph Richter, Vorwerksbesitzer August Rosenberg, Schuhmachermeister Joseph Grunwald, Tuchmachermeister Franz Grützner, Stellenbesitzer Anton Wittig und Tuchmachermeister Joseph Klambt in Neurode, Webermeister Stache in Landeck.

Digitized by Google

— Die goldene Hochzeit feiern: 1) Am 7. Januar der Stückmann Wolf in Bielendorf, 2) Auszügler Jüschke in Hassitz, 3) am 13. Februar der Bauerauszügler Schindler in Seitenberg, 4) am 4. Mai der Auszügler Joseph Gottschalk in Alt Waltersdorf, 5) am 5. der Photograph Karl Rother in Reinerz, 6) am 27. der Kaufmann Karl Römer in Glatz, 7) am 20. Oktober der Klempnermeister Julius Müller in Glatz, 8) am 27. der Auszügler Dörner in Rückers, 9) im November der Auszügler Kastner in Tassau, 10) am 24. der emeritierte Hauptlehrer Volkmer in Rayersdorf (früher Schönau b. L.). Die ad 4 und 10 angeführten Paare erhalten von Sr. Majestät dem Kaiser die Ehejubiläums-Medaille, die ad 7 und 8 verzeichneten ein kaiserliches Gnadengeschenk von 30 M. Die Feier der diamantenen Hochzeit begingen zu Eckersdorf im Oktober der pensionierte Schafmeister Joseph Tschöke und seine Frau Maria, beide im 84. Lebensjahre stehend, im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Verwandten.

Selbstmorde. Durch Erhängen suchten den Tod freiwillig: 1) Im Februar ein Arbeiter in Glatz, 2) ein Hilfsbahnwärter ebenda (Lebensüberdruß), 3) im März ein 71jähr. Zimmerpolier in Seitenberg (Geisteskrankheit), 4) ein Stellenbesitzer in Ober Schwedeldorf (Tiefsinn), 5) ein Bauergutsbesitzer in Alt Wilmsdorf (zerrüttete Vermögensverhältnisse), 6) ein Böttcher in Langenbrück, 7) im April eine Frau in Steinbach (Schwermut), 8) ein Bauer in Alt Gersdorf, 9) im Mai ein Postsekretär in Glatz (zerrüttete Vermögensverhältnisse), 10) ein Hausbesitzer in Glatz (Tiefsinn), 11) ein 17jähriger Laufbursche in Glatz (Furcht vor Strafe), 12) eine Frau in Habelschwerdt (Tiefsinn), 13) ein Fleischermeister in Steinwitz (Trübsinn), 14) ein Mann in Schlegel (Schwermut), 15) ein Arbeiter in Albendorf (reduzierte Vermögensverhältnisse), 16) im September ein Arbeiter in Glatz (Trunksucht), 17) ein Bäckermeister aus Ober Thalheim, 18) ein Kienrußhändler aus Cettritz, 19) im Oktober der Totengräber in Neu Waltersdorf (Trunksucht), 20) eine bejahrte Frau in Habelschwerdt, 21) ein 78 Jahr alter Handelsmann in Birgwitz, 22) ein Siebmacher in Glatz (Krankheit), 23) ein Arbeiter in Eichau. — Es erschoß sich: 1) Im Juni ein Kurgast in Langenau (Irrsinn), 2) im November ein Wirtschaftsverwalter in Nieder Schwedeldorf, 3) im Dezember ein Sergeant in Glatz (Furcht vor Strafe). — Im Wasser suchen den Tod: 1) Im Februar ein Tuchschuhmacher in Glatz, 2) im August ein Dienstmädchen in Pischkowitz (Trübsinn). — Durch die Bahn läßt sich bei Glatz ein junger Mensch erfahren im Januar. — Vergiftet hat sich im April ein Stellenbesitzer aus Dreihöfe. — Ein Arbeiter (geisteskrank) in Grafenort sucht und findet den Hungerstod.

B. Personalia.

Auszeichnungen, Beförderungen etc. Den Roten Adlerorden 3. Klasse erhält: Goßlar, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regmts. Nr. 22. — Den Roten Adlerorden 4. Klasse empfangen: Dr. Kolbe, Oberstabsarzt beim 22. Regmt., der Eisenbahnbauinspektor Glünder zu Glatz, Proviantmeister Volkmann in Glatz, Hähnelt, Major beim Regmt. Keith. — Den Königlichen Kronenorden 3. Klasse: Bürgermeister Dengler zu Reinerz, Dr. Schröter, Oberstabsarzt beim 6. Feld-Art.-Regmt. — Den Königlichen Kronenorden 4. Klasse: Rentamtmann Sietz zu Seitenberg. — Das Allgemeine Ehrenzeichen: Stabshoboist Böhm, Gerichtsdiener Hanger, beide in Glatz, Steueraufseher Lorenz

Digitized by Google

in Eckersdorf, Hauptzollamtsdiener Elsner in Mittelwalde, Steueraufseher Richter in Glatz, Garnisonwärter Schneider in Glatz, Magazinaufseher Tauchert in Glatz, Garnisonküster Hildebrand in Glatz (Allg. Ehrenz. in Gold), Wallmeister Pfeiffer in Glatz und der Berghauer Pfeiffer in Rotwaltersdorf. — Dem Gefreiten Paul Hoffmann, jüngsten Sohn des Badebesitzers zu Alt Heide, und dem Grenadier Heimann vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau wurde an Kaisers Geburtstag bei der Parole durch den kommandierenden General des VI. Armeekorps, v. Lewinski, unter Vorlesung der Allerhöchsten Kabinettsordre und nach kurzer Ansprache die Rettungsmedaille am Bande übergeben. Hoffmann hatte mit eigener Lebensgefahr ein junges Mädchen aus dem Stadtgraben gerettet, wobei Heimann ebenfalls unter eigener Lebensgefahr behilflich war. — Januar. Verliehen: Dem Herrn Sanitätsrat Dr. Kutsche in Glatz der Charakter als Geheimer Sanitätsrat. Versetzt: Kaserneninspektor Gorella von Glatz nach Torgau. Regierungs-Assessor v. Rechenberg wird Landrat in Neurode. März. Postsekretär Sikorsky von Öls nach Glatz. Ratsherr Taube in Neurode zum Kommissionsrat ernannt. Amtsgerichtsrat Gerlach in Habelschwerdt pensioniert. — April. Kreiswundarzt Dr. Ludwig in Habelschwerdt zum Kreisphysikus ernannt. Dem Auditeur Esche die Garnisonauditeurstelle in Glatz übertragen. Der Gerichtsschreibergehilfe Mertens in Lewin ist zum Gerichtsscheiber bei dem Landgericht in Öls, der diätarische Gerichtsschreiber Wende in Königshütte zum Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Lewin ernannt worden. Versetzt: Der Amtsgerichtssekretär Kuntnawitz in Zabrze an das Amtsgericht in Glatz. — Mai. Amtsrichter Lustig in Glatz zum Amtsgerichtsrat. Der Baumeister Blunck in Glatz zum Bau- und Betriebsinspektor. Der Oberzollinspektor Liebeneiner von Mittelwalde nach Glatz versetzt. — Juni. Amtsrichter Kügler von Friedland OS. nach Habelschwerdt. Gerichtsassessor Reinicke in Glatz zum Staatsanwalt in Gleiwitz. — Dem praktischen Arzt Dr. Paul Secchi zu Bad Reinerz ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden. — Juli. Postkassierer Blümel von Glatz als Postinspektor nach Bromberg. — September. Regierungsbaumeister Plüschke von Glatz nach Breslau. Herr Amtsrichter Laske in Lewin ist zum Syndikus der Landschaftskasse in Frankenstein gewählt. Der Oberpost-Direktions-Sekretär Rascher von Erfurt nach Glatz in die Postkassiererstelle. Der Postverwalter Demuth von Sorgau nach Landeck. Garnison-Auditeur Dames in Glatz als Divisions-Auditeur zur 5. Division. — Oktober. Der Stationsvorsteher I. Klasse Herr Oeck von Glatz kommt zum 1. Oktober in gleicher Eigenschaft nach Camenz, während der Camenzer Vorsteher, Herr Rosenfeld, nach Glatz ver-

Digitized by Google

setzt wird. Postdirektor Kaebsch von Glatz nach Breslau. — November. Amtsrichter Floegel—Landeck zum Amtsgerichtsrat. Amtsrichter Nischkowsky von Landeck nach Hultschin; an seine Stelle Dr. Heidrich aus Treffurt. — Dezember. Landgerichtsrat Ackermann von Glatz nach Brieg. Versetzt: Kreisbauinspektor Baurat Baumgart von Glatz nach Wohlau; Bauinspektor Weinbach, bisher bei der Regierung in Breslau bedienstet, als Kreisbauinspektor nach Glatz.

Veränderungen im Elementarschulwesen. 1890 sind in den 3 Kreisen der Grafschaft 3 weltliche und 10 geistliche Ortsschulaufseher ernannt worden. Es wurden angestellt: Alfons Kleiner als Lehrer in Reinerz im Januar, Albert Anders als 2. Lehrer in Königshain, Rudolf Vater als Lehrer an der evang. Stadtschule in Glatz im Februar, Joseph Franke als Lehrer in Straußeney, Konstantin Baumgarten als Hauptlehrer in Neu Waltersdorf, Karl Hollunder als Lehrer in Beutengrund, Alfons Hübner als 3. Lehrer in Gabersdorf, Robert Moser als Lehrer in Wölfelsgrund im März, Joseph Bögner als Lehrer in Wiltsch, Maria Rudolph als Lehrerin in Habelschwerdt, Johann Tomascheck als 2. Lehrer in Nieder Hannsdorf, August Barthel als 3. Lehrer in Kunzendorf, Franz Kastner als 2. Lehrer ebenda, Wilhelm Berger als 2. evang. Lehrer in Neurode, Joseph Krall als Lehrer in Hummelwitz, Joseph Gloger als Lehrer in Hüttenguth, Isidor Herzog als Lehrer in Beutengrund, Reinhold Boiack als Hauptlehrer in Rosenthal, Joseph Fuhrmann als Lehrer in Neu Gersdorf, Karl Jung als Lehrer in Bielendorf im Mai, Johann Jaschke als Lehrer in Zaughals, Joseph Reiprich als Lehrer in Kaltwasser, Martha Sommer als Lehrerin in Glatz im Juni, Heinrich Elsner als 2. Lehrer in Volpersdorf, Emil Kirchner als 2. Lehrer in Pischkowitz im August, August Michael zum evang. Lehrer in Reinerz im Oktober, Joseph Katzer als Lehrer in Gläsendorf, Eduard Müller als 2. Lehrer in Falkenberg, Paul Jäschke als 3. Lehrer ebenda, Emil Pelz als Lehrer in Jauernig, Hermann Knie als Lehrer in Karlsberg, Max Franke als 6. Lehrer in Schlegel im November, Robert Mager als 3. Lehrer in Albendorf im Dezember.

Besuche. In den Sommermonaten weilt Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht nebst Familie auf seinen Gütern in der Grafschaft. — Über den Besuch Sr. Eminenz des Kardinals und Erzbischofs siehe Kirchliches S. 382. — Der Kommandierende des VI. Armeekorps, v. Lewinski, der Divisions-Kommandeur v. Schaumann und der Brigade-Kommandeur v. Boguslawski trafen am 16. Mai in Glatz zur Inspizierung ein. — Den 4. Juni beginnt Generalfeldmarschall Graf Moltke eine mehrwöchige Kur in Bad Kudowa.

Digitized by Google

— Gelegentlich einer Übungsreise weilen in Glatz: Generalquartiermeister der Armee, General der Kavallerie Graf Waldersee, welcher mit seinen Adjutanten Major Jahn und Rittmeister Frhr. von Marschall im „Kaiserhof" einquartiert war, ferner Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau, Generalleutnant Graf v. Schlieffen, Generalmajor v. Zinger, Generalmajor v. Bock und Blach, Oberst v. Treitschke, Oberst v. Graberg, die Oberstleutnants Stoetzer, von Massow, v. Korsigk, v. Berbandt, die Majors v. d. Marwitz, Frhr. v. Vietinghoff, genannt Scheel, Gronau, v. Bernhardi, von Natzmer, Held, v. Reinhardt, v. Haugwitz, v. Diest, Thäter, die Hauptleute Enders, Barth, v. Zwehe, Fritsch, Meisel, Oeser, v. d. Decken, v. Falk, Rittmeister v. d. Marwitz, Intendantur-Rat Scheuren und Kanzlei-Sekretär Lindenberg, welche sämtlich mit Burschen und Pferden in den Hotels einquartiert sind. — Den 11. Oktober traf eine Kommission, bestehend aus den Herren Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski und Oberstaatsanwalt von Dressler aus Breslau, Geh. Ober-Baudirektor Endell und Geh. Ober-Justizrat Dr. Starke aus Berlin, Regierungs- und Baurat Möbius aus Oppeln, in Glatz ein und besichtigte tags darauf früh das in erster Linie in Betracht kommende ehemals Gärtner Tamberzkysche Baugrundstück in der Gartenstraße. — Den 22. beehrte Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar von Heinrichau aus Herrn v. Löbbecke auf Eisersdorf mit einem Besuche.

Totenschau. Januar. Am 15., abends 1/2 7 Uhr, starb zu Prag der bisherige Vertreter der Grafschaft Glatz beim Hochwürdigsten F.-E. Stuhle und Konsistorium, der Hochw. Herr Prälat p. t. A. Jandaurek. — Den 25 starb der Brauereibesitzer Richard Rother in Neurode. Er war bekannt durch sein zu hoher Leistungskraft und gewaltigem Umfange gebrachtes Brauerei-Etablissement „Stadtbrauerei Neurode." — Aus dem Kloster Marienthal in der Lausitz trifft folgende Nachricht ein: „Am 24., nachts zwischen 10 und 11 Uhr, starb im Kloster Marienthal die Laienschwester Jungfrau Theodora Johanna Kirchvogel. Sie war geboren zu Reinerz in der Grafschaft Glatz am 7. Februar 1810, wurde mit dem hl. Ordenskleide bekleidet am 29. April 1835 und legte die Gelübde ab den 28. August 1838. Verflossenes Jahr feierte sie den Jubelprofeß. — Februar. Am 3., abends 6 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden der in den Lehrerkreisen der Grafschaft Glatz wohlbekannte Hauptlehrer emer. Vitalis Seidelmann. Derselbe wurde 1817 zu Reugersdorf geboren. Nachdem er von 1836—1839 das Lehrerseminar zu Ober Glogau besucht hatte, war er zuerst an seinem Geburtsorte, bei seinem Vater, dann zu Ober Langenau, Grafenort und Schlegel als Adjuvant thätig. 1858 berief ihn die Königl. Regierung an die neu errichtete Schule zu Neu Heide. Hier wirkte er bis zu seiner im Jahre 1887 erfolgten Pensionierung. — Die feierliche Beisetzung des unerwartet infolge der Influenza und hinzugetretener Lungenentzündung in die

Digitized by Google

Ewigkeit abberufenen Fürstbischöflichen General-Vikariat-Amts-Rates Dr. Joseph Veith fand am 17. zu Breslau statt. Der Verstorbene, ein Grafschafter Kind, geboren zu Neurode am 13. Dezember 1835 als einziger Sohn des daselbst verstorbenen Nagelschmiedemeisters Joseph Veith, hing stets mit ganzer Liebe an seiner Vaterstadt und bethätigte seine Anhänglichkeit insbesondere durch namhafte Beiträge zum Wiederaufbau der dortigen Pfarrkirche. In der Breslauer Diözese war seine Thätigkeit, ganz besonders als Mitglied des Fürstbischöflichen General-Vikariat-Amtes, in welches er vor 5 Jahren als Rat berufen worden, eine hervorragende. — Zu Ober Hannsdorf verschied der 90 Jahr alte Veteran Hauck. — Am 20. wird zu Rengersdorf der 83jährige Stellmacher und Kirchenmusikus Schnabel beerdigt. 60 Jahre war er dort etabliert. — Den 28. starb der Hauptlehrer Joseph Tschöke in Glatz, der 24 Jahre dort wirkte, nachdem er 12 Jahre in Gabersdorf amtiert hatte. — Den 24. März entschlief zu Glatz der Schriftsteller Julius Peter im Alter von 76 Jahren 4 Monaten. — April. Der frühere Stadtarzt von Landeck, Dr. med. Gersch, stirbt in Bendorf bei Koblenz im Alter von 36 Jahren. — Regierungsrat Rother aus Breslau, Bruder des im vorigen Jahre zu Glatz verstorbenen Königl. Steuerinspektors Rother, gebürtig aus Schlegel, ist am 16. in Meran, wo er Genesung von einem langjährigen Nervenleiden suchte, im besten Mannesalter gestorben. — Der Nestor des Klerus der Grafschaft Glatz, der F.-E. Konsistorialrat, Ehrendechant, Pfarrer von Eisersdorf, Herr Joseph Bendelin, entschlief am 17. nach etwa dreiwöchentlichem Krankenlager im Alter von 86 Jahren 30 Tagen. Der Entschlafene war geboren in Glatz am 19. März 1804 von unbemittelten Eltern und empfing nach Vollendung seiner Studien am 26. Februar 1831 zu Breslau die hl. Priesterweihe. Schon nach 4 Jahren erhielt der junge Priester als Kaplan in Wünschelburg die Präsentation für die Pfarrei Eisersdorf, deren treuer Seelsorger er also länger als ein halbes Jahrhundert gewesen ist. Im Jahre 1856 feierte der Verstorbene festlich sein 25jähriges Priesterjubiläum, noch festlicher im Jahre 1881 das goldene Jubiläum, bei welcher Gelegenheit der ehrwürdige Jubilar auch durch den Roten Adlerorden 4. Kl. ausgezeichnet wurde. Sein Interesse für Schule, kirchliche Anstalten und Gotteshäuser war immer rege; die schönen Glasgemälde und die Orgel seiner Pfarrkirche sind größtenteils von ihm gestiftet; insbesondere bleibt die stilvolle, gotische Kirche bei dem Krankenstift Scheibe, welche er so oft besuchte, ein dauerndes Denkmal für den Verstorbenen. — Den 26. wird zu Neurode der älteste Bürger, der Tuchfabrikant Joseph Klambt, beerdigt; derselbe zählte 94 Jahre. — Der Gastwirt Franz Wolf zu Glatz verschied im Alter von 85 Jahren am 27. — Mai. Der Freirichtergutsbesitzer August Buhl in Petersdorf wird am 2. vom Herrn im 60. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen. Der Verstorbene hat, da er ohne Familie war, in edelster und freigebigster Weise seine Mittel für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke verwendet. In seinem Heimatsorte erbaute derselbe eine schöne, geräumige Kapelle, in Raumnitz das Schulhaus, dabei eine Fundation für Schulzwecke überweisend. Für die Interessen der Land-

Digitized by Google

wirtschaft zeigte er stets regen Eifer. — In Wallisfurth wird am 15. Freifrau Elisabeth v. Falkenhausen, geb. v. Kameke, die im hohen Alter auf einer Besuchsreise in Breslau verstorben ist, in feierlichster Weise beigesetzt. — Den 17. verschied der Partikulier Karl Amsel zu Neurode im 69. Lebensjahre. Der kathol. Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung widmen ihm herzliche Nachrufe. — Juni. Am 6. entschlief in Wölfelsdorf der Ordentliche Lehrer am Progymnasium zu Frankenstein, Ernst Hauck. — Am 7. entriß nach langer Krankheit der Tod der Kirchengemeinde Nieder Steine ihren hochverehrten Pfarrer Julius Urban. Der Verstorbene war geboren den 2. März 1824 in Neurode, besuchte das Gymnasium in Glatz, bezog die Universität Breslau und wurde daselbst am 22. Juni 1850 zum Priester geweiht. Nachdem er als Kaplan in Nieder Steine, Habelschwerdt, Glatz und Neurode gewirkt hatte, wurde er 1872 durch den Patron, Herrn Reichsgrafen v. Magnis, als Pfarrer für Nieder Steine präsentiert und als solcher von der geistlichen Behörde angestellt. — In Rengersdorf wurde unter großer Beteiligung der Gemeindeangehörigen der Schäfer J. Völkel beerdigt. Er hatte auf demselben Gute unter 3 Herrschaften in ununterbrochener Reihenfolge 48 Jahre mit Treue und Ergebenheit gedient. — Juli. Der älteste Einwohner von Habelschwerdt, der frühere Lohnfuhrwerksbesitzer Tilch, stirbt im Alter von 90 Jahren. — Der Besitzer des großen Etablissement in Eisersdorf—Rengersdorf, Kommerzienrat Julius Kaufmann zu Breslau, ist am 23. daselbst gestorben. — August. Den 16. verschied der Revierförster Ernst Lowack zu Rolling, welcher 46 Jahre der Münchhausenschen Familie seine Dienste widmete. — Nach langem, schwerem Leiden verschied am 20. der Königl. Superintendent der Diözese Glatz und Pastor der evang. Zivilgemeinde, Louis Suin de Boutemard. 1833 geboren, hat der Entschlafene von den 31 Jahren seiner seelsorgerischen Thätigkeit fast ein Jahrzehnt (seit November 1881) unter oft schwierigen Verhältnissen segensreich gewirkt und sich die Liebe und Verehrung seiner Amtsbrüder wie der Angehörigen des Kirchenkreises in reichstem Maße erworben. — September. Ein Schlagfluß endet plötzlich das Leben des Kanonikus Joseph Zenefels in Prag, Nachfolger des Kanonikus Jandaurek als Vertreter der Grafschaft beim F.-E. Konsistorium. — Innerhalb kurzer Zeit starben zu Hausdorf zwei Männer in hohem Alter, und zwar der Ortsarme, frühere Schuhmacher Stephan, im Alter von 96 Jahren, und der frühere Fabrikant Karl Thomas, 83 Jahr. — November. Den 16. verschied zu Glatz der in der ganzen Grafschaft wohlbekannte Besitzer des Gasthofes „Blauer Hirsch," Karl Fleischer, im Alter von 68 Jahren, nachdem zwei Tage vorher seine Ehefrau in die Ewigkeit gegangen war. — Der Häusler Peter Ricker zu Rosenthal entschlief im Alter von 87¼ Jahr; 53 Jahre hatte er als Kirchvater in seinem Heimatsorte gewirkt. — In Klein Schönwald bei Festenberg starb am 29. der

Digitized by Google

ehemalige, langjährige Stadtverordneten-Vorsteher von Landeck, Weinkaufmann Klose, in dem hohen Alter von fast 80 Jahren. — Den 30. endete ein sanfter Tod das Leben des Hauptlehrers emer. August Elsner aus Mittel Steine. Hauptlehrer Elsner war im Jahre 1819 in Seifersdorf, Kreis Neurode, geboren. Er besuchte von 1836—39 das Seminar zu Breslau und wurde im Jahre 1844 in Mittel Steine als Schullehrer und Organist angestellt. Hier hat er 45 Jahre gewirkt. Nach seiner Pensionierung siedelte er im Oktober v. J. nach Schlegel über, um hier den Abend seines Lebens zu erwarten. — Ein Sohn der Grafschaft aus dem Redemptoristen-Orden, P. Adolf Brückner, ist am 30. im Redemptoristenkloster zu Eggenburg bei Wien nach einem thatenreichen Leben gestorben. Geboren zu Glatz am 19. Mai 1835, trat er, nach Beendigung seiner Studien am Gymnasium zu Glatz, im Jahre 1858 in den Redemptoristenorden und legte am 1. August 1860 die heil. Ordensgelübde ab. Nach seiner Priesterweihe, 2. August 1863, wirkte er in verschiedenen Klöstern seines Ordens, namentlich in Puchheim in Oberösterreich, und war ein sehr beliebter und seeleneifriger Prediger und Volksmissionär. Schon kränklich kam er im August 1888 nach Eggenburg, wo er sein Leben nach eben beendeten Exerzitien beschließen sollte.

C. Bäder der Grafschaft Glatz.

Alt Heide. Es besuchten das Bad 193 Parteien mit 376 Personen. Die Zahl der Passanten und Vergnügungsgäste betrug 333 Parteien mit 726 Personen. An Bädern wurden verabreicht: 3080 Mineral- und 357 Moorbäder, sowie 173 Douchen. Der Brunnenversand belief sich auf 3186 Flaschen.

Kudowa. Das Bad besuchten 2237 Personen als Kurgäste und 981 Personen als Durchreisende, in Summa 3218 Personen. Bäder wurden verabreicht: 34 127, und zwar 27 912 Stahlbäder, 5585 Moorbäder und 630 Douchen. Freikuren wurden 83 Personen gewährt und 75 Personen der teilweise Erlaß der Bäder- resp. Kurtaxe. Der Brunnenversand betrug 6992 Flaschen, und zwar 4720 Flaschen Eugenquelle und 2272 Flaschen Gottholdquelle.

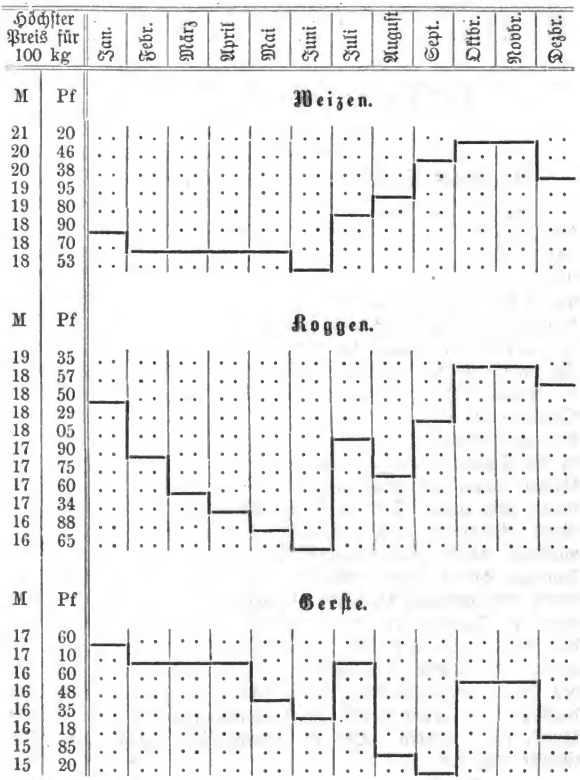
Landeck. Zum Zwecke der Kur besuchten das Bad 1495 Parteien mit 2585 Personen, darunter 155 Parteien und 243 Personen in der Kuranstalt Thalheim. Erholungsgäste: 1874 Parteien mit 3126 Personen. Die Zahl der gegen Bezahlung verabreichten Mineralbäder betrug 57 483, der Moorbäder 2043. Freibäder an 82 Einheimische und 56 Fremde: 6043.

Langenau. Kurgäste 504 Parteien mit 1241 Personen, Erholungsgäste 669 Parteien mit 966 Personen. Verabfolgt wurden 1796 Moorbäder, 7568 Stahlbäder, 45 Douchen und 843 Wasserbäder. Freie Kur genossen 13 Personen. Die Kuranstalt ist am 1. April 1890 durch Kauf in den Besitz des Herrn Dr. med. Johannes Walter aus München übergegangen.

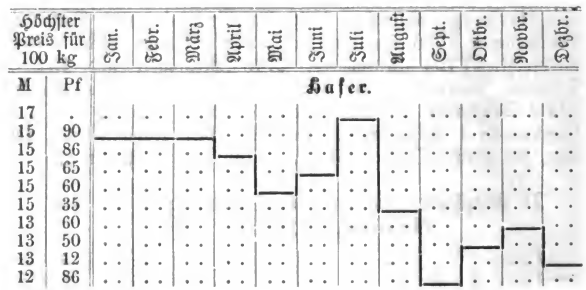
Digitized by Google

Reinerz. Kurgäste: 2270 Familien mit 4029 Personen, Durchreisende 2526 Familien mit 3208 Personen. Es wurden verabfolgt 27754 Zellenbäder, 2746 Moorbäder und 15220 Douchen. Getrunken: 167 l Kuhmilch, 17514 l Ziegenmilch, 944 l Schafmilch, 22 l Eselinnenmilch, 3630 l Kefyr, 17007 l Ziegen-, 48 l Schafmolken. Versand: 1987 Flaschen laue, 52 kalte, 50 Ulriken-Quelle. 70 ganze, 59 teilweise Freikuren.

D. Graphische Darstellung der Preisbewegung auf dem Getreidemarkte zu Glatz 1890.



Digitized by Google



Die Sagen der Grafschaft Glatz

erzählt von Dr. Hahns.

(Fortsetzung und Schluß.)

78. Woher die vierzipfliche Kapelle ihren Namen hat.

Gar manches Mal sind die Thäler und Höhen der Grafschaft Glatz mit dem Blute getränkt worden, das infolge von Schlachten und Gefechten floß, in denen Deutsche wider Deutsche oder Fremde stritten. Kaum jemals aber war dies schlimmer, als in der letzten Hälfte des dreißigjährigen Krieges, als die Schweden das genannte Ländchen kreuz und quer durchzogen, es verwüsteten und die Bewohner in bekannter Grausamkeit zu Opfern des Krieges machten. Freilich wurde dies den nordischen Eindringlingen auch heimgezahlt, wenn des Kaisers Söldlinge, unterstützt von den Landeskindern, einmal die Oberhand gewannen, wie solches auf den Roten Wiesen zwischen Olbersdorf und Winkeldorf bei Landeck im Juli 1639 geschah. Hei, wie da die Schwerter klangen, hei, wie da die Bauern droschen. Alle Gräben waren mit Blut gefüllt. Die es aber hergeben mußten, waren zum großen Teile die Schweden. Noch heute erinnert der Name „Rotenbach", „Rote Wiesen" und ein Stein mit dem eingemeißelten Abbild eines Schwertes an den Aderlaß, den dort des deutschen Kaisers Feinde dulden mußten. — Unter den Gefallenen waren vier schwedische Generale. Gleich als ob deren Leichname Beweise der Tapferkeit der Gegner wären, nahmen diese dieselben auf dem Weitermarsche mit sich, wurden ihrer aber bald überdrüssig, begruben sie am Fuße des Hutberges bei Rayersdorf und legten auf das Grab vier Steinblöcke, welche nach dem westfälischen Frieden durch eine feste, kleine Kapelle mit einer Krönung, welche vier Giebeln ähnelt, ersetzt wurden. Das Volk nennt dies Denkmal die „vierzipfliche Kapelle."

Digitized by Google

79. Der Kahle Berg.

Mit bangem Angstgefühl schauten einst die Bewohner von Gompersdorf, Mühlbach und Gersdorf zu dem dunkel bewaldeten Gipfel des Berges empor, welcher wie ein mächtiger Grenzstein die Gemarkung dieser Dörfer abschließt. Die Leute hießen ihn Drachenberg, weil auf ihm, geschützt durch Dickicht und Urwald, ein Paar Drachen seine Schlupfwinkel hatte und von hier aus Schrecken in der ganzen Gegend verbreitete. Mit pfeilschnellem, unhörbarem Fluge nahten die riesengroßen Ungetüme ihrer Beute. Und was sahen sie als solche an? Alle Tiere, die ihr scharfer Blick erspähte, vom kleinen Singvögelein in der Luft bis zum kräftigen Rosse, das den Wagen dahinzog. Doch wären sie nur mit Tieren zufrieden gewesen! Allein auch an Menschen hatten sie sich schon gewagt und hatten sie fortgetragen, sich und ihrer Brut zum Fraße. Zwar versuchten die Einwohner der Dörfer, durch Gift und Fallen die Drachen zu töten, jedoch vergeblich; jenes witterten sie und verschmähten es, diesen wichen sie aus. Gegen Lanze und Schwert waren sie durch ihren Schuppenpanzer gewappnet. Scheu barg sich darum jeder in seinem Hause, und wer es notgedrungen verlassen mußte, that dies nur in dunkler Nacht. Die Dörfer waren wie ausgestorben, und die unbestellten Felder glichen einer Wüste.

Endlich, nachdem dieser Zustand schon über ein Jahr gewährt hatte, schüttelten einige Männer, aufgeschreckt durch die Nachricht, daß zwei blühend schöne Jungfrauen von den Drachen geraubt worden seien, das bleierne Joch der Furcht ab und traten zur Beratung zusammen, auf welche Weise ihnen geholfen werden könne.

Mancher Vorschlag wurde gemacht und verworfen. Schließlich riet der greise Scholze von Mühlbach: „Laßt uns durch Hinaustreiben und Preisgeben unserer Rinder die Teufelsbrut bis zum Übermaße sättigen und, ist dies geschehen, hat sie sich träge und schwer in den Wald des Berges geborgen, den Wald anzünden. Vielleicht befreien uns Qualm und Feuer von unseren Feinden, aus Not und Tod."

Dieser Plan fand den Beifall der versammelten Männer. Sogleich wurde der Tag bestimmt, an welchem man das Vorhaben ausführen wollte. Am nächsten Freitage sollte es geschehen. Bis dahin sollte jeder der Anwesenden, denn auf andere konnte man wegen deren Zaghaftigkeit nicht rechnen, mit leicht tragbarem Zündstoff sich reichlich versehen und auch sonst alles bereiten, was er zum Gelingen des Unternehmens für nützlich hielte.

So geschah es. — Zur Vesperstunde des Freitags wurden die noch vorhandenen Rinder auf Feld und Wiese getrieben und ihrem Schicksale preisgegeben. Bald erfüllte sich dasselbe. Die Drachen kamen im Augenblick geflogen und würgten und fraßen, bis sie kaum noch sich erheben konnten, um zu ihrem Lager zu gelangen.

Digitized by Google

Mit Vertrauen, das von Minute zu Minute wuchs, sahen die Bewohner von Mühlbach das Gelingen des unternommenen Werkes. — Als die Nacht Thäler und Höhen mit Dunkel überdeckte, da schlichen Männer von allen Seiten dem Drachenberge vorsichtig zu und bald sah man, was sie gewollt und gethan. Ringsum hatten sie den Wald des Berges angezündet, hoch loderten die Flammen empor, rasch breitete die Glut sich aus. Es war ein erhabenes Schauspiel, das der Anblick des entfesselten Elementes bot.

Das Opfer der Rinder und das Opfer des Waldes waren nicht nutzlos gebracht worden. Rauch und Flammen bereiteten den Drachen, welche zwar dem Verderben zu entrinnen versuchten, es aber nicht vermochten, ein verdientes Ende.

Gott preisend und die mutigen Retter lobend feierten die Dörfler fröhliche Tage und suchten dann das Verlorene durch fleißige Arbeit zu ersetzen. — Als das Feuer keine Nahrung mehr fand, erlosch es von selbst. Der Berg aber blieb Jahrhunderte lang unbewaldet und erhielt davon den Namen „Der Kahle Berg."

Miszellen.

Mitgeteilt von Dr. Volkmer.

Christian v. Massenbach.

Bei der Geschichte der einzelnen Festungen wird nie unterlassen, die renommiertesten Arrestanten anzuführen, welche die betreffende Festung jemals beherbergt hat. Unter den Glatzer Festungsgefangenen, von denen die Vierteljahrsschrift ja schon manche genannt hat, ist bisher der Oberst v. Massenbach nicht erwähnt worden. Darum folgen hier einige Notizen über denselben.

Christian v. Massenbach, geboren am 16. April 1758 zu Schmalkalden, stand zuerst in württembergischen Diensten und trat 1782 als Leutnant im Generalquartiermeisterstabe in die preußische Armee ein. Er erwarb sich durch schriftstellerische Leistungen bald einen solchen Ruf, daß ihm der Prinz von Preußen, der nachmalige König Friedrich Wilhelm II., den Unterricht seines Sohnes, des Prinzen Ludwig, in der Mathematik übertrug. Massenbach nahm sodann mit Auszeichnung an der Expedition nach Holland, sowie an den Rheinfeldzügen teil. Die Schriften, welche er über letztere und über die späteren Kriege Österreichs gegen Frankreich veröffentlichte, erhöhten noch seinen Ruf. Sein politisches Glaubensbekenntnis, in welchem engster Anschluß an Frankreich, von woher allein Heil für Preußen zu erwarten sei,*) den ersten Platz einnahm, erschütterte das Vertrauen derjenigen nicht, welche bei einem etwaigen Kriege von ihm die Rettung der Monarchie erhofften. Sie sollten arg getäuscht werden. Als Generalquartiermeister des Fürsten Hohenlohe verwendet, übte er im Jahre 1806 auf den Gang der Operationen und auf die gesamte Kriegsführung einen nachteiligen Einfluß, der schließlich dahin führte, daß der Fürst, durch Massenbach über das Verhältnis seiner Heeresabteilung zum Feinde getäuscht, am 28. Oktober bei Prenzlau mit

*) Er erklärte u. a. den Kaiser Napoleon für einen zweiten Weltheiland, dem keiner zu widerstehen vermöchte, und der dazu berufen sei, wie einst Luther in der Religion, eine heilsame Reformation in der Staatsverwaltung und Politik zu bewirken.

Digitized by Google

10 000 Mann die Waffen streckte. Massenbach hatte zwar keinen Verrat geübt, aber er war ein bloßer Theoretiker, der im entscheidenden Augenblicke die Besinnung verlor, sich nicht zu raten, noch zu helfen wußte und die Gebilde seiner erregten Phantasie für Wirklichkeit hielt. Da Fürst Hohenlohe die ganze Verantwortung für alles Geschehene allein auf sich nahm, so entging Massenbach der Bestrafung; umsonst aber versuchte er durch eine ganze Reihe von Schriften sein Verhalten zu rechtfertigen. Er lebte fortan auf dem ihm früher geschenkten Gute Bialoksczs bei Pinne im Posenschen. Im Jahre 1813 bot er dem preußischen Staate von neuem seine Dienste an, welche abgelehnt wurden. 1817 nahm er, nachdem seine Familie eine Viril-stimme in der württembergischen Ständeversammlung erhalten hatte, den ihm dadurch zugefallenen Platz in derselben ein und machte der dortigen Regierung heftige Opposition. Deshalb wurde er ausgewiesen und in Frankfurt am Main auf Requisition der preußischen Regierung verhaftet, weil er Schriftstücke veröffentlichen wollte, deren Geheimhaltung für ihn Dienstpflicht war. Die erhobene Anklage wegen beabsichtigten Landesverrats führte seine Verurteilung zu einer vierzehnjährigen Festungsstrafe herbei. Er verbüßte dieselbe zunächst in Küstrin, dann in Glatz, wurde 1826 vom Könige Friedrich Wilhelm III., welcher an einem Beinbruch darniederlag und demjenigen Menschen eine Gunst erweisen wollte, der ihn am tiefsten beleidigt hätte, begnadigt und starb am 21. November 1827 zu Bialoksczs.

Räuberhauptmann Exner.

Den Fremden, welche die Glatzer Festungswerke besichtigen, wird eine hohe, beinahe senkrechte Wallmauer gezeigt, an welcher einst auf einem zwischen die Oberschenkel geklemmten Besen der auf der Festung gefangen gehaltene tollkühne Räuberhauptmann Exner, um sich zu befreien, herab gefahren sein soll. Ob dieser Fluchtversuch thatsächlich in der eben beschriebenen Weise ausgeführt worden ist, vermögen wir wegen Mangels an authentischen Berichten weder zu bejahen, noch zu verneinen; jedenfalls werden aber unsern Lesern einige nähere Nachrichten über Exner nicht unerwünscht sein.

Johann Friedrich Exner, ein Wollspinner aus Sulzbach in der Oberpfalz, geboren 1767, verlegte sich schon in früher Jugend auf allerhand schlimme Streiche. Wegen beträchtlicher Diebstähle wurde er in das Zuchthaus zu Jauer gebracht, entsprang jedoch und stellte sich nunmehr an die Spitze einer Diebesbande, die sich durch eine Menge bedeutender und gewaltsamer Einbrüche weit und breit in Schlesien gefürchtet machte. Wiederholt wurde Exner ergriffen, immer aber befreite er sich mit großer Verwegenheit aus den Gefängnissen. Schließlich wurde er in der Festung Silberberg, später zu Glatz auf Lebenszeit eingesperrt, an letzterem Orte sogar angeschmiedet. Er sann beständig auf Fluchtversuche, entledigte sich bei seiner körperlichen Stärke der schwersten Fesseln und ließ sich einmal 40 Fuß hoch an einem von Bettüberzügen geknüpften Seile herunter. Zum Glück ertappte man ihn dabei. Wann Exner nach Glatz gebracht wurde, vermögen wir nicht anzugeben; im August 1801 befand er sich daselbst, wie es scheint, schon längere Zeit. Am 17. Juni 1802 wurden nach einer Übereinkunft zwischen der russischen und preußischen Regierung von letzterer 58 unverbesserliche Verbrecher dem russischen Kommandanten in Narwa abgeliefert, welcher sie von dort nach den Bergwerken von Nertschinsk in Sibirien transportieren lassen sollte. Unter diesen Verbrechern war auch Exner. Derselbe entsprang jedoch trotz schwerer Banden den russischen Soldaten und wandte sich schließlich nach Petersburg. Im Mai 1804 erschwindelte er daselbst von dem Kaiserlich österreichischen Gesandten einen Paß (natürlich mit falschem Namen), auf Grund dessen er bei einer Gräfin v. Rochechouan zu Kaminiecz auf 4 Monate in Dienst trat. Dieselbe bescheinigte ihm, daß er sich „en

Digitized by Google

parfaite honnête homme" betragen habe. Anfang 1805 kam Exner nach Schlesien zurück, und bald hörte man wieder hie und da von verwegenen Einbrüchen und Diebstählen. Endlich ereilte den Verbrecher das verdiente Schicksal. In der Nacht vom 13. zum 14. Juli 1805 wollte er mit fünf stark bewaffneten Genossen in die einsam gelegene Feldmühle zu Nieder-Harpersdorf bei Goldberg einbrechen. Er stieg, von seinen Spießgesellen unterstützt, zu einem hohen und engen Fenster hinauf und arbeitete sich gerade durch dasselbe hindurch, als der aus dem Schlafe aufgeschreckte Müller Meschter mit einem Hirschfänger herbeieilte und, trotzdem er von Exner am linken Arm gepackt wurde, doch noch nach seinem Gegner stechen konnte und denselben durch das linke Auge bis ins Gehirn traf, so daß derselbe tot herunterstürzte. In ganz Schlesien jubelte man, daß Meschter das Land „von einem solchen höllischen Ungeheuer" befreit hatte.

Vorzüge der Grafschaft Glatz nach der Glaciographia von Aelurius v. J. 1625 (S. 211 ꝛc.).

„Die Grafschaft Glatz ist um nachfolgender 6 Ursachen willen bei den umliegenden Völkern wohl bekannt und beschrieen:

1) In der Grafschaft ist bei Landeck ein warmes Bad, welches von vielen Adels- und Unadelspersonen besucht wird.

2) Die Grafschaft Glatz ist ferner wohl bekannt wegen der Sauerbrunnen. Es werden deren 12 von den Leuten fleißig besucht und ihr Wasser von Gesunden und Kranken gebraucht. Dieses Wasser wird auch von fremden Leuten aus abgelegenen Orten haufenweise abgeholt. Ja es geschieht öfters, daß man zu vornehmen adeligen Hochzeiten in den benachbarten Landen das Wasser aus den Glätzischen Sauerbrunnen in ziemlicher Menge abholt; man zieht es köstlichem Weine vor und läßt dem Gesinde davon keinen Trunk zukommen, während es den Wein trinken darf, wie man Exempel hat. Die Orte aber, wo in der Grafschaft die 12 Sauerbrunnen anzutreffen sind, heißen also: Alt Heide, Alt Wilmsdorf, Arnsdorf, Protendorf, Geilenau, Harte, Kudowa, Neu Weistritz, Nieder Langenau, Sauerbrunn, Schwedeldorf und Wernersdorf.

3) Die Grafschaft ist auch darum berühmt, weil dort nicht allein Eisen (im Grunde) und Steinkohlen (an unterschiedlichen Orten) gefunden werden, sondern weil es auch darinnen Gold- und Silberbergwerke giebt, wie denn vor Jahren in Wilhelmsthal oder Neustädtlein gegraben worden ist. Man hält dafür, daß in dieser Grafschaft in andern Bergen mehr dergleichen edles Gold- und Silbererz vorhanden sein soll; aber wegen der Menschen Sünde sei es bis jetzt verborgen geblieben, solle aber noch vor dem jüngsten Tage offenbar und gegraben werden.

4) Die Grafschaft ist sodann berühmt wegen des Überflusses an allerlei Holz und Gebirgen. Dannenhero ist sie auch an Wild von allerlei Arten sehr reich. Es werden jährlich allein aus den Königlichen Wäldern dieser Grafschaft auf den Wässern Neisse, Biele, Mohran, Mühlbach, Kamitz, Koblitz, Wölfelsbach, Weistritz hinter dem Hammer und Weistritz hinter Reinerz, welche Flüsse und Bäche allesamt gute Fohren (Forellen)-Wasser sind, auch sonst von andern Fischen eine große Menge liefern, über 12 000 Klaftern Brau- und Kuchelholz allein für den Bedarf der Städte Glatz, Habelschwerdt und Landeck geflößt, ohne das, was sonst von stehendem Holz zu Brettern, Schindeln u. s. w. geschnitten und verkauft wird, item ohne das Holz, welches auf der Worlitz und Adler nach Kuttenberg geflößt wird, und ohne das Holz, welches die Herren Stillfried zu Neurode auf ihren Gebirgen jährlich scheiten und nach Neurode flößen lassen und endlich was über dieses alles die ganze Glätzische Landschaft aus den Gebirgen abholt und verbraucht. Man hält dafür, daß diese Grafschaft jährlich Ihrer Majestät in Böhmen

Digitized by Google

wegen der Einkommen vom Holz und anderen Renten bei 40000 Thaler und mehr eingetragen habe.

5) Die Grafschaft ist sehr berühmt wegen der Steinbrüche. Denn jährlich werden darinnen um Habelschwerdt und Lomnitz etliche hundert Mühlsteine, item Leichensteine und andere Werkstücke in großer Anzahl gebrochen. Die Länder Böhmen, Mähren und Schlesien kaufen und holen nicht allein aus der Grafschaft die Mühl- und Leichensteine, sondern wenn sie einen ansehnlichen Bau thun wollen, lassen sie allda die Werkstücke zu den Thüren und Fenstern artlich und künstlich brechen und zurichten.

6) Endlich ist die Grafschaft hochberühmt wegen der guten Butter, die darin bereitet wird. Denn es giebt sehr gute Hut- und Viehweide allda, weil die Wiesen und Felder meistenteils so liegen, daß man sie von den fließenden Bächlein feuchten und bewässern kann, was denn auch zu gewissen Zeiten des Jahres geschieht. Dannenhero wächst nun das Gras sehr wohl, und man hält dafür, wenn an andern Orten auf einer Wiese drei Fuder Heu wachsen, so solle auf einer dergleichen in der Grafschaft mehr als noch einmal soviel wachsen. Also wird nun in der Grafschaft ein großer Überfluß von Butter und Käse zubereitet. Diesen bringen die Schlesier, und sonderlich die Breslauer, kaufweise an sich und holen jährlich viele Wagen voll aus der Grafschaft ab. In Summa, man hält die glätzische Butter für die allerbeste, die im ganzen Lande angetroffen werden kann. Darum ist auch im Lande Schlesien und an anderen Orten mehr dieses Sprichwort wohl bekannt, wenn man von der Güte und Würdigkeit der Butter reden will, daß man gemeiniglich sagt: „Diese Butter sieht der Glätzischen gleich.“ Aus dieser Beschreibung ist nun abzunehmen, welch ein köstliches Ländlein die Grafschaft sei. Denn es mangelt ihr an keinem Stück sonderlich, außer allein an Salz. In den andern Dingen allen hat sie nicht nur ein genügliches Auskommen, sondern auch wohl gar einen Überfluß. Man will wohl dafür halten, daß um Neurode auch ein Salzberg sein solle, doch hat ihn niemand bis jetzt finden können.“

Schlußwort.

Mit dem vorliegenden vierten Hefte des 10. Jahrganges ist die Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz zum letzten Male den geehrten Lesern zugegangen. Der Hauptredakteur, Seminar-Direktor Dr. Volkmer, muß fortab auf größere Schonung seiner angegriffenen Augen bedacht sein, und sein Mitarbeiter, Pfarrer Dr. Hohaus, konnte wegen ausgedehnter Seelsorgsgeschäfte schon seit längerer Zeit sich der Vierteljahrsschrift nicht in dem Maße widmen, wie er es selbst vorhatte und gern gethan hätte.

Allen denjenigen, welche das hiermit beendete Unternehmen durch Abonnement, durch litterarische Korrespondenzen und Arbeiten, durch Überlassung von Archivalien ꝛc. unterstützt haben, namentlich den wohllöblichen Kreisausschüssen von Habelschwerdt, Neurode und Glatz, die seit 5 Jahren regelmäßige Geldzuschüsse gewährten, sei hiermit der ergebenste und wärmste Dank dargebracht.

Digitized by Google

Schließlich werde hier noch der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Vierteljahrsschrift dereinst in verbesserter Gestalt — am besten als Organ eines Vereins für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz — wieder auflebe. An Material fehlt es wahrlich nicht! Die städtischen und Pfarrei-Archive (namentlich zu Glatz und Ullersdorf) bergen noch viele historische Schätze. Das Königliche Staatsarchiv zu Breslau und die verschiedenen reichhaltigen Archive zu Prag und Wien sind für die Grafschafter Geschichte bei weitem nicht ausgebeutet; die Bearbeitung der Glatzer Heimatskunde ist bis jetzt nur nach wenigen Seiten hin in Angriff genommen worden. Jüngere und tüchtigere Kräfte werden also auf dem Gebiete der Glatzer Geschichte und Heimatskunde noch ein sehr lohnendes und ergiebiges Arbeitsfeld finden. Namentlich wäre es auch von besonderer Wichtigkeit, daß dereinst die Herausgabe der „Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz" *) eine Fortsetzung fände.

Damit Gott befohlen! Das schöne Grafschafter Ländchen, dessen Interessen die Herausgeber dieser Zeitschrift mit Liebe und Hingebung zu dienen gesucht haben, gedeihe und blühe bis in die fernste Zukunft!

Habelschwerdt, den 31. März 1891.

Die Redaktion.

---

*) Im Kommissionsverlage der J. Frankeschen Buchhandlung (P. Franke & J. Wolf) zu Habelschwerdt erschienen von 1883—1888:

Volkmer u. Hobaus: **„Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz."**
Erster Band: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Grafschaft Glatz bis zum J. 1400. 345 S. 8°. Preis 6 M.
—— Zweiter Band: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Grafschaft Glatz von 1401 bis 1500. 647 S. 8°. Preis 10 M.
—— Dritter Band: Constitutiones Synodi Comitatus Glacensis in causis religionis, 1559. Die Dekanatsbücher des Christoph Neaetius, 1560, und des Hieronymus Keck, 1631. 222 S. 8°. Preis 3 M.
—— Vierter Band: Das älteste Glatzer Stadtbuch, 1324—1412. 220 S. 8°. Preis 3 M.
—— Der fünfte und letzte Band, enthaltend einen wortgetreuen Abdruck des ältesten Glatzer Mannrechtsprotokolles aus dem 14. Jahrhunderte (zirka 11 Druckbogen 8°), wird in einigen Wochen die Presse verlassen.

Druck von J. Franke in Habelschwerdt.

Digitized by Google

Digitized by Google

AUG 28 1945
Univ. of Neb.
2/12/46
Carleton College
3-31-48

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 666 266

Digitized by Google